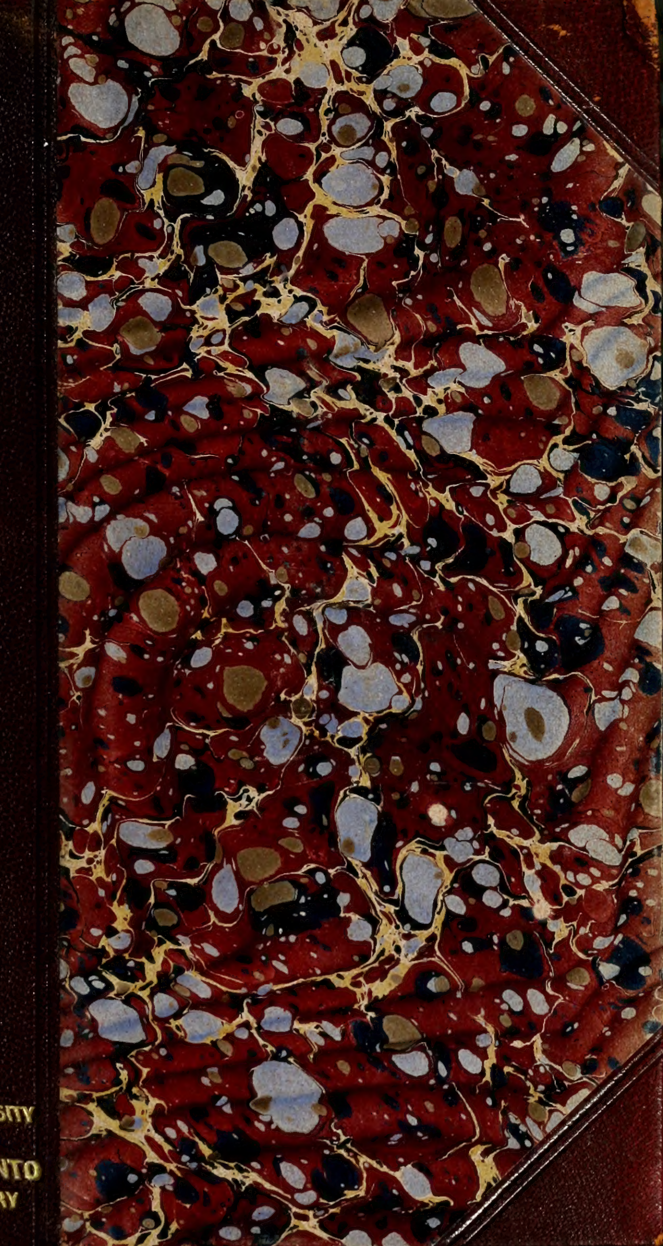
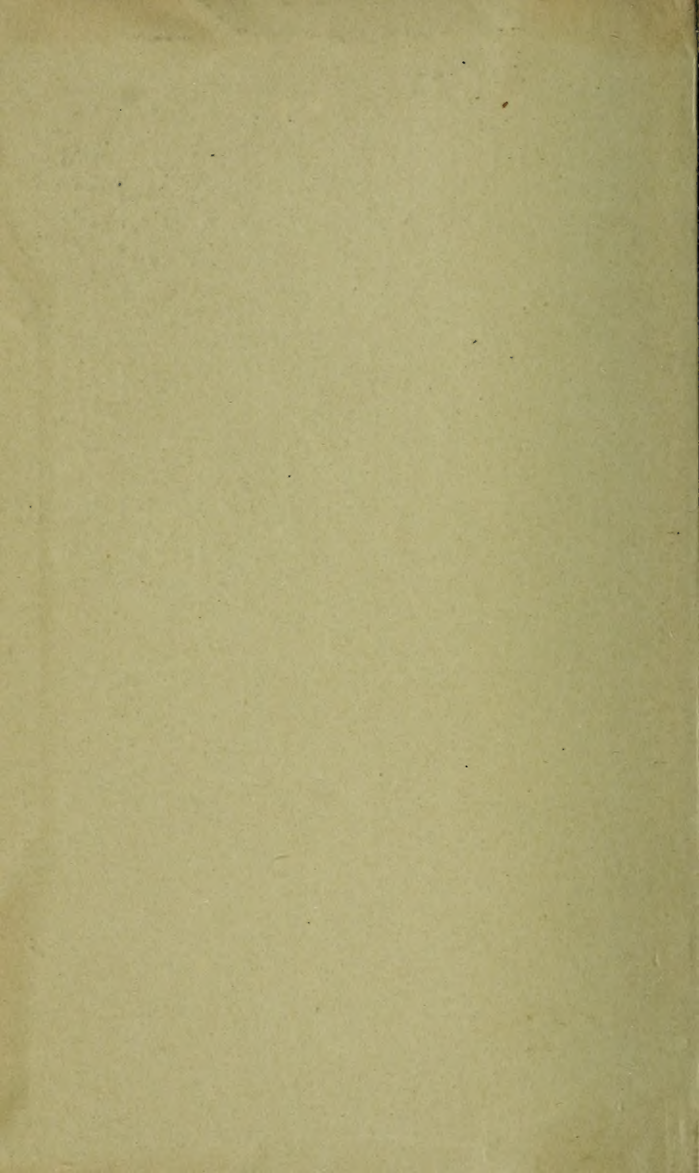
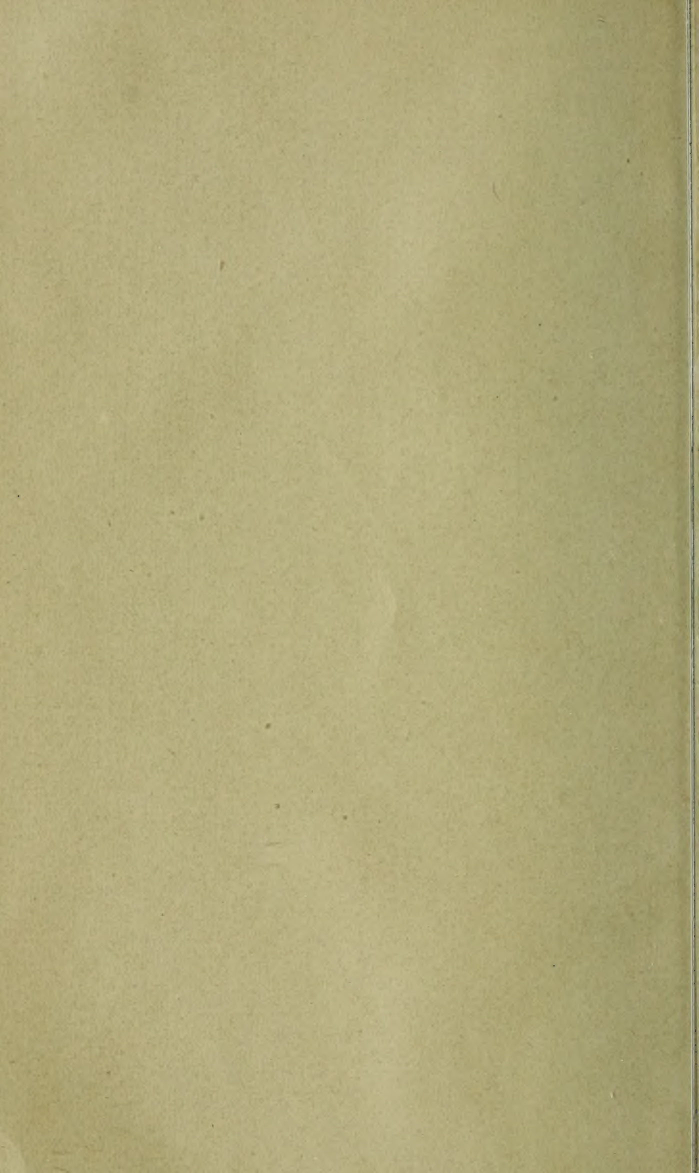








Abrahams a St. Clara,

weiland k. k. Hofprediger in Wien,

Sämmtliche Werke.

Neunter Band.

Passau,

Druck und Verlag von Friedrich Winkler.

1836.



Geschenk der Oster-Eier.

Das Schenken und Geben kommt heut an mich,
Wer was bekommt, behalt's vor sich.

Gottes Natur ist Erbarmen, des Teufels Natur ist Peinigen, des Menschen Natur ist fürchten, des Menschen Natur ist empfangen, des Teufels Natur ist rauben, Gottes Natur ist geben; geben hat Gott vor 5612 Jahren die weite, breite, hohe, dicke, tiefe, runde, schöne Welt, geben der Welt anfänglich das gestirnte, gewölbte, gezierte, wohlbestellte, feine, reine Firmament; geben dem Firmament die gehenden, stehenden, schimmernden, scheinenden, großen, bloßen zwölf Zeichen Zodiaki: den Widder, den Stier, den Zwilling, den Krebs, den Löwen, die Jungfrau, die Waag den Scorpion, den Schützen, den Steinbock, den Wassermann, den Fisch; geben, daß das Land Pamphilien soll stehen unter dem Fisch, Arabien unter dem Wassermann, Indien unter dem Steinbock, Hispanien unter dem Schützen, Mailand unter dem Scorpion, Judenland unter der Waag, Mesopotamien unter der Jungfrau, Welschland unter dem Löwen, Afrika unter dem Krebsen, Arminien unter dem Zwilling, Persien unter dem Stier, Deutschland unter dem Widder; er hat geben diesem zwölf Gestirn oder Zeichen viel Kraft, Saft, Neigung, Anzeigung, Führung, Regierung in dem Menschen, doch ohne Zwang, daß also, die geboren werden unter dem Widder, seynd gemei=

niglich Wagenhäls, in dem Stier seynd gemeiniglich Tellerlecker, in dem Zwilling seynd gemeiniglich sinnreiche Köpf, in dem Krebsen seynd gemeiniglich Haderkatzen und Zankeisen, in dem Löwen starkmüthige Leut, in der Jungfrau gelernige Leut, in der Waag gemeiniglich Weiber-Hasen, in dem Scorpion jüdische Mauschel, in dem Steinbock gemeiniglich wilde Misthäml, in dem Wassermann gemeiniglich ungeschlachte Holzäpfel und grobe Schlegel, in dem Fisch gemeiniglich wackere, ansehnliche, liebe Leut; geben hat nach allem diesem Gott die Erde, der Erde die Weide, der Weide die Felder, den Feldern die Grüne, der Grüne die Blumen, den Blumen die Schönheit, der Schönheit den Geruch; geben hat er die Erde den Mauren, geben die Mauren den Zimmern, geben die Zimmer den Häusern, geben die Häuser den Gassen, geben die Gassen den Städten, geben die Städt den Ländern, geben die Länder den Monarchien, geben die Monarchien den Reichen, geben die Reiche den römischen Kaisern; geben hat Gott aus purer Freigebigkeit aus der Erde den Menschen, den Menschen die Seel, der Seel die Vernunft, der Vernunft den Willen, und weil dieser Will undankbar gegen Gott war, so hat Gott auch seinen eingebornen Sohn Jesum uns geben, und der hat alles geben.

Zu Kana in Galiläa den Wein, geben in der Wüste das Brod, geben dem verstorbenen Lazarus wiederum das Leben, geben der Magdalena die Verzeihung, geben dem Zachäo das Heil, geben dem samaritanischen Weib das Wasser, geben dem armen Lahmen die Gesundheit, geben den Blinden das Gesicht;

geben dem schalkhaften Judas seinen Mund zu küssen, geben den Henkers-Knechten die Händ und Füß zu binden, geben den Geißlern seinen Leib, geben sein Angesicht den Schlägen, geben den Dörnern sein Haupt, geben das Herz der Lanze, geben der Erde das Blut, geben dem Joannes die Mutter, geben der Mutter Joannem, geben den Juden die Kleider, geben das Leben dem Tod, geben dem Leib das Kreuz, geben den Verstorbenen die Auferstehung, geben uns das ewige Leben, ja das ganze Leben Christi ist nichts gewesen als geben, geben, geben.

Wann dann sich gebührt, daß die Feder nachfolge der Hand, das Schiffl dem Geleitsmann, der Knecht dem Herrn, das Geschöpf dem Erschöpfer, das Kind dem Vater, und wir alle durch das Leben, leben und sterben, Sterben und Auferstehung Jesu des Heilands des Erlösers, des Hirten, des Führers, des Gebers, seynd worden Kinder Gottes, will sich gebühren, daß wir ihm nach Möglichkeit nachfolgen im Geben, geben, ihm geben, uns selbst geben, andern geben, weil dann Gott so wohlgefällig ist das Geben, so will ich heut seinem Willen nicht widerstreben, sondern auch geben, geben nach Brauch der Zeit und Weis des Orts, rothe Eier, doch unterschiedliche Eier, und weil der Jungfrau-Stand den Vorzug hat, so schenk ich ihnen rothe Eier, aber Tauben-Eier.

Sie merken wohl das Wörtl Tauben, ihr sollt ganz taub seyn, und nicht hören, was auf allen Plätzen vorbei gehet, nicht hören, was an allen Orten Neues geschieht, nicht hören und anhören die glimpfige, verborgene, verzuckerte, goldene, süße Wort eines

oder des andern Amasii, denn solche Wort seynd nur Strick, die euch fangen, seynd nur Pfeil, die euch verwunden, seynd nur Fackel, die euch entzünden, seynd nur Weg, die euch verführen, seynd Dieb, die euch stehlen, verführen, entziehen, verwunden, fangen die Worte, und seynd die meiste Ursach des größten Verlust.

Habt ihr nie gesehen Maisen? Ist das nicht ein herziges, schönes Vögele, ein edles Thierl, wie schön und holdselig ist es geziert mit seinen Federln, schöne schwarze, weiße Federn tragts, in den Flügeln mit andern Farben vermengt, schönes, schwarzes Häubl tragts auf dem Köpfl, wie eine sammte Fisier, schöne, goldfarbe Hängerl tragts auf der Brust, als von dem besten Goldstuck, schöne, zarte Füßl, daß es auch an den kleinsten Garten-Staidl und Gesträußl sich erhält, schöne, helle Stimm hats aus dem Schnabel, das auch der Musik schier erfahren, schön ists, schön springts, schön singts, schön laufts, schön fliegt dieses schöne Waldvögele; aber leider Gott erbarms, wie geschwind verlierts seine Freiheit, und mit der Freiheit das Leben! Wer ist schuldig an deinem Tod, meine Maise? Ich hab einmal ein Maisengrab gesehen, und dieses Epitaphium oder Grabschrift:

Ich Maisen thät oft frühe in der Luft mit meiner Schönheit prangen,
Bis mich endlich in der Gruft, der bittere Tod hat gfangen.
Darum o Leser, halt an den Schritt, und siehe wer mich verzehrt,
Ich thät noch pfeiffen, wann ich nicht das Pfeiffen angehöret:
Doch schreie ich noch aus diesem Ort, euch allen jungen Docken:
„Halt die Ohren zu, hört nicht die Wort, die euch zum Fall nur locken!“

Habt ihrs vernommen, die Grabschrift der Maise? Sie thäte noch leben, wanns nicht hätte Gehör geben dem falschen Locken? Wie viel Jungfrauen wären nicht kommen in die größte Gefahr, und des edlen Kleinods beraubt worden, der Jungfrauschaft, welche ist eine Schwester der Engeln, ein Wohnplatz Gottes, ein reiner Krystal, ein Spiegel der Schönheit, eine Leiter zum Himmel, eine Kron der Ehren, ein Gipfl der Tugenden, ein Schatz der Seelen, wann sie nicht hätten Gehör geben, denen betrüglichen, verführlichen, zierlichen Worten, wann sie wären taub gewesen, und die Gelegenheit hätten geflohen.

Hört wie ihnen Christus, der Brunn und Ursprung aller Reinigkeit eine so schöne Lehr, und lehrreiches Exempel erwiesen; nachdem der gebenedeyte Heiland sieghaft den Teufel, die Welt, den Tod, die Sünde hat überwunden, und ihnen den Rest geben, auf der hohen Bastei des Berges Kalvariä, mit dem erlösenden Stuck und Heil bringenden Kreuz, ist er den dritten Tag wiederum glorios, fried- und freudenreich auferstanden, und alsobald seinen geliebten, gelobten Aposteln und Jüngern, so in einem Zimmer versammelt waren, erschienen mit seinem heiligen glorreichen Leib; diese, die Apostel, weil sie noch etwas kleinmüthig gewesen, und durch den heiligen Geist noch nicht gestärkt, haben sich gefürchtet und Zweifel gesetzt, obs der rechte Christus, ihr gewester Meister wär, und obs sein voriger Leib, oder nur sonst ein anderer Geist und Phantasie, dahero spricht ihnen troßtreich zu der Erlöser: Meine Apostel und vielgeliebten Jünger, ich siehe wohl, ihr zweifelt, ob ich wahrhaftig sey vom

Tod auferstanden, damit ihrs könnt besser glauben, so gehet her, palpate et videte, sehet, rührt diesen meinen Leib an, so müßt ihr ja glauben, gut.

Ein andersmal zuvor war mit Todt abgangen die junge Tochter des Fürsten der Synagog, diese hat auf inständiges Anhalten ihres Herrn Vatters, der liebhafte Jesus auch von Todten auferweckt, weil aber zugleich damal die Apostel und Jünger gegenwärtig waren, und auch ein wenig zweifelten, ob diese todte Jungfrau sey recht auferstanden, so sagt mehrmal der Heiland zu ihnen: Gehts her ihr Apostel, gehts her, schauts, sehts, probirts, obs nicht recht wahrhaftig auferstanden, gebt ihr zu essen, date ei ad manducandum; Herr, wie kommt aber dieß? Warum brauchst du nicht eine Manier, wie zu dir; wie Christus ist vom Tod sieghaft auferstanden, da schaffte er den Aposteln, sie sollen ihn anrühren, Palpate, und wie die junge Tochter des Fürsten der Synagog ist auferstanden, warum sagte der Herr nicht auf gleiche Weis, meine Apostel, gehts, schauts, ob dieses Mägdl ist recht auferstanden vom Tod, gehts, probirts, rührts an? Nein, nein; er sagt nichts vom Anrühren, bei leib nichts, nichts palpate, nichts weit davon mit dem Anrühren? Christus dachte, diese junge und wohlgestaltete Tochter ist zwar erst vom Tode auferstanden, wanns aber die Jünger thäten anrühren, wie mich, so fürchte ich, sie möchten gleich üble unzuläßliche Gedanken schöpfen, und in Gefahr stehen der Reinigkeit; Nein! diese, als meine so Angenehme, ja so herzliebe zu erhalten, müßen fliehen die Gelegenheit; gar recht, unter solcher Gelegenheit ist nicht die geringste das

Anhören der Schmeichelwörter, der Lobwörter, der Lock-Wörter, der Versprichwörter, der Lohnwörter, der Sprüchwörter, der schönen Wörter, Wörter, besser zu nennen Schwerter, welche nur nach dem Leben, Leben der Seelen trachten; Wörter, besser zu nennen Wetter, welches nur die weißen Lilien der Reinigkeit will zu Boden werfen, nichts als Unwörter, weil sie nur mit dem Köder der Ehrbarkeit verdeckte Engeln seynd, ziehen aber in das Verderben; fliehet ihr Jungfrauen solche Wörter, denkt an die Taubeneier, stellt euch taub und gehörlos; besser gehörlos als ehrlos, besser ohne Gehör, als ohne Ehr. Gott hat schon im alten Testament und Gesetz verordnet, daß die Jungfrauen sollten sogar in der Kirche mit bedecktem Haupte seyn, und folgsam auch mit bedeckten Ohren, damit zu verstehen geben, sie sollen halb taub seyn, wann dort, wie viel mehr anderwärts, und das Gesicht, alles taub, weil euch Gott zum allerliebsten und angenehmsten hat, wegen der jungfräulichen Reinigkeit.

Das Buch Sia Hilaria genannt, registrirt von einem Soldaten, welcher auf gute Soldatenart lebte, dann malitia und militia seynd nicht weit von einander; gibt wohl auch gute Soldaten, und ein solcher guter, tapferer, frommer Kriegsknecht ist alles Lob, Lieb und Ehren werth, aber einen Nichtsnutzigen und Bösen, dem weiß ich keinen andern Titel als diesen: den sehr strengen, ehrvergessenen, kahlweisen und wohlbestellten Kriegsknecht, ꝛc. ein solcher ist gewest jener, welcher neben andern tausendfältigen Uebelthaten, auch noch in Eroberung einer Stadt, einer wohlgestalteten ehrsamen Jungfrau thäte gewaltthätige Hand anlegen

willens mit derselben sein gottloses Vorhaben zu vollbringen, doch fragte er zuvor: wie heißt du? Sie konnte vor lauter Herzenleid schier nichts antworten, doch endlich sagts mit weinenden Augen, sie heiße Maria, der Soldat schaute sie tyrannisch an, doch schreit er, pack dich fort, du tausend Million, ich schenke dir die Jungfrauschaft wegen diesem Namen; Was geschieht? Wie wohlgefällig dieses Gott und seiner gebenedeiten Mutter gewesen, ist aus dem abzunehmen: in selbiger Nacht erscheint Maria, die Königinn aller Jungfrauen, dem Soldaten im Schlaf, und redet ihn mit diesen Worten an: weil du meiner Tochter die Jungfrauschaft hast erhalten, wegen meiner, also erzeig ich dir, wie angenehm mir dieses Werk gewest, und ermahn dich, stehe alsbald auf, suche einen wohlbestellten Beichtvater, demselben lege ab die große Bürde deiner Sünden und Laster, bereue sie recht herzlich, dann nach drei Tagen wirst du von dieser Welt in die Glori meines allerliebsten Sohns berufen werden; ist auch also geschehen, wie ihm die gebenedeite Mutter offenbaret, der Soldat, nach seinen bereuten Missethaten, starb den dritten Tag selig.

Das erwägt wohl, ihr vorsichtigen Jungfrauen, in was großen Werth, und Gnad, und Glori, und Belohnung bei Gott sey die Jungfrauschaft, wegen der ist Johannes Baptista zu einem Taufer und Vorlaufer Christi erwählt worden, wegen der ist Johannes Evangelista zu einem Schutzherrn Mariä bestellt worden, wegen der ist Maria selbst eine Mutter des Sohns Gottes gewählt worden, wegen der ist Joseph ein Nährvater Christi bestellt worden, seht, wie in so

großer Kraft die Jungfrauschaft! wegen dieser ist der Leib der heil. Jungfrauen Coletae nach dem Tod, wie ein Schnee so weiß worden und geblieben, wegen der ist ob dem Leib der heiligen Katharinä aus Schweden, ein glänzender Stern nach dem Tode lang gestanden, wegen der rinnt noch aus dem Leibe Katharinä, Reginaldis, Gertrudis, das beßte Oel, und liebreichster Geruch; seht, wie in großem Aestim die Jungfrauschaft ist? Wegen dieser thäte die heil. Brigitta, weil sie einer so schönen Gestalt war, von Gott die Gnad bitten, daß sie möchte ungestalt werden, hats auch erlangt, ist ihr alsobald das eine Aug aus dem Gesicht heraus gefault; wegen der hat die heil. Wilgefortis, Jungfrau und Tochter des Königs in Portugal von Gott eine gleichmäßige Gnad begehrt, und erhalten, daß ihr in dem Angesicht ein langer Bart gewachsen; haben diese können blind, bartig und ungestaltet seyn, so könnt ihr ja taub seyn, Gehörlos. Geht nicht auf alle Orten und Porten, die Reden aufzufangen, geht nicht aufhören Hals, ganz und gar nicht aufhören Hals, aber aufhiezing wohl, hiezing von arglistigen Locken ihr Docken, darauf kommen grobe Brocken, in denen bleibt ihr Jungfrauen hocken, Treu thut daran erstocken; damit ihr aber nicht meint, ich sey allein, der euch die Taubeneier schenkt, so sehet den heiligen Kirchenlehrer Ambrosium an, hört was er sagt: „Virgo, quae Christum requirit, non debet esse vulgaris, non in foro, non in plateis, non facilis in auditu, eine Jungfrau, die Christum sucht, muß nicht gemein seyn, nicht auf dem Platz und Gassen herum laufen, nicht leicht seyn zum hören.“

Denen tugendsamen Frauen und Eheweibern kann ich fürwahr keine andern Ostereier und rothe Eier schenken als Straußen=Eier, Straußen=Eier, ist mir selbsten leid, daß ihr so stets gejagt, geplagt seyd, und müßt so manchen Strauß ausstehen. Du lieber Gott! wann ihr von euren Ehewirthen werdet so unpässig gehalten, mit Worten so scharf, mit Zanken so hart, mit Schlägen so tyrannisch, das heißt ja einen Strauß ausstehen. Ihr Weiber seyd wohl bedrängt, beschmerzt, betrübt, beschwert, beleidiget, bedauert, doch kommt ihr in dem Unglück nicht so weit, daß ihr die Händ über dem Kopf zusammenschlagt, denn die Männer schlagen ihre Händ über eurem Kopf zusammen, ist übel genug, darum hätte ich noch aus allen Eiern keine bessern und tauglicheren Eier euch präsentiren können, als die Straußen=Eier; ja ich meine, ihr seyd gar von Gott also erschaffen, daß ihr so viel Strauß sollt ausstehen; denn Genesis im ersten Kapitel da lies ich mit größter Verwunderung, wie der allgewaltige Gott die schöne Welt erschaffen, und in der Welt den Menschen, den Adam, aus einem schlechten Leimpatzen; nachdem aber Gott gesehen, daß Adam ganz allein und keinen Gespann hatte, mit dem er konnte reden, gehen, stehen, sehen, wohnen, und mit genießen der Lustbarkeit im Paradeis, so hat Gott dem Adam einen Schlaf verursacht, und unter währendem Schlaf ihm eine Rippe aus der linken Seite genommen, und macht das Weib daraus; das ist schon recht, aber allein solches erzählt der Scribent Moses gar ärtlich; zu der Erschaffung des Adam sagt er: Formavit Deus, Gott hat aus dem Leim der Erde

gemacht und gestaltet den Adam, wie er aber beibringt die Erschaffung der Eva, des Weibs, sagt er: aedificavit, Gott hat gebaut die Eva, weil dann der allergeringste Buchstab in heiliger göttlicher Schrift ist zu verehren, und nicht ohne sonderbares Geheimnuß, was bedeutet es denn, daß Gott das Weib hat gebaut? So fern dann ein Weib ein Gebäu ist, was für ein Gebäu? etwan, weil sie alleweil klappert; nein, mein Gebäu, mein Gebäu, und halt ich gänzlich davor, Gott habe wollen andeuten, daß das Weib sonder große Strauß müßte ausstehen, dann es ist schier nichts in der Welt, welches so viel muß ausstehen als ein Gebäu, dasselbe verzehrt der Regen, es bedeckts der Schnee, es plagts der Wind, es zersprengts die Hitz, es nagen die Mäus, es graben die Würm, es zerstechen's die Käfer und oft schlägt der Donner ein; ebenso ist ein Weib, und vielen Widerwärtigkeiten unterworfen, wenn der Mann greint, so geht Wetter und Blasen an, dort donnert's, wenn er mit Schlägen droht, dort blitzt's, wenn der Zorn zu groß, und welches der größte Strauß, es schlägt gar oft ein, aber lauter Wasserstreich, die ihr das Wasser aus den Augen pressen, das heißt ein Strauß ausstehen; weil's aber nicht kann vermittelt werden, so tragt's mit Geduld, denkt auf euren eigenen Namen. Ihr Weiber wollt Frauen genennt werden, und nicht unrecht; aber schaut, wenn man aus dem Wörtel Frauen einen Buchstaben-Wechsel oder Anagramma macht, so heißt's raufen, trägt also raufen und schlagen von Natur im Namen und mit der That; aber solche Straußen-Eier schenkt Gott, sie gefallen ihm überaus wohl, leid's mit einem sanftmüthigen Herzen, denn

Leiden ist der beste G'winn, Leiden nimmt all Böses hin,
Leiden macht einen selig, Leiden ist Gott wohlgefällig,
Leiden ist der Glori Samen, Leiden ist das beste Kramen,
Leiden bringt die Himmelskron, Leiden hat den größten Lohn,
Leiden thut einen erheben, Leiden bringt das ewig Leben;

Nonne oportet pati, wie dann Christus denen zwei Jüngern auf Emmaus vorgeworfen, ob sie denn nicht wissen, daß man mit und durch das Leiden kommt in die Glorie und Freuden.

Der Prophet Jeremias in seinem vierten Kapitel gibt den Weibern nicht allein Straußen-Eier, sondern heißt's gar Straußen, „Filia populi mei quasi struthio, die Tochter meines Volks ist wie ein Strauß," vergleicht ein Weib einem Straußen; der Strauß hat diese Natur, erstlich, daß er zwar wohl große Flügel hat, aber er kann nicht fliegen, hebt sich wohl zuweilen ein wenig in die Höhe; bleibt aber allzeit auf der Erde: also ein Weib, die wollt freilich wohl gern fliegen, wollt sich über des Mannes Herrschen und Gewalt erheben, aber mein Gott, ist halt ein Strauß, bleibt allzeit in der Nieder, man läßt's nicht fliegen, schlagt ihr auf die Flügel, bleibt also unterdrückt, ist ja das ein Strauß seyn und Strauß ausstehen; zum anderten hat der Strauß diese Natur, einen so hitzigen Magen, daß er sogar kann Eisen verdauen. Es muß wohl manches fromme Weib einen guten Magen haben, weil sie muß so viel harte Brocken schlucken und verdauen, wenn der Mann auf Spielberg geht und dort dem Briefmaler das Geld zu lösen gibt, das Weib siehts, darf nichts sagen muß verdauen, wenn der Mann den Kragen so oft in die Wäsch gibt, und

denselben zu stärken viel Geld verschwendet, sie sieht's und weiß, muß aber diesen harten Brocken schlucken und verdauen, wenn er so gern Halsuhren einkauft, Halsuhren, wenn man vor den Uhren ein H setzt, schelt's Huren s. v. sie sieht's und weiß, darf nichts sagen, was muß das für ein guter Magen seyn, dieses zu verdauen, wenn er so gern auf's Gaid gehet, den Hurschen, nicht Hirschen, nachstellt, und bringt dem Weib nichts anders heim, als die Hörner; sie sollt ja an einem solchen Brocken gar ersticken, filia mea quasi struthio. O wie hat halt der Prophet die Wahrheit so genau getroffen, daß er ein Weib vergleicht einem Strauß, und sollt ihr mir noch danken, daß ich euch Straußen-Eier hab verehrt, wohl gewiß, wie mancher Strauß euch widerfährt; aber seyd nochmals getröst, nach dem Winter kommt der lustige Sommer, jetzt lebt ihr im steten Winter der Trübsal, alsdann werdet ihr kommen in den ewigen Sommer, allwo stets scheint die göttliche Sonn der Gerechtigkeit; nach der Arbeit kommt der Lohn, jetzt lebt ihr in lauter Arbeit und Betrübnuß, alsdann werdet ihr empfangen den ewigen Lohn, welcher so groß, daß ihn kein Aug jemalen gesehen, kein Ohr gehört, keine Zung jemals ausgesprochen, keine Feder beschrieben, nach der Kreuzwoche fallen ein die Ostern, jetzt lebt, schwebt ihr in einer steten Kreuzwoche mit euren Hausgenossen und Ehegatten; aber alsdann werdet ihr gewiß der ewigen Ostern bei Gott genießen, allwo ein stetes Alleluja erschallt. Nach dem Krieg folgt der Fried, jetzt seyd ihr in einem steten Krieg und Kampf, allwo nichts als Leiden; aber alsdann werdet ihr gelan-

gen zu dem ewigen Sieg: „Tribulatio est Gloriae procurativa,“ sagt mein heil. Erzvater Augustinus, „die Trübsal verschaffet die Glorie allzumal, ohne Zahl.

Den Männern gieb und schenk ich gar überaus schöne Eier, und damit's wissen, was für eine seynd, so ist vonnöthen, zu vernehmen die wunderbarliche Stiftung unsers Klosters im Fürstenthum Bayern, unweit von der Reichsstadt Augsburg. Ein Vornehmer von Adel, indem er weit und breit die Länder durchreiset, hat er sonderbar in Acht genommen, daß nirgends in einem Ort eine Kirche war und konnte gefunden werden, die den Namen hätte Maria-Stern. Es gibt viel Maria-Hilf, Maria-Brunn, Maria-Stiegen, Maria-Schnee, aber nirgends Maria-Stern. Nachdem er nun wieder frisch und gesund nach Haus gelangt in diese Herrschaft, läßt er auf seinem Gut bei dem Maierhof eine kleine, doch zierliche, Kapelle aufrichten, in der Form und Manier wie ein Stern, daß also Dach, Mauer, Pflaster, Fenster auf Sternweise geecket; unter währendem Bau aber hat sich dieß Wunder zugetragen, weil gleich sein Maierhof dabei, allwo viel Geflügelwerk wurde auferzogen, so hat eine Henn ein Ei gelegt, darauf ganz natürlich gestaltet war ein Stern, und mitten in dem Stern unser lieben Frauen Bild mit dem Jesus-Kindl auf den Armen, den anderten Tag legte sie wieder ein gleichförmiges Ei nicht in das Nest, sondern auf einen Ziegelstein, deren viel alldorten zum Gebäu vorhanden lagen; solche Wunder erfreueten höchstermassen diesen frommen Edelmann, daß er alsdann noch größere Unkosten geben zum Gebäu, und ist hernach in

kurzer Zeit eine solche Wallfahrt dahin aufgewachsen, daß eine große Kirche samt einem Kloster, so uns überantwortet, gebauet worden, und was noch das Wunderbarlichste, von selber Zeit an bringen's zum öftern Male aus den umliegenden Oertern Eier mit Stern, doch ohne Bildnuß, also daß deren eine große Menge aufbehalten wird, und werden Kupferstich, wie Stern-Eier.

Diese schönen wunderbarlichen Stern-Eier schenk ich allen Männern als Oster-Eier, sie sollen öfter, ja allzeit, im guten Stern sich erzeigen gegen ihre Hauswirthin: „Nolite esse amari ad illas," es schreit euch Männer zu der heilige Mann Paulus: „seyd nicht bitter wider sie, seyd nicht zornig wie die Löwen, seyd nicht räfferisch wie die Wölf, seyd nicht zankerisch wie die Katzen, seyd nicht stumm und launerisch wie die Fisch, seyd nicht übelredend wie die Nattern, seyd nicht ehrabschneidend wie die Spatzen, die auf einen Jeden Dieb, Dieb! schreien, seyd nicht eifersüchtig als wie die Hahnen, seyd nicht murrisch wie die Hund, seyd nicht betrügerisch als wie die Füchs, seyd nicht versoffen als wie Biber, seyd, seyd und bleibt in einem guten Stern gegen eure Eheweiber!" Nolite esse amari ad illas.

Es gibt viel gute Stern im Firmament, einer wird genennt der Wassermann, wenn die Männer sich mäßigen im Trinken, und nicht stets nach Oktober-Saft trachten, von welchem Wein kommt, den Weibern ein Weinen. A! seynd im Wassermann im guten Stern die Männer; ein anderer Stern wird genannt der Adler, dieser Stern bewegt sich stets, hat nie eine

Ruhe, sondern allzeit mit dem primo mobili, wenn sich die Männer wohl bemühen, und Sorge tragen des Hauses und der Wirthschaft, und sorgen über des Weibes Leben, Leib, Seel, Kinder, a so seynds in einem guten Stern, im Adler und nicht ein Tadler; es ist ein anderer Stern im Firmament, und genannt Kastor und Pollux, diese zwei Stern seynd den Schiffleuten auf dem Meere die größte Freud und Hoffnung, so oft sie sich sehen lassen, bedeut's eine Windstille, wenn die Männer das Greinen, das Donnern, das Zürnen, unterwegen lassen, und sich sanftmüthig erweisen, wann's mit keinen Krügen und Flaschen aufziehen, denn es ist gar übel aus den Flaschen zu trinken, es geschwellen einem die Backen auf, wenn alles dieses nichts, so seynd's im guten Stern; ein anderer Stern ist, der zeigt das ✝, weil nämlich 4 Sterne die Form eines Kreuzes machen, dieser Stern ist allen Schiffenden ein Vorleuchter, und können sie ganz nicht irre fahren, wenn's nur diesem Licht unaufhörlich nachfolgen; wenn die Männer ihren Lebenswandel also anstellen, daß sie samt ihren Hausgenossen nur trachten nach dem Kreuze Christi, Ehr und Lehr Gottes, Gebot und Verbot der Kirche: a! so seynds im guten Stern, Gott erhält sie also in diesen Sternen.

Ich hab nicht bald ein größeres Gleichniß gehört noch gelesen, als das der hocherleuchtete Apostel Paulus beibringt: „Viri diligite uxores vestras sicut Christus Ecclesiam, ihr Männer liebt eure Weiber, wie Christus die Kirche!“ Soll ein Weib einer Kirche verglichen werden, das hab ich nie gehört, und soll der Mann sein Weib so lieben, wie Christus die Kirche,

es kann ja nicht seyn! Christus hat die Kirche also geliebt, daß er verlassen den himmlischen Saal, und angenommen, einen übel zubereiteten Stall in diesem Jammerthal; er hat sie dermassen geliebt, daß er wegen ihr verlassen den ewigen Pallast, und freiwillig auf sich genommen die Kreuzlast ohne Rast; er hat sie dermassen geliebt, daß er ihrentwegen hat wollen seyn geboren, zerfroren, beschnitten, gelitten, entblößt, enttröst, gebunden, verwunden, verlacht, veracht, zerrauft, verkauft, zerschlagt, zerplagt, verklagt, verstossen, sogar das Blut vergossen, das Leben gelassen aus Lieb der Kirche, und das ist die größte Lieb, eine unermessentliche Lieb, eine unendliche Lieb; wenn denn ein Mann das Weib, wie Christus die Kirche, soll lieben, so müßt ers auch auf unendliche Weis lieben, das kann nicht seyn, es ist nur ein Geschöpf, ein Mensch? Ich mein und halt also dafür, daß der Mann das Weib auf solche Weis soll lieben, wie der Heiland die Kirche, denn die katholische Kirche wird genennt eine Braut Christi, und diese Braut hat er genommen, wie er auf Erden kommen und geboren, wie er aber geboren, ist alsbald ein schöner Stern erschienen, und die drei weisen Monarchen aus Morgenland geführt nach dem Stall, dort stehen geblieben, und wollte andeuten, daß Gott, als Christus, nunmehr mit seiner Braut, der Kirche, im guten Sterne sey; also will auch dieser tarsensische Redner Paulus, daß die Männer im guten Stern sollen seyn mit ihren Gemahlinnen, wie Christus mit seiner Kirche, im guten Stern, und fein lieben die Einigkeit, leben in der Einigkeit, lieben die Geduld, leben in Geduld, lieben

die Treu, leben in der Treu, lieben die Sanftmuth, und leben in Sanftmuth, „viri diligite uxores vestras sicut Christus Ecclesiam: ihr Männer liebt eure Weiber, wie Christus seine Kirche,“ wenn schon ein Mangel vorbei geht, und ein Fehler begangen wird, sollt's nicht alsbald schlagen, prügeln, bei Leib nicht, sondern verzeiht's, schenkt's ihnen mit Christo, „nolite esse amari ad illas,“ seyd nicht so bitter auf sie: „uxorem verberare est extremum Contumeliae,“ seynd die Wort des goldenen großen Kirchenlehrers Chrysostomus, darf nicht mehr deutsch reden: „Als sein Weib schlagen halb todt, ist die größte Schand und Spott.“

Die Männer haben einsmals einen wunderbarlichen Bescheid bekommen von unserem Herrn, denn die Pharisäer ertappten ein Weib auf dem Ehebruch, nehmen's dessentwegen bald in Verhaft und führen es endlich zu Christo dem Herrn, da sagt einer aus ihnen: „Du gibst dich aus für einen Gesetzhalter und Sohn Gottes, wie auch für einen wahren Messiam, was sagest du dazu? dieses treulose Weib haben wir erwischt auf dem Ehebruch, soll es denn nicht vermög des Gesetzes gesteiniget werden? Sag an, und fäll den Sentenz über sie;“ Christus, der sanftmüthigste Heiland, gibt gar keine Antwort, sondern nach angehörter Klag bückt er sich, streckt den Finger aus und schreibt mit demselbigen auf die Erd. Warum aber dieß? Soll denn kein Papier vorhanden gewesen seyn, oder aber keine Rinden, wie man pflegte vor Zeiten darauf zu schreiben? oder was soll dieses ungewöhnliche Schreiben Christi guts Neues andeuten? Es fin-

den sich sehr viel Glossirer über diesen Text und antworten etliche, daß Christus habe wollen andeuten, der Gerechten und Auserwählten Namen seye geschrieben im Himmel, quorum nomina scripta sunt in Coelo, der Ehrabschneider und Uebelnachreder Namen aber, wie diese Pharisäer waren, seye geschrieben in der Erde, wo die Hölle ist; laß mir diese Auslegung gefallen, aber ich setze eine andere Meinung hinzu, darum schreibt Christus mit seinen heiligen Fingern auf die Erde in Staub, als wollte er bedeuten und sagen: Meine Männer! ihr klagt dieses Weib an, und verpfändt so hoch dero Mängel, wißt ihr was! solcher sollt ihr gar nicht lang gedenken, und wie diese Schrift in dem Staub bald von dem Wind, bald von Gehen wird ausgelöscht, also löscht auch bei Zeiten den Fehler aus eurem Gemüth und Gedächtnuß, den diese begangen, ihr seyd auch nicht die beste, verzeihet bald, seyd im guten Stern, vergeßt's, das ist mir viel lieber, als daß ihr sollt eine solche Feindschaft machen, viel angenehmer Fried und Einigkeit stiften, seyd im guten Stern, wo nicht, so ist es mir sehr mißfällig, und strafe ich nach Gebühr diesen euren Unstern.

Also hat Gott einsmal gestraft (wie es schreibt Jansonius), daß in dem Dorf Bachoral, nahend bei dem Rheinstrom, ein Mann gewesen, welcher gar selten im guten Stern war, aber nur gar zu oft sternvoll, dieser ist nach seinem gewöhnlichen Brauch einmal zur Fastenzeit in das Wirthshaus gangen, dort ganz unmäßig getrunken; sein Weib, weil sie groß schwanger war, fürchtete, es möchte dieser ihr Mann gar alles verschwenden, geht und sucht ihn, findt ihn

bald, denn sie wußte schon, wo dieser Vogel pflegte zu nisten, da redt's ihn mit guten glimpflichen Worten an, thut bitten um Gottes willen, mein Mann, verschwendt doch nicht alles, verschon doch mich armes schwangeres Weib, die ich ganz nichts in der Kindlbett werde können übrig finden, bin ja kein Stund mehr sicher. Der Mann, weil ihm schon der Wein den Kompaß verirrt, fangt an zu reden, zu murren, zu schelten, zu schreien, und endlich zu schlagen das arme Weib mit diesen Worten, sie soll sich zum Teufel packen, sie trag doch nichts anders als einen Teufel im Leib! Ach, wiederholt sie, mein Mann! schämst du dich nicht, daß du ausschreiest, ich trag einen Teufel, das Gott erbarm! geht also höchst traurig nach Haus; kaum daß sie das Haus erreicht, empfindet sie große Schmerzen, wessentwegen alsobald die benachbarten Weiber dazu berufen, spüren in ihr die Kindsnöthen, steht nicht lang an, so gebährt dieses Weib, aber leider eine erschreckliche, abscheuliche, unerhörte Geburt, aus sonderbarer Zulassung Gottes, denn die Geburt war an dem Vordern, von dem Schädl des Hauptes bis auf die Fußsohlen ganz gleich einem Menschen, von hinten her aber wie eine Schlange, mit einem spitzigen, giftigen, drei Ellen langen Schweif, es war das größte Wunder und Schrecken ob einer solchen Mißgeburt; kaum aber, daß der volle Mann nach Haus kommen, so bald sie ihn nur ersehen, ist diese Schlangenbrut auf ihn gesprungen, so stark und schier am ganzen Leib verwundet, daß er in dieser Vollheit ohne Reu und Leid seine elende Seel hat aufgeben; da seht, wie Gott so scharf straft, straft die Männer,

so nicht in einem guten Stern seyn wollen, nach seinem Willen, wenn dieser nur aus der Hölle reden könnte oder dürfte, wie es denn keine Fabel ist, so würde er zweifelsohne die Worte Pauli wiederholen: „nolito amari esse ad illas! O ihr Männer! halt eure Gemahl, wie es gebührt, seyd im guten Stern, denn wo kein Stern ist, dort ist kein Glück, wo kein Glück, ist keine Gnad Gottes, wo die Gnad und Segen Gottes nicht ist, dort ist Alles verloren, weil nämlich eure Seel ewig ist; hab derentwegen nicht ungescheid gehandelt, daß ich euch diese schönen Sterneier zu Ostereier präsentire.

Ich hab noch eine Parthei, der ich muß Eier schenken, gib ihnen ein ganzes Jahr nichts, und ich weiß, daß sie zuweilen in der Predigt sich einstellen, es seynd die Lutheraner, oder, wie sie sich nennen, die Evangelischen, denen schenke überaus schöne und seltsame Eier, hört aber, wie sie gelegt seynd worden, woher sie ihren Ursprung schöpfen, ist vielleicht schon vielen bekannt. Stengelius, der notirt in seinem Büchl, daß n der Pfalz die Hexerei und Zauberhändel sehr im Schwung gangen, unter andern hat eine Bäuerin, auch eines solchen Glifters, der andern aus lauter Neid die Hühner verzaubert, daß sie keine Eier mehr legten, diese sucht alle Mittel und Weg, wie sie doch möchte wieder zu Eiern kommen, wußte nicht, wo die Ursache herrührte, fragt daher um Rath, eben dieselbe Nachbäuerinn, von der ihre Hühner seynd also bezaubert worden, diese läßt sich wieder erbarmen, ja! ja sagt's mein Nachbarin, ich weiß ein treffliches Mittel, ich will ein Brod backen, kommt morgen d'rum, daſſelbe

Brod brockt den Hühnern vor, sie werden euch gleich wieder Eier legen, versprech euch's, so wahr als ich ein redlichs Weib bin, sie ist froh, holt früh morgens das Brod ab, tragt's heim, legt's auf den Tisch derweil, geht und sucht die Hühner zusammen. Unter der Zeit, daß sie die Hühner zusammen sucht, da kommt der Knecht vom Acker nach Haus; der arme Teufel sehr hungerig, geht in die Stube hinein, sieht gleich dieß Stück Brod auf dem Tisch, geschwind her, schneidt ein guts Stuck ab, fährt Nachmittags wieder auf den Acker; da (verzeihen Sie mir, es beschreibt's ein Autor, der war geistlich, also ist's mir auch als einem Geistlichen erlaubt, zu erzählen) auf dem Acker wird dem Knecht übel, er bekommt einen großen gespannten Bauch, es will nicht recht hergehen im Leib, er spürt ein Wetter, aber gar einen lächerlichen Donnerstreich; er mußte sich Noth halber ein wenig auf die Seite retiriren, und was will ich viel Umstände sagen, er legt halt auf einmal 36 Hühner-Eier, rechte Hühner-Eier; mit höchster Verwunderung erzählt er Alles zu Haus, durch welches dann diese Nachbarin öffentlich als eine Zauberin verbrannt worden.

Diese Eier schenke ich den Lutheranern, laßt's euch nicht verschmähen, es seynd rechte Eier gewesen, aber von einem Hahn; denkt halt, daß ihr beinebens diesen Eiern gleich seyd, welche von keiner Mutter oder Henne herkommen, also habt ihr auch gleichmäßig keine Mutter in eurem Glauben. Die katholische apostolische römische Kirche ist eine Bruthenne, wie es Christus der Seligmacher von sich bekennt: „Quemadmodum Gallina pullos suos, wie die Henne ihre Jun-

gen versammelt," wir alle seynd unter den Flügeln dieser Henne, der katholischen Kirche, versammelt in Einigkeit; diese Henne, die Kirch, singt jederzeit: „Cha-Cha-Charitas, Charitas, die Lieb, die Lieb, die Einigkeit," in der ist eine pure Einigkeit, eine Tauf, ein Fried, eine Weis', ein Haupt, ein Glaub, von Aufgang bis zum Niedergang, alles eins, wie viel Geier und Raubvögel seynd über diese Henne kommen, und haben's wollen gar ausrupfen, wie viel tausend und hundert tausend Christen haben Maximinianns der Tyrann, Diokletianus der Tyrann, Nero der Tyrann, jämmerlich ermordt, verbrannt, versenkt, erhenkt, gleichwohl schreit diese noch allezeit Cha-Cha-Cha-Charitas, lieb, lieb, wächst nur immerfort zum honori, fàvori, glori, ziegelt und brütet aus durch die Gnad und Beihülf des heiligen Geistes zu allen Zeiten so schöne Hühnl. Ein gescheckeltes Hühnl Dominicum den Heiligen, welcher wie eine Fackel die Welt erleuchtet; ein schwarzes Hühnl Benediktus, welcher so viel tausend Heilige in seinem Orden zählt; ein schwarzes Hühnl Augustinus, der wie eine Säule den katholischen Glauben unterstützet; ein falbes Hühnl Franziskus, der mit seinem saraphischen Geist und geistreichen Leben so unzählbare Seelen gewonnen; ein weißes Hühnl Norbertus, der mit seinem apostolischen Eifer ein Apostel des Deutschlands billig zu nennen; aber ihr erkennt keine solche Henne die Kirche, für eure Mutter, sondern ihr kommt her von einem Hahn, von einem geilen stolzen Hahn, Luthero, welcher sich nur auf dem Misthaufen der Geilheit aufhielt, dort hat er etliche gefaulte Körnlein gefunden seiner falschen Lehr,

mit der er die Kirche verunehrt, die Altäre geschändet, die Meßopfer verhindert, die Heiligen veracht, die hl. Bildnisse verworfen, die Klöster aufgerissen, die Sakramente verfälscht, die Abgestorbenen verlassen, die Heiligthümer verspott, die liebe Christenheit in einen Unfrieden gebracht. Dieser Hahn kräht in der Höll gi gäckm hin, gi gäckm hin, Glück, Glück ist hin, Glück ist hin! alles Glück ist hin! Auweh! Glück ist hin! die Zeit, die heil. Kirche, dero beste Hilf seynd das beste Glück eines Menschen, die Seligkeit und ewige Anschauung Gottes ist ein Glück, das größte Glück aber Glück! Glück Glück hin! dieß alles ist hin! Glück zu o mein sauberer Luther, halt erst dort die Fasten, weil er's sonsten der Welt nicht viel geachtet, dort sitzt er, und betrauert erst seine Thorheit, daß er die rechte evangelische Wahrheit also verlassen, daß er zu Eisleben, in Sachsen, ein so verruchtes Leben geführt, Eisleben, ja wenn ein Sch vorgesetzt wird, ein solches Leben führte er.

Aber mein, möchte einer einreden, wenn eine so falsche und betrügliche Lehr Lutheri wäre gewesen, wie sollt denn dieselbe so viel tausend Menschen, so viel ansehnliche schöne Städt, ja ganze Länder umfangen? Ich will die Ursach geben, Luther hats gemacht als wie diejenigen Bauern in einem Dorfe, weil bei demselben Dorf ein vornehmer Monarch und Herr sollte vorrüber reisen, und seinen Einzug halten, also ist den Bauern ernsthaft auferlegt worden, sie sollen alles sauber halten, die Straße aber war ganz nahe bei'm Galgen vorüber, und auf dem Galgen hängte einer schon etliche Monat lang, sehr abscheulich, weil uun

die Bauern wußten, daß derselbe vornehme Monarch vorbei werde den Einzug halten, dachten's, sie müssen den Galgen auch zieren, thun die Lappen und Titelkappen eins, legen dem schon längst Erhängten, und dem die Augen schon die schwarzen Zeisel ausgraben, diesem legen's ein weißes Hemd an, und einen Rosenkranz in die Händ, und beklagten sie sich noch, daß, wofern sie ihre Stalier und Tapeziererereien gehabt, so hätten's den Galgen damit geziert. Die närrischen Gesellen meinten, es sollte dieser garstige Körper desto schöner seyn, wenn man ihm etwas weißes anlegt. So ganz gleichförmig hat's Martin Luther erwiesen, damit er die Menschen und Seligen in seine verdammte, teuflische, giftige, garstige, wilde, unflätige Lehr möchte bringen; damit's ihnen gefallen thäte, legte er ihr ein schönes weißes Kleid an, gibt ihr den Schein, als wäre sie ganz heilig. Was könnte garstiger seyn als dieß, daß man die Heiligen nicht sollte anrufen, aber legte ihr ein weißes Kleid an, nämlich es sey wider die göttliche Ehr und Barmherzigkeit, denn er so barmherzig, daß er einen Menschen gleich vor sich läßt, braucht nicht erst viel Advokaten und Patronen, also in allen andern Lehren, deren ich will da geschweigen, und kein Kontrovers-Schul aufschlagen; allein bitt ich um die fünf eröffneten Wunden Jesu, welche er heut seinen Aposteln nach der glorwürdigen Urständ gezeigt, bitte ich, wenn einer ist, der sich mit solcher falschen Doktrin hat lassen bethören, ich bitte, er wolle doch nicht zu widerstreben der unverfälschten katholischen Wahrheit; unterdessen aber so nehmt Vorlieb mit diesen Eiern, die Männer mit ihren Sterneiern, die Weiber mit

ihren Straußeneiern, die Jungfrauen mit ihren Taubeneiern, hab vor dießmal keine andere Schankung bei Handen.

Beinebens aber bitt ich von der ganzen Versammlung, bitt gar schön auch um ein Ei, sie wissen freilich, wie man das Wörtl Ay schreibt Ay, dieses aber, wenn man's zurück lieset, heißt ja, das schenkt mir, bin damit bestermassen kontent, sprecht mit Mund und Herz ja, ihr werdet ungezweifelt euer Gewissen zu dieser heiligen österlichen Zeit, mit einer wohlangestellten Beicht reinigen und säubern! Sprecht mit Mund und Herz ja! ihr werdet ungezweifelt mit höchster Ehrerbietigkeit und inbrünstigem Eifer das wahre Osterlamm in der hl. Kommunion genießen, so sprecht mit Mund und Herz ja! ihr werdet gewißlich allen euern Feinden und Widersachern, von denen ihr einige Schmach und Schaden erlitten, um Gottes willen alles verzeihen und nachlassen; so sprecht mit Mund und Herz ja; ihr werdet freilich in allen euern vorfallenden Gefahren und Nöthen die Zuversicht nehmen zu den offenen Wunden Christi, die er in seiner heiligen Urständ an sich behalten; so sagt mit Mund und Herz ja! ihr werdet unfehlbar heut noch, und fortan jederzeit mit einem Ave Maria eingedenk seyn unsers römischen Kaisers, auf daß ihm Gott in so vielen unterschiedlichen Nöthen und Kriegen allezeit zu Nutz der katholischen Kirche den erwünschten Sieg und Fried endlich ertheile, so schreit mit Mund und Herz ja! vor dieses umgekehrte Ay oder ja danke ich vorderst Gott, aldann euch, und vermeint nun, daß die Predigt aus, so sag ich auch ja!

Passauer-Zettel, Oster-Erchtag und erster Sonntag nach Ostern.

Wer gefroren will seyn, doch ohne Sünd,
Ein gerechten Passauer-Zettel da find.

Muß ein altes Handwerk um die Schneider seyn, daß auch der weise Salomo in seinen Schriften deren eingedenk, da er schreibet: „Tempus scindendi, tempus consuendi, es ist eine Zeit zum Trennen und eine Zeit zum Flicken.“ Diese Regel hält niemand besser als die Schneider, denn was ist ihre Arbeit die ganze Woche anders als Schneiden, Trennen, Flicken, Sticken, Biegeln, Stechen, Reißen, Messen, Wichsen, Wenden, Ziehen, und zu Zeiten faulenzen, bisweilen firlen, schönes Handwerk, und gibt wohlerfahrne Meister darin; ja sogar schreibt Poggius von einem, der ein Kleid recht gemacht ohne eine Handanlegung: nemlich Joannes Galleacius Visconti, Herzog von Mailand, hat ein neues Kleid angelegt, und selbigen Tag den Bauch gar zu stark mit Speisen angefüllt wie Tändler-Butten, der hat sich eingebildt, der Schneider hab ihm das Kleid zu eng gemacht, wird also zornig und ungeduldig; du ungescheidter Fretter, sagt er, ich glaub, du wollst mich gern in einen Stock schlagen, muß denn das Kleid so eng mir anliegen, als wie Reif um das Faß? Der Meister Melchior merkt bald, was fehlt, bittet: Ihr Durchl. Sie geduldeu sich nur bis auf Morgen frühe, ich will schon helfen; trägt das Kleid heim, legt's auf den Tisch läßt's liegen, die Nacht hindurch hat der Magen die Speis verkocht, der Bauch ist dem

Herzog wieder eingefallen, der Schneider bringt den andern Tag das Kleid, dieses war dem Herzog gar recht; ist das nicht ein bescheidener Schneider gewest?

Was ist aber bei einem Schneider das Verdrießlichste? Vielleicht das stete und immerwährende Nadel-Fechten? nein; vielleicht der alten Weiber Röck flicken? nein; vielleicht daß die Nadeln so oft müssen durch das Loch stechen? nein; das Allerverdrießlichste ist, daß ein Schneider nie auslernt, und wenn er hundert Jahr lernet und wandert, wird er nie auslernen, denn täglich neue Trachten aufkommen; bald seynd im Brauch Pumphosen, lange Hosen, enge Hosen, Kittlhosen; gleichwie nun ein Schneider nie auslernt, also lernt gleichmäßig nie aus ein Christ, und wenn er schon so heilig als ein Franciskus, so demüthig als Paulus, so weiß als Ambrosius oder so rein als ein Dominikus oder so mäßig als ein Paphnutius, so lernet er doch nicht aus, hat stets was zu lernen, und wenn er schon so viel Bücher gelesen als Augustinus geschrieben, und so viel Predigt thäte, als Augustinus gethan, und so viel Schriften durchsucht, als ein Trismegistus verfaßt, so ist er doch nicht Meister, hat dabei gleichwohl etwas zu lernen. Wenn dann dem also, was gebt's mir, wenn ich euch etwas lerne, und zwar ein solches Sekret und Geheimnuß, daß selbiges keinen wird reuen? Ich will ihnen lernen, daß sie sich können gefroren machen, doß nichts eingeht, kein Stich, kein Hau, kein Schneiden, kein Schießen wird ihnen eingehen, steinhart gefroren will ich sie machen. Wenn einer nur einen Passauer-Zettel auf der Brust trägt,

der ist gefroren, der darf immer fechten, probatum est; wie die heutigen Apostel; als ihnen der Herr erschienen, sind sie erschrocken und haben ihn gefürchtet, so bald sie aber dieß Zettel am Hals gehabt, ist alle Furcht ihnen entfallen; und damit's wissen, was auf diesem Zettel geschrieben stehet, will ich's umsonst lernen; es müssen stehen die Wort des heutigen heiligen Evangeliums: „Ego sum, nolite timere," diese Wort redete Jesus mit seinem Mund: „Ich bin's, fürchtet euch nicht;" wohl einem, in dessen Herz Gott stehet und spricht: „Ego sum, ich bin da," so hat derselbe nichts zu fürchten, derselbe ist steinhart gefroren, welcher Gottes Gegenwart in seinem Herzen trägt, derselbe hat weder den Teufel, noch die Welt, noch die sichtbaren, noch die unsichtbaren Feind zu fürchten, nolite timere.

Wenn man müßte jetzt nach den alten Geboten und Verboten leben, so dürfte heut unter den Gerechten Niemand einen Hasen essen, denn im alten Testament hat Gott ernsthaft verboten den Israeliten das Hasen-Fleisch, „non comedetis Leporem: esset mir keinen Hasen," was will der allweiseste Erschaffer dadurch andeuten, warum keinen Hasen essen? Mein h. Vater Augustin antwortet, Gott hat den Hasen für sich selbst nicht viel geachtet, aber durch den Hasen wird eine Untugend entworfen, und diese wollte Gott den Israeliten ableiten. Der Hase ist von Natur sehr furchtsam darum laut das Sprichwort, so man einen Jüngling, der leicht erschreckt, will vorstellen, so nennt man ihn einen Hasen; weil denn Gott den Israeliten das Hasenfleisch zu essen verboten, wollte er ihnen andeuten:

hütet euch vor großer Angst, und seyd nicht so furchtsam, denn in welchem Herzen eine große Angst und Furcht ist, da ist ein Zeichen, daß Gott nicht ist, denn wo Gott ist, wo er spricht: „Ego sum, ich bins,“ da ist ein gutes Gewissen, kann keine einzige Furcht seyn; sondern solche Leut seynd erfroren, nichts als Kourage ist in ihren Herzen, das gute Gewissen macht sie stark, „qui Dei gratiam habet, non habet quod timeat,“ sagt der hl. Antonius von Padua, „welcher die Gnad Gottes in sich hat, der hat nichts zu fürchten.“

Der hl. Petrus ist also gefroren gewest, ist nichts eingangen, von ihm schreibt der hl. Evangelist Lukas, daß der blutdurstige Herodes, damit er die Gunst der Hebräer besser konnte erwerben, habe den hl. Petrus, dem das Volk aufsätzig gewesen, gefänglich eingezogen, wie er ihn nun in den Kerker gesteckt, mit Ketten stark gebunden, mit Soldaten allenthalben verwacht, in Willens, den andern Tag ihn zu tödten, weiß nicht, wie wird dem guten Petro die Nacht so hart und ängstig seyn gewesen, denn ein Mensch sich ja einsetzt, wie man denn lieset von Ratislao, eines Königssohnes in Polen, den der Herr Vater von der unzeitigen Begierd zu herrschen abschrecken wollen, und ihn dessentwegen in eine Keuche versperrt, so hat sich dieser dermassen geforchten, daß er als ein Jüngling von zweiundzwanzig Jahren, mit einem greisgrauen Bart und Haar ist heraus geführt worden vor lauter Furcht; hat vielleicht Petrus eine gleichmäßige Furcht empfunden? Nichts weniger als dieß: „in ipsa nocte erat Petrus dormiens,“ sondern er hat dafür geschlafen, geschnarcht und Bretter geschnitten, daß kracht

hat, im wenigsten sich geforchten, wie kommts? er ist gefroren gewest, hat einen Passauerzettl am Hals auf der Brust getragen, darauf stunde: „Ego sum, ich bins," er hatte ein gutes Gewissen, und folgsam Gott bei sich. Kourage, er fürchtete nichts, nichts, nichts konnte ihn erschrecken, der ist allzeit lustig, Allegro! Ein gutes Gewissen ist ein Tempel Salomons, ist ein gebenedeiter Acker, ist ein Garten der Wollüste; ist eine Freud der Engel, ist eine Arche des Bundes, ist ein Schatz voller Reichthümer, ist eine Wohnung Gottes, ist ein Tabernackel des heil. Geistes. Nichts ist lustiger, nichts ist sicherer, nichts ist reicher als ein gutes Gewissen; es mag streiten das Fleisch, streiten die Welt, streiten der Satan, gutes Gewissen ist sicher, ist nicht furchtsam, „nolite timere."

Ein frommer, armer Geistlicher, der ist über Land gereis't, und in einem Wald unter die Mörder gerathen, deren an der Zahl drei waren, diese halten ihm alsobald die Pistolen ans Herz, und strengen ihn an um das Geld, der arme Pater, der nicht einen Heller hatte, sondern selbst vom Allmosen lebte, bat diese drei Raubvögel mit aufgehobenen Händen, daß sie ihn doch wollten lassen frei passiren, er habe nichts in seinem Vermögen. Nichts, nichts! Geld oder Blut! mein lieber Gott weiß, ich hab nichts! weil du nichts hast, so thue uns eine Predigt, der erzeigt sich alsobald willfährig, steigt auf einen kleinen Stock hinauf, und fängt an im Namen des Herrn. Ich stelle das Leben unsers Heiland Christi gegen euer Leben, unser Herr hat viel gelitten in dieser Welt, ihr leidet auch viel; er war flüchtig hin und her, ihr bleibt auch nicht

viel an einem Ort, er hatte nirgends schier einen sichern Platz, ihr seyd auch nirgends sicher; er hatte nicht mehr als einen Rock, ihr, glaub ich, habt auch nicht mehr als diese Kleider, die ihr antragt; unser Herr fastete willig vierzig ganze Tag in der Wüste, also thut ihr auch gar oft in der Wildniß fasten, aber wider euern Willen; unser Herr ist vom Teufel versucht worden, euch reit der Teufel allemal; die Juden zielten täglich auf ihn, wie sie ihn fangen möchten, also lauret auch der Landprofos, wie er euch kann erhaschen; unser Herr ist gefangen gewest, und mit Ruthen geschlagen worden, es kann wohl seyn, daß ihr schon einmal den Gang durch die Stadt probirt, und ausgestrichen seyd worden; unser Herr war verurtheilt, daß er zwischen zwei Mörder solle gehenkt werden, ihr werdet auch einmal gerädert oder strangulirt werden; er ist gestorben und zur Hölle hinunter gefahren, die Altväter zu erlösen, ihr habt das zum Besten, daß ihr nicht dürft hinunterfahren in die Höll, sondern die Teufel werden euch selbst holen! Amen. Wie, sagten sie, trauest du dir so keck in das Gesicht zu sagen solche Reden, sollst du uns nicht mehr gelobt und erhebt haben, und also dir eine Hoffnung gemacht zur Fristung des Lebens? Fürchst du dich denn nicht, daß wir dir jetzt den Garaus machen? Nicht ein Haar, im wenigsten nicht, antwortet dieser Pater, was sollt ich mich fürchten? Ich hab Gott bei mir, in meinem Gewissen bin ich mir nichts Böses bewußt, und also hätte ich nicht Ursach zu fürchten, denn sofern ihr schon diesen sterblichen Leib sollt erwürgen, fürchte ich mich nicht, sondern vielmehr erfreute ich mich, daß

ich bald konnte in den Himmel kommen; o wie wahr ists, was der weise Mann in seinen Sprichwörtern redet: „Justus quasi leo confidens absque terrore erit, der Gerechte ist gleichsam wie ein Löwe, und wird allzeit seyn ohne Schrecken.“ Der Gerechte ist gefroren, geht kein einziger Stich noch Streich ein, und wenn ihm schon sein Leib, seine leiblichen Güter leiden, so leidet er doch nicht, und erzeigt sich fröhlich, warum? weil Gott darinnen, weil ein gutes Gewissen, nolite timere, dort spricht Gott, fürcht euch nicht, wenn ihr mich und meine Gnad habt.

Was seynd melancholische Leut, solche Sauertöpf, solche Angsthasen, solche finstern Wolken, solche Ofenscherben, solche Wandschatten, solche Triebswinkler, solche knospete Gipfel? Es seynd Holzäpfelkramer, es seynd Spital-Grillen, es seynd Essig-Krüg, es seynd Quinta Essentia des Unlusts, es seynd gestrumpfte Bart-Bürsten, es seynd tumpfere Ochsenköpf, die sich nicht viel in's Licht trauen, es seynd Bruthennen elephantischer Gras-Mucken, seynd des Tods seine nächsten Schwäger, denn die Melancholei ist des Tods Schwester, und, was das Mehreste, die melancholischen Leut seynd Gott zuwider. Ich finde, was gestalten der Seligmacher kurz vor seinem Tode habe der Welt die allerköstlichste Speis zugericht, indem er nemlich eingestellt sein wahres Fleisch und Blut, seinen heil. Leib unter den Gestalten des Brods, aber wie es alle Kanonisten und Schriftgelehrten behaupten wollen, auch die Lehrer der seligmachenden Kirche jederzeit bekräftigen, habe der Herr solche himmlische Speis eingesetzt unter der Gestalt des ungesäuerten

Brods, und wird auch der Priester auf dem Altar keine andere Hostiam oder Brod nehmen als ein ungesäuertes Brod; die Ursach dessen wird erkennt bei dem heil. Apostel Paulo im 5. Kapitel von den Ephesiern, allwo er von dieser Speis redet, und nennts „Azymum Sinceritatis," ein ungesäuertes Brod der Redlichkeit und Aufrichtigkeit, darum hat Gott nicht wollen unter dem Brod seyn, in welchem ein Sauerteig vermischt ist; denn Sauerteig ist so viel als melancholisch, wenn einer sauer aussieht, anzudeuten, daß er niemalen sey in einem melancholischen Herzen, furchtsamen Herzen, massen es nicht möglich ist, daß eine Traurigkeit seye wo er ist, wo Gott, als der Brunn aller Freuden. „Ego sum, nolite timere," warum aber Gott bei einem Melancholanten nicht will einkehren? darum: gemeiniglich hat ein solcher ein böses Gewissen, denn der ein böses Gewissen hat, und Gott nicht dient, der ist melancholisch, traurig, furchtsam; wenn ein solcher nur hört, daß ein Todfall geschehen, auweh! geht schon ein Stich ins Herz, wenn er nur hört, daß sich zu Nacht ein Mäusl rührt, geht ein Stich ins Herz, wenn er nur sieht den Schatten an der Wand, geht ihm ein Stich ins Herz, und meint, jetzt komm aus der Höll einer; wenn ein solcher nur vor ein Haus geht, daß ein kleines Steinl herabfällt, auweh! auweh! ein Stich ins Herz, auweh! denkt er hab schon gemeint, das Haus fall ein, daß es mich thät erschlagen, müßte den Augenblick in die Höll fahren, lauter Stich ins Herz, er kann nicht recht fröhlich seyn, ist wohl nicht gefroren, vermeint, man sieht ihm's an, schaut keinem recht ins Gesicht.

Wie es jenem Schneider-Gesellen ergangen, im Reich droben, so keine Fabel: in einem kleinen Städtl, da pflegte man vor die Häuser kleine Glöckl zu hängen, also daß, wie viel Zimmer, so viel Glöckl hängen herunter, daß man kann anläuten; in einem solchen Haus wohnte auch ein Schneider, ein Meister, der hatte unter andern zu selbiger Zeit, eine sehr gute Arbeit von seidenen Kleidern zu machen, seinen Gesellen (denn er nur einen gehabt) sticht das schöne Tuch in die Augen, endlich stichts ihn gar in die Hånd, und schiebt sich so ein Fleckl ein mit anderthalb Ellen; dem Meister mangelte Tuch, und weil er wußte, daß er's selber nicht habe genommen, so zeiget er's vom Abschneiden dem Gesellen, er habe das Tuch entfremdt, er wolle ihn in Spott und Schand bringen, wofern er es nicht werde wiederum zurückgeben; der Gesell läugnet Stein und Bein, viel öfter als der heilige Petrus, er hab's nicht, er hab's nicht, er wiß nicht! O, antwortet der Meister, es wird dich der Teufel schon zwiefeln dessentwegen, wart nur! Nach dem hat des Esau Schwager, nemlich der Säuhirt, eingetrieben, da ist ungefähr eine schwarze Sau zu demselbigen Haus, wo der Schneider wohnte, kommen; diese Sau, bona venia zu reden, die rippelte und ranzt sich an der Wand, trifft ungefähr das Schnürl des Glöckleins an, und läutet; der Schneider-Gesell, weil er darneben auf dem Stuhl saß, eröffnet geschwind das Fenster, will sehen, wer läute; wie er hinaus schauet, sieht er die schwarze Sau läuten. Auweh! schlägt alsobald das Fenster zu, Meister, Meister! ich hab's Tuch, ich hab's Tuch, Gott wolle

nur dasmalen mich noch erhalten, da ist's Tuch. Wie ist diesem ein Stich in's Herz gangen, er hat nicht anders gemeint, als wolle ihn der Teufel schon hinweg holen; da sieht man, was das böse Gewissen vermag, wie bald ein Stich in's Herz geht, wie einer nicht gefroren.

Da wird bekräftiget, was mein heil. Erzvater Augustinus spricht: „Quidquid vis, potes fugere, o Homo! praeter Conscientiam tuam, intra in domum tuam, requiesce in lecto tuo, intra in interiora tua; interius nihil habere potes, quo fugias a Conscientia tua, si rodunt te peccata tua, was du willst, o Mensch! kannst du fliehen, ausgenommen dein Gewissen nicht; gehe in dein Haus, ruhe auf deinem Bett, tritt in dein innerstes Zimmer und Kammer, so wirst du doch dem bösen Gewissen nicht entgehen können, sondern dasselbe thut dich stets nagen und plagen, und zwagen, und zagen, und schlagen, und fragen, und klagen, und sagen ohne Ruhe, ohne Stillstand, ohne Inhalt, ohne Linderung, wirst stets in deinem Gewissen und Herzen tragen einen Wurm, der dich nagt, einen Dorn, der dich sticht, eine Preß, die dich bricht, einen Sporn, der dich plagt, einen Prügel, der dich schlägt, einen Henker, der dich peinigt, einen Mühlstein, der dich drückt, einen Prediger, der dir die Wahrheit sagt und das Böse vorrupft;“ darum ein solcher nicht kann lustig noch fröhlich seyn, und wie das schwarze Geblüt eine Anzeige ist der Melancholei, also ist das böse Gewissen eine Anzeige der Melancholei, wie viel muß ein solcher Stich in's Herz bekommen? wie fürcht er ihn nicht.

Sey dessen ein Spiegel der Kain, welcher seinen lieben unschuldigen Bruder Abel ermordt, dieser ist in der Welt herumgelaufen voller Furcht und Zittern, also, daß er gerufen: „Omnis qui invenerit me, occidet me, ein Jeder, der mich wird finden und antreffen, der wird mich umbringen," schrie er. O Kain! woher kommt diese Furcht? ist doch damalen niemand in der Welt gewesen, als dein Vater Adam, deine Mutter Eva, werden ja diese dich nicht umbringen? Omnis qui invenit me, occidet me, ja, sagt er: ich fürchte mir auch vor meinen leiblichen Eltern selbst, warum? ich habe Gott nicht in mir, denn ich habe ein böses Gewissen, und dieses verursachet, daß ich vor Bewegung auch des geringsten Laubs eines Baumes erschrecke; wie hat der so gar kein Herz, welcher Gott nicht hat im Herzen?

Sey dessen ein Zeuge der erste Vater Adam selbst, sobald er das Gebot Gottes unbedachtsam übertreten, und dem Weiberrath gefolgt, so bezeugt die göttliche Schrift, daß er geschwind sey hinter einen Baum oder Gestauden des Paradeises geloffen, habe sich verborgen, und wie Gott in's Paradeis kam, den Adam gerufen, und endlich gefragt: warum er sich verborgen? antwortete er: „Timui, ich habe mich geforchten," und wer hat dir, Adam, die Furcht eingejagt? mein böses Gewissen. Da sieht man klar, daß die Gott nicht mit und in sich haben, welche die Zettel nicht auf der Brust tragen: „Ego sum, nolite timere," furchtsam, traurig, melancholisch seyn.

Denk mehr an die Schneider: Stengelibus lib. de divinis Indiciis cap. 25. schreibt von einem, daß

selber als ein Gesell habe in Oesterreich einem Meister 50 Gulden entfremdet, mit diesem sich aus dem Staube gemacht, und unterschiedliche Länder durchreiset, bis er endlich an einen Ort kommen, und auch allda Meister worden, und lebte über die 60 Jahr, kein Mensch ließ sich träumen, daß er einmal hätte gestohlen. Nach diesem, da er schon im grauen Alter war, und doch oft greiselte, ist er (wie die alten Leute zu thun pflegen, und konnte der Arbeit nicht mehr vorstehen) auch schon etwas liederlich und überdrüssig gewesen. Einsmals sieht er auf der Gasse, daß die Schulkinder mit Kreide unterschiedliche Possen und Krätzelwerk an die Fensterbalken machten, geht hinzu, nimmt von ihnen die Kreide, meint, er wolle auch malen, und schreibt, der doch sein Lebtag nicht hat können lesen noch schreiben, auf die Balken diese ausdrücklichen Wort: „Ego sum fur, ich bin ein Dieb.“ Die Knaben konnten lesen, verstunden's, und schrieen auf der Gasse: Dieb, Dieb, Dieb, alter Dieb! Das Schreien währet so lang, bis es endlich gar vor'm Rath kommen, dieser läßt den alten Pockmeister holen, wie der kommt, zittert er mit Händen und Füßen, brauchte nicht viel Zwingens an ihm, bekennt gleich: ja, ja, vor 50 Jahren hab' ich 50 Gulden entfremdet, und dieß ist mir auch nie aus meinem Gewissen kommen. Dieser Alte hernach hat eine Seilers-Tochter geheurathet, und die Hochzeit gehalten unter einem Hause mit vier Säulen. Warum daß dieser so einfältig bekennt? Er vermeinte, es habe ihm's ein Jeder im Gesicht angesehen. Mit Einem Wort, der kein gutes Gewissen hat,

und Gott nicht hat bei sich, der ist furchtsam und melancholisch, betrübt und erschrocken.

Darum derjenige Richter in Spanien, wie ein Todtschlag auf einem Platz geschehen, und mehr gegenwärtig gewesen, und deren keiner solchen wollte bestehen, hat er allen lassen ihre Brust entblößen, einen jedweden hineingreifen, und wie er an einem das Herz schlagen vermerkt, hat er geschricen: „Tu fecisti, du hast es gethan!“ Wie er's denn auch bekennet; Manlius pag. 38. Es bleibt nämlich dabei, der ein böses Gewissen, und Gott nicht in sich hat, der fürcht' sich, ist erschrocken, „nil magis pavidum quam mala Conscientia.“

Herentgegen, was seynd die lustigen und föhlichen Leut? Sie seynd Zeitvertreiber, sie seynd Magnetkinder, sie seynd Herzentröster, sie seynd Allelujahboten, sie seynd Glücksvögel, seynd Brustzucker, seynd Gemüthsärzte, sie seynd Freundschaftsschmiede, seynd ein Gewürz, das Alles geschmackt macht, und was das Meiste, die lustigen Leut seynd Gott lieb, wie da die Apostel gewesen, von denen davon endlichen auch sich selbst bekennet Paulus: „Quasi tristis, semper autem gaudentes,“ es scheint, sagt der tarsensische Prediger, es scheint, weil wir mit so viel Gefahren und Widerwärtigkeiten überfallen werden, weil man uns allenthalben im Kerker und Keiche einquartirt, weil man uns von einem Ort zum andern verfolgt, „quasi,“ so scheint's, als wären wir traurig. Nein, „semper autem Gaudentes, wir seynd allezeit fröhlich und lustig.“ Wo? im Herzen, und was machte euch diese Lust? Nichts anders, als das gute Gewissen, weil in uns

Gott und Gottes Gnad, und der göttlichen Gnade Sicherheit in uns, in unserm Gewissen, und dieß macht uns gefroren, steinhart.

Marci am 4. Kapitel: „Da trat der gebenedeite Herr und Heiland Christus in ein Schifflein, sobald er in demselben Schifflein war, legte er sich nieder und schlief;“ alsdann ist ein großes Ungewitter entstanden, es blaseten die Winde, es verdunkelte sich der Himmel, es krachten die Wolken, es sausten die Winde, es schlugen die Wellen, es baumte sich das Meer, es wackelte das Schiff nächst bei'm Untergange, und eben damals legte sich der gebenedeite Heiland in's Schifflein nieder und schlief. Was hat doch dieser süße Schlaf Christo dem Herrn verursacht? was hat er für einen Polster gehabt, auf dem er geschlafen? unter so großen Gefahren geschlafen? Theophylaktus will, daß der Polster, auf dem er geschlafen, seye gewesen ein Brett; andere vermeinen, es seyen gewesen etliche zusammen gebundene Stricke; moralischer oder sittlicher Weise aber leget es Barradius aus, und spricht: der linde Polster, auf dem Christus so süß geschlafen, unter so großem Wetter, seye gewest sein gutes Gewissen; denn ein gutes Gewissen ist ein gutes Kissen, auf dem einer sicher, ohne aller Furcht und Schrecken schlaft. Die Könige in Persien hatten neben ihrem königlichen Kabinet einen Schatz, der sich in dreißig Millionen erstreckte, diesen nennten sie Cervical Regium, ein königliches Kiß oder Polster, ein schönes Kiß ist mir dieses, aber noch ein schöneres Kiß ist ein gutes Gewissen. „Lectulus respersus floribus est bona Conscientia bonis referta operibus,“ spricht der honigsüße

Lehrer Bernardus. Ein mit Blumen besprengtes Bettlein ist das mit guten Werken angefüllte Gewissen, auf einem solchen schläft und ruhet einer so wohl, daß er nichts fürchtet, ja er ist noch freudig und lustig.

Bekannt ist, daß die Heiligen in ihren größten Peinen ihre Fröhlich- und Lustbarkeit erzeigt: der heil. Erzmartyrer Laurentius, wie er aus Befehl des blutdürstigen Tyrannen ist gelegt worden auf den glühenden Rost und allbereits schon auf einer Seite bis auf die Rippen hineingebrennt und gebraten, so ist kein Stich ihm eingangen in's Herz, hat gleichwohl noch freudenreichst und scherzweis den Tyrannen angeredt: „Versa et manduca, kehr mich einmal um, auf einer Seite bin ich schon gebraten, und iß!“ Der englische Martyrer und Kanzler Thomas Morus, indem er dem ungerechten Dekret und Rath des Königs nicht gehorsamen wollte, ist er in tiefen Kerker gestoßen und endlich zum Tod verurtheilt worden; wie er aber auf die Wahl- oder Richtstatt hinaufsteigen wollte, war er allermatt und sagte zum Scharfrichter: „Mein Bruder! mein, hilf mir hinauf, damit ich hinauf komm, herunter will ich dir nicht Ungelegenheit machen.“ Lustig und fröhlich der tapfere Martyrer Alexander Briantus, da er wegen der Königin Elisabeth wurde auf der Folter scharf und stark gestreckt, lachte er noch dazu, redete den Peiniger und Scharfrichter also an: „Nun,“ sagte er, „du bist ein wackerer Kerl, du hast mir mehr gethan als Gott selbst, du hast mich um zwei Schuh länger gemacht, als ich zuvor war.“ Lustig und fröhlich hat sich erzeigt derjenige heil. Bischof, von dem Surius schreibt, daß ihm aus Feindschaft die Nachbarn

sein bischöfliches Haus haben in Brand gesteckt zu Winters-Zeit; dieser aber ist darüber gar nicht erschrocken, sondern noch zum Haus hingangen, wie es gebrannt, die Händ zum Feuer gehalten, husch! husch gesagt, es ist halt noch wahr, selten ein Schaden ohne Nutzen, auf's wenigst haben mir meine Nachbarn ein Feuer angezündt, bei welchem ich mich kann wärmen.

Sag mir, woher kommts, daß alle diese und viel andere unzählbare mehr haben in Tormenten, in Widerwärtigkeiten, in Verfolgungen, nie eine Traurigkeit erwiesen, ihnen kein Stich in's Herz gangen? Daher kommt's, sie seynd gefroren gewest, Gott war in ihnen, das gute Gewissen, wer ein solches hat, dem ist unmöglich, daß er nicht könne und müßte lustig seyn; denn justus absque terrore erit quasi Leo confidens spricht zwar der Weise: „Der Gerechte wird beherzt und ohne Schrecken seyn wie ein Löwe;" ich aber sag, der Gott in ihm und ein guts Gewissen hat, der ist wie ein Felsen mitten im Meer, er acht nicht die brellenden Wellen, der Gott in ihm und eines guten Gewissens, der ist wie ein starker Eichbaum, welcher, wie mehr er von denen brausenden Winden wird angefochten, desto stärkere Wurzel setzt er in die Erde, und ein solcher, wie mehr er von Unglück wird überfallen, je größere Hoffnung setzt er in Gott, den er bei sich hat; der ein gutes Gewissen, dieser ist wie ein Zimmet, wie mehr dieser gerieben wird und zerstoßen, je größern und schönern Geruch gibt er von sich, je mehr ein Gerechter Unbild leidet, je mehr empfindt er Trost im Herzen; der Gott in ihm und ein gutes Gewissen hat, der ist wie ein Delphin; dieser Fisch thut gemeinig-

lich spielen und scherzen vor dem angehenden Wetter und ungestümen Meer; ein Gerechter lacht und spielt mitten unter den Gefahren; der Gott in ihm und eines guten Gewissens, der ist wie ein grünes Scheit bei'm Feuer, dasselbe brennt voran und an dem andern Theil fließt das Wasser heraus, ein Gerechter, wenn er schon äußerlich mit dem Feuer der Trübsal wird angefochten, hat er doch inwendig ein Wasser, das kühlt, das ist ein gutes Gewissen; der Gott in ihm und eines guten Gewissens ist, der schwimmt allzeit oben, der ist unempfindlich, der schläft ruhig, der ißt ruhig, der trinkt ruhig, der wandelt ruhig, der lacht und spielt, der ist allbereit lustig, fröhlich, „Allegro nolite timere! Laetabuntur in Cobilibus suis scilicet in bona Conscientia, quia habent tam bonum Dominum," glossirt Hugo Kardinalis, solche werden jetzt eine Fröhlichkeit empfinden in ihren Schlafkammern, verstehe in ihren Herzen, denn sie haben ja einen so guten Herrn, sie wissen, daß sie denselbigen nicht beleidiget haben.

Mir gefallen lustige Leut wohl, ist eine gewisse Anzeige, daß Gott bei ihnen und in ihnen. Zwei, schreibt genannter Stengelius, seynd über Land gereist, sonst gute Freund und Bekannte, aber eines ungleichen Humors, einer war melancholisch, traurig voller Kummer, der redete stets von seinem Haushalten, gesetzt, was er doch müßte thun und anfangen, wenn etwan auf's Jahr der Wein nicht sollte wohl gerathen, er müßte sich in Schulden stecken, es kann nicht anders seyn; item, er müße jetzt ein wenig innehalten, weil alles theuer wird, er wolle schauen, wie er kann ein

wenig scheren; der andere aber war allzeit lustig, fröhlich, entweder pfiff oder sang er, was will ich lang melancholisch seyn? Allegro! ist noch keiner verdorben; was will ich mich lang nach Geld sehnen? was frag ich nach dem Geld, wenn ich auch nichts hab, bist wohl ein Lapp, wenn du so traurig bist, ist keine Noth, frißt doch kein Geld; geht also dieser Traurige voran, macht wieder seine Mucken, mein Gott, denkt er sich, gesetzt, wenn ich heut oder morgen blind würde, wie wird's mir nicht gehen, wenn mich mein Weib müßt so am Stecken herum führen, probirt, drückt die Augen zu, laßt sehen, sagt er, geht eine Weile so fort; unterdessen, daß er also forttrapelt, fand der Lustige einen Beutel Geld, welchen sonst der melancholische Lapp hätte erstens gefunden, wenn er hätte gelacht und wäre bei solcher trauriger Zeitung still gewesen, hat folgsam gesehen, daß die lustigen und fröhlichen Leute Gott lieb habe; denn fürwahr ein fröhliches Herz ist ein Zeichen eines guten Gewissens, und daß Gott in ihm seye: Nolite timere!

Der heilige Vater Apollonius, wie Rasnerus von ihm schreibt, befahl seinen untergebenen Geistlichen, daß keiner unter ihnen soll melancholisch oder traurig seyn, sondern freudenvoll in dem Herrn und wohl auf; Philippus Nereus, der große Heilige, wenn er zu Rom auf der Gasse ginge, thäte er meistentheils lachen und fröhlich seyn und von dem Antonio, diesem heiligen Mann und Vater, schreibt der heil. Athanasius, daß, wer ihn sein Lebtag nie gesehen, hätte ihn doch unter 1000 Menschen gekannt, denn er hat ein solches fröhliches Gesicht, darin man gar leicht, wie in einem

Spiegel, konnte sehen, daß darunter ein reines unbeflecktes Gewissen, von diesem kann wohl gesagt werden: „Nullus in eis tristis omnino videbatur: freilich wurde keiner in ihnen traurig gesehen.“

Und was zeigt anders an die schöne zusammen verfaßte lauretanische Litanei unser Lieben Frauen, in der neben andern Titeln und Preisnamen auch stehet: „Causa nostrae laetitiae, du Ursach unserer Freud, bitt für uns.“ So muß dann eine Freud seyn bei uns Christen, und in wem bestehet anders diese Freud, als eben in einem solchen Herzen, wo Gott und Maria wohnt, dort aber wohnen sie, wo ein gutes Gewissen.

Ein solches betet immerdar, und ruft: „Exultemus in Domino, laßt uns frohlocken in dem Herrn!“ lasset diejenigen trauern, die keine Hoffnung des Himmels haben, lasset trauern die Türken und Heiden, denen die Seligkeit abgesprochen; laßt trauern diejenigen, so keine Mitglieder der römischen Kirche seynd, laßt trauern diejenigen, denen das vergossene Blut Jesu nichts genutzet, lasset trauern diejenigen, welche ein böses, unruhiges, nagendes und beissendes Gewissen haben, lasset trauern dieselbigen, die stets in Furcht stehen, daß der Zorn Gottes nicht über sie falle, lasset trauern und trauern, fürchten und fürchten diejenigen, bei welchen Gott nicht ist, und die Gott nicht im Herzen haben; aber ich traure und fürchte nicht, spricht derselbe, der Gott in ihm und ein reines ruhiges Gewissen hat, sondern vielmehr bin ich fröhlich und lustig, ich bin gefroren steinhart, geht keine Furcht, kein Schrecken, keine Traurigkeit in mein Herz, denn Gott ist mein Vater, ist mein Erlöser, ist mein Tröster; die katholische römi-

sche Kirche ist meine Mutter, die seligste Jungfrau Maria ist meine Patronin und Vorsprecherin, und alle Heiligen seynd meine Noth- und Mithelfer, die heil. Sakramente seynd meine Mittel und Tröstungen, der Schutzengel ist mein Führer und Geleitsmann, der heil. Glaub ist meine Stärke, die Hoffnung ist mein Anker, die Liebe ist mein Himmelsschlüssel, die Werke der Barmherzigkeit seynd mein Schuldbrief, daß ich kann meine Sünden bezahlen, auch Barmherzigkeit finden; das selige und ewige Leben ist mein Trost, Gott ist mein einziges Ziel und End, wer wollt denn nicht lustig seyn, allegro nolite timere, fürcht euch nicht, seyd fröhlich jetzt und allezeit! Amen.

Wer schmiert, der fährt.

Darum:

Muß das Schmieren nur nicht sparen,
Wer da will in Himmel fahren.

Es ist ein Autor, ich darf ihn nicht nennen, man thät ihn sonst kennen, der sagt: daß, wenn der Obrist Teufel, Luzifer, zu Zeiten für seine hohen Offizier ein Panquet anstellt, ihm forderist vier Speisen lasse auftragen in vier Schüsseln. In der ersten Schüssel seynd lauter Mauthner-Finger, in einer gelben Brühe eingemacht.

In der andern Schüssel seynd lauter grobe und böse Männer-Zungen in einer Sulze.

In der dritten Schüssel seynd lauter Pfaffen-Hirn zu Pafesen.

In der vierten Schüssel seynd lauter Advokaten-Ohren gebraten.

Warum Mauthner-Finger? weil sie gern klauben.

Warum böse Männer-Zungen? weil selbe gar zu türnisch und stürmisch über ihre frommen Weiber wollen herrschen.

Warum Pfaffen-Hirn? weil auch Geistliche gefunden werden, die gar wohl wissen, was sie thun sollten, und thun's doch nicht, seynd fahrlässig in ihren geistlichen Verrichtungen und Gottesdienst.

Warum letztlich gebratene Advokaten-Ohren? weil etliche so gräuliche Partiten spielen: daß wenn einer ihnen nicht gibt und schickt, und sie nicht vom Geben hören, den Klang vom Geld hören, so kommt einer nicht fort, es fährt einer nicht, wenn er nicht schmiert. Das weiß sogar ein einfältiger Bauer, welcher seinen Nachbarn, so wegen eines Rechtshandels weder bei dem Richter, noch bei dem Advokaten konnte mit seiner Sache fortkommen, den Rath geben, er müßte dem Doktor oder Advokaten gut Ding schmieren, so würde seine Sache bald besser werden. Der Bauer verstund das Schmieren ganz anders, geht hin, nimmt einen Hafen voll Oel und Karrensalbe, kommt in des Doktors Haus, und fand ihn spazierend auf- und abgehen, so oft sich nun der Advokat umwendete, ging der gute Tropf hin, und schmierte mit seiner Salbe des Doktors Händ, welches der Doktor alsobald verstund, was er damit meinte, und sagte solches seiner Gemahlinn. Die Frau Doktorin kommt alsobald hervor: Mein lie-

der Freund sagte sie, es ist nicht übel gethan, daß ihr meinen Herrn so schmieret, allein ihr müßt auch ein Stück zarte Linzer-Leinwand haben, daß er seine Hände wieder abtrocknen kann; so werdet ihr mit Trocknen mehr ausrichten, als mit Schmieren.

Darum steigt einer nicht, wenn er nicht eine Leiter macht von Gold.

Es nimmt einer nicht ein, er schießt denn mit silbernen Kugeln.

Es kommt einer bei ihnen nicht zu Ehren, er thue denn verehren.

Ein Advokat wollte diesen üblen Nachklang nicht haben, daher schrieb er an seine Studierstube: „Bonis semper patet.“ Ein Schalke aber machte aus dem B ein D, daß es hieß: „Donis, schenk und spendir, so find'st eine offene Thür.“ Etliche Advokaten, nicht alle, sind natürlich wie die Ruthen am Fischangel, diejenige, so lang kein Fisch an der Schnur hängt, biegt sie sich wohl nicht, steht ganz gerad, sobald aber ein großer Fisch anbeißt und behängt, so buckt sie sich gleich. Also seynd auch nicht wenig der Advokaten und anderer Herrn, die etwa beim Brett sitzen, kommt Jemand, und wenn er schon im Hirn trägt den Baldum und Bortholum, im Mund den Ciceronem, im Verstand den Aristotelem, und in den Gebärden den Catonem, und im Herzen die Treuheit selbsten, wenn er aber nichts in der Hand hat, da biegt sich Niemand, er kommt nicht fort; wenn aber etwas dran hängt an der Angelschnur, wenn ein schwerer Beutel Geld kommt, da biegt sichs gleich, da gehts: ja, ja, ja, es kann seyn, mit einem Duzend Thalern, mit

welschen Skudien, mit spanischen Kronen, mit französischen Dupplonen, mit deutschen Dukaten geht alles von statten. Wer schmiert der fährt.

> Wenn deiner Sache bald ein Advokat soll rathen,
> So sey klient im Geld, nicht sparsam, gib Dukaten.

Gibst aus ein paar Handschuh, so kann's schon seyn, gibst eine Rekompens, so kann's schon seyn, gibt's eine Verehrung, gibt's ein Trinkgeld, so kann's schon seyn, es ist keine Verhinderung, gibst nichts, so bekommst nichts. Durch Schenkung und Gaben kann man Alles haben. „Si nihil attuleris, ibis Homere foras, bringst nichts nach Haus, so bleib nur draus."

So weit ist's schon kommen, daß sogar auch Gott nichts umsonst gibt, denn bei erster Welterschaffung, da Gott dem einsamen Adam wollt ein Weib geben, hätte er ohne Zweifel das Weib können mittelst seiner Allmacht aus Leim, aus Stein, aus Wasser, oder aus gar nichts erschaffen, thäte aber dieses nicht, und wollte dem Adam nichts umsonst geben, sondern es hieß: gib mir deine Rippe, so geb ich dir ein Weib. Nichts umsonst, auch bei Gott.

Willst fahren, so schmier. Es ist der ewige Sohn Gottes mit sonderbarer Glorie, nachdem er die Welt wieder mit seinem Tode erkauft, und mit seinem Blut erlöst, zu seinem himmlischen Vater aufgefahren gen Himmel, damit er uns ebenmäßig denselben einräume; den Himmel, allwo

> Eine ewige Ersättigung ohne einigen Mangel.
> Ein ewiger Reichthum ohne einigen Abgang.
> Eine ewige Fröhlichkeit ohne einige Betrübniß.

Eine ewige Lieb ohne einigen Verdruß.
Eine ewige Schönheit ohne einige Ungestalt.
Eine ewige Weisheit ohne einigen Unverstand.
Eine ewige Ruhe ohne einige Bemühung.
Eine ewige Freundschaft ohne einigen Neid.
Ein ewiger Sieg ohne einigen Krieg.
Eine ewige Einigkeit ohne einige Zwiespalt.
Eine ewige Gesundheit ohne einige Krankheit.
Ein ewiger Schatz ohne einige Nothdurft.
Eine ewige Gnad ohne einiges Mißfallen.
Eine ewige Glorie ohne einige Verachtung.
Ein ewiges Leben ohne einige Furcht des Sterbens.
Eine ewige Glückseligkeit ohne einiges Unglück.
Eine unendliche Ewigkeit ohne ein einiges Ende.
Ein ewiges Allelujah, ein ewiges Ave, ein ewiges Jubiläum,

wo überall Alles schöner glänzet als die Sonne, süßer ist als das Honig, wo Alles köstlicher als das Gold, wo Alles annehmlicher ist als das irdische Paradies, wo Alles ist, was man wünschen kann, lieben kann, loben kann, begehren kann, zu sehen, zu riechen, zu hören, zu verlassen, zu berühren: „Beatitudo est Status omnium Bonorum aggregatione perfectus. Wo eine vollkommene Versammlung aller erwünschten Güter.“

In diese Seligkeit, in diesen Himmel ist der gebenedeite Jesus gefahren, und zwar von einem Berg; nicht von dem Berge Karmelo, nicht von dem Berge Horeb, nicht von dem Berge Nebo, nicht von dem Berge Sion, nicht von dem Berge Libano, nicht von dem Berge Thabor, sondern von dem Oelberge, zu zeigen, der da will in Himmel kommen, müsse zu schmieren haben. Wer schmiert, der fährt. Wer weiß

ob nicht etwa deßwegen den fünf thörichten Jungfrauen die Himmelspforte vor der Nase geschlossen und versperrt worden; weil sie kein Oel in ihren Ampeln mitgebracht, und wo hätten sie es sollen hernehmen, bei finsterer Mitternacht, sie seynd zwar eine Gasse auf die andere abgangen, haben aber alle Kaufmanns-Läden und Gewölber verschlossen gefunden, sie haben anklopft an den Thüren, angezogen an den Glocken, aber sie mußten von den noch halb schlafenden Laden-Buben nebst scharfem Verweis allerhand Spottreden anhören, der ihnen vom Fenster herab gedrohet, sie sollten sich nur bald davon machen, sonst stehe ihnen das nächste beste Geschirrwasser zu Diensten, es seye nicht vonnöthen, das Gewölb bei der Nacht zu eröffnen, das Oel könnte man bei Tag wohl anwehren, dergleichen Nacht-Fräulein gehören in kein anders Logament als zum Rumor-Meister rc.; seynd also die armen Menscher ohne Oel auch bei dem Himmel zu spät kommen: denn wer nicht thut spendiren, wird nur verlieren rc.

Und ist zwischen Gott und der Welt nur dieser Unterschied, was das Schmieren anbelangt, daß die Welt will geschmiert seyn mit Thalern und Dukaten, Gott aber mit lauter Kreuzer, also, daß er den Himmel nicht gibt, es seye denn, man schmiert ihn mit Kreuzer an, das ist wahr, als Gott, Gott ist, und Gott, Gott wird bleiben, das hat unser lieber Herr gepredigt bei Matthäo, seinem Jünger: „Si quis vult post me venire ... tollat Crucem suam, so Jemand mir nachfolgen will, der nehme seine Kreuz auf sich, und folge mir nach.“

Das hat er gepredigt bei dem Evangelisten Marko dem gemeinen Volk: „Convocata turba cum Discipulis suis, dixit eis: Si quis vult me sequi, tollat crucem suam et sequatur me, und er ruft das Volk zusammen mit seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: so mir Jemand nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich.“

Das hat er gepredigt bei dem Evangelisten Luka zu allen Menschen: „Dicebat autem ad omnes: Si quis vult post me venire, tollat Crucem suam quotidie.“

Darnach sprach er zu Allen: „Wenn mir Jemand nachfolgen will, der nehme täglich sein Kreuz auf sich.

Was nun der Herr bei diesen drei Evangelisten seinen Jüngern, dem Volk und allen Leuten gesagt, das hat er nach Zeugniß Joannes an seiner Person selbst erwiesen. „Tollens sibi Crucem, und er trug selbst sein Kreuz.“

Vielfältig hat Gott die Seinigen gespeist, und allerlei Trachten aufgesetzt, aber niemals Küchl. Er hat den Israeliten das Manna oder Himmelbrod geschickt, welches ausgesehen wie ein Koriander, dieß haben sie zermahlen oder in Mörsern zerstoßen und ein Koch daraus gemacht, aber keine Küchl.

Er hat dieselbigen gastirt in der Wüste mit lauter Wachteln, aber nie Küchl.

Er hat den großen Mann Elias durch einen Raben täglich mit Fleisch und Brod versehen, aber mit keinen Küchelн.

Er hat mit seinen Jüngern selbst das Osterlamm gessen samt ungesäuertem Brod und wildem Lattich gleich einer Sulze, aber keine Küchl.

Er hat sie, die Apostel, nach seiner glorreichen Urständ in Bratfisch, samt etwas von Honig, ausgespeist, aber keine Küchl.

Darum keine Küchl, denn Er thut es Keinem küchlen, wohl aber Mueß setzt Er ihnen auf: „O stulti etc. o ihr Thoren und eines langsamen Herzens," sagt Er den zwei Jüngern auf dem Weg nach Emaus, und gibt ihnen ein gutes Kapitel: „Nonne haec oportuit pati Christum, et ita introire in gloriam suam, mußte nicht Christus dieß leiden, und also zu seiner Herrlichkeit eingehen." Es muß gelitten seyn, et ita: O Carmelita, et ita: o Jesuita: et ita: o Barnabita, et ita: o Servita, et ita: o Eremita, et ita: o Caenobita, et ita: o Adamita, ein jedes Adamskind, wenn's in Himmel fahren will, muß schmieren und spendiren, aber lauter Kreuzer, verstehe: es muß ausstehen Kreuz und Leiden, denn hat Christus durch Leiden müssen eingehen in seine Herrlichkeit, die ihm eigenthümlich und ihm zuständig war, wie kannst denn du, vermessenes Adamskind, dir die Hoffnung machen, daß du ohne Kreuz und Leiden werdest eingehen in die Herrlichkeit, die dir nicht zugehört, und zu welcher du ohne ✝ keinen Zuspruch hast. Das will der heil. Petrus, als Christi Statthalter auf Erden, mir und dir und allen Christen getreulich ermahnt haben, da er also schreibt: „In der Seligkeit werd ihr euch hoch erfreuen, wenn ihr jetzt eine geringe Zeit in allerhand Anfechtungen traurig seyn müßt." Sagt eben auch wie sein Lehrmeister: „Oportet contristari: ihr müßt traurig seyn. Nonne oportuit? mußte nicht Christus

leiden?« in Erwägung dieser ewigen Wahrheit haben die heil. Martyrer so gern, so viel und hart gelitten.

Unter den römischen Päbsten 26 heil. Martyrer.

Unter den römischen Kaiserinnen Serena die Gemahlin des Kaisers Diokletian, und Faustina, die Gemahlin des Kaisers Maximinus.

Unter den Königen: Kanutus, König in Dänemark, nebst andern mehr.

Unter den königl. Prinzen: Hermenegildus, des Königs Leovigildus der Wisigotten leiblicher Sohn.

Unter den Prinzessinnen die heil. Emerita des Königs Lucius in England Schwester.

Unter den Edelleuten: Eustachius, samt vielen andern.

Unter den Kriegs-Officieren: Mauritius, Achatius, Gallikanus und andere mehr.

Der heil. Petrus Damianus schreibt in das Buch Exod. 29, wie daß im Alten Testament der Hohepriester nicht durfte eingehen in den Tempel und Heiligthum, er wäre dann bekleidt gewest mit seinen weissen Kleidern von Leinwand, fragt die Ursach, warum es gleich weiße leinwandene Kleider haben seyn müssen? antwort ihm selbst, daß dieß seye eine Figur gewest dessen, der da begehrt einzugehen in den obern Tempel und Heiligthum Gottes, nämlich in den Himmel, daß solches nicht anders geschehen könne als durch das ✝: denn es ist fast nichts auf der ganzen Welt, welches mehr Kreuz leiden muß als die Leinwand, bis es endlich zu Ehren kommt. Der Flachs oder Lein ist ein rechtes Marterkraut, denn erstlich kommt er aus dem Acker, so bald er zeitig, wird er samt der Wur-

zel mit Haut und Haaren ausgerupft, und nachdem er etliche Tag an der Sonne gelegen, da kommt er in die Weich, wird gleichsam gebeizt, bald darauf kommt er in den Ofen und wird gedörrt, von dem Ofen kommt er unter die Brechl, von der Brechl kommt er unter die Schwinge, von der Schwinge kommt er in und durch die Hechel, von der Hechel kommt er unter den Spinnrocken, von dem Spinnrocken kommt er unter die Händ der Weiber und Menscher, die speien ihm oft in's Gesicht, ziehen und drehen ihm den Hals um, von den Händen der Weiber und Menscher kommt er an den Haspel, von dem Haspel kommt er in das siedheiße Bad und Lauge, von der Lauge kommt er auf den Stock, da wird er trillt und geschlagen, vom Stock kommt er auf den Weberstuhl, vom Weberstuhl kommt er auf des Webers Schitzl, da wird er viel tausendmal unter einander geworfen, wie ein armer Narr hin und her geschutzt und in einander gewirkt, bis man ihn endlich kann mit Ellen ausmessen, da gibt ihm der Weber die Absolution, und bind't ihn fest zusammen zu einem Stück. Kaum aber daß er des Webers los worden, so kommt er wiederum in die Wäsch und Sechtl, von dieser auf die Bleich, von der Bleich kommt er unter die Scheer des Schneiders oder Nätherin, da wird er jämmerlich zerschnitten, zerstochen, zerstoßen, gezogen, gebogen, von dannen kommt er an den Leib des Menschen, da muß er manchen sauren Schweiß in sich schlucken, ja ostermals denen Soldaten, die mehr als zwei Füß haben, ein Quartier geben, bis er endlich selber kein anderes Losament find't als zu Häderstorf und Lumpen=Au, wo er sich dann

glückselig schätzt, wenn er als ein alter Fetzen zu dem Amt eines Zinn-Wischers oder Spülhadern promovirt wird. Nachdem er nun ganz abgemattet und ausgemergelt, schwach und kraftlos vermeint in einem Winkel zu ruhen, da kommt erst das Kuchlmensch und verhandelt ihn nicht um Geld, sondern nur um etliche Hafsten oder Nadeln dem Haderlumper. Dieser wirft ihn in den Stampf, da wird er zerknötet, zertreten, getrieben, zerrieben, geschnellt und tröllt, zerstampft, daß ein Elend.

Nachdem er nun so viel Marter und Pein ausgestanden, kommt er endlich zu Ehren und macht man aus ihm ein schönes, weißes und zartes Papier, da schreibt man kaiserliche und königliche Befehl darauf, da drückt man das Wort Gottes darauf, da trägt er die allerhöchsten geheimnißvollen Wörter, so in der heiligen Meß gesprochen werden, da ist er nunmehr in größten Ehren; aber durch was Kreuz und Elend ist er dazu kommen: darum mußte der Hohepriester bekleid't seyn mit Leinwand-Kleidern, wenn er wollte eingehen in den Tempel Gottes, weil nichts ist, welches so viel Kreuz ausstehen muß als die Leinwand; anzudeuten, daß, wer da wünscht und verlangt in den oberen himmlischen Tempel Gottes zu kommen und einzugehen, derselbige nothwendig müsse mit ✝ versehen seyn, ✝ ausgestanden haben, ✝ getragen haben.

Wie die Leinwand so die Leut: der heilige Evangelist Joannes ist nach der Geburt Christi i. J. 97 von Domitiano, dem tyrannischen Kaiser, in die Insel Patmos, so da liegt in dem asiatischen Meer, nicht weit von der Festung Kandia oder Kreta verwiesen

worden, allwo er einmal im Geist verzuckt, eine große unzählige Schaar der Heiligen bei eröffnetem Himmel vor dem Thron des Lamms gesehen hat, welche alle mit langen weißen Kleidern angethan waren. Da fragt ihn einer aus den Aeltesten, was meinst Joannes: „Hi, qui amicti sunt stolis albis, qui sunt et unde venerunt? wer seynd diese, und woher seynd sie kommen?“ das weißt du mein Herr, sagt Joannes; diese seynd diejenigen, sprach der Aelteste, die aus großer Trübsal kommen seynd. De tribulatione magna, sie seynd kommen nicht auf einer silbernen Brücke, nicht auf einem mit Rosen und Lilien bestreuten Weg der Freuden und Lustbarkeiten, nein, nein, sondern sie seynd kommen über das hohe, rauhe und schroffige Gebirg der von allen Seiten anstoßenden Trübsale und Verfolgungen. Sie sind kommen über das ungestüme, von Sturm und Ungewitter erschüttelte wilde Meer der tyrannischen Verfolgungen und aller erdenklichen überstandenen Marter: de tribulatione magna. Wo bleibt aber die Antwort auf die erste Frag: wer seynd diese? warum sagt er nicht: siehe, mein Joannes, die große und unzählbare Menge der heil. Patriarchen, Richter und Könige des Alten Testaments, welche fast alle von hochedlem Geblüt und vornehmem Geschlecht herstammen, siehe, dort stehen in weißen Kleidern die vier großen Propheten, Jesaias und Jeremias, Ezechiel und Daniel; nach diesen stehen die zwölf also genannten kleinen Propheten: Osee und Joel, Amos und Abdias, Jonas und Michäas, Nahum und Habakuk, Sophonias und Aggeus, Zacharias und Malachias rc. Er sagt nicht, wer sie seynd, so merk

ich wohl, der Himmel hat eine ganz andere Polizei als die Welt. Bei dieser ist gleich die erste Frag: „Wer ist er, wer ist sie?“ und wenn man hört, daß Er von Durchlauchtigen, Sie von einem uralten Stammhause, da heißt es schon Respekt, ich bin keine gemeine Person, ich hab das Gesindelbrod nicht gewohnt, für mich gehört gleichwohl eine adeliche Unterhaltung, mein Herr Vater, glaub ich, hat's durch treu geleistete Dienste gar wohl meritirt, daß man seinen Sohn in Gnaden ansehe. Darum hat einmal ein solcher Edelmann bei dem König Antiochus Audienz genommen, um einige Pension und Gnadengeld bei ihm angehalten, aus Ursach, weil sein Herr Vater ein vortrefflicher Mann und von berühmtem Adel gewest. Mein Junker, sagt der König, wenn ich einem jeden Edelmann wegen des Adels seiner Voreltern wollt Pension geben, so würde meine Kasse bald kassirt werden, ich pfleg nur die Geschenke zu machen in Ansehung eines Jeden selbst eigenen Tugenden und Verdiensten. Fast eben auf diesen Schlag ist der Himmel beschaffen, dort fragt man weiter nicht viel, ob einer ein Edelmann oder ein Knedel-Mann, ob sein Vater von Adel oder von der Nadel, ob seine Mutter von Stolzenhof oder von Stelzendorf; man geht nicht auf das Wer, sondern nur auf das Woher? man fragt nicht wer da, sondern nur woher da? wenn einer nicht sagen kann: ja freilich ich komm aus einer großen Trübsal, der taugt schon nicht in Himmels-Saal.

Und das hat Gott seinem liebsten Jünger Johannes wollen zu verstehen geben, da er ihm die Heiligen im Himmel gezeigt in einer Kleidung von weißer Lein-

wand. Er hätt ihm's freilich wohl können zeigen, in Kleidern mit zartem Taffet, mit lindem Atlaß, oder Sammet, schöngeblümtem Damast oder Razamoy, mit Verderezeug von Seide, mit untermengtem Silber und Gold, oder mit Trådor von purlauterm Gold etc. aber, nichts dergleichen, sondern Leinwand mußte es seyn, anzuzeigen, daß Keiner im Himmel vor den göttlichen Thron werde eingelassen, außer er schmier und spendier mit lauter Kreuzer, er leide und stehe viel Angst und Trübsal aus, wie die Leinwand. Es sind zwar etliche der Meinung, Johannes seye derjenige Jüngling gewest mit Leinwand bekleidet auf der bloßen Haut, „amictus sindone super nudo,“ welcher Christum auf den Oelberg nachgefolgt, den die Juden ergriffen, der aber das leinene Kleid von sich geworfen, und nackend von ihnen entflohen, es ist aber glaubwürdiger, daß dieser Jüngling seye der Sohn oder Knecht gewest des Mayers im Bauhof Gerschemoni, so da an dem Oelberg gelegen, welcher durch das Geräusch und Geschrei der vorbeigehenden Judenrott, so Christum gefangen, aus dem Bett aufgestanden, heraus gelaufen, um zu sehen, was da für ein Tumult seye, und wen es angehe? Zum Fall aber Johannes dieses leinene Kleid hätte angehabt, so wäre er gar vermuthlich bei unserm Herrn beständig blieben; denn die Leinwand hätt' ihn erinnert, daß er auch soll was leiden und ausstehen, seinen Herrn und Meister nicht verlassen, wie jene Mitapostel, und davon fliehen. Was nun Johannes dazumal auf dem Oelberge versäumt, das hat er nachmals doppelt eingebracht, da er bei der grausamen Verfolgung des tyrannischen Kaisers Domitiani von

Rom nicht entflohen, sondern mit heroischem Gemüth alle Marter und Pein auszustehen, bereitwillig sich erzeiget, wie ihm dann ernstlich mit Gift zugesetzt worden, und als solches keinen Verfang gehabt, ist er gar in einen Kessel voll siedenden Oels geworfen, aber mirakuloser Weis unverletzt erhalten worden.

Wenn das nicht geschmiert heißt, so weiß ich nicht? Darum haben die Martyrer so gern, so viel, so hart gelitten.

Basilissa erst neun Jahre, hat die Marter gelitten zu Nikodema, der hl. Dorotheus schon 107 Jahre alt, hat die Marter gelitten zu Ikonia, unter dem Aureliano.

Eulalia, das 12jährige Töchterlein, hat die Marter ausgestanden und viel gelitten, zu Emeritå in Spanien, unter dem Daciano. Eusignius, schon 110 Jahre alt, hat die Marter heldenmüthig überstanden, unter Juliano dem abtrünnigen Kaiser.

Der junge Knab Manes, so erst 7 Jahre alt, hat gleichwohl ganz sieghaft alle Pein und Marter ausgestanden zu Cåsarea.

Simeon, ein Sohn Kleophå, Bischof zu Jerusalem 120 Jahre alt, hat sich gleichwohl vor der Marter nicht gescheuet, sondern die durchdringlichsten Schmerzen der Kreuzigung, nach dem Exempel des Heilandes, mit jedermänniglicher Verwunderung starkmüthig ausgestanden.

Alle diese und andere heil. Martyrer haben wohl gewußt, daß man durch die himmlische Pforte keinen lasse passiren, er lege denn die Mauth ab mit lauter Kreuzer.

Zu Wien innerhalb der Donaubrücke, ist gar eine

vornehme Mauth, die wird genennt auf dem Thabor, wenn man die Wort zurückliest, so heißt's Robaht, was ist das für ein Thier? O! frag nur einen armen Unterthan auf dem Land draußen, der wird dir's bald sagen, was die Robaht seye; das ist's:

„Am Monntag muß der Unterthan der Herrschaft ackern.

Am Erchtag muß er in dem Weingarten arbeiten.

Am Mittwoch muß er in das Schloß Holz führen.

Am Pfingsttag muß er dreschen, oder Stroh schneiden.

Am Freitag muß er den Teich fischen, oder in's Jagen gehen.

Am Samstag muß er 6 Kreuzer zum Gebäu geben.

Am Sonntag muß er Bothenweis laufen.“

Das ist die Robath, jetzt mach einer aus den Tagen die Woche, aus den Wochen den Monat, aus den Monaten das Jahr, so wird er wissen können, was die Bauern für Ostern haben, und wie oft sie Haut und Bein (denn sonst nichts mehr an ihnen ist) gen Markt tragen?

Wir Christen seynd alle unsers Herrn seine Unterthanen, darum sollen wir die Robaht, so er uns auflegt, demüthig annehmen, und geduldig tragen, gleichsam die Mauth ablegen mit lauter Kreuzer.

Einer aus diesen führt einen Stab, bedeutet die Armuth; arm seyn ist ein großes Kreuz, und darf Niemand lang rathen, was das schwerste Holz sey, keines ist schwerer als der Bettelstab. Die Geometer wissen, daß die Stadt Leyden in Holland, von Bethel

in Palästina, allwo Jakob den ersten Altar Gott dem Herrn aufgerichtet, sey etliche hundert Meilen von einander entfernt, ich aber sag, daß Leiden und Bethel hart an einander stehen. Wer leidet mehr als ein Bettler, ein Armer? Wo Nix ist auf Lateinisch, da geht's kalt her, wo Nichts ist auf Deutsch, da geht's kühl her, der arm ist, und nichts hat, der muß vor der Thür liegen, wie der Lazarus, hat den ersten Sitz bei der Thür, ob es zwar bei Gott anders im Brauch; denn wie die Sonne bei der Nacht aufgangen, verstehe wie Gottes Sohn bei der Nacht geboren, haben die lieben Engel solche neue Zeitung ehender angezeigt den armen Hirten, als den reichen Pharisäern und dem Adel, bei der Zeit heißt man solche keine Engel, welche die Armen den Reichen vorziehen; man hält es für eine Unhöflichkeit, und setzet einem zum Wort Engel ein P. „Pauper ubique jacet," Armuth ist denn ein großes Kreuz, leide du aber dieses mit Geduld so nimmt's Gott wie ein Robaht an, die er dir reichlich wird vergelten.

Ein anderer Mauthkreuzer führet im Schild ein Bett, hiedurch wird verstanden krank seyn, das ist ein großes Kreuz, Schmerzen leiden am Kopf wie der Sohn der Wittib zu Sarepta, den nachmals Elisäus erweckt hat zum Leben.

Schmerzen haben an den Augen, wie der Samson, nachdem er seiner Galanin Delila zu viel vertrauet, und schon die Augen verloren, hat er erst gesehen, daß dergleichen Leut die Frau und fraus nicht weit von einander.

Krank seyn an den Ohren, wie der Malchus, als ihm der Säbel Petri so krudell begegnet.

Schmerzen leiden an der Brust, wie der Amaso, dem der allzu hitzige Jakob seinen Dolch zum Besten geben.

Schmerzen haben an den Händen, wie die Machabäer, denen Antiochus der Tyrann die Hand hat abhauen lassen.

Schmerzen leiden an Füßen, wie der König Asa, dem der Prophet Isaias nachmals das Podogra kuriret.

Schmerzen am ganzen Leib haben, wie der Job, ist ein großes Kreuz, und wundert mich nicht, warum jenes Weib, von dem der Evangelist meldet, all ihr ziemliches Geld und Gut unter die Doktores und Medikos angewendet, alle ihre Thaler in die Apotheke ausgeleert, mit lauter Rezept except worden, damit sie nur die Gesundheit erhielt, wundert mich nicht, denn großes Kreuz, krank seyn.

Sey aber versichert, daß dir dieses wird vergolten werden, wenn du es in göttlicher Gnad mit Geduld leidest, mit einer ewigen, immerwährenden Gesundheit in dem Himmel.

Auf dem dritten Mauthkreuzer ist zu sehen ein Thurm, in welchem lauter Gefängnisse. Gefangen seyn, ist ein großes Kreuz, als wie gefangen worden die Kinder der Madioniter von den Israeliten, wie gefangen worden die Philister von dem David, wie gefangen worden Amasias der Judenkönig von dem Joas, wie gefangen worden Achaz, von dem Könige in Syrien, wie gefangen worden Sedezias und nach Babylon geführt, wie gefangen worden Jonathas, der Machabäer von Nicanor, wie gefangen worden Joseph von dem Pharao, welcher unschuldige Jüngling ange-

ben worden, als habe er wollen des Putiphars, eines königlichen Hofmeisters Frau, zu freundlich komplimentiren, welche Etc. mit des Josephs Mantel ihre Bosheit wollte vermänteln, (und so geht's, wenn man einer Dama mehr glaubt, als einem Damaszenus), dieser unschuldige Jüngling ist gefangen worden, und als er dem Mundschenk seinen Traum nicht traumisch, das ist, nicht unwahrhaft auslegte, hat er ihn ingleichen gebeten, er wolle doch seiner eingedenk seyn, und gute Kollekt einlegen bei dem Pharao, damit er nur möcht aus diesem langwierigen Arrest kommen, schaut, wie hart ist einem, gefangen zu seyn! Glaub wohl ein hartes Kreuz. Schenke es aber und opfere es Gott auf, siehe, ob's dich nicht wird einsetzen in die sicherste Freiheit der Kinder Gottes?

Jetzt sehe ich einen Mauthkreuzer, der repräsentirt einen Wolf, was sollt dieser bedeuten? Wenn einer eine geraume Zeit nichts gessen hat, so sagt er: Ich bin so hungrig wie ein Wolf, Hunger leiden ist ein großes Kreuz, und in dem Fall ist Ungar und Hunger eines Glifters; denn Ungarn führt ein Kreuz im Schild, der Hunger desgleichen hat Kreuz und bringt großes Kreuz, und ist dieser ein unbescheidener Kreditor oder Schuldherr, wenn man ihn erst heut kontentiren thut, er morgen schon wiederum sollizitiren thut.

Dieses hat genug erfahren Herodes in seinem Judenlande.

Dieß nicht gnug Essen hat erfahren Abraham in seinem kananäischen Lande.

Dieß nicht gnug Essen hat gnug erfahren, Pharao in Egypten.

Dieß nicht gnug Essen hat gnug erfahren die Stadt Jerusalem, nachdem selbige durch billige Verhängniß Gottes von Tito und Vespasiano belagert worden, hat der Hunger die armen Belagerten dermassen übel geplagt und genagt, daß sie alles Leder verzehrt, den Mist auf der Gasse, noch mehr ihre eigenen Kinder geschlacht und aufgessen.

Dieß nicht gnug hat gnug erfahren Italien, unter Kaiser Justiniano, allwo ein solcher Hunger entstanden, daß allein in Aupienno 2 Weiber 18 Männer für Speis genommen und verzehrt, Männer aus Noth essen, oder pur lauterer Lieb, weiß nicht welches schlimmer. Hunger ist ein hartes Kreuz, sollt aber dich dieses Kreuz einmal drucken, so leg's deinem Erlöser zu Füßen, zweifle nicht, er wird dir solches ring machen, mit dem Gedächtniß und theuerem Versprechen, weil du dich zu vertrösten hast einer reichlich und immerwährenden Ersättigung.

Der fünfte Mauthkreuzer führt einen Hirschen, welchen die göttliche Schrift selbst für ein Sinnbild des Durstes erkennt. Durst leiden ist gar ein unleidliches Kreuz. Das Wörtl Otto heißt hinter sich und für sich Otto, das Wörtl Anna heißt hinter sich und für sich Anna, das Wörtl Ecce heißt hinter sich und für sich Ecce, das Wörtl Löffel heißt hinter sich und für sich Löffel, die Wörtl ibi illi heißen hinter un für sich ibi illi, ingleichen das Wörtl Sitis, welches auf deutsch ein Durst heißt, lautet hinter und für sich Sitis, als wollen die Gramatici gleichsam buchstabiren, der Durst sey auf allen Seiten elend. Kann Zeugniß haben deßwegen vom Himmel, von der Erd, von der

Höll, denn sobald der reiche Prasser alldort von der göttlichen Gerechtigkeit einlogirt worden, hat er alle Pein verschwiegen, und allein den Durst geklagt, dessenthalben den Lazarum gebeten um einen Tropfen Wasser, welcher da hängt am kleinsten Finger, aber anstatt des keinsten Fingers hat im Lazarus den halben Daumen gezeigt, und gar recht, denn wer nicht gern gibt, dem soll nicht gern geben werden.

Zeugniß von der Erd, als Samson mit unerhört heroischer That die Feind geschlagen, hat ihn ein solcher Durst angriffen, daß ihm auch durch ein Wunderwerk, des Esels Kinnbacken, einen Trunk gespendirt, und ihn dieser besser gelabt bei'm Esel, als bei'm weißen Rößel.

Hab Zeugniß von dem Himmel, indem der Herr Jesus, selbst Gottes Sohn, am Kreuze kein größeres Kreuz gelitten, auch zu allen Peinen wie ein sanftmüthiges Lämmlein geschwiegen, ausgenommen zum Durst hat er seine halbsterbende Stimme noch hören lassen: „Sitio, mich durstet.“ Ist also Durst leiden ein überaus großes Kreuz. Aber eben darum bei Gott in desto höherm Ansehen und Verdienste, wenn es ihm zu Liebe übertragen und geduldet wird.

Auf dem sechsten Mauthkreuzer ist zu sehen ein bloßes Schwert, das bedeut den Krieg, Krieg ist ein schweres Kreuz. Das Wörtl Krieg heißt auf lateinisch Bellum, Bellum, auf deutsch schön, aber nur schimpfsweis, denn wie das Wörtl Mundus, die Welt, auch zugleich sauber heißt, als sey die Welt sauber, aber höhnischer Weise scilicet, als wie wenn man sagt: du bist ein sauberer Gesell, will man dadurch kein Lob verstehen, sondern das Wiederspiel.

Gleichwie Gott der Allmächtige in's Paradies kommen, nachdem Adam das Gebot übertreten, und durch der Eva Anleitung und der Schlange vermeint Gott gleich zu werden, so ist Gott der Allerhöchste kommen, und zu ihm gesprochen: „Ecce Adam quasi unus ex nobis, siehe, Adam ist gleichsam ein Gott worden," das Widerspiel zu verstehen, per Sarcasmum, höhnisch und spöttlender Weise, irridendo, sagt Lyranus. Also heißt auch Bellum schön Bellum, verstehe aber schändlich, elendig; denn wo Mars den Einzug hat, da hat das Glück den Auszug, wo Mars niedersitzt, stehet das Glück auf, wo Mars das Wetter macht, leidet das Glück dabei, wo und wann Krieg ist, so wird die Kirche leer, und der Kirchhof voll, wo und wann Krieg ist, wird der Brodacker dürr, und der Gottesacker faist, wo und wann Krieg ist, seynd die Büchsen wohlfeil, und die Sparbüchsen theuer, ein Krieg ist dem Elende verwandt, der Noth befreundt, der Trübsal verbunden, und mit allen Uebeln alliirt. Krieg haben ein schweres Kreuz, trag du aber dieses mit Geduld, und siehe, ob's dich nicht wird führen zum ewigen Frieden.

Ein angezündetes, aus der Luft herabfallendes Ragget stellt der siebente Mauthkreuzer vor, ist ein Sinnbild eines Menschen, der von dem höchsten Glücke zum niedrigsten Unglücke kommen, aller Ehren entsetzt worden. Das ist wiederum ein großes Kreuz, wie denn dieses begegnet dem König Nabuchodonosor, als welcher wegen seines gar zu übernehmenden Hochmuths von Gott in ein wildes Thier verändert worden, und der vorhero von den Ochsen gessen, mußte nachmals

wie ein Ochs Gras und Heu fressen, foenum ut bos comedet, und der vorhero wohnte in dem Pallast, mußte nachgehends wohnen in dem Morast, und einen Gesellen abgeben den wilden Thieren. Dieß ist begegnet der stolzen Jezabel, welche vorhero schier für eine Göttinn ist angebetet worden, mußte nachgehends von den Hunden zerrissen und aufgefressen werden.

Dieß ist begegnet dem Kaiser Andronico, zu Konstantinopel, als der vorhero auf einem goldenen Throne prangte, hernach auf einem räudigen Kameele durch die Stadt herum geführt worden.

Dieß ist begegnet dem Kaiser Valeriano, welcher von dem Perserkönig Sapore gefangen, zu einem Fußschämel sich mußte brauchen lassen, dem König seinen Rucken unterbreiten, so oft er auf's Pferd steigen wollte. Von diesem Kreuz kannst dich leicht befreien, bleib in der Niedere, so hast keine Gefahr tief zu fallen, sondern die sichere Hoffnung eines erwünschten Ruck hinauf, Ruck hinauf.

Betrachtet aber anjetzo den achten Mauthkreuzer, auf diesem ist ein Barbiermesser, das bedeut, üble Nachreden leiden, und Verschwärzungen der Ehr haben, ist ein großes Kreuz; denn:

Ein Himmel ohne Sonn, und ein Garten ohne Bronn,
Und eine Suppe ohne Brocken, und ein Thurm ohne Glocken.
Und ein Soldat ohne Gewehr, und ein Name ohne Ehr,
Seynd alle nicht weit her.

„Curam habe de bono Nomine" sagt selbst der Weise Eccl. 41. „Sorge, sorge um einen guten Namen."

Reich seyn und nicht ehrlich seyn, ist nichts seyn.
Gelobt seyn und nicht ehrlich seyn, ist nichts seyn.
Schön seyn und nicht ehrlich seyn, ist nichts seyn.

Der gute Name ist der beste Saam, aus dem ein Ruhm und Glorie wächst, dahero ist kein größerer Verlust als des guten Namens; hat der David eine so große Straf von Gott dem Herrn müssen ausstehen, daß er in seinem Alter gar nicht konnte sich erwärmen, und ihn das immerwährende Husch, Husch den Leib plagte, weil er dem Saul ein kleines Fleckel von dem Mantel geschnitten, wie hoch acht es erst Gott, wenn man einem die Ehr gar abschneidet. Ein Mensch ist von der Erde und von dem Leim zusammen pappt, zusammen gewalkt, zusammen dalkt, dahero ein zerbrechliches Geschirr, ein irdisches Geschirr wird also probirt, man klopft daran, wenns einen guten Klang hat, liebt man's auch bei Hof, wenn's aber schoppert, fort damit wider die Wand, also wenn der Mensch einen guten Nachklang hat, ist es genug, so ihm aber dieser mangelt, ist alles verloren. Susanna die keusche Matron hat bitterlich geweint, als der Sentenz über sie gesprochen, und sie zum Tode wurde geführt; Flens suspexit in coelum, nicht aus Ursach, daß ihr das Leben sollte genommen werden, sondern weil ihr die Ehr und guter Name abgangen, ist also dieß ein großes Kreuz, Schwarzsucht am Leib ist eine üble Krankheit, die Verdunklung und Schwärze an der Ehr größer. Laß andere dich verschwärzen, dein Trost wird seyn, daß wenn du es mit Geduld leidest, in dem göttlichen Register dein Name nicht schwarz geschrieben sey.

Was auf dem neunten Mauthkreuzer für eine Figur habe ich lange nicht können ausnehmen, weil er ganz abgewetzt, endlich habe ich gehört, es sollte

das Bildniß des Jeroboams seyn, und so viel ausweisen: eine üble Obrigkeit haben, sey ein großes Kreuz, freilich wohl, man liest in göttlicher Schrift, als David gewisse Legaten und Abgesandte geschickt zu dem König Amon, der aber aus Anleitung derjenigen vermeint, diese seyen Spionen und Ausspäher, traktirt sie schmählich, läßt ihnen den Bart auf eine Spann abschneiden und barbiren, wie auch den Rock zurückwärts stutzen, dieß ist den guten Leuten schmerzlich vorkommen, was wellt aber das seyn? Halbentheil barbiren geht noch hin, halben Theil stutzen, aber wenn mancher Edelmann seine Unterthanen gar scheert und völlig stutzt, das ist schmerzlich, es ist schmerzlich wenn ein Unterthan eine Obrigkeit hat, welche ist wie ein Angl, wie ein Engl, wie ein Igl, wie ein Egl, wie ein Egl das Blut aussaugt, wie ein Igl nichts als scharf ist, wie ein Engl, der mit dem feurigen Schwerte vor'm Paradies steht, wie ein Angl der nichts thut fangen, er thue denn den Fisch verwunden, das ist schmerzlich.

Wundert mich deßwegen nicht, daß gewisse Unterthanen ihrem Herrn ein Gemähld gezeigt haben, welches ein Sinnbild war, und in sich entworfen hielt einen gläsernen Distillirkolben, worin allerlei Kräuter, so durch das Feuer dergestalten gewirkt und gewärmt wurden, daß auch der letzte Tropfen mußte herausgepreßt werden, daneben haben's dieß Lemma geschrieben: „o ihr armen, gesamten Kräuter, euch thut's gehen, wie uns armen Häuter!“.

Solche sollen ihnen vorstellen die Statue des Königs Nabuchodonosor, welche ein goldenes Haupt, silberne Schultern und Brust, aber erdene Füß hatte,

und wie ein Kieselstein die Füß getroffen, und stark gefallen, ist die ganze Statue zu Trümmern gangen; wenn der untere Theil fällt, so wankelt der obere; wenn der Unterthan zu Grund gehet, muß auch sein Haupt entgelten. Scharfe Obrigkeit haben, großes Kreuz; gedenk aber, daß dieses nicht lang währet, denn gemeiniglich geschieht's, daß sie frühzeitig aus diesem Leben wird hinweg gerafft. O wie angenehm und tröstlich wird dir fallen, daß du an Gott auf ewige Zeiten einen liebreichen Gott, einen guten Herrn haben wirst.

Der zehnte Mauthkreuzer stellt vor ein Spinnl, an welcher der Zwirn gedrehet wird, die Sinnschrift lautet: „Unit atque torquet, vereinigt und peinigt." Das bedeutet den Ehestand, und übel verheirathet seyn ist ein großes Kreuz.

Der Ehestand soll seyn wie eine ewig gehende Uhr, die doch auf nichts anders zeigt als auf Eins, verstehe, eins sollen seyn und eins bleiben.

Der Ehestand soll seyn wie der Tempel Salomonis, denn als dieser mit so großen Unkosten gebauet worden, hat man nicht einen Streich, nicht einen Klopfer, nicht einen Tumult gehört.

Der Ehestand soll seyn wie das steinerne Polster der Patriarchen Jakob, als dieser etliche Stein zusammengeklaubt und ihm für ein Haupt-Kiß bei der Nacht untergelegt, da er die Leiter gen Himmel gesehen, diese Stein seynd zu Nacht alle eins worden, nur eins, das wäre schon recht, aber wenn er ein Wurm ist, wie jener Wurm, der dem Propheten Jonas seine Kürbis-Blätter abgefressen, wenn sie so süß ausschaut,

wie des Loths Weib, nachdem es in eine Salzsäule verkehrt worden, wenn er so geschlacht ist wie jener Baum, unter dem der Prophet Elias wohnte zu Sarepta erat Juniperus, das war ein Wachholder-Baum, immer den klopfeten Passion singt, wenn sie so freundlich ausschaut, als wie die Kinder der Propheten, als sie zu Zeiten Elisäi die gallhändige Kräutersuppe aus dem Topf gessen, da ist's schlecht.

Der egyptische Joseph hat wunderliche Träume gehabt, einsmal hat ihm geträumt, als thäten ihn die Stern, Sonn und Mond anbeten, durch die Stern wurden verstanden seine Brüder, durch die Sonn der Vater, durch den Mond die Mutter, so ist dann Er im Ehestand eine Sonne, Sie der Mond, gut, aber wenn es Finsternisse absetzt, das ist ein übles Kreuz, aber eben diese Finsternisse haben vielen ein Licht geben, daß sie solche schwere Bürd geduldig übertragen, und also glücklich zu demjenigen gelanget, der da sagt: »Venite ad me omnes, qui onerati estis. Kommet Alle zu mir, die ihr mit Aengsten beladen seyd, und ich will euch erquicken.«

Auf dem eilften Mauthkreuzer ist die Bildnuß des boshaftigen Königs mit der Zuschrift: »Ex optimo pessimus, zuvor der Beste, hernach der Böseste.« So lang sein Präceptor, der Priester Jojadas, gelebt, war Joas, der junge König, ein Spiegel aller Tugenden, sobald dieser mit Tod abgangen, seynd auch in Joa alle Tugenden erstorben, und ist er ein tyrannischer Abgötterer worden. Dieser Joas ist ein Abbild böser Kinder, böse Kinder haben, ist ein großes Kreuz. Der Psalmist David spielt mir eins mit sei-

ner Harfe und setzt dazu diesen Versikul: „Uxor tua sicut Vitis abundans etc., Dein Weib ist wie ein fruchtbarer Weinstock an der Mauer des Hauses.“ Ein Weib und Mutter vergleicht der David einem Weinstock und nicht gar uneben; denn ein Weinstock trägt nicht lauter gute Trauben, sondern auch zuweilen faule; Eine Mutter hat auch nicht allezeit lauter gute Kinder, sondern auch bisweilen faule, nachlässige, schlimme, unnützige, welche dann nicht ein geringes Kreuz seynd den lieben Eltern. Was hat nicht für ein Kreuz gehabt Isaak an dem unerzogenen Esau? Was hat für ein Kreuz gehabt Noe an dem frechen Sohn Cham? Was hat für ein Kreuz gehabt Jakob, der hat 12 Söhn gehabt, 11 seynd nicht weit her gewest, und eine einzige Tochter, und hat diese einen Fuß verloren; was hat David für ein Kreuz gehabt an seinem abtrünnigen rebellischen Sohn Absolon? Was hat Salomon nicht für ein Kreuz gehabt an dem Sohn Jeroboam? Was hat Abraham nicht für ein Kreuz gehabt an dem Ismael? Ist nichts Neues, daß auch gute Leut böse Kinder haben, als wie der Wein, welcher ein so braver Herr, und hat einen bösen Sohn, als da ist der Essig, aber fromme Eltern können sich dieses Kreuz schon zu Nutzen machen, wenn sie es mit Geduld leiden, und selbiges Gott befehlen, der gemeiniglich ein Mittel macht durch frühzeitigen Tod dergleichen ungerathener böser Kinder.

Es kommt doch eine schöne Zahl der Mauthkreuzer heraus bis auf den zwölften, dieser stellt vor ein Krokodill, was soll das bedeuten? Ein Krokodill, so lang es lebt, thut's immerzu wachsen, und alsdann

geht es mit seinem Leben auf die Neig, wenn's nicht mehr wachsen kann, darum steht die Sinnschrift: „Ni major morior, wenn ich nicht mehr wachsen kann, so ist es mit mir gethan.“ Das ist ein Sinnbild eines Ehrsüchtigen, der immer nach höhern Aemtern trachtet, und wenn ihm die Hoffnung zu selben zu gelangen, in Brunnen fällt, so gedunkt ihm dieses härter und unerträglicher, als der Tod selbsten. Nämlich Ehren haben wollen und nicht bekommen, ist ein großes Kreuz. Wir Menschen haben eine Musikantenart an uns, von dem Ut steigen wir gleich zu dem Re, von dem Re wollen wir zu dem Mi, von dem Mi zu dem Fa, von dem Fa zu dem Sol, von dem Sol zu dem La, allzeit höher. Pilatus, da er sollt den unschuldigen Jesum zum Tod verurtheilen, hat er sich dessentwegen geweigert, da er aber hörte, daß die Juden aufschrieen: „Si hunc dimitis, non es Amicus Caesaris, wenn du diesen frei lässest, bist du kein Freund des Kaisers.“ Pilatus fällt geschwind den Sentenz, und wenn auch hundert Christi gewesen wären, so hätte er doch gedacht: bin ich des Kaisers Feind, so bin ich aus seiner Gnad, bin ich aus seiner Gnad, so werde ich mit der Zeit nicht weiter kommen, denn ich allezeit ihn verehrte und fast anbetete ꝛc.

Läppisch seynd wir Menschen in dem Fall, als wenn uns Gott hätte darum das Leben eingeblasen, „Inspiravit spiraculum vitae,“ damit wir sollen aufgeblasen werden, und her steigen wie ein Pfau, und was vor ein Kreuz, wenn man zu hohen Ehren und Regierung nicht gelanget? Die Poeten dichten von dem Tantalo, daß derselbige in der Höll im Wasser

stehe bis an's Maul, und vor seiner gar schöne Aepfel hängen, er aber voller Durst, wenn er trinken will, so sinkt das Wasser, und wenn er nach einem Apfel schnappt, so schwingt sich der Baum in die Höhe, daß er also bei solchem Ueberfluß muß Hunger und Durst leiden. Das ist ein großes Kreuz, allzeit schnappen und nichts dappen, macht endlich einen Lappen.

Da sieht man aber schon, daß an Mauthkreuzern auf der Welt kein Abgang, Kreuz genug, aller Orten ein Ueberfluß, es ist nur zu bedauern, daß viel mit diesen nicht können umgehen, will sagen: daß sie Kreuz leiden und ausstehen, und doch keinen Verdienst dabei haben.

Der heilige, tarsensische Paulus weinte einsmals bitterlich, und gab zugleich die Ursach dieses seines Weinens zu verstehen: „Multi abulant, quos saepe dicebam vobis, nunc autem et flens cico inimicos Crucis Christi, Viele wandeln, wie ich euch oftmal hab gesagt, und itzt wiederum weinend sage, welche da seynd Feind des Kreuzes Christi.“ Wer seynd denn diese, die also zu beweinen seynd? Es seynd solche, welche viel Kreuz und Leiden haben und ausstehen, aber dieses tragen mit höchster Ungeduld und Unwissen. Solche kommen mir natürlich vor als wie derjenige Bauernsohn, dieser war etwas einfältig, die Mutter sammelte einsmals einen großen Hafen oder Topf voll Honig, damit sie aber den Sohn schreckte, daß er ihr dieses nicht ausschleckte, gab sie vor: „Mein Sohn, iß von diesem niemal, es ist lauter Gift, und der Mensch muß davon sterben, der merkt sich's. Auf eine Zeit, als die Mutter Geschäft halber mußte ausgehen,

schaffte sie ihm, er solle die jungen Hühnl hüten, damit nicht etwa eines von dem Raubvogel ertappt würde, er kommt dem mütterlichen Befehl nach, aber weiß nicht was Unachtsamkeit er hatte, daß ihm der Geier oder Raubvogel ein kleines Hühnl hinweg geführt, der arme Tropf hatte schon einen Schaden gelitten, damit er nun diesen verbessern möchte, und ihm die kleinen Hühnl nicht alle aus einander laufen, ist er da, bindet mit einem Faden ein Hühnl an das andere, vermeint es sey nun alles sicher und gut; nicht lange hernach kommt der vorige geflügelte Hühnerdieb wiederum, ertappt ein Hühnl, nimmt's in Schnabel, und weil eins an das andere gebunden war, so trägt er's auf einmal alle mit einander davon; hat nun der arme Tropf gesehen, daß er aus einem Uebel ein doppeltes Uebel gemacht, indem er also diesen Schaden vor Augen sahe, fürchtete er nichts mehr als die Straf von seiner Mutter, und vor lauter Leid und Furcht denkt er sich, er will sich lieber umbringen, ist deßwegen da, macht das dreidoppelte Uebel, frißt den ganzen Topf Honig, vermeint es sey Gift, das ihm den Garaus machen werde. Die Mutter kommt nach Haus, sieht keine Hühnl, ist da, will den Sohn mit einem harten Stocke abstrafen. Dieser fällt auf die Knie nieder, ach Mutter! mein Mutter! schlag nur nicht, werd ich doch ohne das bald sterben! Warum Schelm? Ach sagt er, ich hab den ganzen Hafen voll Gift ausgessen vor Furcht. Sie wußte nicht, ob's soll zornig werden des Schelmen, oder ob's soll lachen wegen dessen Einfalt; allein das thät sie ihm verweisen, daß er aus einem kleinen Uebel ein doppeltes, ja

dreifaches gemacht; also gleichen ihm diejenigen, denen Gott ein Kreuz schickt, welches sie ein Uebel pflegen zu nennen, und ist das gemeine Klagen: wie geht's mir so übel, wenn sie aus diesem Uebel ein doppeltes, und gar ein dreifaches Uebel machen, welches zumal geschieht, wenn sie dasselbe Uebel mit Ungeduld, mit Rachgierigkeit mit höchstem Zorn ertragen, so machen sie aus einem Uebel ein doppeltes Uebel. Aus einem Uebel, so etwan vorhero nur dem Leib schadete, machen sie auch wegen der Ungeduld, daß es auch der Seele schadet. Solche Feind des Kreuzes seynd bitterlich zu beweinen, wie es dann beweint hat der heil. Paulus, wenn sie nämlich ein Uebel über das andere haben ausgestanden, ein Kreuz über das andere, und seynd doch in demselbigen voller Ungeduld. Zu bedauern ist ein solches Eheweib, welches mit ihrem Mann, oder solcher Mann, welcher mit seinem Weib stets in lauter Kreuz und Wiederwärtigkeit gelebt, ihr Lebenlang kaum eine rechte gute Stunde genossen, und noch darüber in jener Welt muß ewig leiden. Zu beweinen seynd so viel blutarme Leut, die ihr Lebenlang nichts als in stetem Kreuz gelebt, und doch nach diesem Leben müssen ewig leiden. Es gibt auch viel, die in der Höll sitzen, die doch mehr Kreuz haben ausgestanden, als ein heil. Vater Augustinus, ein heil. Benediktus, ein heil. Bernardus, rc. Warum? Weil diese ihr zugefügtes Uebel vergrößert und verdoppelt mit ihrer Ungeduld, ja wohl auch mit Schelten und Fluchen die Gnad Gottes und Verdienst verloren.

Denn es ist zu wissen, daß Gott allein angenehm seynd die Kreuz, so mit rechtschaffener Geduld, mit

vereinigtem Willen, mit begnügter Seel, mit dankbarem Herzen getragen werden. Dannenhero haben die heil. Martyrer so gern, so viel, so hart gelitten.

Darum hat so viel gelitten in Böhmen der heil. Wenceslaus.

Darum hat so viel gelitten in Ungarn der heil. Gerardus.

Darum hat so viel gelitten in Polen der heil. Stanislaus.

Darum hat so viel gelitten in Oesterreich der h. Kolomanus.

Darum hat so viel gelitten in Bayern der heil. Emeramus.

Darum hat so viel gelitten in Schwaben die heil. Affra.

Darum hat so viel gelitten in Franken der heil. Kilianus.

Darum hat so viel gelitten in Sachsen der heil. Evualdus.

Darum hat so viel gelitten in Spanien der heil. Viktor.

Darum hat so viel gelitten in Italien die heil. Justina.

Darum hat so viel gelitten in Frankreich der heil. Dionysius.

Darum hat so viel gelitten in Niederland der heil. Lambertus.

Darum hat so viel gelitten in England der heil. Thomas von Kandelberg.

Alle diese heil. Martyrer haben wohl gewußt, daß Wer nicht mit Elend-Leder bekleidt ist, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht mit dem Harnisch Patientiae versehen ist, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht kann harte Nüsse aufbeißen, das ist: Kümmernussen, Betrübnussen, Beschwernussen, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht einen starken Magen hat, harte Brocken zu verdauen, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht einmal in der Stadt mit Namen Leyden gewest ist, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht ein Freund, ein Kind, ein Erb des Job ist, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht kann Schlick-Krapfen essen, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht zu Trübsallingen zu Haus, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht ein Kreuz-Herr ist, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht den Kreuzweg geht, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht einen Kreuz-Schlüssel hat, der eröffnet nicht den Himmel.

Wer nicht das Wappen Christi anträgt, welches ein Kreuz ist, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht ein Patient ist des armen Mendini, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht Mansuetus heißt, der kommt nicht in Himmel.

Der nicht mit Kreuz schmiert, der kommt nicht in Himmel, denn mit Kreuz allein lassen sich die Hände Gottes schmieren.

Surius schreibt in seinen mitleidigen Geschichten:

Es ist ein Mann gewest, der war nicht ein Mann, sondern ein Tyrann, grausam gegen seine von Gott gegebene Ehewirthin, diese hielt nicht das Gebot Gottes, der ernsthaft will und gebietet, ein Weib, als eine getreue Ehegenossin, zu lieben: und darum ist's von der Rippe des Mannes erschaffen worden, dennoch war dessen Kopf gleich einem Wurmnest, dessen Händ gleich einem Hammer, dessen Zung gleich einem Schwert, dessen Wörter gleich dem Donnerkeul, dessen Gebärden gleich einem wüthenden Löwen, dessen Gemüth gleich einem Tiger, dessen Manier gleich einem Tyrannen. Dieser hatte eine fromme, mit allen Tugenden begabte Ehefrau, die ein Spiegel war eines ehrlichen und tugendreichen Wandels, und dennoch traktirte er sie ohne eigene Schuld wie eine Sklavin dergestalten, daß er sie einsperrte in einen engen Kerker und ihr kaum nothwendige Erhaltung zukommen ließe; diese aber, so gering sie immer wurde gespeist, so that sie dennoch den halben Theil ihrer Speis den Armen durch ihr Mensch schicken; nachdem dieß der grausame Mann in Erfahrung gebracht, hat er ihr so wenig in Speisen zugeschickt, daß sie mit der Zeit ganz ausgemergelt und abgeserbet, nichts desto weniger alles dieses mit größter Geduld übertragen. Endlich, weil die große Schwachheit überhand genommen, stirbt sie in dem Kerker. Nach dem Tod hat man den Kerker eröffnet, und dieses Wunderwerk gefunden, daß die zwei Stein, worauf diese obgenannte und abgemattete Frau ihre Füß hielt, seynd verkehrt worden in die schönsten Diamante, und diese glänzen wie das pureste Gold. Durch welches ohne Zweifel Gott wollte

zu verstehen geben, daß diese durch ihr mit Geduld übertragenes Kreuz habe die Glorie erworben, eine Kron in dem Himmel erlangt, und also Gott mit diesem Kreuz geschmiert.

Zu wünschen wäre es, daß mehr dergleichen rechtschaffene Kreuzträger gefunden würden in diesem Stande, so hätte auch Gott mehr Ursach und Antrieb, sie, wo nicht allhier, wenigst in der andern Welt zu belohnen, denn nicht sicherer kommt man zum Gestad der Seligkeit als durch das Kreuz. Warum daß Jonas so wunderbarlicher Weise im Wallfisch getragen, und geworfen worden an das sichere Gestad des Meeres, ist die Ursache, wie es konfirmirt Abul., weil er im Wallfisch die Arm wie ein Kreuz ausgespannt, und also vermittelst des Kreuzes zum Gestad kommen.

Warum daß Gott vor das Paradies hat gestellt einen Cherubin mit einem flammenden Schwerte? darum, weil ein Schwert ein Kreuz † hat, zu bedeuten, daß Niemand eingelassen werde, als die vom Kreuz, und mit Kreuz kommen. Man kann nichts von Gott haben, es seye denn, man schmiere mit Kreuz.

Hat David wollen, daß er die königliche Kron in Israel bekomme, hat mit Kreuz geschmiert, wie er von dem König Saul also ist verfolgt worden.

Hat Joseph gewollt, daß er im Egyptenland Richter und Vicekönig sollte seyn, hat er mit Kreuz geschmiert, indem er wie ein Kalb von seinen eigenen Brüdern ist verkauft worden.

Hat Moses gewollt, daß er das Amt eines Führers, sollte haben, hat er mit Kreuzer geschmiert, wie er noch als ein Kind in ein schlechtes, kreuzweis ge-

flochtenes Binsenkörbel gelegt, und in die äußerste Lebensgefahr auf den Fluß Nilo gesetzt worden.

Haben alle Heiligen, haben alle Seligen gewollt, daß sie des Himmels theilhaftig wurden, wie sie ihn bereits wirklich besitzen, ist vonnöthen gewest, daß sie vorhero mit Kreuz geschmiert, ꝛc. darum haben die heil. Martyrer so viel gelitten, so hart gelitten und so gern gelitten, darum von allen Elementen gelitten. Vom Feuer hat gelitten Laurentius auf dem glühenden Rost, der heil. Zeno, da er lebendig geschunden, mit Pech übergossen, in's Feuer geworfen worden. Vom Feuer haben gelitten ein heil. Petrus zu Nikodema, ein heil. Julianus zu Alexandria, ein heil. Pantaleon zu Nikomedea, ein heil. Veit in Lukonia, ein heil. Timotheus in Palästina, ein heil. Theodulus in Phrygia, und viele, viele andere mehr, auch zarte Jungfrauen, eine hl. Marka, Pelagia, Antonia, Restituta, Fausta, Fitmina, Eulalia, Anastasia, ꝛc.

Vom Wasser hat gelitten ein heil. Sabas, ein heil. Florianus in Oberösterreich, ein heil. Viktor zu Masilia, ein heil. Julianus ist in Kuilia in einem Sack, worin Schlangen waren, in's Meer versenkt worden ꝛc.

Von der Luft hat gelitten ein heil. Strato von Serenonus zu Sabasto, ein heil. Zoa zu Rom, da sie an einem Baum hängend, von dem unter ihnen angerichteten, erschrecklichen Rauche erstickt worden.

Von der Erd hat gelitten ein heil. Kastulus, Wirth zu Rom, ist lebendig begraben worden, ein hl. Hippolytus, Bischof, ebenfalls in Rom in eine tiefe Grube versenkt, ein heil. Chrisantus und Marcellus,

welche auch lebendig begraben worden. Alle diese und unzählbare andere heil. Martyrer haben ihr Leib und Leben, Gut und Blut in die Schanz geschlagen, damit sie einen Theil an dem Himmel, an der immerwährenden Seligkeit haben und genießen konnten.

Wenn einer sieht, daß das Amt und die Sach, so er begehrt, eines ziemlichen Werths und Nutzens ist, und kann aber solche nicht haben ohne schmieren, so acht er's nicht, sondern denkt, es ist der Mühe wohl werth, daß ich schmiere. Wie der Himmel und dessen unaussprechliche Schönheit seye, kann mit Worten nicht genugsam entworfen werden. Joannes Taulerus schreibt von dem Himmel und dessen Größe, wenn Gott so viel Welt hätte erschaffen, als da gefunden werden Sandkörnl am Ufer des Meers, so wären gleichsam unendliche Welt, und dennoch ist der Himmel so groß, daß diese alle denselben nicht thäten anfüllen.

Joannes Confinius schreibt von dem Himmel und dessen Höhe, der Himmel sey so hoch, daß keiner bis 8000 Jahren dahin thäte kommen, wenn er schon täglich 800 Meil thäte gehen.

Chronica Sancti Francisci schreibt von dem Himmel und dessen Schätzen, Reichthümern. Einsmals ist dem seraphischen Franziskus eine Stimm vom Himmel kommen, dieses Inhalts: „O Franziskus, wenn die ganze Erd wär ein pur lauteres Gold, wenn alle Flüß und Meer wären ein Balsam, wenn alle Berg und Felsen würden in lauter Edelgestein verkehrt, so wären alle diese gegen dem Himmel, wie Koth gegen dem Gold.“

Die heil. Brigitta schreibt von dem Himmel und

dessen Glanz, ihr hab einmal Christus der Herr einen Heiligen gezeigt, der da glänzte siebenmal schöner als die Sonne, Brigitta vermeinte, es seye dieser ein heil. Apostel, oder der heil. Joseph selbst, darauf aber von Christo, ihrem Geliebten, vernommen, daß dieser der allergeringste Heilige im Himmel, und seye ein Mörder gewest, der sein Lebtag nichts Gutes gewirkt, als daß er den letzten Augenblick seines Lebens Kontrition erweckt, Reu und Leid gehabt. Wenn denn ein geringster Heiliger schöner glänzt als die Sonn, wie muß denn dort ein Glanz seyn, wo so viel tausend und tausend große heilige Martyrer allein, deren so viel, daß nach der Kirchen-Historie, wenn die katholische Kirche täglich 5000 erzählete und verehrte, wird sie nicht die geringste Zahl aussprechen und erkennen mögen.

Die heilige Gertrudis schreibt von dem Himmel und dessen Freuden, daß wenn alle Menschen und Engel ihren Verstand, Witz und Zungen zusammenfügten, so könnten sie nicht die allergeringste dessen entwerfen.

Der Teufel schreibt von dem Himmel und dessen Schönheit und Werth, indem er einmal zu Köln aus einer besessenen Person geantwortet, da er gefragt wurde, wenn er wieder in Himmel könnte kommen, was er thun wollte: wenn von der Erde bis in Himmel eine Leiter wäre mit lauter Scheermesser behängt, so wollte er sich bis an jüngsten Tag ohne Unterlaß daran auf- und abziehen lassen. So ist ja der Mühe werth, daß einer schmiere um den Himmel, und zwar mit Kreuz. Alles, was da ausgestanden die Maccabäi,

was Paulus, was Stephanus, was Laurentius, was Vincentius, was Achatius, was Mauritius, was alle Martyrer, es ist der Mühe werth gewest. Augustinus mein heil. Vater schreibt: Wenn dir Gott thäte schaffen und gebieten, du sollst zehntausend Jahre leben, und leiden alles, was nur zu leiden ist, zehntausend Jahr um den Himmel, so wär's der Mühe noch wohl werth und sollst du noch um dieses Gott danken, wie es gethan Franziskus, der seine Schmerzen und Kreuz nur nannte seine Kinder und Schwestern. Dieß alles, was ich gesagt habe, bekräftiget mir die ewige Wahrheit selbst heutiges Tags in seiner glorreichen Himmelfahrt; Christus der Herr steigt samt seiner gebenedeiten Mutter Maria, samt allen Aposteln und Jüngern, samt der heiligen Magdalena auf dem Oelberg, und weilen er endlich von dieser Welt, in der er nunmehr 33 Jahre gewandelt, wollte abweichen, hat er von allen Gegenwärtigen Urlaub genommen, nicht ohne vielfältige Zähren dieser heiligen Versammlung. Adio! nun sagte er, und schauet mit lieblichen Augen Maria an. Adio! meine allerliebste Mutter Maria, dich verlaß ich nunmehr, dir sey Dank, all kindlicher Affekt und Treu, daß du mir das Leben und menschliche Natur geben, mich unter deinem mütterlichen Herzen getragen; ich erkenne mich schuldig und verpflichtet, dir um alle angewandte Mühe, Sorge, Fleiß und Arbeit wegen meiner, ich will alles dieses dir im Himmel reichlich bezahlen, nunmehr verlaß ich dich.

Nachmalen wendete Christus sein Angesicht gegen die büßende Magdalena. Adio, meine liebe Magdalena, ich verlasse dich auf Erden, gehe hin in die Wild=

niß und Einödde des Landes Marsilien, da will ich dich schon mit meinen öftern Besuchungen trösten, du weißt, daß ich dich liebe, und werde dich auch in alle Ewigkeit lieben, ich dank dir um die Dienste, die du mir aus-herzlicher Treu erwiesen, deine Zähren, deine Seufzer, deine Herzklopfer seynd schon aufbehalten, die zu seiner Zeit belohnet werden.

Adio, Adio! Peter, dich verlaß ich nunmehr, und zwar laß dich anstatt meiner auf dieser Welt, du bist also das Haupt meiner Kirche, du gedenkst ja noch, daß ich dieselbe mit meinem Kreuz habe erworben.

Adio! ihr alle, und insonderheit alle versammelte liebste Apostel und Jünger, ich verlaß euch nunmehr auf Erden, prediget und breitet emsig aus die Wahrheit, so ihr von mir gelernet, arbeitet fleißig in dem Weingarten meiner christkatholischen Kirche, seyd wachbar, daß die reissenden Wölfe meinen Schaafstall nicht mögen überwältigen, dieß Alles will ich euch in der glückseligen Ewigkeit belohnen. Adio! also gleich allen Geschöpfen der Welt, euch Allen gebe ich meinen göttlichen Segen und Benediktion, weiche davon; mit diesem Wort erhebt er sich in die Höhe, fährt in Himmel, aber mit einer absonderlichen Manier.

Die Evangelisten melden einhellig, wie sie dem selbst gegenwärtig gewesen: „Elevatis manibus ferebatur in Coelum.“ Daß der Herr habe seine Arme ausgespannt, und also in Himmel hinauf gefahren, warum dieß? Wäre es denn nicht besser gewest, er hätt die Händ in einander gesteckt, und seinem ewigen Vater gedankt um den Sieg und um die glückseligst Verrichtung seines Amts auf Erden? Nein! Er spannt

seine Arme kreuzweis aus und fuhr also in Himmel. Die Ursach ist diese: wenn ein Meister will einen etwas lehren, so zeigt er ihm's: so mach's, wie ich. Indem dann dieser Himmelsmeister nichts auf der Welt thäte wirken, als reden und lehren, wie wir sollen die Ewigkeit erwerben, wie wir sollen in Himmel fahren, dessentwegen auch auf die Letzt fahrt er mit kreuzweis ausgespannten Armen in Himmel, als wollt er seinen Jüngern und uns allen Armen und Elendigen zuschreien: so macht's, wenn ihr wollt in Himmel fahren. Adio mit einem ✝, sonst kommt man nicht darein, nicht anders, nicht ehender, als durch's Kreuz: per multas tribulationes etc.; mit Kreuz muß man schmieren, wenn man zahlen muß, es ist euch dieses jetzunder durch Gott selbst bestätiget. So wisset ihr denn nunmehr, heikle Weltkinder, wie man in Himmel fährt, der fahren will, der muß schmieren, und mit nichts anders als mit Kreuzer, die mit einem geneigten, sanftmüthigen Willen müssen getragen werden.

Seyd getrost nun ihr alle in der Welt betrübte, verfolgte, elende, erarmte, verzagte, erkrankte, verlassene Menschenkinder, seyd getrost ihr, die ihr durch so schwere Kriegsläufe in Elend, in Armuth, in Jammer und in Trübsal gequälet seyd. Seyd getrost, diese Kreuz seynd eure Reichthümer, mit denen ihr Gott jetzunder schmieret, und er nachmalen euch nach wenig Zeit eine ewige Ruhe ertheilt. Seyd getrost ihr Geistlichen und Ordensleut in euern Mortifikationen, Bußwerken, freiwilligen Abtödtungen eures Willens, diese Kreuz seynd euch unfehlbare Vortruppen des Himmels.

Seyd getrost ihr betrübten Wittwen und Waisen,

die anjetzo von männiglich verfolgt, verlassen und verstoßen, diese eure Kreuz seynd ein Kennzeichen der Prädestination und ewigen Auserwählung.

Getrost seyd Alle, die ihr mit leiblichen Kreuzen behaftet seyd, tragt diese Kreuz nur mit Geduld, es seynd Stricke und Band, womit euch Gott begehrt in Himmel zu ziehen. Entgegen wehe euch Weichlichen! wehe und immer wehe euch heiklichen Weltkindern, denen das geringste Kreuz zuwider, und ihr so gesparsam mit eurem Kreuz, glaubt nicht mir sündigem Augustiner, sondern Augustino, meinem hochheiligen Vater selbst: „a Paradiso ad Paradisum non est transitus.“ Es kann nicht seyn, daß ihr ein Paradies auf Erden habt, und ein Paradies zu hoffen im Himmel, sondern richtig kommt man

Vom Leiden zum Freuden,
Von Trübsal zum Himmels-Saal,
Von Kümmernuß zu der Labnuß,
Von Verfolgung zu der Erquickung,
Von Arbeit zur Belohnung,
Von Mortificirung Fleisch und Blut.
Zu dem ewigen Gut.
Es bleibt dabei:
Wollt in Himmel fahren? schmiert! rc.

Heiliger Geist.

Viel Gnaden zu erkennen,
Kannst lernen von der Hennen.

Wer nicht ist wie eine Henne, dem wird Gott nicht seyn wie eine Taube, und wer in diesen taub ist, der wird nicht seyn wie eine Henne; eine Henne hat so viel Lob als Federn, und alle ihre Federn sollen beschützen ihr Lob. Eine Henn ist Ursach eines unsrigen Klosters in Bayern, allwo diese ein Ey gelegt mit einem Stern, worinnen war schönst formirt die Bildnuß der seligsten Mutter Gottes und noch heutiges Tags legen die Hühner allda Eyer mit Sternen. Eine Henne ist diejenige, welche sich der süße Jesus selbst verglichen, denn wie sich diese wegen ihrer Jungen pflegt auszubreiten, ganz und gar ausgemergelt, ausdehnt, daß kaum Haut und Bein an ihr hängt, also hat der Herr uns Kinder Gottes zu machen sich selbst ausgemergelt, sich verlassen und gar das Leben gelassen: eine Henne hat dieß, daß wenn sie auf den Eiern sitzet, solche auszubrüten, von den Wettern und dem starken Knallen sehr verhindert wird, also, daß bei vielen Wettern eine Henne selten wird brüten; doch ist ein Mittel wider dieses von Vicent. Belluacen. beschrieben, wenn man nämlich einen eisernen Nagel unter das Stroh legt, wo die Henne darauf sitzt; ist ein Sinnbild eines frommen Christen, der zum öftern vor Augen hat das Leiden Jesu und betrachtet diejenigen Nägel, mit welchen dieser Weltheiland an das

Holz des Kreuzes angenagelt worden, ein solcher wird nicht den geringsten Schrecken empfinden in seinem Herzen, indem er sich ganz verwirft und vertieft in die Verdienste Jesu. Eine Henne, wenn sie sieht, daß ihre kleinen Jungen hin und her laufen, irren, so schreit sie alleweil, und mit ihrem Geschrei lockt sie es wieder zu sich, und salvirt's. Ist eine hübsche Unterweisung eines Predigers, der nicht soll aufhören zu schreien, und seine Stimme zu erheben, mit welcher er die irrenden Seelen wiederum kann erretten und salviren von dem Verderben. Vor allen andern hat die Henn eine Tugend (und wer dieselbe nicht hat, der ist nicht angenehm der Taube, verstehe den heiligen Geist) die Henn hat dieses, daß, wenn sie aus einem Bächlein trinkt, so oft hebt sie den Kopf in die Höhe, die Augen gegen Himmel und dankt gleichsam für selbiges. Weil nun der Mensch täglich, stündlich, augenblicklich Gnaden schöpft von dem Himmel, und nichts Gutes an ihm, nichts Gutes bei ihm, nichts Gutes in ihm, nichts Gutes zu ihm, nichts Gutes um ihn hat, das er nicht empfangen hat vom Himmel; wie viel Tropfen Blut in ihm, wie viel Lebens-Athem in ihm, wie viel Augenblick in ihm, so viel seynd Gaben und Gnaden vom Himmel, und alles mit einander von dem heiligen Geist; denn Alles, was wir sehen, sehen und hören, hören und empfinden, empfinden und greifen, greifen und reden, reden und leben, das hat Gott uns geben, was aber Gott uns gibt, das machet seine Lieb, die er zu uns trägt. Nun aber die göttliche Lieb ist nichts anders als der heil. Geist.

Was ist größer in der Welt, als daß Gott, ein Herr der Welt, ist Mensch worden in der Welt, auf daß er erlösen möchte die Welt? Und dieß hat zuwege gebracht der heilige Geist. Sie hören, was Abulensis Tostatus schreibt: Nachdem Kain, der erste Sohn des Adams, beuntreuet den Abel und sein brüderliches Geblüt vergossen, hat sich der Vater Adam dergestalt darüber bestürzt, daß er hundert Jahr getrauert und geweint, sich retirirt in das Ebram, und sich allda gänzlich vorgenommen, kein einziges Kind mehr zu erzeugen; Gott aber, der da wollte mit der Zeit die Menschheit annehmen, schickt einen Engel zu dem Adam, läßt ihn ermahnen, er solle sein gegebenes Weib erkennen. welches auch geschehen, und hat diese erste Mutter den dritten Sohn geboren mit Namen Seth. Nunmehr Anno 1314 haben aus Anordnung Sibyllä, Königin in Ungarn und der Sultanin zu Babylon etliche Christen graben müssen in dem Thal Josaphat, und endlich haben sie allda gefunden ein Grab, in welchem lag ein großmächtiger Mensch, so unserer Zeit für einen Riesen gehalten würde, mit langen Haaren, mit einem großen Bart; bei seinem Haupte lag eine steinerne Tafel, darauf diese hebräische Schrift war: „Ego Seth tertius genitus filius Adae credo in Jesum Christum Filium Dei, obumbratione Spiritus Sancti ex Virgine Dei matre Maria de lumbis meis venturum. Ich Seth, der dritte Sohn des Adam, glaube an Jesum Christum, einen Sohn Gottes, der durch Ueberschattung des heil. Geistes aus Maria geboren wird werden, und alle beide aus meinem Stamm werden kommen.“ Wie es denn geschehen über die

dritthalb tausend Jahr, nach dem Seth, da ist ein Engel erschienen dem Joachim, durch dessen Befehl Joachim nicht aus Begierlichkeit des Fleisches, sondern wider seinen Willen aus purer Lieb zu Gott, die Anna ehelich erkennet, allwo von beiden durch göttliche Lieb ist zusammen formirt worden der Leib der Heiligen und allerreinsten Jungfrau Maria, aus dem nachgehends durch Ueberschattung des heil. Geistes nach vollendeter Verkündigung des Engels Gabriel, die andere Person in der Gottheit, aus dem Geblüt Mariä die Menschheit angenommen und Mensch geboren worden. Daß derohalben Gott ist Mensch worden, und unserer sündlichen verworfenen Natur seine unendliche allerhöchste Gottheit vereiniget, welches ihnen in Ewigkeit nimmer die Engel diese edlen Kreaturen Gottes haben können einbilden, daß dieses geschehen, ist eine Ursach der heilige Geist, der dieses unbegreifliche Werk hat durch seine göttliche Wirkung zuwege gebracht.

Wessentwegen der Mensch höchst verpflichtet ist, ihm ohne Aufhören zu danken, ihn zu loben und zu preisen, zumalen kein größeres Werk in dem Protokoll des göttlichen Konsistoriums registrirt steht, als die Menschwerdung Gottes Sohns; darum als auf eine Zeit, schreibt Eusebius Emissenus, ein mehr kaltholischer und lauer Christ, in der Kirche zu demjenigen Wort in der Meß: „Et homo factus est, und er ist Mensch worden,“ zu welchem Wort pflegt die katholische Gemeinde die Menschheit Christi anzubeten und zu knieen, als demnach dieser Verachtung halber nicht niederknieet, gibt ihm der höllische Satan vor männiglich eine große schmerzliche Maultasch mit diesem

Verlaut: „Si pro me Deus hoc fecisset, wenn Gott für mich dieß gethan hätte, was er für dich Mensch gethan, so wollt ich mich auf ewig allezeit neigen und bücken,“ also groß und aber groß ist die Menschwerdung des Sohnes Gottes, und diese müssen wir zuschreiben der Wirkung des heiligen Geistes, der auf alle mögliche Weis hat gesehen, daß er eine solche Mutter ohne einigen Mackel des Adams zu bereiten, aus der er durch seine Ueberschattung möge die Menschheit Christi in Effekt stellen: „Tibi laus, honor et gloria, derowegen seye Dir, o heiliger Geist! ewig Dank, Lob, Ehr und Preis!“

Was ist größer in der Welt, als die Mutter und Fürsprecherin der Welt, Maria? Und diese hat uns zuwegen bracht der heil. Geist. Ich hab fast mit Verwunderung gehört und gelesen den heil. Tod Maria. Nachdem die Zeit kam, daß Maria, die gebenedeite Mutter (also schreibt der heil. Melithon, der hl. Antonius Florentinus, und andere) mit inbrünstiger Liebe erhitzt, begehrte zu ihrem Sohn in die Glorie zu kommen, und also wünschte den Tod, so ist ihr erschienen der Erz-Engel Gabriel, der ihr auch vorhero den Gruß abgelegt, und hat ihr nach vermeldetem Gruß den seligen Hintritt angedeutet, beinebst einen Palm-Zweig in die Händ geben; über dieß ist der gebenedeite Sohn mit einem solchen Glanz ihr erschienen, und in Gegenwart der heiligen Apostel sie eingeladen in die Glorie zum ersten Thron und Lohn, um ihre mütterliche Treu. Nachdem sie nun den, unter den Gestalten des Brodes verborgenen Jesum aus den Händen des heil. Joannis empfangen, und die heil. Apostel immer

und immer passeten, so ist sie mit großem Glanz Tods verblichen. Petrus ordnete auch die Leiche an, legt mit eigenen Händen den heil. Leib Mariä samt dem Engel in die Bahr, und weilen Maria befohlen hat, daß der Palm-Zweig vor der Bahr solle getragen werden, wollte ein jeder Apostel aus Demuth denselben zu tragen sich weigern; Joannes trägt dem Petro an, weil er das Haupt aller Christen auf Erden; Petrus weigert sich dessen, gibt vor, er sey nicht würdig.

Als nun diese Leich von einer unzahlbaren Menge der lieben unsichtbaren Engel getragen worden, so ist stets eine glänzende Wolke über der Bahr erschienen, unter der Wolke war eine schneeweiße Taube; wer diese Taube gewest, will ich nicht zweifeln. Es ist gewest der heilige Geist: die Ursach aber, daß Maria der dritten göttlichen Person das Geleit geben zu dem Grab, ist diese: Es dachte dieser göttliche Geist, ich hab durch meinen Willen Mariam zu der Zeit in die Welt gebracht, so will ich darum Mariam aus der Welt in die Ewigkeit bringen zu der Freud, doch aber, daß die Menschen auf ihr und in ihr sollen ewig eine Mutter haben, ist aus dem abzunehmen, wie Christus Jesus in dem Garten Gethsemani gebeten seinen himmlischen Vater: „Pater, si possibile est, transfer a me calicem istum. Mein ewiger Vater! wenn's möglich ist, so nimm doch diesen bittern Kelch des Leidens von mir.“ So hat des Menschen Sohn gebeten, hat's aber nicht erlangt; entgegen wie der Herr am Kreuz gebeten für seine Feind: „Pater ignosce illis, mein ewiger Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun,“ wegen dieses ist er erhört wor-

den, exauditus est pro sua Reverentia; warum daß der Herr gebeten in dem Garten und nicht erhört, and gebeten auf dem Kreuz, und ist erhört worden, sagt der heilige Vincentius Ferrerius, uns zu einem Exempel ist dieß geschehen: im Garten ist Maria die Mutter nicht geweſt, unter dem Kreuz ist Maria die Mutter geweſt zu sehen, daher ist er nicht erhört worden ohne Maria, und ist erhört mit Maria und bei Maria; nicht daß er solches vonnöthen hätte, sondern zu unserm Exempel, daß wir auch gar leicht von Gott erhört werden, wenn Maria, diese gnädige Mutter, bei uns ist und für uns. Wo Maria, diese Schanz, ist, so ist nicht möglich, daß einem der Feind könne schaden; wo Maria eine Führerin ist, ist nicht möglich, daß einer könne fallen oder fehlen; wo Maria ein Meerstern ist, ist nicht möglich, daß einer könne Schiffbruch leiden; wo Maria eine Mutter ist, ist nicht möglich, daß einer könne verloren werden. Ich frag: wer hat uns diese zuwegen gebracht? der hl. Geist, denn es ist eine ungezweifelte Lehr, daß durch den Oelzweig, so von der Taube in die Arche ist getragen worden, im währenden Sündfluß sey bedeut worden deine Barmherzigkeit, o Jungfrau Maria! indem nun dieses getragen hat eine Taube, wie Alle bewußt. So diese Taube bedeutet hat den heiligen Geist, so bleibt nunmehr beschlossen, daß uns armen Sündern in dem Jammerthal der Welt, Maria zu einer Mutter, zu einer Fürsprecherin, zu einer Mittlerin bei Gott hat gemacht der heilige Geist; Ipsi laus, honor et gloria, dem dessenthalben Lob, Ehr, Dank und Preis in Ewigkeit.

Ist denn ein grösseres Werk, als das höchste Gut in der Welt, das hochwürdigste Altargeheimniß, und dieß hat uns zuwegen bracht der heilige Geist. Betrachte einer nur ein wenig, was sich in dem Paradeis hat zugetragen: Die arge Schlange ist zu der Eva gerathen, und sie angeredt: Meine Eva! mir ist nicht unbewußt, in was hohen Stand Gott der Allmächtige euch gesetzt hat, indem er euch hat bestellt Herren der Thier, Vollmächtige des Erdbodens, Monarchen der Welt, ein Kapitolium und Inhalt aller Geschöpf, eine Abbildung seiner Gottheit, Brüder der Engel, und Erben des Paradeis, das weiß ich alles wohl, aber warum hat euch doch Gott verboten, von dem Baum zu essen? Ihr werdt mir ohne Zweifel antworten: darum, „ne forte moriamur, damit wir nicht etwa sterben.“ Ihr seyd aber indem gar einfältig, dasselbige, so euch die Gottheit kann geben, dieses kann euch den Tod nicht verursachen, Gott der Herr weiß wohl, wenn ihr diese Frucht werdt essen, eritis sicut dii, so werdt ihr wie die Götter seyn, und daher sieht er halt nicht gern, daß ihr ihm sollt gleich seyn; das Weib läßt sich überreden, geht hinzu, kost, ißt, bringt auch den Adam dazu, und stürzt also das ganze menschliche Geschlecht; nachdem so hören sie, nachdem so lacht der Teufel, lacht der Teufel, lacht sich die Haut voll an, daß die Eva so närrisch gewest, und geglaubt, daß sie durch einen solchen Schleckerbissen könnte zu einer Göttin werden, der Teufel lacht darüber, cachinabatur Daemon, spricht Fulbertus der Abat; Gott der himmlische Vater kommt überdieß in das Paradeis, und sieht den elenden Stand des

Menschen, und sieht, wie der Satan diese zwei entsetzlich ausgelacht; der himmlische Vater aber spazierte in einer kühlen Luft Nachmittag im Paradeis, deambulabat; diese Luft ist gewest der heilige Geist, wie er dann über die Apostel als eine Luft kommen, dieser hat dem himmlischen Vater eingeben, er solle doch rächen die Arglist des Satans, weil dieser Ehrenrauber die armen Menschen auslacht, daß sie vermeinen, sie werden durch diesen Bissen Götter werden, solle der himmlische Vater seinen Sohn in die Welt schicken, damit er Mensch werde, und alsdann solcher zu Trutz des bösen Feinds sein Fleisch und Blut in der Welt lasse dem Menschen zu einer Speis, folgsam der Mensch, trotz seines ärgsten Feindes, gleichsam vergöttert werde; daher ist geschehen, als der gebenedeite Heiland in dem letzten Abendmahl war, allda ist unter den Gestalten des Brods der wahre Leib Jesu Christi den Aposteln gegeben worden, nach dem Tod Christi aber war keine einzige Seelenkost auf der Welt, auch wie Christus der Herr von den Todten ist erstanden, war nichts. Als nun der heilige Geist sah, daß er solle die Kirche, so Jesus mit seinem Blut auferbaut, regieren, und zusah, daß Christus samt Leib und Seel solle in Himmel fahren, so hat er dieß Mittel erfunden in seiner Gottheit, daß zugleich Gottes Sohn mit Leib und Seel im Himmel, und mit Leib und Seel auf Erden möchte seyn. Sobald er nun auf Erden kommen der heilige Geist, da hat er die Apostel bestellt, und dieselben gelehrt consekriren, daher noch allezeit nach Lehr des englischen Lehrers, Thomä von Aquin, der heilige

Geist in dem Athem steckt eines Priesters, wenn derselbige die Wort der Konsekrirung ausspricht. O Größe große Gnad ist dieses! Für eine große Gnad hat es Magdalena gehalten, daß der Herr bei ihr hat gastirt; für eine sonderbare Gnad hat es Zachäus gehalten, daß der Herr in sein Haus ist eingangen. Für die größte Gnad hat es jener Hauptmann zu Kapharnaum gehalten, daß sich der Herr nur anerboten, in sein Haus zu kommen; für die größte Gnad hat es Egyptenland gehalten, daß der Herr als ein kleines Kind in dasselbe geflohen, deßwegen ihm die Bäume bis auf die Erde Reverenz gemacht; Johannes Baptista schätzt sich nicht würdig, daß er nur die Schuhriemen möchte auflösen Christo, und hielt es für die größte Gnad. Was für eine große Gnad ist denn dem Menschen, indem dieser allmächtige Gott nicht allein zu ihm kommt, sondern auch wunderbarlich in der Kommunion durch dieses höchste Geheimniß sogar in sein Herz hinuntersteigt als eine Speis, eine überschwengliche Gnad, eine unendliche Gnad und Gutthat, und diese Gutthat kommt von keinem andern Brunn und Ursprung, als von dem heiligen Geist: Ipsi honor et gloria, derowegen ihm sey ewiges Lob, Ehr, Dank und Preis.

Ist etwas mehrers, größers, ja etwas nutzbarlichers, als die heil. Orden und Religionen? Diejenige Gleichnuß und Parabel, so Christus der Herr hat geben von dem Weingarten, den der Hausvater wollte bauen, und also in aller Frühe um 3 Uhr ausgangen, und um diese Stund Arbeiter bestellt in den Weingarten. Um sechs Uhr ist er wiederum ausgangen,

wieder etliche angetroffen und in den Weingarten gerufen; um neun Uhr ist er wiederum ausgangen, wieder etliche bestellt; gar um eilf Uhr wiederum ausgangen, etliche müßig gefunden, und sie geführt in seinen Weingarten, denselbigen zu arbeiten und zu pflanzen. Dieser Weingarten bedeutet die römische katholische Kirche, die Arbeiter, welche dieselbige so sorgfältig gebaut, und nach und nach eingepflanzt haben, seynd die heil. Orden und Religionen, die nach und nach in der heil. Kirche seynd eingestellt worden, und nunmehr ist weltkundig, wie diese so emsig darin gearbeitet. Unter ihnen auf eine Zeit ist eingesetzt worden der Orden des heil. Benediktus, aus dem allein zwei und vierzig römische Päbste seynd genommen worden und darunter 21 Heilige, diese haben so emsig gearbeitet in dem Garten Christi, daß ihrer über die hunderttausend Heilige gezählt werden, und schreibt Tritemius, daß zu seiner Zeit 47000 Manns-Klöster, und 15000 Jungfrauen-Klöster gezählt worden. Wenn nun dazumal ein jedes Kloster nur einen einzigen Heiligen gehabt hätte (wie es daran nicht zu zweifeln war) so hätte dieser Orden allein 62000 Heilige, wenn nur in einem Kloster Einer hätte gelebt, was wird dann erst für eine Anzahl zusammen kommen, weil in manchem Kloster viel hundert gezählt werden, also daß in dem Kloster zu Cassino allein 1555 Heilige gelebt, und begraben seyn, in diesem Orden seynd gewesen 21 Kaiser, 12 Kaiserinnen, 20 Könige, 45 Herzoge; auf eine andere Zeit ist wiederum eingestellt worden der Orden meines heil. Vaters Augustini, unter dessen Regel allein 44 andere leben, ausgenommen diejenigen,

die da rechte Augustiner seynd, und werden allein 5042 heilige Martyrer gezählt, welche alle ihr Blut um Christi Ehr und Lehr haben vergossen. Auf eine andere Zeit ist wieder eingesetzt worden der Orden des heil. Franzisci, der so stark zugenommen, daß allein dieser Orden zählt über die zehnmal hunderttausend Seelen, und wenn man's zusammen rechnet, wenn in jedem Kloster nicht mehr als 300, gleichsam in allen und jedem sollen gewest seyn, so kommt die Zahl heraus, daß jedoch auf die 300 Millionen allein dieser Orden zählt, und werden doch diese durch die göttliche Vorsichtigkeit erhalten. Wie diese fleißigen Arbeiter seynd gewest in dem Weingarten Gottes, erscheint aus dem, daß Anno 1453 in die neue Welt, die Ordens-Leut Franzisci, seynd gereist, bis innerhalb etliche Jahre zehnmal hundert tausend von ihnen getauft, 500 abgöttliche Tempel zu Boden geworfen, und 20000 Götzenbilder verbrennt oder sonst vertilgt seynd worden. In einer andern Zeit ist eingestellt worden der Orden des heil. Ignati, der sich also erweitert, daß er sich in vierunddreißig Provinzen hat ausgetheilt, und wissentlich auf die 500 Kollegia erhebt; Anno 1631 seynd Jesuiter gezählt allenthalben 2044, welche große Anzahl in der katholischen Kirche stets arbeitet. Xaverius allein, wie aus der päpstlichen Kanonisations-Bulla erhellet, hat mit eigner Hand zwölfmal hundert tausend Seelen getauft, und in den Schaaf-Stall Gottes bracht; was von diesem Orden, das kann ebenmäßig von dem Orden des heiligen Dominici gesagt werden; alle, alle diese und andere Orden, welche da mit Worten und Werken, mit Mund und Feder,

Christi und der katholischen Kirche Ehr defendiren und beschützen, wer hat diese herrlichen Kriegshelden geworben? Wer anders, als der heil. Geist? Der hat dem Benediktus, Augustinus, Franziskus, Ignatius Dominikus, Bernardus das Gemüth erleucht, der hat ihnen die Regel diktirt, der hat ihnen die Feder geführt, dieser Geist hat so viel Geistliche, deren fast keine Quantität, zu Trost der Seelen, zu Beförderung des Glaubens, zu Vermehrung des Heils, zu fechten wider den Satan, zu Nutzen und Schutzen der Kirchen erwählt und bestellt, daß also die Königin der Kirchen mit einem so vielfältigen Rock pranget unterschiedlicher Ordens-Habit, adstitit Regina a dextris tuis in vestitu deaurato, ist Ursach der heil. Geist, dessentwegen: „ipsi laus, honos et gloria, ihm sey Glorie, Lob, Ehr und Preis in Ewigkeit!

Was ist Nützlicheres in der Welt, als eben das Wort Gottes, durch welches die Sünder bekehrt werden? und dieses Wort ist eine Geburt des heiligen Geistes. Denkwürdig ist es, was sich zugetragen bei dem letzten Abendmahl, allwo auch der gottlose Judas erschienen, und hat damalen des gebenedeiten Seligmachers Fleisch und Blut unter der Gestalt Brod und Weins unwürdig genossen, so ist unverzüglich in ihn gefahren der böse Feind, daher er ihm keine Ruh gelassen, sondern so viel, so lang ihn gezogen, bis er ihn von der Tafel hinweggebracht. Möchte Jemand fragen um die Ursach, warum doch Judas nicht blieben bei der ganzen Mahlzeit? War er doch ein solcher Saumagen, der gerne genascht und ge-

schnalzlt, er war so geitzig, wenn er nur konnte umsonst zehren, war es ihm eine gemähte Wiese, sonst war er der erste beim Tisch, der letzte davon, seine größte Freud war Essen und Trinken, und dießmal erwart er gar das End nicht. Da wird geantwort: Der böse Feind hat ihm keine Ruhe gelassen, der Ursachen halber, er hat gewußt, daß Christus der Herr werde zu End der Tafel eine Predigt machen, und also fürchtete der Satan, es möchte durch dieses Gotteswort Judas bekehrt werden, eilt demnach mit ihm hinweg; er wußte die Kraft und Stärke des Wortes Gottes, welches so viel vermag in den Herzen der Menschen. Als einer aus meinem Orden S. Augustini eifrig predigte, und dazumalen zuhörte Nikolaus von Tolentin, ein edler Jüngling, ist er gleich bewegt worden durch diese Wort: „Nolite diligere mundum, neque ea, quae in mundo sunt, liebt die Welt nicht, und was in der Welt ist,“ ist also dadurch bewegt worden, daß er alsobald der Welt den Rücken gezeigt, und in diesen Orden eingetreten, ein großer Herr ein seligster Freund Gottes worden. Der große heilige Antonius ist nicht anders bekehrt, als durch die Predigt, indem er jene evangelischen Wort hat vernommen: „der verlassen wird Haus, Hof, Bruder, Schwester wegen meiner, dieser wird hundertfältig von mir belohnt werden.“ Der heilige Eucherius ist durch eine Predigt, der heilige Paulinus durch eine Predigt, der heilige Augustinus selbst durch eine Predigt, Querricus durch eine Predigt, und andere ohne Zahl durch eine Predigt bekehrt worden, warum? weil nämlich der heilige Geist durch diese geredet.

Woher seynd wir kommen zu dem christlichen katholischen Glauben, ohne den nicht möglich selig zu werden, da doch unterdessen so viel Millionen der Menschen dessen beraubt seyn, die da vernunftlos nichts wissen um den wahren Gott, sondern anstatt dessen Hund, Katzen, Krokodile und noch andere unflätige Thier anbeten? Ja etliche seynd in solche Thorheit gerathen, daß sie auch Zwiefel und Knoblauch für Götter angebetet, welcher Gestalten sich denn die Anzahl der Götter also gemehrt hat, daß ihrer nach und nach bald da bald dort mehr und geschwinder als Maikäfer im Frühling hervorkriechen, ja auf einmal wie Schnacken und Frösch sich haben sehen lassen, zumalen aus den Historien-Schreibern Heriodorus und Eusebius zu ersehen, daß nur die Erdgötter allein auf die 30,000 an gewissen Orten und Enden verehrt werden. Athanasius Kircherus schreibt, daß allein in einem gewissen Theil der neuen Welt von den Brachmannen, welche bei ihnen die Gelehrten seynd, auf die 33 Millionen der Göttinnen und Götter sollen gezählt werden. In der Insel Mexiko allein seynd gefunden worden Menschen 6 Millionen, alle unglückselige Heiden. Die einige Stadt Babylon ist vor etlichen Jahren nach Möglichkeit durchgerechnet und seynd gefunden worden über dreizehnmal hunderttausend Seelen, alle Heiden, alle beraubt des wahren Glaubens, zu geschweigen nun von allen drei Theilen der Welt. O wie glückselig und überglückselig seynd denn alle diejenigen, welche von dem Licht des wahren Glaubens erleuchtet, sich von den Abgöttern, gleichwie die Israeliten von den Egyptern, unterschieden haben! Sag einmal, sag hun-

dertmal, sag tausendmal, wie glückselig seynd wir katholische Christen! und wie und große Ursach haben wir, denjenigen zu loben, zu preisen, der uns kleines Häuflein zu der wahren Erkenntniß Gottes hat geleucht und geführt, und durch wen ist solches geschehen, als eben durch diejenigen Prediger, von denen uns das Evangelium ist verkündiget und ausgelegt worden? Und wer hat diese bestellt und gelehrt, als eben der heil. Geist; ihm dessenthalben: »ipsi laus, honor et gloria, ihm sey Lob, Ehr und Preis!«

Von Noe dem Alt-Vater lieset man, daß derselbe habe müssen nach dem Befehl Gottes von den Thieren in die Arche 7 mit sich hinein nehmen; warum aber 7 nicht mehr, nicht weniger? dieß weiß man, daß die Thiere darum seynd geblieben in der Arche, daß sie nachgehends sich wiederum sollen vermehren; wenn dem also, hat doch das siebente Thier keinen Gespan gehabt? Antwort: daß Gott darum zwei hat heißen hinein gehen, damit Noe nach abgelaufenem Sündfluß möge das siebente Gott opfern zu einer Danksagung, daß er ihn und die Seinigen bei'm Leben erhalten. Nun muß ein Jeder bekennen, ich selbst, daß ihn Gott, indem er so viel und aber viel lässet zu Grund gehen, und mich in der Arche der katholischen Kirche aufbehält, und also uns das Leben der Seelen erhält, welches besteht in der Gnad; so ist's billig, daß wir ihm danken, dieser dritten göttlichen Person. »Tibi Honor et Gloria! Dir o göttlicher Geist! seye Lob, Ehr und Preis: Dir o Regent der Kirchen! o Reformirer unsers Elendes! Dir o erleuchtende Sonn der menschlichen Gemüther! Dir o Tröster der betrübten

Herzen! Dir o Präceptor der christlichen Seelen! Dir o Einsprecher der christlichen Lehr! Dir Brunn der Weisheit! Dir, Dir, durch den die Propheten erleucht worden, die Könige, gesalbt worden, die Priester bestellt worden, der du die Doctores erwählt, die Kirchen geweiht, die Altar geheiligt, die Sancta erleuchtest. Dir, Dir, o Heiliger Geist! sey Lob, Ehr und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit!« Amen.

Der beste Freund.

Man hält ihn vor ein Feind,
Ist doch der beste Freund.

Es ist dieser Tage einer bei mir gewest, den sie alle ungezweifelt kennen, wenn ich ihn etwas genau beschreibe, wie er aussieht, der hat allemassen über die Weiber geklagt und geschmält, deßwegen mich (als der ich viel gilt bei den Weibern scilicet) freundlich ersucht, ich soll ihm doch in diesem Fall beistehen, und seine Ehre helfen defendiren.

Wer vermeint's, daß dieser seye? Ich will ihn beschreiben, wie er aussiehet: Erstlich ist es eine lange Person, und mit einer langen Heu=Geigen nicht unfüglich zu vergleichen; er hatte einen gerümten Glatts=Kopf, daß ich vermeinte, es sey der glattskopfete Elisäus wiederum auferstanden, der sich vor der ganzen Welt, vor Gott und dem Teufel nicht ein Haar fürchtete; denn er hatte kein Haar auf dem Kopf:

Wiederum so hatte er keine Ohren, und da hab ich gezweifelt, ob's ihm nicht die großen Spitzmäuse in Katalonien haben abgebissen, da er in einem Graben zuschauete, wie die Franzosen von Spanischen Mucken geplagt wurden, oder ich hab vermeint, der Meister Simon zu Nürnberg habe ihm's wegen Diebstahl abgeschnitten: so hat er auch keine Nase, sondern dieselbe war ganz eingefallen, daß ich schier ein Argwohn gemacht, er seye einmal zu Wien in der Vorstadt gewest, wo man auf Simering geht rc. Wiederum so hab ich in diesem Kerl keine Augen gesehen, ich hätte geschworen, er habe schon einmal eine Kur ausgestanden, entweder von den Mäusen oder von den Raben, oder aber hab ich mir können einbilden, er hab ihm die Augen ausgeweint, aus lauter Mitleiden, daß sich die Geistlichen in die weltlichen Händel einmischen, und nicht mehr breviern, sondern braviern wollen. Mehr hat dieser Gesell die Zähn geblöckt und gezeigt, nicht anders, als wie ein Kettenhund, wenn die Bettler in's Haus gehen; was das Meiste ist zu verwundern, war dieser Kerl von Fuß auf zaundürr, und hätte der Tausende vermeint, dieser seye schon einmal bei einem Widertäufer für ein Messerheft präparirt worden, sogar war nichts an ihm, und konnte ihm wohl keiner vorwerfen, daß er das dritte Kirchengebot, nämlich die Fasten, übertreten hätte, denn er hatte keine Wangen, keinen Hals, keine Waden, keinen Leib, keine Hüften, keine Seiten, keine Lefzen, kein Fleisch noch Haut, sondern er war eine aufgerichte Statua von Rippen und Beinern. Wer war denn dieser? Alle errathen's; der Tod, der ist's gewest, welcher sich so seh

bei mir beklagt, daß ihm die Weiber also die Ehr abschneiden, wenn er ihnen ein Kind hinweg nimmt, wie er gethan der Wittib in der Stadt Naim rc., die dann so bitterlich geweint um den Verlust ihres einzigen Sohnes, und ihr Christus gleichwohl zugesprochen: „Noli flere!“

Führet also die Klag wider sie, daß, wenn er ihnen schon die Kinder, welche sie nennen ihren einigen Augen-Trost, ihre Herzens-Quickung, ihr Schäzl, Schmetzl, ihre liebste Närrl, ihre tausend Herz, ihre Brust-Häsl, ihre einigen Lebens-Erben, ihre gewünschten Jungen, ihre süßesten Früchtl, ihr Alles auf dieser Welt, wenn ihnen also der Tod solche unzeitigen Früchte abgeschüttelt, so seye er ein böser neidiger und mißgünstiger Tod. Wider solche ehrenrühriſche Wort führt der Tod eine Klag, er begehrt die Restitution und Wiedererstattung seines guten Namens; zu größerer Urkund dessen prospirt er's durch mich, als seinen Advokaten, daß er den Weibern durch Hinwegnehmung ihrer Kinder die geringste Unbilligkeit nicht zufüge, sondern denselben vielmehr aus sonderbarem Affekt eine absonderliche Gnad und Favor erweist, auch habe eine Mutter nicht Ursach, viel Zähren zu vergießen, wenn er mit seiner Sense dero Leibs-Frucht abmähet, sondern vielmehr Ursach, sich zu erfreuen, begehrt demnach von Gott, als dem gerechten Richter, eine mündliche Abbitt von den Weibern, und sollen diese ihm gedachten Tod nicht allein von Herzen verzeihen, sondern auch darüber gegen ihm sich dankbar erzeigen: denn derjenige ist ein guter, getreuer Freund, der einem aus einer großen Noth heraus hilft, ist's nicht wahr ihr Weiber? Nun

der Tod, so euch eure Kinder in der Blüthe noch hinweg raumet, hilft ihnen aus einer großen Noth: Ergo, ist er ein guter, treuer Freund. Der Nachsatz und mittlere Spruch ist zu probiren, daß er nämlich euren Kindern aus ihrer Noth helfe.

Was ist die Welt, und was ist in der Welt? Eine Noth: das lehrte Christus der Sohn Gottes selbst, indem Lazarus ein Bruder der zwei Schwestern mit Tod abgangen, und er gewöhnlichen Brauchs nach zur Erde bestätiget worden, da kommt das Geschrei der zwei Schwestern Martha und Magdalena auch zu den Ohren Christi des Herrn, welcher dann ungesäumt kommen, den Lazarum von den Todten zu erwecken, begibt sich mit einer großen Menge Volks zu dem Grab des Lazarus, wie er zu dem Grab kommt, fängt er bitterlich an zu weinen, und so stark, daß er zwar bitterlich und sehr geweint über die Stadt Jerusalem, sehr geweint auf dem harten Tod=Bettl des Kreuzes, aber niemalen so sehr, als wie er den Lazarum wiederum sollte zum Leben erwecken. Warum dieses? Vielleicht hat er vonnöthen gehabt der heißen Zähren, die ihm solches große Werk halfen verrichten? nein. Vielleicht hat er geweint, weil er einen so guten bekannten Freund, wie Lazarus war, verloren? nein. Vielleicht hat er geweint, weil Lazarus eine Abbildung war eines sündigen Menschen, so mit Banden der Sünden gebunden: zu erweisen, wie ein elender Stand dieser wäre? nein. Vielleicht hat er geweint, weil Martha und Magdalena so stark weinten, und eines das andere dazu bewegt? nein. Sondern darum hat er so stark geweint, weil er Lazarum von

em Tod (welcher ist ein Ruhe= und Friedmacher aller
Trübsal) mußte wiederum auferwecken zu den elenden
Trübsalen, trostlosen Leben dieser Welt, welches Leben
ichts anders ist, als ein Glücks=Hafen, daraus einer
auter Kreuz hebt: nichts anders ist, als ein Kampf=
latz, darauf einer entweder mit sich selbst und seinen
Sinnlichkeiten, sichtbaren und unsichtbaren Feinden, zu
reiten hat: ein Nuß=Markt, darauf lauter Nuß, als:
Betrübnuß, Kummernuß, Verfolgnuß zu erfahren:
ichts anders als eine Glashütte, darin man nichts
nders als lauter Angster macht, lauter Angst und
Noth am Leib, Angst und Noth an der Seel: nichts
nders als ein Garten, darin die wenigste und geringste
Rose der Wollüste, mit Dörnern der Trübsale seynd
mwunden, nichts anders als eine Schul, darin einer
o lang muß den Buchstaben W lernen, nichts anders
ls ein elendes Leben, von welchem ein jedes Kind,
o von der Mutter kommt, mit weinender Stimm schon
rophezeiet. Darum, darum, weil Christus der Herr
us Mitleiden, daß er den Lazarum zu einem solchen
rmen und mühseligen, schmerzlichen Leben solle wie=
erum auferwecken; ein solches elendes Leben ist des
Menschen Leben auf dieser Welt, daß der Sohn Gottes
elbst ein Mitleiden trägt: „Indignatus est,“ sagt Ru-
ertus, „non tam quod mortuus est, quam quod re-
ocari illum oportebat ad tolerandas hujus vitae mi-
erias.“

Sie hören um Gottes Willen, wie elendiglich das
nenschliche Leben auf dieser Welt. Es schreibt Surius,
aß der h. Bischof Stanislaus in Polen einmal einen
Todten, der schon drei Jahr unter der Erde gelegen,

wiederum zum Leben erweckt, damit nun dieser Todte konnte in einer gewissen Sach, seine Kirchen anbetreffend, Zeugnuß geben: wie er denn auch gethan, indem dieser Todte in Gegenwart des Königs Boleslai aus dem Grab hervor gangen, und allda mündlich bezeuget, daß wahr sey, was Stanislaus der Bischof allda vorgetragen: nach selbiger gegebener Zeugnuß eilet der Todte wiederum dem Grab zu, Stanislaus der Bischof ruft ihn wieder zurück, und sagt: wenn er wollte im Leben auf dieser Welt bleiben, wollte er solches von Gott mit seinem Gebet erlangen; auf diese Wort wendet sich der Todte, dessen Namen Petrus, zu dem hl. Bischof, und sagt: „Heiliger Vater, dieses Leben auf der Welt, welches ich für kein rechtes Leben halte, verlang ich ganz und gar nicht mehr, sondern dasjenige, indem ich Gott kann einmal anschauen, denn (Sie hören diese Wort!) ob ich schon bisher durch gerechtes Urtheil Gottes hab müssen leiden die Flammen des Fegfeuers, verhoffe ich doch so lang nicht mehr in denselben zu bleiben, heiliger Vater, ich verlange nicht auf dieser Welt zu leben, sondern das bitte ich dich, heiliger Vater, du wollest mich mit deinem heiligen Gebet bald aus dem Fegfeuer erlösen, oder auf's wenigst meine Schmerzen lindern. Und ich betheure es, so großes Uebel und große Gefahren seynd in der Welt, daß ich noch lieber will im Fegfeuer seyn als leben.“

Jetzt gedenket die große Pein in dem Fegfeuer, nach der Lehr des englischen Lehrers Thomå, ist größer, als alle Pein der Martyrer, ist größer, als das Leiden Christi selbst, ist größer, als einmal ein Tyrann einem Christen hat können gedenken zuzufügen, ist grö=

ßer, als es ein Mensch kann beschreiben, nichts desto weniger will dieser noch lieber seyn im Fegfeuer, als auf der Welt. Woraus sonnenklar abzunehmen, was das Leben ist eines Menschen auf der Welt: voll der Gefahren des Leibs und der Seele, voll der Trübsal, Trübsal von innen und aussen, voll und über voll des Elends.

Nenne mir einer einen Stand, der nicht leide; ist einer reich, so plagt ihn die Begierd, mehr zu haben, da treiben ihn die Sorgen, wie seine Güter mögen sicher stehen, da ängstigen ihn die Sorgen, ob nicht kränerische Maden in den Geldsack kommen, ob nicht der Diener untreu? So schläft er ganze Nächte nicht wegen Sorgen. Wie Cuspinianus schreibt von Kaiser Sigismundo, diesem seynd auf eine Zeit 40000 Gulden aus Ungarn überschickt worden: wie er nun zu Nacht schlafen geht, machet er sich Gedanken, wie er dieses Geld wollte anwenden, die Gedanken wachsen so stark, daß er nicht konnte schlafen, wird darüber so ungeduldig, daß er bei Mitternacht aufgestanden, den Kammerdiener geschrieen: Holla! lasset geschwind die Großofficier und Hauptleute kommen, diese kommen unverweilt, wie sie da waren, so tritt er auf das Faß Geld, diese Erzdieb haben mir meinen Schlaf genommen, nehmt hinweg und theilet's unter einander, damit ich schlafen kann, so leben denn die Reichen in Sorgen? Ist einer arm, so ist er ohne das armselig, wenn er einen Beutel hat und kein Geld darin, wenn er einen Keller hat, und keinen Wein, wenn er einen Kasten hat und kein Traid darauf, wenn er einen Tisch und nichts zu essen hat, wenn er Kinder hat, und kann sie nicht unterhalten.

Ist einer verheirath: ist nicht der Ehestand ein Wehestand? Hat er ein gutes Weib, so steht er stets in Sorgen, wenn er dasselbe sollt verlieren:

Ein gutes Weib, ein gesunder Leib,
Ein guter Nam, ein Westphälinger Ham,
Ein Keller mit Wein, das glaub ich soll das beste seyn.

Aber was ist das für ein Wehestand, wenn Er von Häderstorf, und Sie von Penzing, wenn man dieses traurige Gesängl hört:

Sagt er ja, so sprich ich nein,
Will er aus, so will ich ein,
Will er dieß, so will ich das,
Singt er den Alt, so brumm ich den Baß,
Steht er auf, so sitz ich nieder,
Schlägt er mich, so schlag ich wieder,
Greift er zum Prügl, so nimm ich die Schüßl,
Wirft er mit Prügl, so fecht ich mit Schüßl.
Macht er's zu grob, und ich bin zu schwach,
Lauf ich davon, verbirg mich unter's Dach,
Zeig ihm den Rücken, und weis ihm die Feigen,
Wenn ich nicht müßt laufen, wollt ihm nicht schweigen.

Sehe einer, was dieses für ein elendes Leben? Ist kein Stand, der nicht leidt, ist kein Mensch, der nicht leidt, alle seynd von Leyden gebürtig, alle seynd von Leydenhausen, es leidt einer von oben, und da seynd die mißgünstige Influenz der Gestirn; es leidt einer von unten, und da seynd die ungesunden Dämpf der Erde; es leidt einer auf der Seit, und da seynd die Feind, die einem nachstellen; es leidt einer von aussen, einem thut der Kopf wehe, dem andern thun die Augen wehe, dem dritten thun die Zähn wehe,

einem thut der Hals wehe, dem andern thut der Rucken wehe, dem dritten thut die Nase wehe, diesem thut der Magen, jenem thut alles wehe ꝛc. Es ist kein Stand, der nicht leidet, es ist kein Alter, das nicht Trübsal aussteht, es ist kein Geschlecht, das nicht Kreuz auf sich hat, es ist kein Mensch, der nicht Böses erfährt, es ist kein Leben, das nicht in Gefahren thut schweben. Wenn dem also, wie es in der Wahrheit ist, daß die Welt und das Leben in der Welt voller Noth und Trübsal, so ist ja der Tod, ihr Weiber! ein guter und treuer Freund, wenn er eure Kinder bei Zeiten aus dieser elenden Noth, wie die Welt ist, erlöset.

Ist das nicht ein guter Freund, der mich aus dem melancholischen Egypten in das gelobte Land bringet? Ja, nun die Welt ist ein solches Egypten.

Ist denn das nicht ein guter Freund, der mich aus einem Kerker erledigt? ja, nun der menschliche Leib ist ein solcher Kerker der Seele, wie es der heil. Paulus selbst sagt.

Ist das nicht ein guter Freund, der mich aus einer Brunst erledigt? ja, nun die Welt ist eine solche Brunst, also bezeugt's der h. Joannes, da er schreibt: „Totus mundus in maligno positus est, id est, in malo igne, die ganze Welt liegt in der Bosheit, das ist, in einer bösen Feuersbrunst.“

Ist das nicht ein guter Freund, der mich aus dem Meer zum Gestade führt? ja, nun die Welt ist ein solches trübes und betrübtes Meer.

Ist das nicht ein guter Freund, der mich bringt von der Unruhe zu der Ruhe, vom Krieg zum Frieden,

vom Elend zum Wohlstand? ja, so ist auch der Tod, ihr Mütter, euer guter Freund, der eure Kinder bei Zeiten hat erlöst von diesem Elend, deßwegen so weint nicht ihr Weiber, klaget und schmähet nicht über den Tod: „Si plena est oneris vita, utique finis ejus allevamentum est," sagt der Herr Ambrosius, „wenn das Leben voller Beschwerung, so ist ja des Lebens Ende eine Erleichterung."

Wiederum so ist der Tod ein guter und wackerer Kerl, wenn er euch närrischen Müttern zu Zeiten die Kinder nimmt. Probier es zum andernmal, der ist ein guter, wackerer Kerl und Freund, der einen von dem größten Uebel errettet, nun der Tod errettet eure Kinder vom künftigen größten Uebel, ergo, ist er ein guter redlicher Freund, der mittlere Satz ist zu probiren, daß der Tod eure Kinder vom größten Uebel errette. Saget her, ob nicht unter allen Uebeln das größte Uebel sey, die ewige Verdammnuß, wo ein immerwährendes Heulen ohne Aufhören, ein ewiges Brennen ohne Erlöschung, ein ewiger Hunger ohne Erquickung, eine ewige Finsternuß ohne Licht, wo ein ewiges Verderben ist, ist nicht das das größte Uebel? Von diesem Uebel errettet der Tod eure Kinder, so ist er dann ein guter und redlicher Freund. Das probirt auch der weise Mann und gibt zugleich die Ursach, warum den Eltern zuweilen ihre liebsten Kinder in der Blüthe von dem Tod hinweg genommen werden: „Raptus est, ne Malitia mutaret intellectum ejus etc." Gott läßt solche Kinder durch den frühzeitigen Tod geschwind hinweg nehmen, denn er siehet mittelst seiner göttlichen Vorsichtigkeit, daß wenn sie länger leb-

ten, würden boshaftiger, und also schließlich verloren und verdammt werden.

Christo dem Herrn geben fast alle Lehrer den Titel eines barmherzigen Heilandes. Wie wäre es aber, wenn ich ihn nennte einen blutbegierigen Gott? denn, kaum daß er auf Erden aus dem reinsten Leibe Mariä geboren, hat er lassen so viel tausend Kinder durch das Schwert Herodias Askalonitä als die unzeitigen Blumen abschneiden. Wer hat können ohne nasse Augen anschauen selbe schier unmenschliche Tyrannei?

Mancher Mutter wurde ihr liebes Kind, an der Brust erstochen, daß also Blut und Milch zusammen geronnen.

Mancher Mutter wurde ihr Kind aus der Schoos gerissen, die doch alldort eine Salva Quardia sollte seyn für den Tod.

Manches hatte mit beiden Aermlein der Mutter Hals umflochten, welche gleichwohl der Dolch nicht verschont.

Manches unschuldige Herzl lachte noch an seinen Mörder und Tödter aus kindlicher Art, so ja kläglich anzusehen, es war nichts anders zu sehen als blutige Wiegen, vergossene Zähren, ausgeraufte Haar der Mütter, erwürgte Kinder, zerfleischte Glieder, Heulen und Weinen. Wer soll denn nicht sagen, daß dazumal Gott sey blutbegierig gewest, und zwar auf die unschuldigen Säuglinge und kleinen Kinder. Sintemalen hat Gott können den Daniel erretten von den heißhungerigen Löwen, hat er können erretten die drei Knaben im babylonischen Feuerofen, hat er können erledigen

die Judith von dem Feinde Holoferne, so hätte er auch können erretten diese unschuldigen Blumen von dem Schwerte des tyrannischen Herodes? So ist dazumal Gott und Tod unbarmherzig gewest? Nein! keineswegs, sondern es ist dazumal Gott und der Tod der beste Freund gewest, denn dieser Kinder ihre Eltern, sonderlich die Väter seynd Erzschelmen gewest, böse und gottlose Gesellen, Lügner und Betrüger, Hehler und Stehler, Rauber und Klauber, Neider und Ehrabschneider, geldsüchtige und weltsüchtige Mausköpf, Krausköpf, Lausköpf, Zausköpf, Schänder und Verschwender, Volle und Tolle, die Dieb seynd selbst so boshaft, schalkhaft, neidhaft gewest, daß sie Herodi selbst den Ort gewiesen, wo Christus geboren. Wenn nun diese ihre Kinder wären aufgewachsen, so hätten's unfehlbar ihrer Eltern Sitten an sich gezogen und gesogen, denn:

Wie der Baum so die Frucht.
Wie der alte Vogel singt,
So pfeifen nach die Jungen.
Wie die Henn also die Hühnl.
Wie der Meister also der Lehr-Jung.
Wie der Hirt also die Schaaf.
Wie der Meister so das Werk.
Wie der Fürst so der Unterthan.
Wie die Eltern so die Kinder.

Das erhellet gar schön aus diesem Gedicht oder Geschicht: daß nämlich einmal ein Bote gewest, demselben seynd hundert Krebse samt einem Brief aufgeben worden, an einen gewissen nicht gar weit entlegenen Edelmann; der Bote macht die Krebsen in einen Ranzen, macht aber den Ranzen nicht recht zu, unter-

Wegs, weiß nicht aus Martigkeit, oder aber aus einem übrigen Trunk, legt er sich nieder in das Gras, fangt an zu schlafen, unterdessen seynd die Krebsen, so das Gras gerochen, alle heraus in das Gras, der Bote wie er erwachet, findet den leeren Ranzen, holla, wo seynd denn die Krebse? Keiner kann's gestohlen haben, denn er hätt' den Ranzen mitgenommen, geht doch endlich seinen Weg fort, und denkt alleweil, wo doch die Krebse müssen hinkommen seyn, gelangt endlich in das Schloß zum Edelmann, überliefert ihm den Brief, dieser liest den Brief, nun sagt er: Bot, wo seynd die 100 Krebse? dort seynd's. Ja mein Lapp, da seynd's nur geschrieben, ich vermeinte, sie seyen der Tafel zugangen. Wie nun diese ledigen Krebse also im Gras herum wanderten, so siehet ein Alter unter ihnen, wie die Schaaf dort graseten, und siehet einen jungen Krebs, wie derselbe zurückkriechet. Pfui, schäme dich, du Schneiderfratz! daß du also zurück gehest, gehe fein frisch, siehest denn nicht, wie es diese Schaaf machen? ja sagt der junge Krebs zu seinem Vater, das hab ich von dir gelernt, geh du recht, so geh ich auch recht. Solche Fabel will andeuten, daß gemeiniglich die Kinder in der Eltern Fußstapfen treten, und von ihnen das Böse lernen, wenn das Kind sieht, daß der Vater das Beten nicht viel achtet, so wird es auch wenig mit dem Rosenkranz spielen, wenn das Kind siehet, daß der Vater gern trapuliren thut und stets mit Bastani, Denati und Koppi umgeht, so wird das Kind bald nachlackitzen: „Doppi, dari, stoni," wenn das Kind sieht, daß der Vater aus seinem Maul stets einen Flaschenkeller macht, und so

oft in Zügen liegt, daß ihm die Seel schier durch die nassen Augen ausgeht, so wird das Kind halt auch nach dem Becherl greifen. „Non degenerat a Patre filius," sagt Salvianus. Gemeiniglich wie der Vater also das Kind. Anjetzo erhellet die Ursache, warum durch Zulassung Gottes der Tod mit Herodes Schwert so grausam gewest, in die unschuldigen Kinder. Gott hat vorhergesehen, wenn diese Kinder zu ihrem rechten Alter kommen, so werden's so gottlos werden, wie ihre Väter, ist deßwegen aus grundloser Barmherzigkeit da, schafft dem Tod, er solle solche unzeitige Frucht abmetzgen, damit selbe noch wegen ihrer Unschuld die Seligkeit erlangte. Dieses geschieht noch zum öftern, daß der Tod zuweilen den Eltern ihre Kinder bei Zeiten hinweg nimmt, damit selbe nicht mit der Zeit der bösen Eltern böse Sitten an sich nehmen, und gesetzt, die Eltern seyen eines guten und aufrichtigen Wandels, dennoch ihnen der Tod ein Kind oder mehr raubt, so geschieht es darum, weil Gott vorsieht, daß solches einmal durch böse Gesellschaft verführt, von der Eltern guten Sitten ablasse, und also verloren würde. Diesem höchsten und größten Uebel vorzukommen, ist der Tod da, nimmt ihnen die Kinder hinweg.

In dem Leben der heiligen Theresiä liest man, daß diese seraphische Jungfrau einmal zu einer Frau, die Kindsmutter worden, kommen sey, so habe diese heilige Theresia das Kind auf ihre Arme genommen, dasselbe also angeredt: „Mein Kind! wollte Gott, daß, wenn du heut oder morgen nicht solltest fromm leben, wollte Gott, daß dich der Tod bei Zeiten hinweg nehme, da du anjetzo in der Unschuld bist: so ist geschehen,

daß innerhalb drei Wochen eben in den Händen der heiligen Mutter, da sie also wiederum gebeten, das Kind Tods verblichen.

Eben von gedachter elianischen Jungfrau wird registrirt, da ihre Schwester, Namens Joanna, ein Knäbel gehabt, ein gar herziges Kind, so hatte sie einsmals gar inbrünstig Gott gebeten, er wolle diesem Kind künftig geben ein frommes Leben, oder wo nicht einen geschwinden Tod. Ueber dieses hat Theresia gesehen, daß viel tausend Engel von dem Himmel gestiegen, die Seel dieses unschuldigen Kindes abzuholen. Wollte Gott, es thäten daher etliche Mütter dieser hl. Theresia nachfolgen, o wie lobwürdig wäre es, wenn sie zuweilen Gott thäten bitten: „O Gott, wenn dieses mein Kind sollte ein so sauberes Wiener-Früchtel werden, dergleichen es zu jetziger Zeit viel gibt, schicke lieber den Tod über sie, daß er's bei Zeiten hinweg nehme, „Rapiuntur, ne malitia mutet intellectum eorum, damit nicht die Bosheit ihren Verstand verkehre."

So sehet, daß der Tod solche Kinder hinwegnimmt, damit sie dem bösen Feind nicht in die Klauen gerathen, nolite flere, weinet nicht ihr Weiber, ihr Mütter, sondern haltet vielmehr den Tod für einen guten Freund und Gutthäter, denn ist dieser nicht ein guter Freund, der mich erhält, daß ich nicht in eine Grube falle? Nun eine Grube und Abgrund ist die Höll, von diesem thut der Tod eure Kinder erhalten. Ist das nicht ein guter Freund, der mich von einem Gefängnuß errettet? Nun die Höll ist ein Gefängnuß, und ein ewiges Gefängnuß, von dieser errettet der Tod eure Kinder durch einen geschwinden Abtritt. Ist das

nicht ein guter Freund, der mich von meinem Feind errettet, welcher mich hätte um's Leben gebracht? Nun der menschliche Leib, als unser größter Feind, der bringt gar oft die Seel um das ewige glückselige Leben durch die bösen Neigungen, von diesen hat der Tod sie errettet. So ist denn der Tod ein redlicher, aufrichtiger, guter und nützlicher Freund. Probier es zum drittenmal.

Derselbe ist ein redlicher, aufrichtiger, guter und nützlicher Freund, der einem eine sonderbare Ehr und Nutzen erweiset. Nun der Tod, wenn er euch Müttern die Kinder zu frühe hinwegnimmt, erweiset euch eine sonderbare Ehr und Nutzen; ergo er ist euer guter und bester Freund: Das andere steht zu probiren, daß er euch eine Ehre erweise. Welche Mutter hält's nicht für eine sonderbare Ehr, wenn ihr Kind nach Hof kommt zu einem vornehmen König und Monarchen? Ja wie schwitzt man nicht, wie supplicirt man nicht, wie lauft man nicht, wie spendirt man nicht denselben, die ihnen solches zuwege bringen. Man verschont keinen Weg, es ist ihnen nichts zu schwer, man befleißiget sich, ihm ewig verobligirt zu seyn: Ihr Excellenz, Ihr Streng, ihr Vest, Sie schaffen mit meiner Wenigkeit, was meine Kuchl vermag, was mein Keller hält, was mein Haus trägt, das ist alles zu Diensten. Man schont nicht die Füße als wie die Katzen, die etwas wollen zudecken, man küsset die Händ, man neigt das Haupt, man verehrt einen solchen auf's allerhöchste, der einem sein Kind nach Hof bringt; nun ist dieses eine Ehr, wenn einer Mutter Kind nach Hof kommt, so ist dieses ihnen eine größere Ehr,

wenn ihre Kinder der Tod bringt und promovirt nach Hof des Königs aller Könige zu Gott, allwo sie ewig in der Herrlichkeit und Glorie schweben und leben ohne einigen Neid, als wie es zu Hof gibt. Es schreibt der gottselige Benediktiner Blosius, daß die heilige Jungfrau Mechtildis einmal von Gott begehrt habe, er sollte ihr doch den allerletzten Heiligen im Himmel zeigen, welches dann ihr von Gott zugelassen worden, ist ihr also erschienen ein König, gekrönt mit einer solchen glorificirten Glorie, daß er siebenmal heller und klarer schien, als die klare strahlende Sonne um Mittagszeit. Die heil. Mechtildis, wie sie solchen gesehen, ist sie auf ihre Kniee niedergefallen, vermeinend, es seye Christus der Herr selbsten, oder auf's Wenigste der erste Heilige im Himmel, fragt derowegen, wer er wäre? Darauf er geantwortet: ich bin der letzte Heilige im Himmel, indem ich bin ein Mörder gewest und hat mir Gott die letzte halbe Viertelstund diese Gnad erwiesen, daß ich hab können eine rechte wahre Kontrition oder Reu erwecken, bin darüber 100 Jahr im Fegfeuer gewest, nachdem so hat mich Gott also gekrönet, wie du siehest. Wenn dann der allerletzte Heilige im Himmel ein König ist, und siebenmal heller scheinet als das Mittagslicht der Sonne, wie werden erst eure Kinder alldorten glänzen, die in einer unversehrten Unschuld dahin kommen, nicht nur siebenmal, sondern siebenzigmal schöner als die Sonne, seynd nicht nur nach Hof kommen eines Königs, sondern seynd selbst gekrönte Majestäten und werden diese am jüngsten Tag stehen auf der rechten Seite des göttlichen Richters, nicht in einer kindlichen Statur,

sondern in eben dieser Statur, wie da Christus auf dieser Welt mit 30 Jahren gewest, ist denn dieses den Eltern und Müttern nicht die größte Ehr, daß euch der Tod die Kinder hinweg führt, und macht euch's zu gekrönten Königen? Daß anjetzo seynd reicher als der reiche Krösus, weiser als der weise Salomon, schöner als der schöne Absolon, majestätischer, als der majestätische Alexander, mehr seynd als die ganze Welt, ist das nicht die größte Ehr?

Wem ist unbekannt das heroische Gemüth der Maccabäer Mutter, in dero Gegenwart nicht allein seynd gestorben 7 Kinder eines sanften Tods, sondern eines bittern Tods, da sie nämlich wegen des göttlichen Gesetzes von dem Tyrannen Antiochus mit unmenschlicher Grausamkeit seynd gemartert worden 7 Kinder, die Mutter schauet zu, verkehrt dafür das Gesicht nicht, verwendet die Augen nicht, sondern erfreuet sich, frohlocket rc. Wenn's eine andere wäre gewest, die hätte geweint und ein Maul gemacht, daß ihr hätten die Mäus können einnisten, sie hätte ihr die Haar ausgerauft, ärger hergesehen, als ein abgestochenes Schwalbennest.

Wenn's eine andere wäre gewest, die hätte ärger geheulet, als der Wächter auf dem Stephansthurm.

Wenn's eine andere wäre gewest, die hätte mehr Wasser vergossen, als ein zerlexneter Wasserkübel.

Wenn's eine andere wäre gewest, die wär gleich in die Ohnmacht gefallen, und schier wie ein Schneeballen in den Pfingstfeiertagen vergangen. Diese machabäische Mutter aber thut sich nicht allein nicht entsetzen, sondern erfreuet sich darüber, bedankte sich

gegen den Tod, daß er ihre Kinder zu großen höchsten Ehren promovirt, in getroster, ungezweifelter Hoffnung, sie werde ihre Kinder bald wiederum in der ewigen Glorie antreffen. Wie es dann allen Eltern zu sonderbarer Accidentalglorie ist, wenn ihre Kinder auch daselbst seyn. So erzeiget nun der Tod einen Nutzen euch Müttern, indem solche Kinder stete Vorbitter abgeben bei dem Thron Gottes, und scheinet, als lasse sich Gott ehender bewegen durch solche unschuldige Engelein, als durch andere.

Der Prophet Jonas beklagte sich einmal bei Gott, wie daß er nämlich sein Wort nicht halte, indem er ihm versprochen, die Stadt Ninive zu zerstören: denn es heiße: Ein Wort, ein Wort; ein Mann, ein Mann; aber bei ihm heisse es nicht: Ein Wort ein Wort, Gott, Gott, wie hat nun da dem unwerthen Propheten Gott geantwortet: „Ego non parcam Ninive Civitati magnae etc., was! soll ich der großen Stadt Ninive nicht verschonen, in welcher mehr denn hundert und zwanzigtausend Menschen sind, die zwischen ihrer rechten und linken Hand keinen Unterschied wissen!“

Wegen der unschuldigen Kinder, sagt Hugo Kardinalis, die da nicht wissen, was recht oder unrecht, verschont Gott der sündigen Stadt Ninive, also auch noch mehr verschont Gott manche Eltern wegen der Kinder, die sie haben geschickt in den Himmel. Und ist nicht unrecht zu glauben, daß oftermal eine Mutter allein darum von Gott die Seligkeit erhalte, die sie sonst verloren, wegen eines oder des andern Kindes, so da nunmehr im Himmel ist: Denn ein solches

Kind allzeit vor dem Thron stehet, bittet und betet für das Heil ihrer Eltern; denn wie sollte ein solches Kind können zulassen, daß diejenigen Brüste sollen einmal in den ewigen Flammen brennen, an denen es gesogen? Wie sollte ein Kind können zulassen, daß derjenige Leib, von dem es das Leben genommen, soll eine Herberg werden der immer beissenden Höllenwürmer? Wie sollte ein so lches Kind können zulassen, daß die einigen Arme ihrer Mutter oder des Vaters sollen angefesselt werden an die höllischen Ketten, aus denen und von denen es als von einer lebendigen Wiege getragen worden? Daher sie unaufhörlich von Gott bitten, begehren, suppliciren und verlangen das Heil ihrer Eltern. Da kann Gott nicht anders sprechen, als was er gesprochen hat zu dem Jonas: „Soll ich nicht verschonen dieser Mutter, dieses Vaters, wegen der unschuldigen Kinder?“ Ja ich getraue mir, dasjenige Lob euch Müttern zu geben, welches einmal ist gegeben worden der Mutter Gottes, als der gebenedeite Herr einmal mit seiner allerweisesten Zung eine so schöne und bewegliche Predigt gemacht, so hat ein Weib mitten aus dem Volk ausgeschrieen: „Beatus venter, qui te portavit: Selig ist der Leib, der dich getragen, ein so wackeres Kind.“ Also kann ich ebenmäßig sprechen von euch: „Selig seyd ihr Mütter, die ihr so schöne, herrliche und glorreiche Kinder habt getragen, die auch im Himmel seynd, selig, selig seyd ihr darum, weil ihr euch selbst habt Patronen im Himmel geboren: denn seynd alle Heiligen im Himmel den Menschen wohl gewogen auf Erden, wie werden erst seyn die Kinder ihren Eltern? Diese Pa-

tronen und Vorsprecher hat euch zuwegen gebracht der Tod, indem er euere Kinder bei Zeiten hat abgefordert. So weint denn nicht, klagt nicht, murret nicht wider den Tod, sondern gebt ihm seinen guten Namen wiederum, heißt ihn keinen Rippenkrämer mehr, heißt ihn keinen Wauwau mehr, heißt ihn keinen Menschenräuber mehr, heißt ihn keinen dürren Gesellen mehr, heißt ihn keinen Geizhals mehr, sondern einen wackern, guten und redlichen Freund, wünschet dem Tod ein langes Leben, damit er auch mich und dich aus dieser Weltfretterei bringe zu einem unsterblichen Leben, welches ist die ewige Freud und Seligkeit, zu welcher alle getauften Kinder nach ihrem Absterben sicher gelangen, und das will unsere geistliche Mutter, die christliche Kirche, allen Müttern zu verstehen geben, durch die Begräbnußceremonien ihrer Kinder, welche ganz anders sind, als bei einem vernünftigen erwachsenen Menschen; denn bei diesen trägt der Priester eine schwarze Stoll, zum Zeichen der Traurigkeit, bei jenen eine weiße, zum Zeichen der Freud. Dort betet er: „Si iniquitates, und: De profundis etc.: wenn du Herr auf die Sünd acht haben wirst, und: aus den Tiefen hab ich zu Dir gerufen."

Hier sagt er: „der Name des Herrn sey gebenedeit, ihr Diener, lobet den Herrn!"

Dort heißt es: „a porta Inferi etc.: Errette die Seele von der Hölle Pforten;" hier heißt es: „Beati immaculati: Selig seynd die Unbefleckten!" Dort bittet er mit Absolon: „Solve: Erlöse sie, und gib ihnen die ewige Ruhe!" Hier erschallet: Du Gott des völligen

Trostes hast mich wegen der Unschuld aufgenommen, und hast mich für dein Angesicht bestätiget ewiglich! Amen.

Ausgestrichene.

Ein Weibsbild wird zu Wien ausgestrichen,
Weil durch sie viel Lügen eingeschlichen.

Wissen Sie es, daß die Wienerstadt eine Kindelbetterin ist. Neulich den andern Februarii hat's lauter Narren geboren, jetzund liegt's in Kindlbetten: Wie ich diese Narren hab gesehen, dachte ich mir, wenn ich nur recht könnte verdientermassen den Menschen ausschelten:

Ein Madensack bist du, o Mensch!
Ein Konfekt der Würmer bist du, o Mensch!
Ein Sautrog alles Unraths bist du, o Mensch!
Ein April, der unbeständig, bist du, o Mensch!
Ein Februarii der Narrheit bist du, o Mensch!
Ein Verwandter des Gimpels in der Luft,
: : : : : : : Esels auf Erden,
: : : : : : : Stockfischs im Wasser,
: : : : : : : bist du, o Mensch!
Eine Kopei der Stolzheit bist du, o Mensch!
Ein Original der Thorheit bist du, o Mensch!
Ein Abriß der Schwachheit bist du, o Mensch!
Eine Mehrung der Unsauberkeit bist du, o Mensch!
Ein Gärtl voller Distel bist du, o Mensch!
Eine Rose voller Dörner bist du, o Mensch!
Ein Himmel voller Finsternuß bist du, o Mensch!

Eine Kuchl voller Rauch, bist du, o Mensch!
Ein Haus voller Winkel bist du, o Mensch!
Ein Kalender voll trübes Wetter bist du, o Mensch!
Ein Buch voller Fehler bist du, o Mensch!

Unterdessen, da ich also über den Menschen verdientermassen schmälte, machte ich das Evangelibüchl auf, zu sehen, was heut für ein Evangelium? Da find ich darin ein Auszügl, ich machte ihn auf, der war über und über geschrieben, und alles nach der Ordnung: Anno 1670. so und so viel, diesen Tag so und so viel, bis 1707. Summa vierundsiebenzigmaltausend und siebenundvierzig. Um Gottes willen dachte ich mir, wer ist so viel schuldig? Bin denn ich's? Siehe, wer das Auszügl geschrieben, so finde ich anstatt des Siegels ein ✝. Der Unterschriebene war: Jesus dein Erlöser, Erhalter und Seligmacher. Siehe, das ist ein Auszügl der Gnaden, die der Mensch stündlich, ja augenblicklich, die Zeit seines Lebens von Gott empfänget. Darüber schrie ich mit heller Stimme aus: Aus allen Titeln, die ich dir gegeben hab o Mensch; gehört dir dieser zu: daß du bist ein Schuldenmacher mein Mensch, bequem dich einmal zum Zahlen. Seye dir ein Exempel die Erde, von der dein Leib zusammengemacht: die Erde, wenn man ihr ein Samen-Körnl gibt, so bezahlt sie es wiederum nicht nur einfach, sondern dreißigfach. Du Mensch, gedenke, in deinem Leben ist kein Jahr, in dem Jahr kein Monat, in dem Monat keine Woche, in der Woche kein Tag, in dem Tag keine Stund, in der Stund kein Augenblick, wo du nicht von Gott Geld aufnimmst, so bezahl doch einmal nach dem Exempel der Erde, danke

Gott darum, sage jederzeit Dank, mit den Augen gegen den Himmel, mit den Händen gegen den Himmel, mit den Herzen gegen den Himmel, und sprich: Gott, um alle deine Gnaden und Gaben danke ich dir hundertfältig. Auf solche Weis wird das Auszügl bezahlt.

Es läßt sich auf keine Weis in Abred stellen, daß es nicht viel fromme, viel wackere, viel preiswürdige Weiber gibt in der Welt, viel gottesfürchtige, viel andächtige, viel heilige Weiber trifft man an in der Welt: daher nit umsonst der h. Karolus Borromäus kurz vor seinem Tod einen Grabstein verfertigen, und in selben eine Schrift einhauen lassen, in welcher er sich in das Gebet des andächtigen weiblichen Geschlechts befiehlt. Ja der gelehrte Fernandez ist der Meinung, daß mehr Weiber in Himmel kommen, als Männer. Gewiß ist doch, daß zu dem unschuldigen Tod Christi Jesu nur lauter Männer geholfen, kein Weib.

König, keine Königin. Landpfleger, keine Landpflegerin. Fürsten, keine Fürstin. Doktores, keine Doktorin. Schreiber, keine Schreiberin. Hohe Priester, aber ihre Weiber nicht. Ein einziges Dienstmensch hat den Petrus zum falschen Schwören gebracht, sonst weiß man von keinem Weib etwas. Sogar des Pilatus seine Frau hat in allweg gesucht, den Tod des Herrn zu hintertreiben. Ja die Apostel und Jünger Christi seynd davon gelaufen, haben sich in die Flucht begeben, in die Winkel versteckt, aber die frommen Weiber, als Apostolinnen und Discipulen des Herrn, seynd geblieben, haben ihm das Geleit gegeben, bis zu dem Kalvari-Berg hinauf. Viel gute fromme und lobwürdige Weiber hat's geben, und gibt's noch, aber böse auch,

und forderist hab ich heut mit einer zu zanken, die ein Teufelsweib.

Die soll man billig mit Ruthen ausstreichen.

Die soll man von Rechtswegen auf den Pranger stellen.

Die soll man gebührendermassen aus dem Land schaffen.

Die soll man dem Teufel für ein neues Jahr schenken.

Ich kann mich nicht mehr enthalten, der Herr Stadtrichter wolle mir dießfalls verzeihen, daß ich ihm in sein Amt greife, denn sonst weiß ich wohl, daß ein Jeder soll bleiben wer er ist. Dahero, als einsmals Petrus und unser lieber Herr sollten den Zins ablegen, hat einer so viel Geld gehabt als der andere, deßwegen sagt der Herr zum Petro: „Geh hin, fang einen Fisch, greif ihm in's Maul, da wirst ein Geld finden.“ Warum sagte der Herr nicht: „Gehe, greif einem Kalb in's Maul, oder greif einer Kuh in's Maul?“ Darum: Christus wollte, es sollte ein Jeder bei seinem Handwerk bleiben, ein Fischer soll ein Fischer bleiben, ein Fleischhacker ein Fleischhacker, ꝛc.

Darum hat Petrus einmal einbüßt auf dem Berg Thabor, da er die schöne Komödie zu sehen, ist zugelassen worden, der Petrus, vor Freude und Jubel, begehrt vom Herrn drei Tabernakel zu bauen. „Faciamus hic tria Tabernacula.“ Kaum hatte er ausgeredet, da ist Alles verschwunden. Warum? was geht dieß dem Petro an, Tabernackel zu machen? Es geht die Tischler und Zimmerleut an, greif einem andern nicht in's Handwerk. Also geziemet es sich gar wohl,

daß ich bleib, wer ich bin, ein Prediger nämlich, was schadet's, ich bin zwar kein Stadtrichter, ich muß gleichwohl aus der Stadt schaffen! geb man ihr ein Schillingsgeld, und der Stadt verwiesen, der Vetl, ist's eine Jungfrau, fragt einer? Ja, wo nehmen? Wie soll sie heissen? A. Anna, nein. B. Barbara, nein. C. Catharina, nein. D. Dorothea, nein. E. Eva, nein. F. Felitzl, nein, sondern Fortuna. Es ist das Glück. Sie wissen alle, wie man das Glück malt, nämlich eine nackte Jungfrau mit einem fliegenden Schleier auf einem Rade stehend, und diese laß ich heut ausstreichen, hat ohnedas einen nackten Rücken, und schaffe es aus der Stadt. Auweh! sagt einer, hat er erst nächstmal dem Erzhaus Oesterreich bei Mariä Stiegen so viel Glück gewunschen, und jetzt schafft er's zur Stadt hinaus. Geschwind sperrt die Stadt zu.

Mein, sagt einer, wie oft ist ein Kind in der Mutter Leib todt gefunden, und also der Mutter Leib ein Freithof worden? Ich hab gleichwohl das Glück gehabt, daß ich bin davon kommen. Wie oft ist eine Mutter um ihre Leibesfrucht kommen, und also der Tod den Baum geschüttelt, daß die unzeitige Frucht herunter gefallen? Ich hab aber das Glück gehabt, bin davon kommen. Wie oft ist ein Kind durch das üble Anschauen eines alten Weibs verschrieen worden, deren Augen wie die Brenngläser dem subtilen Leibl das Gift einstillirt? Ich hab aber das Glück gehabt, bin davon kommen. Von solchen alten Feghauben weiß ein Bisthum Basel und Strasburg, daß die etliche hundert Kinder (sie waren Hebammen), sobald sie ge-

boren, getödtet, indem sie ihnen in die zarte Hirnschaal eine zarte Spinnadel gestochen, ich aber hab's Glück gehabt, bin davon kommen.

Wie oft hat ein Kind von der Amme den Tod getrunken, die etwan voller Hitz und Unflath? Ich aber hab das Glück gehabt, bin davon kommen.

Wie oft ist ein Kind von der Mutter im Schlaf erdruckt, daß ihre Seel in Druck ausgeht, aber weiß nicht, was für ein Druck, als wie diejenigen zwei Weiber, die Salomon wegen des erdruckten Kinds judicirt? Ich aber hab das Glück gehabt, bin davon kommen. Wie oft fällt ein Kind kindischer Weis über die Bank herunter, und vermeint, kindischer Weis mit Icaro zu fliegen, weiß aber nicht, daß ihm die Federn noch nicht gewachsen? Ich aber hab das Glück gehabt, und bin davon kommen.

Wie oft ist ein Kind der Mutter über das Nähkiß kommen, daraus eine Nadel genommen, dieselbe geschluckt, vermeint, daß durch diesen Spitz wolle spitzfindig werden, hat doch durch diese Nadelspitz das Leben müssen im Stich lassen. Ich aber hab das Glück gehabt, bin davon kommen.

Es ist nicht wahr, du undankbarer Mensch, etwan wie der König in Egypten hat ein barbarisch Dekret lassen ausgehen, daß alle hebräischen Knäbel sollen ertränkt werden im Fluß und dieses Loos auch auf den Moses kommen, den seine Mutter in ein Binsenkörbl hat hineingelegt und also lassen fortschwimmen, das herzige Kind schwimmet lachender Weise auf dem Wasser fort und hatte ein Wohlgefallen, daß es die Wellen hin und her wiegten, dachte aber nicht das

goldene Kind, daß es bald werde zu Grund gehen, indem es doch nicht konnte gehen; zu allem Glück ist die Tochter Pharaonis an dem Gestad des Wassers spazieren gangen, dieses ersehen, und also vom Tod errettet, das Kind hat ein Glück gehabt! Was diesem Kind geschehen, und was dir geschehen, das kommt von Gott und nicht von dem Glück; schau hinein in den Auszügl, wem du dieses schuldig bist? „Ego Servator tuus, ich bin dein Erhalter und Geber.“

Manchesmal wird ein Kind aus Einbildung und schädlicher Phantasei ungestalt geboren, als wie in Schlesien, allwo eine Mutter ein Kind geboren, das dem mit Blut überronnenen Krucifix ganz gleich war, ist also ihr Leib ein Kalvari-Berg gewest. Zu Kostnitz ist ein Kind geboren, das hatte rechte Bären-Prätzl, wenn ich hätte diesem Kind ein Bildl geben, hätte die Mutter gelogen, wenn sie gesagt hätte: recke dem Pater das Händl, sondern hätte sagen müssen: recke dem Pater das Prätzl. Ich aber hab das Glück gehabt, bin mit gesunden und recht formirten Leibs-Gliedern ohne Mackel geboren worden. O du undankbarer Mensch, zahle mich, gieb mir die Ehr und den Dank, lies ein wenig, warum Gott der Allmächtige dem Moses befohlen und verboten, er soll ihm bei Leib nichts von Raben aufopfern.

Spatzen hat Gott angenommen in seinem Opfer, Tauben haben Gott gefallen, die Gimpel sogar hat Gott nicht verworfen von seinem göttlichen Opfer, aber keine Raben hat er wollen haben, das Rabenvieh nicht. Zur Zeit des Sündflusses hatte Gott dem Noe befohlen, er solle in die Arch hinein führen von allen

Thieren sieben, damit dieses Geschlecht sich wiederum konnte vermehren nach der Sündfluth. Sagt einer: warum sieben? Paar und Paar, hat doch das siebente keinen Gespan, und allein ist es auch nicht tauglich, sein Geschlecht zu vermehren? da antworte ich mit dem heil. Bernard, daß Gott sieben und sieben hat in die Arch führen lassen, ist die Ursach, Gott wollte allzeit das siebente unter diesen haben zu seinem Opfer zur Dankbarkeit, daß er sie bei dem Leben erhalte, wie es nun der Noe nach dem Befehl Gottes gethan, wie die Sündfluth verflossen, so kommt er auch zum Raben, deren waren nur 3 Paar, der siebente ist ausgeflogen und nicht mehr kommen, und also hat von dem Rabengeschlecht Gott kein Dankopfer können geopfert werden, darum hat Gott nachgehends dem Moses und Aaron verboten, sie sollen ihm auf dem Altar nur keine Raben in's Gesicht bringen, und auf den heutigen Tag seynd sie bei ihm in Ungnade, weil sie bei dem Leben von der Allmacht Gottes seynd erhalten worden und das Auszügl nicht bezahlt.

Sey still, mein Mensch, und messe es dem Glück nicht zu, daß du in deiner Kindheit aus so viel Gefahren bist entgangen und bei Leben erhalten worden, sondern Gott, Gott; siehe, Gottes Auszügl lautet auf dich, du sollest ihm danken, so denke an Gott allein und dank ihm zu tausendmal.

Siehe, wie macht's ein Brunn und Ursprung eines Wassers, hast nie gesehen den Brunnen zu Salzburg, Landsberg oder dahier in unterschiedlichen Oertern und Gärten, da wirst du sehen nit allein ganz grüne Mauern von unterschiedlichem Gesträuß, nicht

allein kostbare und kunstbare Bäum, so der Ordnung nach stehen, und der Menschen Hand jetzunder will verständiger seyn, als unsers Herrn: denn unser Herr setzte die Bäume untereinander, der Mensch aber nach der Ordnung; nicht allein wirst sehen schöne Teich, allwo die Schwanen mit ihren weissen Federn als mit Rudern herumsegeln; du wirst sehen künstliche Irrgärten, allwo man leicht den Eingang, aber hart oder gar nicht den Ausgang findet.

Du wirst sehen da schöne Blumengärtl, in welchem du thätest schwören, die Göttin Flora habe allen ihren Kram ausgelegt, du wirst endlich sehen die schönen Wasserkünste, wie die steinernen Satyri dasselbe mit ihren aufgeblasenen Goschen in die Höhe spritzen. Nun der Gärtner, wenn er befragt, wo dieses Wasser herkomme, wird sagen: Siehe der Herr auf die hohen Berge, da kommt's her, und so tief es herunter fällt, so hoch spritzt's widerum auf.

Siehe nun, mein lieber Mensch! in die Höh, alle die Gnaden und Gaben kommen dir von der Höhe, vom Himmel, von den Händen Gottes, nicht von dem Glück. So wisse denn diese wiederum zu bezahlen, danke Gott für dieselben: „Omne donum desursum est a patre. Denke, daß alles Glück und Gaben von Gott kommen.“ Dieses Kind kommt von keiner andern Mutter, als von Gottes Vorsichtigkeit. Dieses Konfekt kommt von keinem andern Tisch, als von Gott. Dieser Regen kommt von keiner andern Wolke, als von Gott. Dieser Schein kommt von keinem andern Licht, als von Gott. Dieser Thron kommt von keinem andern Gebäu, als von Gott. Dieser Geruch

kommt von keiner andern Blum, als von Gott. Diese Farb kommt von keinem andern Pinsel, als von Gott. Diese Schankung kommt von keiner andern Hand, als von Gott.

Mein H. Paule, du beklagst dich, was für Gefahren du hast ausgestanden allenthalben zu Wasser und zu Land, Gefahr im Meer, Gefahr auf Erden, Gefahr in Städten, Gefahr unter den falschen Brüdern rc. Mein H. Paule, du bist's nicht allein, es muß ein anderer auch Gefahr ausstehen.

Wie Ludovicus VI. in Frankreich, der wollte dem Damasen eine Recreation machen, legt sich samt andern noch 4 Kavalieren wie ein Löw an. Sie tanzen und springen, weiß nicht, wie ein Diener mit einem Windlicht darunter kommt, von dessen Fackel ein Funken heruntergefallen; indem ein Löw dem andern wollte helfen, zündet einer den andern an. Der König, indem er schon braunte, wickelt sich in seiner Gemahlin langen Kleider Schweif ein, und löschet das Feuer. Ein anderer stößt ungefähr an einen Schwankkessel, wo man die Gläser pflegt auszuwaschen, und schüttet denselben über sich, dämpfet das an seinen Kleidern empfangene Feuer; der Kerl hat Glück gehabt!

Es hat sich vor kurzer Zeit einer in einem Wirthshaus also angetrunken, daß er nicht wußte, wo er war. Der Wirth in selbem Wirthshaus läßt den Knecht ein Fuder Hopfen laden, des andern Tags in die Stadt führen zu lassen; nach Mitternacht ruft der Wirth dem Knecht, er soll einspannen und in die Stadt fahren. Der volle Kerl hört den Tumult,

wußte sich schuldig, vermeint, es wären des Rumormeisters seine Knechte, springt aus dem Bett, will entlaufen, sieht das Fenster für die Thür an, springt und fällt auf den mit Hopfen beladenen Wagen; der Kerl hat ein Glück gehabt!

Zu Salzburg, wie einmal ein Wasserguß entstanden, und viel tausend Klafter Holz davon gerissen, wurde auch die Bruck davongetragen nicht ohne Schaden vieler Menschen. Es stund auch darauf ein Soldat, rauchte Taback; dieser, wie die Bruck vom Wasser hinweg gerissen, schwingt sich wunderbarlicher Weis auf das Brückendach, und schwimmt ohne Schaden an das Gestad; der Kerl hat Glück gehabt!

Wie der Saul den David so stark verfolgt, um keiner andern Ursach halber, als weil David victorisirt, und Jedermann gegen ihn einen Affekt und eine Gunst getragen, war ihm Saul neidig. O Neid! gibt mir Gott das Leben, so willst du mir's nehmen, diese Höllfuri hatte der Saul, eine so gute Mutter hat eine so schlimme Tochter: „Virtus et Gloria pariunt invidiam, Tugend gebärt Neid.“ Dieser hat den Saul so weit gezwungen, daß er David nach dem Leben gezielt, und ihm auf dem Fuß nachgangen. Der David begibt sich in einen hohlen Felsen, in welchem viel Löcher. Saul schlieft ihm allenthalben nach, findt letztlich Saul noch ein Loch im Felsen, vor welchem aber ein Spinngeweb; da, denkt sich der Saul, kann er nicht seyn, denn er würde das Spinnengeweb durchlöchert haben, so muß das Loch leer seyn. Geht davon ohne Schaden Davids; der Mensch hat ein Glück gehabt!

Es ist vor etlichen Jahren ein Krieg gewest im Reich, da seynd 300 Soldaten am Galgen gehängt, und mit dem Leben gleichwohl davon kommen, es ist aber also geschehen: wie diese auf dem Schiff waren, entstund ein starker Wind, daß sie alle Augenblick den Untergang vor sich hatten, sie konnten nirgends anlanden, denn es war eine lautre Wiese herum, endlich werden's so weit getrieben, daß sie nahe bei'm Gestad einen Galgen ersehen, der Schiffmann springt hinaus, windet das Seil um den Galgen, daß sie also sicher an's Gestad kamen; da seynd sie am Galgen gehängt, und mit dem Leben davon kommen, diese Soldaten haben Glück gehabt.

Es ist nicht wahr, schaue in das Auszügel, wem du diese Gnad schuldig. Gott bist du sie schuldig, von dem diese Gnaden und Gaben kommen, sprich dahero nicht nur einmal, sondern öfter: „Gott sey Lob und Dank, daß er mich also vor Gefahren behütet hat ꝛc.“

Gott der Herr hat dem Moses befohlen, er solle mit der Ruthe auf den Steinfelsen schlagen. „Stabo ibi coram te supra petram, ich will, sagt Gott, auf dem Felsen stehen;“ hätte nicht Moses können zu Gott sagen: „Herr es ist nicht vonnöthen, daß du auf dem Felsen stehest,“ Gott wollte aber auf dem Felsen stehen. Warum? darum, damit diese große Gnad Moses nicht dem Felsen zumesse, sondern Gott. Also sage keiner: Zu allem Glück hab ich mich an einem Brett erhalten, sonst wäre ich ersoffen. Ein Baum ist mein Glück gewest, sonst wäre ich gefallen. Eine Mauer ist mein Glück gewest, sonst wäre ich er-

schossen worden, ist nicht wahr, Gott ist auf dem Baum, auf der Mauer, auf dem Brett gewest, er hat dir diese Gnad geben, ihm bist du es schuldig, ihm hast's zu danken.

Wie Lazarus mit Tod abgangen, und unser lieber Herr durch das Weinen und Lamentiren der zwei Schwestern bewegt worden, ihm das Leben zu geben, begibt er sich zum Grab, sagt den Umstehenden, sie sollen den Stein vom Grab wälzen, überdieß schreiet er dem Lazaro mit 15 Buchstaben zu, etwan wegen der 15 Geheimniß; „Lazare venisoras.“ Schreit ihm zu mit drei Wörter, etwan zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit, und Lazarus stunde auf, und waren ihm Händ und Füß gebunden. Zähle mir einer, wie viel der Mirakel seynd? Eins sagst du, daß nämlich Lazarus lebendig worden; ich zähle aber zwei, nämlich, daß Lazarus lebendig worden, das andere, daß er aufgestanden mit gebundenen Händen und Füßen. Also bezeugt's die heil. Schrift und Evangelisten, daß ihm nämlich Händ und Füß seynd gebunden gewesen: „Ligatus Manus et pedes institis, er war mit Grab-Tüchern gebunden an Händen und Füßen.“ Es mag mir auch der allerkünstlichste Gaukler seyn, wenn ihm Händ und Füß gebunden, daß er mir sollt aufstehen, ist nicht möglich. Lazarus aber steht auf mit gebundenen Händen und Füßen, warum dieses? hätte denn nicht der gebenedeite Jesus sagen können, wie sie den Stein haben hinweg gewälzt, sie sollen ihm auch die Bänder auflösen, und hernach erst erwecken? Nein Nein; also mußte er erweckt werden, daß er nach empfangenem Leben noch gebunden wäre, damit er

sollte sehen, sagt ein Neoterikus, daß wer eine Gutthat und Gnad von Gott empfängt, der bleibe gebunden und verbunden, Gott um selbe zu danken. Gott, nimmermehr schreib ich's dem Glück zu, NB., daß ich bei'm Feuer gewest, und nicht verbronnen, daß ich im Krieg gewest, und gesund entronnen, daß ich im Erdbeben gewest, und nicht versunken, daß ich einen Schiffbruch gehabt, und nicht ertrunken, daß ich in Noth gewest, und nicht verdorben, daß ich in Krankheit gewest, und nicht gestorben.

Dieses schreibe ich nicht dem Glück zu, sondern Gott, ich gedenke, daß ich nach empfangenen Gnaden und Gutthaten bunden und verbunden, verpflicht und obligirt seye, Gott zu danken; denn Gott schickt seine Engel, die dich in allen Wegen und Gefahren behüten. „Angelis suis Deus mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis," sagt der gekrönte David, und wo bleibt die Dankbarkeit, wo das Deo Gratias?

Sagt oft mancher bei einem Diskurs, daß eine, mit Ehren zu melden, beschmitzte Hahnen-Feder auf den Hut gestecket wird, und hoch kommt, ist nichts Neues, daß eine Eselhaut so hoch kommt, daß auch König und Kaiser die Noten darauf setzen, ist nichts Neues, daß aus einer schändlichen Erd ein Trinkgeschirr gemacht, und des Kaisers Mundgeschirr wird, ist nichts Neues. Also ist auch nichts Neues, daß manchesmal ein schlechter Mensch zu Ehren kommt, ein armer zu großem Reichthum.

Valentinianus der Kaiser, der hat Glück gehabt, sein Vater ist ein Weber gewest, und er ist Kaiser worden.

Kalameta, ein Bettelbub in einem Dorf, Nari genannt, hat sollen Holz hacken im Wald, verliert die Hacke, traut sich nicht mehr heim, fürchtet, es möchte ihm der Vater wegen der verlornen Hacke den Stiel weisen, lauft mit einem Soldaten davon, wird ein Soldat, ein Fähndrich, ein Obrist, und letztlich gar ein Kriegsfürst; der Mensch hat Glück gehabt!

Altendäus ist ein Bauernbub gewest, zieht mit den Marquetändern in's Feld, hilft ihnen braten, abwaschen und andere schlechte Kucheldienst verrichten, ist so weit kommen, daß er ein Fürst worden; der Mensch hat ein Glück gehabt!

Wilegisus ist ein Wagnerssohn gewest, wird ein Student, aus einem Studenten wird er geistlich, aus einem Geistlichen wird er ein Kaplan, aus einem Kaplan ein Bischof, und endlich Churfürst zu Mainz, der hat ein Glück gehabt!

Pius, der andere römische Papst, der ist weit kommen, seine Mutter ist mit Geflügelwerk umgangen, hat Geflügelwerk verkauft, und hat ihr niemals eingebildet, obwohl sie mit Geflügelwerk ist umgangen, daß ihr Sohn so hoch solle fliegen, nämlich auf den päpstlichen Stuhl, der Mensch hat Glück gehabt!

Es ist der gemeine und tägliche Diskurs: der Kerl hat ein Glück gehabt. Sein Vater ist ein Bot, und ein Botschafter worden, das ist ein Glück, der hat ein Glück gehabt, vermag viel tausend Gulden, seinen Vater hab ich wohl kennt, wie er eine hölzerne Komödie auf dem Buckel herum getragen, und geschrieen: „Schöne Werk, schöne Spielwerk!“ der Herr hat Glück gehabt, der Prälat hat Glück gehabt, denk ich noch so

wohl, wie er als ein schlechter Pfarr-Herr auf meinem Kindlmahl gewest, wie ihm die Strauben so wohl geschmeckt.

Die Höppin hat Glück gehabt, ihr Vater ist ein Brodsitzer, und sie hat einen reichen Beisitzer geheirath.

Der Gesell hat ein Glück gehabt, ist der vornehmste Pfleger im Reich worden, der kann den Bauern schröpfen, ist zwar grad recht, schlagt nicht weit aus der Freundschaft, sein Bruder ist ein Bader gewest rc.

Der Vogel hat ein Glück gehabt, daß er eine so reiche Wittib übervortheilt, hat ihr's gewiß gethan, und in einem Trunk eingeben, daß sie ihn hat müssen lieb haben.

Die Krot hat ein Glück gehabt, daß sie diesen reichen Mann bekommen, hat ihm gewiß von dem Altartuch Tüchlein gemacht, wie man sagt, daß er sie hat haben müssen. Das ist ein Glück, das ist ein Glück, und das ist eine Lug, und das ist eine Lug! stoß die Nase ein wenig in die h. Schrift: der Vater Cis, ein Bauersmann, der sein Brod mit dem Ackerbau hat müssen gewinnen, schicket einmal seinen Sohn Saul aus, den verlornen Esel zu suchen, der geht Berg auf, Berg ab, hinum und herum, endlich begegnet ihm der Prophet Samuel, und salbet ihn für einen König in Israel, das ist ein Glück, sagt einer, wenn ich das wüßte, daß ich Scepter und Kron sollte finden, wollte ich heut noch etliche Meil laufen um ein solches Glück. Still, still, das ist eine pure Gnad Gottes, das kommt alles von der göttlichen Providenz.

Dieses Brod kommt von keinen andern Händen, als jenes den wir bitten, gib uns heut unser täglichs

Brod. Dieser Wein kommt von keinem andern Keller, als der göttlichen Providenz. Diese Speis kommt von keiner andern Kuchl, als der göttlichen Providenz. Diese Milch kommt von keiner andern Aeml, als von den Brüsten der göttlichen Providenz. Diese Arznei kommt von keinem andern Apotheker und Provisor, als der göttlichen Providenz. Dieser Honig kommt von keinem andern Bienlein, als der göttlichen Providenz. Diese Waar kommt aus keinem andern Gewölb, als der göttlichen Providenz. Diese Münz kommt aus keinem andern Zahlamt, als der göttlichen Providenz, diese Gnade, diese Wohlthaten, kommen von keiner andern Hand, sie seyn wie sie wollen, sie seyn wo sie wollen, sie seyn wenn sie wollen, als von den Händen Gottes, da siehe in das Auszügl, siehe, wem du dieses schuldig bist, daß du bist hoch kommen, hoch gestiegen, hoch erhebt: Gott bist du es schuldig, nicht dem Glück.

Hast denn nie gehört, was Jakob für eine Leiter gesehen, in dem Schlaf, er sahe, daß die Engel hinaufstiegen an der Leiter. Gott aber war obenher, lehnte sich auf die Leiter. Daß deßwegen du Paule, du Andreas, du Johannes, du Lukas, du Bibiana, du Barbara, zu Ehren bist kommen, von der Nieder so hoch gestiegen, zu so hohen Dignitäten, gedenke, daß diese Leiter, an der du so hoch gestiegen, Gott obenher habe gehalten, der hat dir diese Gnad gethan; danke ihm, lobe ihn, preise ihn, und nicht das Glück, sonst wird dich Gott lassen fallen.

Naaman Syrus, ein frommer Fürst in Israel, war aussätzig am ganzen Leib, nimmt seine Zuflucht zu dem Propheten Elisäum, dieser fragt Gott, was

doch tauglich wäre, des Fürsten Aussatz zu reinigen? Sage dem Fürsten, spricht Gott, er soll sich siebenmal im Fluß Jordan waschen; wie das Naaman gehört, denkt er sich, ist das nicht ein wilder Bach der Jordan, ist er nicht so trüb, der Rabenstätte ist er gleich, sollt ich mich da waschen, ich würd wohl nicht säuberer werden, seynd ja viel schöne, klare, lautere Bäch herum, in welchen ich mich könnte reinigen, warum gleich in diesem, und nicht in einem andern? Warum gleich im Jordan, und nicht in einem andern Bach? Darum: So er sich in einem andern Fluß hätte gewaschen, hätte er seine Gesundheit der Kraft und Wirkung des Flusses zugeschrieben, und nicht Gott, da aber in diesem wüsten und trüben Wasser mußte er die Kraft und Wirkung Gott zuschreiben, und nicht dem Glück, sondern er mußte das gebenedeite Deo Gratias Gott sagen wegen seiner Gesundheit.

Ich weiß, daß man oft sagt: Mein Herr, was hat man Guts aus dem Reich? von Elsaß? Ja sagt er, Elsaß, es heißt nicht mehr Elsaß, sondern Elendsaß. Wir haben noch Glück, daß wir dahier in einer Ruhe seynd. Zur Zeit Titi Vespasiani, ist ein solcher Hunger gewest zu Jerusalem, daß man das Taubenkoth theuer verkauft, uns schmecken die Tauben nicht.

Man weiß im Reich oben, daß sie Mäus und Ratzen gessen, und noch für eine delikate Speis, wir aber haben gleichwohl das Glück, essen noch gute Speisen in Frieden.

Daß ein warmer Sommer gewest, und also die Sonne mehr Sturm gelaufen, und mehr Gräber ausgefüllt, als wir, daß wir endlich auch Philippsburg bekommen, das ist ein Glück gewest.

Daß wir dem ottomannischen Hund bei St. Gotthart ein Halsband angelegt, daß er die Christenheit nicht erbissen, ist unser Glück gewest, das Wasser, so dort angelaufen, wo so viel Türken ersoffen, und hat mehr der Neptunus zu todt geschlagen, als der Mars. Man sagt gar oft, dieses ist mein Glück gewest, daß ich noch in Keller kommen, sonst wär mir ein ganzes und das beste Faß Wein ausgeronnen. Ich hab noch ein Glück gehabt, sonst wäre ein geladener Wagen über mich gangen, dieses ist unser Glück gewest, sonst wären wir alle zu Grund gangen ꝛc. Es ist nicht wahr: Gott habt ihr alles zuzuschreiben, lernet solches o Menschen! von dem heidnischen König Alexander, ein Schrecken der ganzen Welt; dieser König pflegte allzeit seinen Altar mit sich zu führen, und wenn er einige Viktori erhalten, hat er's dem Glück zugeschrieben? Nein! sondern er machte den Göttern zur Dankbarkeit ein Opfer auf seinem Altar.

Die Romaner, wenn sie das Getreid eingeschnitten, haben's etliche Garben oder Püschlein genommen, und der Göttin Cereri, so das Treid durch das Jahr erhalten, aufgeopfert zur Dankbarkeit.

Plutarchus schreibt, daß die alten Römer, wenn sie eine Viktori erlangt und zu Rom triumphirlich eingezogen, in dem Kapitolio ihre Siegkränzl dem Götzen Jovi in die Schoos gelegt, zur Dankbarkeit.

Wie Judith, eine so starke Heldin, die Viktori von Holoferne erhalten, so hat sie zur Dankerkanntnuß alle Beut samt dem Schwerdt in dem Tempel aufgehängt.

Die Machabäer, wie sie so siegreich und ritterlich überwunden, haben nachmals ihre Schild und Waffen

in Tempel geben zur Dankbarkeit, haben ihren Wohlstand nicht dem Glücke zugeschrieben, sondern Gott, dem gütigen Gott, dem gerechten Gott. Eben darum, o Wien! hast du auch Ursach, deine Hånd gegen Gott zu heben, und Gott zu danken um deinen Wohlstand, in dem du dich befindest, so oft du deine Wirthschaft ansiehest, hast Gott zu danken, so oft du einen Bissen Brod in's Maul schiebest, hast Ursach, Gott zu danken, und beinebens in Furcht zu stehen, hast nie gehört diejenige Fabel, daß einmal ein Baum hat bitterlich geweint, so hat der andere gefragt: was ist dir, mein lieber Nachbar, was thut dir wehe? mir thut nichts wehe, sagt der weinende Baum, als die Undankbarkeit; es ist ein Holzhacker zu mir kommen, und hat mich um Gottes willen gebeten, um einen Stiel zu seiner Hacken, nun so bin ich so gut gewest, hab ihm einen starken Ast geben zu einem Stiel, sobald die Hacken den Stiel bekommen, o Undankbarkeit! hat sie sich gegen mich und meine Güte gewendet, und mich nach vielen Wunden ganz umgehaut, und dieses ist, warum ich weine. Wir bitten Gott täglich um seinen göttlichen Segen und Gnad: Nun Gott wirft uns herunter seine Gnaden, er gibt uns das tägliche Brod, gibt uns dahier den täglichen Frieden, gibt uns von aller Sucht und Seucht freie Gesundheit, und wir mit diesen empfangenen Gutthaten beleidigen noch Gott absonderlich bei der Zeit; o Undankbarkeit! Denn sofern diese Gutthaten nicht wären, geschehe so viel Uebel nicht, diese Sünden treiben Gott an (also zu reden) wie er geredt hat bei dem Propheten Osea: „Ich hab ihr Korn und Wein und Oel gegeben, auch Silber und

Gold reichlich. Darum will ich mich wenden, und will mein Korn wiederum nehmen zu seiner Zeit, und meinen Wein zu seiner Zeit.« Ich hab dir, Wien, Wein und Brod geben, ich hab dir geben die Fruchtbarkeit auf den Feldern, ich hab dir geben den Frieden, die Gesundheit ꝛc.; aber weil du mich mit diesen meinen Gaben und Gnaden also undankbarlich verletzest, so will ich alles dieses zu mir nehmen. Nun sehe ich, daß dir die Speis ein Spieß ist, mit dem du mich durchstoßest, und offendirest, so will ich alles dieses zu mir nehmen ꝛc.

Damit aber dieses nicht geschehe, heben wir die Händ zu Gott, und weil das Auszügl klar, daß wir dieses alles Gott schuldig seyn, danken wir tausendfältig um alle empfangenen Gnaden und Gaben. Ich danke dir, o gütigster Gott! anstatt aller. O Gott!

Wie viel Sand in dem Meer, wie viel Sterne oben her,
Wie viel Thier in der Welt, wie viel Pfennig unter'm Geld,
In den Adern wie viel Blut, in dem Feuer wie viel Glut,
Wie viel Blätter in den Wäldern, wie viel Gräsl in den Feldern,
In den Hecken wie viel Dörner, auf dem Acker wie viel Körner,
Wie viel Blättl in den Büchern, wie viel Härl in den Tüchern,
Auf den Wiesen wie viel Klee, wie viel Stäubl in der Höh',
In den Fischen wie viel Schuppen, in Salzburg wie viel Ruppen,
In den Flüssen wie viel Fischl, in dem Meer wie viel Müschl,
Wie viel Tropfen in dem See, wie viel Flocken in dem Schnee,
In der Welt wie viel Leut, so oft und viel sey dir Dank in Ewigkeit! Amen.

Portiuncula-Ablaß.

Was diesen ein Freud,
Ist andern ein Leid.

Michael ein Engel,
Gabriel ein Engel,
Raphael ein Engel,
Uriel ein Engel,
Scaltiel ein Engel,
Jehudiel ein Engel,
Borochiel ein Engel,
Adriel ein Engel,
Azariel ein Engel,
Ariel ein Engel,
Borbiel ein Engel,
Bethmael ein Engel,
Camael ein Engel,
Caliel ein Engel,
Jachiel ein Engel,
Leslabel ein Engel,
Muriel ein Engel,
Mizrael ein Engel,
Neziel ein Engel,
Ophaniel ein Engel,
Razael ein Engel,
Behuel ein Engel,
Juriel ein Engel,
Jadkiel ein Engel,
Zedekiel ein Engel,

Lucifer ein Teufel,
Asmodäus ein Teufel,
Mammon ein Teufel,
Belzebub ein Teufel,
Betphegor ein Teufel,
Balberith ein Teufel,
Astaroth ein Teufel,
Balsames ein Teufel,
Reschephe ein Teufel,
Bles ein Teufel,
Bechemoth ein Teufel,
Cincinatulus ein Teufel,
Leviatan ein Teufel,
Belial ein Teufel,
Lilith ein Teufel,
Tubuel ein Teufel,
Haamiach ein Teufel,
Giefmon ein Teufel,
Simichel ein Teufel,
Tubuas ein Teufel,
Bechimauch ein Teufel,
Zaroe ein Teufel,
Stauffar ein Teufel,
Belphegor ein Teufel,
Nebajath ein Teufel,
Aschomath ein Teufel.

Der Teufel zähl alle Teufel!

Und dergleichen viel Millionen Engel, alle, alle jubiliren und triumphiren heut, gratuliren heut, musiziren heut, und erfreuen sich, daß Franziskus Seraphikus so viel Seelen in Himmel bringt.

Alle Teufel und bösen Feinde, alle, alle klagen heut, vortragen heut, sagen heut, plagen heut, daß Franziskus Seraphikus so viel Seelen der Höll entrage: Ein rechter Dieb,

Dem das Stehlen und Rauben
Man heut thut erlauben.

Wider alles Recht. Wie geschieht das, ihr himmlischen Engel? Wie?

Wie geschieht das, ihr höllischen Pengel? Wie? Antwortet!

Durch den heiligen und jubiläischen Ablaß, welchen der seraphische Franziskus von Jesu, Gottes Sohn, in der kleinen Kirche Portiunkula empfangen, wird der Himmel um ein Ziemliches voller, und die Höll um ein Ziemliches leerer; dessentwegen die Engel tragen eine Freude, und die Teufel ein Leid.

Die Synagog in dem alten Testamente ist eine Figur gewest der Kirche des neuen Testaments; Moses in dem alten Testamente ist eine Figur gewesen Christi in dem neuen Testament; die Beschneidung im alten Testamente ist eine Figur gewest der Tauf in dem neuen Testament; das Manna in dem alten Testament ist eine Figur gewest des heiligsten Altarssakraments in dem neuen Testament; die eherne Schlang in der Höhe in dem alten Testament ist eine Figur gewest des gekreuzigten Jesu im neuen Testament. Sollte ich aber auch etwas können finden im alten

Testament, welches eine Figur wäre gewesen des grossen hochheiligen Jubelablaß Portiunkulä? Ja! Ja! Ja! zu Jerusalem war nächst bei dem prächtigen Tempel Salomonis ein Gebäu, und hart daneben ein Schwemmteich mit fünf Schupfen, welcher auf hebräisch Bethsaida genennt wurde, daselbst eine Menge der kranken und preßhaften Leute gewest. Wenn nun der Engel des Herrn selbiges Wasser bewegt hat, ist der erste, so sich hineingelassen, von allen Krankheiten wunderbarlich kurirt und gesund worden, er habe eine Krankheit gehabt, was er füre ine wolle: „Sanus fiebat a quacunque detinebatur infirmitate;“ falls dann Jemand also gesund, und wie ein neugebornes Kind worden, und ein Bekannter ihn angetroffen, hat er sich höchst verwundert. O mein Bruder! hat's geheissen, du bist ein ganz anderer Mensch, als zu vorhero bist du ein elender Krüppel gewest, die Augen seynd dir im Kopf gestanden, wie zwei finstere Grotten, die Wangen waren nichts anders, als wie ein altes ledernes Schurzfell, die Lefzen haben ausgesehen, wie eine verdorbene Schmolta, der ganze Leib war beschaffen wie eine alte halb zerbrochene Regimentstrommel, und jetzt bist du so schön, so frisch, so gesund, wie fast ein anderer Absolon. Mein Bruder, wer hat dich also kurirt? das Wasser, sagt er, beim fünf Schupfen: „Piscina quinque porticus habens.“

Dieses Gebäu mit fünf Schupfen hat bedeutet, hat können bedeuten Franciskum den seraphischen mit fünf Wunden; der Schwemmteich hat bedeutet, hat können bedeuten den großen Ablaß Portiunculä, welcher auch alle Presten und üble Zuständ der Seelen

völlig abwendet. Matthäi am achten Kapitel hat Christus der Herr einen Aussätzigen gesund gemacht, Deo gratias; Matthäi am 2. Kapitel hat Christus der Herr ein Weib, so an dem Blutfluß gelitten, gesund gemacht, Deo gratias; Item Matthäi am 12. Kapitel hat Christus der Herr einen Besessenen gesund gemacht, Deo gratias; Lucä am 14. Kapitel hat Christus der Herr einen Fiebrigen gesund gemacht, Deo gratias; aber heut den andern Augusti werden noch mehr gesund durch den jubiläischen Ablaß, denn zu wissen, daß nicht allein der Leib seine Zuständ hab, sondern auch die Seele; es ist nicht allein ein übler Zustand, wenn einer die Lumpelsucht hat, sondern es ist auch ein übler Zustand, wenn einem etwas über die Lumpel gerumpelt und er dessentwegen den Nächsten anfeindt; es ist nicht allein eine Krankheit, wenn einer das Grimmen und Kolik im Leib hat, sondern es ist auch eine böse Krankheit, wenn einen die Cholera und grimmiger Zorn plagt. Es ist nicht allein ein übler Zustand, wenn einer die Wassersucht hat, sondern es ist auch ein übler Zustand, wenn einer eine aufgeblähte Hoffart in sich hat; es ist nicht allein eine böse Krankheit, wenn einen das hitzige Fieber überfällt, sondern es ist auch eine böse Krankheit, wenn einer ungebührende hitzige Begierden hat; es ist nicht allein ein übler Zustand, wenn einer an der Gall leidet, sondern es ist auch ein übler Zustand, wenn jemand über seinen Nächsten erbittert ist; es ist nicht allein eine schlimme Krankheit, wenn einer die Gelbsucht hat, sondern es ist auch eine schlimme Krankheit, wenn einer die Geldsucht hat und dem Wucher ergeben ist: sollte nun einer die Gnad

von Gott haben, wie da gehabt hat ein heiliger Philippus, eine heil. Katharina Senensis und andere mehr, welche sogar die Beschaffenheit und Gestalt der Seelen gesehen, so würde Mancher heut seinen Bekannten anreden: „O mein Bruder, wie und wo ist doch er so schön, so frisch, so jung worden, und fast neu geboren?“ „Ja, es ist wahr,“ sagte der andere, „mir ist selbst, als wäre ich neu geboren, das ist mir geschehen auf dem Neumarkt, das Wasser bei den fünf Schupfen hat mich also kurirt, das Abwisch-Wasser Francisci mit seinen 5 Wundmahlen, der Ablaß Portiunkula, Deo gratias.“ Durch diesen werden viel und aber viel von den gefährlichen Krankheiten und Presten der Seelen geheilet und gesund, dessentwegen tragen die Engel eine Freud, die Teufel ein Leid, denn es heißt Laetare et Mundaberis.

Ein wunderliches Wesen ist es um den Schatten, der muß wohl verständig seyn, welcher den Schatten recht will abschattiren, denn der Schatten thut dem Menschen alles nach, hebe ich meine Hand und Arm auf, wie Moses auf dem Berg, so thut dieses der Schatten nach; drohe ich einem mit einem grob langen Klopfholz, wie der Kain dem Abel, so thut's der Schatten nach; schlag ich auf meine Brust, wie der offene Sünder in dem Tempel, thut dieß der Schatten nach, also daß der Schatten in Allem folgt; ein Schatten unsers Herrn, unsers Heilands Jesu Nazareni ist gewest der heil. Franciskus: Unser Herr hat nicht anders wollen geboren werden, als im Stall zu Bethlehem, Franziscus der Schatten thut es nach, indem er gleichmässig nicht anders von seiner Frau Mutter Pica

wollte geboren werden, als in einem Stall, und hat ihr ein heiliger Mann geoffenbart, daß sie nicht könne Kindsmutter werden, als im Stall; unser Herr hat zu Kana in Galiläa das Wasser in Wein verkehrt, Franziskus der Schatten thut es nach, da er in der Einöde St. Urbani von schwerer Krankheit überfallen wurde, und daselbst kein Wein vorhanden, hat er das heilige Kreuzzeichen über einen Krug Wasser gemacht, und selbiges also in den beßten Wein verwandelt; unser Herr hat in der Wüste fünf Laib Brod dermassen vermehrt, daß er viele tausend Menschen damit gesättiget, und noch 12 Körb geübriget; Franziskus der Schatten thut es nach, da er nach Syrien schiffte, und nur ein kleines Stücklein Brod zugegen war, hat er mit demselbigen alle Leut eine geraume Zeit gesättiget, und also wunderbarlich vermehrt; unser Herr hat auf den freien Feldern und Aeckern geprediget, und nach Aussag Venerabilis Bedä haben alle Vögel dazumalen still geschwiegen, Franziskus der Schatten thut es nach; denn als er eines Tags bei dem Flecken Alvianum gepredigt, und die daselbst nistenden Schwalben mit ihrem gewöhnlichen Geschwätz das Wort Gottes sehr verhindert, hat er ihnen das Stillschweigen befohlen: „Sorores meae tacete! meine Schwestern! schweigt still bis nach der Predigt!“ Ist auch also geschehen. Unser Herr hat an fünf Oertern seines allerheiligsten Leibs fünf große Wunden bekommen; Franziskus der Schatten thut es nach, als er auf dem Gebirg Alverniä ebenfalls die fünf heiligen Wundmahlen empfangen. Unser Herr hat endlich auf dem Stamm des heiligen Kreuzes aufgeschrieen: Sitio,

es dürst mich, und hierinfalls stimmen die Lehrer sämmtlich überein, daß dieser Durst seye gewest ein Seelendurst: Sitio animas, mich dürst nach Seelen. Franziskus der Schatten thut es nach; denn als Anno 1221 Christus der Herr sammt seiner gebenedeiten Mutter und unzählbarer Anzahl der Engel in dem kleinen Kirchel Portiunkula erscheinend Franziskum befragt: „Quid petis, Francisce, was begehrst du?“ Darauf er geantwortet: Animas, nach nichts anders dürstet mich, als nach Seelen, Seelen, Seelen. Herr, verwirf die Bitt deines Dieners nicht, sondern ertheile vollkommenen Ablaß aller Sünd und Straf denjenigen, die da mit wahrer Reu beichten und kommuniciren, und dieses Ort andächtig besuchen; Ego Precationem tuam admitto versprach ihm Christus, Franzisce! du hast das Jawort von mir, und dieses wirst du auch haben von meinem Statthalter Honorio III.; aber 7 Bischöfe werden dir zuwider seyn.

Guido, Bischof zu Assis, ist einer, Joannes, Bischof zu Perus, ist der anderte; Aegidius, Bischof zu Foligno, ist der dritte; Pelagius, Bischof zu Nocera, ist der vierte; Villarius, Bischof zu Agubbio, ist der fünfte; Benediktus, Bischof zu Spoleto, ist der sechste; Bonifazius, Bischof zu Todi, der siebente. Aus diesen ist einer nach dem andern auf die Kanzel gestiegen, und hat ein Jeder wollen den Ablaß nur auf zehn Jahre publiziren, jedoch ein Jeder durch sondere Wirkung Gottes wider seinen Willen hat den Ablaß für vollkommen, und in Weis eines Jubiläi vorgetragen. Dieser vollkommene Ablaß ist erstlich nur dem kleinen Kirchlein Portiunkulä ertheilt worden, nachmals aber

allen Gotteshäusern des seraphinischen Ordens der ganzen Welt, dessentwegen ist dieser Tag allen Engeln eine Freud, und den Teufeln ein Leid.

In dem Leben des heiligen Theodulphi wird registrirt, wie daß er auf eine Zeit von seinem Kloster aus an einen gewissen Ort sey verreist, unter Wegs aber hat er einen Bauern angetroffen, der da ackerte, und als der heil. Mann wahrgenommen, daß der Bauer auch den offenen Weg und Straßen durchgearbeitet, ei! sagt der heil. Vater, das ist unrecht mein Bauer, daß du den Weg so hart und grob machest für die Reisenden, und mit dieser Ermahnung geht der heil. Mann ferners fort. In der Rückkehr trifft er mehrmalen den Bauer an, daß er durch den Weg den Pflug gesetzt, so ist der heil. Reisende da, nimmt den Bauern bei'm Schopf; hab ich dir nicht gesagt, ich beschwöre dich durch diesen Kopf, du sollst den Weg nicht so grob und ungangbar machen, den Augenblick ist derselbige Schopf schneeweiß worden, und so lang das Geschlecht desselben Bauern hat gewährt, sogar die Kinder und Kinds-Kinder.

Kontipratanus schreibt von einem, welcher sich bei nächtlicher Weil von der Seite seines Weibs in der Stille entzogen, und anderwärts eine Lasterthat begangen, wie er nun wiederum in der Rückkehr zum Fenster hineingestiegen und dazumal der helle und volle Mond geschienen, da hat das Weib wahrgenommen, daß ihr Mann hat ausgesehen wie der leidige Teufel, darum erschrecklich angefangen zu schreien, worüber alle im Haus erwacht und zusammen gelaufen, und sich höchstens über diese häßliche Larve entsetzt, also

zwar, daß die Mehresten sich mit dem heil. Kreuz bezeichnet, und vor Furcht davon gelaufen; unterdessen sagte und klagte ihm sein eigenes Gewissen, daß diese Ungestalt von den begangenen Sünden herrühre, hat sich demnach nach Möglichkeit verborgen, des Willens, in aller Frühe zu beichten, welches er auch hat wollen vollziehen. Wie er aber auf die Gasse kommen, und dazumal der Thierhirt das Vieh auf die Weide getrieben, sobald das Vieh dieses Menschen ansichtig worden, so hat's angefangen, erbärmlich zu röhren, und in aller Eil zurück gelaufen; als er endlich den Freithof erreicht; wie ihn der Kaplan, so dazumal sein Brevier gebetet, erblickt, da hat sich dieser alsobald in die Kirche retiriret, die Thür nach sich zugeschlossen, der gänzlichen Meinung, es sey der Teufel selbst. Wie aber dieser inniglich gebeten und geseufzet, er möchte ihn doch Beicht hören, denn solche abscheuliche Gestalt hat seine begangene Lasterthat verursachet, also hat er endlich dessen Beicht angehört; nach vollbrachter Beicht hat er wiederum seine vorige Gestalt bekommen. Aus dieser Geschichte erhellet sattsam, daß erstlich die Sünd diese abscheulichste und häßlichste Gestalt mache, zum andern, daß die Beicht dieselbe wieder abwasche: „egressus est omnis decor a filia Sion, der Tochter Sion (der sündigen Seel) ist alle Zierde entgangen.“ Das hat aber eine jede vollkommene Beicht, daß es der Seele ihre vorige Schönheit wieder bringe und erstatte, allein mit diesem Unterschied, wenn ich beicht, und gewinn keinen Ablaß, da seynd mir die Sünden wieder vergeben, aber es bleibt mir noch eine zeitliche Straf, die ich

allhier auf der Welt, oder in jener Welt muß ausstehen, also hat David gesündiget, wie er aber sein Verbrechen erkennt, und es bereuet mit einem peccavi, da hat ihm Gott durch den Propheten Nathan lassen sagen: transtulit peccatum tuum, die Sünd seye ihm vergeben, ja, aber die Straf nicht; denn Gott hat ihm zur Straf eine erschreckliche Krankheit über den Hals geschickt, daher er aufgeschrieen: „Sana me Domine, quoniam infirmus sum.“ Mehr hat ihm Gott zur Straf das Söhnl, welchen er mit der Bethsabea erzeugt, lassen sterben. Item hat Gott ihm zur Straf zugelassen, daß sein Sohn Absolon sich wider ihn aufgelehnt, und nach dem Leben gestellt ꝛc. Also, wenn man beicht und gewinnt keinen Ablaß, so werden die Sünden vergeben, es bleibt aber noch eine Straf. Wenn man aber heut den zweiten Augusti beicht, und braucht das Abwischwasser Franzisci nur eine kleine Portion, verstehe den Ablaß Portiunkulä, so werden zugleich alle Strafen aufgehebt, und wird der Mensch wiederum gesetzt in den Stand der Unschuld, wie ein Kind; Lavare et mundaberis.

O ihr Medici und Aerzte, ihr Barbier und Bader, ihr Apotheker und Chemici, wenn ihr das könnt, was da hat könnt der heilige Patritius, Bischof und Apostel in Irrland. O was für reiche, mächtige, vornehme, berühmte, geliebte und gelobte Leut würdet ihr seyn. Ein König im Pallast, ein Edelmann auf dem Gut, ein Burger in der Stadt, ein Bauer in dem Dorf, ein altes Weib in dem Spital würden euch nachfragen, ja nachsuchen, nachlaufen. Ihr könnt haben das Geld butten weis, ihr könnt haben das Sil-

der zentnerweis, ihr könnt haben die Edelgesteine metzenweis, wenn ihr das könnt, was da könnt hat der heilige Patrikus in Irrland. Ein Aeskulapius hat viel könnt, und ein Hippokrates hat viel könnt, und ein Dioskorides hat viel könnt, ein Galenus hat viel könnt, ein Machaon hat viel könnt, ein Heraklitus hat viel könnt, ein Theophrastus hat viel könnt, aber das nicht, was ein heiliger Patrikus. Sie hören mich, was im Leben des heiligen Patriki gelesen wird. Ein alter eisgrauer Heid hat einmal dem heiligen Patriko vorgetragen, wenn er ihn wieder wollte jung machen, so wollt er ein Christ werden. Der heilige Mann begibt sich in das Gebet; zu End desselben ist dieser Tättl wunderbarlicher Weise ein Jüngling worden. O wenn einer das könnt, alte Leut jung machen! Eben besagter heiliger Patrikus hat auf eine Zeit einen vornehmen Fürsten in Irland mit Namen Eugeni zum wahren Glauben gebracht, dieser Fürst aber war Gestalt halber der allerhäßlichste im ganzen Land, dieser hat den heiligen Mann ersucht, er möchte ihm doch eine bessere Gestalt von Gott zuwegen bringen. Der heilige Bischof schafft ihm, dem Fürsten, er soll sich zu seinem Diakono, welcher zur selben Zeit der allerschönste Mann gewest, niederlegen und schlafen; unterdessen hat der heilige Patrikus seine Händ zu Gott aufgehebt und gebetet. Wie beide wieder erwacht, da hat der Fürst dem Diakono, mit Namen Riocho, so gleich gesehen in der Gestalt, als wäre einer vom andern herunter geschnitten worden. Alte Leut jung machen, das ist viel, schändliche Leut schön machen, o das ist viel, und wird das kosmetische Wasser

des berühmten Arznei erfahrnen Adriani a Mynsicht hoch gerühmt, weil es das Angesicht soll klar und weiß machen, wenn man sich mit selbem des Tags etlichmal anstreicht und wascht, so vertreibt es alle Flecken, Roßmucken und Ritzeln, vornämlich aber die schändliche Haut und Mähler, so von der Gelbsucht herkommen. Ein Mittel, alte Leut jung zu machen, ein Mittel schändliche Leut schön zu machen, hat erfunden der heil. seraphische Vater Franziskus Anno 1221. Dieses Mittel besteht in einem Abwischwasser, so da genommen wird von einem Ablaß, und man braucht nicht viel, eine kleine Portion, ja gar eine Portiunkula.

Wer ist einmal schöner gewest als Lucifer, ein Haupt der Engel? Eine Lais aus Korinth, eine Pontika aus Cypern, eine Helena aus Griechenland, eine Kleopatra aus Egypten, eine Lukretia von Rom, eine Ponthea aus Assyrien? seynd lauter Mirakul gewest der Schönheit, Ausbund der Schönheit, aber alle diese hat man können Trampel nennen, Misthäml nennen, Grindschüppel nennen, gegen der Schönheit, die Lucifer gehabt. Eine Sara des Abraham, o wie schön! eine Esther des Aßveri, o wie schön! eine Rachel des Jakob, o wie schön! eine Rebekka des Isaak, o wie schön! eine Obigail des David, o wie schön! aber dero Schönheit verglichen mit des Lucifers Schönheit, ist so viel, als den Bach Kidron vergleichen mit dem tiberischen Meer, ist so viel, als den Zachäus Statur halber vergleichen mit dem ungeheuren Goliath, ist so viel, als die Ruth Aaron vergleichen mit einem Ceder-Baum in Libano, ist so viel, als eine egyptische Mücke vergleichen einem machabäischen Elephanten, ist so viel, als das Städtlein Hei vergleichen

der großen Stadt Ninive: Civitas trium dierum, ist so viel, als das evangelische Senfkörnl vergleichen einem Berg Sion, ist so viel, als das Schifflein Petri vergleichen der großen Arche Noe. Sonn und Mond und alle Stern am Himmel, Gold und Silber und alles Kostbare auf Erden ist nichts, nichts, nichts gegen des Lucifers Schönheit und gleichwohl ist dieser Engel so schändlich worden, daß man zu allen garstigen Sachen pflegt zu sagen: Pfui Teufel! so schändlich ist Lucifer worden, daß Erzherzog Leopold in Oesterreich von einem Zauberer begehrte, er soll ihm den Teufel in seiner Gestalt zeigen, welches auch geschehen, aber durch dessen einigen Anblick ist der Erzherzog alsobald in eine tödtliche Ohnmacht gefallen, und bald darauf Tods verblichen. Was hat aber den schönen Engel so schändlich und abscheulich gemacht? die Sünd, die Sünd: „Peccatum est Animae deturpatio,“ spricht der heil. Bernardus, „die Sünd macht die Seele wild, häßlich und abscheulich.“ Soll es aber möglich seyn, dieselbe wiederum schön zu machen? Ja freilich: Lavamini mundi estote, nur genommen das Abwisch-Wasser vom Ablaß, welchen Franziskus zuwege gebracht, eine wahre Beicht, eine heil. Kommunion samt dem Ablaß der Kirche Portiunkula, durch dieses wird die Seel wieder so schön, wie die Seel eines Kinds, so von der heil. Taufe kommt.

So lange Adam, unser erster Vater, im Stande der Unschuld verblieben, so lange haben ihm alle Kreaturen geliebkoset und alle Thiere schön gethan, der Löw hat ihm die Füße geleckt, der Tiger hat ihm das Prätzl geben, der Wolf hat vor seiner guscht, das

Pantherthier hat ihm geschmeichelt, sobald er aber, der Adam, das göttliche Gebot übertreten, da seynd alle wider ihn gewest, der Hund hat ihn angebellt, der Wolf hat ihn angezahnt, der Tiger hat wider ihn die Klauen geschärft, der Löw hat ihn angebrüllt, sogar die Erd, so vorhero die Rosen ohne Dörner hervorgebracht, hat dieselben alsobald nach der Sünde mit Dörnern hervorgeben und bewaffnet, welche dem Adam Händ und Füß verwundet; warum aber dieß? warum? Die Kreaturen und Geschöpfe haben nach der Sünd den Adam nicht mehr kennt, wegen seiner Ungestalt, und ist dessen ein gutes Gleichniß mit dem Hunde. Ein Herr hat einen Hund, welcher fast nie von seiner Seite kommt gibt Acht auf alle seine Winke und Befehl, verläßt denselben auch nicht in Lebensgefahr, andere Bedienten werden bisweilen wegen eines und andern Interesse untreu, der aber bleibt ein steter Fidel, sobald aber der Herr in die Kuchl hinaus geht, und überschwärzt sein völliges Angesicht mit Ruß, tritt solcher Gestalten in die Stube hinein, da bellt und wüth und haust der Hund wider ihn, als wollt er ihn beißen und zerreißen, denn er kennt ihn nicht mehr. Also, sobald Adam gesündiget, so ist er so schändlich und ungestalt an der Seel worden, daß alle Kreaturen und Geschöpfe sich wider ihn aufgelehnt, denn sie ihn nicht mehr gekannt, denn die Sünd macht die Seel ganz wild und ungestaltet, hängt ihr die abscheulichsten Larven an, daß sie weder Gott, noch Engeln, noch Geschöpf mögen mehr anschauen. Also daß Jeremias ausschreit: „Denigrata est super Carbones facies eorum.“ Soll man aber wieder können schön

werden? Zweifelsohne, nur braucht das Abwischwasser Franzisci: „Lavare et mundaberis," nur heut beichtet und kommunizirt, und gewinnt den Ablaß, einen Ablaß, den Franziskus zuwegen gebracht, so wirst du schön, daß du auch mit den Engeln trutzen kannst.

Es war ein frommer Fürst in Syrien, Naaman genannt, dieser hatte allen Ueberfluß an Macht und Reichthum, aber das Beste ist ihm abgangen, benanntlich die Gesundheit; denn er war am ganzen Leib aussätzig, und was hilft es einem, wenn er viel Kreuzer hat, und aber auch viel Kreuz hat. Was hilft es einem, wenn er gute Kapitalien hat, anbei aber auch schlimme Pedalien hat. Was hilft es einem, wenn er gute Lebensmittel hat, aber schlechte Leber-Mittel? Die Gesundheit ist allem Reichthum vorzuzuziehen, und diese hat dem syrischen Fürsten gemangelt, nachdem er aber durch ein gefangenes hebräisches Mädl in Erfahrenheit kommen, daß in Samaria ein Prophet sey, mit Namen Elisäus, welcher den Aussatz könne kuriren, also hat er sich alsobald auf den Weg gemacht, und um viel tausend Gulden Präsent in Geld und Gelds werth mit sich genommen, solches dem Propheten zu spendiren. O was thut man nicht wegen dem Leib, diesem irdischen Himmel? de limo terrae; und wie wenig wegen der Seel dieses göttlichen Ebenbildes? Elisäus wollte von dem anerbotenen Geld und Präsent nicht einen Pfennig annehmen. Als solle ein Geistlicher und Diener Gottes vielmehr denken auf Numen, als auf Nummum, auf Gott, als auf Geld. Der Prophet läßt durch einen Discipul dem Fürsten andeuten, er soll sich siebenmal waschen in dem Fluß Jordan, welchem

Befehl endlich der Fürst nachkommen, und wie er dieß jordanische Wasser das siebentemal gebraucht: „restituta est Caro ejus, sicut Caro pueri parvuli.“ Da ist er so jung, so frisch, so gesund, so rein gewest, als wäre er neu gebohren. Was das Wasser des Jordans dazumal gewirkt hat an dem Leib, das wirkt das Abwischwasser Francisci an der Seel, und weit häßlicher ist die Sünd an der Seel, als der Aussatz am Leib, Lavare et mundaberis. Nun braucht dieß Wasser, welches als ein herrliches Arkanum Franziskus von Christo dem Herrn durch Fürbitt der gebenedeiten Mutter Mariä empfangen, die Indulgenzen seynd diese: „wer den zweiten August vollkommentlich beicht und kommunizirt, besuchet eine aus den Kirchen des seraphischen Ordens St. Franzisci, betet für Aufnehmung der katholischen Kirche 2c., dieser erlangt vollkommenen Ablaß, das ist ein Nachlaß aller Sünden, und zugleich auch ein Nachlaß aller Straf, also zwar, daß wenn jemand nach erhaltenem heil. Ablaß sollte des gähen Tods sterben, so würde er von und auf in Himmel fahren.

Es seynd auf eine Zeit die Apostel und Jünger zu unserm lieben Herrn getreten, denn es sie ein wenig die Ehrsucht kitzelt; die Wassersucht blähet zwar auch auf, aber die Ehrsucht noch mehr, es will fast ein Jeder dem Babylonischen Thurm befreundt seyn, und mit dem Pantoffelholz oben schwimmen, und in der Musik den Alt singen; es will ein Jeder mit den Gymnasisten pro loco schreiben; es will halt ein Jeder die Präcedenz haben, haben doch dessenthalben Jakob und Esau, Phares und Zara noch in Mutter-

leib gezanket, also seynd auch die Apostel in ein Disputat gerathen, und den Herrn befragt: Wer aus ihnen der Vornehmste (Major) werde im Himmel seyn? Denn weil sie gesehen, daß unser Herr den Petrum vor allen andern geehrt, für ihn den Tribut bezahlt, ihn auf den Berg Thabor mit sich geführt, hat sie auch neben dem Ehrgeiz ein kleiner Neid gekitzelt; worüber unser lieber Herr sein heiliges Angesicht in etwas verstellt, und endlich ein kleines Knäblein in die Mitte gestellt, auch wie einige wollen, dasselbe gar auf die Arme genommen, und die unverständigen Apostel also angeredt: „Nisi efficiamini sicut parvulus iste, non intrabitis in Regnum Coelorum: Wenn ihr nicht werdet werden, wie dieser kleine Knab, werdet ihr das Himmelreich nicht besitzen.“ Petrus hierauf kratzte hinter den Ohren, andere nicht weniger. Holla! gedachte er bei sich selbst, so wird es bei mir schlecht hergehen, ich bin schon alt und hoch bei Jahren, hab viel graue Haar, bin glatzet auf'm Kopf, ich kann ja nicht mehr jung werden, wie wird es denn mit mir hergehen? Es gibt zwar wohl Anstreichwasser, aber, aber, mit mir ist's umsonst.

Freilich schreibt Antonius de Torquemada, daß Anno 1536 seye in Indien, in der Stadt Bengalla ein Mann gewest, Namens Hugno Diacugna, welcher 334 Jahr alt worden, und sey viermal wieder jung worden, dergestalten, daß ihm die Zähne auf ein Neues gewachsen, und die schneeweißen Haar wieder schwarz gewesen. So schreibt auch Martinus del Rio, daß in Spanien in dem Kloster Monvedro eine Klosterfrau und Aebtissin sey gewest, welche so alt worden, daß sie keinen Zahn

mehr im Maul gehabt, endlich auf einen Augenblick wieder jung worden, als eine mit dreißig Jahren, alle Zähne wieder gewachsen, und die Runzeln augenblicklich verschwunden. Dieß mag endlich wahr seyn, was diese Scribenten vorbringen, allein es geschieht hundert und hundert tausend Menschen nicht, bin also der Meinung mit Petro und andern Aposteln, daß ein Alter soll jung werden, ist fast unmöglich, und sogar wie die Kinder, nicht zwar weinen, wie die Kinder, Baubau sagen zur Mutter, wie die Kinder und dergleichen, sondern so unschuldig wie die Kinder? Leib halber scheint es unmöglich, sagt der seraphische Franciskus, aber Seel halber ist es gar möglich, denn ich, Franciskus, weiß ein Abwischwasser, wer selbiges braucht, der wird wieder so jung, als jenes Knäblein, so Christus der Herr auf seine Arme genommen, Pueri das ist Puri, so rein, so unschuldig, wie die Kinder, wenn er nämlich beicht, und seine Sünden herzlich bereut, und den Ablaß gewinnt.

Wenn ich auch gesündiget hätte viel tausendmal mit dem Salomon, wider das erste Gebot; vieltausendmal gesündiget mit dem Sennacherib wider das andere Gebot; vieltausendmal gesündiget mit jenem Holzklieber am Sabbat wider das dritte Gebot; vieltausendmal gesündiget, mit dem Absolon wider das vierte Gebot; vieltausendmal gesündiget mit dem Kain wider das fünfte Gebot; und viel tausendmal gesündiget mit Magdalena wider das sechste Gebot; und viel tausendmal gesündiget mit dem Achan wider das siebente Gebot, und viel tausendmal gesündiget über das achte Gebot mit jenen alten verbannten und verbrennten

falschen Zeugnußgebern wider die unschuldige keusche Susanna; und viel tausendmal gesündiget hab mit dem Abimelech wider das neunte Gebot; gesündiget hab, nicht zehen, sondern tausendmal mit dem Achab, wider das zehnte Gebot; wenn ich aber heut den Ablaß Portiuncula gewinn durch eine vollkommene Beicht, heilige Kommunion, bin ich so unschuldig, als ein kleines Kind.

Wenn ich auch schwärzer bin an der Seel, als des Moses sein Weib Sephora im Gesicht, ist eine Mohrin gewest.

Wenn ich auch eine schwerere Sündenlast trag, als beladen seynd gewest die Dromedary der drei Könige aus Orient.

Wenn ich auch mehr Flecken im Gewissen hab, als die Schaaf des Jakob am ganzen Leib.

Wenn ich auch russiger bin im Gemüth, als die Gemäuer Sodomä nach der Brunst.

Wenn ich auch viehischer gelebt, als die Eselin des Propheten Balaams.

Wenn ich auch mehr Aussatz habe an der Seel, als Naaman Syrus am ganzen Leib, gleichwohl, wenn ich heut den Ablaß gewinn, bin ich so unschuldig, als das Kind, so Jesus in die Mitte der Apostel gesetzt, und wenn ich gleich würde sterben, komm ich von Mund auf in Himmel, o Freud der Engel o Leid der Teufel! Dies Domini sicut fur!

Es war ein König, sagt der Evangelist Matthäus, der wollte Rechnung machen mit seinen Knechten, und als er anfing die Rechnung zu halten, da kommt einer, dieser war ihm zehentausend Pfund schuldig, das heißt ziemlich griffen; zwar der erste Pfleger über das Paradeis der

Adam, hat schon klaubt, was im nicht zugehörig: Tulit de fructu; dieser gute Bediente aber kannte die Natur seines Königs, welcher auch Klemens geheißen, fiele derowegen vor ihm nieder. Große Herrn haben die Ohren bei den Knieen: Mein Herr, sprach er, hab Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen, patientiam habe in me, omnia reddam tibi; da erbarmte sich der König über diesen Officier, ließ ihn los, und schenkte ihm die ganze Schuld: das ist eine große Güte eines Herrn, das ist ein großes Glück eines Dieners, so viel Schulden schenken! Als er aber nichts hatte, davon er möchte bezahlen, so schaffte sein Herr, man soll ihn verkaufen, und sein Weib, und seine Kinder, und all sein Sach; ei mein warum sein Weib? was kann die arme Haut dafür? Ja, ja schreibt Philippus Diez, sie war ebenfalls eine Ursach, daß er so große Partiten gemacht, denn ihr Aufzug und Aufputz hat mehr gekost, als seine jährliche Besoldung hat ausgetragen, wie kann's nachher anders seyn?

Einer zu Prag, schreibt Aeneas Sylvius, hat dem Kaiser Karolo IV. hundert tausend Dukaten geliehen; zur selben Zeit war dieß eine große Sach hundert tausend Ducaten; den dritten Tag hernach hat dieser den Kaiser zu Gast geladen, und als er nach Brauch selbiger Zeit ziemlich traktirt, ließ er auf die Letzt anstatt des Konfekts eine goldene Schüßl auftragen, darin gelegen der Schuldschein des Kaisers, und weil sich alle anwesenden Fürsten und Herrn über dieses verwunderten, und augenblicklich fragten, was doch das möchte bedeuten? Worauf er geantwortet: Die anderen Speisen, Allergnädigster Herr! seynd insgemein

gewest für alle Gäst, aber diese gehört Ew. Majestät allein samt der Schüßl, denn die Schuld der hundert tausend Ducaten, welche Ew. Majestät vorgestern zu leihen genommen, die schenk ich völlig; das war gleichwohl viel?

Aber noch mehr, noch mehr hat uns der seraphische Vater Franciskus zuwege gebracht bei unserm Herrn, weit mehr! weit mehr! Wir beten zwar alle Tag: Vergib uns heut unsere Schulden! O was große Schuldenlast hat mancher auf sich; wenn Jemand eine Todsünd beicht, läßt ihm zwar Gott die Sünd nach, und nimmt ihn wieder zu Gnaden auf, die ewige Straf aber, so die Todsünd verdient, verkehrt er in eine zeitliche Straf, und diese bestehet entweder in großen langwierigen Bußwirkungen, in harten Fasten und strenger Kasteiung durch viel Jahr, oder in unermeßlicher Pein und Qual im Fegfeuer, nur eine Todsünd.

Der heilige Johannes Chrysostomus meldet, daß des Loths Weib nur habe eine läßliche Sünd begangen, wie sie umgeschaut, und gleichwohl hat Gott sie gestraft, und in eine Salzsäul verkehrt, nur wegen einer läßlichen Sünd. Der heilige Vater Augustinus ist der Aussag, warum doch Joseph, als in höchsten Ehren bei den Egyptiern Vicekönig, nicht einmal seinem Vater Jakob habe berichtet, daß er zu solchen Ehren kommen, daß er noch bei Leben seye, sondern 15 Jahre den alten Vater in dem betrübten Stand gelassen. Solches habe Gott zugelassen zur zeitlichen Straf und Abbüßung etlicher läßlicher Sünden, die Jakob begangen. Joseph stelbst, spricht erstgemeldter heiliger Vater, ist zwei Jahre länger im Kerker verblieben durch

Verhängniß Gottes, weil er, Joseph, eine läßliche Sünde begangen, und sein Vertrauen fast mehr auf den Mundschenk gesetzt, als auf Gott.

Zacharias, Johannis des Täufers Vater, schreibt Kajetanus, um weil er an den Worten des Engels ein wenig gezweifelt, derenthalben eine läßliche Sünd begangen, hat ihn Gott gestraft, daß er gegen ganzer 9 Monat stumm geblieben; wenn denn eine läßliche Sünd muß also hoch bezahlt werden, wie dann erst eine Todsünd? Wie erst viel hundert Todsünden, die der Mensch begangen?

Nach Verona, schreibt Petrus de Natalibus, ist einer mit Namen Metron kommen, der wollt seine Sünden abbüßen, die er schon gebeicht, hat seine Füß lassen kreuzweis an einen großen Stein durch ein Eisen schlagen, den Schlüssel in die Etsch, ein großes Wasser, werfen, in der Hoffnung, Gott werde ihm die Straf in jener Welt nachlassen, wenn der Schlüssel werde gefunden werden, und siehe, nach viel Jahren ist endlich ein Fisch gefangen worden, in welchem der Schlüssel gefunden und er alsdann selig verschieden. Jetzt kann sich einer leicht einbilden, der so viel Todsünden auf sich hat, was Straf er verdient, wie viel tausend tausend Bußwerk er schuldig; wie viel tausend tausend Fasten, Kasteiungen, wie viel tausend dergleichen andere Bußübungen, o was Schulden! o was Schulden!

Aber du, o glückseliger Tag! du, o heiliger und heilsam gepriesener Ablaß Portiunkula, gebenedeit und gepriesen seye Franziskus in Ewigkeit! wer heut diesen Ablaß gewinnt, so da besteht in einer vollkomme-

nen Beicht und heil. Kommunion, in Besuchung einer Kirche des Ordens St. Francisci, im Gebet sieben Vater Unser und Ave Maria samt einem Glauben, wer diesen Ablaß gewinnt, dem seynd alle Schulden geschenkt, und wenn er auch hätte sollen bis auf den Jüngsten Tag über lauter Scheermesser gehen, wenn er auch hätte sollen die Bußwerk aller heiligen Eremiten verrichten, wenn er auch hätte sollen bis zu End der Welt im Feuer brennen, alles ist ihm geschenkt, alles geschenkt, und so er gleich sterben sollte, werde er von den Engeln vor das Angesicht Gottes getragen. O Freud der Engel, o Leid der Teufel! o Tag! Dies Domini sicut Fur!

David nicht ungleich dem heiligen Franzisko, Franziskus nicht ungleich dem David; wie der Prophet Samuel aus Befehl Gottes einen aus den Kindern Isai sollte zum König in Israel salben, da ließ er sich alle vorstellen, diesen hat Gott nicht gewählt, kommt ein anderer, diesen hat Gott auch nicht, der dritte auch nicht, der vierte auch nit, Isai seynd schon alle da? Einer aber nur, nur kleiner: Parvulum, qui pascit oves, diesen hat Gott erwählt, den Kleinen, Parvulum, wer hat sich weniger, schlechter, niedriger geacht als Franziskus der Demüthige, sogar, daß er seinen Orden nur den Mindern lassen nennen; David demüthig, Franziskus demüthig; David ist gern mit Lämml umgangen, Franziskus auch, sogar hat er ein Lämml gehabt, welches er dergestalten unterricht, daß es in der Kirche niedergeknieet, und mehrmalen mit seinem Blerren die Mutter gegrüßt. In einem aber kommen David und Franziskus völlig übereins,

wie da? Ich, sagte er, wann ich die Schaaf hab gehüt, so ist ein Löw kommen, und hat mir einen Widder aus der Heerde hinweggeführt. Da bin ich nachgelaufen, hab den Widder dem Löwen aus dem Rachen gerissen: Eruebam ex ore Leonis, das ist öfter geschehen, sagt David, öfter einem Löwen ein Lämml aus dem Rachen nehmen, ist viel. Das hat auch Franziskus gethan, und thut's noch absonderlich auf den heutigen Portiunkulatag. O wie viel tausend tausend, o wie viel hundert tausend, o wie viel Millionen Seelen reißt heut Franziskus durch seinen Ablaß aus dem Rachen des höllischen Löwen, darum kein Wunder, daß Anno 1303 zu Assis der Teufel aus einer besessenen Person erbärmlich wider Franziskum lamentirt, und ihn einen Dieb genennt, es sey endlich schon recht, daß er mit einem Strick umgürtet, aber diesen soll er um den Hals tragen; denn er sey ein Dieb und bleibe ein Dieb, so lang und viel, bis er ihm die Seelen der Sünder wiederum zurück gebe 2c. Der Prophet Jeremias hat zu Hof bei dem König Sedecia geprediget, daß wegen der Sünd die Stadt Jerusalem werde in des Feinds Hände gerathen, denn der Magnet zieht das Eisen, aber die Sünd zieht die Straf, die Sünd ist die Mutter, aber die Straf ist die Tochter, die Sünd ist der Baum, aber die Straf ist die Frucht, die Sünd ist der Brunn, aber die Straf ist der Fluß. Solche Wahrheit, die Jeremias bei Hof hat vorgetragen, hat die meisten Gemüther verwirrt; denn zu Hof ist bisweilen die Wahrheit so angenehm, wie der Speck in einer Judenkuchl, ist also der fromme Prophet bald in eine tiefe Grube hinunter gelassen

worden, damit er allda solle Hungers sterben rc. Endlich hat sich einer mit Namen Abdemalek gefunden, welcher mit Erlaubniß des Königs und mit Beihülfe anderer den Jeremiam aus der Tiefe wiederum heraus geholfen, aber wie! Tulit veteres pannos, mit alten verlegenen Lumpen, die mußte er unter die Ellenbogen und unter das Seil legen, an welchem er wurde heraufgezogen. Jeremias ist mit alten Stricken und Tüchern aus der Grube gezogen worden, das geschieht auch am heutigen Tag geistlicher Weis, darum lamentiren die Teufel über Franziskum und sagen, er sey ein Dieb, weil er mit seinem Strick, und alt zerlumptem und geflicktem Habit, so viel Jeremias aus der Tiefe der Sünden, in welchen sie gleichsam wie in einem Letten und Morast lange Zeit gesteckt, herauszieht, mit dem Himmelbrod speist und erquickt, und folgends so viel Seelen ihnen abstiehlt wie ein anderer Dieb, ist wohl Schein, daß er einen Strick um die Lenden trägt, zum Zeichen, daß er strickmäßig als ein Dieb. Halt's Maul ihr Lastergoschen und höllischen Schmähvögel! rc.

Nabuchodonosor ist aus einer Bestia wieder ein schöner Mensch worden, Cor Hominis datum est ei, das ist eine seltsame Veränderung! In Gegenwart des Königs Pharao in Aegypten ist eine giftige Schlang in eine Ruthe verändert worden, das ist eine seltsame Veränderung! Unter dem Nehemia ist dickes Wasser in lauter aufsteigende Flammen und Feuer verkehrt worden. Bei dem Wagen Ezechielis ist aus einem Ochsen ein Seraphin worden, o seltsame Veränderung! Der heilige Abt Fechinus hat s. v. ein Unflath aus

der Nase in pures Gold verkehrt, o seltsame Veränderung! Aber der Ablaß Franzisci macht noch größere Veränderungen; er macht aus einem Esau einen Esaiam, er macht aus einem Zachäo einen Zachariam, er macht aus einem Kain einen Kajetanum, er macht aus einem Achan einen Achatium, er macht aus einem Aman einen Amandum, der macht aus einem Heillosen einen Heiligen, der macht aus einem Schuldigen einen Unschuldigen, der macht uus einem Kind der Verdammnuß ein Kind der Seligkeit.

Apuleus, schreibt Bignoni, war ein Jüngling von einer wunderschönen Leibsgestalt und wohlgeschaffener Schönheit, dahero nicht ein wenig von bösen Leuten beneidt worden, ja sogar durch Zauberei und Teufelspakten in einen Esel verkehrt. Das ist gar eine schlechte Promotion; viel haben mit ihm ein inniglicheș Mitleiden gehabt, auch alle möglichen und erdenklichen Mittel gesucht, ihm zu helfen; es war aber umsonst. Auf eine Zeit befand sich Apuleus, dieser menschliche Esel, oder eselische Mensch in einem großen Garten, erblickt daselbst einige gar schöne Rosen, welche er gleich andern Gras abgefressen. Siehe Wunder! kaum hat er diese Rose zu sich genommen, da hat er wunderbarlicher Weise seine vorige Menschengestalt wieder bekommen mit höchsten Freuden jedermänniglich. Nun entstehet die Frag, ob dieser Mensch wahrhaftig sey in einen solchen arkadischen Langohr verkehrt worden, oder aber durch Blenderei des bösen Feinds? das andere ist sicherer zu glauben; mehr ist eine Frag, ob die Rose eine solche natürliche Wirkung habe, ihm Apuleo seine vorige Gestalt wieder zu bringen? An diesem ist böser zu zweifeln.

Aber zu unserm Vorhaben; Franziskus aus Befehl Christi des Herrn bringt im kältesten Januari rothe und weiße Rosen, die er wunderbarlicher Weis an der Dornhecke gefunden, präsentirt solche dem römischen Papst Honorio als sichtbarem Statthalter Christi auf Erden, und offenbart zugleich seinen Ablaß zu Portiunkula, den er von dem Erlöser selbst erhalten, bitt um die Publikation; Honorius im Ansehen dieser Wunderrosen, so einen fast himmlischen Geruch von sich gaben, willfährt in Allem der Bitt, dem Begehren Franzisci. Der große Ablaß zu Portiunkula besteht in rothen und weissen Rosen; durch die rothen Rosen müssen verstanden werden die unendlichen Verdienste des bittern Leidens und Sterbens, die heiligen fünf Wunden Jesu Christi; durch die weissen können verstanden werden die Gnaden Gottes, so durch die vollkommene Beicht an diesem Ablaßtag empfangen werden. Nun soll Apuleus durch die Rosen, so er ungefähr genossen, aus einem Vieh und Esel wieder ein Mensch seyn worden, so ist es viel gewisser, daß wir Menschen, so wir auch wie das wilde Vieh bishero sollten gelebt haben, ja wie Roß und Maulthier: Sicut equus et mulus, quibus non est intellectum, gewiß ist, daß wir durch solchen Ablaß wiederum eine edle Gestalt bekommen, und Gott wieder in uns setzt sein göttliches Ebenbild, nach dem wir erschaffen: Dies Domini sicut Fur: der Tag des Herrn ist wie ein Dieb, o Freud der Engeln, o Leid der Teufeln!

Der hochmüthige und übermüthige König Nabuchodonosor ließ eine guldene Statua oder Bildnuß aufrichten, und allenthalben kundbar machen, daß, wer

solche Bildnuß nicht werde als einen Gott verehren, solle in einen feurigen Ofen geworfen werden. Solchem gottlosen Befehl ist man männiglich nachkommen (zwar es seynd jetzt wenig bessere Zeiten, denn auch das Geld wie Gott verehrt wird). Gleichwohl seynd dazumalen drei junge Leut gefunden worden, Sidrach, Misach, Abdenaga, welche sich diesem königlichen Mandat widersetzt, wessentwegen der Nabuchodonosor höchst sich erzürnt, und alsobald befohlen, den Ofen siebenmal heisser zu machen, als sonst, und diese drei an Händen und Füßen gebunden hinein zu werfen; dem man auf's Schleunigste ist nachkommen. Aber großes Wunder! diejenigen Männer, welche sie hineingeworfen, seynd alsogleich von den Feuersflammen verzehrt worden, die drei aber in Mitte des feurigen Ofen gleich in einem kühlen Schatten sich befunden. Der König verwundert sich, wie billig, schauet, wer denn Ursach dieses Wunderwerk's, sieht, daß nicht nur drei, sondern vier, und zwar der vierte sehe gleich dem Sohn Gottes, et species quarti similis Filio Dei. Aus den heiligen Patriarchen, wer sieht dem Sohn Gottes gleich? ich weiß keinen; aus den heiligen Propheten, wer sieht dem Sohn Gottes gleich? ich weiß keinen; aus den heiligen Aposteln, wer sieht dem Sohn Gottes gleich? ich weiß keinen, außer Jakobum, der gleicht ihm ein wenig, aber nicht viel; aus den heiligen Martyrern, wer sieht dem Sohn Gottes gleich? ich weiß keinen; aus den heiligen Beichtigern, wer sieht dem Sohn Gottes gleich? ich weiß keinen als Franziskum. Dieser wegen seiner fünf Wundmahlen sieht dem Sohn Gottes gleich an Händen, Füßen und Seiten. Gleichwie

nun jener in dem Feuerofen die drei vom Feuer errettet hat, also auch Franziskus similis Filio Dei, gleich dem Sohn Gottes, so viel hundert tausend schon vom höllischen Feuer errettet durch seinen Ablaß? O wohl ja der Tag Portiunkulå ist wie ein Dieb, welcher die Seelen der Hölle abjagt; denn erstlich reinigt er die Seel, daß sie wiederum die schönste und liebste Braut Christi wird; zum andern bezahlt er zugleich alle Schulden bei Gott, also zwar, daß der Mensch derentwegen nicht mehr die allermindeste Straf bei Gott zu fürchten hat.

Joannes, der apokalyptische Engel, hat unter andern die obere Stadt Jerusalem gesehen, welche über alle Massen herrlich und kostbar; sie war gepflastert von lauter Edelgesteinen, das Gemåuer von purem Gold, welches alles wie ein Krystall durchsichtig, die Stadt hatte kein Licht vonnöthen, denn sie in sich selbst weit schöner und scheinender als die Sonne, benannte herrliche Stadt, ein Wohnplatz Gottes und der Heiligen, hält in sich 12 Thor oder Pforten; von Aufgang 3 Pforten, von Mitternacht 3 Pforten, von Mittag 3 Pforten, von Niedergang 3 Pforten, alle von Edelsteinen und Perlen, waren also in der obern Stadt Jerusalem 12 Pforten; aber Anno 1221 hat der seraphische Franciskus noch eine Pforte im Himmel gemacht, und weil er ohnedas gar demüthig war, hat er dieselbige nicht Porta genennt, sondern Portiunkula, und durch diese Portiunkula seynd schon viel Millionen Seelen, auch der größten Häupter und hohen Menschen in Himmel eingangen, daher man wohl sagen kann, daß der arme Franziskus den Himmel bereicht, und

die Seelen dem Teufel abgenommen habe mit Gewalt. O erwünschter, wohl ein gebenedeiter Tag!

Zwar ein Tag des Herrn, ein Tag wie ein Dieb, Dies Domini sicut Fur. Denn heut wollen wir alle in etwas nachfolgen jenem liederlichen Bürschl im Evangelio, so insgemein den Namen hat: der verlorne Sohn, diesen hat der Muthwille kitzelt, daß er gern wäre in die Länder gereist, geht demnach zu seinem Vater, spricht: „Da mihi portionem, quae me contingit, gib mir meine Portion, die mich betrifft!“ Der Vater ist so gut und gibt's, aber der schlimme Gesell hat solche Portion liederlich verschwendet. Wir alle fallen heut dem heil. seraphischen Vater Franzisko zu Füßen, und bitten ihn: „Vater unser, der du bist im Himmel, gib uns heut unsere Portion, die wir verlorne Kinder Gottes seynd, diese Portion aber bestehet in Portiunkula Ablaß: „Da nobis hanc portionem,“ solche wollen wir durch deine unendliche Güte nicht verschwenden; wir wollen nicht seyn wie der Fluß Jordan, der eine Weil gestanden, nachmals wegen der Arche wiederum den alten Weg gelaufen; wir wollen nicht seyn wie des Loths sein Weib, so zwar von der Sündenstadt fortgangen, aber endlich wieder zurückgeschaut; wir wollen nicht seyn wie die fünf thörichten Jungfrauen, die zwar eine Weil brennende Lampen getragen, aber bald auslöschen lassen; wir wollen nicht seyn wie damals Petrus, so zwar eine Weil auf dem Meer daher gangen, aber hernach gesunken; wir wollen nicht seyn wie die Kürbisblätter Jonä, die zwar eine Weil schön grün gewest, aber endlich wurmstichig worden; wir wollen nicht seyn

wie die Statua des Königs Nabuchodonosor, so zwar ein goldenes Haupt, aber erdene Füß herab gehabt; wir wollen nicht seyn wie jener Mensch, der bald eine faiste Wampe trägt, bald wieder sicheldürr ist, sondern heiliger Vater! Da nobis portionem, gib uns ·e Portion Portiunkulam, damit wir wiederum sonderlich in den Stand der Unschuld kommen und in demselben verharren bis in unser letztes End.« Amen.

Am Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Weiß und schwarz stehen nicht beisammen,
So wenig als Wasser= und Feuer=Flammen.

Es ist nicht möglich, es ist nicht möglich! der heilige Ambrosius nennt die seligste Jungfrau Maria einen Altar Gottes und soll dann einmal auf diesem Altar gestanden seyn der höllische Abgott Lucifer? es ist nicht möglich.

Der heil. Anselmus nennt Maria: »Aulam Coelestem, eine himmlische Burg,« und soll denn einmal in dieser himmlischen Burg residirt haben der Fürst der Finsterniß durch die Erbsünd? es ist nicht möglich.

Der heil. Vater Augustinus nennt Maria: »Civitatem Dei, eine Stadt Gottes,« und sollt Gott, der Stärkeste, haben einmal diese seine Stadt gewaltthätiger Weis einnehmen lassen von dem allgemeinen Erbfeind, durch die Sünd? es ist nicht möglich.

Der heil. Bernardus nennt Maria: »Dominam Mundi, eine Frau und Herrscherin der Welt,« und soll

denn diese allgebietende Frau einmal gewest seyn in der Dienstbarkeit des bösen Feindes durch die Erbsünd? es ist nicht möglich.

Der heil. Athanasius nennt Maria eine himmlische Rose, und sollte denn einmal der stinkende höllische Kothkäfer gesessen seyn auf und in dieser himmlischen Rose durch die Erbsünd? es ist nicht möglich.

Der heil. Arnobius nennt Maria: „Terram benedictam," eine gebenedeite Erde, und soll denn in dieser gebenedeiten Erde einmal gewachsen seyn die harte Distel der Erbsünd? es ist nicht möglich.

Der heil. Cyprianus nennt Maria: „Vas Electionis, ein Geschirr der Auserwählung," und soll denn einmal in diesem auserwählten Geschirr gelegen seyn das Gift der Erbsünd? Wer kann sich dieses einbilden? es ist nicht möglich.

Der heil. Ildephonsus nennt Maria: „Puteum Aquarum viventium, ein Brunn der lebendigen Wasser," und soll denn einmal aus diesem Brunnen lebendiger Wasser vor Gott getrunken haben die giftige, teuflische Schlange? es ist nicht möglich.

Der heil. Dionysius nennt Maria: „Sponsam Dei Spiritus sancti, eine Braut Gott des heil. Geistes," und soll denn diese Braut des heil. Geistes einmal versprochen gewest seyn, eine Freundin des bösen Geistes durch die Erbsünd? Ach! wer will so kahl seyn, und dieses Ding sagen? es ist nicht möglich.

Wir arme, elende Tropfen haben alle von dem Obst, so Adam gessen, das tödtliche Fieber bekommen, aber Maria nicht.

Wir arme Menschen seynd alle durch die Erbsünd

in das Buch der Sünder geschrieben worden, aber Maria nicht.

Wir alle unglückselige Kinder schlagen nach unsern Eltern in der Erbsünd, aber Maria nicht.

Wir alle gebrechliche Geschöpfe tragen von der Natur den Schuldbrief der Erbsünd, aber Maria nicht.

Wir alle unbedachtsame Nachkömmlinge seynd verwundt worden von der Schlange, aber Maria nicht.

Sondern Maria ist allein privilegirt, vor allesamt eximirt, vor allen höchst befreit, daß sie ohne Erbsünd empfangen worden in dem Leib Annä ihrer heiligen Mutter. Solches bekennet nunmehr fast die ganze römisch-katholische Kirche, solches bezeugen so viel hocherleuchte Lehrer, solches erweisen so viel bishero geschehene Wunderwerk und insonderheit bekräftiget solches das vornehme Erzhaus Oesterreich, welches dieses Fest die acht Tage der unbefleckten Empfängniß Mariä mit sonderbarem Eifer begeht, andächtig verehrt, inbrünstig celebrirt, heut bestätiget es unser römischer Kaiser Leopoldus mit aufgehobenen Händen in der Domkirche allhier, dem wir alle billig nacharten sollen, und so lang ein Athem in unserem Leib, ein Blut in unsern Adern, eine Red auf unserer Zunge, ein Leben in unsern Herzen, soll dieses Leben, diese Red, dieses Blut, dieser Athem, benedeien, loben und verehren Mariam unbefleckt in ihrer Empfängniß.

Ich glaube nicht, daß einer mehr Handwerk könne, als Gott; Gott ist ein Gärtner gewest, wie er das Paradeis gepflanzt, Gott ist ein Hafner gewest, wie er den Adam aus dem Leim gemacht, Gott ist ein Beindrechsler gewest, wie er die Eva aus der harten

Rippe formirt, Gott ist ein Kürschner gewest, wie er den ersten Eltern Pelz gemacht, Gott ist ein Schwarzfärber gewest, wie Er den abtrünnigen Lucifer so schwarz gemacht, Gott ist ein Beck gewest, wie er in der Wüste das Brod wunderbarlicher Weise vermehrt, Gott ist neben andern auch ein Bader gewest, wie er die garstige, wilde, unfläthige, lausige Höppin, die Welt, hat in's Bad geführt und hat sie hart genug gezwackt damalen, als er vierzig Tag und Nacht die Lauge vom Himmel über sie abgossen zur Zeit des Noe in Sündfluß, und zwar solcher Gestalten, daß das Wasser die ganze Welt, den ganzen Erdboden, auch die höchsten Gipfel der Thürme, der Bäume, der Berge überdeckt und verdeckt. Noe in seinem großen Schiff wollte sehen, ob das Wasser allgemach abnehme, schickt zwei Kurier aus, den Raben und die Tauben; der Rab hat sich unter Wegs aufgehalten der Dieb, und ist nicht mehr in die Arche zurückkehrt, die Taube aber ist wieder kommen und hat gebracht, spricht die heilige Schrift: „Portans Ramum olivae, hat bracht ein Oel-Zweigel mit ganz schönen und grünen Blättern.„ Nun entstehet eine Frag, wo dieses Oel-Zweigel herkommen? Ob's sey gewest vor dem Sündfluß oder aber darnach? Wenn's gewest vor dem Sündfluß, weilen die Wasser-Wellen so stark waren, daß sie auch die hohen, festen Thürme, die aus Stein aufgebauten Palläste haben zu Grund gerichtet und verderbt, haben's ja vielmehr die Bäume und Stauden und folgsam diese Oelzweige verwüst. Ist es, daß sollt erst nach dem Sündfluß gewachsen seyn, ist schier nicht glaublich, denn den siebenten Tag, nachdem das Wasser abgenommen, hat

Noe schon ausgeschickt, und in sieben Tagen, daß mir ein Baum und darauf ein Oelzweig soll wachsen, dieß kann ich in meinen Kopf nicht bringen. Viel heilige Lehrer und Altväter halten's mit der Meinung Pererii: Es sey das Oel-Zweigel, welches die noemische Taube hat in die Arche getragen, schon vor dem Sündfluß gewest und habe der Sündfluß alle Bäume des ganzen Erdbodens verderbt, überschwemmt und abgewaschen, ausgenommen dieses einzigen Zweigleins, welches Gott durch eine sonderbare Vorsichtigkeit hat wollen schön grün und unberührt vom Sündfluß erhalten, weil es nämlich mußte seyn in der Arche eine Bedeutung des Friedens, den hernach Gott mit dem Menschen gemacht.

Wer ist nun eines so untüchtigen und verbeinten Hirns, der mir darf sagen, daß Maria schlechter und geringer sei gewesen als dieses Oel-Zweigel? Niemand ist, der solche Unbilligkeit Mariä anthät, es sei denn sein verbeinter Magen von dem ketzerischen Gift voll. Wenn denn darum Gott das Oel-Zweigel aus allen Gesprossen und Bäumen hat unberührt gelassen, weil es mußte seyn ein Zeichen des göttlichen Friedens, wie vielmehr ist zu glauben und auch um diese Wahrheit zu sterben, daß Gott Vater Mariam seine Tochter, Gott Sohn Mariam seine Mutter, Gott der heil. Geist Mariam seine Gespons, die heil. Dreifaltigkeit Mariam ihren Saal wunderbarlich habe unberührt, unversehrt, unbemackelt gelassen vor dem Sündfluß der Erbsünd? Weilen Maria nicht allein müßte seyn ein Zeichen und Bedeutung des Friedens, sogar eine Mutter des Friedens und des Friedens Bringer, eine Gebärerin desjenigen Sohns Gottes,

welchem in seinem Geburtstag die englische Musik zugesungen und ihn gepriesen einen Friedbringer: „Gloria in Excelsis Deo, et in terra Pax Hominibus bonae Voluntatis.“ Ist ja solcher Gestalten keine Zung mehr zu finden, die da nicht aussprechen soll Mariä unbefleckte Empfängniß, ist ja auf solche Weis kein Herz mehr anzutreffen, darauf nicht geschrieben steht: Maria unbefleckt in ihrer Empfängniß; ist ja kein marianischer Liebhaber mehr, der heut nicht und allzeit beständig wiederholt: Maria unbefleckt in ihrer Empfängniß.

Der leidige Satan wohnt lebhaft in einem jedweden Kind, das von Mutterleib kommt, dessentwegen nicht ohne Ursach die katholische Kirch diese Ceremonien braucht, daß der Priester in der Tauf über das Kind kaucht und nicht blast, sprechend diese Wort: „Exi male Spiritus. Weiche von dannen du unreiner böser Geist!“ Jetzt sehe und höre ein Jeder, ob einmal in Maria leibhaft gewohnt habe der höllische Geist, durch die Erbsünd in ihrer Empfängniß. Bewußt ist aus dem evangelischen Text, was Gestalt der leidige Satan habe den gebenedeiten Christum versucht in drei Sachen, und vermeint, er wolle diesen Brunnen der Heiligkeit in eine Sündpfütze stürzen, versuchte ihn dessentwegen im 30. Jahr seines Alters; warum aber, daß ihn erst der verfluchte Lucifer versucht zu dieser Zeit? Wie daß er nicht ehender kommen, etwan im 18. 19. 20. Jahr des Alters Christi, denn zur selbigen Zeit ist die menschliche Natur zum Bösen mehr geneigt, ob zwar solche Natur nicht war in Christo, er vermeinte aber, Christus seie nur ein purer Mensch. Wenn dann

dem also, warum daß der Teufel Christum nicht ehender versucht? Ist er doch sonst so arglistig, daß er die Mehresten in dem 18. 19. 20. Jahr versucht, verführt, verderbt, stürzt, wie daß er denn auch da nicht kommen? Der arme Teufel hat nicht können, hat nicht dürfen, hat sich nicht getraut, denn dreißig ganzer Jahr war der Seligmacher bei Maria, in dem Haus Mariä, in der Sorg Mariä, nach dreißig Jahren ist er in die Wüsten getreten, und sobald er von Mariä Gegenwart abgewichen, hat ihn der böse Feind versucht. Jetzunder kann auch ein gemeiner Mensch, ja auch ein wenig verständiges Kind sehen, sogar ein steinharter Ketzer kann mit Augen sehen, mit Händen greifen, mit Ohren hören, ob Mariam jemalen habe der böse Feind eingenommen ihn ihrer Empfängniß, wenn Christus der Herr so lang frei gewest von der Versuchung des Lucifers, als er bei Maria war, wenn der böse Feind nicht hat dürfen zu Mariam treten, wie vielmehr hat er einmal dürfen in Maria wohnen.

Seht ihr nun, unverschämte ketzerische Zungen, die ihr möcht vorgeben, daß Maria sey ein Weib gewest wie andere, ist nicht wahr, sondern Maria ist gebenedeit gewest unter den Weibern, Mariam hat der vorsichtige Gott befreit gelassen vor dem allgemeinen Fluch, denn hat Gott die Judith erhalten, daß mitten unter den Feinden nicht ist angefallen worden, hat Gott den Daniel erhalten, daß er mitten unter den Löwen unversehrt geblieben, hat Gott den Dornbusch Moses erhalten, daß er mitten im Feuer nicht ist verbronnen, hat Gott das Eisen des Propheten Elisäi er=

halten, daß es mitten im Wasser nicht ist untergangen, hat Gott das jüdische Volk erhalten, daß es mitten im rothen Meer nicht ist naß worden, hat Gott die drei Knaben im feurigen Ofen erhalten, daß die brennenden Flammen ganz und gar nicht angriffen, warum soll denn Gott nicht können und sollen seine Mutter erhalten haben, daß sie von dem allgemeinen Fluch, von der allgemeinen Wunde, von der allgemeinen Schuld, von der allgemeinen Erbsünd wär befreit und unversehrt blieben; es ist nicht wahr, ihr ketzerischen Bücher und Schriften Lutheri, Zwinglii, Waldensis, daß Maria seie gewest wie andere Weiber in der Erbsünd geboren, sondern Maria ist gewest in ihrer Empfängniß, als wie ein Schnee, denn der Schnee von Ursprung weiß ist, Maria in ihrer Empfängniß ist gewest, wie eine Rose, denn die Rose in der ersten Wurzel riecht; Maria in ihrer Empfängniß ist gewest wie ein Feuer, denn das Feuer niemal in die Nieder steigt, sondern allzeit in die Höhe; Maria in ihrer Empfängniß ist gewest wie ein Tempel Salomonis, vor dessen Fundament ein köstlicher Diamant gelegt worden. Maria in ihrer Empfängniß ist gewest: „Tota pulchra, ganz schön, Electa ut Sol, auserwählt wie die Sonne, Terribilis ut Castrorum acies, erschröcklich, wie ein ganzes Kriegsheer wider die bösen Feind, Gratia plena, voll der Gnaden.“ Wenn's ganz voll der Gnaden, ei so hat ja recht gesprochen Augustinus: „Caro Virginis ex Adam sumpta Maculas Adae non admisit, das von Adam genommene Fleisch hat die Mackel Adä nicht zugelassen.“

Der heilige seraphische Bonaventura erwäget den

Gruß des himmlischen Abgesandten Gabrielis, welchen er abgelegt Mariä der reinen Jungfrau, und vermeinte, dieser heilige Erzengel seie kein rechter Grammatikus gewest, indem er gesprochen: „Ave Maria, Gratia plena," ohne das Dominus tecum, wo ist denn das Verbum? Dominus tecum, der Herr mit dir, es soll seyn entweder est, oder erit, oder fuit tecum, er hätte sollen gesagt haben, der ist, oder wird seyn, oder ist gewesen mit dir, vergißt dieses. Ob zwar wir Menschen beten: „Gegrüßet seyst du Maria voll der Gnaden, der Herr ist mit dir," das „ist" aber hat der Engel nicht gesagt, warum? Hat er's vielleicht vergessen? Nein ganz nicht, er nennte darum keine Zeit, und wollte damit zu verstehen geben, daß Gott von Ewigkeit her mit und bei Maria seie. Semper fuit, semper est, semper erit cum Virgine. Ist derohalben Gott allzeit mit und bei Maria gewest.

Zu diesem Vorhaben muß ich etwas schier Wunderliches erzählen, was da schreibt Zacharias Boverius, welches sich zugetragen ungefähr vor 62 Jahren in einem Kapuzinerkloster: in diesem Kloster war der P. Quardian ein frommer, gottseliger Mann, der unter andern auch diese Tugend hatte, daß er in seiner Zell einen Todtenkopf hielte, in welchem er sich, als in einem Spiegel, erschauete, und also oft die Kürze des menschlichen Lebens und den gewissen Tod betrachtete. Andere Patres und Fratres wollten auch ihrer Obrigkeit nachfolgen, gehet einer und der andere hin in den gemeinen Freithof, und nimmt sich alsobald aus dem Bein-Haus einen Todtenkopf in seine Zell; beten aber nicht lang, bei der Nacht hört ein Jeglicher rumoren,

werfen, schlagen, stößen, es wüthet, als wollt der Teufel Pumpermette halten, die guten Patres freilich seynd schier vor Furcht gestorben, hat sich wohl den Tod betrachtet, sie zitterten, als wie ein espenes Laub, und schwitzten auch stark auf dem trockenen kalten Strohsack, das geschieht öfter; keiner wollt's dem andern vertrauen, endlich hat sich keiner mehr länger enthalten können, erzählen's einander, und gehen zum Pater Quardian, erzählen ihm dieß, daß die vom gemeinen Freithof entnommenen Todtenköpf so rumoren bei der Nacht, der fromme Mann läßt alle diese Todenköpf in eine Gruft zusammen tragen, und in einen besonderen Ort auf einander legen; was geschieht? bei der Nacht entsteht ein erschrecklicher Rumor, also, daß das ganze Kloster zusammen gelaufen, die hörten mit ihren Ohren, wie daß unten in der Gruft ein Getümmel wäre als wenn zwei Kriegsheere mit einander schlügen und fochten, nehmen das Herz, zünden ein Windlicht an, heben auf den Stein von der Gruft, und sehen was Wunderliches. Sie ersehen der verstorbenen Geistlichen ihre Todtenköpf auf der Seite stehen, gestellt in eine ganze Ordnung, kompagnieweis, rechter Flügel, linker Flügel, auf der linken aber seynd die Todtenköpf der Weltlichen, eben in einer solchen Ordnung, und diese zwei Bein-Partheien also wunderlich mit einander streiten; woraus dieser gottselige Pater samt den andern leicht abgenommen, daß diese Todtenbeine der Geistlichen, welche mit aller Treue Gott gedienet, nicht wollten an der Seite bei sich dort haben die Gesellschaft der Todtenbeine anderer Welt-Menschen, welche etwan in Uneinigkeit und Bosheit

gelebt haben. Anjetzo mach ich ein kleines Argument und Schluß, den auch der gemeine Mensch leicht verstehen kann. Seynd diese todten Geistlichen so heiklich gewest, daß sie neben ihnen nicht haben wollen leiden die Gegenwart der Bösen, weil nun Gott allezeit auch in dem ersten Augenblick der Empfängniß war bei Maria und in Maria, wie viel weniger wird er neben sich gelitten haben, daß der böse Feind neben seiner solle seyn durch die Erbsünd in Maria; wie denn nicht möglich ist, daß Wasser und Feuer bei einander, daß zwei Farben, weiß und schwarz in einem Ort, also ist nicht möglich, daß Gott und der Satan können stehen bei einander. Bleibt also noch die gegründete Wahrheit, es bleibt beschlossen, daß Maria in ihrer Empfängniß in dem Leib Annä seye gewest unbefleckt, und muß bekennen die höllische Schlange zu ihrem ewigen Spott, und zum Spott aller Mitglieder, daß sie zwar mit ihrem Gift alle Menschen getroffen, ausgenommen Mariam, „non enim decebat Sanctuarium Dei in se aliquam habere maculam," schreibt der heilige valentinische Erzbischof Thomas de Villanova, „denn es geziemte sich nicht, daß das Heiligthum Gottes in sich sollt haben einige Mackel."

Wo Höf seynd, da gibt's Hofmucken; Hofmucken seynd die Zutitler und Schmeichler, die Schmeichler seynd nicht weit her, sondern schändlich sehr, ein solcher Schmeichler und Ohrendrescher war in dem Hof des großen Alexandri, dieser lobte einmal den großen Alexander wegen seiner Thaten, in Gegenwart Olympiä, des Alexanders Frau Mutter, daß er in dem allerhöchsten Gestirn des Himmels nicht als ein Mensch

sei, sondern ein Sohn des großen Gottes Jupiter, das hörte dieser große König nicht gar gern, sagte aber nicht lang hernach, als er in einem Streite sehr stark verwundet worden, daß ihm das Blut allenthalben über den Leib abrann, so lachte er: „Omnes me Filium Jovis esse praedicant, sed vulnus istud me mortalem esse dicit, gaudeo tamen propter Certitudinem Matris, mein sagt er, viel halten mich für einen Sohn des großen Gottes Jupiter, aber diese Wunde zeigt an, daß ich eines Menschen Sohn bin, doch erfreut's mich wegen meiner Mutter," als wollt Alexander sprechen: „Ich will lieber seyn ein Sohn meiner Mutter Olympiä, als ein Sohn Gottes." Schier nicht anders hat es sich zugetragen mit dem gebenedeiten Jesu, wunderlich ist es, daß Christus der wahre, eingefleischte, göttliche Sohn so wenig sonderbare Wunderwerk gewirket auf Erden, und da andere Heilige, die gegen ihn nur geringfügiger Schatten gegen das Licht zu achten, vielmehr und größere gewirkt, Franziskus von Assis ein ganz zersottenes Kind wieder lebendig gemacht, Franziskus von Paula ist auf einem Mantel, den er ausgebreitet, über das Wasser wie auf einem Schiff gefahren, der heilige Gregorius Taumaturgus hat einen ganzen Berg mit einem Wort auf einen andern Ort geschoben, der heil. Udalrikus hat einem schon verfaulten Menschen wieder das Leben gegeben, der selige Beda hat die Stein redend gemacht. Antonius de Padua, Franziskus Xaverius, Dominikus Nikolaus von Tolentin haben viel mehr Todte erweckt als Christus, größere Mirakul gewirkt als Christus; was noch mehr, keinen einzigen, den er vom Tode

erweckte, ließ er bei sich; Lazaro dem dreitägigen Todten gibt er das Leben, und alsdann läßt er ihn von sich weg. Solvite eum, sinite abire, jenen Jüngling der Wittib zu Nain erweckt er vom Tode, alsdann gibt er wieder denselbigen seiner Mutter, dedit illum matri suae; auch sogar wenn er die Kranken gesund machte, thäte er nur solches auf den Abend, bei der Nacht, damit es nur Niemand sehe. Das ist die Ursache, wenn der Herr hätte diese, die er vom Tode erweckt, bei sich behalten, so hätten sie allezeit und allenthalben gesagt: dieser sei Gottes Sohn, wenn er so große und unzählbare Wunderwerke hätte gewirkt, hätte man ihn für kein Menschenkind gehalten, sondern für einen Sohn Gottes; und also hätte Maria keine so große Ehre gehabt, daß sie diesen geboren, ob es schon Christo freilich große Ehre war, wenn man ihn nennte einen Sohn Gottes, als einen Menschensohn Mariä, wollte er doch lieber genennt und erkennt werden ein Sohn Mariä, als ein Sohn Gottes, damit er anzeige, er sey mehr beflissen auf die Ehr seiner Mutter, als auf seine göttliche Ehr.

Aus diesem nimm, mein marianisches Pflegkind! folgende Lehr: Wenn Gott jederzeit gehalten auf die Ehr Mariä, und fast mehr, als auf seine Ehr, wie kannst du dir's einbilden, daß einmal Gott diese seine Mutter solle haben lassen verunehren? Wie kann's denn seyn, daß Gott soll seiner Mutter die große Schmach lassen anthun durch die Erbsünd? Es ist nicht möglich, sondern ich halte gänzlich dafür, daß, gleichwie Gott so scharf befohlen den Kindern, daß sie ihre Eltern sollen ehren, also habe er seine von Ewigkeit her er-

wählte Mutter unverzüglich in ihrer Empfängniß auf's Höchste verehrt, und mit allen Gnaden angefüllt; denn hat er so große Gnaden gegeben seinen Freunden, eine so große Inbrunst dem Enoch, seinem Freund, eine so große Unschuld dem Abel, als nur seinem Freund, so großes Glück dem Jakob als nur seinem Freund, so große Gnaden der Rachel als nur seiner Freundin, so großen Eifer dem Mosi seinem Freund, so große Stärk der Deborä als nur seiner Freundin, so große Herzhaftigkeit der Judith als nur seiner Freundin, hat Gott Joannem Baptistam erlöst von der Erbsünd in Mutterleib als seinen Freund; was wird denn Gott gethan haben Mariä nicht als einer Freundin, sondern als seiner leiblichen Mutter, die ihn geboren, ihn gesäugt, ihn ernährt, ihn erhalten, gar nicht, gar nicht zu zweifeln, daß er ihr nicht habe in der Menge ertheilt alle seine göttlichen Gnaden, und so viel geschenkt, als fähig ein menschliches Geschöpf, ist gar nicht zu zweifeln, daß er sie in ihrer Empfängniß unbefleckt erhalten, wie denn der heilige Anselmus spricht: „Non est amator virginis, qui hoc festum conceptionis non celebrat, es ist kein wahrer Liebhaber Mariä der Jungfrau, welcher das Fest ihrer unbefleckten Empfängniß nicht verehrt.“

Ich weiß, was ein Jeder thut, ehe er aufsteht aus alter Gewohnheit, er legt sich zuvor nieder, denn es ist nicht möglich, daß einer aufsteht, wenn er vorhero nicht lieget. Dieses weiß ich zu zeigen in der heiligen Schrift, in welcher das große Lob Joanni Baptistä wird zugeeignet: „Non surrexit Major inter natos mulierum: Es ist kein Größerer erstanden, unter den

von Weibern Gebornen. Meine Glaubensgegner! ihr haltet viel auf die heilige Schrift, ihr haltet noch mehr darauf, ihr schätzt hoch und legt so emsig aus die Bibel, aber übel, gar übel, geht allezeit nach Buchstaben; seht's dem Buchstaben nach will ich probiren, daß Maria unbefleckt; in göttlicher Schrift stehet dieses Lob: Unter denen, die da aus einem Weibe geboren, ist kein Größerer auferstanden, als Joannes Baptista; Christus der Herr und auch seine Mutter seynd aus Menschen geboren, ergo ist Joannes größer auferstanden als sie, ja das ist wahr, und um diese Wahrheit will ich sterben, daß nämlich Joannes Baptista größer auferstanden als Christus und Maria; was noch mehr, alle Menschen seynd größer auferstanden als Jesus und Maria, merkt aber wie, insonderheit ihr gemeinen Leut, denen etwa diese Sache fremd vorkommt, merkt: Es ist die Wahrheit, wenn ich sage, ich kann höher springen als der Stephansthurm, denn der Stephansthurm kann gar nicht steigen, also steig ich höher. Item, ich sieh viel weiter als Konstantinopel; das ist wahr, denn Konstantinopel sieht gar nicht, also ist wahr, daß Joannes Baptista und alle Menschen größer auferstanden als Maria, warum? „Maria nunquam surrexit, Maria ist gar nie auferstanden," denn der aufsteht, der muß vorhero liegen; Maria ist niemal gelegen. Wir alle armen sündigen Menschen seyn mit dem Adam gefallen und in dieser Erbsünd, aber Maria ist niemal gefallen in diese Erbsünd, darf nie aufstehen, sondern allezeit gestanden in der Gnad Gottes; in dem ersten Augenblick ihrer Empfängniß ist sie schon gestanden in der Heiligkeit,

in demjenigen Augenblick, da Maria in dem Leib Annä empfangen worden, ist sie schon gewest eine Tochter des ewigen Vaters, eine Mutter des Sohns Gottes, ein Wohnplatz des heiligen Geistes, ein Jubel und Ruhebettel Gottes, ein Schatz aller Heiligkeit, eine Königin des Himmels, eine Freundin des Allerhöchsten, ist schon gewesen in diesem Augenblick weisser als der Schnee, klärer als das Krystal, reiner als alle Brunnquellen, unbefleckter als ein Spiegel, dort ist's schon gewest ohne Mackel, ohne Schatten einer Mackel, gar ohne Gedanken einer Mackel, gar ohne Schuld einer Mackel.

Glaubt ihr das nicht! ihr abtrünnigen Ketzer, so seyd ihr böser und verruchter als der höllische Satan selbst. Von dem schreibt Reinaldus, daß einmal der böse Feind in einer besessenen Person sei beschworen worden, er soll die Wahrheit bekennen, wie die Mutter Gottes in ihrer Empfängniß gewesen, welcher mit großem unwilligen Geschrei bekennt dreimal: „sine macula, sine macula, sine macula,, ohne Mackel, ohne Mackel, ohne Mackel," ja nicht allein ist diese Königin des Himmels ohne Mackel empfangen, sondern sie begehet auch das Fest ihrer unbefleckten Empfängniß, uns zu zeigen, daß insonderheit solle verehrt werden, welches gleichsam aus dem erhellet, was sich in der vornehmen königlichen Residenzstadt Madrid in Spanien zugetragen: Alldort war in einer Kirche ein uraltes Mariabild, etliche hundert Jahr alt, zu dem dann eine große Andacht der Menschen war, diese Andacht, wie es die Vorsteher der Kirche genugsam gesehen, da wollten's, daß dieses Bild unter einem gewissen Fest

und Sollennitättitel begangen werde, wußten aber nicht, unter was für einem, zumalen das alte Bild kein sonderbares Zeichen an sich hatte, denn es war allein Maria und auf ihrem Arme der kleine Jesulus; thun dessentwegen eins, schreiben alle Festtag Mariå des ganzen Jahrs auf besondere Zettel, auf einen Zettel Mariå Himmelfahrt, auf die andern Maria Geburt, Maria Heimsuchung, Maria Opferung, Maria Schnee, Maria Reinigung, Maria Verkündigung, auch auf einen Zettel Maria Empfängniß, und mußte aus diesen Zetteln der erste den Titel erhalten dieses heiligen Mariabilds; man zieht aus so vielen Zetteln zum erstenmal eines heraus, darauf stand: der unbefleckten Empfängniß, man macht andere Papierl, hebt wiederum; da stund mehrmal auf dem ersten: der unbefleckten Empfängniß. Man versucht das drittemal, und sieh! nicht ohne sonderbaren göttlichen Willen ist wieder der erste Zettel gewest: der unbefleckten Empfängniß, worauf dieser Titel dem Mariabild gegeben worden, und von derselben Zeit an diese Bildnuß der heiligen unbefleckten Empfängniß Mariå mit unzahlbaren Wunderzeichen thåte scheinen und glänzen, aus welchem die ganze Stadt Madrid, ja die ganze Welt klar und wahr sieht, daß nicht allein Maria sey ungezweifelt in ihrer reinsten Empfängniß gewest unbefleckt, unversehrt, unbemackelt, heilig und über heilig, sondern auch diese gebenedeite Mutter wolle und wünsche und begehre, als eine solche unbefleckte Jungfrau verehrt zu werden, ja unter diesem schönen Titel der unbefleckten Empfängniß thue sie insonderheit einen Schatz sammeln vor den Menschen und ihn lieb haben.

Was kann ein Mensch, was kann ein Sünder sowohl als der Gerechte sich mehr wünschen und verlangen, als eine glückselige Sterbstund, nur das; denn an derselben ist gelegen die Ewigkeit. Nun ein solches glückseliges Sterbstündlein verspricht Maria allen denjenigen, die ihre unbefleckte Empfängniß verehren, wie sie es offenbaret einer gottseligen Weibsperson, daß sie nicht könne übel sterben, wenn sie ihre heil. Mutter Anna auch verehre, alsdann diese geantwortet, daß sie gern wollte, wenn sie nur ein Gebet wüßte zu ihr, worauf die seligste Mutter gesprochen und sie gelehrt also zu beten: wenn sie den englischen Gruß betet und kommt zu diesen Worten: »Gebenedeit ist die Frucht deines Leibs Jesu,« alsdann solle sie hinzusetzen: »und gebenedeit sei die heil. Anna, deine Mutter, aus der ohne Mackel dein jungfräuliches Fleisch herrührt,« hernach sollte sie nur fortfahren: »heil. Maria, Mutter Gottes!« wer also bittet, dem ist nicht möglich, daß er eines bösen Tods sterbe.

Was kann ein Land und Reich mehr wünschen und begehren als den lieben florirenden, immer grünenden, favorisirenden Frieden, und siehe! diesen gibt Maria unter dem Titel der unbefleckten Empfängniß, das thut noch unter der Erde bekennen seligsten Angedenkens Ferdinand der dritte, welcher, nachdem er dahier zu Wien auf dem Hof eine steinerne Säule, so anjetzo Leopold in Metall verändert, hat aufgericht zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä, auch sein liebes Erz-Herzogthum Oesterreich, verbunden mit einem Gelübd ewig das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä feierlich zu celebriren, mit einer vorherge-

benden Vigil, noch dasselbige Jahr ist ein allgemeiner Fried in Teutschland beschlossen worden mit höchster Verwunderung.

Dessentwegen, ihr Brüder in Christo, wenn ihr begehrt den Frieden, ihr Menschen, wenn ihr verlangt eine Gnad vom Himmel, ihr Menschen-Kinder, wenn ihr wünscht ein gewisses Pfand des seligen Sterbständels und ihr gebrechlichen Sünder und elenden Erdwürmlein, wenn ihr begehrt Nachlassung bei Gott zu finden, du ganze Heerd der gesamten Christen, wenn du willst hoffen ein Heil, Leibs und der Seele, so kehre dich zu Maria, schreibe, schreie, nenne und bekenne mit Mund und Herzen, was da Augustinus, Anselmus, Bonaventura, was da heut so viel hohe Schulen und Akademien, was heut so viel hohe Häupter und Potentaten, forderist und benanntlich unser gnädigster Kaiser, der große König in Spanien vor dem Altar mit aufgehebten Händen bekennen, nämlich Maria, Maria unbefleckt in ihrer Empfängniß. Von keiner Stadt lieset man solchen Eifer von der unbefleckten Empfängniß Mariä, als von der Stadt Nezum oder Nato in Sicilien; in dieser Stadt ist nicht allein eine aufgerichtete Säule der unbefleckten Empfängniß Mariä, wie dahier, sondern auch in einem jeden Haus die Bildniß derselben und erfährt diese Stadt nicht allein von solchem marianischen Bildniß und Säule, sondern auch von andern tägliche Gutthaten, daher der ganze Stadtrath jährlich an diesem Tag die Stadtschlüssel zu den Füßen Mariä legt und öffentlich anbei mit heller und lauter Stimm zugleich alles Volk diese Bitt und Gelübd ablieset, welche von Wort zu Wort also

lautet, allein setze ich für den Namen selbiger Stadt die Stadt Wien, auf daß mit mir ein jeder frommer Liebhaber Mariä in der Stille könne nachsprechen:

O allerdurchlauchtigste Königin des Himmels und der Erde, allzeit eine Jungfrau und Mutter Gottes Maria, wir Inwohner dieser Stadt Wien, deine Diener, doch die unwürdigsten an diesem deinem geweihten Ort und an diesem Tag liegen vor den Füßen deiner Majestät, und bekennen dich von Ewigkeit her durch die Verdienste Jesu deines Sohns, Jesu präservirt und ausgenommen von der Erbsünd; dannenhero nehmen wir dich und deinen Sohn zum Zeugen, daß wir begehren zu beschützen diese Sentenz bis in den Tod, und allweg möglichst uns befleißen, auf daß auch solcher von andern gelehrt und bewährt werde, also wünschen wir, und versprechen wir, und schwören wir, also helfe uns Gott und diese seine heil. Evangelia.

Und o du reinste und glückseligste Jungfrau Maria, Mutter Gottes, der dich von Ewigkeit erwählt hat, wir bitten dich, daß du wollest erfüllen diesen Ort, so deiner unbefleckten Empfängniß zugehörig, mit allem Guten, gieb einen ewigen Frieden und Ruhe der ganzen österreichischen Gemeinde, beschütze diese Stadt Wien vor aller Widerwärtigkeit und erlange uns, o süßeste, reineste Mutter, auf daß dein göttlicher Sohn uns auch verleihe die Reinigkeit des Leibs und der Seel, und von uns gnädiglich abwende die Straf, so wir wegen unserer Sünden-Mackel verdient haben! Amen.

Nativitas B. V. M. Weiber-Lob.

Sag nicht, daß der Weiber Lob
Auf der Welt sind wenig Prob.

Behüte dich Gott! grüß dich Gott; dank dir Gott! behüt dich Gott, und mach dich nur bald aus dem Staub, der du einmal was Schmähliches wider das weibliche Geschlecht hast entweder geredt oder geschrieben oder gelehrt. Euer seynd gar viel, unter den Grammaticis seynd alle, die ohne einziger Ursach das Genus Foemininum nach andern und gar zuletzt setzen, also daß bei ihnen Daemonium mulcigerum mehr gilt, als Foemina, der Teufel mehr gilt als ein Weib: diese Nasenwitzige Schuldrucker oder Schuhdrucker haben Zeit, daß sie sich heut aus dem Weg raumen. Unter den Poeten ist jener, der vorgeben: es seynd 10 Wörter, die mit einem W anfangen, und selbe seynd nicht allein in Namen, sondern auch in der That voller Weh: nämlich, Wein, Würfel, Wagen, Wolf, Wald, Wand, Winter, Wunden, Wurm, Weib; das ist:

Wein macht voll, Würfel macht toll,
Wagen fällt um, Wolf bringt um,
Wald ernährt Dieb, Wand verhindert Lieb,
Winter bringt Schnee, Wunden macht Wehe,
Wurm thut nagen, Weib thut die ganze Welt plagen.

Wenn dieser Poet hätte sollen gegenwärtig seyn, müßte er mir andere Saiten aufziehen. Unter den Oratoren oder Wohlrednern ist derselbige, welcher unver-

schämt ausgeben, die Weiber seynd der Erzengel Michael, aber ein Umkehrter, denn der Erzengel Michael habe den Teufel unter den Füßen, wie man den pflegt abzumalen, ein Weib aber habe den Teufel in dem Kopf; der dieß geredt hat, kann seine Zung wohl auf die Schleifmühl geben, damit der Rost dieser Spottworte möge abgeschliffen werden. Unter den Philosophen oder Weltweisen läßt sich finden der arme Aristoteles, der da sich träumen läßt, ein Weib sei nur ein halber Mensch, und du Aristoteles magst mir wohl seyn ein halber Narr, wärest kein unglaubiger Heid, so wollt ich dich überweisen, vermög der heil. Schrift. Unter den Theologen läßt sich neben andern hören Scotus, welcher, weiß nicht mit was Keckheit, darf schreiben, daß die Weiber am jüngsten Tag in der allmeinen Auferstehung werden in Männer verkehrt werden, ausgenommen Maria die Mutter Gottes; probirt solches mit vielen subtilen Argumenten und Beweisungen, daß aber der sonst subtile Scotus vor dießmal grob hab gefehlt, bezeugt die katholische apostolische Kirche, welche in allen Litaneien bittet und betet: Sancta Agnes, Sancta Caecilia. Unter den Historienschreibern ist eine solche Menge, die ihre Gall brauchen anstatt der Tinte, und oft keine Fehler mit ausschweifigen Worten, nur aus Neid in den Trunk gegeben, wie denn jener übel geschrieben von der Hartnäckigkeit eines Weibs, daß ein Bauer gewest, der nach Haus kommen und zum Weib gesagt: Nun mein Weib, jetzt hab ich die lange Wiese auch abgemäht, ist nicht wahr, antwortet sie, es ist nur abgeschoren; ist erlogen, gemäht ist's, die Wiese ist aber nur geschoren, wider-

legt sie, der Mann wird wild, ergrimmt, und so lang und viel, bis sie würde sagen, es sei abgemäht, das that sie aber nicht; wie er nun gesehen, daß er's nicht könnt von ihrer Hartnäckigkeit abwendig machen, tragt er's zum Haus hinaus, und wirfts in den vorbei rinnenden Fluß; diese wollt noch nicht weichen, und als ihr das Wasser schon das Maul angefüllt, und sie nicht mehr reden konnte, streckte sie noch zwei Finger in die Höhe, und zeigt damit, es sei die Wiese abgeschoren worden. Dieser Historienschreiber läßt sich nur heut nicht blicken, sonst wollte ich ihm seine Vermessenheit unter die Augen stellen. Endlich unter den heiligen Lehrern find ich in der Wahrheit auch etliche, die eine Ungeduld wider die Weiber erzeigten, vor allen andern der sonst goldene Mund Chrysostomus also: durch ein Weib ist Adam aus dem Paradeis verstoßen worden, durch ein Weib hat David einen so abscheulichen Ehebruch und gräulichen Todtschlag an seinem besten Freund Uria begangen, durch ein Weib ist der weiseste Salomon zur Abgötterei gefallen, durch ein Weib ist der heldenmüthige Samson seiner Stärke und des Lebens beraubt worden, durch ein Weib ist der unschuldige Joseph in den entsetzlichen Kerker geworfen worden, durch ein Weib ist der fromme Petrus in die Verläugnung gerathen, durch ein Weib ist der große Joannes Baptista geköpft worden; nach allen diesen schreit er noch auf: „O summum malum mulier! O höchstes Uebel ein Weib!“ Daß ich diesen goldenen Mund heut sollte zustopfen, unterfang ich mich nicht, doch so darf ich wohl sprechen: Behüt euch Gott! behüt euch Gott! geht weit hinweg mit euren Schmähl-

worten von den Weibern, ihr Historienschreiber, Theologi, Philosophi, Poeten, Grammatici, laßt auch heut nicht sehen, nicht hören, nicht merken.

Denn heut ist geboren mit höchster Freud Gottes, mit höchster Freud der Engel, mit höchster Freud der Menschen, der ganzen Welt eine solche Tochter, Namens Maria, welche da aller Weiber Unvollkommenheit tausendfältig erstattet. Hat Eva die ganze Welt verderbt, sollt wissen, daß Maria die ganze Welt wieder zurecht gebracht, hat ein Weib den Himmel versperrt, sollt wissen, daß ein Weib wiederum denselbigen eröffnet, hat ein Weib den Tod verursachet, hört wohl, ein Weib hat wieder das Leben gebracht, ist ein Weib die Ursach gewest, daß wir anjetzo so elendig leben, ist ein Weib die Ursach, daß wir nach diesem Leben die ewige Frohlockung und Freude genießen; hat ein Weib das höllische Feuer angezündt, ist aber auch ein Weib, die dasselbe auslöscht; ist das die unglückselige Frucht gewest, welche ein Weib verkost, so ist auch das die glückseligste Frucht gewest, welche ein Weib geboren hat. Ja könnte ich alle diejenigen Schmählmäuler zusammenbringen, welche wider das weibliche Geschlecht sich ausgoßen, so wollt ich sie heut an einen Triumphwagen sperren, die müßten mir ihn führen und ziehen, auf dem Triumphwagen ein Weib, und ihr den Sieg und Viktorie zusagen, daß kein Mann sei so hoch in der Würdigkeit, Heiligkeit, Glorie gestiegen, als ein Weib, denn obschon Christus ein Mann gewest, so ist er doch zugleich Gott gewest, und daß er ein Mann gewesen in der Menschheit, hat er solches gehabt von Maria; können sich also heut alle Weiber erfreuen

und billig den Männern vorgezogen werden vermöge dieser heutigen evangelischen Wörter: „de qua natus est Jesus, von dero Jesus geboren;“ das kann kein Mann von sich berühmen, daß er Gottes Mutter sei gewest, aber ein jedwedes Weib kann mit gutem Fug, ja mit rechtmäßiger Gebühr bezeugen, daß ein Weib seie Gottes Mutter gewest. Was noch mehr ist, und vielleicht alle Männer verschmähen werden; wollen alle Männer, daß sie die Kron der Glorie und Land der Seligkeit erlangen, so müssen sie einem Weib zu Gnaden gehen, aber einem solchen Weib, die gebenedeit ist unter allen Weibern, einem Weib, die heut geboren ist aus Anna, dero Namen heißt Maria, de qua natus est Jesus, von welcher Jesus geboren, zu der jederzeit eine jede katholische Seel soll sprechen: gegrüßt seyst du Maria, du aufgehende Morgenröthe, so oft, so vielmal, wie viel Strahlen die Morgenröthe von sich gibt. Sei gegrüßt Maria, du aufgehender Morgenstern, so oft und so viel strahlende Stern im Firmament zu sehen! Sei gegrüßt du aufgehende Sonn, so oft und so vielmal, wie viel hellleuchtende Blicker die Sonn von sich schwingt: De qua natus est Jesus, geht hin, sucht wohl und aufmerksam, werdt mir aber nicht finden einen vornehmern Titel als dieser ist: M a r i a, M u t t e r G o t t e s!

Wer ein wenig belesen ist in den Geschichten der Heiligen, der wird keinen finden, welcher mit großen Wunder-Zeichen nicht hätte geleucht, ja er wird deren so wunderbarliche antreffen, daß sie billig Anzeigen seynd einer großen Heiligkeit. Franciskus von Paula mußte einst wegen Seelenheil über Land eilen, und

als er über einen großen Fluß mußte fahren, damals aber der Abgang war eines Schiffs, legte er ohne weitern Verzug seinen Mantel auf's Wasser, setzte sich samt seinem Gespan darauf, und fährt glücklich fort; das ist ein großes Wunder! Franziskus von Assis, als ihm einmal etliche Bäume abgingen zum Kirchengebäu, geht voll göttlicher Zuversicht hinaus im Garten, nimmt etliche Kösten mit sich, setzt selbige in die Erde, befiehlt ihnen aufzuwachsen; diese seynd augenblicklich herausgesprossen so groß, so hoch, daß man sie alsobald abgehauen und das Kirchengebäu befördert, ist ja das ein großes Wunder! Der heilige Bischof Gregorius Thaumaturgus wollte zu Ehren der seligen Mutter Gottes eine Kirche aufbauen; weil aber eben an dem Ort, wo er gesinnt war, das Gebäu aufzurichten, ein großer Berg sein Vorhaben verhinderte, geht er voll des Geists Gottes hin zum Berg, befiehlt ihm, er wolle die Ehre Gottes nicht hinterstellig machen, und unverzüglich sich anderswohin begeben; der hohe Berg, nicht anders, als hätte er Verstand, begibt sich von selbigem Ort hinweg über den Fluß hinüber; ist ja das ein großes Wunder! Der heilige Nikolaus von Tolentin, aus meinem heiligen Orden, weil er jederzeit sein Leben durch großen Abbruch kasteiete, dessentwegen auch von allem Fleischessen sich enthielte, wegen Schwachheit des Magens in eine Krankheit gefallen, der Dokter und die Obrigkeit befiehlt ihm, Fleisch zu essen, seynd auch allbereit zwei gebratene Rebhühner ihm vorgetragen worden, er aber hebt seine Augen gen Himmel, wollte nicht gern dem Gehorsam widerstreben, und beinebenst auch die Fasten brechen, macht

das heilige Kreuzzeichen über diese zwei gebratenen Vögel, gibt ihnen Erlaubniß, hinwegzufliegen. Die Vögel, als wären's nie am Bratspieß gesteckt, heben die Flügel und fliegen davon; ist ja das ein großes Wunder! Der heilige Patrikus hatte zu seiner geistlichen Rekreation ein kleines Lämmlein, welches ihm in Allem gehorsamete. Solches verdroß einen neidigen Gesellen, untersteht sich, das Lämmlein ihm zu stehlen, zu braten und zu essen. Patrikus der heilige Mann, wie er im nächstfolgenden Sonntag hernach in die Kirche gangen, that in währender Predigt viel von dem Neid vorbringen. Zu End der Predigt schreit er dem Lämmlein; seht Wunder! welches schon längst gekocht, genossen und verzehrt war, gibt von freien Stücken drei Blärrer aus dem Rachen dieses Diebs, daß er öffentlich ist zu Schanden worden. Ja mir kleckte die Zeit nicht, wenn ich wollte noch mehr und häufigere Wunderzeichen vorbringen, welche da die Heiligen in dieser Welt gewirkt.

Sogar die sonst einmal abscheuliche Sünder waren, hat alsdann Gott mit Wunderzeichen geehrt, Petrus ein Verläugner, Lügner, Verschwörer Christi, hat doch Wunderzeichen gewirkt. Paulus, ein wüthender Verfolger der Kirche hat doch Wunderzeichen gewirkt, Matthäus, ein Wucherer, Betrüger, Geizhals, hat doch Wunderzeichen gewirkt, und Maria der seligsten Jungfrau, die an Reinigkeit übertrifft alle Engel, die in Weisheit überstiegen alle Propheten, die an Geduld überwunden alle Apostel, die an Demuth überwogen alle Beichtiger, die an Heiligkeit größer ist gewesen als alle Heiligen Gottes, dieser hat Gott nicht die Gnad und

Gewalt mitgetheilt, einiges Mirakul oder Wunderzeichen zu wirken. Sucht alle Bücher aus, leset selbige von Anfang bis zu End, von End bis zu Anfang, werd kein einziges Wunderwerk antreffen, welches María in ihrem heiligen Leben auf der Welt hätte gethan, wie kommt's, daß Gott auch Heiligen, die gegen Maria seynd, wie Tröpfel Wasser gegen einen Fluß, wie Stern gegen die Sonn, wie Blei gegen das Gold, hat Gnad geben, Wunderwerk zu wirken, Maria nicht, Maria, die ihn empfangen, die ihn getragen, die ihn geboren, die ihn gesäugt, die ihn erzogen, die ihn ernährt, die ihm bis in den Tod nachgefolgt. Die Ursach ist nach der Lehr Damiani: darum hat Gott andern Heiligen die Gnad mitgetheilt Wunderwerk zu wirken, damit sie dadurch erhöhet werden, aber Maria, die konnte nicht mehr erhöhet werden, warum? denn sie hatte schon erreicht den höchsten Gipfel aller Heiligkeit, de qua natus est Jesus, weil sie ein Wunderwerk über alle Wunderwerk gewirkt hat, indem sie mit wunderlich großem Magnet ihrer Demuth von dem hohen Himmel in ihren Leib gezogen den ewigen Sohn Gottes, und die sonst unendlich von einander seynd, hat Maria zusammengesetzt und vereiniget, gemacht den Erschöpfer zu einem Geschöpf, den Unsterblichen zu einem Sterblichen, den Unleidlichen zu einem Leidlichen, den Unempfindlichen zu einem Empfindlichen, das allein ist genug, das ist ein solches Wunderwerk, welches Gott selbst nicht kann thun, daß ein Weib Maria sei eine Mutter des Allerhöchsten: „Cum de Maria audio, quod Mater Dei sit, inde colligere est sicut ex ungue Leonem ejus excellentiam.“

In dieser Hochheit kann sich besser berühmen Maria, als etliche hochadeliche Matronen, die ihre Ehr und Glorie gesetzt in ihre Kinder. Kornelia die Mutter der römischen Herzoge, schreibt Valerius Maximus, suchte einstens heim ein anderes vornehmes römisches Frauenzimmer, und (wie gemeiniglich bei solchen Zusammenkünften pfleget zu geschehen) da berühmte sich ein Jedwede ihres schönen Geschmuckes, köstlichen Kleinodien und vornehmen, theueren Edelgesteinen. Ich hab so viel Rubinen, Diamanten, Berillen, Hiacinthen, Türkis, Smaragd und andere überaus stattliche Armbänder. Wie denn auch einmal in einer Versammlung ein vornehmer Kavalier unter Anderm prahlte, er habe die schönsten Edelgesteine und Kleinodien, da ist ein anderer, der gab aus, er habe zu Haus einen Edelstein, der sey etliche Zentner schwer, dieses konnte Niemand glauben, wie es aber zu dem Augenschein kommen, da zeigte er ihnen einen Mühlstein in seiner Mühle, da, sagt er, ihr Brüder, dieser ist mein bester Edelstein, lieber als alle die euren, denn dieser bringt mir alle Jahr viel hundert Gulden Nutzen. Fast dergleichen berühmte sich bei obgenannten römischen Matronen Kornelia das Frauenzimmer, und wollte halt eine Dame die andere übertreffen in dem Schatz der Kleinodien; zu allem diesem lachte gar höflich Kornelia, und sagte: will mich zwar nicht selbst hervor streichen, doch die Wahrheit zu bestätigen, so übertreffen meine Kleinodien die eueren weit, die wollten solches aus angebornem Vorwitz auch gern sehen; Kornelia bewilliget es, und zieht ihren Diskurs so lang und so weit, bis ihre Söhne aus der Schule

kamen, alsdann so zeigt sie mit Fingern auf ihre Söhn und spricht: „Haec ornamenta mea sunt, das seynd meine köstlichen Kleinodien, die zieren mich.“ Dieses kann mit besserm Fug Maria von sich sagen, denn ob sie schon mit unzählbaren Edelsteinen der Tugenden und Vollkommenheit geziert war, ob sie schon auf das Köstlichste mit dem Kleinod aller Heiligkeit angethan war, ob sie schon in dem Kasten ihrer Seel allen himmlischen Schatz eingeschlossen hatte, ob sie schon vom königlichen Stamm und Namen herrührte, so thäte sie doch alles dieses nicht achten, und hat derenthalben von den evangelischen Chronisten nicht begehrt gepriesen zu werden, sondern allein verlangt, daß ihre heil. Mutterschaft solle gelobt werden, all ihr Reichthum, mit dem Reichthum all ihre Ehr, mit der Ehr, all ihre Glorie, mit der Glorie, all ihre Hoheit, mit der Hoheit all ihren Stand setzte sie in dem, daß sie eine Mutter ist Jesus, de qua natus est. Sie hält den ewigen Sohn Gottes auf der Schoos und auf diesen deut sie mit Finger: „Hoc ornamentum meum est, das ist mein Edelstein, meine Zierd.“

Zwei evangelische Chronisten, die finde ich, daß sie so unterschiedlich schreiben von der seligsten Jungfrau Maria: Matthäus und Lukas; Lukas der spitzt die Feder wohl und beschreibt nach der Länge und nach der Breite mit sonderbarem Fleiß alle Eigenschaften Mariä, wie daß nämlich der himmlische Abgesandte Gottes, Gabriel sich nach entgangenem Befehl Gottes habe begeben nach Nazareth zu einer Jungfrau mit Namen Maria, die vermählt war mit einem Mann und sein Name der heiße Joseph, und dieser Engel trat hinein, brachte ihr die Botschaft, wie daß der

heil. Geist sie werde überschatten und die Kraft des Allerhöchsten werde über sie kommen, und noch andere dergleichen ruhm- und glorreiche Umständ beschreibt Lukas ganz weitläufig von Maria; Matthäus aber der macht nicht viel Gepräng mit den Worten, sondern schreibt nur: von welcher geboren ist Jesus: De qua natus est Jesus; daß dieser so wenig redt, der andere so viel, kann in einer so hochwichtigen Sach nicht ohne sonderbares Geheimniß seyn, dieses zu fassen dient nicht gar unfüglich folgende Geschicht:

Zwei sehr kunstreiche Maler Antorides und Euphranor wetteten miteinander, wer das Firmament oder Himmel könne besser entwerfen? Euphranor, damit er nur den Vorzug möchte gewinnen, wendet allen möglichen Fleiß an, mischt die Farben, führt den Pinsel, zieht die Linien, untersucht die Schattirung, und malt den Himmel mit den zwölf Zeichen Zodiaki, mit den sieben Planeten, mit den unzählbaren vielen Sternen, und den Mond unter andern Himmelszeichen auf das Allerkünstlichste; der andere Maler Antorides läßt alles tieß aus, und malt den Himmel allein mit der Sonn. Diese zwei Gemälde werden durch viele vornehme Leut geschätzt, und endlich beschlossen, daß Antorides gewonnen. Der andere Maler mochte gern die Ursach wissen, daß er verloren, so gibt man ihm zur Antwort, daß er zwar viel Mühe daran gespannt in Entwerfung so vieler Stern, Planeten und Himmelszeichen, der andere aber hab nur die Sonn gemalt, soll dessenthalben wissen, daß wo die Sonn ist, so gelten die anderen Zeichen nichts; wenn die Sonn scheint, diese große Himmelsampel, so sieht man die Stern nicht,

und weil der andere hab die Sonn entworfen, so gelten seine Nachtzeichen nicht.

Auf solche Weise malten miteinander ab Lukas und Matthäus, Mariam die seligste Jungfrau, welche Damianus einen Himmel benamset; Lukas wendt viel Fleiß an mit seinem weitläuftigen Beschreiben, wie daß sie der Erzengel Gabriel von dem hohen Thron des Himmels mit einer glückseligen Botschaft gegrüßt, wie daß sie vermählet seye einem gerechten Mann Joseph, wie daß sie wohnhaft seye zu Nazareth, dieses und noch andere mehr waren nur glänzende Stern in diesem marianischen Himmel; Matthäus aber der hat den Sieg erhalten, indem er alle anderen Begebenheiten von Maria verschwiegen, und allein die Sonn abgemalt mit diesen vier Worten: de qua natus est Jesus, aus welcher Jesus geboren die Sonne der Gerechtigkeit; wo dieser Titel und Preisnamen ist, da müssen sich andere verdunkeln; wenn nur Maria eine Mutter Jesu genennt wird, so ist schon erreicht der Gipfel aller Ehren. Laß schreiben alle Händ auf Erden, laß reden alle Zungen auf Erden, laß dichten alle Sinnen auf Erden, laß schreiben, reden, dichten bis auf den Jüngsten Tag, ja ewig, so werden sie mir nichts Höhers, Herrlichers, Heiligers erreichen als diesen Lobtitel: daß ein Weib seie worden eine Mutter Gottes.

Wird Maria gepriesen ein Garten, so ist dieser marianische Garten darum preiswürdig, weil in ihm gewachsen die schöne Blum je länger je lieber Jesus; wird Maria gelobt ein Meer, so ist dieses marianische Meer darum lobwürdig, weil aus ihm der köstliche

Schatz gezogen worden Jesus; wird Maria eine goldene Ampel hervor gestrichen, so ist diese marianische Ampel darum würdig hervor zu streichen, weil in ihr gebronnen das Licht der ganzen Welt Jesus; wird Maria ein Brunn genennt, so ist dieser marianische Brunnen darum nennenswürdig, weil aus ihm die Welt das Wasser des Heils geschöpfet Jesum; wenn schon Maria verglichen wird einem Buch, so ist doch dieses marianische Buch darum dieses Gleichniß würdig, weil in ihm gestanden das Wort Gottes, so Fleisch worden Jesus; wenn schon Maria ein Berg wird geschätzt, so ist dieser marianische Berg hoch schätzenswerth, weil aus ihm allein das köstlichste Gold, welches unsere große Schuld wieder bezahlt, ist genommen worden Jesus; wenn schon Maria erkennet wird, ein fruchtbarer Weinstock zu seyn, so ist doch dieser marianische Weinstock also zu erkennen, weil er getragen die köstlichen Trauben welche die hebräischen Presser ausgedruckt Jesu; wenn schon Maria ähnlich gehalten wird einem Palmbaum, so ist dieser marianische Palmbaum darum für köstlich zu halten, weil auf ihm gewachsen ist der sieghafte Palmzweig Jesus; wenn schon Maria einem Himmel gleich geschätzt wird, so ist dieser marianische Himmel darum so glorwürdig, weil in ihm die Sonn der Gerechtigkeit Jesus aufgegangen, de qua natus, mit Einem Wort, das ganze Lob Mariä besteht in der Mutterschaft Mariä.

So weit ist ein Weib gestiegen, daß Christus der Heiland sich erzeigt hat (merk es wohl!) denn ich sage nicht, daß es Christus also wahrhaftig erwiesen, sondern er hat sich erzeigt, als ehre er ein Weib mehr,

denn seinen göttlichen Vater, und dieses Weib war seine Mutter Maria. Solches gibt sonnenklar die h. Schrift: da Christus mit den drei Aposteln, als seinen geliebtesten Jüngern sich auf den Berg Thabor begeben, alldort in einem Funken seine Glori ihnen zu zeigen, wie denn allbereit die Wolken in das schönste Gold sich verkehrt, die englischen Schaaren häufig sich sehen ließen, Christi Angesicht wie das helle Sonnenlicht scheinte; unter diesen großen Freuden ist erschollen die Stimm des himmlischen Vaters: „Hic est Filius meus dilectus, das ist mein geliebter Sohn.“ Christus, daß ihn sein ewiger Vater einen Sohn nennt, gab kein einziges Zeichen einer Fröhlichkeit. Merkt! hernach wiederum, da er einst Marci am 1. zu einer besessenen Person kam, so schrie der Teufel aus derselbigen Person mit klarer Stimm: „Scio quod sis Sanctus Dei, ich kenne dich, ich weiß, du bist der Sohn Gottes;“ Christus erzürnt über dieß, halt's Maul Teufel! obtumesce. Noch ein anders, wie der Seligmacher auf Anhalten Marthä und Magdalenä sollte Lazarum von Todten erwecken, so hat er angefangen bitterlich zu weinen: Fremuit Spiritu etc. illachrymatus est; denn er müßte sich dort sehen lassen in Wirkung dieses Wunderwerks, daß er ein Sohn Gottes seye; was kann wunderbarlicher seyn, als daß Christus, wenn man ihn genennt einen Sohn Gottes, darüber hat geseufzt, ja gar geweint und bittere Zähren vergossen, so ungern Wunderzeichen gewirkt, indem doch diese vielmehr zu seiner Ehr und Bekräftigung seiner Lehr gereichten, und entgegen wie es Matthäus der Evangelist bestätiget, ist er mit Freuden zu seinem Leiden getreten, proposito

sibi gaudio? warum dieses? Solches besser zu verstehen, ist nicht gar übel, bevor eine kleine Historie zu hören.

Es ist ohnedas schon bekannt, wo große Herren seynd, dort finden sich auch ein: Schmeichler und Fuchsschweifer, Ohrenkratzer, Maulmacher und Hämlstreicher. Dieses Glichters waren etliche an dem Hof des großen Königs Alexander, die wußten sich meisterlich zu finden, unter Anderm, was sie vorgebracht, war auch dieß: Daß nämlich Alexander der König nicht seye ein Sohn Olympiä seiner leiblichen Mutter, sondern er seye ein Sohn Gottes; gut, Alexander sagt über solches kein einziges Wort wegen Ehrerbietigkeit gegen seine Mutter; allein hernach im Feld, als er in einer starken und großen Schlacht wider seine Feind, schwer verwundet worden, und gesehen, daß so häufig aus seinem Leib das Blut heraus rinnt, lacht er von Herzen darüber, und sagt: „Omnes me filium Jovis esse dicunt, hoc vulnus autem me mortalem dicit, gaudeo propter certitudinem Matris, alle haben mich ausgeschrieen, ich seye ein Sohn Gottes, aber die Wunden und Blutvergießung erzeigen, daß ich sterblich bin, erfreue mich aber, damit man gleichwohl für gewiß sehe, daß Olympia meine Mutter seye.“

Nicht anders hat es Christus der Heiland erwiesen, als man öffentlich ausschrie, er wäre ein Sohn Gottes, als er müßte Wunderwerk wirken, die ihn offenbarten, daß er von Gott seye, da schwieg er allzeit still, ja er seufzte und weinte noch dazu; aber wie ihn jene schleppten auf den Wall des Berg Kalvari, allwo er wider den Teufel, Tod, Welt, Fleisch

thäte streiten, wo er so schwer verwundt worden, das Blut von seinem heil. Leib häufig geflossen, schrie er nicht anders als wie Alexander: Mein himmlischer Vater, meine großen und wundervollen Werk die thun mich für einen Sohn Gottes erklären, aber daß anjetzo von meinem Leib das klare Blut quellet, sieht ein Jeder wohl, daß ich sterblich bin, erfreue mich doch, damit man gleichwohl sieht und abnimmt, daß Maria meine Mutter seye, dieß ist die Ursach, warum Christus so wenig Wunderzeichen gewirkt, und so geringe. Ein Franciskus Xaverius, ein Ignatius, ein Nikolaus von Tolentin, ein Gregorius Thaumaturgus, eine Theresia, eine Rosa samt andern mehr, haben wunderbarere Mirakul gewirkt als Christus Jesus auf dieser Welt, das ist aber die Ursach, wenn er gar zu viel und wunderbarliche Mirakul hätte gewirkt, so hätte man ihn für keinen Menschen erkennt, sondern für einen puren Gott, und Gottes Sohn: damit er aber auch zugleich möge erkennt werden für einen Sohn Mariä, und Mariä diesem gebenedeiten Weib die Ehre nicht mögte benommen werden, hat er unterlassen ehender die Wirkung der Wunderthaten, durch welche Gott glorificirt wird, als daß er unterlassen hätte die Ehr, die Glori, die Hoheit eines Weibs, jenes Weibs die gebenedeit ist unter allen Weibern, lieber hat er wollen ein Sohn Mariä, als ein Sohn Gottes erkennt und genennt werden. Maluit Paternitatem Divinam celare, quam Temporalem Maternitatem, ita Ferraiensis Pontifex.

Weil ich doch diesen Tag, diese Zeit muß anwenden in lauter Lobsprüchen des weiblichen Geschlechts, so kann ich jenes nicht unterwegen lassen, daß nämlich

ein Weib habe Gott verändert, ob zwar in Gott wegen seiner unendlichen Vollkommenheit keine Aenderung kann fallen; doch, menschlicher Weise zu reden, sage ich, daß solches ein Weib habe verursacht, nichts größers kann erdacht werden. Galenus und Avicenna, Fürsten der Medicin, seynd der gänzlichen Meinung, daß die Kinder sammt der Milch auch von ihren Müttern oder Ammen deren Natur und Eigenschaften erben; daher Tiberius Nero dermassen ergeben war dem Weinsaufen, daß er bei dem gemeinen Mann schon den Namen gehabt Biberius mero, Weinschlauch, und war dieß die ganze Ursach, weil er eine Säugamme, davon er getrunken, hatte, die war dem Weintrinken gar wohl gewogen gewest, und hat sich oft diese Schlämpin ganz voll antrunken. Dionysius bezeugt, daß Kaiser Kaligula dergestalten blutbegierig sey gewest auf das Menschenblut, daß er gewünscht, das ganze römische Volk hätte nur ein Haupt, welches er auf einen Streich könnte erlegen; ja solches Wohlgefallen schöpfte er am Menschenblut, daß, wenn er mit seinem Schwerdt einen entleibt, sein blutiges Schwerdt mit größter Lust abgeleckt, und diese Grausamkeit kommt daher, weil die Säugamme, so ihn gesäugt, an die Brust Menschenblut gestrichen, wovon er also crudel ist worden. Plutarchus registrirt, daß Romulus und Remus, die ersten zwei Aufrichter der Stadt Rom, seynd nur allezeit geneigt gewesen zum Mausen und Rauben, und dieß ist darum geschehen, weil sie noch als unmündige Kinder von der Natur in den Wald geworfen worden, sich aber eine Wölfin derer erbarmt, und mit ihrer Milch gesäugt, davon

sie solche Tyrannei geübt. Der König Agis, weil er in seiner Kindheit lauter Hirschmilch getrunken, ist er also schnell geworden im Laufen, daß er die geschwindesten Pferde übertroffen. Könnte noch mehr beibringen, die samt der ersten Milch auch die Natur und Gemüthsneigung angenommen. Jetzt frage:

Wie ist Gott gewest in dem alten Testament, ist er nicht gewest wie ein brüllender Löw, wie ein verzehrendes Feuer; wie dieses, thut er fast alle verzehren, wie der, thut er fast alle erlegen. Oza fehlte nicht mehr, als daß er unbedachtsamer Weis die Arche angerührt, war nur eine hölzerne Truhe, und hat ihn alsobald mit dem Tod gestraft; Jonas thäte nicht mehr, als daß er nur einen kleinen Ungehorsam ließ merken, Gott läßt ihn werfen in das tiefe Meer. David hat aus menschlicher Gebrechlichkeit einen Ehebruch begangen, und doch selbigen bald wiederum bereuet. Gott strafte ihm doch sein halbes Land, daß der halbe Theil durch die Pest gestorben. Nabuchodonosor thät nicht mehr, als daß er einen Uebermuth und Hoffart ließ spüren; Gott straft, und verändert ihn in ein wildes Thier. Gott hatte damalen eine Löwennatur; aber sobald er auf die Welt kommen, die Menschheit angenommen, und die Brust Mariä gesogen, ist er ganz verändert worden. Maria hat ihn durch ihre jungfräuliche Milch ganz mild, ganz sanftmüthig gemacht, und wie schon gemeldt, daß die Kinder durch die Milch auch die Natur erben; Maria hatte die Natur, welche nichts als Güte, nichts als Sanftmuth, nichts als Barmherzigkeit, nichts als Gunst in sich hält, ebendieselbe thät durch die jung-

fräuliche Milch auch in sich trinken Jesus, der eingeborne Sohn Gottes. Daß also Gott jetzt nicht mehr scharf, nicht mehr so geschwind, nicht mehr so oft straft uns, wie er gethan im alten Testament, ein Weib, Maria, hat Gott ganz durch ihre Mutterschaft verändert, de qua natus est Jesus. Darum diese glorwürdigste Königin, der evangelische Chronist nicht anders titulirt, als von welcher geboren ist Jesus.

O wenn es mir erlaubt wär, und dem Evangelisten kein Eintrag seyn würde, so setzte ich zu diesen Worten: de qua natus est Jesus, diese auch hinzu: per quam vivunt homines, von der Jesus geboren, und durch welche die Menschen leben und glücklich leben; denn sie sich nicht allein berühmt, daß sie eine Mutter des Allerhöchsten sey, sondern auch eine Mutter aller Menschen. Vernehmt die Wort des großen gottseligen sinensischen Kardinals Hugonis: „Non solum mater Christi est, sed etiam mater omnium fidelium. Sie ist nicht allein eine Mutter Christi, sondern auch eine Mutter aller Rechtgläubigen.“ Insonderheit aber, (sag's voller Trost und Zuversicht,) betrachte ich alle hohen Stammhäuser, Kronen und Reiche, so treffe ich keine an (sag es ohne Heuchelei,) als das hochlöblichste erzherzogliche Haus von Oesterreich, welches so viel große mütterliche Gnaden von ihr empfangen. Sie hat sich dem allerersten römischen Kaiser aus dem Hause Oesterreich als eine Mutter erzeigt; dieser Rudolphus sollte mit dem römischen König Ottokaro um Oesterreich fechten. Ehender, als beide Kriegshaufen zusammengetreten, ließ er durch einen Reiter, mit Namen Rudolph von Rhein, sonst gebürtig zu Basel,

ausschreien mit heller Stimm diese Wort: „Sancta Maria, ora pro nobis, heilige Maria bitt für uns!“ Maria hat ihn erhört, einen mannhaften Sieg ertheilet, indem er den König Ottokarum selbst gefangen bekommen. Eine Mutter hat sie sich erzeigt Rudolpho dem vierten; weil er ihr vor 500 Jahren die Kirche erbaut unser Frau am Hof, hat sie ihm den ersten Titel des Erzherzogen zuwegen gebracht. Eine Mutter hat sie sich erzeigt Alberto dem fünften, weil dieser einen gewissen Abgesandten gegen Basel im Schweizerland schickte, und anhielt, daß man der seligsten Mutter Gottes unbefleckte Empfängniß sollte erkennen, hat ihm noch dasselbige Jahr Maria drei Kronen geschenkt, und ist in diesem Jahr worden König in Ungern, König in Böhmen und römischer Kaiser. Eine Mutter hat sie sich erzeigt Ferdinando dem Ersten, weil dieser befahl, auf die ungarische Münz allzeit die Bildnuß Maria zu prägen, hat ihn und alle seine Nachkömmlinge Maria bekräftigt, das Königreich erblich zu haben. Eine Mutter hat sie sich erzeigt Ferdinando II., weil dieser ihr großer und sonderbarer Verehrer und Liebhaber gewest, ist Maria, Johanni Schweikardo, Churfürsten von Mainz erschienen, und ihm befohlen, er solle daran seyn, damit Ferdinandus, ihr Liebhaber, in vorstehender Wahl die Kron bekomme, ist auch geschehen. Eine Mutter hat sie sich erzeigt Ferdinando III.; dieser belagerte am 8. September, das ist am heutigen Tag, die Stadt Nördling, befiehlt sein Vorhaben Maria, treibt die Feind in die Flucht, erobert die Stadt. Mir geht allgemach die Weil ab, aber nicht der Will, in einer Stund lassen sich nicht

so viel einfangen die Gnaden, so schon vor etlichen hundert Jahren seynd häufig diesem löblichen Haus von Maria ertheilet worden.

Ich weiß gewiß, daß diese heutige neugeborne Jungfrau, sonderlichst unser römischer Kaiser Leopoldus wird mit etlichen wiederholten andächtigen Seufzern grüßen, ich aber auch in meiner geringsten Person thue sie mit gebogenen Knieen an der Stell der großen Hauptstadt Wien empfangen; indem ich aber gebührendermassen ihr etwas sollte zum Zeichen unsers emsigen Opfers präsentiren und opfern, so folg ich dießfalls nach jener frommen Einfalt, von der Leopoldus Mancinus schreibt, welcher, damit er Gott mit dem allerliebsten Gebet möchte verehren, hat er vor dem Kruzifix mit sonderbarem Eifer das ganze A. B. C. gesprochen mit Vermeldung: Jtzt Herr! nimm dir aus diesem, was dir beliebet, denn alle Gebete seynd gegründet im A. B. C. Diesem folge ich nach, o seligste neugeborne königliche Mutter und mütterliche Königin, und geb in deine Hände mit gebogenen Knieen ein A. B. C.-Täfl, das ist: ich schenk dir und opfere dir auf alle diejenigen Andachten, so heut und allemal in den wienerischen Kirchen dir insonderheit werden angewendt.

A. der erste Buchstab A. Maria in der Kirche S. Anna, dort bist du und verbleibe bei deiner Mutter auch unsere Mutter.

B. Benediktiner bei Schotten, dort bist du und verbleibe auch allzeit eine Fürsprecherin.

C. Carmeliter, dort bist du, verbleibe aber allzeit unsere allgemeine Beschützerin.

D. Dominikaner, dort bist du, und verbleibe auch allzeit eine Königin des allerheiligsten Rosenkranzes.

E. Engelskirch auf dem Neumarkt, Maria de Angelis, dort bist du, und verbleibe auch eine Zuflucht der Sünder.

F. Franziskaner, dort bist du, und verbleibe auch ein Trost der Betrübten.

G. Gottesacker außer der Stadt, dort bist du, und verbleibe auch eine Erlöserin den armen verstorbenen Christgläubigen.

H. Hofkirchen, da bist du, und verbleib aber auch eine Brustwehr unsers allergnädigsten Haupts; denn daß du eine Brustwehr bist, nehm ich ab, weil unter der Kapelle Loretto alle Herzen der Könige und Kaiser von diesem löblichen Hause ruhen in goldenen Pokalen.

J. Jakoberin, dort bist du eine Königin der Jungfrauen.

K. Königen Klosterkirche, dort bist du, und verbleibe auch eine Mittlerin bei Gott dem gerechten Richter.

L. Landhaus, dort bist du, und verbleibe auch eine oberste Landfrau über Oesterreich.

M. Michaelerkirche, dort bist du, und verbleibe auch eine Patronin aller Leibs= und der Seelennothdürftigen.

N. Nikolárinkirche, dort bist du, und verbleibe auch eine Zuflucht aller, insonders Wasser=Gefahr Leidenden.

O. Oberjesuitenkirche, dort bist du, und verbleibe auch eine unbefleckte jungfräuliche Hülfleisterin aller Erbländer.

P. Peters Freithof, dort bist du, und verbleibe auch eine schon längst erwählte Generalissima unsers christlichen Kriegsheeres.

S. Stiegkirche in dem Passauerhof, dort bist du, und verbleibe auch eine Stiege oder Leiter Jakobs aller Sterbenden.

T. Thumkirche, St. Stephan, dort bist du, und verbleibe auch der ganzen, löblichen Bürgerschaft eine Beisteherin.

U. Universitätkirche, dort bist du, und verbleibe auch Allen und Jedem ein Sitz der Weisheit.

X. Da finde ich kein Wort, so anfange mit diesem Buchstaben, so ich aber betrachte, was Gestalt das X wird geschrieben, nämlich wie ein Kreuz, eine Kirche ist in der Johannesgasse, dort bist du, und verbleibe dem malthesischen Ritterorden wider unsern Erbfeind, den Türken, eine auserwählte Obsiegerin.

Z. Der letzte Buchstabe (muß dieß nicht auslassen) zu Hof bei unserm allergnädigsten Haupte bist du und verbleib Alles in Allem.

Dieß ABC sey nun heut dir glorwürdigste, neugeborne Königin Maria, aufgeopfert im September, du aber mache durch deine gnadenreiche Fürbitte, daß wir deinem Sohn Jesu aufgeopfert einmal nach diesem Leben mögen werden, in dem ewigen Mai, mit diesem Troste schweige ich, schweigen werden aber nicht die Seufzer zu Dir, o Maria! Amen.

Am Feste der Verkündigung Mariä.

Ein angenehmes Band
Setzt dich in guten Stand.

Heut ist eine da in gegenwärtiger Versammlung, die ist ihrer Nation eine Welsche, im Angesichte ziemlich schwarz, aber heute schön und herrlich aufgeputzt, auf's Köstlichste bekleidet, und mit Geschmuck umgeben; ein Jeder wartet ihr auf, ein Jeder preist's und gebenedeit's heut, denn heut ihr sonderbarer Tag und Fest, und dieser muß ich aller Gebühr nach gratuliren, und mit einem kleinen Band ihr aufwarten. Wer ist aber diese? darf ich darauf deuten? es ist die heilige gegenwärtige lauretanische Kapelle, die ihrer Nation halber eine Welsche, allermassen sie von Contro sey, klein, erstensmal gestanden zu Nazareth, von dannen aber ist sie durch die Hand der Engel getragen worden in die kaiserlichen Erbländer und Königreich Dalmatien, von dem wiederum wunderbarlicher Weis über das Meer, bis sie endlich kam in das picensische Gebiet, allwo sie mitten in einem Walde, so einer sehr reichen, edlen Matron, Namens Laureta, zugehörig, ihren beständigen Sitz genommen. Diese Laureta ist schwarz im Angesicht, in ihrer Wand und Gemäuer, heut aber sonderbar geschmückt und geziert, denn heut ihr Tag, und heut in ihr das große Geheimniß der Menschwerdung Christi durch den Gruß des Engels vollbracht worden, heut hat in ihr der unendliche Gott eingekehrt, und mit seiner Gegenwart dieses Haus, diese Mauern dermassen geheiliget, daß sie billig sich rühmen, sie seynd

heut auf ein Neues geboren, weil sie in ihnen empfangen den Geber und Urheber, den Brunn und Ursprung des Lebens Jesum; dieser schönen, dieser holdseligen, dieser heiligen, dieser edlen Laureta, präsentire ich heut mit unterthänigster Reverenz und Ehrerbietigkeit, ein kleines aber doch großes Band und Schenkung, und soll dieß nichts anders seyn, als eben dasjenige, was aus der Schatzkammer Gottes gebracht hat der himmlische Abgesandte Gabriel, nämlich das Ave Maria, gegrüßt seyst du Maria.

Viele große Gnaden haben der Welt oft ertheilt die himmlischen Geister und lieben Engel. Im alten Testament, was für große Hülfe hat man gespürt von den Engeln? den Daniel in der Löwengrube hat gespeist ein Engel, ist ja eine Gnad; den frommen Isaak hat vom Tod errett ein Engel, ist ja eine Gnad; den Loth hat aus der Stadt Sodoma geführt ein Engel, ist ja eine Gnad; dem Tobias hat seine Blindheit abgewendet ein Engel, ist ja eine Gnad; dem Isaias hat seine Lefzen zur Weisheit eröffnet ein Engel, ist ja eine Gnad; den Jakob hat bis in Mesopotamien begleit ein Engel, ist ja eine Gnad; den Elias hat von der Verfolgung der ungerechten Jezabel erlöset ein Engel, ist ja eine Gnad. Und im Neuen Testament zu Zeiten der Gnaden, was Gnaden haben nicht allezeit die lieben sorgfältigen Engel den Menschen ertheilet. Der heil. Cäcilia und Valerian hat ein Engel Rosen vom Himmel gebracht, ist ja eine Gnad; der heiligen Nimphä, dieser panormitanischen Jungfrau, haben die Engel eine Kron vom Himmel gebracht; dem h. englischen Lehrer Thomä haben die Engel einen weißen

Gürtel vom Himmel gebracht; dem hl. Udalriko Bischof zu Augsburg, haben die Engel ein heil. Kreuz vom Himmel gebracht; ein Engel hat Petrum vom Kerker erlediget, was Gnaden! die 3 Marias hat ein Engel getröst bei dem Grab, ist ja, ja sag nochmal ja! ja! eine große Gnad; aber niemal, so lang die Welt steht, die Zeit geht und der Himmel hangt, die Sonne prangt, niemal hat ein Engel solchen Schatz vom Himmel bracht, als eben heut, nämlich das Größte, das Vornehmste, das Ave Maria, den Gruß Mariä.

Joannes Justinianus schreibt in seinem Rosengarten von dem englischen Gruß und spricht: das Ave Maria oder der englische Gruß ist voller und wunderbarlicher Geheimniß, als habe Gott in demselbigen seinen allmächtigen Wirkungen ein Ziel gesetzt, außer welchen er nichts könne oder wolle besser machen; denn dieser Gruß, dieses Ave ist in der Rathstube der allerheiligsten Dreifaltigkeit diktirt worden, dieses Ave hat den Sohn Gottes mit der Menschheit vereiniget, dieses Ave hat die Welt wiedergeboren, dieses Ave hat den Schlund und Abgrund der Hölle ausgeleeret, dieses Ave hat den großen Himmel bestritten, dieses Ave hat alle Umstände des Guten mit sich gebracht; Ave Maria!

Geschieht gar oft, und wird nicht ohne sondere große Verwunderung geschehen, daß in kleinen Dingen große Gewalt verborgen; als wie ein Wörtl ist, das ist wohl theuer, was kost manchem dieses gar kleine Wörtl mit 4 Buchstaben, das Wörtl Fiat? wenn mancher inständig anhalt um ein Amt, was Sprüng, was

Mühe kost es ihm? er muß laufen wie ein Haas, er muß schmeicheln wie eine Katz, er muß dichten wie ein Vogel, er muß tragen wie ein Esel, er muß können aufwarten wie ein Pudel, er muß können spielen wie ein Aff, er muß können schmirben wie ein Fuhrmann, bis er endlich das Fiat erhält: ganz gespickte Beutel, ganz goldene Pokal, ganze Keller Wein, ganzes Haus und Hof gilt manch'emal das einzige Wörtl Fiat, so theuer, so köstlich ist dieses; wenn aber jemals ein tausend glückseliges Fiat gewest, war es dasjenige, welches heut ergangen aus dem Munde der reinsten und gebenedeitesten Jungfrau Maria: „Fiat mihi secundum verbum tuum. Auf dieses einzige Fiat hat sich alsobald die unermessene Gottheit eingeschränkt in die Menschheit, Gott ist Mensch worden, die Welt getröst werden, der Himmel erfreuet worden, und der Mensch erquickt worden, und der Zorn erlindert worden auf dieses marianische Fiat. Was hat aber kostet dieses Fiat? nichts anders als ein Ave Maria, indem nämlich der englische Abgesandte zu ihr gesprochen: Ave Maria, sey gegrüßt Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, auf welches Ave Maria alsobald ist das Fiat geschehen; mir geschehe nach deinem Willen, woraus denn billig abzünehmen die große Wirkung und Heiligkeit des Ave Maria, als welches eine Ursach gewest der menschlichen Erlösung. So gedenke nun ein Jeder, was Wirkung müße haben das Ave Maria, so aus einem andächtigen und demüthigen Herzen wird ausgesprochen.

Der selige Alanus, ein eiferiger Liebhaber Mariä,

welcher die größte Ergötzlichkeit verspürte, wenn er die Worte des heutigen himmlischen Botschafters konnte aussprechen, schreibt de Psalm. Virg. cap. 70. der Himmel Ave Maria. Die Welt mißfällt mir, das Herz zerschmelzt mir vor Lieb, wenn ich sprech Ave Maria. Die Andacht wächst, die Bereuung erweckt sich, wenn ich spreche Ave Maria, die Hoffnung nimmt zu, der Trost vermehrt sich, wenn ich spreche Ave Maria, das Gemüth wird erquickt, die schwache Neigung im Guten gestärkt, wenn ich spreche Ave Maria. Der Himmel erfreut sich, die Erde verwundert sich, wenn ich spreche: Ave Maria, der Satan flieht, die Hölle erschreckt, wenn ich spreche: Ave Maria so groß und stark ist das Ave Maria.

Nicht ohne Verwunderung wird oft gesehen, daß in einem kleinen Ding eine große Kraft oder Wirkung verborgen liegt, in parvo res magna latet, was ist kleiner als ein Stäubl Pulver, und dennoch, so es angezündet wird, was großen Dunst läßt es nicht von sich? was ist geringer, als ein Haar, und dennoch so es angezündet wird, was großen Dunst läßt es nicht von sich? was ist geringer als ein Haar, und dennoch schreibt ein jeziger Autor, das nicht unlängst geschehen: Ein üppiger Schleppsack verliebte sich in einen Kavalier und damit's auch dessen Gegenlieb möchte zuwege bringen, begehrt sie von dem Kammerdiener gedachten Kavaliers nicht einen reichen Schatz, sondern ein einziges Haar, so er leicht kann haben, wenn sich der Kavalier kämpelt; der Kammerdiener sagt ihr dieß zu, dachte doch, es müßte darunter ein Schalk seyn verborgen, thut eines und nimmt ein Haar von der

Bärnhaut, auf welcher er pflegte zu liegen, so den Haaren seines Herrn nicht gar ungleich, gibt's dem Menschen? bei der Nacht, indem sich der Kammerdiener zur Ruhe legte und eine geraume Zeit lag, siehe! da rührt sich die Bärenhaut, fangt an zu tanzen, sich zu erheben, und ohne Roß und Wagen fährt die Bärenhaut zum Fenster hinaus, und wenn er sich hätte wollen aufsetzen, hätte er leicht können umsonst fahren, das wär begegnet auch dem Kavalier, wofern es nicht des Kammerdieners Treue hätte verhindert; da siehe einer, was ein einziges Haar kann, da könnte einer mehrmal sprechen: in parvo res magna latet. Karolus der V. römische Kaiser hatte einen goldenen Ring am Finger, welcher anstatt des Edelgesteins ein kleines Uhrl hatte, so zwar nicht thäte schlagen, aber anstatt dessen tupfen den Finger, dieses so kleine Werkl hatte so viel Räder, so viel Räffel und Zirkel, so viel Instrumente, darüber zu verwundern, und billig zu sprechen: in parvo magna, in einem kleinen Ding steckt etwas Großes, mehr dergleichen könnte ich beibringen, die da klein oder doch beineben groß seynd, groß in der Kraft und Wirkung.

Was ist nun kleiner als eben das Ave Maria, so heut Gabriel in dem lauretanischen Haus Mariä der Jungfrau abgelegt? Ave ein Wörtl bestehet in drei einzigen Buchstaben, klein fürwahr in Ansehen, doch in sich selbst eine große Wirkung begreifend; denn Ave ist so viel als a Ve von We, die Unpäßlichkeit des Leibs ist ein We, der Verlust göttlicher Gnad ist ein We, die Sündenfall der Seelen seynd ein We, die Höll der Verdammten ist ein We, ein ewiges We;

und von allen diesen a Ve, behüt das Ave, Ave heißt so viel als Anfang und End, weil nämlich Maria durch diesen englischen Gruß wunderbarlich einen Anfang hat gemacht der menschlichen Erlösung und ein End der satanischen Sklavität und Leib-Eigenschaft. Die drei Buchstaben Ave heißen so viel als Angst und Elend, weil nämlich Maria durch diesen kurzen Gruß dazu bewegt wird, daß sie den Menschen tröst in Angst und Elend, ja auch selbigen, so es seiner Seelen-Heil Nutz gänzlich ablehnet; die drei Buchstaben Ave heißen so viel als Adam und Eva, weil nämlich Maria das von den ersten Eltern verschlossene Paradeis wiederum denjenigen eröffnet und die arglistige Schlange, so die Eva hintergangen, mit ihrer reinesten Ferse zerknirscht hat. Die 3 Buchstaben Ave heißen Aus und Ein, weil nämlich dieser kurze englische Gruß ausführt aus der Gefahr des Verderbens und einführt in die Glorie und Seligkeit. Diese 3 Buchstaben Ave heißen so viel als Aller voller Ehren, denn diese gebenedeite Himmelskönigin nicht mehr und höher kann verehret werden als durch dieses Ave, so die 3 heiligsten Personen der Gottheit haben komponirt, und zusammen gefügt. Diese 3 Buchstaben Ave bedeuten so viel, als Angefangen von Ewigkeit, denn dieser englische Gruß von Ewigkeit her schon von Gott ist vorhergesehen worden als eine einzige Hülf und Trost der Welt. Die 3 Buchstaben Ave begreifen in sich so viel, daß Gott selbst keine andere Weis hat können ersehen, die da besser Mariam hätte erfreut, als dieses Ave, Ave Maria; wenn denn jemals etwas zugleich klein und groß gewest, so ist's gewest das Ave, Ave

Maria klein, indem es in wenig Buchstaben besteht, groß, weil es in sich eine so große Wirkung hält.

Jakobus de Voragine erzählt, daß ein adelicher Soldat ein Raubschloß hielt, und die Vorüberreisenden eine lange Zeit ohne alle Scheu durch seine Soldaten plündern, und meistens darüber ermorden ließ. Doch wie kein Garten ist, in welchem nicht auf's wenigst eine gute Blume wächst, also ist auch in diesem eine einzige Tugend gewest, daß er nämlich täglich nur obenhin ein Ave Maria pflegte zu beten nach dem Exempel des Engel Gabriels; nun hat es sich zugetragen, daß ein frommer und heiliger Mann selbige Straße reiste, und gleich Andern alles des Seinigen beraubt werden sollte, da hat dieser inständig gebeten, sie sollten ihn doch zu ihrem Herrn führen, er habe etwas Wichtiges mit ihm zu reden. Er wird erhört und zu ihm hinauf geführt; dieser Heilige bitt gedachten Edelmann, er solle sein ganzes Hausgesinde zusammenrufen, damit er ihnen Gottes Befehl und Wort verkündigen möchte, worauf der Herr solchem frommen Mann alle seine Bedienten vorgestellt. Dieser Heilige aber erkannte aus göttlicher Offenbarung, daß noch Jemand abginge, begehrt dahero auch den Abwesenden, man findt, daß der Kammerdiener des Herrn nicht vorhanden, wird darum eilends gerufen und herbeigebracht. Wie er aber des heiligen Manns ansichtig worden, verkehrte er die Augen im Kopf grausam, schüttelt das Haupt, und wollte nicht näher hinzutreten, da fing der heilige Mann an, ihn im Namen des Herrn Jesu Christi zu beschwören, er solle öffentlich aussagen und rund bekennen, wer er sey, und

was gestalt er daher kam? Hierauf dieser verstellte Kämmerling gezwungener Weise also geantwortet: Ich, sagte er, bin kein Mensch, sondern der leidige Teufel, und hab die Gestalt eines Menschen an mich genommen und mich bei diesem Herrn schon 14 Jahr aufgehalten, und verkleidt aus Befehl meines Obersten, Lucifer, damit ich auf denjenigen Tag, in welchen dieser Herr das Ave Maria zu beten unterläßt, auf gegebener Gewalt von Gott ihn jämmerlich zerreissen, und seine Seel mit mir in den Abgrund der Hölle führen solle; weil aber dieser großsündige Herr keinen Tag das Ave unterlassen, ob er's zwar oft träg und ohne Andacht verricht, habe ich diese vierzehn Jahr meine Gewalt nicht gebrauchen können. Darauf verschwindt der böse verfluchte Geist, der Herr hat sich aber darob entsetzt, herzlich dem heiligen Mann zu Füßen gefallen, und sein sündiges Leben gebessert.

Das erklärt ja augenscheinlich, wie groß, stark und mächtig sey das Ave des heutigen Botschafters Gabriel, hatte also dieser geliebte und gelobte Erzengel nichts bessers mit sich können bringen, als dieß Ave, hätten jemals keine kräftigern Wörter können gehört werden, als das Ave, es hat die ganze Welt aus keiner Grube einen solchen Schatz hervorgebracht, als sie bekommen aus dem einzigen lauretanischen Haus, das Ave Maria, apponite aurem parieti, ruft der Honigmund Bernardus, auscultate quid nunciet ei, si forte audiatis, unde consolamini, lauft, lauft meine Menschen zu der jungfräulichen Schutzmauer, zu Mariam, halt die Ohren an die Wand, merk, was der Engel Mariä ankündet, von welchem ihr

könnt getröstet werden, unde consolamini. Mein Bernharde, wir haben zugelost dem Engel, und nichts anders gehört, als Ave Maria, und von diesem werden wir getröstet; denn das Ave Maria ist eine Schlinge Davids, mit der ein Mensch kann den höllischen Goliath erlegen, das Ave Maria ist die Ruthe Mosis, mit welcher ein Mensch kann das bittere Meer der satanischen Nachstellung zertheilen; das Ave Maria ist der Kinnbacken Samsons, mit welchem sich der Mensch kann von den unsichtbaren Feinden erwehren: das Ave Maria verjagt den bösen Geist.

Ein jedwedes Ding auf Erden hat seinen Feind, von dem es vertrieben wird: die Schwalben seynd feind den Bienen, und vertreiben sie, die Bienen seyn feind den Fröschen und vertreiben sie, die Adler seyn feind den Hirschen, und vertreiben sie, die Hirschen seyn feind den Enten, und vertreiben sie, die Mäus seyn feind den Elephanten, und vertreiben sie, die Bocklhahnen seyn feind den Löwen, und vertreiben sie, die Hund seyn feind den Hasen, und vertreiben sie, die Füchse seyn feind den Hennen, und vertreiben sie, die Wieseln seyn feind den Scheren, und vertreiben sie, das Wasser ist feind dem Feuer, und vertreibt es; also für gewiß vertreibt, verjagt den bösen Feind, des Geistes Nachstellung, der Nachstellung Schaden das Ave Maria. Wer will entgehen der höllischen Gefahr, sagt der heilige Alanus, dem sey seine Hülf das Ave Maria, wer will freiwillig sich den Verdammten beigesellen, der unterlasse das Ave Maria. Das Ave Maria ist ein Weg zum Himmel, der es unterläßt, gehet den Weg zur Verdammniß; an dem

Ave Maria stehet der einzige Trost des Menschen, und gleichwie auf eine Schanz sich salvirt der Soldat, in einen Felsen und Loch sich salviren die Tauben, zu einem Gestad sich salviren die Schiffleut, unter einen Baum sich salviren die Reisenden, in eine Festung sich salviren die Flüchtigen, also kann sich zu nichts Besserm salviren der Mensch, als zu einem Ave Maria.

Sey dir tausendmal Dank lauretanisches Haus, daß wir von dir, und aus dir das Ave Maria bekommen! Wie der apostolische Dieb und diebische Apostel Judas vom Geiz verblendet, verwirrt worden, ist leicht von göttlicher Schrift und Zeugniß der Evangelisten abgenommen, wie dieser Böswicht seinen sanftmüthigen Heiland thäte verrathen, gab er ihm einen Kuß mit diesem Worte: „Ave Rabbi, sey gegrüßt Meister; darauf gibt ihm der süßeste Jesus keine andere Antwort, als diese: „Freund, Freund, wozu bist du kommen? Amice ad quid venisti, nennt ihn einen Freund, warum das? Judas war kein Freund, sondern sein ärgster Feind, der den göttlichen Heiland ungerecht angetast; er war ein Wolf, weil er das Lamm Gottes zu tödten gesucht, er war ein Apostata, weil er der versprochenen Treu und Glauben meineidig abgesagt, er war ein Tiger weil er sich mit dem Blute Christi thäte ersättigen, er war ein Tyrann, weil er den unschuldigen Jesum, ja die wahre Unschuld selbst in die Händ der Feinde geliefert, er war ein Mörder, weil er die erste Ursach war des Tods Christi, er war ein Dieb, weil er in der Stille das Allmosengeld entfremder, verpartirt, gespart, und noch dazu das höchste Gut verlauft, er war ein eingefleischter Teufel, weil

er sogar den Höchsten nicht verschont; und ungehindert alles dieses nennt ihn noch der süße, der milde Erlöser einen Freund, Amice, warum? Das ist die Ursach, wie Judas Christo den Herrn geküßt, hat er das Wort Ave gesprochen: Ave Rabbi, worauf hat der Heiland nicht anders antworten, als Amice, Freund, anzudeuten: der das Ave oder Ave Maria spricht, derselbe könne von Gott und von Maria keine andere Antwort hoffen und erwarten, als Amice, Freund, Freund, darum ist jetzt die Welt, und in der Welt die Menschen, und in den Menschen ihre Seel glückselig, daß sie ihnen durch das bloße Ave Maria können Gott und seine süßeste Mutter zu Freund machen.

In dem alten Testament müßen die Menschen nach verwirkter Sünd so große Strafen ausstehen, große Opfer ablegen, lange Bußwerke üben, wie mußte nicht David seine Wangen Tag und Nacht mit Zähern waschen? wie mußte nicht Nabuchodonosor wegen seines Uebermuthes in ein wildes Thier verkehrt werden? wie mußte nicht Adam im Schweiß seines Angesichts Buß wirken etliche hundert Jahr, damit sie nur wiederum Gott konnten zum Freund haben und erhalten? und wir Menschen nach abgelegter rechter Beicht empfangen die aufgegebene Buße etliche Ave Maria, machen uns dadurch Gott wiederum zu einem Freund und Mariam, das auf das Ave folgt Amice, Amici mei vos estis, ihr seyd meine Freund. Darum ist das Ave ein Magnetstein; denn wie dieser zu sich zieht das Eisen, also zieht das Ave Maria zu sich die Huld und Gnad Mariä. Das Ave ist wie ein Kanal oder Rinne, und wie durch den Kanal geführt

wird das Wasser in unterschiedliche Häfen, also wird von dem Himmel der Ueberfluß aller Gnaden geführt und derivirt durch das Ave; das Ave Maria ist wie ein Brief, und wie durch einen Brief mancher einen vollen Wechsel bekommt, also bekommt der Mensch durch das Ave Maria große Wechslung und Veränderung, sowohl des Leibs als der Seele; das Ave Maria ist wie ein Schlüssel, und wie dieser aufsperrt die Kästen und Kisten, also eröffnet auch das Ave Maria die Schatzkammer Gottes; das Ave Maria ist wie ein goldener Amper, und wie man mit diesem Wasser aus dem tiefen Brunnen schöpft, also schöpfen die Menschen durch das Ave Maria aus dem unergründlichen Brunnen der göttlichen Barmherzigkeit viel Gaben und Gnaden; das Ave Maria heißt: „Amici mei vos estis, ihr seyd meine Freunde,“ euch als Freunde, (antwort' Maria,) will ich trösten, euch als Freund will ich lieben, euch als Freund will ich stärken, euch als Freund will ich bereichern, euch als Freund will ich versehen, euch als Freund will ich beschützen allezeit.

Es ist einmal ein frommer Herr gewest, welcher sonders große Freud und Lust empfunden in den köstlichen Gemählwerken, wie er denn seine Behausung ganz voll mit dergleichen Kunststücken geziert hatte. Einstens begehrt er von einem künstlichen Maler und sehr berühmten Künstler, er soll im malen ein Pferd, welches im schnellen Lauf ist, und auch ein anderes, welches sich im Sand wälzt, wie es zu Sommerszeit pflegen. Der Maler kommt dem Befehl nach, malt ein Pferd im schnellen Lauf ganz künstlich und köst-

lich, begehrt alsdann für die zwei gemalten Pferde den bestimmten Werth; der Herr aber antwortet, wie daß er ihn nur für eines zahle, wenn er das andere auch werde malen, will er ihm's gleichmäßig abstatten, darauf der Maler hoch beschwor: da habe ich beide Pferde nach meiner Kunst gemalt, eines, das da lauft, das andere, welches sich wälzt auf dem Rücken. Ich sehe ja nur eines, widersetzt der Herr, dasselbe, so lauft; ei, ist er so einfältig, nimmt ihm die Tafel aus den Händen, zeigt's, sieht der Herr, das ist's Pferd, welches lauft, ja; nun Geld her für dieses, darnach kehrt er die Tafel um, wie eben das Pferd auf dem Rücken gelegen, sieht der Herr, daß das Pferd sich wälzt auf dem Rücken, Geld! und wollte dieser spitzfindige Maler andeuten, daß auch zuweilen die umgekehrten Sachen etwas werth und angenehm können seyn. Die ganze heilige katholische Kirche, weil sie in allen ihren Sachen sehr bedachtsam, diese beschaut nicht allein vorhero das heutige von dem Engel gebrachte Ave, sondern sie kehret auch solches Ave um, und findt nicht ein geringes Geheimniß darunter, denn das Ave, wenn man's zurück setzt und umkehrt, so heißt's ausdrücklich Eva, und dieses nicht ohne sonderbare Gottes Vorsehung und Willen, denn Eva heißt und wird verdolmetscht Mater Viventium, eine Mutter der Lebendigen, anzuzeigen, wer Maria mit dem englischen Ave grüsset, demselben sey und wolle seyn Maria eine Mutter.

Dieses hat erfahren die heilige Jungfrau Euphemia, welche, weil sie beschlossen, in ein Kloster zu treten, hat sie dermassen starke Nachsetzung vom bösen

Feind erlitten, daß er sie mit aller Gewalt wollte vor das Fenster stürzen; sobald sie aber das Ave Maria gebetet, alsobald hat sie den Feind verjagt: auch hat's erfahren jener andächtige Ordensmann, welcher wegen seines harten Gedächtnisses kein anderes Gebet konnte ergreifen, als die einzigen zwei Wörtl Ave Maria, die er oft mit großer Inbrunst ausgesprochen; nach dessen Tode ist aus seinem Grab ein wunderbarlicher Baum, dessen Wurzel aus dem Herzen hervorgewachsen, auf welches Baumes Blätter mit höchster Verwunderung das Ave Maria zu lesen. Es hat's erfahren jener andächtige Pilgrim, der an allen Orten das Ave Maria gebetet; wie er aber von den Mördern umgebracht und begraben worden, und ihm die Leut anstatt des Kreuzes seinen Pilgrimstab auf das Grab gesteckt, hat solcher Stab alsobald ausgeschlagen, und gleichmässig an den Blättern zu lesen gewest mit goldenen Buchstaben Ave Maria. Es hats erfahren jener Soldat, der weder Gott noch die Menschen geforchten, jedoch diesen Brauch gehabt, daß, so oft er vor einem Mariabild vorbei gegangen, hat er das englische Ave Maria gebetet. Indem er nun auf eine Zeit dieses verrichtete, nimmt er gewahr, daß das Kindl auf dem Arm des Mariabild heftig Blut schwitze, auch wird ihm zugleich geoffenbart, daß dessen Ursach seyen seine großen Sünden, wegen derer ihn Gott schon längst gestürzt, wofern er sich mit dem Ave Maria nicht erhalten. Endlich hat es augenscheinlich erfahren jener geistreiche Ordensmann, von dem Belluacensis notirt, daß er den Brauch gehabt, täglich 5 Ave Maria zu beten. Nach etlichen Jahren

erscheint ihm die seligste Mutter mit einem himmelblauen Mantel umgeben, und weil er sich dessen fürchtete, redete sie ihn also an: „Mein Sohn, fürchte dir nicht, denn sieh! alle deine Ave sind in diesem Mantel geschrieben;“ alsdann zeigt ihm Maria den untern Theil des Mantels und spricht: „Sieh! wenn dieser Theil auch noch wird angefüllt werden, alsdann will ich dich an und aufnehmen in die Glori.“ Da sehet nun, wie schön herrlich des heiligen Erzengels Gabriel Ave Maria, das auch umgekehrt einen Trost gibt, indem es Eva, Mutter der Lebendigen, lautet, und durch dasselbige Maria nicht anders sich erzeigt, als eine Mutter der Welt.

Das erste Wort, welches der vom Tod auferstandene Heiland Christus geredt hat, ist gewesen das Ave Maria; denn wie die drei Matronen und frommen Frauen Maria Magdalena, Maria Jacobi und Maria Salome mit köstlichen Salben sich verfügt zu dem heil. Grab Christi, sie aber von den Engeln alldorten vernommen, daß allbereit der Gekreuzigte seye von Todten glorwürdig auferstanden, seynd sie wiederum hin aus dem Grab getreten, Willens, solche neue Zeitung den Aposteln kundbar zu machen; kaum daß sie aus dem Grab kommen, erscheint ihnen alsbald der vom Tod triumphirende Heiland und redt's an mit diesem Wort, Avete; seyd gegrüßt ihr Mariä! wenn einer die ganze heilige Schrift durchblättert, so findt er niemal, daß Christus dieses Wort habe geredt zu einem Menschen, niemalen, er hat wohl öfter mit Maria Magdalena geredt, hat doch nie gesagt, Ave Maria, sey gegrüßt Maria, er hat, zweifle gar nicht,

wohl öfter mit Maria Jacobi geredt, dennoch niemal gesprochen Ave! sey gegrüßt Maria Jacobi; warum gleich nach seiner glorwürdigen Urständ braucht er diesen Gruß, Ave? Wenn ich meine geringe Glosse dürfte darüber machen, so redete ich also: darum ist aus dem heil. Mund Christi nach seiner Auferstehung das erste Wort Ave, Avete Mariae, geflossen, weil Er wollte nacharten einem guten und lieben Vater; wenn ein Vater über Land reiset und eine Zeitlang muß ausbleiben, so laufen ihm die Kinder nach und bitten ihn: Vater! bring mir etwas mit, wenn du wieder kommst; weil denn der süßeste Heiland ein allgemeiner Vater der Welt, und wir Menschen seine gesamten Kinder, er aber durch den zeitlichen Tod von dannen gereist, so dachte Er, wenn er wieder werde von Todten auferstehen und zu seinen lieben Kindern kommen, muß er ihnen etwas mitbringen, konnte aber in seiner göttlichen Schatzkammer nichts Köstlicheres finden als das Ave Maria. Darum sobald er die drei frommen Frauen angetroffen, bringt er ihnen anstatt aller Menschen den Gruß Avete Mariae, und wollte andeuten, daß nichts köstlicher, auch der Welt nichts heilsamer und ihnen selbst nichts angenehmer seyn könne als das Ave Maria.

Solches bezeugt auch das große Licht der Kirche, der heil. Patriarch Dominikus, als er auf eine Zeit zu Paris predigen sollte, und ihm sehr hohe Sachen und Koncepten, weil er hochgelehrte und vortreffliche Zuhörer haben würde, vornahm, auch zu diesem End bei dem hohen Altar in einer Kapelle den Rosenkranz betete, so erscheint ihm die seligste Mutter Gottes Maria und gab ihm ein Büchl in die Hand mit die-

sen Worten: Mein Sohn Dominice, ob es zwar eine gute Sach ist, welches du dir vorgenommen zu predigen, hab ich dir doch viel bessere gebracht; Dominikus eröffnet das Büchl, findet aber in demselbigen so viel Nutzbarkeit und wunderbarliche Geheimnuß des Ave Maria, als Wort darin begriffen, machte auch von selbigen eine geist- und trostreicheste Predigt.

Nun frag ich, wenn wir nothwendig durch ein Feindsland ziehen mußten, würden wir uns nicht um ein Salvum Conduct oder sicheres Geleit bewerben; in dieser Welt schweben wir mitten unter den Feinden; unser Salvus Conductus aber ist der englische Gruß, das Ave Maria, Kraft dessen können wir von allen Feinden sicher passiren; wer durch eine fremde Landschaft reisen will, der muß sich mit Proviant versehen, die Welt, auf der wir wandern, durch die wir wandern, ist leer, ist arm an geistlichen Mitteln, ein Proviant aber ist das Ave Maria, denn selbiges voll der Gnaden; wer auf einem Weg gehet, der voller Gefahren ist, dieser braucht einen Tröster und Reisegefährten, ist nun kein gefährlicherer Weg als unser Leben, weil auf diesem Weg schon so viel seynd unter die höllischen Räuber gerathen, ist also vonnöthen ein Reisegespan, nämlich das Ave Maria, wenn allen Menschen von Gott ist gesagt worden, handelt, bis daß ich wieder komme, negotiamini dum venio, findet man keinen größern Reichthum, der Gott angenehmer als das Ave Maria; wer sich selbst im Himmel begehrt einen Schatz zu sammeln, der spreche oft Ave Maria, denn durch diesen Gruß ist Maria gleichmäßig worden eine Schatzmei-

sterin des Himmels; wer will, daß ihm die gebenedeite Mutter im Leben und Sterben gnädig beistehe, der grüße sie oft und sage: Ave Maria; wer begehrt die Engel, voraus seinen von Gott verordneten Schutzengel zu rufen, der grüße oft und spreche: Ave Maria.

Und du Sünder, verlangst du deinem verletzten Gewissen, deinem unruhigen Herzen, deinem nagenden Wurm ein Mittel, so höre nur zu, was deinem Namen das lauretanische Haus für einen Widerhall gibt, wenn ich schreie: O Prave, o Prave! o Böser, o Böser! der du mit so vielen und großen Uebelthaten behaftet ist. Ave sagt es, siehe, höre, fasse es! das Ave ist dein Mittel, und du, o Mensch, der du durch deine begangenen Laster bist angebunden an die Dienstbarkeit des Satans, und keine natürliche noch menschliche Hülf dich aus denselbigen Stricken kann herauswickeln, höre noch mir zu, was dein Name das lauretanische Haus Maria für ein Echo und Widerhall gibt, wenn ich schreie: O Sclave, Sclave! Ave, Ave heißt's, das Ave ist noch dein Trost, dein Mittel, und du o Christ, der du eines lauen Herzens, faul und träg bist, auch in deinem Herzen keine wahre Inbrunst zu Gott und den göttlichen Sachen empfindest, höre nur zu, was dein Name das lauretanische Haus für und Wiederhall gibt, wenn ich schreie: Ignave, Ignave! o Fauler, o Fauler! ruft's: Ave, Ave, dieses ist noch deine Hülf, Aufmunterung zu der Andacht und Anführung zu der Liebe Gottes.

Anno 1307 hat die Eidgenossenschaft im Schweizerland ihren Anfang genommen aus dieser Begebenheit: Die österreichischen Landvögt, die gebrauchten

sich gar eines scharfen, unleidentlichen Regiments, und weil zu viel schreiben blind macht, also geschah es auch da; zu Altdorf ließ der österreichische Landvogt auf eine lange Stange einen Hut aufsetzen und mitten auf den Platz stellen, mit ernstlichem Befehl, daß alle und jede, so vorübergehen würden, denselbigen Hut sollen grüßen und ihm solche Ehre erweisen, als ihrem Landsfürsten selbst gebührt; bei den ohnedas verbitterten Gemüthern erhält man öfters mit der Schärfe noch weniger. Wilhelm Tell, ein Schweizer Bürger, passirte oft vor dem Hut auf der Stang, grüßte ihn aber nicht, was soll ich den Hut grüßen und Ehr beweisen? Darum wurde er zu Verhaft gezogen und in die Gefängnuß geworfen, aus welcher er sich frei und los gemacht, dem Landvogt zugeeilt, ihn niedergestochen, die Bürger zu einem Blutbad erweckt, welches alsdann viel, viel Blut gekost. O hätte er halt den Hut gegrüßt!

Wenig und gering ist, was die Vernachläßigung dieses Grußes verursachet, wenn es mit dem verglichen wird, so aus Vernachläßigung des englischen Grußes, des Ave Maria entspringt, denn es spricht der selige Alanus, wer dieses himmlische Ave nicht hoch achtet, auch mit selbigem selten oder gar nicht Mariam grüßet, dieser habe an sich das Wahrzeichen der ewigen Verdammniß, darum gleichwie oben in Ansehung des großen Schadens und Blutvergießens das gemeine Reden ergangen: o hätte er halt den Hut gegrüßt; also bilde mir gleichmäßig ein, daß eben solche Stimm sich auch hören läßt in den Abgrund der Hölle von den Verdammten: O hätten wir halt Ma-

riam gegrüßt! O hätten wir diesen evangelischen Gruß, dieses Ave gebraucht, so wären wir dahin nicht gerathen; denn gleich wie man den Winter kennt aus der Kälte, den Sommer aus der Wärme, die Speis aus dem Geschmack, den Balsam aus dem Geruch, das Geschirr aus dem Klang, den Sänger aus dem Gesang, also kennt man den Prädestinirten oder Vorgesehenen aus dem Gruß Mariä, und also kennt man den Verlornen aus der Vernachläßigung dieses Ave und Gruß Mariä; und schreibt Bonaventura, daß nicht möglich seye, daß ein Liebhaber des Ave Maria könne verloren werden; darum schreibe auf die Thür des lauretanischen Haus:

Was uns das Haus hat geben,
Bringt Vielen das ewige Leben.

Weil denn das Ave ein Kreuzzeichen ist der Prädestination, und dieß Ave das erste Wort aus dem Mund Jesu nach seiner heiligen Urständ, das Ave umgekehrt heißt Eva, das ist eine Mutter des Lebens. Auf das Ave nichts anders folgt, als Amice, Freund. Das Ave nur besteht in 3 Buchstaben, doch tausend Geheimnisse darunter, das Ave als ein von den vornehmsten Engeln Gottes dem Gabriel auf die Welt gebracht worden. So muß ja kostbarest seyn, heiligst seyn, heilsamst seyn, und darum haben wir mit einem solchen großen Schatz, diese schöne, diese gnadenvolle, lauretanische Mutter bunden, von welchen billig gesprochen: Heut ist diesem Haus Heil wiederfahren, denn sie heut den wahren Gott in ihrer Herberg empfangen, heut das goldene Ave Maria zwischen ihren Ge-

mäuern und Wand das Erstemal erschollen, mit diesem binde ich sie, und hoffe, daß sie sich werde gnädig einstellen, was mich anlangt, bitte ich für dieses Ave nichts als ein glückseliges Vale in dieser Welt, und alldort ein fröhliches Ave in der Freud und Seligkeit, Amen.

Huldigungseid am Feste der Himmelfahrt Mariä.

Thut nur die Huldigung ablegen,
Es wird euch bringen Glück und Segen.

Was meinen's? Es ist Zeit gewest, zu dero ich mir nicht in Himmel hätte gewunschen. Es ist eine Zeit gewest, zu dero es im Himmel melancholisch ist hergangen; es ist eine Zeit gewest, da es außer des Himmels tausendmal aber tausendmal lustiger gewest als im Himmel d'rin; es ist eine Zeit gewest, wenn ich damalen wäre in Himmel kommen, wäre ich wieder davon gelaufen, das ist geschehen zur Zeit der glorreichen Himmelfahrt Mariä, also schreibt der honigsüße Lehrer Bernardus, daß dazumal der Himmel ganz leer gestanden, weil Gott samt allen hl. Engeln, und dem ganzen obern Hofstaat, Mariä, seiner übergebenedeitesten Mutter entgegen gangen, und sie als eine Königin der Himmel ganz glorreich und freudenreich einbegleitet. Ist eine Freud gewest, wie nach 27 Tagen (also vermuthen die heiligen Lehrer) die Arch Noe stehen blieben auf den hohen Bergen Armeniä,

so ist unendlich eine größere Freud gewest, als Maria, die lebendige Arche, nach 72 Jahren, die sie auf Erde gelebt, ist gleich in die Höhe erhebt worden mit Leib und Seel; ist eine Freud gewest, wie die tapfere Judith nach erhaltener, ansehnlicher Viktori, wider den Holofernum triumphirend ist in der Stadt Bethulia empfangen worden. So ist eine unvergleichlich größere Freud gewest, als Maria nach glorreich erhaltenem Sieg wider den höllischen Luciferum, von der obern Stadt Jerusalem beneventirt worden; ist eine Freud gewest, wie die allerholdseligste Esther in dem Pallast des Königs Aßveri ist gekrönt worden, so ist eine weit größere Freud gewest, als die Mutter der schönen Lieb Maria in dem himmlischen Pallast und göttlichen Rastort ist gekrönt worden eine Königin des Himmels, in ihrer Himmelfahrt; ist eine Freud gewest, als das schöne Bildniß und Statue des Königs Nabuchodonosor ist aufgerichtet worden in die Höhe, also daß allerlei Gesang und Klang müßte gehört werden; so ist eine besonders größere Freud gewest, als die wahrhafte Bildniß Gottes, Maria in ihrer Himmelfahrt ist erhöhet worden.

Ist eine Freud gewest damals, als David die Arche des Herrn in die Stadt heimgeführt, wobei Alles von Musik mußte erschallen; so ist eine überaus größere Freud gewest, da Maria, die wahre Arche, in welcher als ein Manna Jesus, der süßeste, vermenschte Gott, gelegen, in ihrer Himmelfahrt eingeführt worden in die obere Stadt des Allerhöchsten.

Da ist Alles voller Glorie, Glorie und Freude, Freuden und großen Grüßen und Gratuliren gewest.

Der ewige Vater grüßet sie: „Willkommen du auserwählte Tochter, besitze das Erbgut, so ich dir von Ewigkeit hab zubereit.“ Der göttliche Sohn grüßet sie: „Willkommen gebenedeite Mutter, du bist gebenedeit unter den Weibern, weil ich deine gebenedeite Frucht des Leibs gewest bin, besitze den ewigen Thron, die du mir aus deinem reinen Leib 9 Monat lang einen Thron gemacht.“ Der heilige Geist grüßet sie: „Sey willkommen du gesegnete Gespons, und geweihter Tempel, besitze die Glorie, dessen Urheber und Geber du empfangen und geboren.“ Die Engel unterließen ihre Komplimente nicht, sondern schwebten neben und um sie in einer unzählbaren Anzahl, wie die Bienen um eine Rose, grüßen sie: „willkommen du unsere Königin.“ Der Himmel selbst hat keine Füß, und hupft doch vor Freude, hat keine Händ, und schlagt doch selbe vor Freude zusammen, hat keinen Mund, frohlocket und rufet doch: „Jo Triumpha Maria!“ Alles, Alles, was auf Erde das frohlocket, Alles, Alles, was im Fegfeuer frohlocket, denn sie dasselbe ausgeleert, und wir Menschen sollen in dem Fall undankbar seyn unserer Mutter Mariä, der Gebärerin Gottes, dieser Miterlöserin, ihr nicht gratuliren, ei, das sey fern von uns in ihrem glorreichen heiligen Triumph. Gleichwie kein Stand gewest ist, den Maria nicht geehrt, also soll kein Stand seyn, der Maria nicht gratuliret.

Priesterstand, der erste, Mariä gratulire! Dich, Priesterstand, hat Maria, die Mutter Gottes, selbst hoch verehrt auf Erde; denn dieser Stand ist ein Gipfel aller Ehren, dahero pflegt man sie nicht umsonst ehr=

würdig zu nennen, unser Herr hat sie ebenfalls verehrt. Einsmals führten der Hebräer Schriftgelehrten ein Weib zu unserm Herrn; Herr, weißt was? dieses Weib haben wir jetzt ertappt in dem Ehebruch, das Gesetz befiehlt, daß man's steinige. Ist erstlich wohl seltsam meine Hebräer, habt ihr's ertappt, wo ist denn er, der gottlose Mensch, mit dem ihr's ertappt? O Partitenmacher, der hat euch gewiß bestochen, ich habe vermeint, es seye jetzt nur der Mißbrauch, daß das Geld Schelmen und Dieben aushilft, so sehe ich aber wohl, ist da schon gewest. Diese Gesellen führen also die arme Haut allein vor unsern Herrn, Christus der gebenedeite neigt sich gegen die Erde, schreibt mit seinem Finger in den Staub: »quis ex vobis sine peccato est, der aus euch ohne Sünde ist, der hebe einen Stein auf, und werfe auf sie.« Als diese noch weiter redeten, neigt sich der Heiland das Anderemal gegen die Erde, schreibt, und sagt: Hieronymus, schreibt alle Sünden und Schelmenstückl derselben Hebräer auf, wie sie das gesehen, ist einer nach dem andern zum Tempel hinaus. Heilger Hieronyme! warum hat unser Herr die Sünden in den Staub geschrieben? warum nicht in Metall, in Marmel, in Stein? es wäre den Fingern Gottes alles gleich gewesen. Darum, antwortet dieser heil. Lehrer, unter den Anklägern seynd viel hebräische Priester gestanden, derowegen hat Christus ihre Sünden in Staub geschrieben, welcher bald wieder zerstreuet wird, und nicht in Metall, damit sie ihre Ehr und guten Namen nicht bei der Welt verloren, ehrwürdig.

Im alten Testament hat Gott einen ernsthaften

Befehl geben: „nullus Hominum erit in tabernaculo. kein einziger Mensch soll im Tabernackel seyn, wenn der Hohepriester eingehet, kein Mensch! wer ist denn der Hohepriester? non Homo sed Angelus, antwortet der heil. Cyrillus, er ist kein Mensch, sondern ein Engel, darum ehrwürdig.

Dich, Priesterstand hat geehrt die seligste Mutter Gottes, denn diese nach dem bittern Tod ihres geliebten Sohnes Jesus hat sich begeben unter den Schutz Joannis eines Priesters, der mit ihr unter dem Kreuz stunde; sie ist unter dem Schutz des Priesters gewest 24 Jahr, die meisten heiligen Lehrer bestätigen es, daß sie alle Tag kommunizirt, und unter der Gestalt des Brodes denjenigen genossen, welchen sie 9 Monat mit höchstem Trost unter ihrem Herzen getragen, hat also aller Rechnung nach der Priester Joannes Mariam 8766 mal kommunizirt, 8766 mal ist Maria die Königin Himmels und der Erde vor dem Priester Joanne niederknieet, 8766 mal hat Maria für den Priester Joannem auch größere Gnaden erhalten, 8766 mal hat Maria den Priester Joannem geehrt.

Rupertum, den Priester, aus dem Orden des hl. Benedikti hat Maria verehrt, und ihm eine himmlische Weisheit erhalten, also schreibt Trithemius; dem heiligen Priester Thomä Kantuanensi aus dem Orden der Cistercienser, hat Maria verehrt, und ihm ein Meßgewand vom Himmel bracht, also schreibt Menologium Cisterciense, den Priester Alanum aus dem Orden St. Dominici hat Maria verehrt, und ihm einen goldenen Ring an den Finger gesteckt, und zu ihrem Bräutigam erwählt; den heil. Bernardinum, Priester

aus dem Orden des heil. Francisci hat Maria verehrt, und ihm die Gnad zu predigen von Gott ausgewirkt; also schreibt Pelhartus, Nikolaum, einen Priester aus dem Orden des heil. Vaters Augustini hat Maria verehrt, und ist von ihr zum öftern besucht worden, alle denn, ihr in Gott geweihte Priester und Geistliche habt Ursach, eure Augen heut gegen Himmel zu wenden, und der heut triumphirenden Königin des Himmels in ihrer prächtigen, glorreichen Himmelfahrt zu gratuliren herzlich. Jo Triumpha Maria!

Maria! bist du eine im Paradeis gewachsene Rose, wie dich der heilige Anselmus nennt, eine Rose! Ei so wollen wir alle miteinander von Rosenheim seyn, und unser einiges Heimath suchen, suchen und finden bei dieser Rosam; Jo Triumpha Maria! du schneeweiße zarte und unbefleckte Lilie wie dich der heilige Damascenus rühmt, eine Lilie! Ei so wollen wir dergestalten Wappen halber alle froh seyn, und diese Wappen diese Lilien nicht auf der Brust, auf dem Rucken, sondern inwendig im Herzen, ja in der Seele eingebrannt tragen; Jo Triumpha Maria! Du hoher ausgebreiter und unverwelkter Cederbaum, wie dich der heilige Bernhardinus Senensis preiset, ein hoher Cederbaum! Ei so wollen wir alle mit Zachäo auf den Baum steigen, damit wir Jesum sehen, und zwar ewig sehen, weil es doch nicht anders seyn kann als durch sie; Jo! Triumpha Maria! du unser einzige Hoffnung! wie der geistvolle Mann Elias in einem feurigen Wagen verzuckt worden von seinem Jünger Elisäo, und bereits schon in die Höhe erhebt, sagt die h. Schrift, daß einer den andern schier nicht mehr sehen konnte, so

ließ er noch zu Trost seines Jüngers den Mantel herunter fallen. Dir o Maria! in diesem deinem triumphirenden Einzug und glorreichester Himmelfahrt gratulirt von Herzen der ganze ehrwürdige Priesterstand; bittet aber beinebens auch um einen Mantel, um deinen viel wirkenden Gnadenvollesten marianischen Schutz-Mantel! O Maria! Es weiß der Himmel, es weiß die Welt, es weiß die Höll, daß, so fern deine mütterliche Güte unsere Fehler, Mängel und Sünden nicht vermänteln, wir von Gott dem gerechten Richter nicht bestehen können; zu dir hoffen wir, zu dir laufen wir, zu dir fliehen wir, du wirst uns nicht verlassen, denn wir uns auf dich verlassen, wie du es durch eine Erscheinung der heil. Gertrudi gezeigt, die da gesehen, daß unter deinem himmelblauen Mantel unterschiedliche wilde giftige Thierl sich nieder begeben, wodurch du wollest andeuten, daß alle Sünder ihre Hilf und Zuflucht finden bei dir o Maria!

Du Jungfraustand! erhebe dich, muntere dich auf, und gratulire derjenigen in ihrem glorwürdigen Triumph, die eine Jungfrau vor der Geburt, Jungfrau nach der Geburt, und eine Jungfrau in der Geburt verblieben! Jephte, der tapfere Kriegsfürst, als er auf eine Zeit einen scharfen Krieg geführt, hat er Gott dem Allmächtigen versprochen, und ein Gelübd gemacht, so fern Gott ihm wolle die Gnad ertheilen, daß er viktorisire, wolle er zur Dankbarkeit das erste ihm aufopfern, welches ihm aus dem Haus entgegen würd gehen; Gott nimmt dieses Gelübd an, als er daher nach glücklich eroberter Viktorie nach Haus kehrt, lauft ihm zum ersten entgegen die liebste einzige Tochter

gratulirt ihm, wünscht ihm tausend Million Glück! Sie wußte aber noch nicht, daß diese Hauptviktorie mit ihrem Hauptschaden seye erhalten worden; endlich entdeckt ihr's mit weinenden Augen der Jephte: allerliebste Tochter, ich hab mich dem Allerhöchsten mit einem Gelübd verbunden, daß ich das Erste, so mir aus meinem Haus begegnen wird, ihm wolle freiwillig aufopfern; diese antwort' unerschrocken: „Fac mihi quod pollicitus est. Thue mir, was du versprochen hast,“ allein dieses erweis mir noch zur Gnad, daß ich darf mit meinen Gespännen zwei Monat in die Wüste und Einöde gehen, und alldorten meine Jungfrauschaft beweinen; hat es also erhalten, ist in die Wildniß, hat bitterlich beweint, daß sie mußt als eine Jungfrau sterben, hat bitterlich zwei Monat lang lamentirt, daß sie ohne Mann muß sterben, du mein Gott, hat zwei Monat jämmerlich geweint, daß sie keine Mutter konnt seyn, hat 8 Wochen aneinander geflehet, um daß sie der Hebamm nicht bedürftig; hat 60 Tag alleweil Zäher vergossen, daß sie halt keine Aemmel und Mammerl hat können seyn, so lang und vielfältig geweint, daß sie keine Wiege hat können einquartiren, hat sie so viel Wochen, so viel Täg, so viel Nächt, so viel Stund geweint, daß sie nie kein Kindskoch hat können machen, hat ihr schier die Augen aus dem Kopf geweint, und das Gesicht verdistillirt im Wasser, daß sie nie das eya Popeya hat dürfen singen; hat unaufhörlich geweint, daß sie nie das Glück gehabt eine Kindbetterin auszustehen, zwei Monat hat's beweint, daß sie muß als eine Jungfrau sterben, ut plangam Virginitatem meam; die Jungfrauschaft ist bei ihr so angenehm ge-

west wie ein Spies in Augen, so angenehm wie ein Käfer im Weingarten, so angenehm wie eine Medicin unter Honig, so angenehm wie ein Wolf unter'n Schaafen, so angenehm wie Schauer auf dem Acker, so angenehm als wie ein Wurm im Kraut, so angenehm, wie eine Maus bei'm Käs, nichts Verwerflichers, als die Jungfrauschaft.

Nachdem aber die übergebenedeiteste Jungfrau Maria sich Gott mit einem ewigen Gelübd der Jungfrauschaft verbunden, sogar, daß sie auch zum Anreden und Gegenwart eines Engel Gabriel gezittert, und wunderbarlicher Weis als eine Jungfrau geboren, von der Zeit ist die Jungfrauschaft in den höchsten Preis kommen, daß sie also von Augustino meinem h. Erzvater genennt wird: „Imago Dei, illustrior portio Gregis Christi; die Jungfrauschaft ist ein Bildniß Gottes, und der vornehmste Theil der Heerde Christi;“ dahero viel Jungfrauen lieber das Leben gelassen, als die jungfräuliche Ehr; St. Thekla ist eine gewest, St. Felikula ist eine gewest, St. Valeria ist eine gewest, St. Potentiana ist eine gewest, St. Ritomena ist eine gewest, St. Agatha ist eine gewest, St. Annatolia ist eine gewest, St. Viktoria ist eine gewest, St. Ruffina und Sekundina seynd eine gewest, St. Margarita ist eine gewest, St. Juliana ist eine gewest, viel tausend seynd gewest, die lieber das Blut vergossen und Leben gelassen, als diesen Schatz, den Jungfraustand verloren, und verehrt folgsam Maria solchen dermassen, daß sie keinen Titl lieber annimmt, als wenn man's begrüßt: „Virgo Virginum eine Jungfrau aller Jungfrauen.“

Segala Ord. Min. schreibt, daß in Burgund eine

adeliche Jungfrau von Insprucķ für ihre Jungfrauschaft habe den Orden des Heilandes Salvatoris aufgericht, dieser aber strebte insonderheit ein Jüngling nach, und nach erhaltener Gelegenheit drohet er, wofern sie ihm nicht willfahret, so wollte er sie erstehen. Diese, als eine redliche Jungfrau, will lieber sterben, wie den auch wirklich geschehen, und der Jüngling sie enthaupt. Nach verrichter Missethat lauft er in die Kirche sich zu salviren, die Jungfrau eilet ihm in einer kurzen halben Stund nach, frisch und gesund mit einem Strihl um den Hals, wie ein goldener Faden, bezeugt, daß Maria ihr diese Gnad gethan, und diese Ehr, wegen der ihr verlobten Jungfrauschaft, also verehrt heut, und preiset insonderheit Mariam, die Königin der Jungfrauen, du englischer Stand, du Lilien reine Jungfrauschaft, ihr unbefleckte Himmelsperl, frohlocket heut und gratulirt aus ganzem spiegelreinen Herzen, eure Königin Maria in dero trostreichen Himmelfahrt, ruft: Jo triumpha Maria! du edlester Garten der Wollüste, also nennt dich der heil. Ambrosius einen Garten, ei so wollen wir alle in diesem marianischen Garten einpflanzen das liebste Blüml Vergiß mein nicht! Jo triumpha Maria! Du allgemeiner Brunn des Lebens, also nennt dich Venerabilis Beda, einen Brunn, ei so soll unsere einige Hoffnung in den Brunnen fallen, und wird uns hinfüro dieser Brunn kein Sauerbrunn seyn, sondern, O dulcis Virgo, o süßeste Jungfrau! Jo triumpha Maria! du goldenes Haus, also nennt dich der heil. Gregorius Nissenus, ein goldenes Haus, ei so wollen wir unsere Einkehr nirgends anderswo nehmen als allein in diesem Haus, in welchem ein Salve

Quardia vor allen Ueblen; du bist unsere einzige Zuversicht, wenn wir werden vor'n Himmel kommen, so werden wir, nicht wie die närrischen Jungfrauen, die geschrieen haben: Domine, Domine, Herr mache uns auf! sondern wollen schreien: Domina, Domina, Frau, Frau, thue uns auf, wir wissen schon, daß du eine Mutter der Gütigkeit bist.

Wir haben noch nicht vergessen derselbigen wilden Dama der Dalila, welche Samsoni dem starken, starken, weil er ganze Armeen in die Flucht gejagt, stark weil er grimmige Löwen erwürgt, stark, weil erdie ganzen Stadtthor getragen, aber diese Stärke hat ihm ein Weib genommen, eine Dalila; o Maria! wir wissen wohl, wie stark Gott ist, wissen aber beinebens auch, daß du ihm die Stärke kannst nehmen, durch deine Vorbitt, daß er nicht mehr die Händ kann ausstrecken und strafen; wir denken noch an diejenige That des Mosis, da derselbige in der Wüste war und das Israelitische Volk an ein Ort kam, welches einen Brunnen hat, dessen Wasser ganz bitter; pfui es wollt keiner sagen, gesegnet's; Moses ist da, wirft ein Holz ins Wasser, und von demselbigen ist es süß worden; wir wissen es, daß du, o Maria! durch dieses Holz bist vorgedeut worden, du, du kannst den verbitterten Gott versöhnen; daß er bitter und aber bitter, ist nicht vonnöthen zu probiren, wenn man nur gedenkt an Sodoma und Gomorrha, an den Sündfluß, Dathan und Abiron, Ananiam und Saphiram, an die Jezabel, an Nabuchodonosor, an Antiochum, soll es nun geschehen, daß etwan der gerechte Gott über uns erzürnt wäre, und verbittert, so versöhne ihn, versüße ihn, o Maria Mutter der Barmherzigkeit!

Du heil. und frommer Wittibstand befinde dich heut auch bei der allgemeinen Gratulirung der Königin des Himmels, welche so sehr dich verehrt hat. Unser Heiland und Herr selbst hat diesen Stand nicht wenig geschätzt, als er in die Stadt Naim kam, ist ihm begegnet, daß man zu der Stadt heraus eine Leich getragen, einer reichen Wittib einigen Sohn. Er sah, daß diese Wittib so weinet, daß sie mit dem Tüchl allzeit über die Augen, misertus est, da erbarmte er sich über diese Wittib, ei, dachte er, das ist eine fromme, wackere, feine, eine eingezogene, eine ehrbare, eine tugendsame, eine freundliche, eine friedenreiche, eine treue, eine gute, eine gutherzige Wittib, ich muß helfen; ist geschwind da, erweckt ohne dero Verlangen ihren Sohn vom Tode, noli flere, meine liebe Wittib, tröstet sie von Herzen, weint nicht!

Zur Zeit Petri ist Tabitha, eine wackere Frau, mit Tod abgangen; es laufen etliche arme Wittwen zu ihr fix in die Stube hinein, weinen und schreien, daß ihre Mutter und Gutthäterin gestorben. Eine sagt: Peter! sie hat mir alle Wochen so viel Almosen geben, die andere sagt: schau Peter, den masselanenen Rock hat sie mir machen lassen; die dritte sagt: Mein lieber Peter, ich bin schon lange Jahr eine Wittwe, hab keine Mittel, hab einen Mann gehabt, der hat mir alles anworden und verschwendt, diese ist meine Mutter gewest, die hat mich noch erhalten. Petrus hat auf so vieler Wittwen Fürbitte gedacht, ich kann's ihnen nicht abschlagen, ihr Wittwen, der Wittwenstand ist in großem Ruhm vor den Augen Gottes: dessentwegen knieet er, bittet für die Todte, ruft die Wittwen dazu, und in Beiseyn ihrer erweckt er sie zum Leben.

Von dem Kaiser Trajan ist etwas Denkwürdiges geschrieben: Dieser Trajanus reiste einstens mit seiner ganzen Armee durch die Stadt Rom; mitten auf dem Weg begegnet ihm ein Wittwe mit weinenden Augen, begehrt Justiz, weil ihr Sohn unschuldig ermordet worden. Trajanus der Kaiser gibt vor, er habe jetzt nicht Zeit, weil er in einem solchen Reichsgeschäft begriffen sey, wenn er zurückkäme; die aber begehrt rund, und wendet bei, daß die gerechte Sache nicht auf die lange Bank müsse verschoben werden, das muß ich noch einmal sagen: Sie sagt Trajano dem Kaiser, daß der Wittwen und Bürgersleute Rechtssache nicht solle aufgeschoben werden. Trajanus läßt sich überreden, schafft der ganzen Armee einen Stillstand, richtet alldort öffentlich auf dem Markte einen Richterstuhl auf, hört die Wittwe und dero Klage, richtet und urtheilt nach ihrem Contento, läßt den Thäter in seiner Gegenwart strafen. Diese Histori hat der heilige Gregorius 400 Jahre hernach an der Mauer gemahlen gesehen, seynd ihm darüber die Augen übergangen, lauft in seine Kammer, weint bitterlich, daß ein solcher gerechter Herr und Beschützer der Wittwen sollt verdammt seyn, weint und bittet, daß er den Trajanum, der vor 400 Jahren mit Tod abgangen, hat zum Leben wiederum erweckt, aus der Höll erledigt. Zu wissen, daß damals über Trajani Seel die Sentenz Gottes nicht ist gefällt gewest auf ewig, weil Gott vorgesehen, daß nach 400 Jahren Gregorius für sie werde beten; Gregorius hat demnach den vor 400 Jahren verstorbenen heidnischen Kaiser Trajanum erweckt zum Leben, daß er hat können Buß wirken

und selig werden; allein dieses ist niemand anders zu=zuschreiben, als der Lieb und Ehr, die Trajanus gethan dieser Wittwe.

Honora viduas, quae vere viduae sunt, ehre die Wittwen, die rechte und wahre Wittwen sind, wie da gewest ist Judith, wie gewest ist Sarephta, wie gewest ist Anna Phanuelis Mutter, wie gewest Menalia, wie gewest Hedwigis, wie gewest Monika, wie gewest Elisabeth in Ungarn, wie gewest Philippina Lotharingica, wie gewest ist die seligste Mutter Gottes selbst, die hat den Wittwenstand vor andern verehrt, indem sie auf 22 Jahre eine Wittwe war, daher hat sie die heilige Wittwe Galla in einem solchen Wittwenstand dergestalt geliebt, daß sie derselben durch die Engel ihr eigenes Conterfei geschickt, wie schreibt Hererus, welches Conterfei noch zu Rom mit Wunderzeichen glänzt; verehrt hat Maria den Wittwenstand in Victoria, durch welche sie unzählige unter ihre Sorg und Schutz an= und aufgenommen; wohl ein gebenedeiter Stand Gott gewidmeter Wandel; ihr Wittwen, erhebt nun heut eure freudenreiche Stimm zu dem glorreichen Triumph Mariä in dem Himmel!

Jo triumpha Maria! du göttlicher Schatz, also nennt dich Merhodius, ein göttlicher Schatz, also laßt uns für ihn geizig werden, und nimmermehr Augen und Gemüth von diesem marianischen Schatz abwenden. Jo triumpha Maria! du Spiegel ohne einigen Mackel, also nennt dich Ildephonsus einen Spiegel, ei so laßt uns Menschen einmal und abermal stolz seyn, und den ganzen Tag vor diesem marianischen Spiegel stehen, Herz und Gemüth nimmer abwenden; Jo trium-

pha Maria! du geistliches Paradeis, also nennt dich S. Hieronymus in sua Liturgia. Ein Paradeis; ei so laßt uns abermal mit Vergleichung geistliche Vögel abgeben, Paradeisvögel, die ihre Wohnung in Maria, bei Maria suchen; Jo triumpha Maria! die kostbare Tafel der Engel, also nennt dich der heilige Germanus! Eine Tafel! Ei so schäm ich mich nicht, hunderttausendmal bei dieser Tafel in's Künftige zu schmarotzen, Jo triumpha Maria! du unsere einzige Hülf und Trost, Schatz und Schutz, zu dir fliehen wir, wir Wittwen, o Maria!

Der verlorne Sohn, nachdem er das Seinige verschwendt, nichts mehr hatte, in großer Noth stund, hat er endlich beschlossen, Surgam, et ibo ad patrem meum, ich will aufstehen und zu meinem Vater gehen, will ihm zu Füßen fallen. Hätte er er eine Mutter damals gehabt, weiß gewiß, daß er gesagt: Ibo ad Matrem meam, ich will zu der Mutter gehen, daß diese viel mitleidentlicher, gutherziger, barmherziger, mildherziger, weichherziger als die wild humoristischen Väter; weßwegen wir, so oft uns eine Noth antrifft, werden schreien: Ibimus ad matrem: Wir werden gehen zu dir, o Mutter der Barmherzigkeit! wenn wir über uns werden sehen den erzürnten Gott, so wird's heißen: ad Matrem, zu der Mutter.

Gratianus schreibt, daß, als Maria in Egypten gewest wegen der Tyrannei Herodes, sei sie etliche Tag in einer Steinhöhle oder klippigen Spelunk gewest, so habe Maria ihrem gebenedeiten Kind den himmlischen Lebenssaft aus ihren reinsten Brüsten gereicht, und weiß nicht, wie es ungefähr geschehen, daß etliche

Tröpfl auf den harten Felsen gefallen: alsobald ist derselbige Felsen schneeweiß worden, und sich selbst ganz zu Pulver zermahlt. Wenn können einen harten Felsen erweichen etliche Tröpfl der marianischen Milch, wie werden nicht erst die mütterlichen Brüste den harten erzürnten Sohn Jesum erweichen, wenn du es ihm vorhaltest und für uns bittest, o Maria!

Du von Gott gesegneter und in der heiligen Kirche Gottes gebenedeiter Ehestand, erhebe dich ebenmässig heut, gratulire dem glorreichen Einzug Mariä, als die dich verehrt. Auf dem Berg Thabor, wie die Verklärung Christi gewesen, wie ihnen der Himmel ein wenig in Capitolio vorkommen, wie er einen kleinen Abriß der Seligkeit gezeigt hat, wie er ein Model der Glorie aufgesetzt, wie er die ewige Glückseligkeit ein wenig abgezeichnet, er ihnen die ewige Glorie schattirt, da ist erschienen Moses und Elias, nicht ohne Ursach, wie ich schon gesagt, Elias war ledigen Standes eine ewige Jungfrau, Moses ein Verheiratheter, wodurch Gott wollte zeigen, daß sowohl die Eheleut in ihrem Stand, als ein Einsiedler in der Wüste, ein Carthäuser in seiner Zell könne selig werden, also hat Gott den Ehestand verehrt.

Verehrt seynd worden von Gott Abraham, der doch ein Verheiratheter, hat Weib und Kinder gehabt; verehrt ist worden von Gott Isaak, der doch war verheirath, hatte Weiber und Kinder; verehrt ist worden von Gott Jakob, der war doch verheirath und hatte Weib und Kinder; verehrt ist worden von Gott Noe, der war doch verheirath, hatte Weib und Kinder;

verehrt ist worden der heilige David so sehr von Gott, und war doch verheirath, hatte Weib und Kinder; verehrt ist worden der heilige Leopoldus, war doch verheirath, hatte Weib und Kinder; verehrt ist worden von Gott der heilige Ludovicus, war doch verheirathet, und viel tausend andere mehr. Verehrt ist worden Henrikus, der heilige Kaiser, der war doch verheirath, hat 3 Jahr ein Weib gehabt, hat 3 Kinder mit ihr erzeugt; ist also nicht unmöglich, verehelicht seyn und heilig. Insonderheit aber hat auch diesen den Ehestand verehrt die seligste Mutter Gottes und Jungfrau, welche nicht allein 32 Jahr verehelichet war in dem allerheiligsten Ehestand mit dem Joseph, sondern auch sie bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa die erste gewest, welche sich der armen neuen Eheleut erbarmt, durch ihre Fürbitt von Jesu, ihrem gebenedeiten Sohn, das erste Mirakul erhalten, zu Ehr, zu Lieb des heiligen Ehestands, welches er sichtbarlich auf der Welt gewirkt.

Dessentwegen dann du von Gott eingesetzter und gebenedeiter Stand, ihr durch dieses geliebte und verlobte Band verknüpfte Ehegenossen gratulirt heut vom Herzen, Mariä, singet und klinget mit fröhlichen Zungen: Jo triumpha: O Maria! du goldener Berg Ephraim, also nennt dich Dionysius Carthusi, einen goldenen Berg, ei so laßt andere mit ihrem Prädikat von Berg oder Thal prangen; wir wollen nicht anders als von diesem marianischen Berg genennet werden; Jo triumpha Maria! du feste Stadt der Zuversicht; also nennet dich der heilige Anselmus, eine Stadt? Ei so soll niemand aus uns seyn, der nicht da in dieser

marianischen Stadt das Bürgerrecht annimmt; Jo triumpha Maria! du goldene Sonne, also nennet dich der seraphische Bonaventura, eine Sonne, ei wer wird seyn? niemand hinführo, der nicht eine Sonnenwendblume wollt abgeben, und diese marianische Sonne unverwand anschauen; Jo triumpha Maria! du Schanz der Christenheit; also nennt dich Kretensis, eine Schanz, ei so wird ja niemand aus uns seyn, der nicht in diese Schanz schlagt; Jo triumpha Maria! du bist unser einige Hoffnung, zu dir eilen wir.

Ich gedenke wohl, was Surius schreibt von dem heil. Humberto, als derselbe seine Hütte in der Wüste vor sich allda aufgebaut, hat er auf eine Zeit seinen Mantel auf die Seite geworfen, damit er der Arbeit desto leichter möchte abwarten; indem er nun zum öftern gearbeitet, haben die Hund deren Jägern einen Hirschen getrieben, die Jäger mit Blasen, mit Hetzen, mit Schreien frischen die Hund an, bis sie endlich den Hirschen in die größte Noth getrieben, der Hirsch als er dieses gesehen, nimmt er einen Sprung vor, springt in den Acker des heil. Humberti, legt sich nieder, steckt den Kopf unter den Mantel des heil. Humberti, sobald dieses die Hund gesehen, seynd sie alsobald still gestanden, still geschwiegen, und ob schon der Jäger stetes Anhetzen war, so thäten sie doch den Hirschen nicht im geringsten mehr anbellen, weniger angreifen: Haben nun wilde Thier unter dem Mantel eines Heiligen Schutz gefunden, was werden wir erst finden unter dem Schutzmantel der Mutter Gottes? Irascatur in nos Deus, Irascatur Daemon, Maria ab omnibus nos liberat: Ruft der heil. honigsüße Ba=

ter Bernardus: es zürne gegen uns Gott, es wüthe der Teufel selbst, Maria von allem diesen erlediget uns.

Hat Moses gebeten für das Volk, daß ihm Gott zugeschrieen: Dimitte me! laß mich gehen, als wenn Gott einem Menschen, der Schöpfer einem Geschöpf, dem Höchsten der Mindeste könnte binden, ja Moses hat Gott gebunden, daß er nicht konnte strafen; diese Kraft haben aber die Händ Moses daher gehabt, weil sie die Tafel Gottes, so Gott geschrieben, hinweg getragen; was wird erst für eine Kraft haben Maria, Gottes Händ zu binden, damit er uns nicht strafe, weil sie nicht eine Tafel Gottes, sondern Gott selbst neun Monat getragen? O Maria bitte also für uns! bitte für uns jetzt und in der Stund unsers Absterbens, Amen.

Das freudenreiche Geheimniß, das fünfte, oder am Sonntag unter der Oktav der hl. 3 Könige.

Such, such verloren,
Was schön und auserkohren.

Viel, viel, viel, viel aus hohen Potentaten die Kron und Thron besitzen, viel aus gemeinen Leuten, welche das Joch der Dienstbarkeit tragen, viel aus reichen und vermöglichen Goldkäfern, viel aus armen Tröpfen, welche das Brod in der Noth suchen, viel aus hochverständigen und witzigen Köpfen die man wie Catones und Platones grüßet, viel aus einfälti-

gen Menschen, die mehr in Simplicio als Sulpitio gelesen, viel aus den Menschen und Adamskindern haben gesucht, aber was? Einige Geld und Gut, reichliches Vermögen, andere hohe Würden und Amtsverwaltungen, die mehreren haben gesucht einige Vergnügung ihres wohllüstigen Beginnens, und Anmuthungen, haben aber statt dessen, bittere Gall, verächtliche Dienstentsetzung, hart trockene Armuth gefunden; weil sie gesucht, aber nicht was gottselig und gottgefällig, was dem Gemüth erfreulich und der Seel gedeilich; haben gesucht, und doch nicht gefunden.

Jakob hat sich verliebt in die Rachel um dero Schönheit willen; denn ihr Gesicht war fast eine Portion vom Himmel. Ihre weiße Stirn war zu halten für die Milchstraße, insgemein bei den Lateinern Via Lactea genannt. Ihre Augen waren gleich zwei strahlenden Sternen, die Wangen waren nicht ungleich der aufgehenden Morgenröthe, aus den zwölf Thieren des Himmelskreises hat sich der Krebs auf ihre Lefzen logirt. Der Planet der wohlgestalteten Venus hat ihr das ganze Gesicht überzogen. Die schönste Rachel hat ganz allein auf grüner Heid und Waid die Schaaf gehütet, unangesehen daß andere Hirten daselbst, sonst ungeschliffene Gesellen, doch ist sie allzeit in ihrer lobwürdigsten Unschuld verblieben, damals seynd andere Zeiten gewest. Der Jakob wollte diese zu einer Braut haben, der Laban sagt: ja, mit dem Beding, er solle ihm sieben Jahr dienen, solchen Kontrakt ist der fromme Jakob eingangen, nach verfloßenen sieben Jahre hat der Laban dem Jakob anstatt der schönen

Rachel ihm die triefaugige Liam geben. Ei pfui! heißt das einen Kontrakt halten? zwar es ist nichts Neues daß ein Kontrakt öfters kontrakt wird, daß er weder Hånd noch Füß thut rühren. Ueber dieses hat Jakob noch sieben Jahr gedient, und endlich die schöne Rachel bekommen, bald aber hernach in Abwesenheit des Labans mit derselben in die Flucht gangen, zuvor aber hat Rachel dem Vater seine goldenen Götzenbilder gestohlen; nachdem Laban solches erfahren, hat er alsobald im größten Zorn mit allen seinen Knechten und ganzem Hausgesind ihnen nachgeeilt, und selbige noch auf dem Berge Galand angetroffen und ertappt, allwo er ganz genau und mit höchstem Fleiß Alles durchsucht, gesucht in allen Säcken, gesucht in allen Winkeln, gesucht in allen Küsten und Truhen.

Unterdessen hat Rachel die goldenen Götzenbilder unter die Streu der Kameele verborgen, und sich darauf gesetzt, gar recht ein solcher Baldachin auf solche Götter. Wie nun der zornige Laban in ihre Hütte kommen, da hat sie ihn, als ihren Vater, alsobald gebeten, er wolle ihr doch verzeihen, daß sie nicht nach kindlicher Schuldigkeit aufstehe, denn sie sey gar übel auf, auweh! auweh! auweh! noch recht sagt der Poet:

Weiberlust und Weiberlist,
Meistens über Alles ist.

Laban hat also seine verlornen, goldenen Götzen gesucht, doch nicht gefunden, also geht's viel öfter, mancher hat was verloren, er weiß wenn, er weiß wo; kann's aber nicht mehr finden, wie so? es hat

schon ein anderer seine verstohlene Diebsplatten darauf gelegt, also suchen viel und finden nichts.

Entgegen die allerseligste Jungfrau und Mutter Maria hat ihren zwölfjährigen Sohn, den sie verloren, mit dem lilienreinen Joseph gesucht, und endlich nach 3 Tagen denselben gefunden in dem Tempel zu Jerusalem. O Freud über alle Freud, massen sie denjenigen gefunden, welcher der schönste aus allen Menschenkindern, und in der Wahrheit ist ein ganz goldener Gott.

Es seynd einmal zwei Engel in Gestalt der Fremdling nach Sodoma kommen, denen der fromme Patriarch Loth, so dazumal vor dem Stadtthore gesessen, entgegen gangen, und sie mit möglichster Höflichkeit in sein Haus eingeladen, demüthigst bittend, sie sollen mit einer schlechten Herberg und geringem Nachtmahl vorlieb nehmen, diese haben sich anfangs etwas geweigert, endlich hat sie doch der Loth mit höflichster Gewalt in's Haus gebracht. Loth ist ein nächster Verwandter gewest des Abrahams, folgsam von einem guten Haus und Adel, und diesen ist die Freigebigkeit und Hospitalität sehr anständig; denn sie nicht allein offene Helm, sondern auch offene Händ sollen haben; denn ungereimt ist es, wenn der Adel wie eine Nadel in der Uhr, so nur immerzu will geschmirt seyn und anderen die Zähne zeiget. Nachdem auch Loth diese zwei Fremdling in's Haus gebracht, da haben alle Männer der Stadt das Haus umgeben, und von Kind an bis zum Alten, das ganze Volk mit einander, und mit aller Gewalt die Jünglinge heraus begehrt, auch kurzum wollten die Thür einbrechen, aber

durch sonderes Verhängniß Gottes, seynd sie samentlich vom Geringsten bis zum Größten mit Blindheit geschlagen worden, daß sie die Thür nicht finden konnten, sie seynd die ganze Nacht um das Haus herum gangen, um und um gelaufen, und um und um gesucht, aber die Thür nicht gefunden, nicht gefunden.

Ich wollt wünschen, daß Mancher, des Namens halber, jenem Thier verwandt sey, welches, so lang es lebt, Niemand nützlich ist, es zieht nicht wie ein Ochs, es dient nicht wie eine Henne, es gibt keine Milch wie eine Gais, es läßt sich nicht scheeren wie ein Schaaf, es trägt nicht wie ein Esel; dieses Thier heißt Porkus, in einem Buchstabenwechsel heißt's Prokus ein Buhler, daß er die Thür zu einem Haus, wo er so oft über das sechste Gebot gestolpert, sein Lebtag nicht mehr finden könnte. Weil er Etwas sucht, was bei der Welt ärgerlich, und bei Gott sträflich, was ihm die Himmelspforte zuschließt, und die Höllen-Thür eröffnet. O was Leiden folgt auf so kurze Freuden, was Pein und Plagen, kann Niemand sagen.

Aber die übergebenedeite Mutter Gottes Maria hat in Begleitung ihres jungfräulichen Bräutigams Joseph, den 12jährigen Jesum gesucht, und denselben endlich gefunden in dem Tempel, sie hat gefunden Denjenigen, der da von sich selbst gesagt: „Ego sum ostium, ich bin die Thür," so Jemand durch mich eingeht, der wird selig werden. Das hat wohl gewußt Maria, die göttliche Mutter, deßwegen keine Mühe noch Gang gespart, bis sie die heilige Thür gefunden, und in ihrem Herzen die größte Freud empfunden.

Etwas Wunderliches find ich in göttlicher Schrift,

daß nämlich wie Moses mit 3 Millionen Menschen durch das rothe Meer mit trockenen Füßen passirt, der feindliche Pharao aber mit allen den Seinigen daselbst ertrunken, da ist billig gewest, daß Moses ein Danklied Gott dem Allmächtigen hat gesungen, und mit ihm hat auch gesungen das ganze Volk Israel, sogar die kleinen, unmündigen Kinder auf den Armen ihrer Mütter haben ganz deutlich auch gesungen, was das gute Exempel nicht thut eines Oberhauptes.

David hat herzlich gewunschen einen frischen Trunk Wasser aus der Cistern zu Bethlehem, nachdem ihm 3 tapfere Soldaten solchen gebracht, da hat er das Wasser ausgegossen, und nicht getrunken, wie solches die Armee gesehen, da hat selbige auch gern Durst gelitten, nach dem Exempel ihres Kriegsfürsten, was ein Exempel nicht thut eines Oberhaupts!

Das Meer ist beiderseits gewichen, wie die Israeliter durchgangen, als dieses Volk nachmals zu dem Fluß Jordan gelangt, da ist selbiger ebenfalls gewichen, nach dem Exempel des Meers, als eines Oberhaupts. Nach so langem und vielfältigem Singen, hat endlich das gesamte Volk einen großen Durst bekommen, kein Wunder, Cantores amant humores, Musikanten seynd wie die Endten, es war aber kein Wasser vorhanden, und haben sie 3 ganzer Tag in der Wüste Sur ein Wasser gesucht, einen Brunn gesucht: Et non in veniebant aquam, und funden kein Wasser, einen Bach gesucht, nichts gefunden, einen Fluß gesucht, nichts gefunden.

Entgegen Maria und Joseph dieses mehr als engelreine paar Ehevolk hat den 12 jährigen Jesum durch

drei Täg gesucht mit großem Kummer und Sorgen: Dolentes etc. Endlich denselbigen gefunden im Tempel zu Jerusalem, o Freud über alle Freuden, weil sie denjenigen gefunden, von dem der Psalmist sagt: Apud te est Fons vitae du bist der Brunn des Lebens.

In dem hohen Lied Salomonis hat die Braut ihren himmlischen Bräutigam gesucht, und zwar Anfangs im Bettlein: in Lectulo meo quaesivi, aber nicht gefunden; denn mit Schlafen und Faulenzen find man Gott nicht.

Die Mutter Joannis und Jakobi hat unserm Herrn ein Memorial überreicht, worin sie gebeten, er möchte ihre zwei Söhn promoviren, das Memorial hat der Herr alsobald expedirt, das ist gut, doch aber mit einer abschlägigen Antwort, die Ursach war diese, weil sie begehrten, daß einer möcht zur rechten, der andere zur linken Hand sitzen: dic, ut sedeant. Das war ein ungereimt's Ersuchen und Begehren: sitzen, sitzen, wenn sie hätt gesagt: schwitzen so wär's ein anders gewest: denn sitzen ist so viel als ruhen, rasten, das muß man auf der Welt von Gott nicht suchen noch begehren.

Jakob der heil. Patriarch hat eine Leiter gesehen, die hat vom Himmel bis auf die Erde gelangt, da hat er anbei wahrgenommen, daß die Engel auf- und abgestiegen: ascendentes et descendentes, keiner ist gestanden, denn die da stehen müssig, seynd keine Engel, sondern Bengel ꝛc.

Wie denn jener Hausvater im Evangelio, dieselbigen, welche er gesehen auf dem Platz müssig stehen,

scharf angeredt: quid statis, sie sollen lieber arbeiten in seinem Weingarten.

Den 5 thörichten Jungfrauen ist die himmlische Thür vor der Nase zugeschlossen worden, weil sie nämlich gar lang geschlafen, und eben der Ursache halber hat die geistliche Braut ihren Liebsten im Ruhebettlein gesucht, und nicht gefunden.

Entgegen die übergebenedeite Mutter Maria, und ihr reinster Gespons Joseph haben den verlornen 12jährigen Jesum durch 3 ganze Tag gesucht: Dolentes, mit sonderm Schmerzen, mit größter Achtsamkeit und Wachsamkeit, auch endlich nach 3 Tagen denselbigen gefunden in dem Tempel mitten unter den Doktoren und Lehrern, o Freud über alle Freud: Wie sie wiederum denselbigen gefunden, welchen sie dergestalten geliebt, daß sie in solcher Lieb alle brennende Seraphin weit überwunden.

Nachdem der wunderthätige Mann Elisäus der Sunamitin ihren todten Sohn wiederum zum Leben erweckt, und sich nachmals auf den Berg Galgola begeben, da haben ihn der Prophetin ihre Kinder um ein Essen ersucht: denn es war ein großer Hunger im Land, Elisäus befiehlt einem aus seinen Knaben, er soll hinaus gehen, Kräuter zu suchen, und dieselbigen kochen, dieser vollzieht solchen Befehl gar hurtig, sucht oben, sucht unten, sucht auf der Seiten, trift endlich ein Kraut an mit großen Blättern, der Meinung es seye eins aus den besten, es waren aber wilde und giftige Colloquinten, die sonst Fel Terrae, oder Erdgall genennt werden, das geschieht aber mehrmalen, daß die Menschen etwas schlimm's für gut halten, und

hinwiederum etwas gut's für schlimm ansehen: denn die arge Welt streicht allen schlimmen Sachen ein Färbl an, und will nicht mehr geizig, sondern gesparsam, nicht hoffärtig, sondern ehrbar und sauber seyn.

Man trinket sich nicht mehr voll, sondern nur einen Rausch.

Man treibt keine Unzucht mehr, sondern man löffelt nur.

Man entheiligt den Feiertag nicht mehr, man ruhet nur, und erquickt sich.

Man verachtet Gottes Wort nicht mehr, man liest nur zu Haus eine Predigt aus der Postill.

Man schwört und flucht nicht mehr, sondern man braucht nur einen Ernst.

Man lügt nicht mehr, sondern man vexirt nur.

Man stiehlt nicht mehr, sondern macht ihm nur was àparte.

Man schmeichelt und heuchelt nicht mehr, man ist nur höflich.

Man sündigt nicht mehr, man begehet nur bisweilen eine Schwachheit.

Joab hat dem Amasa einen Kuß geben: Willkomm mein lieber Bruder, der Amasa glaubte, dieser seye sein bester Freund, unterdessen war er Leonisch und hat ihn zu todt gestochen.

Der Absolon hat seinen Bruder den Ammon zu Gast geladen, welcher gleichwohl glaubt, es geschehe aus lauter Lieb, unterdessen ist ihm die Speis zu einen Spieß worden; denn er hat ihn rein umbringen lassen.

Nicht anders ist es dem Elisäischen Knaben ergangen, welcher ein giftiges Kraut für gut angesehen,

dieser hat gute und gesunde Kräuter gesucht, und nicht gefunden. Entgegen die allerseligste Mutter Gottes Maria hat ihren gebenedeiten Sohn Jesum, so dazumal im 12. Jahr durch 3 Tag hin und her gesucht, und endlich gefunden denjenigen, welcher in der heimlichen Offenbarung genannt wird: Fidelis et Verax, der Getreue und Wahrhaftige, vor welchem alle falsche Welt-Politici so wenig bestehen, als eine Nachteul die Sonne kann anschauen.

Wie das Volk Israel in Persien gefänglich geführt worden, da ist dero Priesterschaft so gottesfürchtig gewest, daß sie in der Geheim das heilige Feuer, welches da immerfort auf dem Altar gebronnen, in einem ausgetrückneten tiefen Brunnen verborgen. Nach vielen Jahren kommt Nehemias wieder in Judäam als sein Vaterland, da war eins aus den ersten, daß er eifrig sich beflissen Gottes Ehr und den Dienst Gottes zu befördern. Dahero er etlichen befohlen, sie sollen das Feuer wiederum suchen, welches sie verborgen: Non invenerunt ignem sed aquam crassam, diese aber haben kein Feuer, sondern ein dickes Wasser gefunden, sie haben gesucht, aber anstatt des Feuers nichts anders gefunden, als ein dickes Wasser, o Wunder! das Feuer hat sich in Wasser verwandelt, es geschieht aber öfters, daß auch ganz inbrünstige Leut zu Wasser werden, und die Schwindsucht in der Heiligkeit bekommen.

Petrus ließ sich verlauten, und sagt dem Herrn, wenn ich auch mit dir müßt sterben, so will ich dich doch nicht verläugnen; Gleichwohl ist diese Blum verwelkt, indem er ihn nachmals zum drittenmal ver-

läugnet. Der König Joas hat durch viele Jahr einen heiligen Wandel geführt, und gleichwohl ist diese Farb abgeschossen, indem er endlich ein Abgötterer worden. Origenes, Henrikus VIII., König in England und viel andere mehr haben heilig glaubt, und gleichwohl seynd diese Lichter ausgelöscht. Geschieht also, daß ein Feuer zu Wasser wird. Obbenannte jüdische Priester haben das heilige Feuer gesucht und nicht gefunden, nicht gefunden.

Aber die allerseligste Mutter Gottes Maria hat den zwölfjährigen Jesum, welcher ja ein göttliches Feuer, so die Herzen der Gerechten entzündet, zu Jerusalem gesucht, und nachmalen denselben gefunden in dem Tempel mitten unter den Lehrern. Durch dieses Finden thät sie empfinden die größten Freuden in dem Herzen.

Unter den Brüdern Josephs hat einer geheissen Levi, einer Simeon, einer Juda, einer Isaschar, einer Gad, einer Zabulon, aber meines Erachtens haben die meisten geheissen Neidhardi oder Neidhard: denn fast alle seynd dem Joseph als ihrem leiblichen Bruder neidig gewest, insonderheit, weil er alles bei'm Vater golten, und weil ihn der Vater hat lassen säuberer kleiden: Fecitque ei tunicam polymitam, und er macht ihm einen bunten geblümten Rock, zweifelsohne wegen seines tugendsamen Wandels und Wohlverhaltens. Der schöne Rock war ein Bock, der sie gestoßen, das schöne Kleid war das Leid, so sie empfunden, die besondere Pracht war die Tracht, so ihnen bitter vorkommen; denn die Neidigen seynd wie die Fledermäuse, denen das Licht zuwider. Die Neidigen seynd wie die

Zwiefeln, welche da abnehmen, wenn der Mond im Wachsen ist. Die Neidigen seynd wie die Bronneimer, wenn einer in die Höhe steigt, sinkt der andere hinunter; solche saubere Gesellen seynd die Brüder Josephs gewest, wessenthalben dieselben entschlossen, ihn umzubringen und aus dem Weg zu räumen; der einige Ruben aber, der älteste und bescheidenste Bruder, suchte ihn zu salviren, gab demnach den Rath, man sollt ihn in die alte tiefe Grube oder Eistern hinunterlassen, welches auch geschehen. Bald hernach in Abwesenheit des Rubens haben sie den Joseph den Ismaeliten verkauft. Wie Ruben von seiner Heerd zurück kommen, hat er den Knaben nicht gefunden: wessenthalben er seine Kleider vor lauter Leid zerreissen, mit diesen Klagworten zu seinen Brüdern lamentirt: „Puer non comparet, et ego quo ibo? der Knab ist nicht da, und wo soll ich hingehen?“ als wollt er sagen: weil Joseph, unsers Vaters liebster Sohn, verloren, entweder von euch oder von wilden Thieren umgebracht worden, so weiß ich meines Leids kein End, was ich soll thun oder wo ich soll hingehen, vor unserm Vater zu erscheinen getraue ich mir einmal nicht; denn er wird von mir, als dem ältern Sohn, seinen Joseph fordern und begehren, weil ich ihn dann nicht kann nach Haus bringen und vorstellen, so würd ich dem Vater das große Leid und mir die größte Schuld aufladen, ich hab zuvor schon einmal wegen verübter Schandthat bei ihm einbüßt und ihn höchst beleidigt. Jetzt wenn ich den Joseph nicht nach Haus bring, hab ich gar alle Gunst und Gnad verloren, und darf mich gar nicht sehen lassen, weiß also nicht, was ich soll anfangen, oder wo ich soll hingehen.

Es ist zwar nicht glaubwürdig, daß Maria, die gebenedeite Mutter, über die Abwesenheit ihres liebsten Sohnes unordentliche Klag geführt und gleich dem Ruben geheulet habe: o Jammer, o Noth! da ich die Glückseligkeit erwartet, da fand und empfand ich den Verlust: ach! wer hat den Schatz entführt, wer hat mich meiner Hoffnung beraubt?

Auch hat sie nicht den Gedanken gemacht, als sey ihm was Leids widerfahren, oder daß sie ihn etwa beleidigt; denn sie glaubte, daß er der wahre Sohn Gottes, sie wußte aus göttlicher Schrift, daß er im männlichen Alter und zwar am Kreuz sterben würde, auch wußte sie, daß mittelst der Gab ihrer Bekräftigung in der Gnad Gottes sie niemal, auch läßlich sündigen würde oder könnte.

Sondern sie wendete sich erstlich nach der Betrachtung Bonaventurä zu dem himmlischen Vater: O Gott und gütigster Vater, dir hat gefallen, deinen Sohn mir zu geben; aber sieh, ich hab ihn verloren, und ist mir nicht wissend, wo er sich aufhalte. O Vater! gib mir selben wiederum, und nimm diese Bitterkeit von mir hinweg, und zeig mir meinen Sohn.

Sie rufte auch zu Jesum: O liebster Sohn, wo bist du, oder wie steht's um dich, wo hältst dich anjetzo auf? zeige mir an, wo du weidest, wo du ruhest im Mittag, wo du schlafest bei der Nacht? Unterweise mich, wie ich zu dir kommen könne, oder komme du zu mir, zeig mir dein Angesicht, so ist mir geholfen, laß deine Stimm in meinen Ohren hören, so bin ich getröstet, ꝛc. Gleichwie nun Ruben unaussprechliche Freud hätte gehabt, wenn ihm seine Brüder hätten

den Joseph gezeigt, und er selben gefunden. Also hat unvergleichlich größere Herzensfreud genossen Maria, da sie gefunden denjenigen, dessen Joseph eine Figur und Vorbildung gewesen, gefunden nicht einen Sohn des Patriarchen, sondern den Sohn des ewigen Vaters. O Freuden über alle Freuden! viele suchen und finden nicht.

Bei dem Schwemmteich zu Jerusalem seynd viel Suchten gewest, Multitudo lanquentium, eine große Menge der Kranken und Mißlsüchtigen. Dort seynd gelegen Wassersüchtige, eine üble Sucht; Dörrsüchtige, eine üble Sucht; Lungensüchtige, eine üble Sucht; Schwindsüchtige, eine üble Sucht; aber Ehrsucht ist die allerärgste; die Ehrsüchtigen seynd wie die Storchen, die ihr Nest nur in die Höhe machen, sie seynd wie die Ragget, so nur wollen empor steigen; sie seynd rechte Oelbrüder; weil sie nur wollen oben schwimmen. Ein solcher ehrsüchtiger Regent ist auch gewest Herodes Aschalonita, als dieser vernommen durch die 3 Könige aus Orient, daß zu Bethlehem der wahre Messias und König der Juden geboren. Damit der Ehrsüchtige nun nicht vom Thron und Sattl gehebt würde, da hat er zu Bethlehem und in selbiger Gegend das göttliche Kind suchen lassen, dasselbe zu ermorden, auch zu solchem Ende vierzehntausend Knäbl, so zwei Jahr und darunter gewest, tyrannisch lassen umbringen. Dazumal ist Jesus mit Maria und Joseph nach Egypten geflohen; hat demnach Herodes durch die Seinigen Christum den Herrn gesucht, und nicht gefunden, nicht gefunden.

Aber die seligste Mutter Gottes, Maria, hat

ihren zwölfjährigen, allerliebsten und einigen Sohn verloren, welches ihr unbeschreibliche Gemüthsängsten verursachte, weit größer als Adam gehabt, wie er das Paradeis verloren, weit größer als Eva gehabt, wie sie ihren Abel verloren, weit größer als Sara gehabt, wie sie drei Tage ihren Isaak nicht gesehen, weit größer als Anna gehabt, wie ihr Sohn Tobias so lang ausgeblieben, weit größer als Jakob gehabt, wie Benjamin nach Egypten geführt wurde. Endlich doch nach drei Tagen hat sie ihn wiederum gefunden im Tempel zu Jerusalem, durch welches Finden sie thäte empfinden die größten Freuden anstatt der Schmerzen in ihrem Herzen.

In den Geschichten der Aposteln ist zu lesen, wie Petrus samt andern Jüngern nach empfangenem heil. Geist an dem Pfingstfest zu Jerusalem das Evangelium allenthalben ausgebreitet, und den jüdischen Hohenpriestern die Wahrheit ohne Scheu wohl in den Bart gerieben, welche denn dergestalten verbittert worden, daß sie an die Apostel gewaltthätige Händ anlegen und sie in das gemeine Gefängniß arrestiren lassen; denn die Wahrheit ist eine Speis, ist ein Spieß, ist ein Bach, ist ein Buch, ist eine Braut, ist ein Brod.

Ein Brod, welches einem Jedem hart zu beißen.
Eine Braut, vor der sich ein Jeder scheut.
Ein Buch, in welchem Keiner gerne list.
Ein Bach, in welchem sich Keiner gerne wascht.
Ein Spieß, der hart verwundet.
Eine Speis, die Niemand schmeckt.

Der Prohet Samuel hat nach dem Tod erst dem Saul die Wahrheit gesagt, bei Lebszeiten hat er ihm nicht getraut.

Der Prophet Nathan hat dem David die Wahrheit gesagt, aber verdeckt mit einem Lämmlpelz, und Gleichniß.

Eine Hand an der Wand hat dem König Balthasar die Wahrheit geschrieben, an die Wand nicht auf den Tisch, sonst hätt' man's auf die Pratzen geschlagen. Es gibt schöne Mütter, welche doch schändliche Geburten haben, Rebekka war eine schöne Mutter, und hat doch den Esau geboren, welcher so zottig war wie ein Bär. Homo pilosus, sagt Jakob zu seiner Mutter, du weißt, daß Esau mein Bruder ein härichter Mensch ist.

Vives schreibt, daß zu Herzogbusch in Braband ein schön junges Weib ein Kind geboren, welches die Gestalt eines Teufels gehabt, mit zwei Hörnern auf dem Kopf, und zwei Flügeln an den Schultern.

Zu Zeiten des Kaisers Sigmund hat zu Sondershausen eine wohlgestaltete Müllerin ein Mägdlein geboren, so 2 Köpf, 4 Arm, 4 Händ und 4 Füße hatte.

Anno 1624 hat zu Konstantinopel eine adeliche, schöne Türkin ein Kind geboren mit einem Eselskopf, die Händ und Füß waren wie der Raubvögel, mit gekrümmten scharfen Klauen und Sporn.

Ludovikus, der frühzeitige König in Ungarn hatte eine schöne Mutter, 'die ihn aber auf die rechte Zeit nicht getragen, daß er also ganz ohne Haut auf die Welt kommen, in Tücher, mit Wachs überzogen, hat müßen eingewickelt werden, bis ihm eine rechte Haut gewachsen.

Kantipratonus schreibt, daß ein Abentheuer geboren mit einem Hundskopf. O wie schön ist die

Wahrheit, weit schöner als eine griechische Helena, und doch die Geburt ist schändlich. Veritas Odium parit. Sie gebährt nichts anderes als Haß und Verfolgung, das haben sattsam erfahren die Apostel nach der Himmelfahrt Christi, weil sie die pure und bloße Wahrheit geprediget, also seynd sie von den Hohenpriestern gar in die Gefängnisse gelegt worden, den andern Tag sandten sie ihre Diener hin zum Kerker, damit sie herzu geführt würden, sie konnten aber in dem wohlverschlossenen Gefängniß Niemand finden, und haben auch keinen gefunden, weil sie ein Engel in der Nacht aus der versperrten Thür hinaus geführt, und ihnen befohlen, sie sollten zum Volk im Tempel alle Wort des Lebens wiederum reden.

Zwar ist es schon recht, daß die Engel den Aposteln befohlen, sie sollten die Wahrheit reden, es soll heut zu Tag also seyn. Wer ist aber der sich getraut die Wahrheit öffentlich vorzutragen? Ich meine man wird einen bald finden? Mich um Bericht, sagt der roffenische Bischof und purpurte Kirchenkardinal Joannes Fischerus, mich um Bericht, sagt Thomas Morus der vortreffliche Reichskanzler in England, mich um Bericht, sagt die gottselige Matron und Sorisburensische Gräfin Margaretha des Cardinal Poli Frau Mutter, wir 3 Personen haben dem abtrünnigen König in Engeland Henriko den achten die Wahrheit gesagt, daß nemlich das rechte geistliche Oberhaupt der katholischen Religion seye, als Christi Stadthalter auf Erden der römische Pabst, folgsam könne der König diese geistliche Würde ihm auf keine Weis zumessen. Gelt man hat uns gefunden, auf öffentlicher Schau-

bühne zu London haben wir müssen unsere Häls dem Beil des Scharfrichters darstrecken, und also in einem Tag alle drei das Leben verloren.

Dannenhero kein Wunder, daß bei jetziger Welt so wenig gefunden werden, die ihnen an gehörigen Orten und Stellen getrauen die Wahrheit zu reden und vorzutragen. Warum aber? Merkt: es seynd einmal 2 Götzenbilder in einem Tempel gewest, welche denjenigen, so sie wegen entfremdter Sach um Rath gefragt und verehrt, die gründliche Wahrheit geoffenbart. Nun ist geschehen, daß ein vermessener Dieb den in selbem Tempel verborgenen Schatz entfremdt, worüber das Götzenbild des Thäters halber dieses Gottesraubs befragt, den Dieb mit eigenem Namen und allen Umständen klärlich angeben, solcher aber hat durch seine Kameraden dem Götzen den Kopf abschlagen, und in viel Stück zertrümmern lassen. Die einzige Begierd aller Einwohner war, zu wissen, wer doch an den Götzen gewaltthätige Händ habe angelegt, darum solches von dem andern Götzen zu erforschen, thäten sie ihn mit Opfer und Rauchwerk möglichst verehren, sie konnten aber nach vielem Bitten nichts erfahren, sondern mußten anstatt der Offenbarung diese Antwort vernehmen: „Tempora sunt nimis periculosa, nam si quis verum dixerit, capite minuitur,“ – es seynd jetzt gar gefährliche Zeiten, denn jener der die Wahrheit sagt, wird um einen Kopf kürzer gemacht. Wenn dieser Götze dieses geredet hätte bei unsern Zeiten, so hätte er nicht besser reden können, denn dermalen ist's so gefährlich, die Wahrheit zu reden, daß der Prediger auf der Kanzel seinen Zuhörern, der geistliche

Vater seinem Beichtkind, der Doktor seinem Kranken der Advokat seinem Klienten, die pure und klare Wahrheit vorzutragen, ein Bedenken macht. Sondern man befleißt sich zu reden dasjenige, was man weiß, das wohlgefällig und beliebig ist. Mancher steht schon mit einem Fuß im Grab, er sitzt aber auch zugleich bei'm Bret, er weiß und erkennt, daß dieser und jener Parthei unrecht geschieht, gleichwohl läßt er zu, was nicht recht ist, er akkommodirt sich, und halt's mit denjenigen, die den Unschuldigen Unrecht thun.

Der unersättliche Neid, mit welchem die Juden Christum den Herrn verfolgt, war mit dem nicht zufrieden, daß ihm am schmählichsten Holz das Leben genommen wurde, sondern wollte ihm auch den guten Ruf und Namen nicht lassen, weil sie aber nichts Tödliches oder Sündhaftes an seiner Person finden konnten, also haben sie ihn durch fremde Laster zu verschwärzen gesucht, indem sie ihm zwei blutgierige Gespän zugesellt, nämlich den Gesmas und Dismas, wie sie nun im größten Schmerzen, suchten sie auf alle Weise eine Linderung ihrer Straf, so thun sie denn den Herrn mit Gotteslästerungen, und gottesräuberischen Zungen, als seye er eine Pest der ganzen Gemeine, verläumden und verschreien, also bezeugt's der heilige Markus: »qui cum Eo crucifixi erant, conviitiabantur Ei, so schmähten ihn auch, die mit ihm gekreuzigt waren.« Diese zwei Böswicht waren allbereit in dem Vorhof der Ewigkeit, sie sahen unter ihnen schon die eröffnete Hölle, und gleichwohl thun sie ihre Sünd und Lasterthaten nicht bereuen, sondern Gott auf ein Neues beleidigen, das ist ja die größte Thorheit, es glaubt

aber Euthimius, sie haben wider Christum geschmäht den Juden zu gefallen, in Hoffnung derenthalben von der Kreuzmarter erlöst zu werden, denn sie haben schon gewußt, daß bei der Welt die Lügen viel mehr gelten als die Wahrheit, und derjenige besser fortkommt, der da redet was er weiß das man gern hört. Wenn ein Kranker sagt, er leide große Schmerzen, so heißt es doch, es wird nach eingenommener Arznei schon besser werden, oder wie jener zu einer jeden Klag des Kranken gesprochen, es ist gut; darüber denn der Patient zu seinen Freunden, die ihn besucht, gesagt hat: „durch Menge der Güte komm ich fast um mein Leben.

Jetziger Zeit seynd gar wenig auch aus den Predigern die sich getrauen, wider öffentliche ärgerliche Sünd und Laster zu reden, gleichwie gethan jener Hofprediger eines Fürsten, den er wegen seines übeln Lebens durch verdeckte Gleichnisse gestrafet, also, daß er es wohl merken konnte. Nach gehaltener Predigt ließ ihn der Fürst zur Tafel berufen. Wie sie nun im besten Essen waren, sprach der Fürst: „Herr Hofprediger, ihr habt mich heut ziemlich auf den Pelz geschossen,“ der Hofprediger antwortete: „gnädigster Herr, es ist mir herzlich leid, ich habe auf's Herz gezielt, nun aber vernehme ich, daß ich nur den Pelz getroffen.

Unser lieber Herr hat im 32 Jahre den 6 Oktober im Tempel zu Jerusalem mit solchem Nachdruck und Eifer geprediget, daß die Hohenpriester und Pharisäer hierüber ganz verbittert, ihre Bedienten abgeordnet, den Herrn zu fangen, wie aber diese der

geistreichen Lehr eine Zeitlang zugehört, seynd sie selbst gefangen worden, denn der Herr hat ihnen das Herz getroffen mit dieser nachdrücklichen Sentenz, quaeretis me, et non in venietis, ihr werdet mich suchen und nicht finden. Wie er nun den andern Tag mehrmals im Tempel dem Volke geprediget, haben ihm die Pharisäer ein Weib vorgestellt, mit beigefügter Klage, wie daß sie wirklich im Ehebruche sey betreten worden, nun solle er seine Meinung und Urtheil darüber fällen, was man ihr für einen Prozeß soll machen? das war denn Speck auf die Falle gelegt, der ihnen aber nicht gelungen, massen sie der Herr auf eine wunderliche Weis zu Schanden gemacht, indem er ihre selbst eignen Sünden und Laſterthaten mit dem Finger auf die Erde geschrieben, und folgends sie also angeredet: „Ich gehe hinweg, und ihr werdet in eurer Sünd sterben.“ O unglückseliges Suchen, auf welches der ewige Seelentod erfolgt; ich wollt wünschen, daß dieser schreckensvolle Spruch alle sündhaften Herzen thäte treffen, so wird die pure Wahrheit die Ursach an's Licht bringen, woher es nämlich komme, daß so manche christliche Seelen zu Grunde gehen, ihren Seligmacher in der andern Welt finden, nicht als einen gnädigen Vater, sondern als einen strengen Richter? weil ihn nämlich viel aus ihnen so wenig achten, und sich gar nicht betrüben wegen der verlornen Gnad Gottes, welche doch so leicht nicht, wie sie sich einbilden, wiederum kann erhalten werden. Entgegen seynd sie nicht zu trösten, wegen Verlust eines zeitlichen Gewinnes oder Gutes, den sie wieder ersetzen und erhalten können; da sie doch mehr sollten bedau=

ern, und sich zu Herzen gehen lassen, daß sie Gott und seine heilige Gnade verloren.

Wenn zwei geliebte und verliebte Personen von einander sich beurlauben, und bei diesem Voneinanderscheiden nicht ausfließet das Scheidwasser aus den Augen, so schließet man unschwer hieraus, daß die Lieb unter diesen zweien so gar inbrünstig und heftig nicht müsse gewesen seyn. Die heilige Schrift thut unterschiedliche Beurlaubte vorstellen, ich betrachte nur die Jünger Christi, und den Jünger Eliä des Propheten, beiderseits nimmt ihr Lehrmeister von ihnen Urlaub, jetzt ist nur die Frag, wer aus diesen seinen Meister mehr geliebt habe, die Jünger Christum, oder Eliam Elisäus. Christus beurlaubt sich bei seiner vorhabenden Himmelfahrt von den Aposteln, und wie er wirklich vor ihren Augen wurde aufgehoben bis an die Wolken, sehen sie ihm zwar inniglich nach, vergießt aber keiner aus ihnen einen Zäher. Elias wird auf einem feurigem Wagen von der Seite seines Lehrjüngers hinweg geführt, und Elisäo gehen die Augen über, ruft eines Rufens: mein Vater, mein Vater, der Wagen Israel und sein Fuhrmann. Wie, daß Elisäus so bestürzt, und die Apostel so wohlgemuth, ist die Ursach, weil nämlich 2 Engel in weißen Kleidern auf dem Oelberg erschienen, und sie getröstet haben mit der Zurückkunft. Dieser Jesus, welcher von euch aufgenommen ist im Himmel, der wird gleich also kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel gehen. Elisäus hört nichts dergleichen tröstliches Versprechen, daß sein lieber Vater Elias werde dermaleins wieder zu ihm kommen, und deßwegen ist er betrübt, die Apostel aber nicht.

Denn so der Verreisende bei seiner Beurlaubung sagt, ich werde bald wieder kommen, ich werde mich nicht lange verweilen, ich werde meine Geschäfte nach Möglichkeit beschleunigen, da ist es den Kindern, der Hausfrau schon ein Trost. Wenn's aber heißt: Glück zu, vielleicht seht ihr mich, und ich euch heut das letztemal ꝛc., da geht's an ein Weinen, daß eine Zäher die andere schlägt, warum? weil sie hören, daß er vielleicht nicht mehr kommen werde. Gott der Herr, unser liebster Vater, bleibt bei uns mittelst seiner hl. Gnade, so lang wir ihm nicht selbst die Herberg aufsagen, aus unserm Herzen vertreiben durch eine schwere verübte Todsünd, ist diese geschehen, so weichet er mit seiner heiligen Gnad, verlaßt uns, weil wir ihn zuvor verlassen. In diesem elenden Stand seynd wir oftmals so verblendet, daß wir ohne einige Bewegniß nicht betrachten, was wir verloren, es ist ja die Gnad Gottes, ein köstliches Kleinod, welches die Seel als eine Braut Gottes ziert und ausstafirt. Es ist ja die Gnad Gottes, der goldene Schlüssel, so uns die Thür des Himmels aufschließet.

Gleichwohl thun wir Unbesonnene dieses nicht zu Herzen fassen, gleich einer verflogenen und verführten Taube, welche recht närrisch, von Herzen verzagt ist. Wie der Prophet Oseas sagt: „quasi columba seducta non habens cor; denn die Taube hat diese Art, daß sie sich um ihre Jungen nicht betrübet, noch selbe suchet, und ist ihr die geringste Sorg, wo ihre Jungen sich befinden, ob sie bei Leben, oder todt sind. Fast auf gleiche Weise seynd wir elende blinde Menschen zu Zeiten nach begangener Sünd, beschaffen. Wir wissen, daß die Gnad Gottes durch die Sünd

vertrieben, folgsam das ewige Leben, der Himmel, die Seel, Gott selbst verloren, und dieß alles achten wir wenig, es geht uns nicht zu Herzen, mein, was ist doch armseligeres als ein Sünder; denn ein Mensch ohne Gott, eine Seele ohne Gnad ist nicht anders

als wie ein Leib ohne Seele, als wie ein Acker ohne Frucht,

als wie ein Garten ohne Blumen, als wie ein Baum ohne Obst,

als wie eine Rebe ohne Trauben, als wie ein Teich ohne Fisch,

als wie ein Brunn ohne Wasser, als wie ein Faß ohne Wein,

als wie ein Soldat ohne Waffen, als wie eine Festung ohne Besatzung,

als wie ein Kaufmann ohne Waaren, als wie ein Käufer ohne Geld,

als wie ein Haus ohne Einwohner, als wie eine Uhr ohne Zeiger,

als wie ein Meerschiff ohne Kompaß.

Ja, ein Mensch ohne Gott, eine Seel ohne Gnad, ist als wie ein Leib, so in dem Grab faulend voller Gestank und Unziefer,

als wie ein Acker voll Distel und Dornen,
als wie ein Garten voll Nessel und Unkraut,
als wie ein Baum voll Würm und Käfer,
als wie ein Weinstock verfroren und dürrend,
als wie ein Teich voll Schlangen,
als wie ein Brunn vergiftet,
als wie ein Faß ohne Boden,
als wie ein gefangener Soldat unter den Feinden,
als wie eine belagerte Festung voller Rebellen,

als wie ein hinterstelliger Kaufmann in dem Gefängniß,

als wie ein Haus ohne Pforte, ohne Fenster, ohne Dachstuhl, wo aller Regen und Gewitter einfällt,

als wie eine Uhr ohne Glocke, ohne Gewichter, ohne Räder, welche ganz verrostet,

als wie ein Schiff auf dem wüthenden Meer, in dem erschrecklichen Gewitter, unter den hochsteigenden Wellen, da die Winde blasen, das Gewölke läuft, die Sonne sich verdunkelt, der Blitz schimmert, der Donner schlägt, der Regen fällt, das Schiff aber ohne Segel, ohne Mastbaum, ohne Ruder scheitert und zu Grunde geht.

Dahero die Sünde in dem Gewissen ist wie ein Messer im Herzen, wie eine Schlange im Busen, wie ein Gift im Magen, wie ein Mörder im Walde; denn sie verwundet die Natur, sie zerbeißet das Gewissen, sie erlöscht die Liebe, sie erwürget die Seele, und beraubt die Gnaden, denn die Sünde ist ein Gift der Seele, eine Mörderin der Unsterblichkeit, eine Tochter des Teufels, eine Mutter des Todes, eine Zerstörerin des Himmels, eine Baumeisterin der Hölle, eine Vertilgerin des menschlichen Geschlechtes, eine Sündfluth der Welt, eine Ursach der Ketzerei, der Krankheiten, des Krieges, der Armuth, ja alles Elendes und Trübsals.

Wenn ein Sünder dieß recht zu Herzen fasset, ist fast unmöglich, daß er nicht die verlorne Huld und Gnad Gottes eilfertig wiederum suche, durch vergossene Thränen und Bußzäher sich zu Gott bekehre, weil ja an diesem Suchen, das Heil seiner Seele der immerwährende Wohlstand und Seligkeit hanget ꝛc.

Im Uebrigen können andere suchen was sie wollen, suchen kann endlich einer mit sonderer Mühe und Arbeit, der Geldgierige den Reichthum, wenn er aber solchen gefunden, da wird er merken, daß der Fund auf schlechtem Grund, denn Ericius heißt ein Igel, Ricceze heißet Reichthum, denn beide, der Besitz ist nicht ohne Spitz, so einen ängstigen.

Suchen kann mit Fleiß und Unkosten der Ehrsüchtige eine hohe Würde, wenn er aber solche gefunden, da wird er sehen, daß der Fund auf schlechtem Grund, denn Honos und Onus fast stets beisammen, und seynd die hohen Bäume den Sturmwinden am meisten unterworfen.

Suchen kann mit allem Appetit ein epikurischer Frißländer alle beliebige Speis und Trank, und wenn er selbige gefunden, da wird er's erfahren, daß solcher Fund auf schlechtem Grund, denn entweder kommt ihm ein Grausen, wie den Israeliten an dem Manna, oder die Lances werden in Lanceas verkehrt und viel fricasé verwandelt sich in Wehe.

Suchen kann der Venussüchtige mit viehischer Anmuthung seine verlangte Waid, und wenn er solche gefunden, da wird er's bekennen, daß der Fund auf schlechtem Grund, und meistens die cyprische Göttin das lustige Exordium mit einem traurigen Epilogo beschließet; tristis abire solet, und von Frau Hause ist ein schlechter Weg auf Leiden.

Suchen kann mit Zorn und Ungestümm der Rachgierige seine Revange, wenn er aber solche gefunden, da wird er's sehen, daß solcher Fund auf schlechtem Grund, und nicht viel ungleich den Immen oder Bienen, wenn diese mit ihrem subtilen Stahle einen ver-

wunden, so läßt sie ihr eigenes Leben: Dum ferio, pereo.

Aber Gott suchen mit Maria und Joseph, Gott finden mit diesen jungfräulichen Eltern, das ist ein Fund über alle Fund, dieser allein kann das menschliche Herz und die unsterbliche Seel mit Freuden sättigen, sowohl zeitlich als ewig.

Schmerzhaftes Geheimniß: der für uns gekreuziget worden.

Am Kreuz seynd drei,
Und fünf dabei.

Ich lieb, lob und verehr die vier hl. Evangelisten. Matthäus hat 28 Kapitel geschrieben, und alles in denselben ist heilig und lobwürdig.

Markus hat 16 Kapitel geschrieben, und alles in denselben ist heilig und lobwürdig.

Lukas hat 24 Kapitel geschrieben, und alles in denselben ist heilig und lobwürdig.

Joannes hat 21 Kapitel geschrieben, und alles in denselben ist heilig und lobwürdig.

Die heiligen vier Evangelisten insgesammt haben 89 Kapitel geschrieben, und alles in denselben ist heilig und lobwürdig, außer eine Sach, die gedünkt mich fremd, indem sie registriren, daß zwei mit Jesu von Nazareth auf dem Berg Calvariä gepeiniget worden, da ich doch das Widerspiel zeige; denn es findet sich in aller Wahrheit, daß nicht nur zwei Schächer und Böswicht, sondern noch fünf andere Unschuldige mit Christo

gekreuzigt worden, und diese seynd gewest die 5 Sinn der schmerzhaften Mutter Mariä.

Der erste Sinn, genannt Visus, das Gesicht, o was hat solcher marianische Sinn vor diesen für Freuden und Ergötzlichkeiten genossen! Wie unser lieber Herr auf dem Berg Thabor verklärt und einen Abriß gezeigt seiner Glori, das hat dem Petro dergestalten gefallen, daß er alsobald ausgeschrieen: Faciamus hic tria tabernacula, lasset uns da drei Hütten bauen. Kaum daß er solche unbesonnenen Worte vollendet, da war alles verschwunden. Ein unbesonnenes Reden ist es gewest, indem er vermeint, die Glori zu besitzen ohne vorhergehende Mühe und Arbeit, hat doch der Jakob auch im Anfang mit der garstigen Lia müssen verlieb nehmen, bevor er die Rachel erhalten. Allhier ereignet sich die Frag, warum der Heiland seine gebenedeite Mutter Maria nicht auch habe zu zu dieser Verklärung genommen? Solches aber hat geoffenbart die Himmelskönigin der heiligen Brigittä, daß sie derentwegen auf den Berg Thabor zu der Verklärung nicht sey berufen worden; denn sie und Joseph haben unzählbar oft das Angesicht Christi verklärter gesehen, und gar oft und vielfältig habe sein Angesicht auf ihren Armen häufigere Strahlen von sich geben, als die liebe Sonne selbst. O glückselige Augen! Philo Hebräus schreibt, es habe der gebenedeite Heiland ein so schönes, freundliches Angesicht gehabt, daß mehrmal von etlich Meil die Juden nach Nazareth gelaufen, damit sie ihn nur in's Angesicht möchten bringen. So ist dann der erste Sinn Mariä, benanntlich Visus, das Gesicht über und über glänzend ge-

west, indem es diesen als den schönsten unter den Menschenkindern stets könnte anblicken: Sed versa est in luctum Cythara mea. Aber die Freud hat sich in Leid verändert auf dem Berg Calvariä, denn sie sieht nicht mehr den gebenedeiten Sohn auf ihren mütterlichen Armen, sondern auf dem harten Zwerchholz des Kreuzes.

Sie sieht ihn nicht mehr unter den Doktoren im Tempel, sondern unter zwei Mördern und Bößwicht.

Sie sieht ihn nicht mehr, wie er von drei Königen aus Orient beschenkt wird, sondern wie er, Jesus von Nazareth als ein König verhöhnt wird.

Sie sieht nicht mehr ober sein einen glänzenden Stern wie zu Bethlehem, wohl aber, daß sich wegen seines bittern Tods Sonn und Mond verfinstert haben.

Des Loths sein Weib ist wegen Umschauen in eine Salzsäule verändert worden, Maria, die schmerzhafte Mutter, ist wegen solchem Umschauen, Anschauen, Aufschauen des Kreuzes ihres liebsten Sohns fast in lauter gesalzene Zäher zerflossen.

Es könnte Manchem wunderlich vorkommen, daß der gottselige alte liebe Simeon, da er in dem Tempel das kleine Jesukindl auf seinen Armen gehalten, sich selbst den Tod gewunschen, sprechend: Nunc dimittis servum tuum Domine, gleich jetzt, o Herr, laß mich dahin fahren und abscheiden! Warum gleich jetzt, mein alter Tädl? sieh, du hast in deinen Armen denjenigen, der das Leben ist, so bitt und ersuche ihn dann, daß er dir das Leben friste und noch eine Zeit lang erhalte; denn die alten Leut sterben oft unlieber als die jungen, was kommt denn dich für eine Melancho-

lei an, indem du denjenigen in Händen, der die Engel im Himmel erfreut, daß du des Lebens verdrüßig, so geschwind und gleich jetzt sterben willst? Timotheus von Jerusalem gibt statt seiner die Antwort aus dem Evangelio; denn eben im selbigen Kapitel prophezeit dieser heilige Priester Simeon das künftige Leiden und Sterben am Kreuz Christi des Herrn seiner liebsten Mutter Mariä, und sagt ihr vor, das ihre Seel durchdringende Schwerdt der Schmerzen: Tuam ipsius animam pertransibit gladius. Weil denn Simeon die Passion und Leiden Christi im Geist vorgesehen mit allen Umständen und kläglichem Ausgang, so hat er inständig gebeten, daß er sterben könnte, damit er nicht dürfte ansehen seiner Landsleut und bekannten Juden unmenschliche Grausamkeit wider den Herrn, damit er nicht durfte ansehen, wie er von einem Knecht mit einem eisernen Handschuh in's Gesicht geschlagen, wie die dörnerne Krone geflochten, seine Brust mit einer Lanze durchstochen werde, damit er nicht dürfte sehen die verfinsterte Sonne, den blutigen Mond, die zersprungenen Felsen, die eröffneten Todtengräber, die veränderten Elemente, damit er nicht dürfte ansehen seinen Heiland mit Nägeln an's Kreuz geheftet zwischen zwei Mördern hangend seinen Geist aufgeben. Darum o mein Herr, laß mich jetzt fahren; denn der einzige Anblick deines Leidens nur vom weiten verwirrt meine Augen, macht mich ganz schwach und kraftlos, daß ich fast in Ohnmacht dahin sinke. Die Voreltern Christi, sagt die heilige Brigitta, da sie mit prophetischem Geiste erkennt die Peinen und Tormenten, die er leiden würde, seynd dergestalten darob erschrocken

und verwirrt worden, daß sie lieber wollten in der Vorhöll seyn auf ewig, als ein so schmerzliches Leiden an dem Herrn sehen. Und alles dieses hat Maria mit leiblichen Augen gesehen auf dem Calvariberg; so sag ich dann recht, daß ihr Gesicht und mütterlichen Augen die Marter des Kreuzes ausgestanden, und sie nicht weniger eine Martyrin kann genennt werden, als eine machabäische Mutter, da sie ihre sieben Kinder und Söhn hat martern sehen, illa videndo in omnibus passa est, sagt Augustinus, mein heiliger Vater, also auch Maria videndo in filio passa est, Maria hat mit Sehen in dem Sohn gelitten.

Der andere Sinn Mariä wird genennt Auditus, das Gehör. O was hat solcher marianische Sinn vor diesem, für Freuden und Ergötzlichkeiten genossen! wie Gottes Sohn als Mensch geboren zu Bethlehem, da ist der Erzengel Gabriel den Hirten, (so die ganze Nacht auf den Feldern gewacht,) erschienen, und ihnen die grosse Freud angedeut, daß nämlich nunmehr der wahre Messias geboren, und solchen werden sie finden in einer Krippe. Warum daß Gabriel solche freudenreiche neue Zeitung nicht hat erstlich vornehmen Herrn, deren etliche von hohem Geblüt in Palästina, warum nicht den Priestern und Fürsten der Synagogen? Auf der Welt halt man es nicht für englisch, sondern für benglisch, wenn man einen Bauern dem Edelmann vorzieht; der Erzengel unerachtet alles dieses hat die fröhliche Zeitung den armen Hirten angedeutet, und nicht den vornehmen Herrn, denn diese dazumal in ihren Pflaumenfedern und seidenen Betten sich rantzten, entgegen aber die Hirten waren die ganze Nacht wach=

sam, Gott aber und den Engeln gefallen, nur diejenigen, so in Arbeit, Drangsal und Trübsal ihr Leben hinbringen, aber nicht, die mit aller Lust und Gust der Wampe liebkosen. Kaum daß Gabriel der Erzengel ihnen solche freudenvolle Zeitung abgelegt, facta est multitudo militiae coelestis, da seynd eine unzählbare Menge der Engel, ja nach Aussag Cyrilli Hierosolymi alle Engel im Himmel auf die Erde herunter gestiegen, und haben angefangen zu frohlocken: Gloria, Gloria in Excelsis Deo. Was Ergötzlichkeit muß dazumal solches gewest seyn den marianischen Ohren, was Freud hat sie empfunden, wie sie gehört, daß eine eifrige Matron aus dem ganzen Volke hat aufgeschrieen: selig ist der Leib, der dich getragen hat. Was Freud hat sie gehabt, wie sie gehört, daß männiglich in seinem Einzug nach Jerusalem, sogar die noch unmündigen Kinder haben geschrieen und ausgerufen: Benedictus, qui venit in nomine Domini, gebenedeit, der da kommt im Namen des Herrn. Was Freud hat sie empfunden, wie sie das göttliche Wort so vielfältig aus seinem allerheiligsten Mund gehört, da es hat geheißen: Plus quam Salomon, sed versa est in luctum Cythara, aber die Freud hat sich in Leid verwandelt auf dem Berg Calvariä.

Da höret sie nicht mehr den Gesang der lieben Engeln, sondern die Lästerungen der gottlosen Hebräer.

Da hört sie nicht mehr die Predigten seines goldenen Mundes, sondern die Streich der eisernen Hämmer, mit denen die Nägel durch seine allerheiligsten Händ und Füß getrieben worden.

Da hört sie nicht mehr, mit was für Tumult

und Geräusch die Leut ihm nachlaufen, sondern sie hört das erschreckliche Krachen der Felsen, die auch aus Mitleiden freiwillig zerspalteten.

Da hört sie ihn nicht mehr singen, wie er das allerheiligste Abendmahl vollendet, sondern sie höret, wie er mit einem starken Geschrei seinen Geist aufgegeben: Clamore valido emisit Spiritum.

Wie der Hohepriester Heli die zumal traurige Zeitung vernommen, und gehört, daß seine zwei Söhne Ophni und Phinees in dem Krieg umgekommen, auch die Arche Gottes in die Hände der Philister gerathen, da ist der gute alte Herr dergestalten erschrocken, daß er rückling vom Sessel gefallen, den Hals entzwei gebrochen und gestorben. Wie sollte nicht auch Maria in Ohnmacht und Todesqual dahin sinken, indem sie höret, daß ihr liebster Sohn als eine lebendige Arche von dem Tod gefangen und noch zuletzt rufet: Consumatum est, nun ist alles vollbracht! und gleich darauf den Geist aufgibt.

Der dritte Sinn Mariä wird genennt Olfactus, der Geruch. O was hat solcher marianische Sinn vor diesem, für Freuden und Ergötzlichkeiten genossen; wie Messias, der wahre Heiland, geboren, schreibt Vega Barrada, da war die Erde bedeckt mit lauter Schnee, dieser aber ist in einem Augenblick zergangen, und da hat man in der ganzen Gegend gesehen, daß die Erde mit Gras bekeidet, und allerseits die schönsten Blumen gestanden, daher die 4 Hirten: Michael, Achael, Cyriakus, Stephanus, denen Gabriel erschienen, aus den Blumen und Blühten Kränze geflochten, dieselben den jungen Lämmlein um die Häls gehängt, und

solche zum Krippel als ein Opfer gebracht. Dazumahl hat alles von Blühten und Blumen gerochen wie im Paradeis; das war eine große Ergötzlichkeit für Maria!

Unser gebenedeiter Heiland ladet sich freundlich zu Gast, bei einem Pharisäer, er suchte aber nicht gute Bissen, sondern gute Büsser, er trachtete nicht nach starkem Wein, sondern nach starkem Weinen, ihm war nicht wegen der Credenz, sondern wegen der Pönitenz, da ist zumal ankommen Magdalena, welche sich zu seinen Füssen Anfangs geworfen, die allabasterne Büchse voll mit köstlichen Salben zerbrochen, selbe über's Haupt, Hand und Füsse Christi gegossen, bei diesen Bußwerken ist vermuthlich, spricht Beda und andere, Maria seine gebenedeite Mutter gegenwärtig gewest, o was Ergötzlichkeit war solcher Geruch für Maria! Sed versa est in Luctum Cythara mea, meine Harpfen hat sich in Traurigkeit geendet, die Freud hat sich in Leid verkehret auf dem Berg Calvariä bei seiner bittern Kreuzigung; denn allda haben sich keine Rosen mehr sehen lassen, sondern grobe Knöpf die tyrannisch mit Jesu verfahren. Da seynd keine wohlriechende Nägel mehr zu finden gewest, wie bei der Geburt, sondern große eiserne Nägel, welche Christo Händ und Füsse durchbohret, und das hat vorderist Mariam geschmerzt, daß ihr gebenedeiter Sohn mußte sterben auf dem Berg Calvariä an einem solchen Ort, welcher ganz abgeschmack gestunken, wegen der todten Körper, die allda justificirt worden, indem doch er der Heiland Nazaräus, das ist, floridus der Blühende und Blumenreiche genennet wird.

Der vierte Sinn Mariä wird genennt Gustus, der Geschmack. O was hat solcher vor diesem vor Ergötzlichkeiten genossen! Der heil. Gregorius Nicomediensis samt andern ist der Aussag, das Maria die seligste Jungfrau, nachdem sie in dem Tempel ist aufgeopfert worden, etliche Jahr hindurch daselbst die Speisen und Lebensnahrung gar oft durch die Engel bekommen, wie wohl und gut werden diese Bißl geschmeckt haben.

In dem letzen Abendmahl, allwo der Welt Heiland die größte Lieb gegen den Menschen erzeigt, indem er unter der Gestalt des Brods und Weins sein allerheiligstes Fleisch und Blut aufgesetzt, dergleichen göttliche Bissen hat niemal ein Engel genossen, dazumal hat nicht allein Christus der Herr diese himmlische Speis den Aposteln dargereicht, sondern der mehresten Meinung nach hat vorderist die Mutter Maria dazumal dieses göttliche Manna und Himmelbrod genossen, o wie wohl hat dieses göttliche Tractament geschmeckt: Sed versa est in luctum Cythara mea. Die Freud hat sich in Leid verkehrt, auf dem Berg Calvariä, da ist Gustus der Geschmack mit auf's Kreuz geheftet worden.

Der größten Schmerz so der Heiland am Kreuz ausgestanden, ist gewesen sein Durst: Wie er ausgeschrieen: Sitio! Mich dürstet. O höchstes Wunder, nachdem Samson tausend Philister erlegt, und er dergestalten vom Durst geplagt worden, da hat ihm Gott wunderbar eine Brunnquell erweckt aus einem dürren Kinnbacken der Eselin.

Die Hebräer litten großen Durst in der Wüste: siehe! da hat Gott durch die Ruthen Moses einen

Brunn aus den harten Felsen ertheilt. Wie eben diese in der Wüste Mora, das Wasser ob seiner Bitterkeit nicht konnten geniesen: da hat Gott durch solchen das Wasser süß gemacht.

dem Ismael und seiner Mutter Agar hat Gott, weil beide vor Durst wollten sterben, durch einen Engel in der Einöde Versabää einen Brunn gezeigt.

Dem flüchtigen Eliä unter dem Wachholderbaum hat Gott durch einen Engel ein Brod und einen frischen Trunk Wasser zugeschickt.

Wie Isaias unter dem tyrannischen Manasse mitten in seiner Marter so großen Durst gelitten, da hat Gott ihm den Brunn Siloe eröffnet. Aber auf dem Berg Calvariä, und auf dem Kreuzbaum ist Niemand, der Gottes Sohn hätte den Durst gelöscht; Sitio, sitio, ja anstatt dessen, hat man noch einen blutigen Schwamm der zu Rom noch bis heutigen Tag im Vaticano aufbehalten wird, in Essig und Gall eingedunkt, und ihm in seinen allerheiligsten Mund gestossen. O was hat dazumal der durstleidende Jesus gelitten! und mit ihm Maria! wie schmerzlich ist es ihr vorkommen, indem sie mußte sehen, daß ihr geliebter Sohn so großen Durst litte, den sie in seiner Kindheit mit ihrer jungfräulichen Milch getränkt.

Wie schmerzlich! daß Derselbige Durst leide, der doch dem allergeringsten Kräutl auf Erden einen Saft spendiret.

Der fünfte Sinn Mariä wird genennt Tactus das Anrühren oder Fühlen. O was hat solcher Sinn vor diesem, für Ergötzlichkeit genossen, dazumal wie das herzigste Jesu-Kind ihr so oft an dem Hals gehangen, wie ein Goldkäferl auf einer Rosen.

Wenn der gebenedeite Heiland einen Blinden am Weg die Augen angerührt, so ist er sehend worden.

Wie er die Schwieger Petri bei der Hand angerührt, so ist sie gesund worden.

Wie er die verstorbene Tochter des Fürsten der Synagog angerührt, so ist sie lebendig worden.

Wie er nur die Todtenbahr des Jünglings zu Naim angerührt, so ist er lebendig von den Todten auferstanden.

Wie muß denn erst dazumal Maria gewesen seyn, wie Gottes Sohn durch Ueberschattung des heiligen Geists in ihrem jungfräulichen Leib empfangen, worin er nicht anders gelegen als eine Perl in einer Muschl, dazumal wie das herzliebste Jesus-Kind, an ihrer Brust gelegen, wie ein köstliches Medey oder Kleinod an dem Hals einer Fürstin, dazumal wie das göttliche Kind ihr um den Hals gehangen wie ein Wintergrün um den Baum ꝛc. Sed versa est in luctum Cythara mea, aber die Freud hat sich in Leid verkehrt auf dem Berg Calvariä, den 25 Martii hat sie Gottes Sohn empfangen mit Freuden, aber den 25 Martii hat sie auch denselben verloren. Gleichwie den 25 Martii Adam erschaffen worden, den 25 Martii Michael die Viktori erhalten wider den Lucifer, den 25 Martii der Durchgang des Israelitischen Volks durch das rothe Meer geschehen, den 25 Martii Abraham seinen Sohn Isaak hat wollen aufopfern: also ist den 25 Martii Jesus Christus gekreuziget worden, und just in dem Tag, Stund, und denselbigen Augenblick, wie Adam die Hand ausgestreckt nach der verbotenen Frucht, also hat Jesus seine Hand ausgestreckt am Kreuz. O Schmerz Mariä! Ein Kananäisch Weibl aus den Grän-

zen Tyri laufet unserm Herrn nach, schlagt die Händ zusammen, schreit, schreit: miserere mei fili David Du Sohn Davids erbarme dich meiner, denn meine Tochter leidet sehr, male a Daemonio vexatur. Wenn denn also mein Mütterl, so setz deine Supplication anders auf, weil die Tochter leidt und sag: Herr erbarm dich über meine Tochter. Aber nein, miserere mei, erbarm dich über mich: denn alles was meine Tochter leidt, das leid ich auch, und noch mehr. Alles, alles was Jesus gelitten am Kreuz, das hat auch Maria gelitten, ihre fünf Sinn seynd mit ihrem Sohn auf das Kreuz genagelt worden.

Coronatio B. V. M. in Coelo. Glorwürdiges Geheimniß.

Gott thut im Himmel belohnen,
Und zwar mit lauter Kronen.

Ein starker Glaube verdient eine Kron im Himmel; das Credo Credit unter den Menschen ist ziemlich wurmstichig, aber das Credo in unum Deum, der Glaube auf den wahren Gott hat niemal mißlungen; ein Glaube ist nicht von den Augen, sondern von dem Gehör: Fides ex auditu, spricht der heil. Paulus, das Gehör aber des Menschen ist wunderbarlich beschaffen; erstlich ist inwendig in dem Ohr ein subtiles Häutl, welches da hängt an einer zarten Nerven aus dem Hirn, dieß wird genennt Tympanum, eine Trum-

mel, zu erst besagtem Häutl seynd 3 Beinl, eines sieht aus wie ein Ambos, das andere wie ein Hämmerl, das dritte wie ein Steigbügl oder Stegraff; Gott und die Natur will hierdurch andeuten, weil der Glaube von dem Gehör, wie nämlich ein Glaube soll beschaffen seyn, durch den Ambos die Geduld, durch den Steigbügl oder Stegraff, so lateinisch genennt wird Stapes die Beständigkeit, durch den Hammer aber des Menschen eigene Mitwirkung; denn der Glaube ohne guten Werke ist ein todter Glaube. Der Glaube auf lateinisch heißt Fides, und eben dieses Wort heißt auf teutsch auch eine Geige, soll denn der Glaube mit der Geige, und die Geige mit dem Glauben einige Gleichheit haben? Was denn? Eine Geige ohne gute Saiten ist nichts, ein Glaube ohne gute Sitten ist auch nichts. Ein Glaube ohne gute Werk ist wie die Lampen der thörichten Jungfrauen ohne Oel, der Glaube ohne gute Werk ist wie der grüne Feigenbaum am Weg ohne Frucht; ein rechter Glaube muß beschaffen seyn, wie die Geschanknuß, so der Eliezer der schönen Rebekka, als des Isaak Braut, hat geben, in aures et armillas, nemlich Ohrengehänck, das ist der Glaube, und goldene Armbänder, hierdurch wird verstanden der Beisatz der guten Werke.

Einen solchen Glauben hat Niemand, Niemand besser gehabt als Maria, denn wie der Erzengel Gabriel ihr den Gruß hat gebracht, da ist unterdessen die andere Person in der Gottheit bei dem Himmelsthor gestanden, und nur gewart, bis sie dem Wort Gottes glauben würde, so ihr der himmlische Gesandte vorgetragen, da hat ja ein großer Glauben darzu gehört;

glauben daß Gott die Menschheit werde annehmen, glauben daß eine Jungfrau, ohne Verletzung der Jungfrauschaft solle empfangen; sobald sie aber alles festiglich geglaubt, da hat augenblicklich die andere Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit in ihr die Menschheit angenommen; darum sagt Elisabeth: Beata quae credidisti, selig die du geglaubt hast. Ist also der feste Glaube Mariä eine Ursach gewest der göttlichen Menschwerdung.

Wenn nun der Glaube eine Kron hat im Himmel, was wird nicht erst Maria für eine Kron verdient haben? Reposita est mihi Corona Justitiae, indem Paulus der Apostel die allgemeine Welt Posaune sich hat hören lassen, daß er eine Kron im Himmel zugewarten habe.

Eine starke Hoffnung verdient eine Kron im Himmel; die Hoffnung auf das zeitliche, und auf die Menschen, setzt Manchem die Brillen auf die Nase, darum soll er's wohl schmecken, daß sich auf solche nicht zu verlassen seye; ein Bauer arbeitet wacker auf dem Acker, er düngt und gailt denselbigen, wohl wissend, daß diese Gailheit unter die sieben Todsünden nicht gehöre; er durchschneidt mit dem scharfen Pflug die Erde, und glaubt dieses Schneiden werde ihm einen guten Nutzen zuschneiden; er wirft gleichsam verschwenderisch das Körnl in den Erdboden, der Hoffnung, daß ihm solcher Dativus einem ersprießlichen Ablativum werde bringen; er hofft und hofft einen guten Schnitt auf Jakobi.

Wie ist das zu verstehen? Unser Herr hat den Jakobum und Joannem Boanerges, oder Filios Tonit-

rus genennt, Marc. 3 17. Kinder des Donners, darum kommt ihm Jakobi vor Jakobi, weil ihm der Donner und ungestümme Hagel alles zu Boden schlagt, da sieht er erst, daß ihm seine Hoffnung betrogen, da sieht er erst, daß seine Fexung zu einer Vexirung worden, auf die Menschen hoffen ist eben fast so viel als ins Wasser schreiben, hoffen und harren macht manchen zu einem N. N. Es hofft mancher auf einen Patronen, und wenn es dazu kommt, wird aus dem Patron ein Poltron, oder gibt er sich für einen Patron aus, so wird man öfters sehen, daß dieser Patron ist wie eine Patrontaschen eines verschossenen Soldaten, worin leere Löcher und keine Ladung; Maledictus Homo qui confidit in Homine, verflucht seye der Mensch, der auf die Menschen sein Vertrauen setzt, aber die Hoffnung auf Gott, die lüget nicht, die betrüget nimmermehr.

Eine solche Hoffnung hat Niemand mehrer gehabt als Maria. War das nicht eine Hoffnung, als Joseph gedachte, sie von sich zu schaffen, hat sie ihm doch die Geheimnuß nicht offenbart, sondern ihre einzige Hoffnung auf Gott gesetzt. War das nicht eine Hoffnung zu Kana in Galiläa, ungeacht sie von Christo gehört: Quid mihi tecum rei est mulier, Weib, was hab ich mit dir zu schaffen, ungeacht, dieß hat sie voll der Hoffnung den Bedienten befohlen, sie sollen seinen Befehl vollziehen. War das nicht eine Hoffnung, indem sie nicht gleich andern Weibern zu dem Grab gelaufen, weil sie der gänzlichen Hoffnung gewest, er werde glorreich auferstehen. Wenn dann die Hoffnung eine Kron hat im Himmel, was

wird denn Maria für eine Kron verdient haben? Reposita est mihi corona justitiae.

Eine inbrünstige Liebe verdient eine Kron im Himmel. Petrus hat dreimal unsern Herrn verläugnet, Ter me negabis; das war aber eine Straf, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, denn er hatte sich einmal verloren, mit dem Drei auf dem Berg Thabor; wie dort alles so glorreich und freudenreich gewest, da wollt er drei Tabernakel aufbauen. Das war ein Fehler, darum geschwind alles verschwunden, und er für einen Ignoranten gehalten worden: Nesciens quid diceret: Er hätte nicht sollen mit 3 Tabernakeln aufziehen, wohl aber mit einem dreieckheten, verstehe hiedurch das dreieckete Herz des Menschen, dieses begehrt Gott: Fili praebe mihi Cor tuum. Dieses will er haben für seinen Tabernakel und Wohnplatz; darum auf Rom gehen ist ein gutes Heilwerk, aber von Rom zurück noch besser, noch heiliger, warum das? Ich sag, Roma zurück heißt Amor, verstehe die Lieb, Liebe Gottes.

Du haickliches Adamskind, du sagst, du kannst nicht fasten, non possum, will's glauben, daß dich vorn Fischen fürchst, wie der jüngere Tobias vorm Fisch, da er glaubt, derselbe möchte ihn gar verschlucken, und dessentwegen den Raphael um Hülf angeschrieen; du sagst, du kannst kein Cilicium tragen, non possum, es graust mir davor, du möchtest ein Haar darin finden, freilich, zwar Roßhaar, könnt dir aber nit schaden; du bist doch sonst aus der Roßau, und lebst sicut equus et mulus, quibus non est intellectus; du sagst, du kannst nicht Almosen geben,

non possum, ich will's glauben, denn deine üppige Hoffart und Kleiderpracht bricht, bricht, was bricht's? den Armen das Brod vom Maul weg; wir wissen wohl, daß Gott der Allmächtige dem israelitischen Volk das Manna und Himmelbrod in der Menge alle Tag herab regnen lassen, und gleichwohl durfte ein Jeder nicht viel, sondern nur ein gewisses Maaß nehmen, wo ist denn das andere hinkommen? die Würm haben es verzehrt, hätte er denn nicht können so viel schicken, als vonnöthen und nicht mehr? Freilich, er aber wollte den Würmern auch etwas vergönnen: Scatere coepit vermibus, atque computruit, also soll man den Armen, die in der Wahrheit arme Erdwürml, auch etwas vergönnen. Zu allen Dingen sagt mir das haikliche Adamskind non possum, wenn du aber sollst Gott lieben, da kannst du dich nicht entschuldigen, streich das non aus, sag possum mit Augustino, meinem heiligen Erzvater:

> Potuerunt hi et hae, cur non ego et ille,
> Haben's diese und jene können,
> Warum soll ich nicht auch vor Liebe brennen?

O wie haben die Heiligen so inbrünstig Gott geliebt! Die heilige Katharina Genuensis ist also entzückt gewest in der göttlichen Lieb, daß sie mehrmals ihre Händ und Füß in ein eiskaltes Wasser steckte, wovon das Wasser gleich als von einem glühenden Eisen ganz warm worden. Von der heiligen Jungfrau Juliana schreibt Bolandus, daß sie unter der heiligen Meß oft so stark verzuckt gewest, daß man den Rauch aus der Nase, Ohren und Mund hat gesehen ausgehen. Aber diese Lieb ist doch so viel als

nichts gegen der Lieb Mariä, denn aller Heiligen Lieb hat zuweilen Pausen und Nachlaß gelitten, und hat ihr Feuer dann und wann gehabt, in Maria aber ist es alle Augenblick gewachsen, dergestalten, daß endlich die übermäßige Hitz des Herzens das Humidum radicale oder natürliche Feuchtigkeit völlig verzehrt, und also sie durch keine andere Krankheit, als von einem hitzigen Liebsfieber gestorben. Wenn nun die Lieb bei Gott eine Kron im Himmel, was wird denn Maria für eine Kron verdient haben? Reposita est mihi corona justitiae.

Die unbefleckte Keuschheit verdient eine Kron im Himmel. Gott hat im alten Testament seinem Volk unterschiedliche Vögel verboten, und dieselbigen als unreine erklärt, also zwar, daß sie es auch nicht dürfen anrühren, unter diesen war auch Upupa, der Widhopf; ein Spatz war zuläßig und unter die reinen Vögel gezählt, aber der Widhopf nicht? Ich weiß nicht, ein Spatz hat gleichwohl seine Mängel, und gibt meistens einen gefederten Dieb ab, der den Bauern das Traid stiehlt; der Widhopf thut das nicht, ja ein Widhopf ist auch von der Natur so wohlgestalt, daß er einen Federbusch tragt auf dem Kopf, als wär etwas Nobilitirts an ihm. Schadt alles nichts, dieser Vogel ist darum von Gott verworfen worden, weil er ein unflätiger Gesell, und sich meistentheils an unsaubern Orten aufhalt, sich also einer kothigen Tafel bedient. Pfui! darum hat ihn Gott verworfen; denn Gott liebt nur was rein ist.

Es werden die Menschen öfters in göttlicher Schrift genennt Vasa figuli, erdene Geschirr, zumal

Adam selbst von keinem andern Stammhaus sich hat hergeschrieben. Laß endlich die Menschen erdene Geschirr seyn, wenn man diese probirt, ob sie gut seynd, klopft man sie, und gibt ihnen gleichsam einen Nasenstieber; ist der Klang gut, so ist auch das Geschirr gut. Geschlagen hat also Gott an den Job: Manus Domini tetigit me, die Hand des Herrn hat mich berührt, aber der Klang war gut: „Sit nomen Domini benedictum, der Name des Herrn sey gebenedeit.“ Laß endlich die Menschen erdene Geschirr seyn, nur aber keine Porcellan, man versteht es schon Namens halber, sondern Gott liebt nichts anders, als was rein, rein ist.

Darum alle heil. Jungfrauen bei ihm in großen Gnaden stehen, und Niemand mit der Lämmlprozession darf gehen, als sie, Sequuntur Agnum ubiçunque ierit; dahero Gott die Reinigkeit mit so viel Wunderwerken verehrt, daß unter andern Margaritha Austriaca, eine Tochter des Ferdinandi I., sechs Jahr nach ihrem Tod, wie man sie zu Hall in Tyrol auf's Neue begraben, und ein Hofherr zu probiren, ob sie unverwesen sey, das Gesicht angerührt, worüber sie alsobald blutig-roth worden, sogar auch schamhaft nach dem Tod, was rein ist, was rein ist, liebt Gott.

Wenn man sollt das kleine Städtlein Hay mit der großen Stadt Ninive oder Wien vergleichen, so ging das Gleichniß noch hin, wenn man sollt eine zerbrochene Glasscheibe mit einem kostbaren Diamant vergleichen, so ließ es sich reden; wenn man aber aller hl. Jungfrauen Reinigkeit vergliche der Reinigkeit und Keuschheit Mariä, so wäre das Gleichniß bei

Weitem gefehlt, sondern sie übertrifft an dieser unfehlbarlich alle andern. Ja, Maria hat in dem Augenblick, da sie in dem Leib Annä empfangen worden, weil sie dazumal schon den vollkommensten Verstand gehabt, das Gelübde ewiger Jungfrauschaft gethan; wenn denn die Keuschheit eine Kron hat im Himmel, was wird denn Maria für eine Kron verdient haben?

Reposita est mihi Corona justitiae.

Die Geduld verdient eine Kron im Himmel.

Magdalenä, der Büßerin, erscheint Christus bei dem Grab in Gestalt eines Gärtners; Magdalena redet ihn alsobald an: „Domine si tu, Herr, wenn du ihn hast weggenommen (verstunde den heil. Leichnam), so sag mir's!“ Magdalena, NB. eine adeliche Dama von der Herrschaft Magdalis nennt den Gärtner einen Herrn, das ist auch eine neue Creanza; warum nicht ihr Gärtner, oder du Gärtner? Sie hat recht, denn sie glaubte, als habe er den heil. Leichnam, und wer Gott hat, der ist wahrhaftig ein Herr, und steht wohl, es war aber der Heiland selbst in Gestalt eines Gärtners, was dieser Gärtner in seinem Garten anbaut, das weiß man, was er nicht anbaut, das weiß man auch, keusche Lilien, die baut er an, schamhafte Rosen die baut er an, demüthige Veigerl, die baut er an, aber den Majoran den baut er nicht an; denn wie die Apostel unter einander hitzig disputirten, quis eorum Major esset, hat der Herr dieses hoffärtige Major alsobald verworfen. Bei den Italienern hat dieses Kraut einen doppelten Namen, Majorana und Persa, dahero sie gar schön alludiren, und sagen: Majorana e Persa, welches so viel heißt,

derselbe werde verloren, der sich aus Hoffart hoch aufführen und bringen will, zumalen Gott nur die Demüthigen liebt.

Gott der Allmächtige hat Anfangs gar eine schöne Musik gemacht. Zu einer Musik gehören eigenthümlich vier Stimmen, Discant, Alt, Tenor, Baß, den Discant hat er gesungen, denn dieser steigt zum Höchsten, Altissimus dedit vocem suam, den Alt haben gesungen die Engel, massen diese über alle verständige Kreaturen nach Gott erhebt, den Tenor haben die Himmel gesungen, Coeli enarrant Gloriam Dei, denn vieler Lehrer Aussag ist, daß die Bewegung der Himmel einen so schönen Ton von sich geben, daß wenn's die Menschen hören sollten, würden sie vor Lieblichkeit verzuckt werden; den Baß, als die nietrigste Stimm und tiefeste, hat der Mensch gesungen, der Adam; Lucifer, einer aus den Aeltesten, wollte bei seiner Stimm nicht bleiben, den Discant mit Gott singen, Similis ero Altissimo; darum hat er müssen vom Chor hinweg gehen, weil aber die Musik noch ganz, zumalen viel Altissimo beigestimmt, so wollt er das Koncert zertrümmern, rathet also dem Bassisten, dem Adam, er soll auch eine andere Stimm an sich nehmen, eines Diskantisten, soll hoch singen, Eritus sicut Dii, aber dem Adam ist die Stimm verfallen, weil er das Obst gegessen, mußte also ebenfalls von der Musik hinweg. Ejecit illum, die Musik war nicht ganz, dahero hat Gott in die zwei tausend Jahr auf einen tiefesten Baß gewartet; endlich denselben bei Maria gefunden, denn wie der Erzengel ihr die Botschaft gebracht, daß sie sollt

Mutter Gottes werden, Ecce Ancilla Domini, da war ein tiefester Baß, sie neigte sich bis auf die Erde nieder, hielt ihren reinsten Mund auf die Erde in dem Hause, so noch dermalen zu Loretto stehet, und sagte aus tiefster Demuth: Siehe, ich bin eine Dienerin und Magd des Herrn.

Die tiefe Stimme hat sogar Gott vom Himmel herunterzogen. Respexit Humilitatem Ancillae suae, die Demuth nahm also bei ihr zu, daß sie eilends über das Gebirg gangen, und ihrer Maim Elisabeth wie eine Magd im Haus gedient.

Wenn nun die Demuth eine Kron im Himmel hat, Reposita est mihi Corona Justitiae, was wird Maria nicht für eine Kron verdient haben?

Der Gehorsam verdient eine Kron im Himmel. Den Gehorsam muß man forderst Gott leisten. Der Prophet Balaam läßt sich durch das Geld bestechen, Das Geld fängt mit dem Buchstaben G an, gar recht, G, G, Geld, was thut nicht das Geld in der Welt? Balaam wegen des Interesses sattelt die Eselin, und reitet den geraden Weg fort, in Willens, dem Volk Israel zu fluchen, als er aber in einen engen Weg kam, da wollte die Eselin nicht weiter gehen, weil nämlich vor ihr ein Engel mit einem Schwerte gestanden; Balaam erzürnte sich hierüber nicht ein wenig, schlagt und pufft 1 mal, 2 mal, 3 mal dem armen Thiere die Haut voll an; endlich fängt durch ein Mirakel die Eselin an zu reden, und beklagt sich, warum er also grob mit ihr verfahre? Was, sagt der Prophet, grob? wenn ich ein Schwert hätte, wollte ich dich gar umbringen, warum foppest du mich

also, und gehest nicht wohin ich will? O bethörter Eseltreiber! Nimm den Zaum in's Maul, denn du hast eine ungezaumte Gosche, du willst, daß dir die Eselin sollt Gehorsam leisten, und du thust Gott selbst nicht gehorsamen.

Wunderseltsame Menschenart, wir wollen, daß man unsere Gebote auf ein Haar solle halten, und wir achten die Gebote Gottes nicht ein Haar, man muß forderst Gott gehorsamen, nachmals auch den Menschen. Ein Galanthomo war jener Hauptmann zu Kapharnaum, welcher den Herrn und Heiland gebeten: er wolle doch seinen Knecht gesund machen, Ja, Ja, war die Antwort, Veniam, ich will kommen, Nein, nein, sagt hinwieder der Hauptmann, tantum dic unum verbum, sag nur Ein Wort, so wird mein Knecht gesund werden, denn ich hab Soldaten unter mir, die so gehorsam, wenn ich einem sage, komm, so kommt er, (brave Soldaten, die muß man wohl bezahlt haben, weil sie so gehorsam seynd gewest), ist gar recht, der Gehorsam muß seyn gegen Gott, und den Menschen.

Wer ist gehorsamer gewesen, als die übergebenedeite Jungfrau und Mutter Gottes, Maria, sowohl beforderst Gott als auch den Menschen, ungeachtet sie als eine unbefleckte Jungfrau nach der Geburt des Herrn die Reinigung nicht vonnöthen hatte, gleich andern Weibern, dennoch hat sie wollen dem Gebot Gottes, dem Gesetz Mosis gehorsamen. Kaiser Augustus ließ die ganze Welt beschreiben, und mußte ein Jeder in seine gewisse Stadt sich verfügen, ja obschon Maria dazumal ganz nahe bei der Niederkunft, und

sich dessentwegen billig hätte entschuldigen können, wollt sie aber gleichwohl dem Kaiser, als der höchsten Obrigkeit auf Erde, den Gehorsam zu leisten; dem Joseph, ihrem allerreinsten Gespons hat sie in Allem den vollkommenen Gehorsam erwiesen, sogar bei Mitternacht auf dessen Befehl sich aufgemacht und nach Egypten geflohen.

Wenn dann der Gehorsam eine Kron im Himmel hat, was wird denn Maria für eine Kron verdient haben? Reposita est mihi Corona justitiae.

Die Sanftmuth verdient eine Kron im Himmel. David als er wider den ungeheuern, großkopfigen Goliath streiten sollte, hat man ihm des Königs Saul Harnisch angelegt, der aber sieht, daß ihm der Harnisch nicht wohl ansteht, begehrt also, man wolle ihm solchen wieder abnehmen, ist gar löblich geschehen, denn einem adelichen Gemüth steht es nicht wohl an, wenn es so geschwind im Harnisch ist. Der Mensch muß nicht seyn wie eine Orgel, wenn man diese nur ein wenig tupft und stupft, so schreit sie; der Mensch muß nicht seyn wie ein Wald, wenn man diesem einen Schelm in den Busen wirft, so gibt er gleich solchen durch das Echo wieder zurück; der Mensch muß nicht seyn wie ein Fließpapier, wenn man demselben mit der Feder nur ein kleines Stichwort gibt, so macht's, weiß nicht was daraus; der Mensch muß nicht seyn wie ein Kieselstein, wenn ein Pferd denselben nur ein wenig hart tritt, so gibt er Feuer; der Mensch muß nicht seyn wie ein Licht, wenn man solches nur ein wenig putzt, so rächet es sich mit dem Gestank in der Nase; der Mensch muß nicht seyn wie eine grüne Staude, wenn man selbige nur ein wenig biegt, so prellt sie wieder

zurück, schlägt einen in's Gesicht; der Mensch muß sanftmüthig seyn.

Dergestalten der Herr die Sanftmüthigen auf Erde beatifizirt und selig gesprochen. Wer ist aber sanfmüthiger gewest als Maria, denn gewiß ist, sagt der heil. Anselmus: wenn Judas nach verübter Unthat hätte seine Zuflucht zu Mariam genommen, sie unverzüglich gebeten, und die Wort geredet: „Peccavi tradens sanguinem Justum, daß sie ihm's nicht allein hätte verziehen, sondern auch die Seligkeit ihm zuwegen gebracht; so hat sie gleich ihren gebenedeiten Sohn unter dem Kreuze gebeten für diejenigen, die ihn gepeiniget: „Pater dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt, Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun," wessentwegen vor dem jüngsten Tage, nach Aussag Methodii noch 44000 Juden aus selbigem Geschlechte, die ihn gekreuziget, werden bekehrt werden.

Wenn dann die Sanftmuth eine Kron verdient, was wird nicht Maria für eine Kron im Himmel haben.

Reposita est mihi Corona justitiae.

Die Geduld verdient eine Kron im Himmel.

Wie Maria und Joseph den zwölfjährigen Jesum wiederum gefunden in dem Tempel, da ist die gebenedeiteste Mutter und Jungfrau in diese Wort ausgebrochen: „Dolentes quaerebamus te, wir haben dich mit Schmerzen gesucht," dolentes, gar recht, denn Gott findet man nicht anders als mit Schmerzen, mit Schmerzen sag ich, und nicht mit Scherzen, mit Kasteiung und nicht mit Gastirung, mit bitterer Gall und nicht mit Galantereien; wohl gemerkt: Wie Gott der Allmächtige den Adam erschaffen aus Laim, hat er ihm die Arm kreuzweis ausgestreckt, und also ha

Adam müssen vorhero im Kreuz liegen, ehe Gott ihm das Leben eingeblasen, also gibt ebenfalls Gott Keinem das ewige Leben, es sey denn, daß er vorhero mit Geduld Kreuz habe ausgestanden; Petrus wollt auch in den Pallast des Caiphä eingehen, wo bereits Christus der Herr gewesen, es ist ihm aber die Thür vor der Nase zugeschlagen worden, bis endlich Joannes für ihn intercedirt, da hat ihm die Dienstmagd die Pforte eröffnet, aber die Promotion von diesem Weib hat einen schlechten Ausgang genommen. Im Himmel ist nicht allein Petrus der Portner, sondern es ist allda auch eine Portnerin, und zwar des heiligen Laurentii seine leibliche Mutter, wie heißt aber diese? Diese heißt Patientia, Patientia die macht die Porten des Himmels auf.

Ein Fink ist ein lieber und lieblicher Vogel, der macht aus seinem Hals gleichsam ein lebendiges Flötl, wenn er auf einem grünen Nästl seine Musik vollzogen, da fliegt er auf Disteln, wovon er seinen Namen hat. Carduelis a Carduo, dort plagt er den spitzfindigen Gesellen, sieht, daß solcher auf Igelart allerseits die Stachel ausstreckt, sah aber zugleich, daß es ein verdecktes Essen, und unter diesen Spitzen ein süßer Kern verborgen, resolvirt sich endlich zu dieser harten Attaque, peckt und pickt so lang, daß ihm auch das Blut an dem Schnabel hangt, bis er endlich dieses wachsende Cilicium durchbricht, und zu dem gewissen Kern gelangt, da heißt es per aspera ad prospera, auf solche Weis kam ich zu meiner Speis. Der Himmel als die einzige süße Ersättigung der menschlichen Seel, wird auch nicht anders erobert,

als durch die Geduld, durch ein hartes und strenges Leben, und bekommt Keiner das Prämium bei Gott, der nicht das Argument passive macht, per aspera ad prospera.

Wer hat aber mehr gelitten als Maria? Neben dem, daß sie ein hartes Cilicium von der Zeit an, da sie mit drei Jahren im Tempel Gott ist aufgeopfert worden, stets an ihrem unschuldigen Leib getragen; neben dem, daß sie kein anders Bettl gebraucht als die harte Erd, neben dem, daß sie etliche Tage nach einander gefastet, hat sie anbei mehr gelitten als alle Martyrer; denn in dem ersten Augenblick, da sie Gottes Sohn empfangen, hat sie zugleich schon gewußt, daß dieser am bittern Kreuzstamme werde sterben, ja der heilige Zeno schreibt, daß, wie der gebenedeite Jesus in seiner Kindheit gleich andern Menschen oft geweint, hat man ihn nicht können stillen, gleich wie man andern Kindern etwan eine Schelle gibt, sondern man mußte ihm kleine Kreuzl von Holz machen; sobald man ihm solche in seine zartesten Händl geben, da hat er's ganz begierig ergriffen und geküßt, welches denn je und allemal der gebenedeiten Mutter nicht eine geringe Wunde in ihrem Herzen verursacht. Wenn nun die Geduld eine Kron im Himmel hat, was wird denn Maria für eine Kron verdient haben?

Letztlich und endlich verdient die Beständigkeit im Guten eine Kron im Himmel.

Perseveranti corona promittitur; es steht nicht gut, wenn Jemand ist wie eine Raket, welche mit seinem feurigen Appendix in die Höhe gegen Himmel steigt, aber bald Knall und Fall beieinander; es steht

nicht gut, wenn Jemand ist wie die Statua oder Bildnuß Nabuchodonosoris, so zwar ein guldenes Haupt, silberne Brust, aber zuletzt irdene Füß gehabt; es steht nicht gut, wenn Jemand ist wie die Donau, so zwar ihren Gang nimmt zu Heiligberg, endlich aber in die Sau fließt; es steht nicht gut, wenn Jemand ist wie ein grünes Scheit auf dem Herd, das zwar von Anfang brennt, zuletzt aber das Wasser ausschweißt; es steht nicht gut, wenn Jemand ist wie ein Koch, so zwar von obenher wohl zugericht und geschmalzen, auf die Letzt aber am Boden anbrennt ist; es steht nicht gut, wenn Jemand ist wie der Fluß Jordan, welcher zwar eine Weil gestanden, bis die Arche durchpassirt, nachmals aber wieder den alten Weg gangen in das todte Meer; es steht nicht gut, wenn Jemand ist wie ein Wirth, der nach Aussag des Speismeisters auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa selbst gesagt, daß solcher anfangs einen guten Wein aufsetze, wenn aber die Gäst betrunken seynd, setzt er einen schlechten auf; es steht nicht gut, wenn Jemand wie das A. B. C, worin lauter schöne Buchstaben im Anfang, auf die Letzt aber das Zett, Zett; es steht nicht gut, wenn eine so eifrig sagt, sie woll' werden eine Nun, Nun, Nun, nach einer Zeit aber sagt's non, non, non.

Die Unbeständigkeit im Guten wird nicht gepriesen, wohl aber die Beständigkeit.

Wer ist aber beständiger gewest in allem Guten als Maria; denn in dem ersten Augenblick, wie sie in dem Leib Annä empfangen worden, hat sie schon einen vollkommenen Verstand gehabt, und in dem ersten Augenblick eine solche Lieb zu Gott erweckt, der-

gleichen alle Heiligen insgesamt die Zeit ihres Lebens nicht empfunden, und folgsam alle Augenblick, auch da sie geschlafen, in der Heiligkeit immer gewachsen.

Weil sie denn mehrmals gewest in dem Glauben über alle, über alle, in der Hoffnung über alle, über alle, in der Lieb über alle, über alle, in der Keuschheit über alle, über alle, in der Demuth über alle über alle, in dem Gehorsam über alle, über alle, in der Sanftmuth über alle, über alle, in der Geduld über alle, über alle, in der Beständigkeit über, alle über alle: so gebührt ja Mariä eine Kron über alle Heiligen, es gebührt, daß wir mit den Engeln, die Engeln mit uns singen und klingen: „Regina Coeli laetare! freue dich du Himmelskönigin.“ Alleluja!

St. Petrus, unsers Herrn Fischmeister.

Wie haicklich, daß man auf den Tisch
Passiren läßt nur drei der Fisch!

Es ist gar eine geringe und einfältige Frag, welches Holz zum Schwersten sey? Und ist Allen gar wohl bewußt, daß es sey der Bettelstab; der ist das schwerste Holz.

Der Bettelstab hat eine Gleichniß mit dem Stab Mosis des Patriarchen, welcher aus den Felsen hat Wasser hervorgetrieben mit einem Wunder, ist aber gar kein Wunder, daß manchem Tropfen sein Bettelstab das Wasser aus den Augen treibt. Nix ist wohl ein theures Sälbl in den Apotheken, aber bei den

Armen ist das Nix gar wohlfeil, allenthalben Nix. Darum ist aber bei den Reichen auf ihren Häusern der Habich. Hab ich alles Wohlleben; entgegen nist bei den Armen der Phönix, vae nix, die Reichen singen freilich wohl in dem Ut Re Mi stets das Sol Zahl mi, Mi zahl, zahl mi, so und so viel alleweil. Aber die Armen und mit dem Bettelstab beladenen Tropfen singen nur: La-Re Fa-Re; mit einem Wort, die Armuth ist gar ein bitters Kraut, und wachst nirgends besser und mehr, als in den Dörfern bei den gemeinen Bauersleuten. Unter solcher Zahl der Armen ist auch einstmals gewest ein Bauer; derselbe wurde mit der Zeit überdrüßig des armen und mühseligen Bauernstands, gedacht, sich bessere Täg anzuthun, und begibt sich in die Stadt. Wie er dahin kommt, fragt er einen auf der Gasse: Wem g'hört das Haus? wem dieses? So sagt ihm der andere unter solchen allen, das g'hört einem Advokaten, was ist das Fucat? Der dachte, wie muß ich nun dem Stockfisch alles recht sagen auf deutsch? Advokat ist ein Plauderer, so ist er reich worden; wohl, wohl ist er durch's Plaudern so reich worden? Ja: ist gut, denkt sich der arme Bauer, was gilt's, ich will so viel plaudern können, als er, meldt sich dessentwegen an bei demselbigen Haus; der Herr Dokter und Advokat hielt gleich dazumal ein Gastmahl und Mahlzeit, wollte dessenthalben den Bauern nicht lassen hereinkommen, so verlangten und baten die Gäst aber: mein, laßt's ihn herein, wir können einen raren Gespaß mit ihm verführen. Der kommt herein: grüß euch Gott Herr, ich hab gehört, daß ihr ein so mächtiger Plauderer

seyd, mein, thun wir mit einander wetten, wer zum Beßten plaudern kann? Sey es, sagt der Dokter, es gilt zehn Gulden, kannst du mir aber nicht antworten der Gebühr nach, so mußt mir ein ganzes Jahr umsonst dienen. Ist mir äschen recht, antwortete der Bauer. Nun fang an, rede; nein, fang du an Dokter. Nun sag her, Bauer: Quid est Deus, quid? Ich kann nicht lateinisch, sag's deutsch. Sey's, so sag dann Bauer, was ist Gott? er antwortet: Gott ist ein solcher Herr, ohne dessen Zulassen und Willen du kein so großer Narr wärest worden, daß du mir eine solche Frag vortragst; nicht anders, du Bauer hast trefflich geantwortet, hast gewonnen, sagten die Gäst. Der arme Bauer zieht ein; das verdroß schier ein wenig den Dokter. Damit er ihn auch fangen thäte, setzt er nochmahls 10 Gulden, wettet noch einmal, aber Bauer, fang du an zu plaudern. Der Bauer: Dokter sag her, wie heißt mein Bruder? Stockfisch, das weiß ich nicht. Du willst ein Dokter seyn und weißt das Ding nicht? Mein Bruder heißt Stephel. Hab's wieder gewonnen, das g'hört wieder mein! rc.

Ich will die Stell vertreten dieses einfältigen armen Bauern, und frag die Lehrer und Doktores, wer der heilige Petrus sey gewest und noch sey? Mir antworten sowohl die Heiligen als andere hocherleuchtete Lehrer: Petrus sey gewesen ein rechter Arm des Evangelii, Petrus sey gewesen ein Ausbreiter des allein seligmachenden katholischen Glaubens, Petrus sey gewesen ein brennender Seraphim in der Liebe Gottes, Petrus sey gewesen ein lebendiger Thurm Davids, an welchem so viel Waffen gehangen, wie

viel Wörter aus seinem Mund geflossen, Petrus sey gewest ein Hammer Jahel, mit welchem die jüdische Synagog ist zerstört worden, Petrus sey gewest eine Trompete Gedeon, mit welcher die harten Mauern der Heiden seyn niedergerissen worden, Petrus sey gewest ein Haupt der katholischen Kirche, Petrus sey gewest eine hellstrahlende Sonn in dem Firmament der Kirche, Petrus sey gewest ein rechter Schatten Christi des Herrn und Sohn Gottes, Petrus sey gewest ein Schatzmeister Gottes des Allerhöchsten und Ausspender seiner Gnaden, Petrus sey gewest ein Fürst des ganzen Erdbodens, Petrus sey gewest ein Vikarius und Staathalter der göttlichen Majestät auf Erden, Petrus sey gewest ein Gipfel, ein Haupt, ein Thron ein Glück der Aposteln, und jetzt sey er im Himmel, Petrus; schöne Titel, haben aber gleichwohl nicht recht errathen. wer Petrus sey gewest, er ist gewesen ein Fischer, und jetzund ist er unsers Herrn sein Hoffischer; denn wie der Heiland der Welt und König aller Geschöpfe gesehen, daß etliche Männer mit solcher Mühe und Arbeit im Meer fischen, so rief er ihnen and nimmt's zu sich: Geht's mit mir: Faciam vos piscatores hominum, ich will euch zu Menschenfischern machen, und dir, Petre, will ich den Schlüssel geben zu dem Kalter, du sollst mein Hoffischer seyn. Aber wenn man an einem Ort haicklich ist, so ist man haicklich an dem Hof des göttlichen Königs, in dem himmlischen Fischhof, im Himmel nimmt Petrus, der Hoffischer, keine andern Fisch, als 3, nämlich Aeschen, Schaiden und Hechten.

Man sagt wohl viel von der Geistlichen ihren Kazentischl, wie Gott der Allmächtige, die weite, die

breite, die schöne, die scheinende Welt erschaffen, und dieselbige für ein Quartier der Thiere und der Menschen gestellt, so hat er aus seiner unergründlichen Sorgfältigkeit ihnen auch ihre gewisse Speis verordnet, was aber? Alles was wächst auf Erden, und dieses soll eine Speis seyn, den Menschen und den Thieren, denn also spricht Gott: Ich hab euch geben alles Kraut, das sich besaamet auf Erden, und alle Bäum, die in sich selbst Saamen haben nach ihrer Art, daß sie euch zur Speis seynd, und allen Thieren auf Erden, und allen Vögeln der Luft, und Allem das sich bewegt auf Erden; so hör ich wohl, so hat Gott den Menschen mit den Säuen angericht, den Menschen keine andere Speis verordnet, als der Sau, hat die Menschen (s. h. seynd wohl zu Zeiten manche Säu darunter) mit gleicher Speis versehen, wie die wilden Thier: Ist denn der Mensch in einem so schlechten Ansehen gewest bei Gott? Und was noch mehr ist, die wilden Thier hat Gott aus der Erde erschaffen, und den Menschen aus dem Laim, der zu Staub wird, denn also lese ich: Und Gott der Herr bildet den Menschen aus dem Laim der Erde, ist also der Mensch aus Laim, welcher zu Staub wird, denn also lautet der Weltweisen Spruch: „Ex quo quis constat, in illud resolvitur, aus wem einer bestehet, in dieses zerfallt er,“ darum hat Gott dem Adam solches erinnern wollen, da er zu ihm gesagt: „Pulvis es, et in pulverem reverteris. Du bist Staub von der Erde, und wirst wieder in Staub verkehret werden.“ Hat also ein wildes vernunftloses, ungestaltes Thier ein edlers Stammenhaus, als ein Mensch, warum? Ein Mensch ist nach dem Ebenbild

Gottes erschaffen, und ein rechtes Konterfait der Gottheit: Ein Mensch ist ein Spiegel der allerheiligsten Dreifaltigkeit: denn gleichwie in der heiligsten Dreifaltigkeit seynd drei Personen, und nur ein Gott, also seynd in dem Menschen drei Kräfte und Potenzen, nämlich, der Verstand, Gedächtniß und Willen, dennoch nur eine Seel, der Mensch ist ein Verwandter der Engel im Himmel, der Mensch ist ein Wohnplatz des heil. Geistes, der Mensch ist das vornehmste und edelste Geschöpf auf Erden, der Mensch ist ein Führer und Regierer aller Thiere, der Mensch ist ein versprochener Bürger des Himmels, der Mensch ist so schön und adelich, daß Gott selbst Mensch werden. Und gleichwohl setzte Gott den Adam, den ersten Menschen, zum allerersten an's Katzentischl, das, was dem Adam erlaubt zu essen, war auch der Katze, als einem Thier erlaubt, gleiches Traktament, und gleichwohl erschafft Gott den Menschen aus einer geringern Materie, als ein Thier; ich hätte gemeint, weil damalen es Gott schon vorgesehen, daß er werde selbst Mensch werden, er hätte den Menschen aus einem Stück Gold gemacht; nein, Gott hat es aus Lieb gethan zu dem Menschen, daß er ihn aus Staub und Asche erschaffen: denn er wollte denselben alsobald anreden: Mein Mensch, willst du, daß du mir gefallest, so mußt du dich demüthigen und erniedrigen, dich als Staub und Asche erkennen und schätzen, denn ich mag keine andere Fisch in meinem Kalter, als Aeschen, das hat wohl gewußt der große Stammvater und Patriarch Abraham, wie er mit Gott geredt im Thal Mambre, hat er sich Staub und Asche genennet: Loquor ad Dominum meum, cum sis pul-

vis et cinis, Gen. 27. Auch Petrus der Hoffischer laßt keine andere ein, als Aeschen, das ist, Demüthige, diese gefallen Gott.

Meine Weiber sagt mir doch, wo wachsen die beßten Besen? Im Birckenwald? Habt's nicht errathen: Auf euren Köpfen, hört was Sabellicus schreibt lib. 2. Wenn die Römer vor alten Zeiten haben ein großes Unglück in dem Krieg erlitten, also daß ihnen ihre beßte wehrhafte Mannschaft auf der Wahlstatt blieben, haben sie sich zu ihrem Gott kehrt, von demselbigen inständig um Hilf gebeten, aber auf eine artliche Manier; sie wußten wohl, daß die Götter sich sehr verlieben in die Demüthigen, anbei war ihnen auch nicht unbekannt, daß die Weiber gemeiniglich, (nicht alle Zeit, zuweilen nur) hoffärtig seynd auf ihre Köpfe, jetzt aber ist's nicht mehr so, weil nun die römischen Männer wußten, daß die Weiber den größten Pracht haben auf den Köpfen, so haben's ihnen Befehl geben, sie sollen sich demüthigen vor ihrem Gott, und zum Zeichen der Demuth die Götzentempel mit ihren Haaren auskehren, und sobald die römischen Frauen ihren Ornat von dem Kopf gelegt, die Haar ganz frei gelassen, auf Erde niederkniet, und solcher Gestalt die ganzen Kirchen und Tempel auskehrt mit den fliegenden Haaren, durch solche Demuth hat sich ihr Gott wieder versöhnen lassen, und ihnen die verlangte Gnad ertheilt. Siehe einer nur daß auch die falschen Götter die Aeschen zum Liebsten haben, diejenigen, so sich erniedrigen; wie viel mehr ist solchen hold, der wahre, rechte, ewige, lebendige, einige Gott, der vor Anfang der Welt und des Himmels gewesen, den Uebermuth

des Lucifers aus dem Himmel verworfen, und wollen daroben haben die demüthigen Aeschen.

Wie Gott hat gesehen, daß die Stadt Ninive in so großen Lastern schwebte, schickte er ihnen einen Boten zu, den Jonam, laßt ihnen ankünden, gar eine üble neue Zeitung, daß nämlich nach 40 Tagen ihre Stadt samt allen Einwohnern Kleinen und Großen, Reichen und Armen, König und Vasallen werde durch's Feuer verzehret werden. Jonas etwas saumselig in dieser Post hat's doch endlich lautmährig gemacht zu Ninive. Adhuc quadraginta dies etc. Noch 40 Täg seynd übrig, alsdann wird der Zorn Gottes über diese Stadt ergehen, wie sie dieß gehört, so hat vom König an bis zum geringsten Dienstboten ein Jeder sich mit einem härenen Kleid angethan, und Aschen übern Kopf gestreut, sich gedemüthiget, sobald Gott gesehen Aschen auf ihren Häuptern, hat er seinen vorgenommenen Zorn inne gehalten, und ihrer verschont, so lieb hat er die Aschen. Ja wenn hat Gott einmal einem Gnade geben, der sich nicht gedemüthiget zuvor? hat eine Gnad empfangen, ist Gott lieb gewest Abraham, hat sich aber zuvor gedemüthiget, und den drei vermeinten Fremdlingen zu Füßen gefallen, ihnen die Füße geküßt.

Hat eine Gnad empfangen der Prophet David, daß er zum königlichen Thron gelangt ist, hat sich aber vorher gedemüthiget, darum singt er in seinem Psalm: „Cinerem tanquam panem manducabam; ich aß die Asche wie ein Brod, das ist: er thäte täglich sich der Demuth befleißen, wie man sich täglich des Brods bedient. Hat eine Gnad empfangen, ist Gott

lieb gewest Joannes Bapista, daß er sogar von ihm der Größte unter den Menschenkindern ist ausgeschrieen worden, hat sich aber zuvor gedemüthiget, und bekennt, er seye nicht würdig, Christi Schuhriemen aufzulösen.

Hat eine Gnad bekommen derjenige evangelische Hauptmann, daß sein Bedienter von dem Tod ist errettet worden, hat aber sich vorhero gedemüthiget, und bekennt, er seye nicht würdig, daß der Herr Christus in sein Haus solle kommen.

Hat eine Gnad erhalten, und ist Gott sehr lieb und angenehm gewesen, das kananäische Weiblein, daß ihr Christus ihre Tochter wiederum vom Tod errettet und zur guten Gesundheit gebracht, ist aber vorhero demüthig gewest, wie sie sich einem armen Hündl verglichen. Aeschen, die gefallen Gott, diese fischt Petrus, keine andere Fisch läßt dieser Hoffischer Petrus nicht ein. Koppen gar nicht, die haben große Köpf, das Sinnbild derjenigen, welche hoch hinaus wollen, hoch angesehen werden, hoch fliegen, große Koppen seynd ja nur diese: „Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. Gott selbsten widersetzt sich den Hochmüthigen, dem Demüthigen aber gibt er Gnad, diese hat er gern.“

Es ist einmal ein Löw, weil er dem Raub nachstellte, in einem gestellten Garn gefangen worden, und indem er sich vielfältig bemühte, sich heraus zu wicklen, so war es doch alles umsonst, er gab sich endlich schon in Tod, und erwartete alle Stund, daß die Jäger würden kommen, und ihm den Garaus machen, unterdessen lauft aus der Erde heraus eine kleine Feldmaus, sieht den Löwen im Garn ganz verwicklet und ermattet,

geht besser hinzu, trauet sich mit ihm zu reden: Ihr Majestät wie seynd Sie daher kommen (denn der Löwe ist aller Thier auf Erden König) wie geht's Ihnen, wie sind Sie in diesen Strick und Unglück gerathen? ist mir über massen leid, Herr König, ich will Ihnen daraus helfen, aber ein Ding das müssen Sie mir nicht abschlagen, o Gott! sagt der Löw, mein Mäusl ich will mich mein Lebentag dankbar einstellen ꝛc. soll nur begehren, was in seiner Macht und Vermögen seye, dasselbige soll sie unfehlbar zu gewarten haben: Ihr Majestät, sagt's Mäusl, wenn Sie mich wollen heirathen, und mich zu Ihrer Gemahlin nehmen, so will ich Sie erledigen, ꝛc. Auwehe! dacht der Löw; es wird mir wohl ein Spott seyn, wenn ich so einen kleinen Pumpernickel zu einem Weib hab, doch aber das Leben ist heilig ꝛc. Ja, ja, ja mein Mäusl, von Grund meines Herzens will ich dich heirathen, gut, gut, das Mäusl fangt an zu nagen, und nagt alleweil, daß ihm schier die Zähn ausgefallen, mein wie thut sich manche halt befleißen, daß sie einen Mann bekommt; das Mäusl nagt hin und wieder, so lang und stark, daß es in kurzer Weil das ganze Garn oder Netz zernagen, und dem Löwen solches großes Loch gemacht, daß er leicht hat heraus können, wie nun der Löw von dieser durchsichtigen Keuchen ist erlediget worden, damit er beständig auf seinem Versprechen bliebe, so thut er das Mäusl heirathen, seynd lustig auf der Hochzeit, wie aber der Löw mit dem Mäusl als seiner Braut den ersten Tanz thut, weiß nicht wie er umgangen, so tritt er er mit der Pratzen auf's Mäusl, und ist also elendiglich um's

Leben kommen. Diese neue Braut hat man begraben, und ihr eine solche Grabschrift aufgesetzt:

So geht's, wenn man so hoch will gehen,
Kein Glück noch Stern dabei kann stehen.

Den heil. Petrum den himmlischen Hoffischer zum Bericht, diesen, weil ihm Christus der Welt-Heiland hat zum Himmel die Schlüssel versprochen, und ihm den päpstlichen Thron zugelassen, meinte, er seye schon hoch, hat sich übernommen, und da ihn Christus der Herr im Garten ermahnte, er solle doch mit ihm beten; Simon dormis? schlafts dahin wie der Peter? das hat er wohl gewußt, daß es nicht recht seye, einen Seelenhirten abgeben, und schlafen zu Zeit der Noth. Ein andersmal wie Christus der Heiland im Schiffl war, so schrie Petrus, fiel auf die Knie nieder, und bat: Er wollte doch von ihm gehen aus dem Schiffl, ich bin ein großer Sünder, ich Peter bin nur Staub und Asche, bin nicht würdig, daß ich deiner Gegenwart genieße. O Christi, wie hernachmalen der Herr hat vermerket, daß sich Petrus demüthiget, Staub und Asche bekennt, o so macht er ihn alsobald hoch, und erhebt ihn zu dem römischen Papstthum: Propterea Petrus factus est Ecclesiae Fundamentum. Bezeugt der heilige Joannes Chrysostomus, und ist diejenige Ursach, warum Petrus ist worden das Haupt der Kirche, weil er sich zu den Füßen erniedriget, ist eine Asche gewest, und darum weil er also Hoffischer im Himmel, so nimmt er keine dazu, als Aeschen, als Demüthige und Sanftmüthige, die sich Staub und Asche bekennen, nennen, und nicht hoch wollen seyn, der heilige Petrus der macht's wie der römische

Papst Benediktus XI. dieser ist eines Hirten Sohn gewest, und weiß nicht mit was Gelegenheit ist er auf Venedig kommen, dort in die Schul, hat so sein Studiren zugebracht, daß er ist Präceptor bei eines Edelmanns jungem Herrn worden, von dannen ist er kommen in eine Religion, und gestellt worden mit der Zeit für einen Prediger, in welchem Amt er sich so ansehnlich hielte, daß er General desselbigen Ordens worden, vom Generalamt Cardinal, vom Cardinal römischer Papst, der vorhero als Hirtenbub etliche Schaaf weidete, ist alsdann worden ein allgemeiner Hirt der ganzen römischen Kirche. Nachdem er zu Perusia in Welschland zum Papst erwählt worden, ist seine Mutter kommen ihn heimzusuchen, welche denn der ganze römische Hof gar stattlich empfangen, und alle Herren zu Perus, ehe sie aber zu ihrem Sohn, als nämlich dem römischen Papst, ist vorgelassen worden, haben sie ihr die armen bäurischen zusammen geflickten Kleider ausgezogen, den rupfenen Kittl hinweg, und sie als eine Fürstin, ja wie eine Mutter eines höchsten Monarchen auf der Welt gekleidet und gezieret, alsdann vor Ihro Heiligkeit den Papst geführt, der, wie er's gesehen, sagte er zu den Herren, was führet ihr daherein? Euer Heiligkeit liebe Mutter: Meine Mutter sagt der Papst? Nein, ich kenn das Weib nicht, das weiß ich wohl, daß meine Mutter nicht in schönen, in hoffärtigen Kleidern daher gangen, gehts, geht's bringt ein arm alt's Weib, die schlecht bekleidt ist, demüthig und sanftmüthig. Den andern Tag seynd's bescheider gewest, haben der Alten ihre bäurische Joppen wieder angezogen, und also wie ein arm ver-

achtet Weib zum Papst hingeführt, sobald er sie ersehen, der römische Monarch der Kirche, so fallt er ihr um den Hals, küßt sie, ehrt sie, und sagt allen Gegenwärtigen, das ist meine Mutter, die ich über Alles lieb, in dem andern Kleid hab's ich nicht kennt, jetzt aber kenn ich's wohl: weil's demüthig und sanftmüthig ist.

Der heilige Petrus, der erste römische Pabst, hat ebenmäßig das noch im Brauch, indem er die Schlüssel des Himmels hat: ist, daß einer in Himmel begehrt; aber stolz, übermüthig und hoffärtig, dem antwortet Petrus: Ich kenn dich nicht, du bist kein Christ, Christus ist demüthig gewest, hat sich einem Erdwürmlein verglichen, Christus hat sich nicht geschämt, eines Zimmermanns Sohn sich zu nennen, Christus hat sich sogar dem Gesetz unterworfen, Christus hat den hohen Titel eines Königs geflohen, Christus hat sich gar einen Sünder nennen lassen; Christus ist ein Spiegel der größten Demuth gewest, aber du bist kein Christ, weil du mir gar zu hoch und aufgeblasen, ich kenn dich nicht, ich kenn dich nicht, es sey denn, daß du dich Staub und Asche zu seyn erkennest, alsdann will ich dich einlassen, wenn's demüthig bist.

Ein solcher ist gewest der heilige Ambrosius, der sich in die Flucht geben, damit er nicht nur die bischöfliche Hoheit müßte annehmen; denn er bekennte sich nicht würdig, weil er nichts war, als zergänglicher Staub und Asche.

Ein solcher ist gewesen der heilige Avinonius, der sich selbst die Ohren abgeschnitten, damit er nur zu der Hoheit der Prälatur nicht möchte gerathen, denn er hielt von sich, daß er sey schlechter Staub und Asche.

Ein solcher ist gewest der heilige Simon Sales, der sich sogar für einen Narren ausgeben, damit er nur möchte veracht werden, und also möge desto eher erkennen, daß er nichts sey als Staub und Asche.

Ein solcher ist gewest der heilige Alexius, der sich in seines eigenen Vaters Haus für einen Bettler ausgeben, unter der Stiege 17 Jahr lang gewohnt, er hat, wenn man das Spühlwasser ihm über'n Kopf abgossen, damit er nur desto mehr sich demüthigte und Staub und Asche sich erkannte, mit Freuden solches angenommen.

Ein solcher ist gewest Gallikanus, der von einem mächtigen römischen Rathsherrn, nachmals ein Fremdling, ein Spitaldiener worden, und hat den armen Kranken ihre Kleider gewaschen, damit er sich recht bezeuge, zu seyn Staub und Asche. Solche seynd gewest Augustinus, Hieronymus, Benediktus, Bernardus 2c. Diese, weil sie sich Staub und Aschen erkennt, sich erniedriget, sich verworfen, sich gedemüthiget, Asche, Asche gewest, so hat's der Hoffischer Petrus gern eingelassen: Excelsa est Patria, humilis est via, ergo qui quaerit Patriam, cor recusat viam? spricht der hl. Bernardus, das Vaterland ist hoch, der Weg niedrig und demüthig, warum verjagt denn derjenige den Weg, welcher nach dem Vaterland trachtet?

Die andern Fisch, so dem heiligen Petro haben nachgefolgt, und die er als ein Hoffischer nach Hof des Himmels läßt eingehen, seynd Schaiden, das sind diejenigen, die sich von den weltlichen Ergötzlichkeiten, oder ich hab mich verirrt, die sich von der weltlichen

Falschheit scheiden, und ihre Hoffnung, ihre Zuversicht zu Gott und dem Göttlichen nehmen, wie einmal die drei Jünger Joannes, Thomas und Petrus nach der Urständ Christi bei dem tiberischen Meer sich aufgehalten, so ist ihnen Christus der Herr erschienen und sie mit diesen Worten angeredt: „Pueri nunquid pulmentorium habetis? Buben habt's nichts zu essen?“ Ha, sollt es nicht verschmacht haben den Jüngern, daß ihnen ihr sonst geliebter Tröster einen solchen ungebührlichen Titel geben! Joannem, einen Obrist-Hofmeister der himmlischen Kirche einen Buben heißen; Thomam, den Gelehrten unter den Aposteln, und gleichwohl einen künftigen Bischof einen Buben schelten, und Petrum, einen römischen Pabst, einen Buben nennen; wundert mich nichts mehrers als dieses. Ich hätte gemeint und mir gänzlich eingebildt, Christus wäre nach seiner Urständ und Abtritt von der Welt viel milder, als er vorhero gewest, da er auf Erden wandelte; vorhero nannte er seine Jünger so höflich, meine Jünger, meine Freunde, meine Brüder, mein Peter, du bist fleißig, Gott hat dir dieß in Sinn gegeben 2c. und itzt nennt er sie Buben, indem, daß sie ihm so lang seynd nachgefolgt, Gefahren ausgestanden zu Wasser und zu Land. Buben? Nicht ohne Ursach, der Herr sah, was Gestalten die Lappen eine ganze Nacht gearbeitet und gleichwohl nichts gefangen, darum nennt er's Buben, als wollt er sprechen: Wer den irdischen Sachen also nach strebt, und in dem Meer dieser Welt so mühsam um das Zeitliche will fischen, der ist ein rechter Bub, ein rechtes Kind, das sich mit schlechten Gaucklerpossen, geringen Schnell-

fingerln erlustigt, auf Stecken reiten, die Buben rotten sich bisweilen zusammen, erwählen einen Ort, da tragen's Stein hinzu, der andere Sand, der dritte Holz, der vierte Koth, da erarbeiten's sich, da laufen's, da scherren's, da patzen's, da zappeln's sich ab, daß sie ganz matt und müd werden, bauen ein Häusl auf, ist nicht das eine Freud! Kaum aber, daß diese mit so großer Mühe das Häusl aufgebaut, und etwan bis auf den Abend, da treibt ungefähr der Fleischhacker einen Ochsen vorüber, der tritt auf das von Laim und Stein gemachte Häusl, zertritt's von einander, oder macht gar ein Dach darauf. Da jammern's, da ist all ihre Arbeit umsonst, auf einmal zu Grund gericht. Also auch wollte der Herr den Aposteln sagen: Ihr macht's natürlich wie die Buben, begebt und lenkt und tragt so starke Sorg nur auf das Zeitliche und Weltliche, und alles dieses ist so unbeständig, falsch, zergänglich. Wißt ihr was? thut euch von dieser scheiden, Schaiden hab ich gern, diese nimm ich an und auf, die sich von der falschen Welt scheiden, in der nichts beständig ist: Transit mundus et concupiscentia ejus.

Wohlauf mein Mensch, wohlauf,
Trau nicht den falschen Freuden:
Zu mir im Himmel heb dich hinauf,
Thu' weit von der Erd dich scheiden.

Matthäi am 4. Kapitel, da hat der böse Feind Christum den Herrn versucht und ihn auf einen hohen Berg hinauf genommen, und ihm in einem Augenblick alle Reiche der Welt gezeigt, ostendit ei omnia regna mundi in momento temporis, und sagt der heilige Chrysostomus, daß der böse Satan, weil er nicht

konnte alle Reich und vier Theil der Welt, als Asiam, Afrikam, Europam und Amerikam in ihrer rechten Größe zeigen; denn sie hätten nicht weit und Platz gehabt, bei demselbigen Berg zu stehen, so war auch der Berg nicht hoch genug, daß man könnte über die ganze Welt schauen, so hab der Satan die Reich der Welt in summarischem Begriff zusammen gesetzt, also, daß sie Christus der Herr gesehen wie in einem Spiegel, darum hat er gesprochen und versprochen: „Dir will ich alles dieses geben, wenn du vor mir niederfällst und mich anbetest: Haec omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me. „Wer sollt da den Teufel nicht einen ungeschickten Tölpelaner nennen, hat er wollen den Herrn recht versuchen, also hätt er sollen etliche Stund auf's wenigst ihm die Welt zeigen, auf daß er alles schön gesehen hätt, und also heftiger sich darein verliebt. Narr, ein ungeschickter war dieser Teufel, man wird gewiß etwas kaufen, das man nicht sieht oder nur obenhin beschaut? Reim dich, und eben erzeigt die ganze Welt Christo nur einen Augenblick! wie kommt das? wahr ist's, daß es auch tölplische Teufel abgibt, aber dieser war witzig gnug; denn, gedacht er, zeig ich ihm die Reich der Welt nur obenhin im Hui, so wird er meinen, es sey, weiß nicht was, werd ich letztlich einen Content erhalten, werd ich ihm's aber recht sehen lassen, lang beschauen die Welt. O so ist's umsonst, er wird der Welt Unbeständigkeit, und Falschheit, und Untreu und Betrug sehen, da richt ich gar nichts: O tendit ſit in momento temporis, omnia regna orbis. Ist also des bösen Geist seine Meinung, daß, wer die Welt recht

besieht, es sey nicht möglich, daß er dieselbe möge lieben, noch loben, noch wünschen, wer wollt sich denn nicht gern von der Welt scheiden? Und ist kein Wunder, daß Gott solche, die sich scheiden, liebt, zumalen dieselbigen also schlimm.

Ein Blinder, der versprach einem häßlichen Weib die Ehe; als er sich aber in der Brautschaft den Staarn stechen lassen und alsdann sehend worden, so will er sie nicht behalten, und wollt, sie sollen beide Theil vor das geistliche Gericht. Die Braut sagt: daß, wiewohl sie nicht schön sey, doch kann ein blinder Mann mit ihr wohl zufrieden seyn und vorlieb nehmen, es sey besser, schändlich seyn als blind. Die Augen seynd des Menschen Sonn, entgegen die Schönheit eine verwelkte Blum. Ihr Bräutigam habe vielmehr Ursach, sich zu bedanken ihrer Willfährigkeit halber, solcher Kram, wie er sey, tauge wohl auf einen schlechten Kirchtag, wo man blinde Schwein und Lumpenhund verkauft. Der Bräutigam aber, der allbereits schon gesehen, der antwortete: er sey nicht schuldig, auf diesen schimpflichen Vorwurf zu reden; denn so lange er in der Blindheit gewest, so hab er gleichwohl gemeint, er werde eine saubere Gesellin bekommen, weil er aber jetzt sehend worden, so wollt er sich lieber die Augen auf's Neue lassen ausstechen, als einen solchen Unflat haben. Warum er aber nicht gefragt, obwohl ihm die Augen blind waren, so war ihm doch das Maul nicht zusammen gefroren, hätt er gefragt, ob sie schön oder schändlich wär? rc. er habe freilich gefragt, aber man hab ihm diesen Misthämel fürkleidt, daß er so hübsch seye, für einen Engel

vorgemalt ꝛc. Darum rufet er immer, ich mag's nicht, ich hab's nicht gesehen, daß der Teufel so garstig ist ꝛc. Der Befehl ergeht, er soll's nehmen. Der Bauersmann sagt, er woll's nehmen, ja, wenn sie auf's wenigst ehrlich sey, und ob sie in ihrem ledigen Stand rechtmäßig hab gelebt. Sie schwört, sie sey redlich, ehrlich, und wisse man das Wenigste nicht von ihr. Der Bauer glaubt's noch nicht, läßt sich ein Glas Wermuth bringen; dazumal war Fasching, bring dir's aus diesem Wein, wenn du die Wahrheit redest, scilicet, daß du ehrlich gewest und gelebt, wie es einem ledigen Menschen gebührt, so wolle Gott, daß dieser Wein in deinem Maul nicht zu lauter bittrer Gall werde (sie hatte ihr Lebtag keinen Wermuth trunken). Wie sie es nun also trinkt und ihr so bitter im Maul, läßt's alsobald das Glas fallen, wird ganz roth: Ach Gott! ich sieh wohl, die Wahrheit läßt sich nicht unterdrücken, geht also davon. Eine solche garstige, wilde, ungestalte Dirn ist die Welt, wenn sich einer in dieselbe verliebt, der ist wahrhaftig blind, er sieht nicht, daß's häßlich ist. Salomon, der hat's geliebt, nachdem ihm aber Gott die Augen eröffnet, so hat er's nicht mehr haben wollen, hat sie geschmäht und ihr den Titel geben Vanitas, eine leere Eitelkeit. Saulus nachher Paulus hat sich dermassen in diese wilden Misthäml verliebt: nachdem ihm aber Gott durch den Ananiam hat den Starn gestochen, so hat er ein solches Abscheuen vor derselbigen getragen, daß er aufgeschrieen: „Mihi mundus crucifixus est, fort, fort, die Welt halt ich für nichts anders, als ein Kreuz, und finde in derselbigen keine beständige Wollust, ja die Wollüste der

Welt, die seynd wie verhaltenes Gift, darum hat der böse Satan diese Wildfangin nur einen Augenblick gezeigt, er schämte sich selbst, solche länger sehen zu lassen. „Pfui Teufel! wie schändlich ist die Welt, wenn einer's recht ansieht, ist schier nicht möglich, daß sich einer ihrer nicht schäme. Ist grad recht, daß die wilde Welt mit einem W anfängt, ich wollt ihr keinen andern Titel vergönnen als der von W Wehe, W Welt, ein Wald, W Wind, W Wachs, W Wurm, W Würfl, W Wolf, W Wolke, W Wasser, W Waasen, W Wepsen, W Weber, W Waag ist die Welt; denn wie die Waag auf einer Seite aufgeht in die Höh, auf der andern aber herunter, also erhebt einen die Welt, den andern unterdrückt's. Erwählt einen Prunizlaum, böhmischen Bauern, zu der königlichen Hochzeit, und treibt einen Boeslaum zu der sklavischen Dienstbarkeit.

Erhebt Diocletianum einen schlechten Schreiber zu einer kaiserlichen Kron, und drückt einen Mauritium in die Keuche von dem kaiserlichen Throne.

Ein Wolf ist die Welt, trägt aber auch wenig Schaaffell, und befleißet sich nur, wie es die menschlichen Seelen möge verschlucken.

Ein Weber ist die Welt, die geht mit so viel spitzigen Spitzeln um, daß manche ihnen darüber den Kopf zerstechen und gar verbrechen.

Eine Wepse ist die Welt, dero giftigen Stachel gar viel schon erfahren, wenn sie ihr verdecktes süßes Gift geschlecket.

Ein grüner Wasen ist die Welt; wie ein Wasen schön grün, lustig ist, und sich einer mit aller Freud

drein legt, aber: Latet Anguis in herba, eine Schlange ist darin verborgen, welche die Seele tödtlich zerbeißet, und von hinnen reißet.

Ein Wasser ist die Welt, das sich weit mit Freud ergießt, aber wie ein Platzregen bald abfließt.

Eine Wolke ist die Welt, die bald heiter, lieblich und schön, kehr um eine Hand, thut alles mit Trübe und Finsterniß vergehen.

Ein Würfel ist die Welt, der zeigt 2 mal 6 und 1 mal 3, aber ist nichts als fünffache Falschheit dabei.

Ein Wurm ist die Welt, der beißet und naget immerzu, und gibt dem bösen Gewissen gewiß keine Ruhe.

Ein Wachs ist die Welt, man drücke darein, was man will, so ist's doch nichts als Lari fari und Kinderspiel.

Ein Wind ist die Welt, und bläset einen hin und her, kein Wunder wenn einer damisch wär.

Ein Wald ist die Welt, dessen Schöne und Grüne verschwindet bald, und wenn man's allenthalben beschauet, so findet man in diesem Wald nichts als Alles wild, anstatt des Gewildes. Ja, reim einer zusammen die 4 Wörtl, Passauer-Klingen, Wepsen, schlimme Gesellen, Welt.

Wepsen thun gern fliegen,
Passauer-Klingen sich gern biegen,
Schlimme Gesellen thun gern lügen,
Die Welt thut gern betrügen.

Indem sie sich vor so lieblich, beständig vorgibt, und ist doch der größte Betrug darunter.

Empedokles hat der Welt gedient, und ihr zusammen geschrieben 43 Bücher.

Servus Sulpitius hat der Welt gedient, und ihr zusammen komponirt 180 Bücher.

Chrysippus hat der Welt gedient, und hat geschrieben 7 große Bücher.

Plutarchus hat der Welt gedient, und ihr zu Ehren geschrieben 2000 Bücher.

Alexander Magnus hat der Welt gedient, und sie unter einen Scepter und Kron bracht, ganz Cilicienland, Capadocienland, Phrygienland, Armenien, Syrienland, Sirminikland, Indien, Thracienland rc. Was hat er davon? sein Leib, der fault in einer Grube, ist 6 Schuh lang, seine Seele brennt jetzt in der Hölle, so betrogen ist die Welt, verspricht viel, halt wenig; darum scheiden von den weltlichen Dingen ist rathsam.

Hippocrates, ein Fürst aller Medicorum, der schreibt, daß die feisten Leut nicht lang leben, weil's gar zu viel Fleisch haben, qui natura admodum crassi sunt, facile intereunt.

Ptolomäus, König zu Cyrene, hatte eine ungemeine Dicke, wurde deßwegen Physcon oder der Dickbauchige, oder die Wurst genannt, lebte aber nicht über 37 Jahr.

Sanktius, König in Spanien, war ein Herr von ungemeiner Leibsdicke, dahero er Crassus zugenannt war, er hat sich zwar von seinem beschweilichen Schmeerbauch zu Carduba kuriren lassen, daß er aber nicht lang gelebt, ist hieraus zu schließen, weil ihm sein Sohn, Ranimirus III. in der Regierung gefolgt, ein Knabe von 5 Jahren.

Wilhelmus Conquestor, König in England, Ka=

olus III. Crassus römischer Kaiser, Ludovicus Crassus,
König in Frankreich, waren über die Massen feiste Herrn
ebten aber nicht lang. Sehe man nur einen speckfei-
ten, angemästen Gesellen an, der mit Fleisch ange-
choppt ist, als wie ein bömischer Hopfensack, wo er
ur geht und steht, schnauft er, als wäre er mit einem
u Wett gelaufen, ja, hat sich wohl, er kann laufen
vie ein kleines Hühnl; wie rinnt ihm nicht über die
ufgeschwollenen Backen der Schweiß herunter, könnt
in Bauer 6 Wochen seinen Wagen damit schmieren,
vie ist er nicht so täschig, braschig im Gesicht, recht
vie eine Klosterkatze, wie die feiste Sailerin zu Straß-
urg, und Propsten zu Ellwangen. Wie stehen ihm
ie Augen im Kopf, wie einer alten Nachteul, Füße
at er, um ein klein's wenig dicker als eine Bach-
telze, Kniee um so viel dicker, daß er könnt ein klei-
es Venedig darauf bauen, hat er nicht Finger, so
icke, daß er etliche hundert Häutel nur zu einem
Handschuh brauchet, ein solcher feister Mensch ist halt
ine rechte batzige Butternudel, soll ja alleweil voll
uf und gesund seyn. Hippocrates aber sagt: solche
eiste gehen zum ehesten zu Grunde. Warum? erstlich
aben solche feiste Leut kleine Adern, darnach ist mei-
tens lauter Fettigkeit in ihnen, die wenige natürliche
Hitz die dringt und treibt alles allezeit außenher, als-
ann können die Humores und Feuchtigkeiten nicht
echt ihren Ausgang nehmen durch die Haut; denn
venig poroses darinnen, und alles zu dick, mit Ei-
nem Wort sagt Hippocrates: das Fleisch ist nichts
als Erde, denn es ist von der Erde, ein solcher Fei-
ter hat zu viel Fleisch und Fleischiges, gar zu viel

Erde, und dessentwegen weil er gar zu viel von der Erde hat, kann er kein langes Leben hoffen, facile intereunt. Eben das ist zu halten von einem solchen, der sich gar in die Welt, weltliche, irdische Sachen vertieft, weil er gar zu viel Erde hat, er kann nicht recht schnaufen, er kann zu Gott die Woche kaum einmal seufzen. Wie kommt's? gar zu feist, gar zu viel überhäuft ist er mit irdischen Gedanken.

Er soll sich der Erde bedienen wie ein Rad am Wagen, dasselbe steht nur mit einer Spahl auf der Erde, die anderen gehen alle in die Höhe, also soll er nicht mit allen Gedanken, mit allen Begierden der Welt anhangen wie ein Kletten an Kleidern, sondern sich ein wenig scheiden von der Welt, sonst kann er kein langes, kein ewiges Leben hoffen. Schaiden, Schaiden die seynd Gott lieb, und Petrus der Hoffischer nimmt keine anderen an als diese, die sich von den irdischen Ergötzlichkeiten scheiden, und nach dem göttlichen Willen trachten.

Die dritten Fisch, welche dem heil. Petro nachgerathen, und welche er als Hoffischer nach dem Hof des Himmels einführet, seynd Hechten; ist fast schon einem Jeden bekannt, wie der alte Tobias durch Schwalbenkoth ist stockblind worden, alsdann zu ihm kommen durch Befehl Gottes ein Engel Raphael, derselbe, damit er dem guten alten Tättl wiederum sein Gesicht thät erstatten, thut eines, zieht aus dem Wasser heraus einen Fisch, nimmt die Gall heraus, salbt's dem Alten über die Augen, ist er alsobald davon sehend worden. Was solches aber für ein Fisch gewesen seye, ist eigentlich nicht bekannt, etliche meinen, es sey ein

Fisch gewest mit Namen Polypus, derselbe wird im Meer gefunden, hat nur ein Aug und zwar selbiges auf dem Kopf über sich, dergestalten, daß er nichts kann ansehen als den Himmel, andere Lehrer seynd einer besseren Muthmaßung, und halten dafür, es seye ein Hecht gewest, dieser Ursache halber, denn ein Hecht, wer wohl Achtung gibt, hat das ganze Leiden Christi im Kopf, solche Beinl oder Gräte, die natürlich das Kreuz, die Geißel, die Ruthen, die Nägel, die Kron, den Speer, den Kelch, alles repräsentiren, und dessenthalben habe Gott dem Tobiä durch diesen Fisch geholfen, anzuzeigen, daß ihm dieser Fisch vor allen anderen lieb und angenehm seye, und demselben gar gebräuchlich schienen, seine Wunderthaten damit zu wirken. Von Nikolao einem Laybruder des Ordens des heiligen Dominici schreibt Arnoldus Rayssius, daß, wie einmal in das Kloster ansehnliche und gottselige geistliche hochgelehrte Männer kommen, welche der Pater Prior als liebe Gäst herrlich und ehrlich traktiren wollte, er dem frommen Bruder und Koch des Klosters befohlen, er sollte unverzüglich aus dem Fischteich einige gute Fisch herbringen, selbe zubereiten und den Gästen vortragen, der gute Bruder bemühet sich lang und viel bei dem Teich, es wollt sich aber kein Fisch sehen, weniger fangen lassen. Geht demnach ganz betrübt, und sagt's dem Pater Prior, diesem aber war die Heiligkeit dieses Bruders schon bekannt, darum redt er ihn also an: „Mein Bruder Nikolae, wo ist dein gewöhnlicher Gehorsam, wo deine Lieb gegen die Gäste? Ei so gehe denn geschwind wiederum zurück, ziehe die Kleider aus, gehe in den Teich hinein und

sag den Fischen, ich schicke dich noch einmal mit dem Befehl, sie sollten sich alsobald aus ihren Löchern heraus begeben, und von dir fangen lassen: denn ich hab ihrer vonnöthen für die Gäst ɹc. welches Alles der einfältige Bruder verricht; siehe Wunder! kaum ist er in das Wasser hinein kommen, und seine Stimm hören lassen, da hat sich ein großer Hecht, dergleichen an selbem Ort niemal gesehen worden, hervor begeben, und von dem Bruder Nikolao freiwillig fangen lassen, welchen er dann voller Freude in die Kuchl tragen, nach Begehren des Pater Priors zubereitet, und den Gästen aufgesetzt, welche dann ob diesem wunderlichen Gehorsam und Mirakul sich mehrer erfreut, als ob der Speis selbsten, absonderlich da sie betrachtet, daß gleich ein Hecht, und kein anderer Fisch, zu diesem Wunder habe dienen müssen. Wie Joannes Lochelius, nachmals aus einem Prämonstratenser Abt, Erzbischof zu Prag, noch als ein Novitz an einem Mittwoch mit seinen geistlichen Brüdern neben dem Klosterteich spazieren ginge, und seine Brüder eine gute Jausen machten von Fleischspeisen, seufzete der gottselige Jüngling, und gedachte an die klösterliche Abstinenz: sagte zugleich, daß solche dieß Orts gar füglich und leicht könnte gehalten werden; freilich ja, sprachen sie spottweis zu ihm: Gott wird dem Herrl gleich Fisch geben; wie sie gesagt, also ist's geschehen, denn aus dem tiefen Teich ist alsobald auf das Gestatt ein wundergroßer Hecht hergesprungen vor die Füß des Bruders Lochelii, welchen seine Gespän mit Verwunderung und Freuden aufgehoben, freimüthig bekennt, daß Gott durch diesen Hechten sie der geistlichen Abstinenz erinnern wolle. Da

also mehrmalen vor anderen Fischen der Hecht die Ehr gehabt, erhöht und zu einem Wunder gebraucht zu werden. Aber warum ist gleich der Hecht in so hohem Werth und Ansehen? Keiner anderen Ursach halber, als wegen des Leidens Christi, das er trägt im Kopf. Solchem Fisch ist nachgefolgt der Hoffischer Petrus, und nimmermehr das Kreuz aus seinem Herzen, aus seinem Sinn, aus seinen Gedanken hat kommen lassen, ja noch schreibt er in seiner ersten Epistel: „Christo igitur in carne passo, et vos eadem cogitatione armamini. Indem nun Christus im Fleisch gelitten hat, so thut euch eben mit solchen Gedanken bewaffnen.“ Meine Menschen, ermahnte Petrus, Christus, der hat das Kreuz ausgestanden, so vergesset denn nie des Kreuzes eures Herrn, eures Schöpfers, eures Hirten, eures Erlösers, eures Gottes, eures Seligmachers. Liebet das Kreuz: denn eine solche Lieb ist ein Kennzeichen der Auserwählung.

Das Kreuz ist eine Säul, mit welcher das ganze menschliche Geschlecht, die ganze Welt unterstützt worden. Also der heil. Hieronymus. Das Kreuz ist eine Zierd der katholischen Kirche. Also Andreas Cretensis. Das Kreuz ist eine lehrvolle Kanzel dem Menschen. Also Augustinus, der heil. Vater. Das Kreuz ist ein Hirtenstab, dessen, der da gesprochen: Ich bin ein guter Hirt, also Damascenus.

Das Kreuz ist ein schön ausgebreiter Fahn des Heils. Also Ambrosius.

Das Kreuz ist ein süßes Ruhebettl der Seelen. Also Bernardus.

Das Kreuz ist eine Arche Noe, durch welche das

menschliche Geschlecht erhalten worden. Also Cyrillus.

Das Kreuz ist ein Baum des Lebens. Also Sophronius.

Das Kreuz ist ein Ursprung der Zerknirschung des bösen Feinds. Also Athanasius.

Das Kreuz ist eine Ueberwinderin des Tods. Also Chrysostomus.

Das Kreuz ist ein Schlüssel zum Paradeis. Also Petrus Damianus.

Das Kreuz ist eine Brücke zum Himmel. also Hugo Cardinalis.

Das Kreuz ist ein Schiffl, welches die Seelen durch das ungestüme Meer der Welt führt zum Gestatt der Seligkeit. Also Bonaventura. Und dessentwegen, weil das Kreuz ein Schiffl, Brücken, Schlüssel, Ueberwinderin, Zerknirschung, Baum des Lebens, Arche Noe, ein Ruhebettl, Fahne, Hirtenstab, Kanzel, Säule ist, hat es Petrus also geliebt, daß er stets in Gedanken gehabt das Kreuz, stets im Willen das Kreuz, alleweil im Kopf das Kreuz, wie ein Hecht, bis er endlich aus Antrieb größter Lieb zu selbigen sich gar daran hat binden lassen.

Warum aber umgekehrt großer Liebhaber des Kreuzes? Es wird wohl von einem Weib erzählt, die auch eine große Liebhaberin des Kreuzes gewest; die Zinngießer pflegten in die zinnenen Kandeln inwendig an den Boden gemeiniglich ein Kreuz zu machen. Aus einer solchen Kandl pflegte ein Mann oft mit seinem Weib zu trinken, hat aber gemerket, so oft der Trunk an sie kommen, daß sie allezeit alles heraus gehebt. Du Närrin sagt der Mann einmal: saufst allzeit gar aus, wie kommt's, mußt wohl eine durstige Leber haben? nein, mein Mann; ich thu es aus lauter Lieb

zum Kreuz, weil solches am Boden ist in der Kandl, damit ich's nur kann anschauen. Gut, eine schöne Liebhaberin! Was thut der Mann, das Kreuz möcht ihm zu viel kosten, laßt den Teufel hinein machen, trinkt wiederum mit ihr, da sauft's mehr aus, und süpperlt's gar aus. Nun sagt der Mann, du bist eine mächtige Liebhaberin des Kreuzes, saufst jetzt so gern vom Teufel, als vom Kreuz, ei ich mag dem Teufel nicht ein Tröpfl vergönnen, antwort sie, eine saubere Liebhaberin des Kreuzes!

Nicht also liebte Petrus das Kreuz, und keinen solchen Hechten mit solchem Kreuz führt Petrus der Hoffischer in den ewigen Kalter, sondern rechte Liebhaber des Kreuzes Christi, welche es niemalen aus ihrem Herzen ausschließen, sondern selbiges betrachten, und stets mit Andacht gedenken, wie es der honigfließende Bernardus unterrichtet: sit tibi Jesus crucifixus semper in corde. Es seye dir Jesus der gekreuzigte allezeit im Herzen. Die Bildnuß des Gekreuzigten weiche nimmer von deinem Gemüth, sondern dieselbe sey deine Speis, die seye dein Trank, die sey deine Süßigkeit, die seye dein Trost, die sey deine Begierd, die sey deine Betrachtung, die seye dein Leben, dein Tod, und deine Auferstehung.

Es widerfahre dir, wie demjenigen, von dem Thomas Cantipratanus schreibt, von einem der aus Andacht besucht alle Oerter, welche der Heiland der Welt mit seinen hl. Fußstapfen geweihet, er ist gereist nach Bethlehem, und allda verehrt denjenigen Stall, in welchem der Sohn Gottes geboren, gereist zu dem Fluß Jordan, allwo sich der Seligmacher selbst aus Demuth hat

taufen lassen, gereist auf alle Oerter, in denen Christus einige Wohnung gehabt, alle dieselbigen mit eifrigster Andacht verehrt, wie er aber kommen dieser fromme Mensch auf den hohen Berg Calvari, und dorten noch die Fußstapfen gesehen, wo das Kreuz Christi gestanden, ach, erhob er seine Stimm: O gütigster Erlöser! alle die anderen Orte habe ich mit großem Eifer und Trost geschauet, betrachtet, fußfällig geküßet und verehrt, verehrt und wieder verlassen, aber dieser Ort nimmt mir mein Herz, allwo dein Kreuz war, und du am Kreuz, und du für mich bist gekreuziget worden, ich kann nicht mehr leben; ich muß sterben bei'm Kreuz; o Erlöser! Indem er so laut gesprochen und geschrieen, ist ihm das Herz voneinander gesprungen, und er hat am Ort des Kreuzes einen glückseligen Tod genommen. Glückseliger Tod! ein gewünschter Tod! sterben mit dem Kreuz, am Kreuz, mit Lieb des Kreuzes.

Einen solchen Tod wünsch ich allen und jeden, aber keinen solchen nicht, wie erst vor wenig Wochen dahier geschehen, da man einem verzweiflenden Kranken die Kerzen schon in die Hand geben, und ihm vor Augen gestellt die große Barmherzigkeit desselbigen, welcher aller Welt Sünd auf dem Kreuz hat bezahlt, also wolle er auf dessen unendliche Mildigkeit nur kein Mißtrauen setzen, und des Gottes Sohns eingefleischten Kreuztod seinen Effekt nicht hinterstellig machen, worauf der Kranke das Kreuz genommen, mitten voneinander brochen, mit großem Schreien und Greinen von sich geworfen ꝛc. Ich will kein Richter seyn, und kein Urtheil schöpfen über solchen Seelenstand. Aber keinem

wünsche ich einen so gleichmäßigen Tod: Wehe einem solchen, der kein Kreuz mit sich bringt vor die Thür des Himmels; sondern ich wünsche, daß er im Leben eine Liebe trage zum Kreuz, in Krankheit Hoffnung trage zum Kreuz, im Tod den letzten Abdrucker habe auf dem Kreuz, so wird ihm hoffentlich auch dasselbige begegnen, was jenem, der auf und mit dem Kreuz gestorben, gesagt ist worden: „Hodie mecum eris in Paradiso.“ Heut wirst du bei mir seyn im Paradeis. Solches, der's begehrt zu erlangen, muß wissen, daß Petrus ein Hoffischer sey unsers Herrn, keine Fische aber lieber annehme als Aeschen, das ist, die sich der Demuth befleißen, und sich als Staub und Asche bekennen.

Wiederum keine für köstlicher halte, als die Schaiden, das sind diejenigen, so sich von der weltlichen Ueppigkeit scheiden, und derselben nicht mehr anhangen als Christo, letztlich die Hechten, das sind, die ihm gleichen, im Herzen das ✝ tragen, und betrachten das Leiden Christi. Diesen dreierlei Fischen hat Petrus nachgetracht, und führt Petrus ein in den Kalter der Seligkeit, wo der einige Gott in dreifachen Personen regiert in Ewigkeit Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen.

Am Fest der Bekehrung Pauli.

Die Tochter wird verehrt,
Die Mutter ist nichts werth.

Wenn's wahr ist, daß aus schwarzen Raben keine weißen Schwanen erzogen werden, daß an den stehenden Dornhecken keine Weintrauben wachsen, daß aus einem Meerwasser keine süße Suppe kommt, daß von einem unzahmen wilden Holzbirnbaum keine Margaranten erspriesßen; wenn's wahr ist, daß von Wölfen keine Schaf geboren werden, so ist auch wahr, daß von einer garstigen ungestalten Mutter keine schöne holdselige Tochter herrührt.

Gleichwohl aber so weiß ich eine, die ich unlängst gesehen, dieselbe ist wohl ein garstiger Misthämel, eine wilde Fehhaube, ein ungestaltes Raffelscheit, ein russiger Schierhacken, pfui, es möcht schier dem Teufel und seiner Mutter selbst davor grausen! So alt und ungestalt, so hinkend und stinkend, so gräulich und abscheulich ist sie, es kennt's der meiste Theil allhier, sie ist nur gar zu stark bekannt, darf's auch wohl nennen, sie heißt Frau Mundana Sedin, ihr Haus hat's auf dem Kohlmarkt; es kann einer sein Lebtag nichts Schändlichers sehen, nichts Schändlichers hören, nichts Schändlichers malen, nichts Schändlichers denken, als sie ist, diese wilde Furie; ja Gott selbst, dessen unendliche Allmacht sich auf alle Geschöpfe erstreckt, der auch alle Monstra und Meerwunder erschaffen, kann keine (ist ihm unmöglich) so gar abscheuliche Bestie hervor bringen, als diese Frau Mun-

dana Sedin auf dem Kohlmarkt ist; und dennoch hat sie eine so schöne und holdselige Tochter, die von ihrer Mutter unterschieden wie Himmel und Erd, so schön ist diese Tochter, und meine ich gänzlich, die gesamte Natur habe ihren völligen Schatz ausgeschöpft in Abgestaltung dieser so edlen Tochter, und habe ihr gegeben die Essenz des glattesten Elfenbeins für ihr Gestirn, die schönste Goldfarb für ihre Haare, den glänzendsten Diamant für ihre Augen, den köstlichsten Rubin für ihre Lefzen, den weißesten Schnee für ihre Farbe, alle Schönheit, daß sie also billig ein Mirakel der Schönheit kann genennet werden. Es thäte sich einer sein Lebtag nicht einbilden, daß aus einer so gar wilden Mistbutten eine so schöne Tochter sollte kommen, so schön, daß einem durch das Anschauen so ungewöhnlicher Schönheit das Herz lacht.

Aber ich sehe schon, es kennen etliche weder die Mutter noch die Tochter; die Mutter, Namens Mundana Sedin auf dem Kohlmarkt, wird daher erkennt, so ihr Namen etwas genauer betrachtet wird, denn Mundana heißt auf deutsch Weltlich; Sedin der Zunamen, wenn die Buchstaben nur ein wenig versetzt werden, so heißt's Sünd, die Weltsünde, diese ist die ungestalte Mutter, ihre Wohnung hat's auf'm Kohlmarkt, wo ist ein größerer Kohlmarkt, als in der Höll, dort sieht man nur glühende Kohlen, dort liegt man auf glühenden Kohlen, dort ißt man glühende Kohlen, dort greift man glühende Kohlen, und dahin gehört diese schändliche Mundana Sedin, die Weltsünd, welche auf der Tafel der heil. Schrift gemalet wird wie ein Messer, mit dem der Satan das Leben der Seelen ab-

schneidet, wie ein Strick, mit welchem der Lucifer die Seel in den Abgrund zieht, wie eine Mausfalle, mit der der Teufel die unbehutsame Seel mit dem Speck deren Wollüste fanget, wie ein Mörder, der die Frömmigkeit erwürgt, wie ein Dieb, der den Himmel und ewiges Heil entfremdet, wie eine Kette, welche die Freiheit der Seelen benimmt, wie ein Ungewitter, das alle Frucht der guten Werke ausreutet. Ich aber halte diese Mundana Sedin, die Weltsünd, für eine schändliche, garstige, abscheuliche, grausame Mutter und Höllfurie, doch diese Mutter hat eine so schöne holdselige Tochter, welche darum dermassen schön und wohlgestaltet ist, weil sie durch Ueberschattung und Hülf des heil. Geistes empfangen und geboren wird, die heißt aber Raymunda, die Reu, Buß und Bekehrung, welche von der Sünd kommt, die Tochter gehört Gott zu, die Mutter Mundana aber dem Teufel; die Bekehrung ist Gott angenehm, die Sünd mißfällig; denn schreie ich in den Wald göttlicher Schrift, so bekomm ich keinen andern Widerhall, als diesen:

Was macht die Seel des Menschen auf dem Weg Gottes blind? die Sünd.

Was ist, das die Seel an des Satans Dienstbarkeit anbindt? die Sünd.

Was ist, das ohne End und unaufhörlich in der Höll brinnt? die Sünd.

Was ist, welches die ewige Wohnung der Seligkeit nicht gewinnt? die Sünd.

Was ist, das die Gnad Gottes, Huld Gottes, Belohnung Gottes nicht findt? die Sünd.

Was ist, welches den Abgrund der Hölle hat anzündt? die Sünd.

Was ist, welches Gott als die Schmach und Unbild empfindt? die Sünd.

Was ist, vor welchem alle Versammlung des Segens Gottes verschwindt? die Sünd.

Was ist, wegen welchem keiner der ewigen Verdammnuß entrinnt? die Sünd.

Was ist, von welchem die Tugend wie von dem Feuer das Wachs zerrinnt? die Sünd.

Was ist, das all sein Reichthum, Beständigkeit und Schönheit baut in Wind? die Sünd.

Die Sünd, ist nicht das eine abscheuliche Larve einer ungestalten Mutter? (Mutter), aus dem einzigen Widerhall erkennt man ihre abscheuliche Gestalt und ungestalte Abscheulichkeit, wem grauset nicht? pfui Teufel! vor einer solchen garstigen Larve; entgegen schaut mir an die Tochter, die Bekehrung, so durch Hülf des h. Geistes von der Sünd kommt, beseht dieselbige wohl, ich weiß, sie wird allen und jeden gefallen, und gar sehr gefallen; denn erheb ich mehrmal die Stimm, und schrei in die Einöde und Wüste, in dero Bergen hohle Klüfte, in denen sich bekehrt hat Magdalena, in denen sich bekehrt hat S. Guielmus, in der Buß gewirkt und sich bekehrt hat Maria aus Egyptenland, und unzählbare andere, so höre ich aus denselbigen mit so viel tausend büßenden Seelen angefüllten Wäldern keinen andern Wiederhall von der Bekehrung als diesen:

Was thut den höchsten Gott zum allermeisten verehren? das Bekehren.

Was thut die Glorie und aller Engel Freud vermehren? das Bekehren.

Was thut die Sünd aus der menschlichen Seel ausleeren? das Bekehren.

Was thut den Menschen gleichsam auf ein Neues gebären? das Bekehren.

Was thut Gott zum Ehesten und auch zum Angenehmsten hören? das Bekehren.

Was thut einem allen Wohlstand zu Leib und Seel bescheeren? das Bekehren.

Was thut die Seel von dem allgemeinen nachstrebenden Erbfeind währen? das Bekehren.

Was thut ein mit der Gnad Gottes als mit der rechten Seelenspeis nähren? das Bekehren.

Was thut einen für einen Sohn Gott des Vaters, für einen Freund des Sohns, für einen Wohnplatz des heil. Geistes erklären? das Bekehren.

Was thut den leidigen Satan, daß er keinen Schaden zufügen kann, beschwören? das Bekehren.

Was thut einen von der Höll und höllischem Feuer entführen? das Bekehren.

Was thut endlich Gott, die göttliche Schrift, die schriftgelehrten Männer, oder andere von den Menschen, lehren? das Bekehren.

Wohl eine edle und schöne Tochter die Bekehrung von der Sünd, durch welche heut worden ist aus einem Saulo ein Paulus, aus einem Verfolger der christlichen Kirche ein Nachfolger Christi, aus einem Zerstörer des jüdischen Gesatzes ein Vermehrer des katholischen Glaubens, aus einem Feind der Christen ein Freund Christi, dessentwegen wird heut zweifels-

ohne mit sonderbarem großen Jubel und Freudenschall in dem Himmel durch aller englischen Geister Stimmen Pauli Bekehrung gehalten, und thut auch der triumphirenden die streitbare Kirche beistimmen, indem sie diesen Festtag feierlich begehet, als wollte sie alle und jede zur Lieb dieser holdseligen Tochter anreizen und ziehen: „Convertimini ad me in toto Corde vestro, bekehret euch zu mir in euren ganzen Herzen,“ schreit Gott zu uns Menschen. Insonderheit aber gedünkt mich, daß drei Bekehrungen Gott sehr wünsche, und ihm wohlgefällig seynd, welcher nur durch einen Buchstaben unterschieden von Pauli Bekehrung'; Pauli Bekehrung, mach für das P ein M, so heißt's Mauli Bekehrung; das wär höchst vonnöthen, wenn das Maul bei Manchem sich thät bekehren.

Wie ist halt der Teufel ein Schelm, und noch ein Schelm oben drauf; es bekennen alle Bücher, daß Job sey worden voller Lob, weil er sich als einen Spiegel aller Geduld erzeigt; Gott der Allmächtige hat dem Satan alle Gewalt gegeben über den Job, ausgenommen der Seel soll er nicht schaden; der arglistige Satan versucht den geduldigen Fürsten Job auf alle Weis', er nimmt ihm seine Heerd Schaf, deren etliche tausend, er entführt ihm seine Heerd Ochsen, deren etliche tausend, er stiehlt ihm seine Heerd Kameel, deren etliche tausend, er ermordt ihm die Kinder, die ihm zum liebsten waren, er schickt ihm alle Krankheiten, daß er am ganzen Leib wie ein Aussätziger worden, er setzt ihn auf den Misthaufen, der sonst den stinkenden Aasen gebührt, er hat ihm alles genommen, ohne das Maul, an und in demselbigen hat

ihm der teuflische Höllengeist keinen Schaden zugefügt; kein Ort noch Gliedmassen war am ganzen Leib, welches nicht gewisse große schmerzliche Geschwüre und Wehetagen hatte, ausgenommen sein Maul. Warum? der arglistige Höllenhund wußte wohl, was das Maul für ein Glied wäre, mit dem sich der Mensch zum allereisten könne versündigen und Gott beleidigen, der Ursachen hoffte er, es möchte Job manche Wort wider Gott ausgießen, und den nächsten Befreundten, weil sie ihm keine Hülf geleistet, übel nachreden, der leidige Feind wußte wohl, was gestalten er obgesieget, das Erstemal im Paradeis durch das Maul, denn all unser Unheil entspringt wegen eines Mauls.

Maul hat gemacht, daß manche berühmte Stadt ist zerstört worden; Maul hat gemacht, daß manche Unschuld ist schändlich verschwärzt worden; Maul hat gemacht, daß manche inbrünstige Lieb ist zerstöret worden; Maul hat gemacht, daß manche gute Sach zu Grund gangen; es ist keine Scheer so scharf wie die Zung im Maul, denn sie schneidt auch von weitem; ist eine schwarze Farb nicht als wie die Zung, denn sie schwärzt auch ohne gelegtes Fundament den guten Namen; ist ein so starkes Gewehr nicht wie die Zung im Maul, denn es dringt gar in die Höll, gar unter die Erde; ist ein so starkes Band nicht als die Zunge, denn sie auch die Weitentlegenen aneinander kann knüpfen. Mauli Bekehrung wär wohl vonnöthen! Convertimini!

Die Naturalisten schreiben, was massen man an einem tragenden Schaaf kennen kann, ob's ein schwarz

Lämmel wird bringen, oder aber ein weißes, und nehmen solches daher ab, man soll nur beschauen des tragenden Schafes seine Zunge, wenn unter der Zung eine schwarze Ader gesehen wird, so sey's ein unfehlbares Zeichen, daß es ein schwarzes Lämmel im Leib hat, ist aber die Ader der Zunge weiß, so ist ebenfältig die Frucht weiß. Ist nun Christus, der seligmachende Heiland, ein wahrhafter Hirt, wie er sich ausgibt: „Ego sum Pastor bonus, ich bin ein guter Hirt," so seynd wir alle Menschen seine Schäfel, aber alle tragend, das ist, wir tragen eine lebendige unsterbliche Seel im Leib, ob aber diese Seel schwarz sey, und dessentwegen abscheulich, kann man's leichtlich abnehmen von der Zunge, ist die Zunge schwarz, und gern eines andern guten Namen und Unschuld verschwärzt, wehe demselben, der tragt eine schwarze Seel, schwarz ist's Teufels seine Livree, weiß ist aber Gottes Livree, Convertimini ad me! ach schaut, hört doch auf Mauli Bekehrung!

Laßt sehen, wie auch die Engel Mauli Bekehrung lieben und rathen. Nachdem der fromme Mann und Prophet Zacharias bei Gott dem Allmächtigen so inständig angehalten um einen männlichen Erben, hat ihn endlich Gott erhört, und ihm geschickt den großen himmlischen Abgesandten und englischen Abhandler, den Gabriel; dieser erscheint aus göttlichen Befehl dem Zachariä, und kündt ihm mit diesen Worten die neue Zeitung an: „Uxor tua Elisabeth pariet tibi Filium, mein Zacharias, dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, dem sollst den Namen geben Joannes; „gut, auf einem andern Ort, da war in ih-

rer geheimen Kammer Maria, thäte obliegen dem Gebet und himmlischen Betrachtungen; Gabriel bekommt auch den Befehl von Gott, erscheint Mariä, wie zuvor Zachariä, und kündt ihr fast gleiche Zeitung an, doch mit besonderen Worten: „Ecce concipies in utero et paries Filium, Maria, siehe, du wirst einen Sohn in deinem Leib empfangen und gebären.“ Mein, warum kündiget der Erzengel Gabriel dem Zachariä an, sein Weib werde einen Sohn gebären? warum sagt er nicht auch: Elisabeth, deine Gemahlin wird einen Sohn empfangen? hat er doch solches Maria angezeigt? Ich weiß wohl schon die Ursach: das Empfangen eines Kinds, wie da war Joannes, ist etwas Böses, etwas Sündiges, weil es nämlich in sich hält die Erbsünd, indem er nun von dieser annoch im Mutter Leib ist erlöst worden, hat er allein wollen sagen von der Geburt, und nicht von der Empfängniß, weilen diese etwas Böses; anzuzeigen auf Mauli Bekehrung, es soll kein Maul des Nebenmenschen Mängel offenbaren, denn solches Thun sey nicht englisch, sondern teuflisch.

Ein solches Maul ist wie der Bader ihr Laßkopf, mit dem sie den Menschen schrepfen, dieselben ziehen im ganzen Leib das Blut zusammen, ziehen aber nichts anders heraus, als das Böse und Schädliche, das Gute lassen's darinnen; dergleichen ist ein solches Maul, es ziehet aus des Nächsten seinem Wandel nur das Böse heraus, zeigt nur die Mängel hervor, thut wohl keine Meldung von dem Guten; aber weh' solchem Maul, das hat unter der Zunge eine schwarze Ader, ist ein äußerliches Anzeichen einer ungestalten

schwarzen der Gnad Gottes beraubten Seel, da wär wohl vonnöthen Mauli Bekehrung. Da aber hier gar, wenn mich einer sollte fragen, welches Handwerk oder Kunst hier zum meisten sey beschäftiget, so vermein ich die Barbierer, denn fürwahr diese keinen Augenblick zu feiern hätten, wenn's alle Wunden und giftigen Bisse sollten heilen; ist doch fast keiner, der nicht gebissen wird von den bösen Maulern, ich mein, sie haben Scheeren und Scheermesser gefressen, daß ihnen also diese im Maul stecken geblieben, weil's nichts können als Schneiden und Ehrabschneiden; ach, wie scharf verfährt mit solchen der weise Ecclesiastikus, indem er's nennt Vermaledeite: „Maledictus susurro et bilinquis, vermaledeit ist ein Ohrenbläser und Zweizüngiger;“ damit's aber solcher Vermaledeiung nicht unterliegen, so rathe ich ihnen Mauli Bekehrung, Convertimini, und gib ihnen auch ein Mittel an die Hand, was gestalt solchen geschehen kann.

Etliche Weltweise und Philosophi schreiben von einem Stein, den sie nennen Alektoria, dieser Stein ist nur wie ein Erbis, aber glänzet wie ein klarer Krystall, und findt man denselben in dem Magen eines Kapaunens, doch nicht in mitten eines jeden, hat aber diese wunderbarliche Kraft: wer denselben unter der Zunge trägt, der ist unüberwindlich; zum anderen, so lang er ihn im Maul hat, wird ihn niemal dürsten; drittens; wer solches Alektoristeinl im Maul tragt, der wird nichts reden als alles Gute, ja mit seiner Red alle Herzen zu sich ziehen und locken, und ist solches seinen natürlichen Ursachen zuzuschreiben; demnach laß sehen, wer ist Christus, unser süßester

Jesus und Heiland, nichts anders als ein solcher wahrhafter Alektoristein, wie ihn nennt Isaias 28, und David: „Lapidem pretiosum multum, Probatum Angularem, einen sehr kostbaren bewährten Eckstein,“ ein solcher glänzender krystallener Stein, den nicht in einem Kapaun, sondern in der reinsten Jungfrau Maria die Welt hat gefunden; von diesem kann wohl fugsam bekräftiget werden, daß, wer ihn in seinem Maul trägt, daß er unüberwindlich sey, ja wer ihn einmal im Herzen trägt, der wird nichts reden, als was Gott und das Göttliche, der wird nichts reden, als was zum Guten des Nächsten gelangt, denn wer Christus im Mund und Herzen trägt, der wird nichts ausgießen, was wider Christum ist. Wenn aber des Nächsten Ehr ohne Scheuen und noch mit merklichem Schaden wird beschädiget, solches Maul trägt den Alektoristein wohl nicht, darum hat's vonnöthen Mauli Bekehrung, wie heut sonderbar geschehen und gehört worden aus dem Mund Pauli, welcher zuvor nichts als wider die Christen redete, ist worden eine Weltposaune, die hernach Christi Ehr und Lehr in der ganzen Welt ausgeblasen und verkündiget.

Mauli Bekehrung muß seyn, Convertimini ad me, sonsten kann der Mensch Gott nicht gefallen, darum schreit er annoch zu: „Maule, Maule, quid me persequeris, Maul, Maul, warum verfolgst du mich?“ Ich hab dich gesucht, daß du sollst seyn ein Chor, daraus nichts als mein Lob sollte erschallen; aber du bist ein Köcher, aus dem stets feindliche Pfeil gegen mich abgeschossen werden; Maule! Maule! ich hab dich gesetzt zu einer Posaune, auf daß du mit deinem Schall

auch andere zu meinem Lob sollst anreizen; aber du bist ein stinkendes garstiges Kühhorn, dessen Ton meinen göttlichen Ohren ganz unangenehm. Maule! Maule! ich hab dich bestellt, daß du sollst seyn ein Bienenkorb, darin lauter Honig himmlischer Redsprüch solle versammelt werden; aber du bist eine unflätige Mistlacke, worinnen alles Koth und Unsauberkeit sich zusammen bringt. Maule! Maule! ich habe dich erschaffen zu einem Eingang, durch welchen ich unter der Gestalt des Brods in deinen Leib und Herz möge kommen; aber du bist mir ein Arsenal, worin lauter feindliche Waffen, wie viel Wörter als Spies, die des Nächsten guten Namen stechen und schwächen: „Quid me persequeris, was verfolgst du mich also Maul? gehe hin, wofern du willst Gnad bei mir finden, so bekehre dich, und mache, daß nicht allein heut sey Pauli Bekehrung, sondern auch Mauli Bekehrung.“

Es verlangt wiederum der göttliche Wille eine andere Bekehrung auch nur durch einen Buchstaben von Pauli Bekehrung unterschieden; Pauli Bekehrung, wenn man für das P ein G setzt, so heißt's Gauli Bekehrung. Ein Pferd heißt man einen Gaul, und wie da der Fuchs ein Entwurf ist der Arglistigkeit, der Wolf der Unmäßig- und Gefräßigkeit, der Haas der Furchtsamkeit, der Ochs der Arbeitsamkeit, der Esel der Unwissenheit, also ist auch ein Pferd, ein Gaul, eine Sinnbildung und Andeutung der Hoffart und Stolzheit, daher schreit Gott durch seinen Propheten David: „nolite fieri sicut equus et mulus, werd, werd nicht wie ein Gaul- und Maulthier in der Hoffart, oder aber gebt Achtung auf Gauli Be-

kehrung, auf die Bekehrung von derselben;“ denn ein Gaul wird sich wegen seiner Hoffart stolzmüthig in die Höhe erheben, ein stolzer Mensch insgleichen will meistentheils über andere sich erheben, und will allein Hahn im Korb seyn, will allzeit oben schwimmen, wie das Holz ober dem Wasser; ein stolzer Gaul aber, solcher gehet nicht ein in den Schafstall Gottes, sondern er gehört anderstwo hin, in den Unternstall, da wird ihn schon der Teufel reiten; denn man weiß, wer des Teufels sein Pferd ist, ein Hoffärtiger, wer's Teufels seine Mutter, die Hoffart, wer's Teufels sein Stammhaus ist, nichts anders als die Hoffart, der Schlüssel an die Höll ist die Hoffart, der Schlüssel in Himmel ist die Demuth; wie sehr Gott solche stolze Gaul mißfallen, hat er's alsobald erwiesen in Erschaffung der Welt:

Welches wohl beobachtet der große Kirchenlehrer Ambrosius. Nachdem Gott die Welt als ein herrliches Gebäu mit seiner allmächtigen Hand aufgerichtet, und gleichsam zwei Gärten gepflanzt, einen obern und einen untern; als nämlich die Erde, den untern Garten, mit so vielen schönen, scheinenden, riechenden, blühenden, lachenden Blumen geziert; den obern Garten aber, als nämlich das Firmament, mit so vielen schönen, glänzenden, strahlenden, leuchtenden, feurigen Sternen und Gestirnen versetzt, alles auf das Beste, auf das Schönste; allein zu verwundern ist die Erschaffung, daß nämlich Gott ehender erschaffen auf der Erde das Gras, die Blumen, als im Firmament die Stern und die Sonn? wie schickt sich das? ist ja der Himmel tausendmal schöner als die Erd, in

dem Firmament seynd die Sterne standhaftig, auf Erde ist alles Gewächs zergänglich, im Firmament, wie es der Name selbst bezeigt, ist alle Stärke, und solches keiner einzigen Korruption unterworfen, in diesem ist das schöne Sonnenlicht, welches mit seinen Strahlen die Erde muß erhalten, die Erd aber ist spottarm, und kann ohne der Sonnenhilf nichts hervor bringen; im Firmament ist der Mond, der mit seinen Einflüssen und Influenzen des Menschen Glieder regiert, in der Erd seynd nur schwache Flüß, die des Menschen Natur entkräften; in dem Firmament seynd die zwölf Zeichen, durch welche die Sonn ihren Lauf nimmt, und täglich etliche tausend Meilen lauft, doch nie einen Fehltritt thut; in der Erd ist fast kein Ding, so nicht einer Schwachheit und Irrgang untergeben; das Firmament hat für seine Beweger die Engel, die Erd hat für ihre Inwohnerin die Höll, welche mitten in der Erde soll seyn; das Firmament ist mit lauter Lichter und Fackeln umhängt, die Erde ist nichts als ein finsterer Kerker; ja sagt man doch von unterschiedlichen Dingen, unter denen eine große Ungleichheit gefunden wird, sie seynd voneinander wie Himmel und Erd. in der Wahrheit die Erd mit nichsten dem Himmel, dem schönen Firmament zu vergleichen; wie kommt es denn, daß Gott ehender die Erde in der Welt erschaffen hat, mit Blumen geziert und geschmückt, als den Himmel mit Sternen? Der große Lehrer Ambrosius gibt für die rechtmäßige Ursach: das Firmament ist hoch, die Erd ist nieder, darum hat er die Erde dem Firmament vorgezogen, weil er ein Liebhaber ist des Niederen, der Niedrigkeit, der

Demuth, und nicht der Hoffart; ein stolzer Gaul, ein hoffärtiges Gemüth, das hat bei Gott keine Statt und Platz; »Convertimini ad me, discite a me, quia mitis sum, et humilis corde, lernet von mir, schreit er, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, lernt Gauli Bekehrung!«

Im Himmel ist eine niedrige Thür, Große und Hohe können nicht hinein, darum hat Christus in seinem heiligen Tod auf dem Kreuz erwiesen, indem er mit geneigtem Haupte hat seinen Geist aufgeben, das Haupt neigen, bedeutet aber die Demuth; darum hat Christus wollen seinen Eintritt in die Hauptstadt Jerusalem einstellen auf einem Esel, welcher ein verächtliches Thier ist, sich eben veracht, bedeutet die Demuth; darum hat Christus als ein Meister sich zu den Füßen der Apostel niedergeworfen, und ihnen solche gewaschen, das ist eine Demuth; darum hat Christus, wie er allzuerst als ein Knäbel auf die Welt geboren worden, von den armen Hirten wollen besucht und angebetet werden, das ist eine Demuth; darum hat Christus wollen vermenscht werden von einer Jungfrau, die sich für eine Dienstmagd hat erkennt, das ist die Demuth; darum hat Christus sein erstes Rastbettlein gleich nach der Geburt genommen auf der bloßen mit wenig Heu und Streu bedeckten Erde, das war eine Demuth; darum hat Christus lauter grobe unverständige Fischer zu seinen Bedienten und Aposteln genommen, das ist eine Demuth; darum hat Christus so wenig Wunderwerk gewirkt, das ist die Demuth. »Discite a me, daher lernt von mir, ihr stolzmüthigen Gäul, die Demuth, lernt Gauli Bekehrung!«

Wer nicht von der Hoffart absteht, der wird nicht stehen in himmlischer Glorie, die Pforte im Himmel ist klein, kann kein großer Prallhans hinein, sondern lauter kleine; der Weg zum Himmel geht durch ein tiefes Thal, bei Gott zählt man nur pur Nulla Nulla, der kein guter Bassist ist, der nicht tief singt, taugt nicht in Himmel; was mehr ist, der das kriechende Confiteor nicht kann, der hoffe nur gar nichts vom Himmel. Vielleicht antwortet Jemand: er könne nicht ein kriechendes Wort, will geschweigen das ganze kriechende Confiteor, doch sag's und gestehe es noch einmal, wer das kriechende Confiteor nicht kann, noch lernen will, derselbe kann rechtmäßig verzweifeln an der Seligkeit, solches aber ist gar leicht zu lernen, wenn sich einer buckt, erniedriget, auf allen Vieren daherkriecht, und unter dem Gehen das Confiteor oder offene Schuld betet, das heißt das kriechende Confiteor, ich will sagen, wer sich nicht ganz auf die Erde niederwirft, demüthiglich sich erniedriget, und zu den Füßen Jesu mit Magdalena fällt, Sauli Bekehrung begeht, der laß sich nichts träumen von der Glorie oder Reich Gottes: »Qui se non humiliaverit sicut parvulus iste, non intrabit in regnum coelorum.« Ist der Folgschluß aus den Worten Christi: »Wer sich nicht demüthigt wie ein kleines Kind, wird nicht eingehen in das Himmelreich, justament, geschwind, kann ewig warten.«

Ein solcher hoffärtiger Gaul ist gewesen der König Nabuchodonosor, welcher sich hat für einen Gott wollen aufwerfen, ist aber bald zu einem Ochsen worden, und hat müssen Heu fressen wie ein Ochs; ein solcher

stolzer Gaul ist insgleichen gewest der König Saul, der seinem beßten Freund und Nothhelfer, dem David, aus lauter Ehrgeiz hat wollen den Kopf zertreten und ihn aus dem Weg räumen; ein solcher stolzer Gaul ist ebenmäßig gewesen der König Herodes, welcher keinen Nebenkönig wollte bei sich leiden wegen der Hoffart, ist aber lebendig von den Würmern zerbissen worden; ein solcher hochmüthiger Gaul ist gewesen der König Kosroes in Persien, der sich einen krystallenen Himmel ließ bauen, setzte sich mitten darein, und gab sich für einen Gott aus, ist aber elendiglich von seinem eigenen Sohn entleibt worden; ein solcher aufgeblasener Gaul war der Aman, so von andern anzubeten begehrt, aber endlich an dem lichten Galgen erhenkt worden; ein solcher hoffärtiger Gaul ist der Teufel selbst gewest, der wollte seinen Sitz zu weit hinaufstellen, ist aber von der Hand Gottes verstoßen worden, und wie ein Donnerkeil von der Höhe in den Abgrund der Hölle gefallen; ein solcher hochtrabender Gaul ist gewesen Adam samt seiner saubern Eva, die durch Naschung des Apfels wollten Götter werden, seynd aber von dem gerechten Gott in das äußerste Elend verbandisirt worden; ein solcher hochstielisirter Gaul ist gewesen der Erzzauberer Simon Magus, welcher vor allem Volk gleich dem tollen und vermessenen Ikaro aus Beihülf des Teufels in die Höhe der Luft gegen den Himmel wollte fliegen, hat aber mit Schand und Spott nicht allein die Flügel, sondern auch die Füß verloren, daß er nicht einen Tritt oder Schritt mehr gehen konnte. Allen solchen stolzen Gaulen ist es mißlungen, da sie vermeint, hoch zu fliegen und emporzukommen, seynds in die tiefste

Grube des Verderbens gefallen; Nolite fieri sicut equus, dessentwegen werden heut alle ermahnt von dem Psalmisten David: werdet nicht wie ein Gaul!

Gleichwie vor allen andern gewest ist Paulus, aber Gott hat ihn zu Boden geworfen und mit seiner göttlichen Gnad bekehrt, daß sie auch sollen Gauli Bekehrung in Obacht nehmen, sich vor dem höchsten Gott erniedrigen, wo nicht im Mund, auf's wenigst im Herzen tragen diese gemeinen Reime:

Cum fex cum fimus, cum res teterrima simus,
Unde superbimus? nescimus, quando perimus.

Das ist:

Was sollen wir stolziren, wir arme Geschöpf auf Erden?
Indem gar wohl bekannt,
Daß nichts ist hier unser Stand,
Auch bald zu Aschen werden.

Sie denken doch nicht auf Pauli, Mauli Bekehrung, Gauli Bekehrung.

Merke, was in der Welt das Allernothwendigste wäre, und was alle Lehrer schreiben, Prediger schreien, Gott ermahnt, die Engel eingeben und der Seelen Nutzen erfordert, Eines ist, was unaufhörlich sollte in der Welt seyn: auch eine Bekehrung, von Pauli Bekehrung nur mit einem Buchstaben unterschieden; wenn man vor das P ein F setzt, so heißt es Fauli Bekehrung. Diese, diese soll billig seyn, und ein jedweder soll sich bekehren von der Faulheit zu der Heilmachung seiner Seel, von der Faulheit zu Sorgtragung der Seelen und des künftigen Lebens. Einmal ist einer wegen obernannter Ursach in eine Krankheit gefallen und von dannen schier gar in's Todbettl, dessentwegen wird bald um einen Geistlichen geschickt,

der erscheint hurtig, vertritt alles, was einem Sorge tragenden Beichtvater zustehet. Mein lieber Herr, sagt endlich der Pater, gebet euch geduldig in den Willen Gottes, macht eine Tugend aus der Noth, wir haben mit diesem Geding das Leben angetreten, damit wir durch den Tod wieder von dannen weichen, dannenhero mein Herr! er sey getrost in dieser seiner schweren Krankheit, denn ich bin der zuversichtlichen Hoffnung, daß ihn heut noch die Engel tragen werden in das Paradeis; ja, antwort der Kranke, das wäre gut, denn ich bin so faul, daß ich nicht gehen könnt, ist gut, daß sie mich tragen werden, wart ein Weil darauf! Ich thue glauben gänzlich, es seynd solche anzutreffen, die im Liegen, mit Liegen und Faullenzen vermeinen, die Glorie zu erwerben; will's glauben, wenn die Wahrheit wird lügen, wenn man aus göttlicher Schrift diese Zeilen auslöscht: Regnum coelorum vim patitur, das Reich Gottes leidt Gewalt, aber wie solches niemal wird geschehen, deßgleichen auch jenes nicht. Meine Herrn Evangelische, halt diese Sentenz, daß man ohne Fasttäg, ohne Wachen, ohne Leiden, daß man mit blossem Glauben, fauler Weis könne in den Himmel kommen, ich weiß nicht, sie müssen einen gewissen Einlaß im Himmel haben, der für sie allein ist; denn durch die rechte Porte hat Christus nicht anders wollen eingehen, als mit Wachen und Arbeiten; sicher wär's, sie thäten in ihren Kalender Fauli Bekehrung schreiben, und unterweilen sich dessen erinnern.

Fauli Bekehrung kann aber auch wohl viel lauen Christen vorgestellt werden, welche da faul seynd in

ihrer Bekehrung, und etwa solche aufschieben auf weite Tag und Jahr, ja gar in's Todbett. So sie die göttliche Gnad erinnert zur Bekehrung, heißt's: Morgen weiß Gott, so sie in Büchern lesen, in den Predigten hören, in dem Beichtstuhl vernehmen von der Bekehrung; so sey's morgen, das Morgen wird gar zu lang; hab's nächst wohl vergessen an dem Fest der heiligen drei Könige, daß ich etliche nicht hab gebunden, denn dorten ist ihr Tag, die drei weisen Monarchen seynd kommen aus Morgenland, seynd gewest Morgenländer, o wie viel Morgenländer hätte einer da zu binden gehabt, bessere dich morgen, bekehr dich morgen, hör auf zu sündigen morgen, das Morgen fangt im neuen Jahr an, und währt bis auf St. Sylvestertag, aber geben Achtung, die sich auf das Morgen verlassen, gewinnen alsdann einen üblen Abend. Solche müssen wohl nichts darum wissen, was der heilige Bernardinus Senensis erzählt: Was gestalten ein frommer Mann gewest, dessen Ehegemahl mit Tod abgangen. Der gute und getreue Mann war zum eifrigsten eingedenk der Seel seiner verstorbenen Frauen, und befliß sich sehr, mit seinem Gebet und angestellten Andachten in jener Welt, wofern's von Gottes Gerechtigkeit Abstrafung sollte leiden, sie zu erquicken. Einsmals aber durch göttliche Zulassung erscheint ihm solche geweste Gemahlin in erschrecklicher Gestalt, sie ruft und führt ihn unter die Erd in eine abscheuliche Spelunke, alldort sah er, daß sie in einem glühenden Kessel mit eisenen Hacken angefesselt blos saß, und auf der Stirn mit feuerigen Buchstaben geschrieben hatte die Ursach dieser Straf, so da war ein Ehebruch, wor=

auf sie dann ihn also angeredt: sieh, sieh! mein Herr, das seynd diejenigen Qualen und Peinen, welche ich ewig muß leiden, diese Flammen kann kein Wasser auslöschen; sieh mein unendliches Gefängniß; von der mich auch alle guten Werke der gesammten Welt nicht können frei und los machen. Der Mann war über dieses höchst erschrocken, doch endlich erholt er sich und fragt: wie? bin ich doch bei deinem Tod gegenwärtig gewesen und mit Augen gesehen, daß du einem wohlgeordnetem Priester deine Sünd durch eine Beicht abgelegt, und darauf das hochwürdige Altargeheimniß empfangen, wie da! schrie der Mann, hat denn die Absolution und Losssprechung des Beichtvaters diese Ketten nicht können auflösen? hat denn das lebendige Brod der Engeln dich nicht können erretten von dem ewigen Tod? haben denn deine vergossenen Zäher im Todtbettl nicht können löschen diesen angezündeten Scheiterhaufen? hat denn derjenige Schmerz, welchen du empfunden hast wegen der begangenen Sünd, nicht können dämpfen diese Peinen und Schmerzen? was hilft's denn, dem Priester das Gewissen eröffnen, wenn seine Händ den billigen Streich des Zorns Gottes nicht können abwenden? was hilft's denn, die hochwürdigste Wegzehrung des Sakramentes zu nehmen, wenn dasselbige nicht gedeiht zum Vaterland, sondern zu einem solchen großen Elend? Ach! antwortet das verdammte Weib, so mitten in Flammen vertieft war, ach Mann! es helfen freilich dir Sakramente, aber würdig genossen; diejenigen Zäher, die du hast gesehen in meinem Todbett von meinen Augen herunter rinnen, selbige hat mir nicht auspreßt die Lieb zu

Gott, sondern die pure bloße Furcht der Hölle, es thäten mich meine Sünden freilich wohl schmerzen und reuen, aber nicht darum, daß ich Gott, das höchste Gut, dadurch schwerlichst beleidiget, sondern weil sie mir ewige Straf verursacheten; ich entdeckte freilich dem Beichtvater das Gewissen, aber nicht mit einer solchen Zubereitung, wie sich's gebührt; ach Mann! es ist nicht genug, einen Beichtvater haben im Tod, sondern vonnöthen die wahre Buß in dem Herzen, es ist nicht genug, das Crucifix halten in den Händen, sondern vonnöthen, des Crucifixes des Gekreuzigten den Verdiensten fähig und theilhaftig seyn, daher erwäge, mein Mann! das ganze Leben in Sünden zubringen und faul seyn in der Bekehrung von denselbigen Sünden, solche sparen bis in den Tod, was für eine Thorheit es sey; worauf alles verschwunden, der Mann zu sich selbst kommen, von selbiger Stund an seine Bekehrung angefangen, und keinen Morgenländer abgeben, sondern geschwind Fauli Bekehrung begangen, nicht mehr faul, sondern emsig, unverhinderlich und unveränderlich auf den Weg der Seligmachung fortgetreten.

Welches Gott vielfältig insonderheit den lieben Aposteln und Jüngern hat wollen erinnern, denn was für ein wunderbarliches Gebot ist dieß ja gewesen, so geben Christus der Seligmacher den Jüngern, nolite portare neque Calceos, neque peram, ihr meine Jünger, das ist mein väterlicher Befehl, daß ihr niemal sollt tragen Schuhe, noch eine Tasche auf dem Weg, ja was mehr ist, wofern ihr wollt mein Gebot genau vollziehen, so thut's das, auf der Reis' grüßt's mir

nur Keinen, und so euch einer grüßt, thut ihm gar nicht danken. O was für eine seltsame Lehr ist diese! jetziger Zeit hält man jene für grobe Bengel und unhöfliche Wochen-Tölpel, die einen nicht grüßen oder danken, wenn man sie grüßt. Solches Gebot halten wohl etliche, welche hundertmal vor einem Geistlichen vorbei gehen, doch den Hut nicht rucken; aber ich wünsche, sie wären in Allem so emsig, wie in diesem! Was wollte denn Christus als die ewige Wahrheit selbst durch solchen Befehl andeuten? Nichts anders, als Fauli Bekehrung, daß kein Schuh sollte tragen, keine Taschen, Niemand grüßen, alle diese Sachen verhindern einen auf dem Weg, daher wer will geschwind laufen, der zieht die Schuh aus, wer Geld hat in der Tasche, der hält sich leicht auf, und wegen seiner schweren Verhinderung macht's ihn müd, das Grüßen und Danken verhindert einen noch mehr, das ist die Erfahrnuß, wenn zwei Menschen zusammen kommen auf der Gasse, grüß dich Gott, dank dir Gott, bei solchem Gruß aber bleibt's nicht, sondern fangen einen solchen Klappermarkt an, daß einer unter der Zeit, weiß nicht, wo, wie, wer; weil dann all diese eine Verhinderung, hat Christus es seinen Aposteln verboten, damit er ihnen nur zeigte, weil sie Seelsorger waren, sie sollen in Sorgtragung der Seelen nicht träg, nicht faul, nicht verhinderlich seyn, sondern geschwind und aber geschwind solchen Obliegen nicht aufschieben, nicht das Cras singen, nicht Morgen-Ländisch werden, nicht Spar-Hansen abgeben, denn es liegt der Seelen ewiges Heil daran.

Wie man unserm lieben Herrn die Zeitung ge-

bracht, was massen Lazarus sein guter Freund in dem Schloß zu Bethanien auf den Tod krank liege, da sagt er zu den Gesandten und herum stehenden Jüngern: „Infirmitas haec non est ad mortem, diese Krankheit ist nicht zum Tod,“ wenn diese Krankheit nicht zum Tod, so weiß ich nicht; es ist ja Lazarus an und in dieser Krankheit gestorben, wie sagt denn der Herr: diese Krankheit seye nicht zum Tod! das kann ich nicht verstehen, aber ein Gleichniß gibt mir ein Licht, es geschieht etwan nächtlicher Weil, daß ein Ungeschickter in der Stube das Licht putzt, und zwar also, daß man fein sauber gar nichts sieht, da schämt sich dieser und eilt geschwind mit der noch rauchenden Kerze zu einem andern Licht, und kaum hält er solche hinzu, wird selbige wieder brennend, als wenn's niemals wär abgelöscht worden. Eine fast gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Sünder, dessen Seel durch eine schwere Sünd gleichsam wird ausgelöscht durch Entziehung der Gnad Gottes, wenn sie sich aber geschwind und eilfertig durch die Buß zu Christo, der das unvergängliche Licht ist, wendet und bekehret, so wird selbe wiederum entzündet und leuchtet in der Gnad Gottes, als wenn's niemals wäre verfinstert und ausgelöscht worden. Weil denn der Herr vorher gewußt, daß der verstorbene Lazarus inner wenig Tagen von ihm wiederum würde erweckt werden, also hat er den Tod auf eine kleine Zeit für keinen Tod gehalten sondern nur für einen Schlaf, wie er denn selbst gesagt: „Lazarus, Amicus noster, dormit, Lazarus, unser Freund, der schläft.“ Dieser Lazarus, nach Aussagung der heil. Lehrer ist eine Figur eines Menschen,

der da sündigt, aber bald nach der Sünd Reu und Leid hat, über selbe Buße thut, nach dem Fall geschwind wieder aufsteht, ein solcher ist gleichsam, als wenn er nie gefallen, nie gesündigt hätte: denn er kommt gleich wieder zu Gnaden und erlangt das geistliche Leben der Seele, als wenn er nie wär sündlicher Weis gestorben, ja gar niemals gesündiget hat. Alle König, sagt der weise Mann, so über das jüdische Volk regiert, haben sich versündigt, ausgenommen David, Ezechias und Josias. Wie kann aber das seyn, indem die göttliche Schrift ausdrücklich meldet und kundbar macht den Ehebruch und Todtschlag des David, die Ruhmsucht und Prahlerei Ezechiä wegen erhaltener Viktorie wider die Assyrier, darum er auch mit einer schweren Krankheit von Gott heimgesucht worden, den Ungehorsam des Josiä, wie er wider den Befehl Gottes gegen den Nechao, den Egypten-König, in's Feld gezogen, mit Pfeilen in der Schlacht tödtlich verwundet, nach Jerusalem gebracht, an der Wunde hat sterben müssen. Wie denn die Schrift: alle Fürsten Israels haben gesündiget, außer diese drei obbenannte: Isti tres dicuntur non pecasse, non simpliciter, sed aliorum comparatione etc. Sagt Rabonus: diese drei haben ohne Zweifel auch gesündigt, weil sie aber nicht lang in der Sünd verharrt, sondern geschwind durch würdige Buß solche wieder ausgelöscht, welches andere König Juda nicht gethan, also werden sie in Vergleichung derselben für gar keine Sünder gehalten, denn Gott der Herr gedenkt gar nicht mehr an die Sünden, die durch frühzeitige Buß werden ausgelöscht. Hingegen aber ziehen

sich den Zorn Gottes auf den Hals jene Sünder, so die Buß auf Morgen verschieben; denn diese zeigen im Werk, daß sie wenig achten, ob sie bei Gott in Gnad oder Ungnad seyn, und folgsam geschieht dieß aus einer Verachtung, welche Gott zum Zorn und zur Straf reizet. Pharao, der verstockte König, konnte unmöglich mehr ausstehen die Straf der schreienden und quackenden Frösche; denn vor diesen hatte er Tag und Nacht keine Ruhe, weder bei der Tafel, weder im Bett, allenthalben wurde er von ihnen gequält, deßwegen ließ er Moses und Aaron zu sich rufen, mit Bitt, sie wollen doch so gut seyn, und mittels ihres Gebets diese verdrießlichen Frösch abwenden; gar gern, sagt Moses, bestimme uns nur eine Zeit, wann wir beten sollen. Deprecamini cras, betet's morgen für mich; gut, nach verrichtetem Gebet seynd die Frösch verschwunden. Pharao blieb gleichwohl in seiner Halsstarrigkeit, und unterdrückte das Volk wie zuvor, bis ihn Gott in den Wasserfluthen des Meers versenkt hat. Und glaubt Ambrosius, diese Verschiebung des Gebets sey dem König fatal gewest; denn obwohl er unmenschliche Tyrannei verübt, wie er die neugebornen hebräischen Knäblein in dem Fluß Nilo ertränken lassen, wie er das jüdische Volk als verächtlichste Leibeigene und Sklaven traktirt, deßwegen schon längst verdient hat, daß er im Meer versenkt würde, so ist doch dieses nicht geschehen, bis er das Gebet Mosis um einen Tag verschoben und gesagt, sie sollen morgen beten, denn dieß ist geschehen aus Verachtung, und so viel geredt: ich zweifle gar nicht, daß Gott auf Vorbitt des Mosis heut noch diese Plag wird von

mir hinwegnehmen, aber es hat so viel nicht zu bedeuten, es ist morgen auch frühe genug ꝛc.

Mein, wie wird's einen großen Herrn oder Landesfürsten verdrießen, wenn ihm ein Hofherr und Kavalier entbieten ließ, nebst schönster Empfehlung, er wisse zwar, daß er heut zum Dienst bei Hof erscheinen sollte, er habe aber heut nicht Zeit, morgen wolle er schon aufwarten ꝛc. Ei so, morgen! o verfluchter Rabengesang: Cras, Cras! welcher schon viel tausend in die Höll gebracht, weil sie bei Lebszeiten diesen Rabengesang immerdar angestimmet, corvus in superliminari, der Rab, sagt Sophonias, wird auf der oberen Thürschwelle ein tödtliches Geschrei verbringen; was hat der Rab ober der Thür in der Stube zu thun? ein Kanarienvogel ist schon recht, denn dieser singt lieblich; ein Paperl im Zimmer ist schon recht, denn dieser macht mit seinem Geschwätz eine Unterhaltung; aber ein Rab schreit nichts als sein verdrießliches, trauriges Cras, Cras, und gleichwohl findt er Statt und Platz im Zimmer; das ist aber zu verstehen von demjenigen Sünder, der seine Bekehrung von Tag zu Tag aufschiebt, er hört zwar heut die Stimm der göttlichen Einsprechung: „Convertere, thue Buß, bekehre dich;“ ja morgen ist auch Zeit; morgen ist's wieder nicht gelegen; es gibt ja noch ein Morgen, Gott kann ja borgen bis auf morgen; und dieses Morgen zieht man so lang hinaus, bis gähling unversehens der Tod kommt, die Thür zum Himmel verschlossen wird, und er bleibt mit seinem Rabengesang heraus, weil er in der Zeit der Gnade nicht hat hören lassen das Seufzen der Tauben. So werden dann

die Bußverschieber dem Raben verglichen, ja aber eben das ist ein gar übles Zeichen ihres selbst eigenen Unglücks, denn der Rab hat seinen Namen vom Rauben und Stehlen, weil er von Natur zum Rauben geneigt ist. Sage mir einer, woher kommen die Räbler-Dukaten? Antwort, aus Ungarn; denn weil dem König Matthiä Korvino ein Rab den goldenen mit köstlichem Smaragd besetzten Ring vom Fenster entruckt, hat er solchen mit einer Kugelbüchse erschossen, und den Ring wiederum bekommen; zu einem ewigen Angedenken nachmals auf die Dukaten einen Raben mit einem Ring im Schnabel bilden lassen. Dem h. Abt Columbono hat ein Rab den Handschuh gestohlen; die verschobene Unbußfertigkeit hat schon vielen nicht allein den ewigen Mählring, sondern auch den Finger des Himmelsvaters, den h. Geist, nicht allein den Handschuh, sondern auch das Kleid der Unsterblichkeit, ja nicht nur das ewige, sondern auch das zeitliche Leben hinweg genommen. Der Rab kann also so zu sagen zwei Sprachen, bei schön heiterm Wetter, wenn's ihm wohl geht, wiederholt er das lateinische Cras, Cras; bei verdunkeltem Himmel und Regenwetter schreit er das deutsche Klags, Klags; just also machen's die Bußverschieber, so lang's ihnen wohl geht, allenthalben wohl daran seynd, da heißt's: Cras, Cras, verschieben die Buß; wenn etwan trübes Wetter einer Krankheit sie überfällt, da wollen sie klagen und Buße thun, aber zu spät, das Cras, Cras, wird ihnen zu einem Klags, Klags; den Aman um Bericht, da er bei günstigem Glücke mit diesem Rabengesang viel Prahlerei gemacht: „apud quam etiam

cras pansurus sum, daß er morgen auch bei der Königin Esther werde speisen.“ Ja er ist auch den Raben zu einer Speis am Galgen worden. O wie viel gibt's heut noch solche Amanes, die der Himmelskönigin Gnad und Gunst sich versprechen auf morgen, und indessen sehen sie den Morgen nicht; diese Königin hat nur die Tauben lieb, aber nicht die Raben.

Dem königlichen Mundbäcken hat nur von den Raben geträumt, und Joseph sagt ihm vor, das sey ein übles Zeichen, denn es warte der Galgen auf ihn, an welchem er nach drei Tagen wird gehängt werden. Wer sich aber von Raben träumen läßt, der sehe zu, daß ihn nicht auch treffe die trauervolle Sentenz des heil. Gregorii; zur Zeit der Angst hört Gott desjenigen Geschrei nicht, der zur Zeit der Ruhe die Stimm Gottes nicht gehört hat.

In Betrachtung dessen haben fast alle diejenigen, so in dieser Zeitlichkeit gesündiget, anjetzo aber in der glückseligen Ewigkeit sich befinden, frühzeitig zur Buß gegriffen, und selbe keineswegs verschoben. Adam und Eva, unsere ersten Eltern, haben gesündiget, aber gar bald ihre Schuld erkennet, sich wiederum zu Gott bekehret, ihre Sünd beweinet, und Buße gethan ihr Lebenlang. David und Bethsabea haben gesündiget, aber auf das Zusprechen ihres Hofpropheten Nathan einmüthig auf die Brust geschlagen, und Buß gethan. Petrus und Magdalena haben gesündiget, aber nicht lang in der Sünd verharret, sondern bald ihre Sünden beweinet bis zum End ihres Lebens. Augustinus, mein heiliger Vater, und Guilelmus, Herzog aus Aquitanien, haben gesündigt, aber zu solcher Zeit dem

Sündigen ein End gemacht und sich bekehret, da sie noch hätten sündigen können.

Theodosius und Otto, beide römische Kaiser, haben gesündigt, aber bald darauf einen schlechten Pilgrimsrock angezogen, mit bloßen Füßen Wallfahrten gangen, bei'm ersten Eingang in die Kirche mit häufig abfließenden Bußzähren sich auf die Erde niedergeworfen und Jedermann um Verzeihung gebeten.

Henrikus, der andere König in England, und S. Wendo, König in Dänemark, haben gesündiget, aber nicht lang hernach in einem härenen Bußkleid ihre Sünden beweint; der Erste von mehr als achtzig Mönchen in der Kirche sich mit Ruthen und Geißeln schlagen lassen; der Andere aber sich vor der Kirchenthür niedergeworfen auf seine Kniee, und mit weinenden Augen von dem Bischof Verzeihung seiner Sünden begehrt.

Maria aus Egypten, Lais und Pelagia, Margaritha Cortona, Afra und Theodora, mit vielen tausend andern schandlosen Sünderinnen wären unfehlbar in die Höll verstoßen, zu den ewig brennenden Feuerflammen verdammt worden; weil sie aber frühzeitig Buße gethan, und sich bekehrt, seynd sie im Himmel.

Ich entsetze mich schier zu erzählen, was der heil. Brigitta von Gott ist geoffenbaret worden, daß nämlich zweierlei Gattungen der Menschen auf der Welt leben, Sünder und Unschuldige; diejenigen, so in der Unschuld von dieser Welt abscheiden, seynd des Himmels schon vergewißt; die Sünder aber, wenn sie sich nicht frühzeitig bekehren, stehen in höchster Gefahr, den Himmel zu erlangen; darum hörte Brigitta die

Teufel auf diese Weis' rufen: Wenn jene Kreatur, die Gott vor Allem lieb hat, nämlich die Jungfrau, so ihn geboren, hätt tödtlich gesündigt, und ohne herzliche Buß und ernstliche Bekehrung zu Gott wäre gestorben, wisse, daß die göttliche Gerechtigkeit ihre Seel niemals hätte in den Himmel eingelassen, sondern sie müßte mit uns, als den größten Feinden Gottes, gepeiniget werden. Wer derohalben bei Gott will Gnad finden, der hüt sich vor der Raben Gesang: Cras, Cras, und sey kein Morgenländer, nach Anweisung des obschon heidnischen, doch weislich rathenden Poeten Martialis, da er sagt:

Non est, Crede mihi, Sapientis dicere, Vivam,
Sera nimis vita est Crastina, Vive hodie.

Das ist:

Der Tag gestern vergangen
Ist nunmehr nimmer dein:
Mit Morgen darfst nicht prangen,
Es pflegt ungewiß zu seyn.
Denn Gott kann bald verschaffen,
Daß du in dieser Nacht
Werdest auch in dem Schlafen
Gähling zum Tod gebracht.
Heut sollst du dich bekehren,
Ergreif' die Gelegenheit,
Sonst wirst du dich gefähren,
Und bringen um die Zeit.
Heut lasse ab von Sünden,
Da du noch auf der Welt,
Die Zeit zur Buß kannst finden,
Morgen ist's vielleicht gefehlt.

Am Fest des heiligen Apostels Matthiä am Faschingstag.

Wie sollt sich St. Matthias
Vergleichen mit dem Weinfaß?

Heut ist ein Festtag und Freßtag, heut werden verehrt ihr zwei, ein christlicher Streiter und ein Bärnhäuter, heut celebrirt man einen Evangelisten und einen Wüsten, heut wird begangen Matthias und Matho, heut kommen zusammen ein Taufer und ein Saufer, heut findet man mit Einem Wort in der katholischen Kirche das Fest eines glorreichen Apostels Matthiä, und in der Welt das Fest Bacchi; denn die Faßnacht, oder besser zu reden Fasinacht, wird auf Lateinisch genennt Bacchanalia, so da herrührt von dem Baccho, welcher bei denen Alten für einen Gott des Weins gehalten worden; dessentwegen die Faßnacht eigenthümlich solle heißen Fasinacht wegen des Weinfasses Bacchi. Nun ist die Frag, wie sich diese zwei zusammen schicken Matthias und Bacchus? da antworte auf das Allerbeste und Vollkommenste, denn wo Bacchus ist, da soll nothwendig Matthias dabei seyn, und ist Matthias nicht, so ist nothwendig Matho, das ist, Matthias heißt und wird verdolmetscht klein, Bacchus heißt auf Deutsch Wein, wo nun ein Wein ist, dort muß klein seyn, klein, wenig, muß klein hergehen, sonst macht einen der Wein zu einem Matho, zu einem Narren. Gesund ist der Wein nach aller Medicorum, Galeni, Hippokratis und Dioskoridis Meinung, daher auch der h. Apostel Paulus seinem lieben Jünger Thimotheo gerathen, wie in der ersten

Epistel am 5. Kapitel zu sehen: „Utere modico vino propter Stomachum, er soll Wein trinken, es soll aber Matthias dabei seyn, das klein wenig, Modico.“ Heilsam ist der Wein, dessentwegen der gekrönte Harfenist David ihm das Lob gibt: „Vinum laetificat Cor Hominis, der Wein ergötzt und macht fröhlich das Herz des Menschen;“ und auch nach der allgemeinen Sündfluth, so einem Saubad nicht ungleich, der durch den Mund Gottes gerechtfertigte Noe zum Allerersten den Weinstock gepflanzt, und also der erste Hauer gewest, und der Allererste, so sich im Wein einen Rausch getrunken; ja schreibt überdieß Joannes Chrysostomus, daß Noe durch Eingebung Gottes wohl habe gewußt, daß der Wein einem die melancholischen Mucken vertreibe, und das Herz erquicke, darum habe er denselben getrunken, weil er etwas schon alt und verdrossen war. Nutzlich ist der Wein, Ursach dessen hat der Sohn Gottes sein allererstes Mirakel und sichtbares Wunderwerk gewirkt an diesem Geschöpf, indem er zu Kana in Galiläa aus Wasser Wein gemacht, damit nachher dieser Wein die Gäst in gutem Frieden und Einigkeit erhielte; denn wofern der Herr den Wein nicht vermehrt, wäre zweifelsonder Wein abgangen, und also die Gäst Ursach gehabt zu schmähen und murren, was das für ein Nudeldrucker, der Hausvater, wie ist der Wein bei ihm so zäh. Heilig ist der Wein, derenthalben Gott selbsten befohlen, daß ihm solcher in dem alten Testament solle geopfert werden.

Und in dem neuen Testament hat er ja das höchste Geheimniß des Altars, sein kostbarstes Blut,

unter der Gestalt des Weins eingestellt, auch in Weihung der Kirchen und Altäre die römisch-katholische Kirche gewöhnlich braucht ein Wasser, darunter sie Salz und Wein mischt, gewisser Geheimnisse halber. Sinnreich und gescheid macht der Wein, dessentwegen Adrianus Joan. ein Emblema oder Sinnbild vorgestellt, in welchem zu sehen war Bacchus, der Weingott, mit Flügeln, und stund dabei geschrieben: „Vinum Ingenii Comes," auf Deutsch: „der Wein macht gescheide Köpfe;" und jener nicht unweis' geredet: „Quando bibo Vinum, loquitur mea lingua latinum, quando Cerevisiam, tunc loquor stultitiam, wenn ich trink Wein, red ich fein Latein, trink ich aber Bier, red ich närrisch dafür." Der Wein ist köstlich, Gott und der Welt, dem Himmel und der Erd, dem Leib und der Seel nutzlich, daher nicht umsonst der Wein von den Heiligen: Wiliwaldo, Martino, Nikolao, Eberhardo, Gallo und andern Heiligen Mirakulos vermehret worden; aber dem Baccho muß Matthias zugesellt seyn, bei'm Wein muß Matthias seyn, das ist wenig, klein, kleine Quantität, kleine Maaß, kleine Trinker, nicht große Saufer, ein kleiner Rausch, der geht zum Hirn hinein, wo man aber den Wein unmäßig trinkt, und nicht ist Matthias, so wird unfehlbar Matho da seyn; daher ist Bacchus aller Narren Vater und Gevatter, aller Narren Führer und Regierer, aller Narren Meister, und nichts ist in der Welt, das mehr Narren macht, als Bacchus, wenn Matthias abgeht.

Was währt am längsten in der Welt? die Wahrheit, warum? man braucht's nicht oft, und braucht

man's, so ist man nicht angenehm. Dieß hat vor allen andern erfahren der heilige Joannes der Täufer: dieser Vorlaufer Christi that alleweil in die Ohren Herodis das unangenehme Liedl singen: non licet, es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Weib, es gehört dir nicht; wem war verdrießlicher diese Mutete, als Herodiadi, dem unverschämten Kebsweib? damit sie denn möchte solche verdrießliche Musik aus dem Weg räumen, dünkte ihr nichts rathsamers, als Joanni die Sängerstraße, will sagen, seinen Hals, aus dem er dieses non licet stets gesungen, zu verstopfen mit dem Tod, suchte alle Gelegenheit, et non poterat, und sie konnte aber nicht; ob sie schon die rechte Hand des Königs war, und fast Regentin in Allem, so konnte sie dennoch nicht, non poterat; denn Joannes der Prophet gänzlich wegen seines wunderbarlichen Lebenswandels angenehm war bei Herode, mußte dessentwegen die Gelegenheit erwarten, solches ihr langwieriges Vorhaben werkstellig zu machen, wann ist aber die Gelegenheit? wann? dachte Herodias, damals, wenn Herodes der König einen solchen Rausch hat vom Wein, daß er

Einen Kachlofen für ein Bierglas,
Einen Mehlsack für ein Weinfaß,
Einen Kerschbaum für einen Besenstiel,
Einen Flederwisch für eine Windmühl,
Eine Katz für eine Wachtl,
Ein Stärl für eine Schachtel,
Ein Hackbrettl für einen Löffel,
Den Hänsl für'n Stöffel,

anschaut, dazumal ist Gelegenheit, wenn ihm die Augen glänzen wie ein gläsener Wammesknopf, wenn ihm

die Wangen aussehen wie ein preußisches Leder, wenn ihm das Maul säffert wie ein schmutziger Schaumlöffel, wenn ihm die Händ zittern wie ein Schweif von Bachstelzen, wenn ihm die Füß wanken, wackeln, wie eine schwache Haselnußstaude, dazumal wird Gelegenheit seyn, wenn Herodes wird ein Narr seyn, wann wird aber das geschehen, wann?

Markus der Evangelist am 6. Kapitel erzählt, daß Herodes an seinem Geburtstag habe ein stattliches und königliches Banquet angestellt, wobei die vornehmsten Fürsten und Herrn in Galiläa erschienen, da ist's Saufen angangen in Gesundheit Herodis, vivat Herodes! nach der Ordnung, hinum, herum, laß umhergehen, holla, schenk ein den kühlen Wein, proficiat, laßt uns lustig seyn, da haben sich die Gäst angesoffen, ärger als ein Badschwamm; damit aber Bacchus nicht allein wäre, ist auch die liebliche Musik nicht abgangen, bei der die Tochter Herodiadis hinein getreten, also schön und zierlich getanzt vor Herode dem König, daß er sich darein vergafft, verafft, verliebt, zu ihr gesprochen: begehr von mir, was du willst, so will ich's dir geben, ja er schwur einen Eid, was du bitten wirst, das will ich dir geben, wenn's auch die Hälfte meines Königreiches wäre, sie aber begehrte aus Antrieb ihrer gottlosen Mutter das Haupt Joannis in einer Schüssel, welches ihr dann erfolgt ist. Ich lasse einem Bescheidenen diese Geschicht wohl erwägen und frage ihn, ob nicht Herodes ein großer Narr gewest, nicht dessentwegen, daß er Joannem enthaupten lassen, denn der war ein armer Einsiedler, aber daß er um den Tanz einer so jungen Bettl ein halbes Königreich

anerboten, das ist nie erhört worden, so lang die Welt steht, um einen Tanz ein halbes Königreich! ei so tanz! muß ein Bot eine ganze Meil laufen um einzige 6 Kreuzer, und du mit wenigem Herumspringen ein halbes Königreich! ei so tanz! muß ein Soldat Tag und Nacht marschiren, und geben ihm seine Officier kaum einen Groschen, und du ein halbes Königreich! ei so tanz! um etliche Sprüng thust deine Ehr vertanzen, hast keine mehr! ein Knab mit sieben Jahren wird mir gestehen, daß der König Herodes ein Narr gewest, größer als der Riese Polyphemus, und wär würdig, daß man ihm mehr Schellen angehängt, als ein Geläut hat an einem Schellenschlitten. Warum aber ist Herodes ein solcher Narr, wer hat ihn zu einem solchen gemacht? was? das Glas, der Wein, den er getrunken, und Bacchus, und ist Matthias nicht dabei gewest, der unmäßige Trunk Bacchi hat ihm die Vernunft genommen, daß er nicht gewußt, was er redt, ein lauter Narr, das hat der Wein, daß er einen kann zum Narren machen, wilde Narren, Saunarren, grobe Narren, Weibernarren, Habernarren, Stocknarren, Kiehlenarren, unsinnige Narren, fromme Narren, Spottnarren, zornige Narren, Teufelsnarren, garstige Narren, allerlei Narren macht Bacchus ohne Matthia, macht der Wein, wenn man unmäßig sauft hinein.

Zu Straßburg ist auf den heutigen Tag ein Haus, das heißt man das Schiff und dessentwegen: denn vor gar vielen Jahren war, daß in demselben etliche junge Gesellen eingekehrt, die haben dergestalt stark gesessen, daß ihnen allen das Hirn verruckt, und, weil alles mit

ihnen um und um gangen, haben sie nicht anders vermeint, als sey das Haus ein Schiff, welches von den Wellen also getrieben würde und zu Grund gehen wollte, seynd dessentwegen an, werfen allen Hausrath, Bett und Tisch zum Fenster hinaus, vermeinend, das Schiff sollte durch Ausleerung der Dinge etwas gelenkter und geringert werden, sie seynd dessenthalben auf der Erd gelegen wie die Gerberhund, und als die Leut herbeigelaufen wegen dieser Narrheit, seynd sie ihnen zu Füßen gefallen und haben's angebetet, vermeinend, es seyen Wassergötter, gebeten, sie wollten ihnen doch zum Gestad helfen. Erst nach drei Tagen hat diesen der Rausch ausgeraucht; bis auf den heutigen Tag heißt man das Haus beim Schiff. Das seynd mir Narren gewesen!

Graf Heinrich von Görz hat seine Söhn bei Mitternacht aufgeweckt, und selbe gefragt, ob sie nicht dürsteten. Wenn sie nun voll des Schlafs nicht trinken wollten, wurde er hierüber zornig, und thät ihnen den Wein mit Gewalt eingießen, und da sie denselben wieder von sich geben, zu seiner Frau Gemahlin sagen, und sie einer Untreu bezüchtigen, als habe sie mit einem andern zugehalten, folgends seyen diese seine Söhn nicht, aus Ursach, weil sie eine ganze Nacht ohne Durst schliefen. Das ist ein versoffener Narr, wenn er auch noch einmal ein Graf wär, gewest!

Den Menschen seynd sonst drei Trünk erlaubt,
einer zum Durst,
der andere zur Lust,
der dritte zur Fröhlichkeit,
was drüber, bringet Trunkenheit.

Das geschicht aber bei jetziger Welt gemeiniglich.

und berühmt sich mancher noch, wenn er tapfer saufen kann, welches Augustinus, mein heiliger Ordenspatriarch, wehemüthig bedauert und sagt: bibunt ad mensuras sine mensura, das ist: sie trinken mit großen Maaßen ohne Maaß. Das können die Soldaten meisterlich. Anno 1551 lagen zu Reutlingen 400 guildische Reiter im Quartier, darunter zwei mit einander um die Wett von 10 Gulden getrunken, da dann einer 27, der andere 23 würtembergische Maaß gesoffen.

So hat bei eines Edelmanns Hochzeit vor etlichen Jahren ein Diener inner wenig Stunden 18 Maaß zu sich genommen.

Der elchingische Sekretarius referirte Anno 1625 den schwäbischen Kreis-Ständen unter andern Belästigungen, so die Soldaten dazumalen verübt auf den Tag zu Ulm, daß ein einziges Soldatenweib in einem elchingischen Dorf 14 Maaß Wein ausgetrunken habe. Das heißt gesoffen!

Es ist wahr, was Laertius geschrieben, daß an dem Weinstock drei Reben wachsen, eine sey für die Wollüste, die andere g'höre für die Vollheit, die dritte mache einen zum Narren. Es ist noch wahr, was Cornelius a Lapide geschrieben, daß die alten Römer geglaubt: Noa, wie er den Weinstock pflanzt, habe er das Blut von vier Thieren genommen und denselben damit begossen, nämlich von einem Affen, von einem Löwen, von einer Sau, von einem Lamm, anzuzeigen, daß der Wein, unmäßig getrunken, vielerlei Narren mache; possirliche Narren wie die Affen, zornige Narren wie die Löwen, wilde Narren wie die Säu, fromme Narren wie ein Lämml; es bleibt

wahr, was Augustinus, der große heilige Kirchenlehrer und Vater geschrieben, wo Bacchus ist und Matthias nicht, da ist ebrietas, die Vollheit, da ist eine Mutter, aber ihre Kinder heißen Laster, die Vollheit ist eine Wurzl, aus dieser wächst alles Böse, sie ist eine Entrüstung des Haupts, sie ist ein Untergang der fünf Sinne, sie ist ein Schiffbruch der Unschuld, ist eine Verschwenderin der Zeit, ist ein Schandfleck der Ehr, ist eine freiwillige Narrheit undUnsinnigkeit. Wahr ist, was jener von dem Wein geredt: schütte ich Wasser darunter, so verdirb ich ihn, schütt ich keines darein, so verderbt er mich und nimmt mir meinen Witz; diese zwei Uebel folgen allezeit dem Wein auf'm Fuß. Wahr ist und bleibt wahr, was jener sowohl im Latein als Deutsch verfaßte Vers dem Baccho dedicirt, und unter andern dieses darin: Bacchus fates combibonum, et amator histrionum, vina da moerentibus. Bacchus ist ein Gott der Saufer und ein rechter Narrentaufer, der gibt Wein, so traurig seynd.

Aus der heil. Schrift lies von dem reichen Prasser Lucä am 16. Kapitel, dieser evangelische Maler stellet die Geschicht also vor: Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, et epulabatur quotidie splendide, und hielt alle Tag köstliche Mahlzeit; es war auch ein Bettler mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thür, war voller Geschwür und begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, so von des Reichen Tische fielen, niemand aber gab sie ihm, sondern die Hund kamen und leckten seine Geschwür; es begab sich dann, daß der Arme starb und ward von den Engeln in Abrahams Schoos ge-

tragen, es starb auch der Reiche und wurde in die Hölle begraben, als er nun in der Qual und Pein war, hub er seine Augen auf und sah von Ferne Abraham und Lazarum in seiner Schoos, begehrt Anfangs der durstige Bruder nur dieses: Lazarus soll den Finger eintunken, ihm auf seine feurige Zung nur ein Tröpfl lassen fallen; gelt mein Narr, hättest du jetzt nur dasjenige, was du nicht gewollt und deine Lakeien ausgesoffen. Abraham, der sonst gar freigebig war, zu trinken aber wollt er ihm nicht geben, gibt ihm zur Antwort, gedenke, mein Sohn, daß du Gutes empfangen in deinem Leben, und Lazarus hat dagegen Böses empfangen, jetzt aber wird er getröst und du gepeiniget. Nachdem solchem reichen Prasser diese Bitt von dem Abraham ist abgeschlagen worden, so reicht er noch eine Supplikation über, mein lieber Vater Abraham, ich habe noch eine Bitt, send und schicke den Lazarum in meines Vaters Haus, denn ich hab noch fünf Brüder, damit er's ihnen anzeige, daß sie nicht auch kommen an dieses Ort, wo ich bin. Allhie fragen und erwägen wohl die Ausleger der göttlichen Schrift, warum doch dieser verdammte Prasser in der Höll begehrt und gebeten von dem Abraham im Himmel, den Lazarum zu schicken in die Welt, damit er seine Brüder ermahne, warum begehrt er nicht selber solches in eigener Person zu verrichten? es ist nichts Neues, daß durch Zulassung Gottes dergleichen Höllen-Larven, den Lebendigen auf der Welt erschienen, hätte er gebeten: mein Abraham, mein heil. Vater, bring mir's bei Gott aus, daß ich nur eine halbe Stund möge aus der Höll zu meinen Brüdern, ich will sie

treulich erinnern, daß sie nicht also gottlos leben wie ich. Dieser reiche Prasser hat nicht also gebeten, sondern begehrt anstatt seiner den Lazarum zu schicken, denn (dachte er) thäte ich ihnen erscheinen, so würden sie mir nicht glauben, denn ich habe alle Tage gefressen und gesoffen, epulabatur quotidie splendide, hab alle Tag einen dicken Rausch gehabt, und ich bin in einem Rausch auch gestorben, wenn mich also thäten meine Brüder sehen, so glaubten sie nit, sondern würden sagen: der Narr ist noch rauschig, er redt als wie ein Narr, er hat niemals bescheid geredt, bescheid gelebt, sondern allzeit toll und voll; also bekennt's der reiche Mann in der Höll, daß der Wein einen zum Narren macht, wenn er unmäßig getrunken wird, wenn Matthias nicht dabei ist.

Der Wein ist eine Medicin, wenn er aber ohne Manier genommen wird, ist er Gift. Der Wein ist eine Erquickung des Herzens, wenn er aber unmäßig genossen wird, ist er ein Tod der Seelen. Der Wein ist ein Spielmann des Gemüths, wenn er aber häufig genommen wird, ist er ein Räuber der Reinigkeit. Der Wein ist ein Geschöpf Gottes, so da gut, wenn er aber ohne Maaß getrunken wird, ist er ein Geleitsmann und Wegweiser zu der Höll. Der Wein ist ein Lebenssaft, wenn er aber in der Menge braucht wird, ist er ein Tränkl des Tods. Der Wein ist ein Aufenthalt des Menschen: Aqua vita hominibus vinum insobrietate, Eccl. 31, 32. Der Wein vergleicht sich wohl mit dem Leben der Menschen, wenn er mäßig getrunken wird.

Nicht aber ein solcher Aufenthalt, wie es jener Saufer probirt, ein Zechbruder, der aß auf einen Fast-

tag sehr viel Eier und trank darauf nicht wenig, als er nun in die Luft kommen, stieg ihm der Wein in Kopf, daß er kaum mehr auf den Füßen stehen konnte. Wie ihm solches sein Freund vorhielt, schau, schau der volle Narr; ich weiß nicht, sagt der Volle, ich sehe wohl, daß das Sprüchwort falsch ist, daß nämlich ein Ei und ein Glas Wein einen 24 Stund erhalten könne; nun habe ich über 15 Eier gegessen und ein und dreißig Gläser Wein trunken und kann mich doch kaum erhalten. Mein Narr! der Wein ist Aufenthalt des Lebens, wenn er mäßig genommen wird, sonst ist er eine Schwächung des Leibs. Der Wein ist ein Bad, mit welchem die Traurigkeit wird abgewaschen, wenn aber zu viel genommen wird, so ertränkt er die Tugenden, der Wein ist beschaffen wie das Wasser, mit dem der Gärtner pflegt Pflanzen und Blumen zu sprengen, wenn er wenig spritzt, ist dero Aufnahm, wenn er aber gar zu viel gießt, so verfaulen's, also ist der Wein nach dem Brauch. Der Wein ist ein Kammerheizer des kalten Leibs, wenn er aber gar zu viel genommen wird, ist er ein Brenner und zündt Venus=Flammen an. Der Wein macht das Ingenium und Verstand klar und hell, wenn er aber zu viel und ohne Manier genossen worden, so heft er an das Hirn eine Schelle, eine Narrenschelle; der Wein macht bescheid, wenn aber Matthias nicht dabei ist, verursacht er große Narrheit.

Narren macht der Wein; von einem dergleichen lies in P. Engelgrave, den aber sein Weib ausbündig bekehrt, dieser war ein berühmtester Astrologus, ich will sagen ein sternvoller Saufer alle Tag, sein Gesicht

war alleweil wie ein Reibstein auf dem Zinnober gerieben, und konnt man diesen recht einen Erzsaufer nennen, weil er ein Gesicht hatte wie eine Erzgrube, in der man Metallkupfer grabt, dieser Bruder besprengte sich alle Tag mit dem Bacchi-Weihbrunn dergestalten, als müßte er jederzeit zerlechsen, wenn er nicht naß hätte; indem er nun einmal betrunken nach Haus kommen, hat er gewüthet, getobt, geschrieen, geworfen, geschlagen, gebrüllt, gedonnert, gehagelt, geflucht, als wär er der Jupiter selbst. Was muß ein Weib thun mit und bei einem solchen vollen Narren? Diese, indem sie lang und viel Zeit solchen schlemmerischen Gesellen erduldt, erdenkt ein Mittel, das ihr, zweifle gar nicht, Gott eingeben. In derselben Stadt, wo sie wohnte, da war ein Bruderhaus, in dem man pflegte arme Leut, wie auch die Närrischen und Unsinnigen, einzusperren, wie nun auf eine Zeit dieser Zechbruder toll und voll nach Haus kommt, auch endlich nach unsinnigem, gewöhnlichem Tumult eingeschlafen und besoffen, ruft sie vier Spitäler und befiehlt ihnen, diesen ihren in Wein und Schlaf versenkten Mann samt dem Unterbett in's Spital zu tragen und alldort in eine Narrenzell einzusperren; die thun's, weil sie wohl wußten, nicht umsonst, und damit sie ihm desto mehr seine Unsinnigkeit zeigen konnte, hat sie ein Narrenkleid wie man im Fasching pflegt immer zu erdenken, und Kappen mit sich genommen und neben ihn gelegt, der, nachdem er den dicken Rausch ausgeschlafen und sich die Haar auf dem Kopf geschwollen wie einem irrigen Fabian, greift er um, schaut um, wo er doch wäre, lauft zur Thür, zum Fenster, sieht, daß alles mit gro-

ßen eisernen Gittern verschlossen, hierüber sieht er andere Narren und unsinnige Leut aus dem Kotter hinaussehen, fangt dessentwegen an jämmerlich zu schreien und zu wüthen, aber umsonst; niemand wollt ihn hören; der arme Narr möchte schier erfrieren, mußte also Noth halber das Narrenkleid anlegen, zu Mittag brachte man ihm wie andern Narren auf der Seite etwas Weniges zu essen, einen Becher Wasser, weiter nichts, der lamentirt, protestirt, blasphemirt und supplicirt um aller Götter willen, man soll ihn lassen mit seinem Weib reden, die sagten bald, sie wäre nicht zu Hause, bald wär's von einem andern Geschäft verhindert, endlich sagten's, wie daß sein Weib nichts mehr wolle zu schaffen haben mit einem närrischen und unsinnigen Mann. Der letztlich ist in sich selbst gangen und um Gottes Barmherzigkeit gebeten, man wolle ihn doch frei und los machen, er wolle die Zeit seines Lebens nicht mehr sich voll trinken, er sehe nun wohl, daß ihn Gott und sein Weib gerecht strafen als einen Narren. Weil er nun so gute Saiten aufgezogen und guldene Berg versprochen, ist er frei gelassen worden und die übrige Zeit seines Lebens dergestalten des Weins sich enthalten, daß er nimmermehr eine Unmäßigkeit in demselben begangen, hat sich gefürchtet, er möchte wiederum in das Narren-Logement gesperret werden, hat allzeit zu dem Bacchum Matthiam gestellt, das ist klein und wenig, hinfüran erkennt, daß der Wein, unmäßig getrunken, aus dem Menschen ein Vieh, aus einem Weisen einen Thoren, aus einem Engel einen Teufel, aus einem Lamm einen Löwen, aus einer Blume einen Knopf, aus einem Bescheidenen einen Narren

mache, hat endlich bestätigt, daß Bacchus ohne Matthia eine Ursach sey alles Uebels, und daß die unmäßigen Saufer sich und Gott, die Natur und der Natur Schöpfer höchstens beleidigen, nicht weniger sündigen als jene Hebräer, so dem vermenschten Sohn Gottes Gall und Essig zu trinken geben an dem Stamm des heil. Kreuzes.

Von dannen schreibt also der gelehrte Galatinus, daß bei ihnen seye der Gebrauch gewest, den Malefiz-Personen, die zum Tod verurtheilt worden, guten Wein zu trinken zu geben, und solchen Wein pflegten gemeiniglich die vornehmen jüdischen Frauen den armen Sündern zu bringen, samt einem Pulver von gewissem Weihrauch, von dem sie mehrentheils von Sinnen kommen, damit sie die Schmerzen desto leichter konnten ausstehen, also schreibt Galatinus, daß reiche, fromme und gottselige Frauen, deren eine große Zahl war, so mit Christo dem Herrn ein Mitleiden trugen, deren mehr als jetziger Zeit anzutreffen, den besten und köstlichsten Wein genommen und selbigen den Soldaten geben, damit sie Ihm, Christo dem Herrn, vor seinem Tod sollten zu trinken geben und laben. Diese Kerkerknecht aber waren versoffene Zech-Brüder, darum den guten Wein selbst ausgesoffen und nachgehends Christo dem Sohn Gottes seinen Durst mit Gall und Essig stillen wollen: Bonum igitur vinum, seynd die Worte Galatini, Domino Jesu Christo missum aliisque cum eo crucifigendis antehoc Judaei biberunt; nicht weniger thun alle diejenigen unmäßigen Saufer, als diese grausamen und tyrannischen Hebräer, so den Sohn Gottes peinigten, auch keinen an-

dern Lohn zu gewarten, denn diese hebräischen Lotters-Knecht.

Bacchus ohne Matthia ist eine Ursach alles Uebels.

Wer hat Noe, den sonst ehrbaren Altvater, schändlich entblößt? Bacchus der Wein.

Wer ist Ursach gewest, daß Loth, der sonst gerechte Mann, dem das Feuer zu Sodoma nicht geschadt, doch ihn das Venus-Feuer gebrennt, eine so schändliche Blutschand und Sünd begangen? Bacchus der Wein.

Wer hat's gemacht, daß Benadab, König in Syrien, mit vielen Kriegsleuten von etlichen wenigen jungen Gesellen ist in die Flucht gejagt worden? Bacchus der Wein.

Wer ist gewest, der jenen starken Holofernem unter die Händ einer schwachen Frau Judith gebracht? Bacchus der Wein. Judith 13, 4.

Wer hat's gemacht, daß über die Kinder Job das Haus eingefallen und ihnen zu einem Todtenhaus worden? Bacchus der Wein.

Bacchus der Wein hat gemacht, daß Alexander Ive Mann eine schlechte Hoffnung der Seligkeit hinterlassen, dieser war vor vielen Jahren Probstei-Verwalter allhier zu Wien, nachdem er mit Tod abgangen und ihm die Herrn Kanonici den dreißigsten gehalten bei St. Stephan, ist ein Priester in den Probstkeller gangen, auch ein durstiger Bruder, der hat gesehen, daß Alexander der verstorbene Probst von einem Faß zum andern gangen, hat sich dessentwegen geschwind aus dem Keller begeben in die Kirche St. Stephan. Ihr Herren Kanonici, was thut ihr viel dem Alexander Besingnuß halten, er sauft und ist lustig in seinem Ge-

wölb-Keller unter der Erde, und ihr singt da, daß euch der Durst möchte umbringen, also schreibt Aeneas Sylvius lib. 1. Comment. Ger. Alphons.

Bacchus der Wein hat gemacht, daß jener Jüngling, von dem die Annales Societ. schreiben, vor nicht vielen Jahren in einem Wirthshaus schon ziemlich bezecht und so närrisch worden, daß er in Gesundheit seiner Liebsten trunken, hernach das Glas um und um zerbissen geschluckt, geschwind darauf gestorben und verdorben.

Bacchus der Wein macht aus Frommen Böse, aus Schwanen Raben, aus Reichen Arme, aus Gesunden Kranke, aus Schönen Schändliche, aus bescheidenen Narrn, Narrn über Narrn. Ebrietas est voluntaria insania.

Bacchus der Wein macht, Sau-Narrn. Wer weiß wo die Donau entspringt? Die Donau hat ihren Ursprung zu Don-Eschingen unfern von Schaffhausen, ist anfänglich ein kleines krystallenes Bächl, daß die kleinen Knaben darin pflegen zu spielen, darnach wächst sie alleweil mehr und mehr, zu Ulm ist's schon schiffreich, nachgehends wächst's von einem Fluß zum andern, endlich, nachdem's ganz groß einen Fluß durch Schwabenland, durch Bayern, durch Oesterreich, durch Ungarn, dieser Fluß Donau wächst alleweil mehr und sauft andere Flüß, den Lech, die Isar, den Inn, die Drau, die Salzach, wenn er also gnug gesoffen, so kommt er endlich in Ungarn in den großen Fluß Savus, das heißt auf deutsch die Sau; wie die Donau, so seynd diejenigen, welche gern Wein trinken, erstlich trinken's ein Glas vor Durst, darnach ein Glas vor

G'spaß, alsdann ein Glas zur G'sundheit, alsdann wieder ein Glas zu einer andern G'sundheit, da wächst das Feuchten und Netzen dergestalt, bis dieser vom Verstand kommt, und wird ein Narr, nach dem sauft er noch mehr, nimmer gnug, wie die Donau, bis er endlich in die Sau kommt, und wird ein Saunarr draus, als wie derselbige, der hat mehr trunken, als er vonnöthen hatte und ertragen konnte, da ihm nun die unterschiedlichen Wein, so er getrunken, im Magen aufrührisch worden, forderte er noch einen Trunk und sagt: ich muß diese Wein mit dem Trunk wieder mit einander vertragen, weil er's aber dadurch nur ärger gemacht, sagt er, wenn ihr untereinander keinen Fried wollt geben, wirf ich alle mit einander zum Fenster hinaus. Mein Saunarr, du wilder, hör ein wenig, wie man den Wein muß trinken! schämst du dich nicht, daß du dasjenige Kleinod, welches Gott zu seinem Ebenbild erschaffen und gemacht, in den Koth wirfst und darin wälzst wie eine Sau. Schämst dich nicht, daß du den Verstand, an dem dich Gott allein von allen Bestien unterschieden hat, und geben, daß du Gutes und Böses weißt von einander zu unterscheiden, also viehisch in ein Weingläger eintunkest, schämst dich nicht, wenn du dasjenige liesest bei dem heiligen Chrysostomo: Ebrietas hominem bestiis assimulat, et illis viliorem reddit, der unmäßig geschlückte Wein macht aus dem Menschen ein Vieh, und also widerstrebst du dem Willen Gottes, der dich erschaffen hat zu einem Menschen, du aber dessen Willen dich widersetzest, und dich aus einem Menschen zu einem Vieh machest, je ärger und geringer, lerne ein wenig, wie

man muß dem Bacho Matthiam zugesellen, wie du sollst den Wein gebrauchen.

Der heilige Gregorius Nazianzenus schreibt in Orat., wo das Wort lateinisch propinare, und auf Deutsch, bringen, ich bring dir's, herkomme. Vor Zeiten, schreibt er, haben die König diesen Brauch gehabt, daß sie einen Becher ließen einschenken, ein wenig daraus trunken, und nachmals dem andern bracht, als einer dem andern, und alle an demselbigen Ort aus dem Becher getrunken, wo der König trunken; dieser Trunk wird genennt amoris poculum, ein Liebstrank, wie dann von dem großen König Alexandro geschrieben steht, als er Fried gemacht mit dem Persianer Maduro, daß aus einem Becher 9000 trunken, einer dem andern bracht immer ohne einzigen Schaden, das war bei ihnen propinare, bringen; jetzt ist bringen, propinare, anders, jetzt ist's umkehrt, vormals haben aus einem Becher dreihundert und und vier einen Trunk gethan, jetzt thut einer 304 aussaufen, welches alles wider des heiligen Apostel Pauli Kellerregel ist, indem geschrieben: Utere medico vino, brauche ein wenig Wein wegen des Magens; attendite, ein wenig, mein Peter, nicht 25 Achtering, ein wenig mein Franzisce, nicht zwei Dutzend Gläser, modicum ein wenig, mein Bernarde, nicht 24 Krügl voll, ein wenig, mein Urschl, nicht 13 Seitl, modico ein wenig, ein wenig ist erlaubt, den Wein mit Manier auch zuweilen ein kleines Mathießl, ein Räuschl, sey's es, ist nicht so bös, modico ein wenig, mein Lenhardt, nicht 45 Angster voll, modico ein wenig, mein Länz, nicht 20 Topf voll, modico ein wenig,

mein Meister, nicht auf einmal, was du die ganze Woche gearbeitet, auf einmal versoffen, modico ein wenig, nicht eimerweis.

Ein oder das ander Glas, das mag weder dir noch mir schädlich seyn, aber nicht gar zu viel verharren, sonst macht dich und mich der Bacchus zu einem Narren; die mit einer Manier trinken, die hat Gott lieb, damit ich solches besser bestätige, nimm diese Wahrheit aus der heil. Schrift selbsten, vielleicht seynd Evangelische da, alles wollen's mit der Bibel bekräftiget haben, am 7. Kapitel, der Richter wird registrirt, die ritterliche That des Kriegsfürsten Gedeon, der da mit einer großen Macht wollte Israel erledigen von dem Madianit, dem Feind, zieht dessentwegen aus mit einer großen Armee von 22,000 Mann, abgewichen, die furchtsam waren, zaghaft und lethfeigig; blieben also dem guten General nicht mehr als 10,000 Mann. Gott der Allmächtige erscheinet ihm mit Verlauf, das Volk wäre noch zu viel, und er soll dasselbige zum Wasser führen zu Fuß, allda wolle er ihm zeigen, wie viel er sollt mit sich nehmen. Gedeon läßt den Marsch blasen, marschiren nach der Ordnung zum Wasser; dort erscheint Gott dem Gedeon, und spricht zu ihm: Hörst du, Gedeon, diejenigen, welche da trinken werden mit der Hand zum Maul, dieselbigen thu und stell auf die Seite, die aber mit gebogenen Knieen aus dem Fluß saufen, dieselben lasse von dir, seynd nichts nutz; gut, aus 10,000 seynd nur 300 gefunden worden, die mit der Hand das Wasser herausgeschöpft, und also mit einer Manier trunken, die übrigen alle miteinander, welche

mit gebogenen Knieen gesoffen, seynd abgedankt worden, und damit Gott zeige, wie angenehm ihm seynd diejenigen, so mit einer Manier trinken den Wein und alles Getränk, hat er diesem General die Gnad gethan, daß er mit 300 mäßigen Trinkern allein über die 2000 Madianiter umgebracht und erdrosselt. Da siehe einer, daß Gott nur diejenigen erwähle, die mit einer Manier und Maaß trinken, aber nicht maaßweis', und dem Bacho Matthiam zusetzen; Matthias wird, wie oben gemeldt, verdolmetscht parvus klein, Bacchus, der Wein muß in kleiner Zeit, in kleinen Geschirren, in kleinen Trünken genossen werden. Andere Lehrer wollen, es habe Matthias vorher Zachäus geheißen, und sey derjenige gewesen, so auf dem Feigenbaum Christum den Herrn im Vorbeigehen beobachtet, nachgehends sich bekehrt, und von dem Herrn anstatt des abtrünnigen Judä in die Apostelstell aufgenommen; wenn's dem also, so schickt sich noch besser Bacchus mit Zachäo, zäh muß man mit dem Wein seyn im Trinken, und die Mäßigkeit nicht übertreten, est modus in rebus, ein jedes Spiel hat sein Ziel, nicht gar zu wenig, nicht gar zu viel.

Was will anderst lehren der weise Ekklesiastikus am 31. Kapitel mit diesen Worten: „Der Wein vergleicht sich wohl mit dem Leben der Menschen, wenn er mäßig getrunken wird, aqua vita hominibus vinum in sobrietate;“ „der Wein gibt ein fröhliches Herz, wenn er mit Manier getrunken wird, exultatio animae et corporis, vinum moderate potatum;“ „ein mäßiger Trunk ist dem Leib und der Seel heilsam, sanitas est animae et corporis sobrius potus;“

das ist so viel geredt: trinken und lustig seyn, Fasching halten ist schon erlaubt, aber nicht zu viel, sonst macht's einen Bacchus zu einem Narren; Nußdorfer trinken mit Fröhlichkeit ist schon erlaubt, aber nicht zu viel, sonst bringt einem der Nußdorfer eine Nuß, die heißt Aergernuß; Bruner trinken mit einem guten Freund ist nicht unlöblich, aber nicht zu viel, sonst wenn er den Brunn seines Kopfs zu viel zu diesem Brunnen trägt, so zerbricht er, wird also ein Narr daraus; Gumpoltskircher trinken mit annehmlicher Gesellschaft ist nicht unrecht, aber denselben so viel trinken, daß von dem Umdrehen ein Trunkenbold heraus kommt, öfters zum Wein fahren, macht endlich zum Narren; Maurer bei einem röthlichten Kapaun trinken, ist Gott nicht zuwider, aber nicht zu viel, nicht zu viel, bis einer von Mauer fällt an die Wand, auf solche Weis' macht einen der Maurer zu einem Laurer, auf die Letzt gar zu einem Narren; Chalenberger trinken und damit Fasching halten, ist nicht sträflich, aber nicht so viel, bis einen der Chalenberger zu einem Chal-Kopf macht, daß die Haar gar geschwellen; Petersdorfer trinken, ist nicht wider das Gebot Gottes, noch Gebot der Kirche, noch Gebot der Natur, sondern gar recht, aber nicht gar so zu viel, sonst schlagt einen dieser Peter zum Kopf, wie den Malcho an's Ohr, daß er nicht weiß, was er thut, und also ein Narr ist. Kurz davon zu reden, weil Matthias klein heißt, so will ich die Predigt nicht groß machen, sondern beschließ mit diesem kurzen Reime.

Wenig und gut nicht Schaden thut, bringt guten Muth,
Viel und voll macht närrisch und toll, das stehet nicht wohl.

O Trunkenheit, du schwere Zucht,
Bringst manchen Mann in groß Unzucht,
Von Ehr und Gut in Spott und Schand,
Von Weib und Kind in fremdes Land,
Von Kunst, Weisheit in groß Thorheit,
Von gesundem Leib in groß Krankheit,
Von Freud und Wonn' in's Jammerthal,
Von Speis und Trank in Hungersqual,
Von Fried und Ruh in Angst und Noth,
Von langem Leben in geschwinden Tod,
Vom Reich Gottes ins ewig Leid.
Dieß alles kommt aus Trunckenheit,
Folg gutem Rath, wird dir nicht leid,
Dein' letzte Stund bedenk gar wohl,
So wirst du dich nicht saufen voll.

Am Fest des h. Erzmartyrers Stephani.

Ein Recept für die Gall
Das braucht man überall.

Vielgeliebte Zuhörer! ich bitt, Sie wollen mir's nicht als einen ungereimten Hochmuth auslegen, daß ich heut ein wenig von ihnen begehr, respektirt zu werden; denn weil es Schuldigkeit, einem jedweden seinen gebührenden Titel zu geben, nach Unterschied des Stands und Dignität, also thue ich alle demüthig ersuchen, sie wollen mich hinführo nicht mehr Herr Pater nennen, sondern Ihr Excellenz; denn Sie sollen wissen, daß ich Doktor der Medizin bin, und bin Doktor bei St. Stephan worden, allwo gemeiniglich alle Doktores dahier

solenniter kreirt werden. Ob zwar ohnedas schier unzählbare Doktores allda, und wollt ich mit einem wetten um ein Achtring Tyrolerwein, es seyen mehr Doktores der Medicin hier als Dachziegel auf St. Stephans Kirche; solches wollte ich probiren mit jenem Hofschmarotzer Gonella, von dem Jovianus Pantonus schreibt: dieser gab einen verschmitzten und gescheiden Narren ab an dem Hof des Herzogs zu Ferrara, auf eine Zeit befragte ihn der Herzog: Gonella, was vermeinst du, welches das größte Gewerb zu Ferrara in der Stadt? ich vermein, es seynd die Kauf- und Handelsleut, und nach diesen die Meister Schneider, denn deren gibt es gar viel, es gibt Kleider-Schneider, Zelt-Schneider, Fleck-Schneider, Laist-Schneider, Stroh-Schneider, Sau-Schneider, Kraut-Schneider, Stein-Schneider, Glas-Schneider, Beutel-Schneider, Ehr-Abschneider, gar viel; Ihr Durchlaucht, bitt allerunterthänigst um Verzeihung, was mich anbelangt, vermeine ich, es seynd die meisten Doktores allhier, und wollte bereits mit gnädigster Erlaubniß mit Euer Durchlaucht etwas wetten; dem Herzog kam dieses ungleich vor, indem er wußte, daß nicht mehr als zehen Doktores in Ferrara, ja es gilt; ich will etliche hundert zusammen bringen. Geht deßwegen des andern Tags von Hof, bedient sich dieser witzigen Arglist, und verbindt seinen Kopf und Mund mit Tüchern, marschirt in der Stadt herum; weil er allenthalben bekannt, so thät ihn ein jeder anreden: mein, Gonella, ich glaub, du bist krank? ach ja, ich leid so große Schmerzen an Zähnen. Da ist Niemand gewest, der ihm nicht hätte ein Mittel gesagt, mein,

sagt der Erste, nimm Rautenblätter und Salvia, reib das Zahnfleisch damit, es ist fast gar ein bewährtes Mittel; Gonella schreibt ihn auf seine Tafel auf, zugleich den Namen desselbigen. Kommt weiter, ei, sagt einer, ich glaub, dir thun die Zähn wehe; ja; thue eins, nimm ein weißes Wachs, steck's in den hohlen Zahn, es verzehrt die Würmel darinnen; gut, der schreibt ꝛc. Weiter fragt er selbst einen anderen, ob er nichts für's Zahnwehe wisse? ja, Hirschkirn muß man verbrennen, und mit dessen Asche die Zähn reiben, es lindert den Schmerz; Gonella schreibt wiederholt auf. Ein Anderer sagt: Palmblätter mit etlichen Feigenblättern in Essig gesotten, hilft auch für's Zahnwehe. Endlich ist kein einzig's Weib gewest, die ihm nicht etwas gerathen für die Zahnschmerzen; was, alte Weiber seynd gar oft mit Aberglauben hervor kommen: er sollte dreimal in ein Todtenbein beißen, und dazu diese Wort sprechen: das Wehe meiner Zähn gnädig von mir abwend ꝛc. Nachdem nun dieser Gonella ein ganzes Büchel nnd Register voll zusammen geschrieben, die ihm Medizinmittel gegeben, so geht er darüber auch nach Hof, stellt sich etwas weit vom Herzog, dieser sieht ihn, daß er sein Angesicht also verdeckt, verbunden, eingefätscht trägt, befragt ihn selbst: Gonella, was ist dir? Ihr Durchlaucht, es ist mir ein so starker Fluß in die Zähn gefallen; der Herzog befiehlt alsobald einem seiner Bedienten, er soll aus dem Kasten ein Gläsel Medrithat bringen, das werde ihm etwan helfen, dem armen Teufel; gut, Gonella ist da, schreibt halt den Herzog auch ein; alsdann reißt er die Fetzen vom Angesicht,

zeigt Ihr Durchlaucht, daß die meisten Doktores ein Gewerb haben zu Ferrara, zumalen er etlich hundert aufgeschrieben, unter diesen auch den Herzog selbst, welche alle ein Mittel vorgeschrieben für die Zähne.

Was alldort ist geschehen, könnte allhier eben probirt werden, ein Jeder will ein Doktor seyn, eine Jede eine Doktorin, aber wenig gescheid. Ich bin ebenmäßig Doktor worden, konfirmit, approbirt, gradurt, immatrikulirt bei St. Stephan. Weilen nun gemeiniglich ein Doktor in dieser, ein anderer in jener Krankheit zu kuriren Glück und Wissenschaft hat, also weiß ich zum Beßten die Gall zu kuriren, nämlich wenn einem die Gall übergeht; wenn einer gegen seine Feinde, von welchen er einige Schmach gelitten, erzürnet, erhitzt ist, denselbigen nicht will verzeihen, sondern sich gleichermaßen rächen, der leidt stark an der Gall, und diese kann ich kuriren; denn ich bin Doktor bei St. Stephan worden, welcher heilige Stephanus als ein göttlicher Blutzeug und Erzmartyrer weltrühmlich in sich selbst die Gall kurirt hat, indem von ihm geschrieben wird, daß er mitten unter den fliegenden Steinen, mit denen ihn die meineidigen Hebräer haben geworfen, sey niedergekniet, die Händ gegen Himmel gehebt, und gebeten für seine Feind: „Domine ne statuas illis hoc peccatum, Herr rechne ihnen diese Sünd nicht zu.“ Von ihm hab ich gelernet die sündige Gallsucht zu kuriren, schreib dessentwegen Allen, die an solcher leiden und krank liegen, ein Rezept folgender Weis':

Rezipe für Gallsüchtige.

Nimm zerriebene Benedikt=Wurzel, 3 Loth,
Menschenblut 5 Guttas, vermengt mit Erde, 3 Loth,
Extractum tartari, ein Quintl, sufficit,
Schlangen= oder Natter=Wurzel, 3 Quintl.

Daraus macht man Spezerei, und nimmt zu jeder Zeit, ad Libitum, nach Belieben.

Benedikt=Wurzel wegen des schönen Namens ist gleich Christus der Herr, als der täglich und stündlich von den Menschen also genennet wird: „Benedictus fructus Ventris tui Jesus, gebenedeit ist die Frucht deines Leibs Jesus.“ Diese Benedikt=Wurzel Jesus, wie alle eifrigen Seelen wohl wissen, ist durch das bittere Leiden zerschlagen, zerstoßen, zerrieben worden, daß der Prophet wohl recht hat können sprechen: „a planta pedis usque ad verticem non est in eo sanitas, von den Fußsohlen bis auf den Schädel des Haupts ist in ihm keine Gesundheit;“ nichts ganz an ihm, alles zerstoßen, zerrieben, ausgenommen, der heil. Bernardus findt ein einiges Glied an dem gebenedeiten Leib Christi, welches nicht gelitten, nämlich die Zung Christi; es hatten sein heil. Haupt durch und durch die spitzigen Dörner verwundt, es waren seine Wangen durch die harten Backenstreiche blau mit Blut unterlaufen, sein Hals mit den harten Stricken verbunden, seine Schultern durch das schwere Kreuztragen offen, sein Rücken durch die grausamen Geißelstreiche zerspalten, seine Arme durch das Ausdehnen und tyrannische Ziehen ausgegliedert, seine Hände und Füße mit den Nägeln durchbohrt, seine Kniee durch das Stoßen und Fallen zerfetzt, seine

Seite durch die Lanze eröffnet, der ganze Leib mit Einem Wort zerrieben, zerschlagen, zerstoßen, zerfetzt, ausgenommen die Zunge ist unverletzt geblieben; warum aber dieß? hätte ich doch vermeint, es hätten die boshaften, schalkhaften, neidhaften Juden in demjenigen Glied zum Meisten gewüthet, welches ihnen zum Schädlichsten gewest, und eben dieses war die Zung; diese ist gewest, welche ihr Gesatz ausgetadelt; diese ist gewest, die ihre Falschheiten geoffenbaret; diese ist gewest, die ihre Synagog ausgerottet; diese ist gewest diejenige, welche die evangelische Wahrheit hat auf die Welt bracht; diese ist gewest diejenige, die der Juden Interesse gemindert; diese ist gewest, die wider sie geredt; und darum, ihr Blutegel, Bluthund, ihr blutgierigen Juden! wie ist, daß ihr die Zung Christi, welche euch Allen zuwider ist, nicht mit Nägeln durchbohrt, oder mit Messern abschneidt, oder mit Zangen ausreißt? zumalen ihr ohnedem alle erdenkliche, unmenschliche, grausame Pein dem Leib Christi angethan, und alle Glieder Christi des Herrn gemartert, verwundt, verletzt; warum habt ihr denn allein der Zunge verschont? „Non est Consilium contra Dominum, es ist kein Rathschlag wider den Herrn;“ darum, der gebenedeite Erlöser wollte es nicht zulassen, freilich wohl hätten's die Schelme gar gern gethan, aber wer kann wider Gott und Gottes Will? gern gäbe ich, sagt Christus, mein Haupt den Dörnern, meine Backen den Streichen, meine Arme dem Kreuz, meinen Rücken den Geißeln, meine Händ und Füß den Nägeln, meine Seite und Herz der Lanze, gern meinen Leib allen Peinen, allein die Zunge behalt ich mir ganz

bis in Tod; sogar wie man ihm Gall und Essig dargereicht, hat er zwar kost, aber nicht getrunken, hat nicht wollen trinken, cum gustasset noluit bibere, damit nur seine heil. Zung nicht verletzet würde; was mehr, das Herz durch die Lanze hat er lassen durchstechen, und aber der Zunge nicht zugelassen; soll denn die Zung mehr gelten als das Herz? das zwar nicht, das Herz ist ein Haupt, ein König, ein Vater der Glieder; allein der Zunge muß nichts geschehen, warum, o Jesu? oder warum, o süßester Bernarde? Es wußte Christus der Herr, daß die Menschen so stark an der Gall leiden, und Einer über den Andern und wider den Andern erzürnt, und Einer dem Andern nicht wollte verzeihen, so wollte er ihnen anzeigen, sie sollten von ihm lernen als von einem Meister; ehe und bevor er dann seinen Geist aufgeben in die Hånd seines himmlischen Vaters, hat er noch von Grund seines Herzens allen seinen Feinden verziehen und für sie gebeten: „Pater dimitte illis, non enim sciunt quid faciunt, Vater verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun;“ dessentwegen hat der gebenedeite Erlöser seine heil. Zunge unverletzt, unverwundt behalten, damit er auch noch zuletzt seines Leidens könne für seine Feind bitten, und allen Menschen noch eine Lehr geben, ihren Feinden zu verzeihen; „in eo non remansit nisi lingua, ut pro peccatoribus exoraret, et Magister Disciplinam populo commendaret.“

Wenn nun es sich gebührt, daß ein Låmmel soll nachfolgen dem Hirten, daß ein Kind soll nacharten dem Vater, daß ein Schiffel soll nachgehen dem Schiff-

herrn, das Glied soll folgen dem Haupt, daß ein Soldat soll folgen seinem Obristen, daß ein Diener soll folgen seinem Herrn, daß ein Instrument soll folgen der Hand, daß ein Geschöpf soll folgen seinem Schöpfer, daß ein Christ soll folgen Christo; willst du, o Mensch, seyn ein Lamm, das einmal hofft einzugehen in den obern Schaafstall, so folge nach Christo, dem Hirten; willst du, Mensch, ein Kind werden der Seligkeit, so folge nach Christo, deinem Vater; willst du, Mensch, einsmal kommen in das Gestad der ewigen Ruhe, so folge nach Christo, deinem Schiffherrn; willst du ein rechtschaffenes Glied seyn der katholischen Kirche, so folge nach Christo, deinem Haupt; willst du einmal den ewigen Sieg erlangen, so folge nach Christo, deinem Obristen; willst du ein rechtschaffenes Geschöpf seyn zu dem Himmel, so folge nach Christo, deinem Erschaffer; willst du ein gutes Instrument seyn der Tugend, so folge nach der göttlichen Hand Christi; willst du ein Christ seyn, so folge nach Christo; und gleichwie er seinen Feinden gern verziehen, so verzeihe ihnen; als oft dich die Gall plagt des Zorns und sich ausgießt, so oft nimm die Benedikt-Wurzel, das ist, gedenke an den gebenedeiten Jesum, der dir und allen Menschen, als seinen Feinden, so gern verziehen.

Fünf Tropfen Menschenblut, misch es mit trockener Erd, das ist auch gut. Was, ich bin ein Student, ich bin ein wackerer Kerl, ich bin ein guter von Adel, soll ich den Despekt leiden, die Schmach, die mir dieser angethan? das wär ein Spott, soll ich eine solche Lethfeige bleiben? nein, ich will mich als

ein beherzter Kavalier halten, und die Schmach mit dem Degen rächen. Komm heraus, bist ein redlicher Kavalier, ein ehrlicher Kerl, laß sehen, ob's denn adelich, autoritätisch, kavalierisch sey, sich rächen gegen seinen Feind, oder aber bäuerisch, grob und tölpisch? Hört's ein wenig, ihr Gallsüchtigen, und kommt mit mir, ich fordere euch selbst heraus, habt ihr ein Herz, so kommt mit mir in's Feld hinaus, in dasjenige Feld, in welches da Kain seinen lieben Bruder, den Abel, hinausgeführt; Genes. 5. Denn der Kain, der neidige und mißgönnerische Gesell, erzürnte sich über seinen Bruder, den Abel, und damit er ihm möchte den Kehraus singen, so gibt er ihm schöne, gute, verzuckerte Wort, bis er ihn in's Feld hinaus gebracht. Wie er den Abel hinaus bekommen, geht er hinten her, und legt ihm einen böhmischen Schlagbalsam mit einem großen Prügel auf'n Kopf, schlagt ihn zu todt, daß er etliches Blut vergossen. Gott erzürnt sich über einen so großen Todtschlag, steigt alsbald vom Himmel auf die Erde, solchen zu strafen. Kain, fragt er, „Cain, ubi est frater tuus, wo ist dein Bruder?“ „Nunquid ego sum custos fratris mei,“ antwortete der Bösewicht, „was geht mich mein Bruder an, soll ich ihn gewiß hüten, sey er wo er woll, willst du ihn haben, such ihn gleichwohl.“ Du, sagt Gott, hast ihm das Leben genommen, Kain, und hast ihn umbracht, darum: „vox sanguinis fratris tui clamat ad me de terra, das Blut deines Bruders Abel schreit zu mir von der Erde und begehrt Rach.“ Warum schreit gleich Rach das Blut von der Erde? es ist so viel Blut nicht heraus gangen und gefallen auf die

Erde; was wollt's seyn um etliche Tropfen, gesetzt es seynd 1000 Tropfen Blut herausgeflossen auf die Erde, so ist doch viel mehr Blut im Leib blieben, allermassen die Medici sprechen, daß der Mensch etliche Maas Blut in sich habe, insonderheit diejenigen, welche viel Nußdorfer und Petersdorfer trinken, saufen; wenn denn mehr Blut in dem Leib des Abels ist blieben, als heraus gangen, warum hat denn nicht dasselbige Rach geschrieen über den Kain? Hört ihr Herren das Concept des h. Joannis Chrysostomi, nur dasjenige Blut, so aus der Wunde des Abels heraus geronnen, das hat um Rach geschrieen, das andere nicht, das im Leib geblieben, denn dieses war im Leib an seinem ordinären Ort, es war bei'm Herzen, als bei einem königlichen Thron, es war fromm und adelich, darum schämte es sich, daß es sollt um Rach schreien; aber dasjenige Blut, so in Koth gefallen, auf die Erd gefallen, sich mit der groben Erd vermischt, und staubig gewest, dieses hat um Rach geschrieen: „De terra non de corpore clamat, quia homines terreni vindictam quaerunt, nobiles vero occultant.“

Aus dem folgt, daß nur jenes ein heroisches, ein adeliches, ein kavalierisches Gemüth, ein herrliches Herz zu nennen, welches da nicht Rach schreiet gegen seine Feind, welches nicht begehrt zu rächen die zugefügte Schmach, entgegen aber derselbige, so alsobald sich gegen seine Widersacher rächen will, und Rach schreit, der ist ein gemeiner, grober, garstiger, ein irdischer Mensch; das ist ein Eselskopf, denn ein Esel, wenn man ihm ein wenig etwas thut, so schlagt er

aus; das ist ein Bärnhäuter, denn ein Bär, wenn man ihn ein wenig zupft, so schlagt er mit seinen Bratzen d'rein; das ist ein Mauskopf, denn eine Maus, wenn man's ein wenig zwickt, so beißt's; das ist ein Saunarr, denn eine Sau, wenn man ihr was Uebels zufügt, so haut's d'rein; das ist ein Ochsenkopf, denn ein Ochs, wenn man ihn beleidiget, so stoßt er nieder; das ist ein Erzschelm, Diebsvogel, denn ein Vogel, wenn man ihn rupft, so pickt er. Darum hat Gott, spricht obgedachter Chrysostomus, Hom. 18. ad pop., nur andere Thier erschaffen mit den Waffen, den Löwen mit seinen Klauen, den Hirschen mit seinen Geweihen, den Ochsen mit seinen Hörnern, den Bären mit seinen Bratzen, den Elephanten mit seinem großen Rüssel, den Vogel mit seinem Schnabel, den Wolf mit seinen Zähnen; allein den Menschen hat Gott ganz bloß gelassen, als nämlich das alleredelste Geschöpf, „ut doceret homines mansuetiorem agere potestatem, quae nihil terrenum, crudele et iracundum habeat, damit er die Menschen lehre eine sanftmüthigere Gewalt zu brauchen, welche nichts Irdisches, Grausames und Zornhaftes in sich hat, damit er's ermahne, es stehe allein den wilden Thieren zu, sich zu wehren, sich rächen, und dem Menschen, einem so adelichen Geschöpf, nichts besser gebühret ihm als die Sanftmuth, welche Christus, der ewige Sohn Gottes, auf Erden gelehret und mit seinem Exempel bewähret hat, sprechend: „Discite a me quia mitis sum et humilis corde etc.“ Matth. 5.

Mehr nimm etliche Kohlen vom Feuer, zerstoßen wohl in einem Mörser; diese Kohlen muß man neh-

men aus demjenigen feurigen Ofen, so ewig oh
Nachlassung, ewig ohne Linderung, ewig ohne Aufh
rung, ewig ohne Veränderung, ewig diejenigen qu
len und brennen, tormentiren und peinigen, welc
also gallsüchtig gewest, und Stephani Lehr zuwid
ihren Feinden nicht wollen verzeihen, denn also droh
ihnen Christus bei dem Evangelisten Matthäo, Kap. 6
„Si non dimiseritis hominibus, nec pater vest
coelestis peccata dimittet vobis, wenn ihr den Men
schen nicht werdet verzeihen, so wird euch euer himm
lischer Vater auch die Sünden nicht vergeben.« Nehm
diese Kohlen, ihr Gallsüchtigen, und hört hier etwa
Erschreckliches, was sich begeben in Spanien 157
(wie schreibt Franziskus Christophorus im Buch: E
la dornata Primera), was sich mit zwei Geistliche
zwei Ordenspersonen, zugetragen; wer meint's, da
auch im Kloster sollen krank liegen an der Gall, der
noch ist's geschehen; mein Gott! es ist selten ei
Baum, der nicht auch wurmstichige Aepfel trägt; e
ist selten ein großer Geldschatz, darinnen nicht auc
bleierne Fünfzehner; selten eine Musik, darinnen es nich
auch Gaisstriller abgibt; selten ein Acker, darinne
nicht auch Unkraut wächst; es ist gar selten ein Wein
der nicht auch Gläger hat; selten eine Schul, darin
nen es nicht auch Esel gibt; selten also, selten, wi
nicht sagen ein Kloster, sondern ein ganzer Orden
darinnen nicht auch Böse seynd, wie ein Judas unte
zwölf Aposteln, und dieses läßt Gott zu, damit de
Frommen ihre Tugenden desto mehr gehegt werden
denn in einer Tafel durch den Schaden schwarze
Farb die anderen Farben desto besser heraus kommen

ber dennoch ist ein Orden nicht zu verwerfen, hab
och nie gesehen, glaub, ich werd's noch kaum erleben,
aß Jemand einen Sack voll Geld wegen eines schlim-
ien Kreuzers oder Polträckhen wegwerfe; mit Einem
Bort, zwei geistliche Ordenspersonen, die waren gall-
ichtig, und trug Einer über den Andern einen Groll;
'iner unter diesen wird tödtlich krank, daß seines
ebens wenig längere Hoffnung; ehe und bevor er
iit den h. Sakramenten versehen wurde, wollte er
ch versöhnen mit seinem Feind, läßt den Geistlichen
ı sich rufen, und gibt ihm die Hand, sagt: „Er ver-
ihe ihm's von Herzen;“ dieser aber war ein frecher
Mensch, kehret sich zu einem Andern, und sagt: „schau,
:r Kerl fürcht sich vor'm Tod, und darum verzeiht er
ir;“ das hörte der Sterbende, und schmerzte ihn diese
ede also, daß er gleich seine Wort zurück genom-
en: „ei, so sey's, ich verzeihe dir's nicht, und
gehre nicht, daß mir von dir solle verziehen wer-
n!“ Kaum daß er dieses geredt, kommt er alsbald
on seinem Verstand, greift in die letzten Züge, und
rbt also elendiglich. Nichts desto weniger ist er
ler Gewohnheit nach zur Erde bestattet worden;
ch dem Gottesdienst und Begräbnuß gehen die Geist-
chen zur Tafel, siehe was Erschreckliches! unter wäh-
nder Tafel tritt in das Refectori hinein dieser ver-
rbene Mönch mit entsetzlicher, abscheulicher Gestalt,
it verwirrten Haaren, mit feurigen Augen, stellt sich
die Mitte, und schaut alle jämmerlich an, alsdann
icht er in diese erschrecklichen Worte aus: „Wegen
s großen Neids, den ich getragen auf Erde, bin ich
die Hölle verbannisirt, und werde ewig brenn-

aber auch derjenige, welcher Ursach meiner Verdammnuß, wird ebenmäßig bald brennen;« wendt sich dann geschwind darauf zu diesem, dem er auch im Todbettl nicht verziehen, und schreit: »Nunmehr mach ein End deinem Essen, steh auf vom Tisch, Unglückseliger, denn bereits über mich und dich ist das Urtheil von dem strengen Richter gefällt, daß gleich wie wir auf dieser Welt den Haß getragen, also auch in jener Welt denselben ewig erneuern sollen;« springt darauf auf ihn bei dem Tisch, schlagen, beißen, raufen, stoßen beide sich herum, bis endlich sich die Erd unter ihren Füßen aufgesperrt, und beide jämmerlich auch verschluckt, nichts hinterlassen, als einen unleidentlichen höllischen Gestank; man beschaut das Grab, und findt es leer. Das Kloster, wo dieses geschehen, steht noch, den Ort nenn ich nicht, die Zeit ist nicht gar zu lang, der Autor, so es beschreibt, ist glaubwürdig. Bewegt nun einen nicht die Lehr Christi, so da lautet: »Diligite inimicos vestros,« Matth. 5, »liebet eure Feind;« bewegt einen nicht das Exempel Christi, der da seinen Feinden, die ihn an's Kreuz unschuldig geheftet, herzlich gern verziehen; bewegt einen nicht die katholische Kirche, welche da denjenigen mit dem geistlichen Bann und Exkommunikation drohet, so unversöhnlich begehren sich zu rächen: bewegen einen nicht die heroischen Thaten der Heiligen, welche wider ihre Uebelthäter sich nicht allein nicht gerächet, sondern ihnen noch Gutes erwiesen; bewegt einen nicht die wunderbarliche Tugend des glorreichen h. Stephani, welcher mitten unter den fliegenden harten Steinen gebeten für seine Feind; so bewege einen auf's wenigst die erschreckliche

Höll, die jämmerliche höllische Pein, das entsetzliche Urtheil Christi, des unbarmherzigen Richters, das Ewig, Ewig im Feuer, Ewig in Finsternuß, Ewig im Kerker, Ewig in Schmerzen, welches allen den Gallsüchtigen unfehlbar begegnet, die ihren Feinden nicht verzeihen.

Du Gallsüchtiger sollst wissen, wenn du dich an deinem Nächsten rächest, daß du auf einmal drei verwundest; Engelgraf notirt, daß einer sey gewest, der mit einem Pfeil drei lebendige Thier getroffen, denn er spannte seinen Bogen, sah jenseits des Flusses einen Hasen, zielt und schießt; indem er geschossen, hat sich im Wasser ein Fisch in die Höhe geworfen, und ist grad zugleich eine Schwalbe übergeflogen, welche er in einem Schuß mit einem Pfeil zugleich angefehlt:

> Tres uno in Telo, piscis, hirundo, lepus,
> Wer hat das können jemal hoffen,
> Drei Stuck in einem Schuß getroffen.

Eben du, der du deine Gall gegen deinen Nächsten ausgießest, dich an ihm rächest, triffst und verletzest auf einmal drei; als forderist verletzest und beleidigest du Gott, der dir befohlen, daß du deine Feind sollst lieben; zum andern verletzest deinen Nächsten, an dem du Rach gesucht; drittens verletzest du deine eigene Seel, welcher du eine tödtliche Wund versetzest, ihr das Leben, und zwar das ewige Leben benimmst, und sie zu einem Theil des höllischen Hofes machest: „Si non dimiseritis, nec pater vester, qui in coelis est dimittet vobis.

Ihr Lutheraner sprecht, es ist nicht möglich, die

Gebot Gottes zu halten, und ich sage darauf, es ist möglich, ihr seyd angebrennt; mache ein Syllogismum oder Hauptschluß: was geschehen, das ist möglich, daß die Feind seyen geliebt worden, ist schon geschehen, ergo, es ist möglich, es ist geschehen in Christo, dem Haupt der Engel, der Menschen, welcher an dem Kreuz für seine Feinde gebeten, und Longino, der an einem Aug blind, so ihm die Feind zweifelsohne mit der Lanze ausgestoßen, mit dem herabrinnenden Blut ihm das andere Aug erstatt, Guts für Böses vergolten; es ist geschehen mit dem Patriarchen: denn Joseph der Patriarch von seinen eigenen Brüdern schmählich verkauft worden, welche Schmach er nicht allein nicht gerächt, sondern noch mit Gutthaten belohnet; es ist geschehen mit dem Propheten: denn David, der königliche Prophet, dem Sauli, so ihm nach dem Leben gestellt, nicht allein verziehen, sondern ihn und die Seinigen noch gebenedeit, geliebt, da er gesprochen: „Numquid superest aliquis de domo Saul, ut faciam cum ipso misericordiam? ist Niemand übrig von dem Haus Saul, daß ich ihm Barmherzigkeit mache? Es ist geschehen mit den Aposteln, denn Paulus gebeten für diejenigen, so ihn verfolgt; es ist geschehen mit den Märtyrern, denn Stephanus der Erzmartyrer mit gebogenen Knieen gebeten für seine Feind; es ist geschehen mit den Beichtigern, denn der heilige Karolus Borromäus, Erzbischof zu Mailand, da er von seinen Feinden mit einem Rohr geschossen worden, die Kugel aber wunderthätiger Weis nicht eingangen, hat er geboten seinen Bedienten, es soll Keiner aus dem Haus gehen, damit er den Thäter nicht erwische;

es ist geschehen in den Jungfrauen, denn Catharina Senensis für diejenigen Weltmenschen gebeten, die sie begehrten, in's größte Uebel zu stürzen, hat auch Palmerinam, welche sie schwer verläumden wollen, durch Aussaugung des Geschwürs von dem Aussatz erlediget. Wenn's dann geschehen ist, daß Patriarchen, daß Propheten, daß Apostel, daß Märtyrer, daß Beichtiger, daß Jungfrauen haben für ihre Feind gebeten, ihnen verziehen und sie geliebt, wie könnt ihr dann so unbedachtsam reden, daß es nicht möglich sey? pfui! auf eine Lüge gehört eine Maultasche, will euch gleich eine geben!

Cornelius a Lapide schreibt von einem Lutheraner, und von einem geistlichen Ordensbruder: diese beide redeten ebenmäßig von der Sanftmuth, und forderist der geistliche Laienbruder, der sagt: wie daß es ein Gebot sey, seine Feind zu lieben, also stehe es in der Schrift: diligite inimicos vestros, der Lutheraner lachte und spottete nur den Bruder aus; nun sagte er: es ist in der Schrift geschrieben bei dem Evangelisten Matthäo: „Si quis percusserit in dexteram maxillam, praebe illi et alteram, es steht geschrieben: wer dich auf die rechte Seite schlägt, reiche dem auch die linke her,“ laß sehen, ob du die Schrift haltest, gibt ihm eine gute Ohrfeige, der Laienbruder dachte sich, wahr ist's, ich sollt dir diese wohl verzeihen vermög des göttlichen Gebots, und zwar gern; damit ich dir aber zeige, daß die Schrift nicht so auszulegen, fällt über ihn her, wirft ihn zu Boden, klopft ihn jämmerlich ab; der Lutheraner schreit holla! heißt das die Schrift gehalten? praebe illi et alteram maxillam, reiche ihm auch die andere Wang, und nicht die

Faust, ei sagt der Bruder: weißt du auch, wie es steht in der heiligen Schrift: Centuplum accipietis, es wird hundertfältig euch vergolten werden; und hatte dieß nicht aus einer Rach, sondern vielmehr, damit er möchte den andern lehren, die Gebot Gottes nicht auszulachen, insonderheit dieses Gebot: Diligite inimicos vestros, liebet euere Feind; das ist der Wille Gottes, ein Inhalt der evangelischen Lehr, die Aussag Christi, des Sohns Gottes, dimittite, verzeiht euern Feinden, das ist, das ist das öftere Exempel der Heiligen, das ist das Heil der einzigen Seel: dimittite, gießt die Gall nicht aus über euern Nächsten, denn dadurch wird Gott beleidiget, der Nächste verletzt, das Gesatz gebrochen, durch dieß wird das ewige Heil der Seelen verloren, diligite, liebet eure Feind, macht's nach dem Exempel des heiligen Erzmartyrers Stephani.

Endlich so ist noch in dem Recept vorgeschrieben, 3 Quintel Schlangenwurzel. Die Schlangenwurzel erinnert mich jener heilsamen Lehre, welche die ewige Weisheit Christus gegeben den Aposteln und folgsam allen Menschen: Estote prudentes sicut serpentes, meine Jünger, meine Apostel, seyd so gescheid wie die Schlangen; mich wundert doch, indem Gott die Schlangen wegen großem, gestiftetem Unheile im Paradeis so stark vermaledeit, daß er anjetzo dieselbige uns für eine Schulmeisterin stellt, eine Lehre, einen Witz von ihr zu lernen, wenn doch Gott will, daß wir sollen von den vernunftlosen Thieren lernen, warum stellt er uns nicht andere vor, und sagt, seyd sorgfältig wie die Ameisen, denn dieselbigen im Sommer schon sorgen für den Winter, seyd so treu wie

die Hunde, denn dieselbigen auch das Leben lassen, um ihren Herrn, seyd so wachbar wie die Gocklhähne, denn dieselben auch bei nächtlicher Weil die Uhr ausschreien, und selten verschlafen, seyd so dankbar als wie die Löwen, denn dieselbigen die wenigste Gutthat nicht unbelohnt lassen? Nichts dergleichen, sondern estote prudentes sicut serpentes, seyd gescheid wie die Schlangen, worin aber diese Gescheidheit der Schlangen bestehe, entdeckt der große heil. Lehrer Ambrosius, und spricht, daß die Schlange, ehe und bevor sie zum Brunnen geht, aus demselbigen zu trinken, legt sie das Gift auf die Seite, damit sie nicht mit ihrem großen Schaden das Wasser vergifte, ita et nos, quando ad Altare Domini Communicaturi accedimus, also auch, ehe und bevor wir zu dem Altare Gottes hinzu treten, zu dem Brunnen des Lebens, der dasjenige Wasser gibt, so da fließt in das ewige Leben, wie er der Samaritanin versprochen, ehe wir unsere Lefzen hinzu heben zu der göttlichen Speis des Altars in der Kommunion, sollen wir vorhero hinweg legen das Gift des Neides, des Unwillens wider den Nächsten, damit nicht diese göttliche Speis uns vielmehr ein Spieß und Gift der Seele sey, als eine Medicin. Haben es gehört alle Diejenigen, so der Gall unterworfen, und gegen ihren Nächsten in Mißverstand stehen? Wenn sie wollen in dieser heil. Weihnachtszeit mit wahrem Seelennutzen hinzutreten zu dem Brunn des Lebens, zu der Tafel Gottes, zu der engelischen Speis, so legen sie hintan alles Gift, allen Haß, Zorn, versöhnen sie sich mit ihren Feinden, welchen Gott selbst verziehen, und soll dann der Mensch nicht verzeihen?

Surius schreibt von dem seligen Joanne Gaulberto, wie daß derselbige annoch im weltlichen Stand mit einem seiner Nächsten in große Streitigkeit gerathen, und darin verharret sey, dergestalten, daß einer dem andern nach dem Leben trachtete; ist geschehen, daß Joannes einsmal durch einen engen Wald und Weg reisete, und ungefähr antraf seinen Feind und Gegentheil, weil dieser aber ganz waffenlos, wahrgenommen, daß er nunmehr seye in den Händen seines Feindes, des Joannes, so springt er vom Pferde herunter, bitt um Verzeihung, worauf dieser gesprochen: ob du zwar mich in Vielem höchst beleidiget, und ich anjetzo Zeit und Gelegenheit hätte, mich zu rächen, nichts desto weniger verzeihe ich dir wegen Christum, dem Gekreuzigten, gehen also versöhnt von einander. Joannes Gaulbertus reiset ungefähr vor einer Kirche vorbei, steigt ein wenig ab, tritt hinein, im Willen, ein Pater und Ave zu sprechen, da sehe einer die großen Verdienste, wie er kürzlich vor einem geschnitzelten Krucefixbild betet, sehe, so neigt sichtbarlich dieses Bild sein Haupt, bedankt sich gegen den Joannes, daß er seinetwegen dem Feinde verziehen. Dieses Bild wird noch mit großer Ehrerbietigkeit zu Mailand aufbehalten. Gesetzt, daß Jemand ist, welcher an der Gall krank liege, und wider seinen Nächsten entrüstet, den bitte ich durch die Liebe Gottes, ich bitte ihn durch die Liebe Mariä, ich bitte ihn durch die Verdienste des vergossenen Blutes Christi, ich bitte durch das Heil seiner Seele, er wolle zu der armen Krippe des eingefleischten Wortes Gottes hinzutreten, alldort niederknieen und sprechen: „O süßestes Jesulein, holdseligstes, göttliches Kind! wegen dir verzeihe

ich allen meinen Feinden, wegen dir vergesse ich alle Schmach und zugefügte Injurie, und begehre allein zu leben mit allen in demjenigen Frieden, den du auf die Welt gebracht;“ dann versichere ihm, daß ebenmäßig dieser eingemenschte Sohn Gottes einmal am jüngsten Tage, wenn er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, werde ihm sein Haupt neigen und sprechen, komme her, du Gebenedeiter meines Vaters, besitze das Reich, so allen Friedsamen bereitet. Braucht nun Alle dieses Recept, die der Gall unterworfen, und verlaßt euch auf den Spruch des großen Joanni Chrysostomi: „non est possibile, quod Homo, qui dimiserit Proximo, non accipiat plenam Remissionem a Deo, es ist nicht möglich, daß ein Mensch, der seinem Nächsten verzeihet, nicht ebenmäßig erlange gänzliche Nachlassung und Verzeihung von Gott Vater, Sohn und heil. Geiste.“ Betrachtet aber beinebens, was im Gegentheile zu fürchten, welches der Symbolist vorstellet durch das Bildniß eines Mannes, so in der rechten Hand eine Tafel hält in die Höhe gegen eine aus den Wolken eine Ruthe hervorstreckende Hand: auf der Tafel seynd folgende Worte: „Domine Dimitte mihi, Herr, vergib mir meine Schuld.“

Auf der andern Tafel, so er ruckwärts haltet, stehen diese Wort: „Et tamen fratri meo non dimittam. Doch will ich meinem Bruder nicht verzeihen.“

Hierüber läßt sich der Poet folgender Gestalt hören:

Halt Jemand alten Haß und Neid
Und will, Gott dabei bitten,
Der wird seiner Bitt nicht erfreut,
Die Gnad bleibt wohl vermitten.

Er ist gleich Einem, der da hat
Zwei Tafeln in den Händen:
Begehrt mit einer Gott woll Gnad,
Wegen der Sünd einwenden:
Hält doch die ander hinterwärts,
Wo das gering Verbrechen
Des Nächsten steht. Das harte Herz
Vergibt nicht, will sich rächen.

Am Fest des heiligen Erzleviten und Martyrers Laurentii.

Ob's schon Mancher nicht bekennt,
Ist er doch stark angebrennt.

In dem allmächtigen Gott, in göttlicher Schrift, in der Schrift Ausleger, in der Ausleger neuen Feder hat sich allemal finden lassen die dritte Zahl voller Geheimniß, also daß nach der heiligsten Dreifaltigkeit nach den drei göttlichen Personen im Himmel auch viel und unterschiedliche gute und böse drei angetroffen werden in der Welt, wie dann mit solchen drei die Bücher, die Sprüchwörter, die gemeinen täglichen Diskurs, und wohl nachmalen zu sehen.

3 W seynd in der Welt die allerstärksten, Weib, Wein und Wahrheit;

3 Z seyn gemeiniglich bei einander anzutreffen, Zecher, Zangen, Zungenschmid.

3 J seynd die allerhartnäckigsten in der Welt, Jungfrauen, Judenkerschen, Jlgen.

3 G seynd die angenehmsten in der Welt, Glück, Geld und guter Name.

3 T seynd in der Welt der Menschen größte Feind und Widersacher: Teufel, Tod, Trübsal.

3 K seynd die größten Lügner in der Welt: Kalendermacher, Krämerweiber, krumme Bettler.

3 Anten seynd, an denen weder Haut noch Fleisch gut ist: Paganten, Vaganten, Rebellanten.

3 Schneid seynd, die würdig, daß man ihnen die Ohren abschnitte, und seyn die Aufschneider, Ehrabschneider und Beutelschneider.

3 Leut seynd, die lieber nehmen als geben; Edelleut, Kriegsleut, Bettelleut.

3 Muth seynd, welche auch Gott selbst zuläßt, und erfreuet sich, wenn die Menschen einen guten Muth haben, seynd aber Armuth, Demuth, Sanftmuth.

3 Nuß seynd, die da die Menschen hart aufbeissen: Kummernuß, Trübnuß, Gefängnuß.

3 Narren seynd in der Welt bescheid: Gartner, Mauthner, Meßner.

3 Los seynd, und übel, wenn diese Uebel auf ein gehen, die seynd: ehrlos, gottlos, treulos.

3 Häut seynd, aus denen kein gutes Leder zu hoffen, und seynd: Trägheit, Geilheit, Vollheit.

3 Thum, und glückselig derselbe, der solche Thum in seinem Garten hat, das ist: Reichthum, Fürstenthum, Bisthum.

3 Samen seynd, aus denen ein ewiger Name wächst, das ist: tugendsam, arbeitsam, friedsam.

3-Seligkeit seynd, die nicht im Himmel gefunden werden, und seynd: Mühseligkeit, Armseligkeit, Feindseligkeit.

Deßgleichen treff ich heut an bei dem glorwürdigen Martyrer Laurentio tapfern Helden und christlichen Kämpfer ein dreifaches Lob, ein dreifaches? daß er nämlich sey gewest eine Sonne, Salz, Salamandra; ein Salamandra darum, weil dieses Thier keine andere Nahrung gebraucht, als das Feuer, und dessentwegen es mitten in demselbigen unverletzt verharrt; ein Salamander Laurentius, der keine andere Speis brauchte als das Feuer, das Feuer der Tyrannen für seinen Leib, das Feuer der Liebe Gottes zu seiner Seel; ein Salz darum Laurentius, wenn man das Salz in's Feuer wirft, ist nicht möglich, daß es kann still seyn, es hupft und springt und schnalzt, Laurentius, nachdem er von dem tyrannischen Blutegel Gallieno, um Christi Ehr und Lehr wegen, um christlicher Kirchen Schutz und Nutzen wegen ist geworfen worden in's Feuer, hat er keineswegs können schweigen, sondern seine Zunge in das Lob Gottes aufgelöst gratias tibi ago; Gott noch gedankt, daß er seinetwegen könne leiden. Eine Sonn darum, weil man die Sonn pflegt mit einigen feurigen Wagen abzumalen, mit dem sie in der Höhe des Firmaments triumphirt und pranget; Laurentius triumphirte gleichmäßig auf seinem feurigen Rost als auf einem feurigen Wagen trotz der feurigen Räder auch des Propheten Elias. Diese dreifachen vornehmen Lobes-Namen können gebührender Maßen dem glorwürdigen und heil. Laurentio zugeschrieben werden, aber ich traue mir nicht darüber, ich mein selber, ich

kann nicht 3 zählen, auf's wenigst diese nicht; fallen derowegen drei andere ein: Sie wissen gar wohl des Feuers seine Gewohnheit und Eigenschaft, daß es brenne, und welcher sich demselbigen gar zu nahe zumacht, daß er werde anbrennt; Laurentius, weil er ganz auf den Rost gelegt worden, ist folgsam zu schließen, daß er sey anbrennt worden, und dessentwegen finde, sieh und verspüre ich, daß es gibt dreierlei Anbrennte. Gott hat seine Anbrennte, die Welt hat ihre Anbrennte, und der Teufel hat seine Anbrennte: schau nun ein Jedweder selber, ob er nicht ein Bißl anbrennt ist.

Der gekrönte Harfenist David hat in seinen herrlichen Psalmen sonder große göttliche Geheimnuß verborgen, also zwar, daß er sich gezeigt hat, als ob er alles könnte. Im dem 103. Psalm gibt er einen Maler ab, und entwirft die Schönheit des Himmels, in dem 23. Psalm gibt einen Erdmesser ab, und zeigt die Weite des Erdkreises, in dem 102. Psalm gibt er einen Propheten ab, und sagt, was der Mensch wird werden, in dem 41. Psalm gibt er einen Doktor ab, und lehret, wie man die Melancholei vertreiben muß; in andern erzählt er andere Wissenschaften, insonderheit in dem ersten seiner Psalmen, da gibt er einen Holzhacker ab, der alle Hölzer kennt und spricht: „Erit tanquam lignum quod plantatum est secus decursus aquarum, der Gerechte sey gleich einem Baum, der da stehet neben dem Wasser,“ aber was für ein Baum? vielleicht demselbigen Wunderbaum, der in Indien gefunden wird, und wachsen die Enten darauf? nein; vielleicht demselbigen Köstenbaum, auf dem die Spatzen gesessen, und ein einfältiger Schüler

den Baum geschüttelt, und den Mantel untergehalten, vermeint, er wollte die anwesenden Spatzen herunterschütteln? nein; vielleicht demselbigen Nußbaum, auf dem ein Bauer den Prügel hinaufgeworfen, ein Weib diesen gesehen, hat den Bauern ausgelacht, daß der Stockfisch nur alle Nuß durch Schlagen und Prügeln herabgenommen, worauf der Nußbaum geantwortet: „Weißt du das Ding nicht, ein Weib, ein Esel, ein Nußbaum, sie gehorsamen nie, man prügelts dann, Nux, asinus, mulier crebro sine verbere cessant?“ nein, auch dieser Baum ist den Gerechten nicht gleich, vielleicht ein Birkenbaum, der macht die Kinder ziehen? nein, vielleicht ein Eichenbaum? nein; vielleicht ein Büchelbaum? nein, derselbe ist bescheid, er läßt seine Frucht herunterfallen, gibt sie, und er behält daroben die leere Nußschaale; was muß denn der israelitische Musikant David in seinen Gesängen für einen Baum meinen, dem der Gerechte gleich sey?

Muß also diesen in einem andern Ort der Schrift suchen, und zwar im dritten Buch der Könige, da find ich, was gestalten der Prophet Elias nach Bersaba gangen, daselbst unter einem Wachholderbaum niedergesessen, begehrte er für seine Seel, daß er sterben möchte; mein heiliger Prophet, dein Wunsch ist zwar gut; ja unter dem Baum zu sterben ist besser als auf dem Baum vogelfrei werden, wie daß du aber gleich unter diesem Baum begehrst zu sterben unter dem Wachholderbaum? darum diesem ist ein Gerechter gleich und ist dieses der Baum. Den recht verglichen hat der David den Gerechten, denn es hitzt kein hölzenes Feuer so stark als der Wachholder, also zwar, daß wenn

man einen Wachholder verbrennt zu Asche, und unter denselbigen Aschenglut leget, sagt Plinius, seye es gewiß, daß man ein ganzes Jahr die Glut kann darunter erhalten, so gern hat der Wachholderbaum das Feuer, ja sogar seine Asche; einem solchen Baum, ist nicht wahr David? einem solchen ist gleich der Gerechte, der Fromme, der inwendig allezeit in seinem Herzen Feuer traget, für die göttliche Liebe, der anbrennt ist mit den Liebsflammen zu Gott dem Allmächtigen als seinem Erschaffer, seinem Erlöser, seinem Fried= und Freudbringer, seinem Erhalter, seinem Vater, seinem Seligmacher, der Gott liebt aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, aus allen Kräften, der ist anbrennt mit dem Feuer dieser heiligen Liebe, und dessentwegen wird er gezählt unter die Gerechten, unter die Seligen, denn Gott allein dasjenige, welches kein Aug gesehen, kein Ohr gehört, in keinen Verstand kommen, bereit hat, die ihn lieben. Neque oculus vidit, neque auris audivit, neque in cor hominis descendit, quae praeparavit diligentibus se, die da anbrennt seynd mit diesem Feuer; wie ist denn anbrennt gewesen Laurentius der tapfere Blutzeug, der überall gelegen mitten im Feuer, ober ihm Feuer, unter ihm Feuer, an ihm Feuer, um ihn Feuer, ja um und im ganzen Leib Feuer, so war doch größer der Brand an der Seele, als am Leib Laurentii, mächtiger anbrennt an der Seele mit dem Liebsfeuer, als am Leib mit dem untergelegten Feuer, also bezeugt es Leo der heil. Papst, Segnior fuit ignis, qui foris ussit, quam qui intus accendit.

Gott.

Diese seynd seine Anbrennte.

Gewiß ist nunmehro, und sogar ein unwiederruflicher Glaubensartikel, daß der Sohn Gottes seye in den jungfräulichen Leib Maria gestiegen, in diesem die Menschheit angenommen, Mensch geboren, nachmals als Mensch gelitten, gestorben, sein kostbarliches Blut vergossen, und zwar dieses sein kostbarliches Blut hat er vergossen im Judenland, und warum nicht anderswo? das weiß man, daß Gott so gern seye, wo große Heiligkeit und Reinigkeit ist; dahero schreiben die Doktores, daß wofern der Willen des ewigen Vaters, und die Erlösung der Menschen nicht erfördert hätte, so wäre Christus nie aus Maria geboren worden, sondern allzeit in deroselbigen reinem Herzen wohnhaft geblieben, weil nämlich dasselbige so rein und heilig war; indem aber der eingeborne Sohn Gottes wohl gewußt, was für ein übels Land war um der Juden ihr Land, welches annoch unter den ungläubigen Saracenern ihren Händen und Gewalt steht, und entgegen andere Länder wohl frömmere und bessere Sitten, und Gott sahe ja damalen wohl, wie das Judenland ihm werde untreu verbleiben, und andere Länder fromm und gottselig seyn, wie daß er mit seinen heil. Fußstapfen und kostbaren Blut nit gewürdiget, Schwabenland, Bayerland oder andere Länder, es hat ja damalen Gott durch seine göttliche Vorsichtigkeit schon vorgesehen, der Schwaben ihre Redlichkeit, der Schweizer ihre Reu und Leid, der Franken ihr Kirchengesang, der Bayern ihr Kirchgang, der Oesterreicher ihr Meßhören, der Böhmen ihr Bußbekehren, der Steyrer ihr Almosen

geben, der Ungarn ihr keusches Leben, der Spanier ihre Martyrer, der Polaken ihr Wallfahrten, der Wälischen ihre Ordensleut, der Franzosen ihre Vermessenheit, (hab mich geirret) ihre Mäßigkeit, und viel anderer Länder ihre Tugenden.

Hätte sich also geziemet, daß in einem aus diesen Oertern der Sohn Gottes wäre geboren, und es mit seiner heil. Gegenwart geweihet, gewürdiget, und nicht im Judenland, welches ein rechtes Schelmland, ja wohl nicht ohne Ursach in dem Anagramma oder Buchstabenwechsel, Judenland heißt Neidiland, welches so neidig worden, daß es sogar den Neid an Gott ausgelassen; eine Ursach wisset ihr, warum Christus im Judenland geboren, denn er sahe vor, daß selbiges das Allerhalsstärrigste seye und werde verbleiben, und nicht so großer Schade um dieselbigen Gesellen; wenn er aber anderswo geboren wäre; zum Exempel in Oesterreich, so wäre es schad gewesen um so viel gute Leut, daß sie wären verdorben, wie da, sollten denn mehr Oesterreicher damalen verdorben seyn, wenn Christus mitten in ihrem Land geboren? ja freilich, es hätte mehrister Theil auf Gottes Barmherzigkeit gesündiget, ein Jeder hätte seinen bösen Begierden den Zaum gelassen, o Gott ich wollte nicht gern sehen, wie es damals wäre zugangen, ein Jeder hätte gesagt, laß mich lustig seyn, unser Herr verzeiht mir ja, ist mein Landsmann, ja ich meine, sie hätten in Gesundheit ihres Herrn Landsmann getrunken; damit denn Christus zu dieser Leichtfertigkeit nicht Gelegenheit möchte geben, ist er im Judenland geboren, das ist die Ursach.

Die andere und bessere ist diese, und steuert sich

auf heil. Lehrer ihrer Meinung, weilen wir armselige Menschen durch den großen Fall des Adams alle seynd würdig worden der ewigen Verdammniß und der Hölle, so ist der Sohn Gottes aus Antrieb seiner grundlosen Barmherzigkeit auf die Welt gestiegen, Mensch worden, damit er uns Menschen möge von derselbigen erlösen, und zum Zeichen dieses hat er ober der Hölle wollen geboren werden, und wie es Auctores, auch h. Väter ausdichten, ist die Höll justament unter'm Judenland, und dieses also recht ober der Hölle, darum ist er dorten geboren, und nicht anderstwo, weil er wollte andeuten, daß nunmehr er durch seine Ankunft in die Welt uns die Höll unter de Füß gebracht, und selbige überwunden; die dritte und rechtmäßige Ursach ist, ein jedwederes Mittel in einem Ding wird das Herz genennt, also das Mittel im Blümel wird das Herzel genennet, der Klächl in der Glocke wird's Herz genennet, weil nämlich das Herz in Mitte des Leibs, also ist auch in dem ganzen Erdboden Judenland das Mittel, das Herz der Welt: operatus est salutem in medio terrae, so folgt, weil nun Judenland das Herz der Erde, so hat Christus dasselbe wollen mit seiner heil. Geburt, Kindheit, Gegenwart und Tod würdigen, anzuzeigen, er sey nirgends lieber, als in den Herzen der Menschen; daher wird Cor genennt Camera omnipotentis, wie das Herz des Menschen ist Gottes Kammer; Camera omnipotentis Regis. Wie muß aber solches Zimmer und Herz ausgespallirt seyn? ganz roth, es muß seyn voller Lieb, muß seyn anbrennt vom Feuer der Lieb, eingebeizt muß seyn, aber mit dem Feuer der Lieb; dessenthalben hat der

Seligmacher nirgends anders wollen wohnen, als in den Herzen der Welt zu verstehen zu geben, wie gern er habe die anbrennten Leut, aber die da anbrennt seyn im Herzen mit dem Feuer der Lieb, solche waren die heil. Gertrudis, denn wie in ihren Offenbarungen angezeigt wird; Gott befahl den Engeln im Himmel, sie sollen ihn lassen ruhen, und sie ihn wollen suchen, so finden sie ihn in dem Herzen Gertrudis, invenietis me in corde Gertrudis. Gott liebet mehr ein anbrenntes Herz mit dem Feuer der Liebe, als den Himmel; eine solche Anbrennte war die heil. Jungfrau Theresia, als das ihr Gott bekennte, wenn er nicht hätte die Welt erschaffen, so wollt er's ihretwegen erschaffen, wegen der Lieb, die sie zu ihm trägt. Ein solcher Anbrennter war Augustinus, der es selbst bekennt: „quocunque feror amore feror, mein ganzes Leben ist Lieben." Ein solcher Anbrennter war Laurentius, dem der feurige Rost war wie ein lindes und sanftes Bett aus lauter Lieb zu Gott. Und solche Anbrennte sollen seyn alle frommen und eifrigen Christen, nicht anders, nichts mehr lieben, als ihren Gott, der sie so sehr hat geliebet. Solche Anbrennte hat Gott gern. „Hoc est primum et maximum mandatum,"

Genesis das erste Kapitel hab ich wohl recht aufmerksam gelesen, und unter andern allda befindenden Difficultäten ist mir auch diese eingefallen: wie der Adam, als zum Ebenbild Gottes erste erschaffene Mensch, habe sein Weib titulirt? ob er gesagt habe Weib, oder Everl, oder Schatz, oder Lieb, oder Närrin? finde nichts Ausdrückliches, und dessentwegen muß ich dasselbige nur anderswo erfahren. Die Gelehrten wissen

wohl, daß oft nicht ohne Geheimnuß ein Wort wird in einen Buchstabenwechsel gesetzt, also daß in demselbigen Wort nur die Buchstaben werden versetzt, nicht aber werden verändert; zum Exempel das Wörtlein Frauen, wenn man nur F nach dem U setzt, so heißt's raufen; das Wörtel Feitl, wenn man's nur ein wenig versetzt, so heißt's Teufel; das Wörtel, Wien, Wein; Luther, Hudler; als deßgleichen, wenn man das kurze Wörtel Adam versetzt, und nur das erste A auf die Letzt setzt, so heißt's Adam, Dama; jetzt Adam seine Rippen, dasselbige Wörtel auch versetzt, den Buchstaben i hinzu, so heißt's Peirin; aber sag mir einer, wie schickt sich denn dieses, und wie könnte einer zusammen reimen Adam Dama, Rippen reimt zusammen, Rippen, die ist krumm, eine Peirin, die ist plump, Dama, die ist Politik, der Adam hält's mit; mit was aber für einer Politik der Damasen hielte es Adam? Eine hochadeliche Dama, die wird ihren Bräutigam oder ihren Herrn, wenn sie ihn nur nennt Schatz oder Lieb, nennen ihr Lieb, ihr Treu; wenn man Dama schreit, so ist das Echo: Ama; mit dieser Politik hielte es Adam, und hieße seine Eva: mein Schatz, mein Lieb, welches sonderbar daher abzunehmen, wie die Eva den Apfel vom Baum herabgebrockt, hat sie ihn anbissen, und den halben Theil dem Adam gegeben, so hat er gesprochen und gedacht, hat mich nicht mein Schatz so lieb, so lieb, daß sie mir den halben Theil aus ihrem Maul noch gibt, was will ich thun, ob zwar mir zu gewarten steht der Tod und Ungnad Gottes, alles Elend, so kann ich gleichwohl nicht lassen, daß ich diese Lieb nicht wiederum liebe, und ihr

in diesem gehorsame, gibt noch den halben Theil, der ihr doch so wohl geschmeckt. Mensch gedenke, was dir der Sohn Gottes, dein einiger Schatz, gethan, er hat dir nicht allein einen halben Apfel gegeben aus seinem Mund, sondern gar einen rothen Apfel, sein ganzes Herz aus dem Leib, und noch auf den heutigen Tag gibt er dir aus unendlicher Lieb dieses Herz, also unzertheilt in der h. Hostie des Altars; er schenkt sich dir ganz. und sagt ganz verliebt: „dilecta mea mihi, et ego illi, Er in dir, und du in Ihm.“ Was willst du denn thun? hat Adam im Anschauen der großen Gefahr, Ungnad, Elend, Tod, gleichwohl eine Gegenlieb erwiesen, wie viel mehr sollst du nicht anschauen die Ungnad der Welt, deines Fleisches, des bösen Geistes, und deinem Gott eine Gegenlieb erweisen, damit du kannst seyn ein Anbrennter in dem Liebesfeuer. Hat einmal der böse verdammte Geist, der Teufel, zu dem h. Bernardo aus einer besessenen Person geschrieen: „si propter me miserum Deus tantum fecisset, me in perpetuum ad se amandum inclinaret, wenn mir Gott, sagte der verdammte Satan, hätte so viel mitgetheilt, als dir, so wollte ich ihn ewig lieben.“ Macht man zuweilen einem Landsfürsten an desselbigen Namens- oder hochzeitlichem Ehrenfest ein Lustfeuer, wie vielmehr soll der Mensch ein lustiges Liebesfeuer machen in seinem Herzen dem höchsten Gott, seinem Gott, dem er zugehört, der Gewalt hat, seine Seel und Leib ehender zu erheben in Himmel, oder zu stürzen in die Höll.

Der Weltweise Xenophon schreibet von dem mächtigsten Perserkönig mit Namen Cyro, daß er in einer

Schlacht überwunden den König Tygranem, und selbigen auch mit seiner Gemahlin habe gefangen genommen. Einsmals hat ihn der König Cyrus gefragt: mein Tygranes, was wolltest du mir geben, wenn ich deine geliebteste Gemahlin frei ließ; worauf er geantwortet: mein Cyre, für die Freiheit meiner Gemahlin wollt ich dir geben das ganze Reich, weil mir aber selbiges das Unglück genommen, so bin ich erbietig, das Leben und Blut für sie zu geben. Cyrus, der persische Monarch, hat sich verwundert über diese Lieb, und hat den Tygranem samt seiner Gemahlin frei gelassen, und ihnen das Reich wieder eingehändiget. Wie nun dieser Tygranes wieder in sein Reich getreten, so fragt er seine Gemahlin, was sie denn halte auf die Freigebigkeit und Clemenz des persischen Königs? also antwortete sie: „Ignara sum eorum, quae postulas, ich weiß im wenigsten nicht, was du begehrest, denn von derjenigen Zeit an, da ich samt dir bin gefangen gelegen, hab ich niemalen die Augen und das Herz abgewendt von demjenigen, der mich mit Verlust seines Lebens hat wollen erlösen!“ Ach, hat diese Königin das Herz nie abgewendt von dem, der sie mit seinem Tod nur hat wollen erlösen, nur wollen, wie billig soll dann ein Mensch, ein Christ, das Herz nicht abwenden von demselbigen, der seine Seel erlöst, der den Menschen aus einem dunkeln und finstern hat gemacht einen glänzenden und hellen, aus einem Armen einen Reichen, aus einem Sclaven einen Freien, aus einem Vertriebenen einen Freund, aus einem Verdammten einen Glückseligen, aus einer Herberg des bösen Geist's eine Wohnung des h. Geist's,

aus einer Schul des Irrthums ein Platz des Christenthums, aus einer Tochter des Satans ein Erbe des Himmels; wie viel weniger sollst du von diesem deinem Erlöser dein Herz abwenden, sondern vielmehr dasselbe zu ihm wenden, dasselbe anbrennen mit dem Liebesfeuer, wie es nämlich viel tausendmal gethan Laurentius, der unsers Herrn sein Anbrennter gewesen, aber im Herzen.

Die Welt hat auch ihre Anbrennte, aber die seynd nicht anbrennt im Herrn. Aristoteles, der Weltweise sagt: „qui ommissis melioribus, deteriora sectatur stultus est, der das Bessere verachtet, und umfangt das Schlechtere, der ist ein Narr,“ sagt Aristoteles; ich bin gleichwohl noch höflicher, und sag, der ist anbrennt, der ein Roß um eine Pfeife, ein Dupplon um ein Redl, eine Dukate um einen Strohhalm gibt, der ist anbrennt; wer seynd aber diese, dieselbigen seynd's, die lieber das Irdische besitzen, als das Himmlische. O wohl anbrennte Narren! von denen schreibt der Prophet Habakuk in seinem 1. Kapitel; dieser heil. Prophet meinet, etliche Leut seynd wie die Fisch im Meer, facies homines sicut pisces maris; was hat denn ein Mensch mit den Fischen für ein Gleichnuß? wenn man doch den Menschen sollt zu einem Thier vergleichen, so könnte er verglichen werden einem Affen, mit dem er doch etliche Sitten hat, aber mit Fischen ist der Mensch gar nicht gleich, als zuweilen einem Fisch, der heißt Stockfisch. Es ist aber zu wissen, daß viel Leut zu Zeiten angetroffen werden, die da im Hirn anbrennt seynd, und sich allerlei Sachen einbilden; wie sich denn einer einmal

eingebildt hat, er sey von Butter, und dessentwegen ging er nie in die Sonne. Ein Anderer hat sich eingebildt, er sey Gott der Vater, und hat dessentwegen stets Vorsichtigkeit getragen um die Welt. Ein Anderer hat sich eingebildt, er trage, wie ein anderer Atlas, die ganze Welt auf seinem Rucken, deßwegen ist er ganz bucklicht daher gangen. Andere haben sich andere dergleichen Sachen eingebildt. Also seynd die Fisch im Meer; weil der Gegenschein der Wolken, der Sterne, der Sonne, des Mondes, alles im Wasser gesehen wird, der ganze Himmel, so bilden sich die Fisch ein, sie schwimmen im Himmel; närrische Einbildungen, und solchen Fischen, sagt der Prophet Habakuk, seynd etliche Menschen gleich. Facies homines sicut pisces maris, und diese seynd die Geizigen, die seynd vor allen Andern anbrennt, weil sie sich einbilden, indem sie Gut und Geld haben, welches der heil. Laurentius unter die Armen ausgetheilet, daß sie im Himmel solche Freuden werden empfinden, Avaritia est Idolorum Servitus, der Geldkasten ist ihr Himmel, das Gold ist ihr Abgott, die Thaler seynd die Erzengel, die Guldiner ihre Engel, die Cherubin seynd die Kronen, die Seraphin die Dukaten und Dupplonen, und bilden sich das nicht ein, daß sie anbrennt seynd, indem sie nicht denken, daß alles dieses zergänglich; „sicut pisces maris falsis imaginibus decipiuntur,“ sagt der heil. Bernard, „sie werden gleich den Fischen des Meeres mit falschen Einbildungen betrogen.“

Es ist sonst eine gebührende Verpflichtung und Dankbarkeit, daß man den Schutzengel in Ehren hat,

aber es ist gleichwohl einmal geschehen, daß man einen Schutzengel an lichten Galgen hat gehängt, und zwar in Niederland. Dort ist auch ein solcher Anbrennter gewest, der das Geld so sehr geliebt hatte, der betete fleißig, aber nichts anders als der Geizigen ihr Litanei, diese haben also eine andere Litanei: heil. Gebhart, bitt für uns, damit wir nicht gern geben; heil. Urbanus, bitt für uns, damit uns der Wein wohl geräth; h. Florian, bitt für uns, damit uns das Feuer die Scheuer nicht anbrennt; h. Zachäe, bitt für uns, damit wir ein wenig zäh sind im Austheilen; h. Nikolaus mit den drei Kugeln, bitt für uns, damit uns das Geld gemehret werde; h. Magdalena de Pacis, bitt für uns, Batzen freien, sie machen alle Diebstahl; h. Joannes mit dem goldenen Mund, bitt für uns, damit uns das Geld nicht in Abgang komme; und also viel andere Heilige mehr rufen sie an, nur um Erhaltung der Güte des Gelds, nicht aber um der Seelen Himmel. Ein solcher war dieser Niederländer, ein rechter Goldkäfer, Goldigel, Goldesel, Goldnarr, ein Anbrennter, weil aber das Gold ein Magnet ist, welches die Dieb zieht, auri sacra fames, und dem Gold Jedermann hold, so haben auch diesem Geizigen viel nachgestellt; unter andern ihrer zwei, die einen wunderlichen Anschlag gemacht; Einer der kleidete sich an als wie ein Teufel, der Andere als wie ein Engel, und steigen also nächtlicher Weil in des geizigen Reichen seine Kammer hinein; der Teufel greift dem armen Sünder alsobald an die Gurgel, wirft ihn zu Boden, und spricht: Du hast mir mit deinem sündvollen Schinden und Schaben schon lange Jahr gedie-

net, jetzt will ich dich deßwegen belohnen, und mit Leib und Seel in die Höll (welche dir zubereitet ist) führen, allda soll deine unersättliche Geld- und Guts-begierlichkeit brennen und braten, du Raubvogel, du bist nicht mehr werth, daß dich die Erd länger trage, nur fort mit dir zum Fenster hinaus! Der Andere, als Schutzengel, stund auf der Seite, und antwortete, wie daß Gott des Menschen Seel erschaffen, und daher dessen Eigenthum sey, und nicht des Teufels, es sey denn, er könne beweisen, daß dieser Geizige das Seinige mit ungerechtem Titel besitze. Was beweisen, sagt der Teufel, dieser Blutegel ist nicht werth, daß man seinetwegen viel beweisen sollt, sein eigenes Gewissen verräth ihn. Worauf der Schutzengel das: „Abi male spirite,“ der gute Engel konnte nicht recht lateinisch, „scher dich fort du böser Geist,“ antwortete, und stoßt den Teufel zu Boden; und sagt zu dem vor Furcht halb todten Geizigen: Sey getrost, meine Seel, ich bin dein Schutzengel (Diebsengel), ich bin kommen, dir in deiner Noth willfährig beizuspringen, und den Seelenfresser, den Satan, von dir zu treiben; nun siehe, du steckest dennoch in seinem grausamen Rachen, willst du davon befreit werden, so thue von dir deine Reichthümer; und befiehlt alsobald dem Teufel, er solle die Schlüssel nehmen, und alle Reichthümer, als Verhindernisse des Himmels, hinweg räumen, und alsdann die Seel unbetastet lassen. Der Teufel thut's, wischt eilends über die Truhe her; der Schutzengel sagt dem Geizigen, er soll derweil niederknieen und beten, er wolle dem bösen Geist helfen die Sachen und das Geld hinweg feien; es sey besser, Geld ver-

lieren, als die Seel einbüßen. Der arme Schelm, der Geizige, knieet halt nieder und betet (weiß Gott was er betet), muß verlassen, was er lang zusammen gesammelt, doch ist gleichwohl gut, daß ihn nicht der Teufel geholt. Der Teufel und Schutzengel räumen halt brav auf. Ach, dachte er, wenn sie doch gleichwohl nicht alles thäten nehmen. Was geschieht, der Teufel ist etwas ungeschickt gewesen, und wie er den schweren eisernen Deckel der Truhe aufgehebt, schaut und sieht der Schutzengel besser hinunter, und weiß nicht wie der plumpe Teufel umgangen, hat lassen den Deckel fallen, dem Schutzengel auf den Kopf, der erschrickt, sagt, du Sakramentsnarr, was thust. Der Geizige hört, daß der Schutzengel so flucht und schilt durch dieses Sakramentsnarr; holla, dachte er, das ist kein rechter Engel; schreit den Nachbarn, diese laufen zu, finden die Leiter am Fenster, und fangen diesen erdichteten Teufel und Schutzengel, und hängen sie am lichten Galgen auf. Das mußte ich damalen nur verwundern an diesem anbrennten Geldnarren, daß er mitten in dieser großen Tods= ja Gefahr des Verderbens, wie er es dann selbsten dafür gehalten, gleichwohl nur dachte auf's Geld; Seel hin, Seel her, wenn ich nur Geld hab. Das ist ein solcher Fisch, der sich einbildt, er schwimme im Himmel, wenn er mitten in Reichthümern herum schwimmt; o närrisches anbrenntes Hirn! Wir lachen denselben aus, der einmal eine schwarze Kuh hinter'm Zaun liegend gesehen, wie die Narren angeschrieen, Feuer, eine Amschel, eine Amschel, darauf geschossen; wie vielmehr ist ein solcher auszulachen und zu verhöhnen, der die Reichthü=

mer für etwas Gutes hält, der das Geld für eine Ersättigung des Willens hält, indem es doch nicht ist; sondern nur ein gelbes Koth, ein Abfaum der Erde, ein Ursprung der Laster, eine Ursach des Tods, ein Instrument des Teufels, es ist nur bloßer Laim, es ist nur ein Zerstörer des Friedens, es ist nur ein Ausguß der Erde; dessentwegen hat nicht also wollen anbrennt seyn der h. Laurentius, sondern alles das Seinige unter der Armen Hånd ausgetheilt, thesaurum ecclesiae dedit pauperibus etc. Das schmeckt den anbrennten Geldlappen nicht rc.

In göttlicher heil. Schrift trifft man gleichwohl solche anbrennte Geldlappen auch an, und unter diesen den Propheten Balam; hat sich also zugetragen: der König Palac der wollte eine Schlacht haben mit seinem Widersacher, weil er aber aller Muthmaßung nach zu schwach war, und damit das Kriegsheer des Feindes möchte desto ehender unterliegen, so schickte er zwei Legaten zum Propheten Balam, mit Verheißung großen Stückes Geld und Gut, wenn er werde hinaus zur Kriegsarmee gehen, und dieselbe vermaledeien; denn, meinet er', wenn ein Prophet diese Soldaten vermaledeien werde, so haben's kein Glück zu hoffen. Wie der Prophet vom Geld hört, da ist ihm schon das Hirn verrückt, ja, ja, ja; sattelt seine Eselin, und wie er zu der Stadt hinaus reitet, so begegnet ihm ein Engel mit einem feurigen Schwert, den er zwar nicht gesehen; die Eselin wollt nicht fortgehen, er schlagt's und stupft's fort und fort, die wollt halt nicht, er schlagt noch besser zu; was geschieht? es fängt von freien Stücken an die Eselin zu reden

mit menschlicher Stimm: „Cur me percutis?“ Num. 22, „warum schlägst du mich?“ der Prophet sodann nullum signum admirationis dedit, Balam hat sich über dieß im wenigsten nicht verwundert, sondern noch mehr und mehr schlägt er auf sie zu. Wenn mir sollt ein Esel auf der Gasse begegnen, und mich mit menschlicher Stimm anreden: Pater, wo geht ihr hin? ich mein, ich thät vor lauter Schrecken und Verwunderung zu Boden fallen; und der Prophet verwundert sich im wenigsten nicht, d'rauf, d'rauf; so ist's denn vielleicht etwas Gemeines damalen gewesen, daß die Esel geredt haben? nein, nein, so lang die Welt steht, ist's niemalen geschehen; und der Balam thut sich gleichwohl darüber nicht entsetzen? was ist die Ursach gewesen? dieweilen er anbrennt war, er dachte und trachtete stets auf das versprochene Geld des Königs, und dieß that ihn also anbrennen, bethören, närrisch machen, daß er ein anbrennter, gehörloser, thörischer, blinder Narr, weder die Red der Eselin gehört, weder den Engel gesehen, sondern nur Geld, Geld, mehr auf das Geld gehalten, als auf den Engel: „Tanta cupiditate ferebatur, ut nec tanti monstri miraculo terreretur,“ spricht mein h. Vater Augustinus, „O wie grob seynd diese Anbrennten, in Bedenken, daß sie alles dieses Zergängliche verlieren, und nichts mit sich tragen.

Ja es geschieht ihnen wie dem esopischen Hund, derselbe hat ein Stück Fleisch im Maul getragen, und ist über einen Steg gelaufen, sah aber den Schatten solchen Stücks Fleisch im Wasser, vermeint, es wäre ein anders, will auch dasselbige haben, springt in's

Wasser, schnappt darauf, da fällt ihm das rechte aus dem Maul, und das andere bekommt er nicht, also wird es auch solchen ergehen, je mehr sie haben, wollen's noch haben, schnappen nach dem Geld wie der Hund nach dem Stück Fleisch. Endlich verlieren's selbige Gut, müssen's lassen auf der Welt, und das Ewige zugleich, arme Anbrennte! Es geschicht ihnen wie den Krähen: einmal ist eine Versammlung der Vögel gewesen, ein Reichstag, da sollten alle erscheinen, die Krähe fürcht sich ihrer schwarzgrauen Feder, klaubt ihr allerhand Federn zusammen, und will andere haben, als von Pfauen, von Stigliz, von Zeisel, von Hahnen, und ziert sich damit; wie sie zum Reichstag kommen, da merkt ein jeder Vogel seine Federn, raufsten ihr's aus, und haben also die nackende Krähe mit Schand und Spott stehen lassen. Gleichermassen wird es solchen Menschen ergehen, solchen anbrennten Goldkäfern, nach etlichen Jahren, im Tod. Da wird von ihnen nehmen die Welt das Gut, die Freund das Gold, das Glück die Güter, da wird die Zeit von ihnen nehmen die Dignität und Ehr, und lassen also nackend und blos stehen vor Gott.

Ja es geschieht ihm, als wie demjenigen: ein Knab ist vor einem Brunen gesessen und hat bitterlich geweint, ein Geiziger geht vorüber, sprach, was weinst? o Herr, sagt er, ich hab einen guldenen Becher lassen in den Brunnen hinunter fallen, ich trau mir nicht nach Haus; der Goldbegierige zieht sich geschwind ganz nackend aus, steigt hinunter; wie er also hinuntersteigt, nimmt der Bub die Kleider und marschirt davon, laßt den Narren suchen, auf den er nun ge-

schaut und ihm den Rucken gezeigt hat; also natürlich geht's den Geizhälsen, sie steigen, sie denken, bewerben sich Tag und Nacht nach dem Gold, und bis in den Tod; alsdann so sehen's, daß sie dasselbige müssen verlieren, das Zeitliche und Ewige, und erkennen erst, daß sie anbrennt seynd. Es geschieht ihnen wie den Egeln, dieselben schwarzen Imen saugen Blut, daß sie gestrotzt voll werden, wenn's genug gesoffen haben, so streicht man's wieder aus, die anbrennten Geldnarren, sie füllen sich an mit Geld und Gut, mit Batzen, wenn's genug haben, so druckt's und streckt's der Tod aus, nimmt Alles wieder von ihnen. und führets also weiter. Ein Geiziger ist halt ein anbrennter Saunarr, in der Welt im Leben nichts nutz wie eine Sau; eine Sau ist in dem Leben nichts nutz, aber nach dem Tod wohl, dort machen die Eipeltauer ihre Bratwürst; also ein Geiziger, so lang er lebt, ist er der Welt nichts nutz, ja mehr schädlich; er vergrabt, verschließt, vermauert das Geld, verriegelt's, schindt, schabt, aber nach dem Tod ist er jedermann nutz, da geht's an rips, raps, da greifen die Freund, da finden die Nachbarn, da erfreut sich das Geld, daß es einmal aus der Gefängnuß kommt, und entgegen er ehrgeiziger Anbrennter geht in die ewige Gefängnuß; ach Gott! Qui ommissis melioribus deteriora sectatur, stultus est, der ist ja doppelt anbrennt, der um einen so geringen Werth gibt das Ewige; o närrischer Kramer!

Der Tyrann Heliogabalus hat ein gewisses Rad lassen machen im Wasser, und an dasselbige diejenigen gebunden, so an seinem Hof sich gern bereichert hätten,

aber gar künstlich hat er's lassen an's Rad heften, und ihnen die Mäuler mit einer Spindel aufgesperrt. Wenn nun das Rad umgegangen und einer ist in die Höhe gekommen hat er das Wasser gesoffen, und wenn er wieder gestürzt, gab er das Wasser von sich, und der andere mit aufgesperrtem Maul mußte es saufen, war artlich aber doch tyrannisch zu sehen, das, was der eine von sich gab, der andere mit offenem Maul zu sich nahm, eben also seynd die anbrennten Lappen des Golds beschaffen, was andere mit großer Mühe von sich geworfen, das nehmen sie.

Ein Franziskus, der sich ganz nackend ausgezogen, und das Geld von sich geworfen, ein Bachomius, der gänzlich sich von Haus gescheidt und das Geld hinweggeworfen, ein Paulus Eremita, der, wie er einen Beutel voll Geld auf dem Weg gesehen liegen, davon geflohen ist, als sehe er den Teufel; so viel tausend und tausend Ordensleut, die mit einer vollkommenen Resignation und freiwilliger Armuth das Geld veracht, verworfen, von sich geben, das nehmen diese mit einem größten Hunger und Durst zu sich, pfui! sie schnappen darnach wie ein Hund nach einem Stück Fleisch; den Jagdhunden, wenn man ihnen ein Stück Fleisch vorwirft, so ist's ihnen wie ein Schluck und Druck, empfinden also keine Süßigkeit, ein Geiziger desgleichen empfindt keine Annehmlichkeit bei seinen Schätzen. Ja er ist ein Sklav, der dem Geld aufwart.

Solcher Anbrennter war Pilatus; damit er nicht das Amt thäte verlieren, welches ihm wenig Besoldung eintrug, hat er den unschuldigen Jesum ungerecht verurtheilet; solcher Anbrennter war Judas,

welcher 30 Silberling mehr geschätzt, als das höchste unendliche Gut; ein solcher Anbrennter war Herodes, wie er vernommen, daß ein neuer König soll geboren seyn, damit ihm das Einkommen nicht geschmälert würde, wollte er dessentwegen Gottes Sohn selbst umbringen. Diese seynd anbrennte Lappen. Der größer schätzt einen Apfel als die Weltkugel, ist anbrennt; der sagt, es sey schwerer 100 Pfund Federn als ein Zentner Blei, ist anbrennt; der sagt, es sey weiter ein Backofen als das große Gewölb des Himmels, ist ja anbrennt, der sagt, daß eine Schildkrot stärker laufe als ein Hirsch, ist ja anbrennt, daß eine Glasscheibe köstlicher sey als ein Diamant, ist ja anbrennt, der sagt, daß Bachschmalz schöner sey als ein Goldstuck; ist ja anbrennt, und sollt derjenige nicht anbrennt seyn, der das Geld, die Welt, das Zeitliche, Zergängliche mehr schätzt, mehr liebt, als das Ewige? o Narr! weit anders war Laurentius, der glorwürdige Kämpfer, welcher nicht allein Geld, Gut, sondern das Leben selbst viel und unendlich geringer geschätzt, als die Glorie, in die er alsdann sieghaft eingetreten.

Die dritten Anbrennten seynd alle diejenigen, welche da anbrennt seynd von dem höllischen Feuer; Aesopus, derselbe mit seinem sinnreichen Verstand, hat einsmals diese Gedicht aufgebracht: zwei Frösch die wohnten lange Zeit gar freundlich bei einander in einer Lacke, ein edles Paar Grünhösler; nun hat es sich zugetragen, das es im Sommer lang nicht geregnet, ist ihnen die Lacke ganz ausgetrocknet, und dessentwegen sie gezwungen worden, eine andere Wohnung zu suchen, hupfen also mit einander davon, tragen

ihren Hausrath mit sich, ob's zwar nicht viel war, kamen unterwegs zu einem schönen Brunnen; das Weibl vorwitziger, schaut hinunter in Brunnen, o mein Mann sagt's, was wollen wir uns viel bemühen, laßt uns in diesen Brunnen hinuntersteigen, da wollen wir gut Leben haben, der Frosch als der Mann war bescheid, sagt, du bist halt eine anbrennte Närrin, ein hupfendes Froschmaul, es ist halt ein Weiberrathen, es ist wohl lieblich anzuhören, aber hart zu probiren, freilich wohl könnten wir lustig hinunterspringen, wenn aber das Wasser sollt versinken, wie wollten wir wiederum heraufkommen? Schau Närrin, der Brunnen ist tief, hinab ist's leicht, herauf aber wird's Mühe kosten, wird wahrhaftig hart ankommen; zog also dieses grüne Paar Ehevolk vorüber.

Facilis discensus averni, sagt der Poet, es ist gar ein leichter Weg in die Höll, ist nur um einen Sprung zu thun, schlafender Weis, liegender Weis kann man in die Höll kommen, aber wie wieder zurück? nicht mehr, nimmermehr, das ist ein anders Bett, als gehabt hat Laurentius, andere Anbrennte als Laurentius; anbrennt mit dem Feuer, welches da ewig brennt, ardebunt miseri igne aeterno in aeternum, sagt der heilige Bernardus, die Armseligen werden ewig brennen mit einem ewigen Feuer.

Ach wehe! wehe! der solcher Gestalt ist anbrennt, anbrennt mit dem Feuer der Höll, mit dem Feuer,

Welches brennt und scheint doch nicht,
Welches brennt und verzehrt doch nicht,
Welches peinigt und tödtet nicht,
Welches schwebt und verschwindt nicht,
Welches schneidt und verwundt nicht,

Welches hitzt und verschluckt nicht,
Welches durchdringt und verbrennt nicht,
Welches zerschmelzt und mindert nicht,
Wehe, wehe, anbrennt seyn mit dem Feuer,
Welches in der Eigenschaft ist hitzig,
In der Währung ewig,
In der Züchtigung unbärmherzig,
In den Peinen unaufhörlich,
In Verzehrung langsam,
In dem Ort verschanzt,
In der Farb schweflicht,
In der Größe unermeßlich,
In der Stärke grausam,
Wehe, wehe, anbrennt seyn mit dem Feuer,
Gegen welches das unsrige nur ein gemaltes Feuer,
Gegen dem die unsrigen Kohlen seynd Rosen,
Gegen dem die unsrigen Backöfen seynd Keller,
Gegen dem die unsrigen Flammen seynd ein kühler Thau,
Gegen dem die unsrigen Funken seynd Regentropfen,
Gegen dem das unsrige Brennen, Brinnen, Braten ist Wollust.

Wehe, wehe! anbrennt seyn mit dem Feuer, welches in einem feurigen Kerker angefüllt mit dickestem Rauch, in einem ewig feurigen Abgrund angefüllt mit lauter Asche, in einem feurigen Aetna angefüllt mit lauter Donnerkeilen, in einem feurigen Fluß angefüllt mit lauter glühend gegossener Glockenspeis, in einem feurigen Irrgarten angefüllt mit lauter Irrwegen, in einem feurigen Grab angefüllt mit lauter Verzweiflung, in einem feurigen Ofen angefeuert mit dem ewigen Feuer.

Ach wehe, wehe, einem solchen Anbrennten, denn da sollen ja billiger massen ihn erschrecken diejenigen 2 Wörter, seyn mit feurigen Buchstaben geschrieben an die

Höllenthüre eines inwendig, das andere auswendig, auswendig stehet das Wort Niemal, inwendig steht das Wort Allzeit, in Feuer, so lang Gott wird Gott bleiben, und Gott als Gott regieren, so lang er, der Anbrennte, Verdammte allzeit im Feuer, niemal aus dem Feuer. Wenn die große, ganze, weite und breite Weltkugel wäre von dem härtesten Stahl und Eisen, und thäte alle tausend Jahr ein Mensch mit der Hand nur einen Wischer darüber, so ist's gewiß, daß einmal alles ganz abgewetzt würde, denn man probir's an einer Nadel, welche durch das stete Brauchen ja wird abgewetzt; wenn also die ganze Welt ein lauterer Brocken von Stahl wäre, und thät ein Mensch alle 1000 Jahr ein wenig darüber fahren, ist's nicht wahr, es würde einmal alles abgewetzt werden? aber nach tausend Million tausend Jahr; wenn die Anbrennten in der Höll wüßten, daß sie nach aller dieser Zeit würden erlöst, so würden sie gleichsam vor Freuden keine Pein mehr empfinden, aber alles umsonst, ausgesprochen hat's Gott, ewig! ewiges Feuer, ewig anbrennt. Ewigkeit, eine solche Größe ohne End, solcher Kerker ohne Ausgang, eine solche Tiefe ohne Grund, eine solche Nacht ohne Tag, ein solches Meer ohne Gestad, ein solcher Umkreis ohne Centro, eine solche Musik ohne Pause, eine solche Weite ohne Maaß, wen soll sie nicht erschrecken, o armselige Anbrennte, können wir Menschen oft ein geringes Wort nicht verdolmetschen und verkehren, wie werde denn ich auslegen die 2 Wörter, Allzeit, Niemal, allzeit im Feuer, niemal aus dem Feuer? Erschrecken wir über den Rost Laurentii, der nur etliche Stund gewähret, wie viel mehr

sollen uns erschrecken das feurige Bett, und dieß absonderlich, weil es ewig währet, ardebunt igne aeterno in aeternum.

Vincentius, der schreibt in seinem Speculo Exemplorum, daß 2 junge Leute, 2 vertraute Gespän und Brüder einander versprochen, daß, welcher unter ihnen zum Ersten stirbt, der wolle dem andern nach dem Tode erscheinen, und berichten, wie es in der andern Welt zugehe; nicht lang hernach, so stirbt der Eine, am dritten Tage nach seinem Hinscheiden erscheint der Tode dem Lebendigen, und sagt: „kennst mich nicht?“ ja sagt er, ich kenne dich wohl, wo bist du so lang gewesen, und wie siehest du so übel aus, wie geht's dir in der andern Welt? „ich, sagt er, habe keine Hoffnung der Seligkeit, bin ewig verdammt;“ ei, gleichwohl ich will dir helfen, sagt er, auf alle Mittel und Weg, „Nein sagt der Todte, so lang Gott Gott wird bleiben, in alle Ewigkeit kann Niemand mir helfen;“ auf dieses streicht er den Schweiß von der Stirn herunter, und schmiert dem lebendigen Gespan 3 Tropfen an den Kopf, diese aber brannten also stark, daß sie ganz durch die Haut bis auf das Bein hinein gedrungen, als wären's zerlassenes Blei gewesen, da kannst du merken, was ich leide, indem ich in einem solchen ganzen Meere schwimme; was Schrecken in des andern Herzen seye kommen, ist leicht abzunehmen, jedoch ist dieser Schrecken ein heilsamer Saame gewest, darin sein Gemüth gefallen, und dorten die Früchte der Frömmigkeit geärntet, denn er ein bußfertiges Leben anfinge, stets ihm vor Augen stellte das schmerzliche Meer, in dem sein Gespan nunmehro ewig schwebet und schwim-

met. Er schrieb sich diese kurzen Zeilen auf ein Papier, die er täglich und stündlich betrachtete. O was Wirbel und Wellen gibt es in diesem Meer, so stark daß sie herwider prellen, dort liegt mein gewester Bruder, sehe hin, sehe her, so siehest ein Meer voll Schwefel, Pech und Feuer, so mußt du Christ der Welt Wollust ja freilich zahlen theuer, theuer, theuer ist, um einer augenblicklichen Wollust die Hölle, das Feuer, alles ewig, Nein, Nein; tanti poenitere non emo. Anbrennt tausendmal ist Derjenige, der da so theuer einkauft. Wenn man Kinder und Narren auf den Markt schickt, so lösen die Krämer Geld, wem nun der Satan die Höll gibt für eine solche geringe Sache, ist ja anbrennt. Ecce diabolus pro exigua Voluptate dat Infernum.

Stultorum infirmitas est numerus, und solche gibt's ohne Zahl; aber die können sich im Spiegel schauen, welchen der heil. Petrus Damianus vorstellet, dieser Petrus Damianus war ein Inhalt der Heiligkeit, eine heil. Wohnung aller Tugenden, ein tugendlicher Schatz der katholischen Kirche, ein sonderbarer Lehrer, ein Lehrvater der geistreichen Männer, ein Heiliger in Tugenden, in Mannheit, im Alter heilig an Leib und Seele, nichts desto weniger er, Petrus Damianus, oft sagt: »totus tremo atque horreo ad memoriam Regionis illius, ich zittere an ganzer Seel und Leib, wenn ich nur gedenke an dasjenige Ort, wo die Anbrennten seynd in Ewigkeit, ich zittere, ich zittere!« Hat einen so vollkommenen hl. Diener Gottes also erschreckt das ewige Feuer, wieviel mehr soll es erschrecken uns armselige, schwache, mängelvolle, große Sünder.

Ich frage nur, wenn Gott in Gegenwart aller Versammelten sollte erscheinen und sagen, er wolle in diesem Orte 10 oder 20 Donnerkeil herunterwerfen, welche viel aus diesen Anwesenden würden verbrennen und zu Asche verzehren, wer thäte da sich nicht fürchten? Keiner wäre, dem das Herz nicht thäte schlagen, ein Jeder gedächte, vielleicht trifft's mich, vielleicht mich. Keiner, ich weiß, würde seyn, der nicht alsobald zu Boden sich thäte werfen, und Gott bitten. Wie viel seynd, die durch dessen göttlichen Mund gehört und gesehen haben, daß er vielleicht mehr als den halben Theil durch sein gerechtes Urtheil getroffen, mit dem feurigen Donnerkeil in die Verdammniß gestürzt, verbandisirt werden zu der Anzahl der ewig Anbrennten, wie kann es denn seyn, daß Einem nicht in das Gedächtniß dieses Feuer dieser Anbrennten einfalle, indem Keiner weiß, ob er nicht unter diese Zahl gehöre. Gewiß ist ein solcher recht anbrennt, der dieses ewigen Anbrennens nicht gedenket. Da haben sie nun an dem Festtage des heiligen Laurentii, der von dem Feuer des Tyrannen und dem Feuer der Liebe angebrennt gewesen, dreierlei anbrennte Menschen, die ersten seynd Gottes Anbrennte von der Liebe, ein solcher seye auch du Mensch; die andern Anbrennten seynd der Welt, welche thöricht das Zeitliche dem Ewigen vorstellen, ein solcher seye nicht mein Mensch; die dritten Anbrennten seynd, die da ewig brennen im Feuer, ein solcher, wolle Gott, daß du nicht werdest, sondern das Ewige erlangest. Darum halte zu Zeiten den Finger über ein brennendes Kerzenlicht, und probire, wie

lang du es leiden könnest, kommt dir solches unerträglich vor, so sprich dir selber also zu:

Brennt dich dieß Feuer, was wird dort seyn
Für unaussprechlich Schmerz und Pein?
So den Verdammten ist bereit,
Mit Feu'r und Schwef'l in Ewigkeit:
Da muß es ewig seyn gelitten,
Und alle Hoffnung abgeschnitten:
Niemand da, weder Gott noch Geist,
Noch Freund ein einig Hülfe leist:
Die Wasserquell, die kühlen Wind
Dort immer anzutreffen sind:
Summa, ohne End auf allen Seiten,
Wird man unsäglich Schmerzen leiden.
O Menschenkind faß dieß zu Herzen,
So du ein brennend Licht und Kerzen,
Oder sonst das Feuer siehest an;
Daher es auch nicht schaden kann,
Oftmals die Prob zu nehmen ein
Ob dem Feuer mit dem Finger dein.

Am Fest des heil. Martyrers Wenceslaus.

Sein Lob gibt schon an Tag
Die hohe Schul zu Prag.

Das wertheste Königreich Böhmen kann billig prangen wegen seiner reichen Silber- und Goldgruben dergleichen einige vorhin geweßt zu Kutten-Berg, welche

der gottlose Ziska nur des Antichrist's sein Geldbeutel genennt und wie Hagetius schreibt, sollen aus derselben alle Wochen tausend Mark Silber in die königliche Schatzkammer geliefert worden seyn.

Das Königreich Böhmen kann billig prangen wegen seiner so herrlichen Edelgestein, welche an vielen Orten daselbst zu finden, absonderlich aber in dem Riesen-Gebirg, welches Böhmen von Schlesien abschneidet; in diesem großen Gebirg seynd Topas, Amethist, Jaspis, Carniol, Saphir, Türkis, Smaragd, Diamant und Granaten in großer Menge anzutreffen.

Das Königreich Böhmen kann billig prangen wegen seiner so reichen Fischwässer, welche aller Seiten in großer Anzahl zu sehen, doch hat dießfalls der Eudinenser-Kreis den Vorzug, welcher alle benachbarten Länder reichlich versiehet.

Das Königreich Böhmen kann billig prangen, wegen seines herrlichen Getreid-Bodens und seynd die philistäischen Getreid-Felder, welche Samson mit seinen angezündeten Fuchsschweifen verwüstet, fast nichts dagegen zu schätzen, absonderlich gehen allen andern vor an solcher Fruchtbarkeit der Salzner- und Slaner-Kreis.

Aber vor allen andern kann das Königreich Böhmen mit etwas prangen, welches höchst herrlich und lobwürdig ist.

Castilien prangt mit der hohen Schul zu Complut,
Lusitania prangt mit der hohen Schul zu Coimbra,
Frankreich prangt mit der hohen Schul zu Paris,
Niederland prangen mit der hohen Schul zu Löven,
Welschland prangt mit der hohen Schul zu Padua,

Oesterreich prangt mit der hohen Schul zu Wien,

Und das Königreich Böhmen prangt absonderlich mit seiner hohen Schul zu Prag, welche Karl IV., der römische Kaiser, daselbst aufgericht, welche mit der Zeit also gewachsen, daß man auf einmal über die vier und vierzig tausend nur ausländische Studenten gezählt; weil denn diese prageriſche hohe Schul also herrlich und eine Mutter aller Wissenschaft, also laß ich sie statt meiner den heil. Wenceslaus loben, forderist darum, weil die Universität zu Prag den heil. Wenceslaus für ihren Patron erkiesen und noch heutiges Tags in ihrem gewöhnlichen Sigill die Bildniß führet des heil. Wenceslaus, bei dessen Füßen Karl IV., weiland römischer Kaiser und König in Böhmen, lieget, wohlan denn, kommt her ihr vier lobwürdigsten Fakultäten, Facultas theologica, Facultas juridica, Facultas medica, Facultas philosophica, ihr Viere könnt mehr loben als Einer.

Facultas theologica, sagt erstlich, daß Wenceslaus schon in seiner Kindheit seye ein guter Theologus gewest; denn dieses Wort rührt her von den Griechen, Theos, heißt Gott, Logos eine Red, schon in seiner Kindheit hat Wenceslaus nichts anders wollen reden, als nur von Gott. Die schlimmen Fratzen zu Bethel haben den großen Mann Gottes ausgespöttelt und ausgelacht, ihn einen Glatzkopf genennt; Ascende Calve, dahero Gott verhängt, daß zwei Bären aus dem nächst entlegenen Wald hervor gelaufen, und diese kleinen Bärenhäuter zerrissen, wo aber haben diese Kinder so schlimme Reden gelernet? zu Haus von ihren eigenen Eltern, welche denn unglaubige Leut gewest, und im=

merzu von dem Elisão solche Reden geführt. Entgegen hat Wenceslaus als ein junges Herrl nichts anders als von Gott und göttlichen Dingen geredt, die Ursach ist diese, weil er nichts anders auch gehört von seiner Frau Großmutter Ludmilla, unter dero Zucht er gelebt hat. Adilla hat mir viel geholfen, bekennt die Stadt Namur in Niederland, Camilla hat mir viel geholfen, bekennt das Volk der Valiscier, Lucilla hat mir viel geholfen, bekennt die Stadt Verona, Sybilla hat mir geholfen, bekennt der Kaiser Tiberius, aber Ludmilla, Illa, diese hat mir mehr geholfen, bekennt Wenceslaus: denn sie mich zum Christenthum gebracht, indem doch meine Mutter Drachomira eine Heidin verblieben; sie hat mich zur Erkenntniß des wahren Gottes erzogen, indem doch mein Bruder Boveslaus ein Abgötterer gewest.

Libri auf Deutsch heißen Bücher, und Liberi heißen Kinder, dahero Bücher und Kinder müssen gleich gehalten werden, wenn die Bücher nicht wohl mit Clausuren oder Gesperr versehen, so bekommen sie bald ein Eselohr, wenn die Kinder nicht wohl versorgt werden, so begehen sie leicht einen Fehler. Von dem Job sagt die heil. Schrift unangesehen, daß seine Kinder, Söhn und Töchter einen ehrbaren Wandel geführt, so hat er gleichwohl alle Tag für sie gebetet, und alle Tag für sie ein Opfer verricht: Ne peccarent in cordibus suis. Damit sie auch nicht mit den Gedanken möchten sündigen, er wußte daß sie in Worten und Werken untadelhaft seyen, gleichwohl ist er also sorgfältig gewest, damit sie Gott auch mit den Gedanken nicht möchten beleidigen. Die heil. Ludmilla hat den größ-

ten Fleiß angewendt, damit nur ihr Engel Wenceslaus möchte heilig erzogen werden, und ein eifriger Diener Gottes verbleibe. Welches auch geschehen.

Wie Moses auf den Berg gestiegen, daselbst die Tafeln der Gesetze von Gott zu erhalten, und indem er sich allzulang verweilt, da hat das Volk kurzum wollen, der Aaron sein Bruder soll ihnen einen andern Gott schaffen, weil nun Aaron gefürchtet, es möchte ihm das aufrührerische Volk den Garaus machen, also hat er in dero muthwilliges Begehren eingewilliget, und verlangt, daß alle Weiber und alle Töchter sollen ihre goldenen Ohrenring herbringen. Er hat sich eingebildt, das werden die Weiber wohl seyn lassen, denn ihnen nichts liebers und werthers als ein Geschmuck und Zierd. Sie thun lieber Noth leiden, als Kleinod meiden, denn bei ihnen ist ein Ohrwäschl wie ein Badwäschl, beide wollen sauber seyn: so hat sich Aaron eingebildt. Gleichwohl seynd alle Weiber und Töchter, ohne einige Widerred ganz erbietig gewest, und haben die goldenen Ohrenbehäng sammentlich zu dem Aaron gebracht, damit er ihnen solle einen falschen Gott machen, und das war ein goldenes Kalb.

Drachomira die Mutter Wenceslai war just dieses Glifters, wohl eine üble Theologa, indem sie allen Fleiß angewendt, den Namen und Ehr des wahren allmächtigen Gottes auszurotten, und anstatt dessen falsche Götter aufzurichten, dahero sie zu Prag alsobald hat lassen niederreißen und theils in Asche legen, die schöne unsere Frauenkirche auf dem Thein, St. Georgi im Schloß auf dem Hradschin, St. Joannis und viel andere mehr, sie hat die Priesterschaft vertrieben, die

Christen dergestalten verfolgt, daß was Nero zu Rom, was Licinius zu Sebasten, was Diocletianus zu Nikomedia gewüthet, also Drachomira zu Prag, dazumalen war die Stadt Prag nicht anders beschaffen als eine Matron, welche bei Christo dem Herrn im Evangelio um die Gesundheit angehalten, indem sie einen so starken Blutgang gelitten; zu Prag war keine Gasse, in der Gasse kein Haus, im Haus kein Zimmer, im Zimmer kein Winkel, wo nicht Christenblut vergossen worden. Der Name Prag kommt her von dem Wort Prah, böhmisch, welches auf Deutsch ein Thürgeschwell heißt, und hat solchen Namen die Libussa geben, diese scheint, als wäre sie eine Prophetin gewest, denn in aller Wahrheit Prag ein Thürgeschwell gewest, durch welches viel hundert tausend Martyrer in die Glorie seynd eingangen, zur Zeit Drachomirä, dieser tyrannischen Jezabel, zur Zeit Ziskä dieses hussitischen Neronis haben viel hundert tausend um des christlichen Glaubens willen ihr Blut vergossen, in der einigen Stadt Comatau, seynd auf einmal von dem Ziska zweiundzwanzigtausend, mit Feuer und Schwert vertilgt worden, am jüngsten Tag, wenn die große Anzahl und Schaar der heiligen Blutzeugen aus Böhmen werden erscheinen, da wird der Schutzengel dieses werthesten Königreichs ausschreien: „Isti sunt qui venerunt ex magna tribulatione, diese, diese seynd diejenigen, welche aus großer Trübsal kommen seynd, und haben sich weiß gemacht im Blut des Lamms.“

Auch du Facultas juridica wirst ja nicht verschweigen, das Lob des heil. Kreuzpatronen Wenceslai? ich, sagt diese Facultät erkenne Wenceslaum als

einen heiligen Juristen, und darum: in Digestis lib. 34. hat er sich über alle Massen wohl verstanden, als den ersten Titul, wecher da ist de alimentis et Cibariis, wenn nämlich Jemand im Testament und letzten Willen verschafft, daß man diesen oder jenen soll auf Lebenslang unterhalten, und ihm die gebührende Speis schaffen, o wie wohl hat dieser Titul Wenceslaum verstanden, denn er hat gewußt, daß Gottes Sohn im neuen Testament uns Menschen verschafft hat sein Fleisch und Blut unter der Gestalt des Brods zu einer Speis und Seelen-Nahrung, dahero er auf nichts mehrers Achtung geben, als auf diese göttliche Speis.

Die alten in Irrthum verblendten Heiden seynd der Meinung und Einbildung gewest, daß die neugebornen Kinder etwas an sich ziehen von dem Ort, wohin sie das Erstemal gelegt worden, wenn sie haben wollen, daß das Kind mit der Zeit soll ein Soldat werden, so haben sie das neugeborne Knäbl zum Erstenmal gelegt auf einen Kriegsschild, wenn sie haben wollen, daß er soll ein gelehrter Mann werden, so haben sie es auf ein Buch gelegt, wenn es ihnen gefallen, daß er soll ein Bauer werden, so haben sie es auf ein Pflugeisen gelegt, dahero Theocritus in dem Lob des Herkulis, indem er ihn als ein Meerwunder der Stärke hervorstreicht, gesagt hat, er seye als ein neugebornes Kind auf einen Kriegsschild gelegt worden. Nun ist gewiß, daß Gottes Sohn unser gebenedeiter Heiland dem blinden Heidenthum allzeit zuwider gewest, allein so ist er doch wie aus der unbefleckten Jungfrau und Mutter Maria geboren, nicht ohne sonderbare Geheimnuß in die Krippe gelegt worden; Reclinavit eum in

praesepio. Der heil. Zeno gibt die Ursach: in stabuli praesepe deponitur a Maria, pabulum humanum esse se contestans. Darum hat er in eine Krippe wollen gelegt werden, zu zeigen, daß er wolle unsere Speis werden, und diese ist er noch in dem allerheiligsten Altargeheimniß, wer ist aber eifriger gewest gegen dieser göttlichen Speis als Wenceslaus?

Lobwürdig hat gehandelt Rudolphus der Erste, als er noch ein Graf von Habsburg, vom Pferd herunter gesprungen, und solches dem Priester überlassen, welcher das höchste Gut zum Kranken getragen.

Lobwürdig hat gehandelt Ferdinandus Secundus, welcher mit einem Kränzl auf dem Haupt an Fronleichnamstag das höchste Gut begleitet, auch so oft ihm das höchste Gut begegnet, aus dem Wagen herausgestiegen, und in den Koth niederknieet.

Lobwürdig haben gehandelt Carolus V. und Philippus Secundus, indem sie auf den Reichstag zu Augsburg das höchste Gut mit bloßen Häuptern begleitet, und indem Philippus ermahnet wurde, er möchte doch wegen der allzugroßen Sonnenhitze das Haupt bedecken, gab er zur Antwort: „Hodie Sol non urit, heut brennt die Sonne nicht.“

Lobwürdig hat gehandelt Theodosius Secundus Dux Prigonitus, welcher auch bei der Nacht nicht unterlassen, das höchste Gut mit einer brennenden Fackel zu begleiten, da unterdessen die Seinigen im sanften Schlaf begriffen.

Aber das liest man noch von Keinem, was Wenceslaus gethan, welcher sogar den Acker mit dem besten Waizen angebauet, denselben zu seiner Zeit mit

eigenen Händen geschnitten, selbst ausgedroschen, selb
in die Mühl getragen und er selbst die Hostien ge
backen, desgleichen er auch gethan mit dem Wein
Garten, damit alles Gehörige zu dem allerheiligste
Meßopfer möchte durch seine Hände gehen.

Welches Gott dem Allmächtigen so wohl gefallen,
daß er nachmals wegen solcher Verdienste des heil
Wenceslaus hat wollen, daß die Könige in Böhme
seynd Churfürsten worden und haben den Titel bekom-
men als Reichs-Truchsaßen, weil nämlich Wenceslau
einen solchen abgeben bei dem Altar.

Elias kommt zu der armen Wittib in Sarepta
und bittet sie erstlich um einen Trunk Wasser, indem
sie erbietig fortgangen solches zu holen, so schreit er
ihr nach: „Affer mihi obsecro buccellam panis, sie
soll ihm doch ein Bißl Brod auch mittheilen,“ warum
hat der heilige Mann nicht Anfangs das Brod begehrt
und nachmals erst ein Wasser? der gelehrte Silveira
schreibt, dieses Brod seye eine Figur und Vorbildung
gewest des allerheiligsten Sakraments und der Gestalt des
Brods und da ehe man solche göttliche Speis genießt, muß
das Wasser vorgehen, nämlich die bußfertigen Zäher.
Das wäre je und allemal zu sehen bei unserem höchst
eifrigen Herzog Wenceslaus, bevor er zu dieser gött-
lichen Tafel getreten, da mußten seine Augen im Wasser
schwimmen, bevor er zu dieser verborgenen Sonne
getreten, so mußten seine Augen im Regenwetter ste-
hen, bevor er dieses göttliche Manna genossen, so
mußte der nasse Thau seine Wangen benetzen.

Es will nicht weniger auch Wenceslaum loben
Facultas medica auf der hohen Schule zu Prag, was

gibt's aber für einen Lobspruch? Facultas medica, diese bekennt, daß Wencelaus seye der beste Medikus gewest. Das Wort Medikus kommt her von dem Medeor, welches nichts anders heißt als helfen; und wer hat mehr geholfen als Wenceslaus?

Wassersucht ist ein übler Zustand, Lungensucht ist ein übler Zustand, Geldsucht ist ein übler Zustand, aber Schwindsucht absonderlich im Beutel, in Mitteln ist gar ein übler Zustand, und diesen hat unser heil. Herzog zu kuriren am besten gewußt.

Wie unser gebenedeiter Heiland am bittern Kreuzstamme gehangen, da hat er betrachtet, daß ober ihm stehe der Titel: Jesus Nazarenus, ein König der Juden. Sie nennen mich einen König, gedachte er, und ich soll als ein König sterben, und nichts austheilen, das will sich nicht gebühren, weil ich aber ganz nackt und blos bin, und nichts habe, so will ich auf's Wenigste, daß meine Kleider sollen ausgetheilt werden, Diviserunt Vestimenta ejus, denn ein König, ein Oberhaupt ist nichts besser anständig als das Geben, das Helfen, Mederi.

Bekannt ist, daß Kaiser Heinrich, sonst Auceps genannt, weil er auf dem Reichstag zu Regensburg den heil. Wenceslaum zwischen zwei Engeln gesehen, und dabei sein Gesicht glänzend wie die Sonne, also hat der Kaiser ihn sehr hoch geachtet, und neben andern Ehren ihm den Titel eines Königs gegeben, welchen zwar der heilige Herzog aus tiefester Demuth nicht gebraucht, er gedachte aber, daß sein Jesus noch kurz vor seinem bittern Tode sogar die Kleider hat ausgetheilt, so müßte er auch ihm dießfalls nachfol-

gen, dahero Wenceslaus mehrmals die einwendigen Kleider ausgezogen, und solche in der Stille den Armen mitgetheilt, die Kranken in den Spitälern mit eigenen Händen gespeist, die Gefangenen in den Kenchen selbst heimgesucht und getröstet, arme Wittwen und Waisen mit nothwendiger Unterhaltung versehen, also, daß er insgemein Pater pauperum, ein Vater der Armen benamset worden.

Wie Ludovikus XI. dieß Namens, noch ein junger Herr war, da hat er sich öfters mit Hetzen und Jagen erlustiget, und bei einem armen Bauern sogar mit seinen Rüben vorlieb genommen, wie nun dieser Ludwig König worden, da sagt des Bauern Weib: „Mein Mann, probir's und gehe zum König, vielleicht kennt er dich noch, und schenkt dir etwas,“ der Bauer folgt, nimmt ein Säckel Rüben mit sich, und geht nach Paris, weil ihm aber unterwegs ein Hunger angestoßen, also hat er eine Rübe nach der andern aus dem Säckl herausgezogen, und selbe verzehrt, bis auf eine, die sehr groß gewesen; wie er nun nach Hof kommen, und ihn der König von Weitem ersehen, da hat er denselben zu sich gerufen. Der Bauer, wie er zum König hinzugetreten, da gibt und schenkt er ihm die Rübe, der König hat's gar gnädig angenommen, in ein saubers Tüchel eingewickelt, und in den Sack geschoben, den Bauer aber hat er zu Hof wohl lassen traktiren, nachmals hat er ihm tausend Thaler geschenkt, das hat ein geldgieriger Hofmann gesehen, und bald darauf ein schönes Pferd dem König verehrt, der Hoffnung, er werde gar eine stattliche Vergeltung haben, der König besinnet sich

ein wenig, greift in den Sack, und gibt ihm die eingewickelte Rübe, der bedankt sich demüthigst, wie er aber unterwegs das Tüchl aufgemacht, und nur die Rübe gefunden, da ist er alsobald wieder zum König gelaufen, und gibt ihm zu verstehen, als wenn er sich geirret hätte, worauf der König geantwortet: „mein Gesell, ich habe dir das Pferd theuer genug bezahlt, denn die Rübe kostet mich tausend Thaler, wisse, daß meine Freigebigkeit mehr ist gegen den Armen.

Plutarchus sagt: „Optima dos in Principe est Liberalitas et Clementia. Die allerschönste Gab an einem Fürsten ist die Freigebigkeit und Gültigkeit.“ Absonderlich ist höchst lobwürdig die Freigebigkeit gegen die Armen, solche hat je und allemal gehabt unser heil. Wenceslaus, denn sein ganzes Leben war nur Geben den Armen. Wenceslaus, ein Anderer Abraham im Beherbergen der Fremden, Wenceslaus ein Anderer Abdias in Speisung der Hungrigen, Wenceslaus ein Anderer Tobias im Begraben der Todten, Wenceslaus ein Anderer Abdemelech in Erlösung der Gefangenen, Wenceslaus ein Anderer Job in Bekleidung der Nackenden.

Zachäus sagte einst dem Herrn: Dimidium den halben Theil meiner Güter geb ich den Armen, Wenceslaus aber gab noch mehr. In dem Fall hat dieser Heilige sehr viel Nachfolger gehabt in dem werthesten Königreich Böhmen: Carolus IV. dieß Namens römischer Kaiser und König in Böhmen hat das Königreich Anfangs in 10 Kreis ausgetheilt, denen nachmals unter dem Wenceslao zwei noch zugesellet worden, nun ist kein Kreis, den man nicht einen Himmelkreis könnt

nennen; denn kein Kreis ohne Kloster, welche alle durch Freigebigkeit des hohen böhmischen Adels seynd aufgericht und gestift worden.

Hat jenes alte Mütterl im Evangelio von Christo dem Herrn ein so großes Lob davon getragen, weil es nur zwei Heller in den Stock gelegt, was Verdienste denn werden ihnen bei Gott erst gesammelt haben die vornehmen Häuser Lovkowiz, Salavata, Sternberg, Zernin, Wallenstein, Wartislaw, Martiniz, Berka, Liechtenstein, Kinski und viel andere mehr, welche denn mit sonderen Unkosten ganze Kirchen, ganze Klöster haben aufgericht, mit gehörigen Almosen versehen und reichlich gestiftet. ꝛc.

Nun möcht ich auch gern hören, was die vierte Facultät, auf der hohen Schul zu Prag dem heiligen Wenceslao für einen Titel oder Freinamen zueignet? Facultas Philosophiae, sagt: Wenceslaus seye gewest der beste Philosophus. Der heil. Thomas von Aquin schreibt in seiner Philosophia von der überirdischen, das ist himmlischen Welt diese Worte: Corpora coelestia validissime agunt in haec inferiora. Die himmlischen Gestirn wirken sehr viel in die unteren Geschöpf. Das hat Wenceslaus am allerbesten verstanden, er hat gewußt, daß die allerseligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria in der lauretanischen Lobverfassung genennt wird. Stella matutina, du Morgenstern bitt für uns. Gewiß ist, das kein Stern so gütige Influenzen ertheilet als Maria. Darum hat der heil. Wenceslaus seine völlige Zuflucht zu ihr genommen.

Anno 1160 hat ein Bauersmann geackert an dem Ort, wo anjetzo die Wallfahrt unser lieben Frau zu

Altbunzl stehet, mitten im Ackern wollten die Pferd auf keine Weis mehr den Pflug ziehen, worüber er sich nicht ein wenig verwundert, endlich hat er wahrgenommen, daß er ein unser Frauenbild von Erz oder Metall mit dem Pflugeisen ausgraben, welches er nach Haus getragen, des anderen Tages aber wiederum an dem vorigen Ort gefunden, und dieses zum Drittenmal bis endlich die Herrn Canonici daselbst eine kleine Kapell aufgericht, und dieses Bild hat der heil. Wenceslaus stets bei sich getragen, welches auf den heutigen Tag mit großen und häufigen Wunderwerken leuchtet: wie sehr er der Mutter Gottes ergeben, ist aus diesem abzunehmen, indem er zum Allerersten die Kirche unser lieben Frau in der Altstadt zu Prag auf dem Thein genannt, wiederum erneuert, welche vorhero die gottlose Drachomira, verwüst hat. Daß Maria-Zell in Steyer, in so großen Ruhm und Flor kommen, ist unser heil. Wenceslaus die Ursach: denn Anno 1234 als Markgraf Heinrich in Mähren samt seiner Gemahlin Agnes in eine sehr gefährliche Krankheit gefallen, und alle menschliche Hülf umsonst gewest, also haben sie ihre Zuflucht genommen bei unser lieben Frau, und bei dem heil. Wenceslao, welcher denn bei nächtlicher Weil dem Markgrafen erschienen ist, ihm und ihr die Gesundheit versprochen, er solle aber zur Danksagung das Ort heimsuchen, wo ein Geistlicher in der Wildniß ein unser Frauenbild in seiner hölzernen Zell verehrt; Henricus des anderen Tags frisch und gesund begibt sich mit vielem Volk auf den Weg, und als sie einmal in einen Irrweg gerathen, da ist der heil. Wenceslaus sichtbar erschienen, und ihnen den

Weg gewiesen, bis sie endlich zu dieser Zell gelangt, allwo sie mit höchster Andacht die Mutter Gottes verehrt, nachmals hat besagter Markgraf die hölzerne Zell in eine steinerne verwandelt, und von dieser Zeit an ist Maria-Zell fast berühmt worden.

Solchen marianischen Eifer Wenceslai hat nachmals die ganze böhmische Nation auch an sich gezogen, daher so viel herrliche Tempel und Kirchen unserer lieben Frau zu Ehren in dem ganzen Königreich aufgericht worden, und pflegt die Himmelskönigin Maria an sehr vielen Orten ganz häufige Gnaden zu spendiren; ein solches Gnadenort ist Altbunzl, wie oben geredt worden, ein solches Gnadenort ist Altwilmstorf, Bechina, Beschopf, Budweis, Caiania, Glatz, Heimsdorf, Heiligberg, Prag, Crypta, Wisserad, Stein, Baka, viel anderer noch zu geschweigen.

Die Influenzen dieses marianischen Morgensterns hat unsere Armee auf dem weissen Berge sattsam erfahren, und zwar nach dem königlichen Garten, welcher insgemein der Stern genannt wird. Doch ist jene denkwürdige Schlacht geschehen, in welcher Pfalzgraf Friedrich von den Ketzern zum König gekrönt, dem Kaiser was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist, hat wiederum geben müssen, und darum die Kron hat müssen fallen lassen. Die Ursach dieses Verlusts waren die Ketzer selbst; denn weil sie zu Avoconiz ein Bild sehr spöttlich traktirt, welches die Geburt Christi vorgestellt, unser lieben Frau, dem Christkindl, dem heiligen Joseph die Augen ausgestochen; dasselbige Bild hat der fromm- und heiligmäßige Carmeliter, Pater Dominikus vor unserm Kriegsheer als ein gewisses Pfand der Viktorie vorgetragen.

Sobald nun die Priesterschaft das Salve Regina angefangen zu singen, da haben die Unseren die Schlacht angefangen, das erste Salve geben, da hat das Salve Regina bald seine Wirkung gezeigt, denn Menschen und Vieh auf Seiten des Feinds hat angefangen zu zittern, auch gleich um die Flucht umgesehen und ausgerissen, wie denn dero viel tausend auf dem Platz geblieben. Das übel zugerichtete Bild ist zu Rom mit höchstem Pomp von dem Papst selbst und der gesamten Geistlichkeit empfangen und mit dem Namen Maria de Victoria beehret worden.

Also kann man wohl zur Zeit des heil. Wenceslai, und vor dem hussitischen Krieg, und von Ferdinandi Secundi Zeiten her, das hochlöbliche Königreich Böhmen Regnum Marianum, ein marianisches Königreich, mit bestem Fug nennen.

Ja, wie wär es, wenn ich es gar thäte benamsen ein anderes heiliges Land oder Palästina, denn in dem heiligen Land liegt Nazareth; ein solches ist auch zu Prag, benanntlich Collegium Nazarethonum.

In dem heil. Land liegt Bethlehem; ein solches ist auch zu Prag, massen eine Kirche alldort diesen Namen hat.

In dem heil. Land ist der Berg Sion; ein solcher ist auch zu Prag, und wird die vornehmste Kirche samt dem Kloster im Strohhof also genennt.

Im heil. Land ist der Berg Thabor; ein solcher ist auch in Böhmen, wo unser geringer Orden daselbst ein Kloster hat.

In dem heil. Land ist das Emaus, allwo der Heiland in Fremdling-Gestalt den zweien Jüngern

die Gesellschaft geleist. Zu Prag in Böhmen ist auch ein Ort mit diesem Namen Emaus, allwo die Patres Benediktiner de Monte Servato ein Stift besitzen.

In dem heil. Land gibt's ein Jerusalem; auch zu Prag wird das Collegium Regina Jerusalem genannt, findt sich also nicht eine ungereimte Gleichheit zwischen Palaestina und Bohemia. Aber auch etwan darum könnte Böhmen ein heiliges Königreich genennt werden, weil es so voller Heiligthümer und Reliquien, also daß einige dafür halten, es sey außer Rom keine Stadt mit so vielen Reliquien bereichert, als die Stadt Prag, welche Reliquien Carolus IV., glorwürdigsten Gedächtnuß, römischer Kaiser und König in Böhmen, aus der ganzen Christenheit zusammen gesammelt.

Wer wird mich endlich eines Fehlers beschuldigen, wenn ich sollte das Königreich Böhmen gar eine Copei des Himmels nennen. Im Himmel seynd h. Patriarchen, Patriarchen werden eigentlich genennt die Erzbischöf, Patres oder Väter die Bischöf; ein solcher ist gewest der heiligmäßige Joannes Lohem, Erzbischof zu Prag, mit dem sich viel Wunderwerk ereignet.

Im Himmel seynd Propheten; ein solcher ist gewest der heil. Ernestus, auch Erzbischof zu Prag, welcher dreihundert Jahr zuvor prophezeiht, daß unsere Frauenkirche zu Glatz, wo sein Leichnam liegt, in einen Stall werde verkehrt werden, welches auch durch die Ketzer geschehen, dermalen aber stehet sie wiederum in herrlichem Stand.

In dem Himmel seynd heil. Apostel, dero Amt auf Erden ist gewest, den wahren Glauben auszubreiten; wer hätt vermeint, daß der Brudermörder Bo=

leslaus sich dergestalten bekehrt, daß er endlich in Virum Apostolicum Conversus, wie in seinem Leben geschrieben, zu einem apostolischen Mann worden, durch dessen Eifer und Fleiß das ganze Königreich Polen den wahren Glauben angenommen.

Im Himmel gibt's Martyrer; deren hat Böhmen eine unbeschreibliche Anzahl, worunter unser heil. Wenceslaus als der Vornehmste gezählt wird.

Im Himmel gibt's Beichtiger; deren auch viel das Königreich Böhmen zählt, wie da gewest der heil. Procopius, Ivanus und andere.

Im Himmel gibt's heil. Jungfrauen; in Böhmen mangeln sie ebenfalls nicht, dergleichen gewest die sel. Agnes, Milada und andere.

Im Himmel gibt's heil. Wittwen; in Böhmen ist auch kein Abgang, dergleichen eine gewest die heil. Ludmilla, Zislava; und alle diese Glorie müssen wir nach Gott dem h. Wenceslao, als des ganzen Königreichs Hauptpatron, zuschreiben, welcher Anfangs das blinde Heidenthum ausgerottet, und allerseits den christlichen Glauben eingeführt und ausgebreitet.

Eines fällt mir noch ein, sagt die theologische Fakultät, wenn man einen gerechten Krieg führt, ob man auch könne bei den Heiligen einen Succurs suchen? Auf alle Weis, sagt sie, das hat man gesehen bei den Machabäern, das hat man auch gesehen bei dem böhmischen König Primislao, denn wie dieser die gerechten Waffen ergriffen wider die Ungarn, welche dazumal (wie anjetzo) das untere Oesterreich mit Feuer und Schwert verheeret, da hat er seine Zuflucht genommen bei Gott und seinen heiligen Patronen, for-

derist bei dem h. Wenceslao, alsdann ganz beherzt den Angriff gethan, und die Ungarn völlig auf's Haupt geschlagen; und da hat Jemand zu Prag gesehen, wie der heil. Wenzeslaus vor dem böhmischen Kriegsheer voran gangen, nach ihm der heil. Adalbertus, nach diesem der heil. Procopius und andere Patronen des Königreichs, zu welchen der heil. Wenceslaus sich mit folgenden Worten vernehmen lassen: „Debilis est exercitus noster, succurramus ei, unsere Armee ist schwach, laßt uns ihr zu Hülf kommen;“ auf dieses ist die herrlichste Victorie gefolgt.

Gleichwie nun die schöne und fromme Esther ersucht worden, daß sie wolle bitten für ihr Volk und für ihr Vaterland, ut oraret pro populo suo et patria sua, also hat sich auch heut die löbliche böhmische Nation andächtig versammelt, dero Eifer nichts anders verlangt, als die viel vermögende Vorbitt des heil. Wenceslai bei Gott dem Allmächtigen für seine Landsleut und für sein Vaterland, absonderlich aber für das allerdurchlauchtigste Erzhaus von Oesterreich, damit dasselbige mit fernerm Sieg und Victorie, gleichwie es bisher geschehen, von dem gütigsten Gott beglücket werde, und weil schon einmal durch scheinbare Hülf des heil. Wenceslai die unbändigen Ungarn seynd gedämpft worden, also hoffen wir mehrmalen durch den Succurs Wenceslai diese so übermüthigen Feinde zu Boden zu werfen, und folgsam das liebe Oesterreich in die gewünschte Ruhe und Wohlstand wiederum zu setzen, wofür wir sämtlich allzeit werden mit aufgehebten Händen Dank sagen, loben und preisen Gott den Vater, und den Sohn, und den h. Geist. Amen.

Am Fest des großheiligen Ordensstifters Benedicti.

Eine neue Manier
Wirst finden allhier.

Er selbst, nicht allein wir unwitzige, vorwitzige, nasenwitzige Adamskinder, auf dieser Schaubühn der Welt (wie bald hätte ich's anders genennt) schnappen und tappen nach etwas Neuem, er selbst, nicht allein wir schandhafte, schadhafte, unschamhafte Menschen kitzeln unsere Ohren gern mit neuen Musiken. Er selbst (Gott mein ist selbst) hat im alten Testament anbefohlen, man soll ihm in dem Tempel zu Jerusalem keine Fisch opfern; Ursach halber, der Tempel war weit entlegen, und folgsam, ehe man die Fisch hätte dahin gebracht, wären alle abgestanden; abgestandene Fisch mag er nicht haben auf seinem Tisch, pfui! etwas frisch, etwas Frisches und Neues gefiel ihm wohl und beliebte seiner göttlichen Majestät. Also hat er auf eine Neue Manier wollen geboren werden von einer Jungfrau, ein Neues Testament wollen aufrichten, in einem Neuen Grab wollen begraben werden; er selbst, Gott, hat gern etwas Neues, und es ist halt wahr.

Vere cunctarum novitas gratissima rerum, was neu ist, das ist angenehm, was alt ist, das ist unbequem; was neu ist, das klingt, was alt ist, das hinkt; was neu ist, das schimmert, was alt ist, das trümmert; was neu ist, das faßt man, was alt ist, das haßt man; was neu ist, das lacht, was alt ist, das kracht; was neu ist, das preist man, was alt ist, das zerreißt man.

Neue Früchten, neue G'sichten liebt man,
Neue Bücher, neue Tücher kauft man,
Neue Schüssel, neue Bissel liebt man.

Lieber tragt man die neuen Hosen, lieber riecht man neue Rosen; lieber schreiben neue Feder, lieber fangen neue Köder; lieber gehen neue Räder, lieber hat man neue Leder; lieber kehren neue Besen, lieber seynd alle neuen Wesen.

Und insonderheit ein Prediger, wenn er mit alten Sachen stets aufzieht, ist er so angenehm wie der Kopf Elisäi, wie die Füchs Samsonis, wie die Frösch Pharaonis, wessentwegen vonnöthen, zu besserer Aufmunterung seiner Zuhörer allzeit etwas Neues vorzubringen. Daher ich von Benedicto, dem großen Licht der christlichen Kirche, wie ihn nennt Papst Gregorius; von Benedicto, als einem Erzvater aller Benedictiner, wie ihn nennt der Papst Zacharias; von Benedicto, als einer Sonne der Heiligkeit, wie ihn nennt Stephanus der Dritte; von Benedicto, als von einem Wohnplatz des heil. Geistes, wie ihn genennt hat Petrus Damianus; von Benedicto, als von einem schimmernden Kleinod der Kirche, wie ihn genennt hat Haymon; von Benedicto, als von einem Compendio und Inhalt aller Tugenden, wie ihn genennt hat Artemius; von Benedicto sprich ich, bin ich gesinnt zu reden, nichts als etwas Neues.

Alle Naturkundiger, wie forderist die lehrreichen Medici, und unter diesen die unzählbaren vielen Lehrbrunnen der Medicin, Galenus, mit Galeno Hippocrates betheuern, bezeugen, bestatten, daß ein Kind in Mutterleib liege mit beeden Knieen zusammen,

darauf die Hånd, und mit dem Kopf auf den Knieen, zu verstehen gebend, daß es maulhånge, pfnotte, melancholisch sey, um wegen es in die armselige Welt muß kommen, weil die Welt nichts anders ist, als ein Streitplatz, eine Kreuzschul, ein Spital, ein Jammerthal, eine Igelhaut, ein Kopf Elisåi, eine Kůrbis Jonå, eine Statua des Nabuchodonosor, ein Allabatritta alles Elends. Dessentwegen ein jedes Kind, so geboren wird (wie Salomon selbst bezeugt), anfångt, ein krummes Maul zu machen; fångt an zu weinen, und zwar mit dem Unterschied, ein Tőchterl fångt an: E E E e, als schreie es der Eva, der ersten Mutter, warum sie doch durch ihr unachtsames Naschen uns Menschen Allen eine Måschen habe gestellt, mit der wir vom Tod gefangen werden; das Knåbel aber weint zum ersten Mal: A A A, als deut es auf den Adam hin, und rupfte ihm vor, warum er durch sein unachtsames Essen so vermessen uns Allen gewesen, also schnappen Tilltappen und die Lappen nach einem Apfel. Ist schon ein altes Wesen, daß ein Kind nicht anders die wilde Welt grůßt, als mit einem krummen Maul; nicht anders die trůbe Welt bewillkommnet, als mit nassen Augen; nicht anders dieses Licht anschaut, als mit finsterm Gesicht; nicht anders die Welt empfangt, als mit Auweh; nicht umsonst, denn sobald ein Kind anfångt zu leben, so ist ihm schon abgesprochen das Leben; sobald es anfångt zu sehen, so sieht's das Decret des Todes; sobald es anfångt zu hőren, so hőrt's schon: morte morieris, du mußt des Tods sterben; sobald's anfångt zu riechen, so riecht's schon von Weitem den Todtengeruch;

sobald's anfängt zu reden, redt's gleich: „vix orimur, morimur, kaum wir aufgehen, nicht mehr bestehen;“ warum? darum; wessentwegen? dessentwegen weint, schreit ein Kind, das ist schon ein altes Wesen.

Etwas Neues! Abundantia, eine vornehme Gräfin, eine Dama von löblichen Leibs- und Seelenqualitäten, ist in der Hoffnung, höret zum öftern, daß das Kind, so sie in ihrem adelichen Schoos trägt, mit heller Stimm thäte singen, und dieß Kind war der kleine Benediktus; Benediktus noch im Mutterleib singt, macht aus der Mutterschoos einen Chor, Joannes macht aus der Mutter Leib ein Exultat, wie er im Mutterleib aufgesprungen; ein Chor! singt! was bedeut dieses? ein Prophet bin ich nicht, ein Sternseher bin ich nicht, eine Sybilla bin ich nicht, Jonas oder Joannes bin ich nicht, aber sag doch, es bedeut dieses etwas Großes; Benediktus singt im Mutterleib! wenn man sonst außer der Gefahr ist, so singt man, wenn man das Uebel überwunden. Moses samt dem Volk gehet im Meer, so sich von einander zertheilt, beiderseits wie krystallene Mauern gestanden, Lassa passare, mit freiem Fuß, mit trocknem Fuß marschirt durch; Pharao der Verblendte vermeint, dieses Privilegium sey auch für ihn mit der ganzen Armee, wie er mitten hinein kommt Läschi, mit Paschi, mit Bagaschi, mit Furaschi wird sein sauber damischer Tanz, er singt dazu einen Passum nämlich Passum, singt in die Tiefe des Meers: Equum et ascensorem dejecit in mare; nachdem fangt auch Moses mit dem ganzen Volk kleinen und großen pleno choro zu singen an, singt demnach er dem Feind entgegen, denen schlim-

men Gesellen; den schädlichen Wellen entronnen, da ist gut singen, wenn ich schon über die Stigl bin; aber Benediktus singt schon im Mutterleib, da ihm noch alles Uebel und üble Gefahren bevorgestanden! warum? ich glaube, Gott habe diesem guldenen Kind und gebenedeiten Kind geoffenbart alle Viktorie, so es werde haben über die Welt, über das Fleisch und über den Satan.

Nach Rom wird Benediktus geholt zu studiren! unter'n Studenten gibt's mehr Licentiatos als Candidatos, Scientia und Conscientia, Wissen und Gewissen seynd selten bei einander; wär mancher nicht worden ein Schuler, so wäre er nicht gewesen ein Buhler, gemeiniglich Virgiliani seynd schlechte Virginiani, gute Cicerones schlimme Catones, Regl und Regerl, zwei nahende Vögerl. Unser Herr, wie er 12 Jahr alt worden, und untern Doktores gesessen wie ein Schüljünger, haben seine Eltern vermeint, er sey verloren; wahr ist wohl, daß Mancher verloren wird, und lernen oft mehr in Bechern als Büchern, und unter solchen fromm seyn, ist etwas Neues. Wie Moses einen Dornbusch hat gesehen um und um mit Flammen umgeben, und doch nicht verbrennen, sprach er: „Videbo visionem hanc magnam, ich will dieses große Gesicht sehen: er hat wohl mehr noch wunderlichere Ding gesehen, hat es doch nie groß genennt, darum, wenn's ein starker Eichbaum gewest wäre, und derselbe mit Flammen umgeben und doch nicht verbronnen, hätt er sich nicht so sehr gewundert, aber ein subtiler Dornbusch, der ohnedas zart und zum Brennen ge-

neigt ist, doch mitten in dem Feuer nicht brennt, ist etwas Neues, etwas Neues!

Benediktus, ein zarter Jüngling mit 12 Jahren, mitten unter den leichtfertigen Studenten erhält seine englische Unschuld wie ein Zeißl unter den Raben, wie ein Lämml unter den Wölfen, wie eine Taube unter den Geiern, erhält seine englische Reinigkeit, und damit er's ferners erhalten möge, tritt er mit 12 Jahren in eine Wüste, verläßt Hab und Gut, Gut und Blut, in eine Wüste? ein solcher vornehmer Graf in eine Wüste? singt und klingt mit den Waldvögelein, mit und mitten unter ihnen dient er dem göttlichen Pelikan, der uns mit seinem Blut das Leben gegeben, mit und unter den wilden Thieren dient er dem Lamm Gottes, so hinweg nimmt die Sünden der Welt, mit und mitten unter den rauhen Felsen dient er dem unüberwindlichen Felsen Christo, mit und mitten unter den Gehölzbäumen dient er demjenigen, der am Holz für uns gelitten, damit er nur desto besser mit und mitten unter dem Heil bringenden Segenbaum leben und lieben können, denjenigen, der uns einen Weg gezeigt in seine heilige Seite: Benediktus 3 Jahr in der Einöde: hab mich verirrt, er war nicht allein, sondern mitten unter den Engeln; Benediktus 3 Jahr in der Wüste, hab mich verredt, nicht in der Wüste, sondern in der Sauberkeit seines Gewissens; Benediktus also 3 Jahr in der Wildniß, hab mich vereilt, ist keine Wildniß, wo solche Strahlen der Heiligkeit scheinen.

David! mein ich muß dich fragen, du weißt ja, was für eine sündhafte That ist um den Ehebruch, es ist wider Gott, es ist wider Gottes Gebot, wider

des großen Gebots Gottes Ernst und Schärfe; ein Ehebrecher ist dem Kukuk nicht ungleich, dieser unverschämte Vogel pflegt seine Jungen nicht auszubrüten, sondern legt sie einem andern armen Vögerl in's Nest, frißt einem andern armen Vögerl die Eier, und läßt zuletzt ihm die Seinigen; das Andere arme Tröpfl meint, es zieht die seinen auf, und unterdessen kehrt's einem andern. Ein Ehebruch ist bei allen Völkern sträflich gewest; bei den Egyptiern war dieses Gesetz, daß man den Ehebrechern die Nase abgeschnitten, also schreibt Diodorus; bei den Arabern war dieses Gesetz, daß man die Ehebrecher unverzüglich auf dem Markt enthaupt, also schreibt Alexander ab Alexandro; bei den Cumanern war dieses Gesetz, daß man die Ehebrecher rückwärts auf einen Esel gesetzt ohne Unterschied des Stands, ihnen den Schweif in die Hand gereicht (zwar für eine solche freche Hand g'hört kein anderer Scepter) und also in der Stadt herumgeführt zu einem ewigen Spott, also schreibt Plutarchus; bei den Indianern ist das Gesetz, daß die Ehebrecher von ihren Freunden müssen strangulirt werden, also schreibt Gothardus Arturus; in England vor diesem ist das Gesetz gewest, daß ein Ehebrecher mit brennender Kerze nur in leinener Kleidung mußte in öffentlicher Kirche herum gehen, also schreibt Olaus; bei den Türken (wie gesagt ist) auf gleiche Weis; bei den Juden war das Gesetz, daß man die Ehebrecher gesteinigt, ja Guielmus Parisiensis schreibt, daß auch die wilden Thier solches Laster rächen, und habe es selber gesehen, daß eine ungewöhnliche Menge Storchen zusammen kam, da hat das Männl durch den Geruch

empfunden, daß seine Consortin sich mit einem andern verpaaret, wessentwegen der Storch mit gewaltigem Zähnklappern den andern die That angedeut, worauf alle mit einhelliger Furi diese zerrissen und zerbissen. Also David, hast ja gewußt, was nicht recht ist, und ist das der Dankdirgott, daß dir Gott die Schmeerkappen mit der Kron vertauscht? ist das die Vergeltung gegen Gott, daß er dir die Joppen mit einem Purpur verändert? ist das dann nicht wider die königliche Reputation, wider deine allenthalben ausgeblasene Glori? pfui! David sag mir die Ursach, warum du denn da gestolpert, da gefallen. Er sagt halt nichts anders, als dieses: die Bethsabea war halt schön, dessentwegen die Schönheit Sch. Schönheit, Schaden, Scherzen, Schmerzen, Schauen, Schand, Schuld hat's verursacht, Sch. Schönheit, Schönheit, warum hat Ericius, König in Schweden, eine Schergentochter geheurathet? Sch Schönheit, wegen schöner Weibergesichter, daß der böse Feind einen anfecht, das ist schon alt; etwas Neues, etwas Neues.

Als Benediktus der heilige Jüngling in der Wüste Gott mit höchstem Eifer, mit niedrigster Demuth, mit starker Lieb, mit schwachem Leib, mit weisser Unschuld, mit schwarzem Habit Gott dem Allmächtigen diente, hat aus Neid der schändliche Teufel gegen diesen schönen Jüngling ihn versucht, und einen Gedanken eingeben, Gedanken unzüchtige, Gedanken boshaftige, Gedanken von einem schändlichen, garstigen und buckelten Weib, die er einmal gesehen zu Rom: Coepit cogitare de quadam muliere Gibbosa, quam viderat in Civitate, hat ihm der Teufel dieses buckelte Mensch

also in den Gedanken vorgemalen, das ist etwas Neues! der böse falsche Satan, wenn er sonst versucht vermög seiner List und Arglist, so malt, stellt, zeigt, deut, bildt er einem vor etwas Schönes, ein schönes Muster, das ist allen angenehm, und mit diesem Köder hat er schon viel Fisch gefangen, mit der Sense der Schönheit hat er schon manche junge Blume abgeschnitten, und mit dem Magnet der Schönheit hat er schon viel gezogen, viel sag ich aus dem hohen Stand, viel aus heiligem Stand, und der Teufel versucht Benediktum mit einem ungestalten, buckelten Weib, Deminutionem von Weib, pfui! eine Ranzenhoferin, eine Copei vom Kameel, alte Mannutzin; der stolze Beelzebub hat sich ohnedem unfehlbar einbildt die Viktorie und Sieg, dachte also der Satan, er wolle den jungen Benedikt so leicht überwinden, daß gar nicht vonnöthen sey, etwas Schönes ihm vorzumalen, sondern könne ihn mit einer Schändlichen bald fangen; aber Elender! wenn du auch vorgestellt hättest die schöne Helena aus Griechenland, die schöne Lukretia aus Rom, die schöne Penelope aus Athen, würdest du nichts gericht haben; Benediktus beständig in der Unschuld, unschuldig im Leben, Benediktus wie ein Krystall, so klar überall, Benediktus wie Diamant, der weicht niemand, Benediktus wie ein Schnee, gebenedeit nomine et re.

Matth. 13. Kapitel: Es versammelte sich viel Volk zu Jesu, also daß er in ein Schifflein trat und sich niedersetzte, das ganze Volk stand auf dem Ufer und er redete viel zu ihnen mit Gleichnissen, und sprach: sieh! ein Säemann ging aus zu säen, und indem er

säet, fiel etwas auf den Weg, und die Vögel der Luft kamen und fraßen dasselbige; das andere aber fiel auf einen steinigten Grund, da es nicht viel Erden hatte, und es ging alsobald auf, weil es aber nicht die Tiefe der Erde und keine Wurzel hatte, verdarb es; das dritte aber fiel unter die Dörner, die Dörner wuchsen auf und erstickten den guten Saamen, das ist schon ein altes Wesen, gewiß, daß ein Saamen unter den Dörnern nicht aufgeht, hat der göttliche Mund selbst geredt, es kann nicht anders seyn, Dörner und Körner wachsen nicht zugleich; etwas Neues, etwas Neues! Benediktus, als er in der Wüste sich aufhielt und einst spazierte, sich in himmlischen Betrachtungen übte, da stehet durch Kunst ja Dunst und Verblendung des Teufels ein schöner grüner Baum am Weg, auf dem Baum eine Amsel, ein Vogel, des Satans rechter Lockvogel; der mit seiner Stimm und seltsamen Trillern pfeift dem Benedikto eines zu, und durch solche höllische Musikanten, welche gern der Unschuld den Kehraus machen, fielen immer Benedikto solche Gedanken ein, die ein schlimmer Vogel pflegt einzugeben; Benediktus aber just wie ein Dornbusch mitten im Feuer, just wie jene Knaben mitten im Feuerofen, empfindet ein Hitzl, empfindet ein Kitzl, holla, die Unschuld steht in Gefahr; was thut dieser Engel? Zieht allbereit die Kleider vom Leib, wälzt sich ganz blos und nackend in den Dörnern, sticht dich, Esel, sagt er zu dem ungestümmen Leib das Pfueder, ich will dich wieder stechen, wälzt sich hin und her, daß er in dem Dornbusch gehangen, wie der Widder des Abrahams ganz verwundet, was Neues!

unser Herr sagt selbst, der Saam, welcher unter die Dörner gefallen, sey erstickt, etwas Neues! Benediktus, ganz tugendsam, fällt also freiwillig in und unter die Dörner, und ist dieser Tugendsaame also aufgangen, daß sich die ganze Welt darob zu verwundern.

Gelt, Welt! du hast dich verwundert, daß Benediktus in Tugenden so hoch gewachsen, daß er mit dem heil. Kreuzzeichen jenes mit Gift angefüllte Trinkgeschirr zertrümmert. Gelt, Welt! du hast dich verwundert, daß Benediktus in Tugenden und Heiligkeit so hoch gewachsen, daß er wie ein anderer Elias auf dem Berg Kassino die Götzen-Bilder, Götzentempel mit der bloßen Gegenwart zu Boden gestürzt. Gelt, Welt! du hast dich verwundert, daß Benediktus in der Tugend und Heiligkeit so hoch gewachsen, daß er wie ein anderer Moses mit seinem Stab aus dem trockenen Felsen, Wasser und Brunn-Quellen heraus gelockt. Gelt, Welt! du hast dich verwundert, daß Benediktus in der Heiligkeit und Tugend so aufgewachsen, daß Maurus auf deinen Befehl auf dem Wasser wie auf einem krystallenen Boden mit unbenetzten Füßen daher gangen. Gelt, Welt! du hast dich verwundert, wie Benediktus in der Heiligkeit aufgewachsen, daß bei großer Theurung 200 Säck voll Mehl in das Kloster seynd kommen durch keine andern Händ als der Engel. Gelt, Welt! du hast dich verwundert, daß Benediktus in den Tugenden so hoch gewachsen, daß er mit dem bloßen Anrühren seiner Händ einen großen Stein hinweg gewälzt, so sonst ein Dutzend der starken Werkleute nicht konnten. Gelt, Welt! du hast dich verwundert, wie Benediktus in der Tugend und Heiligkeit so gewachsen, daß er die vom Teufel angeblaste Brunst mit dem

einigen Kreuzzeichen ausgelöscht. Gelt, Welt! du hast dich verwundert, daß Benediktus in der Heiligkeit so hoch gewachsen, daß er mit dem bloßen Worte Surge den Todten das Leben geben. Gelt, Welt! du hast dich verwundert; wie Benediktus in der Tugend aufgewachsen, daß er mit den bloßen Strahlen seiner Augen drei elendigen Sündern Strick und Ketten aufgelöst. Gelt, Welt! du hast dich verwundert, daß Benediktus so heilig aufgewachsen, daß er dem vermaskerirten Diener anbefohlen, er soll die Person des Totilä ablegen und bekennen, wer er seye. Benediktus so tugendsam aus den Dörnern aufgewachsen, daß von ihm schreibt Gregorius omnium Justorum Spiritu plenus, er ist voll gewest des Geistes aller Gerechten.

Man sagt, es ist wahr, die Planeten seynd wie die Poeten, ihre Influenzen seynd leere Consequenzen. Nein! nichts desto weniger können wir die Neigungen der Kinder aus den Planeten abnehmen, doch ohne Zwang und Drang des freien Willens; also wer geboren wird unter dem Zeichen des Wassermanns, der hat gemeiniglich weniger Glück, als ein Gaisbock Federn und steht in seinem Kalender meistentheils Fasttag, in seinem Garten wachsen gemeiniglich Kümmernussen, Verachtnussen, in seinem Beutel nichts als eitel, ein armer Narr in seiner Pfarr; der geboren wird unter dem Zeichen des Widders, der wird meistentheils schriftgelehrt, wird heirathen die Frau Bibliotheka und wird sein Kopf eine kleine Akademie. Der geboren wird unter dem Zeichen der Waag, der hat gut Glück zu hoffen, der führt die Braut heim, dem kälbern die Ochsen, dem leuchtet Fortuna und leihet ihm Löschi; der geboren wird unter dem Zeichen der Jungfrau, der hat Pro-

motion zu hoffen, wird aus einem Bauern ein Edelmann, wird blühen wie die Ruthe Aarons; der aber geboren wird unter dem Zeichen der Zwillinge, der hat das größte Glück zu hoffen und werden gemeiniglich vornehme, sinnreiche, lehrreiche, geistreiche, kunstreiche, lobreiche, glorreiche Leut, also schreibt Uranias: Hi rerum occultas causas arcanaque sacra rimantur verbis, modos et carmina nervis adjungunt, pretio et captifora multa frequentant, aut veterum monumenta docent, et scripta virorum aut operam impendunt linguis interpretum cura et decus, et quidquid monstrat Sapientia norunt, coelestes gemini concordi taedere juncti. So viel:

Der Orden Benedikti, unter was Zeichen ist er geboren und angefangen? Unter dem Zeichen der Zwillinge; Abundantia die Frau Mutter hat auf einmal zwei Kinder getragen, zwei Zwillinge, den heil. Benediktum, und die heil. Scholasticam, unter diesen Heiligen ist der Orden aufkommen, kein Wunder, kein Wunder, daß er so glückselig worden, und mehr Glück gehabt als kein anderer Orden; ist das nicht ein Glück über alles Glück, zählen in der Welt 37000 Benediktiner Abteien, 14000 Benediktiner Priorate über 15000 Benediktiner Klöster, in dem einigen Kloster Alcobas in Spanien seynd vor diesem gewöhnlich 999 Benediktiner Religiosen gezählt worden; in dem Kloster Gismesen in Normandia seynd gemeiniglich bis auf die 1000 Benediktiner registrirt worden, in dem Kloster Fulda in Deutschland seynd vor diesem allezeit neben denjenigen, so dem Chor dem Lob Gottes vorstanden, 100 Geistliche dem Studiren obgelegen; in Frr=

land ist ein Kloster mit Namen Bemar, darin seynd vor Alters 3000 Geistliche gewesen, fast eine rechte benediktinische Armee, so von drei Abten regiert worden, mit solcher englischer Satzung, daß ein Chor Tag und Nacht ohne Unterlaß in ordentlicher Abwechslung das Lob Gottes wurde fortbreitet; ist das nicht ein Glück in dem Orden Benedikt? zählen 4400022 Heilige; nur allein aus dem Kloster des Bergs Cassini alle heilig 5555.

Recht und aber recht kann dieser heil. Orden und Religion wohl sagen: Nigra sum, sed formosa, ich bin schwarz wegen der Kleidung Benedikti worden, aber schön wegen dessen heil. Leben und Regel, hab mein Lebtag gehört daß die schwarze Erde die beste seye, hab allzeit gewußt, daß aus der schwarzen Erde die Lilien zum liebsten wachsen, was für Rosen der Martyrer aus dieser Erde, was für Narcissen der heil. Jungfrauen aus dieser Erde, und welches endlich das wunderbarlichste ist, aus dieser schwarzen Erde seynd so viel Schlüsselblumen gewachsen, will sagen so viel römische Statthalter und Päpst, welche die Schlüßl des Himmels tragen: 50 römische Päpst aus dem Orden des heil. Benedikti ist das nicht ein Glück, so keinem andern Orden geschieht? 180 Cardinäle aus dem Orden Benedikti. 1564 Erzbischöf, 3532 Bischöf, 15600 Abten, so alle entweder mit Heiligkeit oder Doktrin und Gelahrtigkeit geleuchtet, ist das nicht ein Glück fast über den Abraham, dem Gott verheißen seinen Saamen zu vermehren wie die Stern am Firmament, Benediktus über den Brunnen des Paradeis, der sich von dannen in die ganze Welt ausgießt, Benediktus fast über

den Moses, welcher eine unzählbare Armee Israeliten geführt aus Egypten.

Bei dem tiberischen Meer erscheinet mehrmalen Christus der Herr dem Apostelfürsten dem Petro, fragt ihn wie viel er Fisch gefangen: Tota nocte nihil coepimus, ei, lieber Herr, nicht das geringste, nicht einen Schneiderfisch, nicht einen Stockfisch, gar nichts; ich hab mich erarbeitet, daß mir der Buckel graußt, nihil, hab doch nichts gefangen, darum sagt der Herr, werft in meinem Namen auf die rechte Seite das Netz aus, sie thun's, und fangen eine solche Menge Fisch, daß sie es schier nicht konnten einziehen, als nun der Herr begehrt, wie und was sie doch gern möchten haben, so schreit der Peter auwehe plenum rete Magnis Piscibus! auwehe! das Netz ist voller großer Fisch, 153 große! Petrus konnte sich nicht genugsam über so viel große Fisch verwundern, Magnos! aber mein Peter du bist nicht allein glückselig, Benediktus noch glückseliger, noch? Ja: er hat aus dem Meer dieser Welt auf das Gestatt seiner heiligen Religion noch mehr große Fisch gezogen, 21 römische Kaiser, 12 römische Kaiserinnen, seynd das nicht große Fisch, 20 König, 48 Königinnen hat Benediktus gezogen in seinem Orden, seynd das nicht große Fisch, die alle vor Gott und der Welt prangeten mit dem heil. Scapulier oder Ordenskleid Benedikti, ist das nicht etwas Neues, etwas Neues? Benediktus ist stärker, zu sagen, als unser Herr, unser Herr hat nur drei König gezogen nach Bethlehem zu der freiwilligen Armuth, Benediktus 99 gekrönte Häupter in seine Religion; Achan hat neben anderen Beuten zu Jericho ausgeraubt Auream Regulam, eine

goldene Regel, muß ja eine goldene Regel Benedikti seyn, unter welcher so viel mit Gold und Purpur schimmernde Weltfürsten zu streiten sich begeben haben, von der mit besten Fug aus Paulo kann gesagt werden: »Quicunque hanc Regulam secuti fuerint pax super illos et Misericordia, alle, die dieser Regel folgen werden, über dieselben sey Fried und Barmherzigkeit.«

Ich hab von der Arch Noe gelesen, daß dieselbe auf Befehl Gottes obenher habe ein krystallenes Fenster gehabt, durch welches Fenster erleucht worden die ganze Arche; eben eine Arche ist schon längst genennt worden die katholische Kirche; ist diese eine Arche, so wißt schon das Fenster das krystallene, durch welches sie höchst erleucht wurde, es ist der Orden des Erzpatriarchen Benedikti; hat nicht Gregorius Magnus aus dem Orden Benedikti erleucht ganz England mit seiner Lehr und Predigt? hat nicht Leander aus dem Orden Benedikti mit seiner Lehr und Schriften ganz Spanien erleucht? hat nicht Bonifacius aus dem Orden Benedikti mit seiner Lehr und Predigt ganz Deutschland erleucht? hat nicht Amadäus aus dem Orden Benedikti ganz Niederland mit seiner Doktrin erleucht? hat nicht Adelbertus aus dem Orden Benedikti Böhmen, Pohlen und Ungarn mit seinen Predigten erleucht? hat nit Stephanus aus dem Orden St. Benedikti ganz Schweden erleucht, und andere vielmehr andere Königreiche und Länder; wer derowegen deinen Orden nannte, o Benedikte! diejenigen feurigen Säulen, durch welche die Israeliter aus Egypten geführt worden, der nennt, ihn recht; wer deinen Orden nennt o Benedikte!

dasjenige Weib im Evangelio, so das Licht angezündt, und den verlornen Groschen gesucht, verstehe die verlorne Seele, der nennt ihn recht, wer, o Benedikte! deinen Orden nennt einen Baum des Lebens, der nennt ihn recht.

Muß nachmalen wieder etwas Neues sagen; Marci am 16. erscheint unser Herr nach seiner glorwürdigen Urständ den Aposteln, sendet sie in alle Welt aus, zu predigen, zu taufen, sagt: „wer da getauft wird und glaubt, wird selig.“ Die Zeichen aber, welche werden wirken diejenigen, so da glauben, seynd diese: „In Nomine meo Daemonia ejicient, in meinem Namen werden sie Teufel austreiben,“ und ist wunderlich: Es ist schon allgemein, daß man in dem Namen Jesu die Bösen beschwört. Also ist einmal zum heil. Bernardo, ein altes besessenes Weib geführt worden, und gebeten, er wolle, vermög seiner Heiligkeit dem Teufel das Quartier auffsagen, der hl. Bernardus beschwört unversehens diese Besessene, worauf der Teufel schimpflich ihm in's Gesicht gesagt: „non me expelles Bernarde ex Annicula: porcos multos et Cervellatos devoras, o Bernarde, du Speck- und Servelatiwurst-Fresser, du wirst mich aus meiner Alten nicht vertreiben!“ worüber der heil. Bernardus sie ließ führen zu den Reliquien und Heiligthümern des heil. Sypi, da lacht der Teufel ihrer spottend: Euer Sypulus weder noch der Subulcus wird mich bezwingen; darüber der heil. Abt antwortete, weder Sypus, noch Bernardus wird dich austreiben, aber der Name Jesu Christi wohl, betete alsdann inbrünstig, und der höllische Teufel mußte den Ort räumen. Dergleichen tausendfältige Geschichten

weiß man, daß man in dem Namen Jesu, oder mit Fasten und Beten, Teufel könne austreiben, das ist schon alt, allgemein, etwas Neues!

Eine neue Manier, böse Geister austreiben in Benedicto. Man führt eine besessene Person zu diesem heil. Mann, man bittet ganz freundlich, er wolle gegenwärtigen satanischen Inwohner verbandisiren; Benediktus ist da, streckt die Hand aus, gibt dem Besessenen eine Maultasche, daß er sich über und über drehte, und durch diese Maultasche ist also der Teufel ausgetrieben worden; etwas Neues. Warum, hl. Benedicte, mit der Maultasche? ich glaube der hocherleuchtete Mann hat gewußt, wie der Erbfeind im Paradeis das ganze menschliche Geschlecht habe verführt durch eine Feige, denn viel dociren, daß es kein Apfel sey gewest, sondern eine Feige, dachte also: holla, Böswicht, du hast mir eine Feige gegeben, ich muß dich wieder mit Feigen zahlen, und gibt also dem Teufel eine Ohrfeige; oder aber es gedachte Benedictus, daß der Teufel ein großer Lügner war, und mit einer Lüge das menschliche Geschlecht in's Verderben brachte, indem dieser Nequam per Syncope der Eva vorgeschwätzt: „Nequaquam moriemini, ihr werdet mit Nichten sterben,“ ei so lüge! Auf eine Lüge gehört eine Maultasche, welche dann der heil. Benedikt diesem verlogenen Erbfeind gegeben.

Benediktus, scheinend und leuchtend voll, wohl mit so vielen Wunderzeichen, als Kennzeichen seiner Heiligkeit, voll mit so vielen Mirakeln als Fackeln ist seine Heiligkeit, voll mit so vielen Wunderthaten als Gutthaten des Himmels stirbt, und seine Seele wird gesehen mit einem absonderlichen Pomp und Pracht

(auch etwas Neues, das man von keinem Heiligen liest), in die ewige Glorie begleitet, und mit einem kostbarsten Mantel und hellleuchtenden Ampeln geziert, von einem glorreichsten und ansehnlichsten Manne geführt, der, auf seinem Haupte stehend, gerufen: Dieß ist der Weg, auf welchem Benediktus, der Gebenedeite des Herrn, in den Himmel aufsteiget; allwo Benediktus, dieser gebenedeite Patriarch, reichlich und überflüssig seine Gnaden ausspendirt in die Welt. Forderist weiß ich mich noch zu entsinnen, als man seine heil. Gebeine und Reliquien transferirt über das Meer in Winterszeit und an dem Gestade angelandet, von freien Stücken durch ein unerhörtes Wunderwerk der Baum angefangen zu grünen und zu blühen. Benedikte, glorreicher Erzvater, durch deine viel wirkende Fürbitte bei dem allmächtigen Gott mache, daß nun auf ein Neues, auf ein Neues grüne, blühe und Frucht bringe, der durchlauchtigste Stammbaum des löblichsten Hauses von Oesterreich! Benedikte, du als ein Befreunder und Verwandter dieses Erzhauses, zumalen du von dem hochgräflichen Hause der Anicier, und eben von diesen (wie glaubwürdig geschrieben wird) Rudolphus, der Habsburgische, von dem das Erzhaus herstammet, vergesse also nicht deiner so vornehmen Anverwandten auf Erden! Benedicte, durch deine hochmögende Bitte und verdiensthafte, große Heiligkeit erhalte uns bei Jesu Christo, damit er uns am jüngsten Tage mit seinem Namen nenne, sprechend: »Venite Benedicti Patris mei, kommet, ihr Gebenedeite meines Vaters, besitzet das Reich, so euch bereitet von Ewigkeit zu Ewigkeit!« Amen.

Am Fest des heil. seraphischen Vaters Franciskus.

Und dieser ist ein Handelsmann,
Was Waaren in sein Gewölb führt er dann?

Sag her mein schönes und schimmernd Firmament, bitt dich gar schön, wer ist Franciskus gewest? eine Sonn, die da mit den Strahlen der Heiligkeit den ganzen Erdboden erleuchtet.

Sag her, mein weiter und breiter Erdenkreis, schlag mir diese Bitt nicht ab, wer ist Franciskus gewest? ein hoher Cederbaum, der da seine Arm wie die Aest in die ganze Welt ausgebreitet, unter dessen Schatten so viel eingepflanzt stehen.

Sag her du große und bloße Luft, die du zwischen der Erde und dem Firmament schwebest, wenn ich darf bitten, wer ist Franciskus gewest? ein emporfliegender Adler, der seine Augen ganz unverzuckt thäte wenden zu der Sonne der Gerechtigkeit Jesu.

Sagt her ihr wohlehrwürdigen Patres, habt eine größere Wissenschaft, als ich, wer ist Franciskus gewest? Unser heil. Vater, der uns lieben Kindern zu einer Unterhaltung und Erbgut hinterlassen drei Güter, nämlich: Armuthhofen, Keuschenau und Gehorsamdorf.

Sagt her, ihr Bücher, ihr Lehrer, ihr Leser, ihr Scribenten rc., sag's fein rund heraus du runde Welt, wer ist Franciskus gewest?

Franciskus ist gewest:

In der Heiligkeit ein großes Mirakel,
In der Lehr eine hellscheinende Fackel,
In der Seel ein unschuldiges Lamm,
In der Lieb eine entzündte Flamm,
In der Kirche ein Glaubens-Vermehrer,
In den Sündern ein Buß-Bekehrer,

In der Contemplation eine stete Sonn,
In der Reinigkeit ein klarer Brunn,
In dem Willen ein Sonnenwend,
In dem Orden ein Fundament,
In dem Predigen ein Trompeten-Schall,
In der Demuth ein tiefes Thal,
In dem Streit ein siegreicher Kämpfer,
In den Wollüsten ein herrlicher Dämpfer,
In dem Lob Gottes ein Ananias,
In dem Eifer Gottes ein Elias,
In der Weisheit ein Salomon,
In der Ehr-Gottes ein Aaron,
In den Trübsalen ein Daniel,
In der Sanftmuth ein Samuel,

verzeih mir's, du Erd, du Luft, du Firmament, ihr Patres, ihr Lehrer, du ganze Welt, es hat's keines unter euch errathen. Franciskus ist gewest, was? Wo bin ich? auf der Kanzel in der Kirche bei den wohlehrwürdigen PP. Minoriten hinter dem Landhaus und von diesen werden sie auch genennt die Landhauser. Gar recht, Franciskus ist gewest ein Landhauser. Transchir mir dieses Wort, so wirst du mit versetzten Buchstaben lesen: Landhauser, Aushandler? Ein Kauf, ein Handelsmann.

Ist es aber nicht eine unwiderrufliche Wahrheit, daß Franciskus ein Sohn des vornehmen Kaufmanns Petri Bernardone. Bevor er nun geboren, und die Mutter etliche Täg in Kindsnöthen gelegen, ist ein Engel in Gestalt eines Pilgrims vor ihr Haus kommen, und nach empfangenem Almosen gesagt: diese gute Frau wird nicht genesen, es sey denn, daß man sie in Stall trage, welches denn auch geschehen; und hat da Gott schon eine Vorbereitung gethan künftiger

Heiligkeit Francisci, indem der Sohn Gottes und Franciskus sich beide von einem Haus schreiben, das ist, vom Stall.

Franciskus in Ehr und Lehr unterwiesen wird als ein Kaufmann, und bleibt fast 25 Jahr ein Kaufmann, nachdem so wollte Gott einen Anfang machen in dem Francisko; denn wie dieser in einem abgesonderten Ort sehr eifrig dem Gebet oblag, höret er die Stimm des Kruzifixes zu ihm rufen mit diesen Worten: „Francisce, wenn du meinen Willen zu wissen begehrst, so mußt du alles dasjenige, was du bisher unordentlich geliebt, hinführan verachten. Da nun Franciskus solche Unterweisung bekommen, daß sein Handel nichts nutze, daß er bei seiner Kaufmannschaft würde falliren, beschließt er gänzlich, einen andern Handel anzufangen, ein evangelisches Gewerb zu treiben, mit geistlichen Waaren zu handeln, nimmt ein Gewölb in Bestand, und wie fast in allen Städten der Brauch, daß man vor die Kaufmannsgewölber einen gewissen Schild pflegt heraus zu hängen, da heißt's: bei den drei goldenen Engeln, bei den drei goldenen Kronen, bei den drei goldenen Löwen, drei goldenen Schlüsseln rc. Einer hat einmal vor sein Gewölb einen Schild machen lassen, und auf demselben ein Buch, anzuzeigen, er wolle baar Geld haben, und nicht mehr borgen; wenn denn jemand kommen, so begehrte, seine Schuld unterdessen aufzuschreiben, mein, sagt er, siehest denn nicht, mein Buch ist schon zu voll, ich kann nichts mehr hinein schreiben, bei mir heißt's: Zahl!

Franciskus, der eine evangelische Kaufmannschaft angefangen, hänget vor sein Gewölb einen herrlichen

Schild heraus, nämlich den gekreuzigten Jesum, dem wollte und begehrte er mit ganzem Eifer nachzufolgen. Nun höret, was für adeliche und köstliche Waaren Franciskus unter diesem und bei diesem Schild geführt und gehabt habe.

Die erste war Schamelloth, ich lege die letzte Sylbe hinweg, so heißt's Schamel, und ein Schamel ist ein Entwurf der Demuth. Franciskus nun war dermassen der Demuth ergeben, so daß er sich gern nennte und erkennte einen Fußschamel seiner Brüder, darum wollte er sich keinen andern Namen zueignen, als Minorita, frater minor, der mindere Bruder; darum konnte er auf keine Weis' dahin beredt werden, daß er die priesterliche Weihe annahm, sondern blieb seine ganze Lebenszeit ein Diacon, weil ihm nämlich in dem Gebet ein Engel erschienen mit einer krystallenen Schale in der Hand, voll mit pur reinstem Wasser, und ihn also angeredt: siehe Francisce, wer ein Priester will werden, und die heiligen Geheimnisse verwalten, muß so rein seyn in der Seel wie dieses lautere Wasser; darum schätzte sich der demüthige Franciskus unwürdig der priesterlichen Weihe, und das heil. Meßopfer zu verrichten. Einsmals hat er über Tisch lesen hören, wie daß Maria, die engelreine Jungfrau, zu Bethlehem mit gar schlechter und enger Herberg hab müssen vorlieb nehmen; gleich alsobald stund er vom Tisch auf, setzte sich auf die Erde, und sprach: sollte wohl ich sündig=behafter und unnützer Knecht bei dem Tisch sitzen, da die Gottesgebärerin auf der Erde knieet, da der Weltschöpfer und Herr im Stall geboren, in die Krippe gelegt wird; und

also genießt er unter heftigen Zähren und Seufzern auf der Erd liegend sein Brod. Ein andersmal hatte er sich also verliebt in diese Tugend der Demuth, daß er mit größter Eil in die Kirche gelaufen, seinen Leib halb entblößt, einen Strick am Hals, und befahl, ihn als einen Mörder und Todtschläger zu ziehen in Mitte der Stadt auf den Pranger, wo man pflegt die Malefizpersonen vorzustellen, allwo er dann mit lauter Stimm geschrieen, sie sollten ihn doch für einen Frommen und Tugendsamen nicht halten, sondern für einen bösen ehrvergessenen Menschen; und als ihn einer auf seine Verordnung mit Schmähworten begrüßte, einen groben Bauern, einen schlechten, faulen, unnützen Menschen nannte, sagte er ihm Dank, als hätte er ihm eine große Gutthat erwiesen.

Bald hierauf fragte ihn sein Gespan, was er von sich selbst hielte, und Franciskus gab zur Antwort: „Videor mihi maximus peccatorum, ich vermein, ich sey der größte Sünder.“ O Demuth! o minorita Franciscus! dem derselbe hohe Thron im Himmel ist bereitet worden, von dem Lucifer gefallen, nennt sich den größten Sünder.

Franciskus, dessen Füß nur gangen den Weg der Tugenden,
deſſen Kniee ganze Nächt im Gebet verharrten,
dessen Leib durch steten Abbruch und Kasteiung ganz ausgemerglet,
dessen Lende mit dem rauhen Cilicio und härenen Stricke gemartert,

dessen Rücken allzeit blutig und verwundet von harten Geißelstreichen,
Franciskus, dessen Arm immerdar ausgestreckt im Kreuz vor dem Kruzifix,
Franciskus, dessen Brust mit so oft wiederholtem bußfertigem Herzklopfer zerschlagen,
Franciskus, dessen Händ je und allweg zu seinem Erlöser für sich und die Seinigen aufgehebt,
dessen Mund mit seinen geistreichen und apostolischen Predigten so viel verstockte Herzen erlindert,
dessen Augen waren gleichsam zwei Brenngläser, die erkalteten Herzen zu der Lieb Gottes anzuzünden.
Franciskus, dessen Wille mit dem göttlichen also vereinigt, daß er Gott nachfolgte, wie ein Schatten dem Licht,
Franciskus, dessen Verstand in großen und himmlischen Geheimnissen erleuchtet war, daß er in der päpstlichen Kapell zu Rom durch seine geistreiche Predigt sattsam an Tag geben.

Franciskus, dessen Gedächtnuß nichts anders war, als ein Buch, in dem das ganze bittere Leiden Christi verfasset; dieser Franciskus nennt sich gleichwohl noch den größten Sünder auf der Welt; o Demuth Francisci! wohl ein kleiner Franciskus in seinen Augen. Jetzt nimmt mich nicht Wunder, warum der Sohn Gottes, Christus unser lieber Herr, so oft mit Francisko gehandelt, gewandelt und geredt; denn ihm ist

nichts liebers, als die Kleinen: »nisi efficiamini sicut parvuli,« darum redet der gebenedeite Heiland zu den Aposteln: »wenn ihr nicht werdet klein werden wie die Kinder, so gefallt ihr mir nit.« Will setzen, ein Vater hat zwei Söhn, einer ist groß, der andere klein, welchen hat die Mutter oder der Vater lieber? den großen nicht, zu dem sagt er: du großer Limmel, du großkopfeter Esel, gehe weg &c.; aber zum kleinen sagt er: gehe, mein Fränzel, gehe her, du bist mir lieb; nimmt das kleine Kind auf die Arme, drückt's an den Hals, und gibt ihm ein herzliches Liebesküsserlein.

Gott hat's eben also gemacht, er hatte neben anderen einen Sohn im Himmel, der hieß Lucifer, der war groß, hoch in der Hoffart; einen andern Sohn auf Erden, der war Franciskus, aber klein und demüthig. Was thut Gott? wirft den großen von sich, den großen Bengel, den Lucifer, stoßt ihn über den Stuhl herunter, daß er über und über purzelt; nimmt alsdann den kleinen Franciskum, und ruft ihm: komm, mein Franciske, dich hab ich lieb; wie denn Christus einmal der heil. Brigittä erschienen, und zu ihr diese Wort gesprochen: Brigitta, meine Tochter, es ist wahr, daß mir Franciskus lieb ist, diesen hab ich umfangen, und die Wundmalen als Zeichen der Lieb eingedruckt.

Ein Ding, bin gleichwohl kein Prophet, weiß ich, was nämlich ein Jeder heut gethan hat, ehe er aufgestanden; er hat sich zuvor niedergelegt; denn ehe Einer aufsteht, muß er sich zuvor niederlegen. Nun hört was Wunderliches von dem heil. seraphischen Mann Francisko, dergleichen von keinem Heiligen in

dem ganzen Register des Himmels gelesen wird. Nämlich Franciskus, nach seinem seligen Ableben von dieser Welt, wie er ist gebührender Massen zu der Erde bestättiget worden; nach vielen Jahren wollte der Papst Nikolaus der V., welchem, noch als einem Kind, der heilige Mann prophezeiet, daß er werde Papst der römischen Kirche werden; dieser wollte das Grab des heil. Francisci verehren, indem er aber unter die Erd hinunter kommen, so siehet er den Leib dieses Mannes ganz aufrecht stehen, mit ✝weis geschlossenen Händen an die Brust. Und stehet dieser h. Leib ganz unversehrt mit lebhaften gen Himmel sehenden Augen, mit den fünf Wundmalen, so gleichfalls frisches Blut triefen noch bis auf den heutigen Tag. O großes Wunder der Allmacht Gottes! große Wunder geschehen täglich bei den Leibern und Reliquien der Heiligen, als bei dem Leib des h. Januarii zu Neapel, bei dem h. Carolo Borromäo zu Mailand, bei der h. Wallburgis zu Eichstädt, bei den Armen des h. Nicolai von Tolentin, bei dem h. Petro zu Rom ꝛc. Aber ein solches Wunder nicht, als da, indem der todte Leichnam schon in die 489 Jahr aufrecht stehet ganz unversehrt; warum alle anderen Heiligen liegen, und Franciskus stehet nach dem Tod? ich weiß keine andere Ursach, als diese: ehe Einer aufsteht, muß er sich niederlegen; weil nun Franciskus also steht, ist ein Zeichen, daß er vorher im Leben sich niedergelegt zu den Füßen der Menschen, und der Allerdemüthigste gewest unter den Menschen; darum hat er sich in einen schlechten rauhen Sack gekleidet,

mit einem Strick als wie ein leibeigner Knecht umgürtet, sich selbst einen armen Bettelhund geheißen.

Eine andere Farb nie seinen Ordensbrüdern zugelassen, als Aschenfarb, damit diese sich der Demuth befleißen, und sich nur als Staub und Asche vor den Augen Gottes erkennten.

Hat denn nicht jetzunder dieser Kaufmann Franciskus in dem Laden seines Herzens bei dem Schild des heiligen ✝ einen schönen Schamel-Loth, das ist die Demuth, daß sich auch sogar Gott darein verliebt nach Zeugnuß des h. Bonaventurä: „Omnium virtutum custos et decor humilitas copiosa virum Dei ubertate repleverat, der Schatz und Schutz aller Tugenden, die Demuth, hat Franciscum, den Mann Gottes, mit reichlichem Ueberfluß himmlischer Gnaden erfüllet.“

Es hat aber auch unser evangelischer Kaufmann Franciskus gehandelt mit rother Revers; Revers ist ein lateinisches Wort, und heißt auf Deutsch Wiederkehr. Und wer ist Ursach gewest, daß so viele tausend Seelen wiederkehrt von dem Weg des Verderbens in die Fußstapfen Christi? Niemand anders, als Franciskus; deßwegen ist ihm einmal Jesus am Kreuz erschienen in der Kirche des h. Damiani, und ihn mit diesen Worten angeredt: „Francisce vade et repara domum meam, Francisce gehe hin, und erneuere mein Haus;“ als er solches anfänglich nicht verstanden, hat ihn Gott erleuchtet, daß er solle hingehen, und seine Kirche auf Erde mit Lehr erneuern, den sündigen Menschen zur Revers und Wiederkehr helfen. Auf welches dann Franciskus einen großen Eifer geschöpft, sich in

die unglaubigen Länder begeben, alldort den Saamen des Wortes Gottes ausgesäet, und viele unzählbare Seelen zum wahren Glauben als verlorne Schäfel in den Schaafstall der katholischen Kirche geführt. O wie viel böse und in den Lastern vertiefte Menschen hat Franciskus gewonnen; o wie viel arme Seelen, die in den Maschen des Satans ganz verwickelt, hat Franciskus aufgelöst; o wie viele Seelen, denen der Himmel schon verriegelt, hat Franciskus die Pforten wiederum eröffnet, daß er wohl hat können sagen mit dem gottseligen Job: „oculus fui caeco, pes claudo, ich bin ein Aug gewest den Blinden und ein Fuß den Lahmen;" indem ich ihm auf den rechten Weg geholfen, dem andern aber ein Aug, indem ich ihn erleuchtet.

In der andern Epistel zu den Corinthern ist zu lesen, was massen der h. weltkundige Apostel Paulus ist verzuckt worden in den dritten Himmel; ich, sagt er, hab mich verwundert, daß ich so weit von dem Erdboden war, daß die Erd unter meinen Füßen wie eine kleine Kugel anzusehen, daß ein so lustiger Ort allda, allwo nichts als Singen, Klingen und Springen, ich hab wunderliche Sachen gesehen und gehört, daß ich gar nicht kann erzählen, unaussprechliche Freuden seynd alldort; aber ich bin gleichwohl wiederum zurück. Warum? wenn einer aus uns einmal so weit hinauf käme, so läppisch wäre keiner, daß er wieder zurückkehrte; was fragte ich nach dem Jammerthal, nach diesem Sauwinkel, nach dem abgeschmackten Ort der Welt, wenn ich im Himmel wäre, in einem so schönen, scheinenden, freundlichen, freudenreichen und

trostreichen Ort. Der h. Petrus hat's wohl anders erwiesen, als ihn einmal der Herr auf den Berg Thabor geführt, und ihm nur eine Partikel seiner Glorie gezeigt; da sich die Wolken eröffneten, und ein großer Glanz über sie kam, schreit Petrus alsobald auf: „Herr, Herr, da ist gut wohnen, faciamus hic tria tabernacula, Herr, laß uns da drei Tabernakel machen.“ Petrus wollte alsobald auf dem Berg bleiben, kein Mensch, dachte er sich, bringt mich da hinweg, weil es so lustig zugeht; und Paulus ist schon im dritten Himmel, hat schon ein wenig die himmlische Süßigkeit verkostet, und will nicht bleiben, kehrt geschwind wieder zurück auf die Erde? Gibt dessen die Ursach der h. Cyrillus Alexandrinus: „descendit iterum Paulus ut Christum praedicaret, Paulus, wie er schon im dritten Himmel gewest, so hat er zurückgeschaut, und gesehen, daß so viele Menschen auf dem bösen Weg wandeln, und seine Lehr vonnöthen, hat er einen solchen Eifer geschöpft, die Seelen zu gewinnen, daß er wieder vom Himmel heruntergestiegen, und Christum geprediget.“ Ist mir das ein großer Eifer und Lieb in Paulo, so ist nicht weniger ein solcher gewest in Francisko; Franciskus hat beschlossen, in der Einöde, in einer fern entlegenen Zelle Gott zu dienen, und seiner Seele abzuwarten, sich ganz von der Welt abzusondern, und Niemanden zu kennen, als sich und seinen Jesum allein; aber indem dieser seraphische Mann beobachtete den großen Mangel der göttlichen Lehr in der Welt, hat er sich hervor begeben, und nicht geachtet die Schmach, die ihm angethan, die Todesgefahren, so ihm vor Augen schweb-

ten, sondern ist, mit einem himmlischen Seeleneifer erfüllt, an allen Orten erschienen, geprediget, ermahnet, gelehret, zugesprochen, gebeten und gesucht den Nutz und Schutz der Kirche Gottes. Ja sobald er Gespän seiner Regel bekommen, hat er sie alsobald ausgesendet zu predigen, und währet dieses Franciscі Eifer noch in seinen Brüdern fort in der ganzen Welt, also daß in den Inseln und der neuen Welt allein durch die Händ der Mitbrüder Francisci seynd auf die zehnmal hundert tausend Menschen getauft worden ꝛc.; das seynd mir Arbeiter in den Weingärten Gottes, das ist mir ein Eifer Francisci noch in seinen Nachfolgern, das ist ja ein schöner Revers, in dem sich Franciskus und seine Brüder annehmen und bemühen zur Wiederkehr der Seelen, so geirret auf dem Weg Gottes.

Darum das Wörtel Minorita, so es in einen Buchstabenwechsel gezogen, heißt es: J. Minator, das ist so viel: gehe hin, drohe, predige, ermahne, fahre fort, drohe mit den künftigen Peinen und Gericht, mit dem Verlust der Seligkeit und Freuden der Seele, welches in Franciskо allzeit gewest: „Increpa, argue, obsecra etc.“

Wiederum hat Franciskus, der englische Handelsmann, in seinem Gewölb des Herzens den rothen Scharlach; das war seine entzündte Lieb zu Gott, zu dem hilft nicht ein wenig, daß sein Nam Minorita versetzt heraus komme: „Amor init, die Lieb gehet ein in Franciskum.“ Sonst pflegt man durch Einsehung der Händ einem aus gewissen Zeichen wahrzusagen, in der Hand seynd fünf Finger, der Daumen, der

Zeigefinger, der Mittelfinger, der Goldfinger, der kleine oder Ohrenfinger. Jetzt werden sowohl in den Fingern als der Fläche der Hand gewisse Kennzeichen, Strichel, Punkten und Linien gesehen, aus denen die Wahrsagung einen Ursprung bekommt; zum Exempel, nach Meinung der alten Weltweisen, wenn man an dem Goldfinger, welcher darum diesen Titel hat, weil man pflegt die goldenen Ring daran zu stecken, wenn man an diesem ein halbrundes O antrifft, bedeut es großes Glück. Wenn die Lebenslinie von dem Daumenballen ohne Zerspaltung hinauf reichet zum Zeigefinger, bedeut's langes Leben. Wenn auf dem Ballen des Daumens viel Tiefe sich sehen läßt, so bedeut's ein verliebtes Herz. Solches Alles notiret neben Andern Chrysostomus Helbradus. Nun kann es wohl seyn nach etlicher gelehrter Männer Muthmassen, daß aus solchen Zeichen können abgenommen werden böse oder gute Complexion des Leibs, aber keineswegs die Wirkung des freien Willens.

Ich muß bekennen, daß es sich nicht recht gebühret, daß ich soll einem aus der Hand wahrsagen; aber seraphischer Vater, ich kann's nicht lassen, daß ich dir nicht in die Hand schaue, und weil ich darin sehe eine solche Tiefe bei dem Ballen des Daumens, in der Fläche gar ein Loch, das durch und durch geht voller Blut, so weiß ich unfehlbar, daß ich daraus darf und kann wahrsagen: Franciskus hat ein verliebtes Herz zu Jesu, seinem gekreuzigten Heiland; ist denn das nicht ein verliebtes Herz, welches in sich behaltet das Conterfei seines Liebsten? wie recht ist das Herz Francisci ein verliebtes Herz zu nennen,

weil es in sich nichts anders hatte, als einen verliebten Gott: darum brach er in diese liebreichen Wort aus: „Deus meus et omnia, mein Gott und Alles.“

Es liebte Gott mein großheiliger Vater Augustinus oft dermassen, daß er nicht anders vermeinte, es werde ihm das Herz vor Lieb zerspringen.

Es liebte Gott die seraphische heilige Mutter Theresia so inbrünstig und dermassen stark, daß sie oft etliche Stund ganz außer sich ist verzuckt worden.

Es liebte Gertrudis, die heilige Jungfrau, Gott dermassen, daß nach ihrem Tod in dem Herzen die Geburt Christi ist gefunden worden.

Es liebte Clara de Monte Falco, die heilige Augustinerin, Gott so inbrünstig, daß in ihrem Herzen drei Kugeln in gleicher Schwere nach ihrem Tod seynd gefunden worden, zum Zeichen der großen Lieb gegen Gott, so dreifach in den Personen.

Es liebte Philippus Nereus seinen Gott so hitzig, daß das vor Lieb entzündete Herz nicht Platz genug, wunderbarlicher Weis' zwei Rippen heraus gedrückt, um der Hitz Platz und Ort zu machen.

Es liebte Wenzeslaus, der heil. Herzog in Böhmen, seinen Gott mit solcher Inbrunst, daß selbe auch in die äußerlichen Glieder sich ausgetheilet; denn so er Winterszeit mit bloßen Füßen auf Schnee und Eis nächtlicher Weil die Kirche zu Prag besuchte, hinterließ er nach sich blutige Fußtritt, so die Erde erwärmten, in welche sein Diener Podwin nachgetreten, und sich also der Kälte halber nicht mehr beklagt. Nun alle diese liebten Gott inwendig, und hat man auswendig weiter kein sonderes Zeichen dessen gefunden;

aber Franciskus liebte Jesum so stark, daß auch der Seligmacher in seinen Leib die fünf Wundmalen hat eingedruckt, der ganzen Welt dadurch zu zeigen, daß an Francisko innen und außen nichts anders sey, als pur lautere Lieb: „Signasti Domine servum tuum Franciscum signis redemptionis nostrae, o Herr, du hast deinen Diener Franciskum gezeichnet mit dem Zeichen unserer Erlösung.“

Es ist eine gottselige Frag unter den heil. Vätern, warum gleich der Seligmacher habe gelitten im Frühling, warum nicht im Winter in der großen Kälte? weil er doch begehrt, alle größten Peinen auszustehen, warum nicht im Herbst? zumalen er als eine Weintraube auf dem Kreuz hat wollen ausgepreßt werden zu einem Gesundtrunk unserer Seelen. Warum nicht im Sommer, August oder Julio, in denen die größte Hitz, und er aus keiner andern Ursach gestorben, als aus größter Hitz der Lieb gegen uns? Was muß ferner Ursach seyn, daß er gleich den Frühling hat erwählt? der heil. Bernardus bringt die Ursach vor, daß nämlich im Frühling nach Lehr der Arzneierfahrnen und Medicorum das Blut im Menschen sich bewege, daher pflegt man Ader zu lassen im Frühling, und deßwegen habe der gebenedeite Erlöser wollen leiden, und sein kostbares Blut vergießen im Frühling, damit also er keinen Tropfen in seinem Leib möchte behalten, sondern alles zum Nutzen der Menschen möchte ausgießen, weil nämlich zur selben Zeit das Blut zum meisten sich bewegen thut. Deine Antwort und Meinung küße und empfange ich, Bernarde; aber es ist noch ein kleiner Zweifel vorhanden, warum nämlich

der süßeste Tröster der Welt hat wollen leiden im Monat Martio? es wird mir's Niemand für übel aufnehmen, wenn ich werde sagen wegen des heil. Francisci; denn es sah der Erlöser selbst, daß eine solche Lieb, so lang die Welt steht und wird stehen, nicht sey den Menschen erwiesen worden vor Gott, als da ist sein Leiden; darum, dachte er, ist billig, daß um solcher Lieb die Menschen dankbar seyen. Nun stellte er sich vor Augen damal alle Menschen, die bis auf den jüngsten Tag werden seyn, und suchte einen darunter, welcher an solche Lieb zum öfteren thäte denken und danken; fand aber unter allen Menschen keinen andern, als Franciskum, diesen seraphischen Mann, dessen einige Gedanken und Denken, Lieb und Lob stund zu dem bittern Leiden Jesu; darum wird man nie Franciskum sehen ohne ✝, und keiner hat also die Ehr des heiligen ✝ mehr ausgebreitet in die Welt, als Franciskus und seine hinterlassenen Mitbrüder; wie denn auch in diesem löblichen Gotteshaus Francisci Eifer hat aufgerichtet die hochlöbliche Erzbruderschaft des heiligen ✝ und gekreuzigten Sohns Gottes. Indem denn also sah der gebenedeite Heiland, daß von Niemand also sein bitteres Leiden wird geliebt und betrachtet werden, als von Francisko und Francisci Kindern, ei so will ich im Monat Martio sterben wegen meinem Franciskum, der mich so lieb wird haben; und wie mir aus allen Monaten der Martius der liebste ist, denn in diesem hab ich gewonnen das Heil der Menschen, also ist mir, Christo aus allen Menschen der liebste, Franciskus; warum? Franciskus wurde mit dem Zunamen genennt Minorita, und die-

ses Wörtel, wenn's in einen Buchstabenwechsel gezogen, heißt in Martio. Gleichwie im Martio ist die klägliche Tragödie gehalten worden des bittern Leidens, also ist stets in Francisko Minorita: in Martio, als im Martio gewest die Gedächtnuß und Lieb zu dem heil. ✝ und bittern Leiden Jesu. O große Lieb Francisci! „Charitatem serventem, qua Sponsi Amicus Franciscus ardebat, quis enarrare sufficiat, wer wird die brennende Lieb, mit der Franciskus zu seinem Allerliebsten entzündet war, genugsam aussprechen?“

Wenn ich sollte fragen, welches eines größern Werths sey, die Wunde Christi oder die dörnerne Kron, so Christo auf sein heiliges Haupt ist aufgesetzt worden, so würde mir ja ein Jeder antworten, und billig: die offene Wunde in dem Fleisch Christi. Weil dann diesem also, warum hat der süßeste Heiland seine heilige Wunde eingedruckt in Franzisko, welche das mehriste war, und nicht auch das andere geben, nämlich die dörnerne Kron? Ist ein wunderliches Geheimnuß, daß Christus seine dörnerne Kron nicht wollen geben Franzisko? Man liest zwar in den niederländischen Geschichten, daß in der Stadt Birgos ein Crucefixbild in der Kirche, welches mit vielen Wunderzeichen leuchtet; diesem heiligen Bild schenkte einsmals eine vornehme Frau eine ganz guldene Kron, befiehlt den Geistlichen, so selbige Kirche versehen, sie sollen dem Crucefixbild die dörnerne Kron herunter nehmen, einsperren und die goldene ihm aufsetzen. Man thut dieses, und sperrt die dörnerne Kron mit 3 Schlössern in eine Truhe, die goldene wird aufgesetzt. Was geschieht? den andern Tag findt man die

dörnerne Kron wiederum auf dem Haupt des Crucefix-bilds und die goldene an den Nägeln der Füße, man setzt aber diese wiederum dem Crucefix auf, und jene wurde eingesperrt; den dritten Tag fand man wiederum die goldene bei den Füßen und die dörnerne auf dem Haupt. Es wollte nämlich der Erlöser andeuten, wie lieb ihm die dörnerne Kron wäre. Nichts destoweniger so wisset, daß meinem Jesu seine heiligen 5 Wunden lieber sind, als die Kron: weil er dann aus reiner unermeßlichen Lieb jene Franzisko geben und eingedruckt die 5 Wundmalen, warum auch nicht die Dornenkron? darum: am jüngsten Tag in dem allgemeinen Weltgericht, wann Christus wird auf dem Thron und Richterstuhl sitzen, die Lebendigen und Todten zu richten, wird er alle seine Instrumente des bittern Leidens bei sich haben zu einem Trost der Auserwählten, und zu einem Schrecken der Verlornen und Verdammten, und dieser Ursachen halber, will Christus seine dörnerne Kron behalten auf den jüngsten Tag, und darum druckt er's Franzisko nicht an sein Haupt, sintemalen, wenn er's Franzisko hätte eingedruckt, so wären die Dörner ganz feurig worden, die alsobald verbronnen: denn Franziskus war ganz feurig, ein lauters Feuer der Lieb: totus namque quasi carbo ignitus. Er war wie eine feurige Kohlen der Lieb, also, daß er im größten und kältesten Winter keine Kälte empfunden.

Als man ihm in der Krankheit ein Fontanell brennen mußte, fragte der Barbier, ob er denn nichts empfunden; ich wundere mich, sagte er, der Frag, nein, ich habe nichts empfunden; denn ein Feuer kann

das andere nicht brennen. Also ist er seinen Brüdern erschienen im feuerigen Wagen, wie ein Elias, so voller Lieb, daß er die Seinigen, die Bäum, die Vögel und andere unvernünftigen Geschöpf also angeredt, sie sollen ihm helfen Gott loben und lieben. Wo wird man denn einen so schön rothen Scharlach finden, als bei diesem heiligen Handelsmann, in dem Gewölb seines seraphischen Herzens, eine solche unermeßliche Lieb zu Gott?

Wiederum so pflegen die Handelsleut in ihren Gewölbern zu haben einen Zeug der heißt Engelsatt. Unser seraphischer Handelsmann Franziskus hat im Gewölb seines Herzens gehabt den besten Engelsatt, das ist die gesegnete unschuldige Engelsnatur, indem nichts an ihm war, als eine englische Reinigkeit und Heiligkeit. Wie Gott der Allmächtige mit einem so geringen Werkzeug des Wörtels Fiat, es geschehe, die ganze Welt aufgebaut und ein so großes Meisterstuck an Tag geben, und einen über alle Massen schönen Lustgarten das Paradies gebaut, in denselben gesetzt den Adam als einen völligen Herrn und König, dessen Befehl alle Geschöpf auf Erden unterthänig gewest, also, daß dem Adam alles mußte gehorsamen, alles was in der Luft schwebte, in dem Wasser lebte, Alles was auf Erden, that dem Adam, seinem Herrn, liebkosen und aufwarten; wenn Adam einem Vögelein in höchster Luft winkte, so kam es ganz eilfertig, setzte sich dem Adam auf die Finger, und mit seinem Schnäblein thät es eines musiciren; wenn Adam den Löwen zu sich rief, so kam er, legte sich zu den Füßen, und thät ihn mit liebkosenden Gebärden spielen; wenn Adam einem Fisch im Wasser rief, segelte er geschwind

zum Gestad, spielte artlich mit einem seiner Floßen. Und das währte, so lang Adam in der Unschuld gelebt und seinen Gott hat geliebt; ja wenn Adam nicht hätte gesündiget, so hätten wir keine einzige Gefahr vor wilden Thieren. Also bezeugt's der heilige Ambrosius, aus dem ist die größte Unschuld und Heiligkeit Franzisci zu schließen, denn von ihm schreibt der heilige Bonaventura, daß ihn alle wilden Thier thäten verehren, in der Luft die Vögel: denn als er einsmals in das Kloster Grezio gangen, hat ihm ein Fischer einen Wasservogel geschenkt, welchen er fröhlich empfangen und ihm auch alsbald wiederum die Hand eröffnet, zu fliegen, er aber wollte nicht, bis ihm endlich der heilige Mann die Benediktion geben, und davon geschafft.

Es verehrten ihn auch die Fisch: denn bei dem See Reate genannt, wurde ihm ein Fisch geschenkt, er that dem Geber danken, warf den Fisch wiederum in den See, der Fisch aber erzeigt sich alsobald ob dem Wasser, folgt dem heiligen Vater allezeit am Gestad nach, bis er zu der Porte kommen.

Die Thier auf Erden verehrten Franziskum: denn unweit der Stadt Augubio war ein Wolf, der großen Schaden dem Vieh und Menschen beibrachte; demselben befahl der heilige Mann, er solle hinfüro Niemand einen Schaden zufügen, und damit ich vergewißt sey, sagte er zum Wolf, so gib mir die Pratzen. Auf diese Wort hob der sonst wilde Wolf alsobald seine Pratzen auf und reckt's dem heiligen Mann Franzisko in seine Hand. Wer sieht denn nicht auf solche Weis einen von Gott erschaffenen Adam in Franzisko? ist Adam, so lang

er unschuldig gewest, angenehm in den Augen Gottes gewesen, ein Ebenbild Gottes, so lang ihm die wilden Thier liebkost und gehorsamt; so ist Franziskus von Anfang seiner Geburt, in der Jugend, in dem Alter, in dem Tod allezeit gewest eine pur englische Unschuld, eine lautere bloße Heiligkeit, indem ihn bis in den Tod die wilden Thier für ihren Herrn erkennt, hintangelegt alle wilde Natur, sich gegen ihn ganz sanftmüthig und lieblich erwiesen, daß also der große Bonaventura einmal gesprochen in Ansehung der Heiligkeit des heiligen Franzisci: Videtur Adam non peccasse in homine isto, es dünkt mir, Adam habe nicht gesündigt in diesem Menschen, indem nichts gespürt wird als Heiligkeit. Es war freilich in dem Gewölb des Herzens Franzisci nichts anders als Engel Satt, der englischen Reinig- und Heiligkeit, indem Franziskus mehr bedünkte, eine äußerliche Gestalt des menschlichen Leibs zu tragen, als zu haben, indem an ihm nichts als englisch und seraphisch.

Plinius schreibt, daß in Indien kleine Vögelein gefunden werden, die heißt man nur die Himmels-Vögerl, dieselben haben von Natur keine Füß, fliegen allweg in der Höhe, und kommen nicht in die Nieder auf die Erde als todt. Diese Vögerl ernähren sich nur mit dem Himmelthau, erzeugen ihre Jungen in der Luft; vor wenig Jahren ist ein solches Vögerl nach Rom gebracht worden, seynd von Natur also, daß sie auf dem Rücken ein rundes Büschl Federn haben, wie ein Nest, darinnen sie brüten in der Luft. O wohl große Gab Gottes in seinen Werken! ein solches Himmels-Vögerl ist gewest der kleine de-

müthige Franciskus, mit seinem Herzen, Seel und Eifer ist er nie auf Erden gewest, allzeit in der Höh, im Himmel, seine Speise ist gewesen seiner Seele die große Gnad Gottes, seinen hl. Orden so vieler tausend Kinder hat er erzogen in der Höhe der Heiligkeit. Ein solches Himmels-Vögerl ist gewest der heil. Antonius von Padua.

Ein solches Himmels-Vögerl ist gewest der heil. Bonaventura.

Ein solches Himmels-Vögerl ist gewest der heil. Bernardus von Siena.

Ein solches Himmels-Vögerl ist gewest der heil. Ludovikus, Bischof.

Ein solches Himmels-Vögerl ist gewest der heil. Elzearius, Ivo, Gerardus, Guido, Didakus, Jakobus, Picenus u. s. w.

Ein solches Himmels-Vögerl ist gewest die heil. Martyrer Petrus, Adjutus, Otho, Daniel, Bernardus, Angelus, Samuel, Donulus, Leo, Nikolaus, Hugolinus u. s. w.

Ein solches Himmels-Vögerl ist gewest Alexander ab Ales, Cornelius Mussus Bischof, Joannes Duncius, Guilelmus Ochamus, Petrus Rudolphius, Franciskus Ximenius, Kirchen-Kardinal, Franciskus Moronius, Franciskus Panigorola, Franciskus Titelmanus und viel andere mehr. Ja so viel Himmels-Vögerl hat Franciskus in der Höhe seines heil. Ordens erzogen, daß deren fast eine unzählbare Zahl, und scheinet, es seye des Patriarchen Abrahams göttliches Versprechen in ihm erfüllt worden: „Multiplicabo semen tuum sicut stellas coeli. Francisce, ich

will deine Ordens-Kinder vermehren wie die Stern am Himmel, „denn wie kein Ort gefunden wird, an dem man nicht sieht die Stern des Himmels, also ist kein Ort der Welt, in dem man nicht sieht die Fußstapfen Francisci und seiner Kinder, die Heiligkeit Francisci und seines Ordens, also daß vielen nicht unrecht gedünkt, als werden die Stell der abtrünnigen Engel zum großen Theil erfüllt werden mit dem englischen Orden Francisci, zumalen einem aus diesen, dem Gespan des heil. seraphischen Vaters in einer Kirche, als er im Gebet war, ein himmlisch Gesicht gezeigt worden, daß nämlich viel schöne herrliche Thron in dem Himmel leer stünden, aus allen aber war ein überaus glänzender und schöner Thron, er fragte, wem dieser Thron zugehörig und wurde ihm die Antwort: von diesem Thron seye Lucifer gestürzt worden und anjetzo werde er aufbehalten für den demüthigen Franciskus, den seraphischen Mann.

Auf solche Weis war bei diesem englischen Aushändler oder Handelsmann zu finden der beste Engelsatt, das ist die englische Reinig- und Heiligkeit.

Die Poeten dichten, daß einsmals Cupido, der Gott der Lieb oder Liebs-Götz, als etliche Götter bei der Tafel saßen, habe einen goldenen Apfel unter sie herum geworfen, und indem man nicht wußte, wem man denselben Apfel soll geben, weil ein Jeder ihn wollt haben, so ist endlich einem darunter erlaubt worden, er solle den Ausspruch machen, wem der Apfel gehört, so sagte dieser, detur pulcherrimo, man soll den Apfel dem Schönsten geben. Das ist ein leeres und eitles Gedicht. Mehr der Wahrheit gemäß ist,

was von dem seraphischen Mann Franciskus wird erzählt.

Ein Vornehmer von Adel ladete Franciskum zu der Tafel, Franciskus sagt's ihm zu, doch vorhero woll er predigen, der Edelmann erfreute sich dessen sehr, schafft der Köchin, sie solle nach Möglichkeit die Kuchl versehen. Der Herr samt der Frau gehen in die Kirche zur Predigt. Die Köchin dachte, die ganze Welt lauft gleichsam zu des Franciskus Predigt, ich mag auch nicht allein zu Haus bleiben, setzt einen großen Kessel Wasser über das Feuer und lauft das Mensch auch in die Kirche, läßt das Knäbl zu Haus. Wie sie wieder nach Haus kommt, sucht sie das Kind und findt's nicht, geht unterdessen in die Kuchl, und, o des großen Unglücks! findet das Kind in dem siedheissen Kessel und indem sie es wollte herausziehen, war es ganz versotten, kein Glied war an dem andern, das Mensch voller Schrecken, nimmt das Kind in das Fürtuch, trägt und legt es in eine Truhe hinein, klagt's dem Vater und der Mutter, was da für Schmerzen und Leid sich in beiden Herzen ereignet haben, lasse ich ein mütterliches Herz erachten, nichts desto weniger wie Franciskus kommt, setzen sie sich zu der Tafel ganz traurig, unter währendem Essen begehrt Franciskus von dem Edelmann einige Aepfel, der entschuldiget sich, daß er dermalen keine hätte, aber alsobald wollte er um solche schicken, nein ich will nicht, sagt Franciskus, dort in der Truhe, und zeigt darauf, wo die gesottenen Glieder des Kindes lagen, dort werdet ihr Aepfel finden. Der Edelmann voller Glauben geht hin, macht die Truhe auf und siehet, o wun-

derthätige Macht Francisci, das kleine und versottene Kind liegt frisch und gesund in der Truhe, lacht den Vater an und hält zwei rothe Aepfel in den Händen. Da darf ich wohl sagen, daß der recht wahrhafte Gott der Lieb habe diese rothen Aepfel gesandt Francisko mit Befehl: Dentur pulcherrimo, man soll's geben dem schönen, dem heil. Francisko, anzudeuten, er seye derjenige, der den göttlichen Augen vor allen wohlgefalle, der den Schlüssel hat zu der Allmacht Gottes und daraus so wunderthätige Werke kann vollbringen, er seye derjenige, dem Christus, die zweite Person in der Gottheit, die größte Gnad geben auf Erden nach Maria: dieser ist das größte Privilegium ertheilt worden, den Sohn Gottes in seiner Menschheit in ihrem reinesten Leib zu tragen.

Franciskus ist der andere nach Maria und diesem ist das Privilegium gegeben worden, daß er die Wunden Christi an seinem Leib dürfte tragen.

Franciskus so heilig, daß er billig kann genannt werden in der Lieb ein Seraphim, in den göttlichen Geheimnissen ein Cherubin in der Höhe der Heiligkeit ein Thron, in dem vielfältigen Obsiegen des Fleisches, des Geistes, der Welt und des Gelds eine Domination, in der Wirkung der Wunderwerke eine Virtus, in Besiegung des Satans eine Potestas, in Stiftung seines seraphischen Ordens ein Principat, in Entdeckung so wunderbarlicher göttlicher Lehr ein Erzengel, in der Reinigkeit ein Engel.

In der katholischen Kirche ein Patriarch, in den Weissagungen ein Prophet, in den Predigten ein Apostel, in dem Leben ein Martyrer und Blutzeug, in den

Buß=Wirkungen ein Beichtiger, in der Reinigkeit eine Jungfrau, in der Heiligkeit ein Spiegel, so heilig Franciskus, daß eine menschliche Zung seine Heiligkeit auszusprechen zu gering ist.

Franciskus ist von einem Kaufmann geboren, ist ein Kaufmann gewest, ist ein Kaufmann blieben, hat aber in seinem Gewölb des Herzens lauter schöne himmlische Waaren ausbreit, den schönen Schamel Loth der Demuth, den schönen Revers der Bekehrung der sündigen Menschen, den schönen Scharlach seiner seraphischen Liebe, den schönen Engel Satt seiner Reinigkeit. Wenn's derohalben erlaubt ist, bei einem reichen Kaufmann zu betteln, so würfe ich mich, Francisce, englischer Handelsmann, vor deinen verwundeten Füßen nieder, und bitte dich um etwas, ich zweifle gar nicht an deiner Freigebigkeit, zumalen deine Händ ganz durchlöchert, und was du nur darein fassest, alles durchfallet zu unserem Nutzen. Francisce, du weißt dich zu erinnern, was gestalten du auch in diesem Jammerthal thätest wandeln, daß du so gern und lieb hast gehabt neben andern Geschöpfen die Lerche, denn alsc bezeugt's der heil. Bonaventura, die Lerchen liebte er über alle Massen, weil's nämlich auf dem Kopf Kappen tragen als wie seine Brüder, weil sie demüthig und erdfarb waren, sich auf der niedern Erde aufhielten, alsdann die Flügel kreuzweis ausbreiten und sich in die Höhe begeben und mit ihrem Gesang Gott loben. Franciskus sagte, wenn er Kaiser wäre, so wollte er durch ein Mandat die Lerchen umzubringen verbieten.

Francisce, nunmehr bist du mehr als Kaiser, bist umgeben mit allen Gnaden, bist nahend bei dem Thron

Gottes, bist ein ewiger Inwohner des Himmels, bist ein Haupt, gekrönt mit der Kron der Glorie, so nimm dich dann jetzt der Lerchen an, ich verstehe aber diejenigen Lerchen, so das geliebte Erzhaus Oesterreich trägt im Wappen, nimm dich dieser Lerchen an und beschütze sie mit den Gnaden und Beistand, wirke bei Gott aus, daß sie allzeit obsiegen über ihre Feind, stärke und defendire sie mit dem Standart des heil. †, erhalte das liebe Deutschland, denn ich dich nicht anders nennen kann, als einen redlichen Deutschen. Man pflegt zu sagen: wenn einer ein offenes Herz hat, das ist ein redlicher Deutscher, nun das sieht ein Jeder, daß du ein offenes Herz hast, das hat dir Gott selbst eröffnet, hilf derowegen dem lieben Deutschland hier und dort den Sieg erhalten! Amen.

Am Feste des heil. Ordensstifters Cajetani.

Was ich auf spanisch red'
Ein Jeder deutsch versteht.

Du wunderbarlicher Gott! wunderlich wie du die Welt erschaffen, wunderlich wie du in der Welt die Elemente erschaffen, wunderlich wie du unter den Elementen das Wasser erschaffen, wunderlich, wie du unter den Wässern das große Meer erschaffen, wunderlich, wie du in dem Meere die Fische erschaffen, wunderlich, wie du in den Fischen eine so wunderliche Natur erschaffen. Ein Fisch ist im Meer mit Namen Polypus, der hat ober sich auf dem Kopf nur ein Aug, aber ein großes, wessentwegen er wohl ein Augustiner könnte genannt werden; dieser hat eine

seltsame, ja sonderbare Eigenschaft, daß er jederzeit die Farb dessen annimmt, bei dem er steht; steht er bei einem schwarzen Felsen, so geht er auch in der Klag, hat auch eine schwarze Farbe; steht er bei einem weißen Felsen, so tragt er auch Müllnerlieverei; kommt er zu einem Schiff, das etwa roth angestrichen, so kleidet er sich auch mit Purpur, akkommodirt und bequemt sich also vor Allem, bei Allem, in Allem. Dem Fisch soll ein Fischer gleich seyn: aber Seelen-Fischer, ein Prediger, welcher nach dem Exempel des tarsensischen Pauli: Omnibus omnia factus sum, soll sich richten, soll sich schlichten nach der Eigenschaft seiner Zuhörer. Seynd die Zuhörer etwa von dem ersten Bauern Kain allzeit Kaite Nachkömmlinge, bei denen eine größere Wissenschaft des Krautgartens als des Paradeises, so schickt es sich nicht, daß ein Prediger reden soll von hohen Geheimnissen, etwa der anderen Person in der Gottheit, wie dieselbe von dem Vater von Ewigkeit her geboren sey, und doch der Vater nicht älter als der Sohn, der Sohn nicht jünger als der Vater, es schickt sich nicht; seynd die Zuhörer lauter Geistliche, welche sich dem höchsten Gott mit unterschiedlichen Gelübden verpflichtet, so schickt es sich nicht, daß ein Prediger reden soll von dem Band, von dem Stand, von dem Pfand der Ehe, hätte bald gesagt auch vom Brand der Ehe, es schickt sich nicht, seynd die Zuhörer lauter Deutsche, so schickt es sich nicht, daß ein Prediger reden soll spanisch: Omnibus omnia factus, es schickt sich oder schickt sich nicht, in dem Fall kann ich nicht anders, in einem spanischen Klösterl deutsch predigen, schickt sich auch

nicht, in einem spanischen Klösterl spanisch predigen, das muß sich gar wohl schicken, von dem großen Indianerapostel Xaverio, von dem großen Beichtiger Antonio Paduano, von dem heil. Vincentio Ferrerio ist sattsam bewußt, daß sie in ihrer Sprach geprediget, jedoch von allen Nationalvölkern seynd verstanden worden, also will ich heute ganz kurz von dem glorwürdigen heil. Cajetano spanisch predigen, doch werden sie mich alle verstehen.

Daß der Aman begehrt bei dem Hofe des Königs Asseveri, Mardochäus soll ihn verehren und anbeten, das kommt mir nicht spanisch vor, warum? er ist ein Kavalier gewest, ein vornehmer Hofherr, nobilis, das ist neblicht, denn der Nebel hat eine Natur wie das Feuer, so allzeit nur in die Höhe trachtet; aber daß Cajetanus von einem vornehmen Grafenstamm nur in die Nieder trachtet, das kommt mir billig spanisch vor.

Diejenigen Könige aus Orient, denen ein strahlender Stern mußte einen Wegweiser abgeben, haben den neugebornen König Messiä zu Bethlehem mit gebührender Unterthänigkeit schöne Geschenke präsentirt vor Allen aber hatte den Ruhm und Vorzug der heil. König Kaspar, welcher dem gebenedeiten Kinde Jesu Gold geopfert, Gold! ei du holdseliges Goldkindl, du goldenes Schätzerl, darum holdselig, weil du also glückselig, dir sey Lob, Ehr und Preis, aber dir nicht allein, sondern auch einem andern Kaspar, dem Grafen Kaspar Thienne zu Vincenta, welcher auch Gott ein Gold geopfert, einen goldenen Sohn, mit Namen Cajetan. Cajetanus in seiner Kindheit und

Jugend ganz golden, in seinen Worten, in seinen Werken ganz golden, in seinem Studiren, in seinen Lehren ganz golden; da hat man schon aus dem Fundament gemerkt, was es für ein Gebäu wird werden, da hat man schon aus der Blüthe gemerkt, was es für eine Frucht wird werden, da hat man schon aus der Morgenröthe gemerkt, was es für ein Tag wird werden, da hat man schon aus diesem goldenen Kind gemerkt, aus diesem kleinen, goldenen Knaben, was dieser wird Wunder wirken, also klein war er schon ein Kleinod, ist aber gewachsen, wie der Wintergrün, der den Baum umfangen, also er den Baum des Kreuzes.

Cajetanus wächst auf spanisch, wird größ, und wegen seiner sonderbaren Lehr will Julius der Andere, dieses Namens, römischer Pabst, ihn zu ziemlich hohen Dignitäten erheben, da will Cajetanus nicht, er dachte also, Zachäus, derselbe Geldegel, derselbe Batzenkrämer, derselbe Münzwurm, derselbe Goldkäfer, derselbe Laschibuhler, Zachäus, derselbe Geldhaber, ja Geldschaber, derselbe Geldfinder, ja Geldschinder, derselbe Geldtrager, ja Geldjäger, derselbe Geldsucher, ja Geldwucherer, derselbe Geldsparer, ja Geldnarrer, hat er wollen, daß der Herr, daß Jesus, bei ihm das Losament nehme, so hat er müssen hinunter steigen, descende, steige herunter, also Cajetanus willst du, daß deine Seele sey ein Ruhebettl Jesu, willst daß dein Gemüth sey ein Kabinetl Gottes? descende, steig herab, nicht in die Höhe, herab! erniedrige dich, es dachte Cajetanus Levit. 14, hat Gott den Heiligen im alten Testament ausdrücklich verboten

das Hasenfangen, warum? ich glaub, es sey diese Ursache, die Hasen laufen lieber bergauf, als bergab, die lieber hinauf laufen, laufen und schnaufen, die hat Gott nicht gern, herunter, herunter in die Demuth. Es dachte Cajetanus, ich weiß wohl, wie es dem Petro ergangen, als er auf dem Berge Thabor sich befand, und der Verklärung Christi beigewohnt, da er gesehen, daß Alles im vollen Frieden, in vielen Freuden, in freudenreicher Zunft, in fröhlicher Zusammenkunft, wessentwegen er hat aufgeschrieen: „Faciamus hic tria tabernacula, laß uns 3 Tabernakel bauen;“ kaum hat er dieses geredet, ist Alles verschwunden. Unbesonnener Petre, du hast da nicht recht können 3 zählen. Tabernackel ist eine Ruhe, und du willst in der Höhe eine Ruhe suchen, Nein, Nein, Nein! das taugt nicht, in der Höhe auf dieser Welt ist keine Ruhe, in der Höhe, Wehe, hohe Würden, Bürden.

Julius der römische Papst, will Cajetanum erhöhen, nein! sagt Cajetanus, dieser Julius will mich in April schicken.

Belisarius hat vermeint in der Höhe eine Glorie zu finden, und er hat dafür den Tod erhalten, heißt das nicht in April gehen? Volsäus ist ein Erzbischof, ein Cardinal gewesen, hat vermeint in der Höhe Ruhe zu finden, ist aber hernach in der Keuche gestorben: Heißt das nicht in April gehen? Carolus V. ist ein Monarch der Welt worden, ein anderer Herkules, hat vermeint in der Höhe eine Ruhe zu finden, hat endlich im Todbett bekennt, daß er keine Viertel=Stund mit Freud oder Fried habe zugebracht, heißt das nicht in April gehen? Julius II. will mich Cajetanum hoch

machen, zu Infl und Purpur bringen, nein, nein, das ist so viel, der Juli schickt mich in April.

Diesen zu entgehen, gehet Cajetanus hinweg, mischt sich unter die armen Pilgrim, verläßt die Stadt Rom, will sicherer mit Magdalena bei den Füßen Christi seyn, will lieber in der Schul Christi die Lektion lehren; Discite a me, quia mitis sum et humilis Corde; hat sich nun Cajetanus von so vornehmem hohen gräflichen Stamm und Namen über alles erniedriget, gedemüthiget, alle Hoheiten veracht, nennt sich den allergrößten Sünder und Missethäter, hat die Leut gebeten, daß sie ihn mit Füßen getreten, das kommt mir ja billig und der ganzen Welt spanisch vor.

Der reiche Prasser hat alle Fasttag für Festtag gehabt, er hatte alle Tag geschlemmt und gedämmt, Epulabatur quotidie splendide, kein Feiertag, lauter Freudentag, ihm ist alle Tag Nacht gewest, alle Tag Faßnacht, hat sich wohl Festtag, lauter Freßtag, hat sich wohl Diät, lauter Banquet, dieser reiche Prasser hat das Faß seines Leibs nie lassen zerlexnen, das Miststbettl seines Leibs nie lassen verdorren, den Sack seines Leibs nie lassen ungefüllt, alle Tag hat's geheißen, trag auf und zett nicht, alle Tag hat's geheißen: Wampeli proficiat prosit conducat sitque saluti, alle Tag Faßnacht, alle Tag Faßnacht; entgegen hat er den armen Lazarum vor der Thür liegen lassen, seiner nicht geacht, aber das kommt mir nicht spanisch vor, daß ein vornehmer reicher Herr einen armen Lazarum nicht auf den Händen tragt, das kommt mir nicht spanisch vor, aber das kommt mir spanisch vor, wenn ein vornehmer Kavalier, ein reicher Herr einen ar-

men, zerrissenen, zerlumpten, hinkenden, stinkenden, ganz elenden Lazarum bei den Händen führt, wenn er ihn umfangt, wenn er ihn küßt, das hat Cajetanus gethan, ihm war nichts lieber, als mit Lazaris, mit Lazareth umgeben; er lauft von Roma auf Vincenta, von Vincenta auf Bona, von Bona auf Verona, von Verona auf Venedig, von Venedig auf Ancona und dergleichen mehr Ort, stift allenthalben Spitäler, Lazareth, dient in denselbigen, nicht anders als wäre er eine Kerze, dieselbige verzehrt sich selbst zu des Nächsten Nutzen, sein Ziel, sein Will war nur, wie er dem Nächsten konnte helfen.

Wie Lazarus mit Tod abgangen, und bereits schon 4 Tag in dem Grab gelegen, kommt unser Herr, will denselben von den Todten erwecken, so sagt aber geschwind die Martha: „Jam faetet, pfui, er stinkt schon," das kommt mir nicht spanisch vor, denn ich weiß, Martha war eine adeliche Person, bei der man mehr findt Haiklichkeit als Heiligkeit, eine adeliche Nase, die ist weit anders gestalt als eine andere, darum graust ihr so geschwind ob einem stinkenden Lazarum; aber wenn eine adeliche Person keinen Grausen hat, ob den presthaften stinkenden Lazaris, das kommt mir spanisch vor, ein solcher war Cajetanus.

Man schreibt viel vom Wiedhopf, daß derselbe Vogel sich nur in stinkenden Orten aufhalte, fast eben also war Cajetanus der heil. Mann, welcher sich viel Zeit in stinkenden grauslichen Spitälern aufgehalten, alldorten wegen der Liebe Jesu gelitten, fast wie eine Rose, die viel einen größern Geruch gibt, wenn sie ist bei dem stinkenden Knoblauch, also Cajetanus, viel

frischer, als eines größeren Muths, wenn er sich befand bei den armen Kranken in großen Krankenstuben; und hat derjenige Samaritan ein großes Lob verdient, daß er dem armen Menschen, der verwundt worden, auf den Weg nach Jericho die Wunden verbunden, was für ein Lob gebührt Cajetano, indem er dem armen Menschen nicht allein die Wunden verbunden, nicht allein, sag ich, die stinkenden Geschwür verbunden, sondern auch dieselben geküßt, nicht allein sag ich dieselben geküßt, sondern auch das Eiter heraus gesaugt; und du Samson hast so viel ausgesprochen, wie dir derjenige Honigfladen geschmeckt hat, den du gefunden in dem Rachen des todten Löwen, du hast alle Finger darnach geschleckt, seye versichert, daß diese sonst grausliche Materie wegen der Lieb Jesu Cajetano viel besser geschmeckt, o bethörte, o verkehrte Welt! alles dieses kommt dir spanisch vor! jetzt seh ich was Neues.

Daß Dismas der Mörder den gekreuzigten Heiland für seine eigene Seel gebeten: „Memento mei, gedenke doch meiner!“ das kommt mir nicht spanisch vor, wenn aber Dismas seiner ganz vergessen, und hätte für seinen nächsten Gespan gesorgt, daß derselbe möchte in's Paradeis kommen, das käm einem spanisch vor; dieses hat der heilige Cajetanus gethan, welcher von Jugend auf seiner fast gänzlich vergessen und aus purem Seeleneifer sich des Nächsten angenommen; etwas Artliches finde ich in der göttlichen Schrift.

Cain, der sinnlose aber nicht sündlose Mensch, fasset einen sonderbaren Neid und Grollen wider seinen eigenen Bruder, um weilen derselbe besser bei Gott daran war, als er, ist dessentwegen da, ladet seinen

Bruder auf ein Spazierengehen, und dieser bildete sich nicht ein, daß er zum Tod solle spazieren gehen; der leichtfertige Mensch ersieht seine Gelegenheit, und schlägt den Abel, den Bruder zu todt; unser Herr kommt, fragt ihn: wo ist dein Bruder? Cain gibt bald zur Antwort: „Nescio num custos fratris mei sum, ich weiß nicht, ob ich meines Bruders Hüter." O du grober Gesell! du Esel! nescio asinorum responsio; ist wohl schön, daß du ein Bauer bist, Cain et rusticus actu erant aequales, hast du mit Ehren zu melden wollen lügen, hättest eine recht herrliche, eine verblümte, eine vermäntelte Lüge gethan. Ueber diese grobe Antwort ist Gott höchstermassen erzürnt gewest: bin ich denn meines Bruders Hüter, daß er ihm bald hätte genommen das zeitliche, und bald das ewige Leben; darauf hat Gott gedacht, ich will einmal Mensch werden für die Menschen, und da will ich 1480 von meiner Geburt an einen erschaffen, der wird ein Hüter meines Bruders seyn, der wird sich des Nächsten annehmen. Der alte Cain hat nie einem was Guts gethan, so muß ich einen neuen Cain erschaffen, der sich des Nächsten erbarmet, der muß seyn Cajetanus; das hat auch gethan Cajetanus, ist der Nächste krank, so soll ich ihm als einem Bruder beispringen, das hat gethan Cajetanus, ist der Nächste arm und nothdürftig, so soll ich ihm als einem Bruder behülflich seyn, das hat gethan Cajetanus, ist der Nächste in eine Sünde gefallen, so soll ich ihm heraushelfen als einem Bruder, hilft man doch einem Esel, der in eine Grube gefallen, das hat forderist gethan Cajetanus.

Wessentwegen er an allen Orten und Enden mit unglaublichem Seeleneifer predigte, dem Nächsten zu Hülf; nicht umsonst hat man schon in seiner Jugend gesehen zum öfteren ein schneeweißes Vögelein auf ihm, mit ihm, so vermuthlich gewest der heil. Geist; warum, das weiß ich schon, in der Erschaffung der Welt hat der heil. Geist und Geist Gottes geschwebt ober den Wässern, Spiritus Domini ferebatur super aquas; darum hat er dasselbe Element geheiliget, damit es zu seiner Zeit die Kraft habe, die Erbsünd durch die Tauf abzuwaschen; darum, darum schwebte der heil. Geist ober Cajetanum, damit er zu seiner Zeit die Kraft habe, die Sünde hinweg zu bringen, wie er's dann gehabt.

Ich irre nicht, wenn ich sag, Cajetanus ist in seinen Predigten gewest ein Lämpel, ein Kämpel; ein Kämpel, welcher die verwirrten und zerrütteten Gemüther wieder vereiniget, eingerichtet und verglichen hat, frag einer Neapel darum; ein Lämpel, welches immerdar nicht für sich, sondern für Andere zu Gott aufgeschrieen: „Miserere mei, mei, mei!“

Ich irre nicht, wenn ich sage, Cajetanus ist in seinem Predigen gewest eine Karthaune, eine Posaune; eine Posaune, welche der Apostel Stimm allenthalben erschallen lassen, frag einer die Stadt Vincenta darum; eine Karthaune, gleichwie diese nur durch das Feuer knallt, also Cajetani helle Stimm durch das Feuer göttlicher Lieb getrieben.

Ich irre nicht, wenn ich sag, Cajetanus ist in seinem Predigen gewest eine Säul, eine Feil; eine Feil, welche das durch langwierige Sünd verrostete

Gewissen wunderbarlich erneuert; eine Säul, welche die allbereits hangende und baufällige Kirche Gottes erhalten, frag ganz Italien; darum eben durch sonderbare göttliche Vorsichtigkeit, und wie offenbart worden, durch Vorbitt der Himmelskönigin Maria ist geschehen, daß eben zur selbigen Zeit Cajetanus in die katholischen Kirchen kommen, wo Lutherus daraus gangen, eben zu selbiger Zeit, da Lutherus ist ein Gift der Kirche worden, ist Cajetanus ihr eine Medizin gewesen. Jetzt sehe ich wohl, wenn ein Amper herunter fällt in den Brunnen, so erhebt sich der andere in die Höhe; so ist's damalen geschehen, Lutherus ist gefallen in Abgrund, Cajetanus ist durch seinen Eifer auferstanden. Ich sehe wohl, daß einer einsmals auf der Laute geschlagen, und mit der andern gewettet, als ihm ungefähr eine Saite gebrochen, so ist alsobald eine Grille nieder auf die Laute gesessen, und mit ihrer Stimm die Saitenstell vertreten; Lutherus ist durch sein Abfallen gebrochen, anstatt seiner hat die apostolische Stimm hören lassen Cajetanus. Ich denke wohl daran, daß einmal Christus der Heilige so schön und eifrig gepredigt, daß ein Weib sich nicht enthalten konnte, sondern mitten unter der Predigt aufgeschrieen: „Beatus venter qui te portavit, et beata ubera quae suxisti, selig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüst, die du gesogen;“ ich glaub kräftiglich, wenn dieses Weib wäre gegenwärtig gewest, wie Cajetanus zu Rom mit dem allerheiligsten Sakrament des Altars in seinen Händen so geistreich und seeleneifrig geprediget, und die h. Sakramente der Kirche dermalen wider die erwach-

senen Ketzer verfochten, sie hätt sich nicht enthalten, daß sie aufgeschrieen: „Beatus venter, selig ist der Leib, selig die Mutter, die dich, Cajetane, getragen!“

Unserm Herrn, dem ist eine großmächtige Menge Volk nachgefolget, seine Predigt zu hören; damit sie dann Platz hätten, so steigt er in ein Schiffel, und steigt ein wenig vom Gestad und predigt. Die Glossisten sagen, weil Petrus durch Gottes Hülf hat können auf dem Wasser gehen und stehen, warum unser Herr damals nicht auch habe wollen auf den Wässern stehen? an dem ist nicht zu zweifeln, daß sich dieß Element nicht hätte ganz erbietig erwiesen; geben aber die Ursach, wenn er wäre auf dem Wasser gestanden, so hätte ein Jeder auf dieses Mirakel und Wunderwerk Achtung geben, ein Jeder hätt gedacht, schau, wie kommt dieß? es wär ihnen spanisch vorkommen; schau, er kann's Wasser treten, siehe, es geht nicht weiter, es geht wie ein krystallener Brunnen; hätte also keiner Achtung geben auf die Predigt, auf die Lehr Christi. Ich weiß nicht, ich sag, ich weiß nicht, ob etwas hätte können gefunden werden, welches den Zuhörern wäre verhinderlich gewest, an der Aufmerksamkeit, wenn Cajetanus gepredigt, denn er also gepredigt, daß er ein anderer Paulus schien. Seyd versichert, ihr Catones, ihr Cicerones, ihr Platones, ihr Marones, ihr Hugones, ihr Strabones, ihr Chilones, ihr Diones, ihr Gersones, ihr Joones, ihr Philones, ihr Solones, ihr Timones, ihr Zenones, ihr Salmerones, ihr Xenophones, ihr Biones, ihr Appiones, ihr Melithones, ihr Tryphones, ihr Bruones, ihr Leo-

nes, ihr Odones, ihr Quidones, ihr Hilariones, ihr Salmones, ihr seyd alle gelehrte Leut gewest, doch wenn ihr hättet gehört Cajetanum, den Mann Gottes, predigen, es wär euch spanisch vorkommen, der entzündte Eifer, die eifervollen Wörter, die wortreiche Zunge, wären euch spanisch vorkommen; hättet müssen bekennen, daß die apostolische Orgel von keinem andern sey angeblasen und angestimmt worden, als von demjenigen, der zu Pfingsten wie ein starker Wind erschienen, und kommen über die Apostel: „Factus est repente de coelo sonus, tanquam advenientis Spiritus vehementis."

Im alten Testament mußte der hohe Priester an dem Kleid lauter kleine Glöckel haben, damit, wenn er ausgeht und eingeht in die Kirche, allzeit möge gehört werden; Cajetanus ist in dem Fall dieß auch gesinnt, zumal er allzeit gehört worden in seinen, durch seine apostolischen Predigten und Ermahnungen, wodurch er unzählbar viele Seelen gewonnen; daher auch mit dem gemeinen Namen genennt worden der Seelenjäger, und dem ganzen vergifteten ketzerischen Rath nicht ein wenig spanisch vorkommen, daß Cajetanus mehr thut einführen, als sie verführen.

Cajetanus zu Trost der katholischen Kirche stift einen Orden, dessen Regeln und Satzungen einem Weltmenschen billig spanisch vorkommen, denn er denselben pur gegründet und baut auf die göttliche Vorsichtigkeit. Diese seine geistlichen Ordenskinder haben keine liegenden Güter, und betteln auch nicht, sogar ist ihnen verboten, etwas zu begehren oder einem Andern ihre Noth zu klagen, sondern sie müssen pur war-

ten, bis ihnen Gott durch gute Leute etwas schickt. Welt, kommt dir diese Regel nicht spanisch vor? mir nicht; Ananias mit seinem Weib Saphira resolviren sich, in die Gesellschaft Jesu sich zu begeben, gehen demnach zu dem heil. Petrum, ob er sie an- und aufnehmen wolle? ja; aber sie sollen all das Ihrige zu Geld machen, das Geld zu den Füßen Petri werfen, damit er dasselbige unter die Armen austheilen könnte; Ananias sagt ja, verkauft Weingärtel, Sachen, was sie haben; die Saphira aber spricht zu ihm: mein Mann, Alles miteinander geben wir dem Peter nit, wir halten ein wenig etwas zurück, die Zeiten seynd ungleich, wir möchten einmal alt werden, da bekommt's einem auch wohl, wenn wir können ein Seitel Wein trinken. Mit der Weis' heißest du nicht Saphira, sondern Sauphira. Ja und ja, Antwort, in dem Fall hast du nicht unrecht, mein Weib, ein wenig etwas zurück legen, kann nicht schaden; wenn wir alt werden, wie können wir etwas gewinnen, und daß uns sollen gebratene Vögel in's Maul fliegen, das wird auch nicht geschehen, haben also etwas zurück gehalten für eine Vorsichtigkeit. Das übrige Geld bringen sie zum heil. Petrum; der fragt geschwind: ist das alles? ja, sagt Ananias; o du Aufschneider! sollst du dem heil. Geist vorlügen? stirbt also Ananias des gähen Todes. Nach zwei Tagen läßt Petrus die Saphira, sein Weib, vor sich rufen: wie ist's, Mutter, ist das Geld Alles, so du von dem verkauften Weingarten gelöst? ja, Peter; ei, du Rabenvieh, du verlogenes! stirbt auch den Augenblick des gähen Tods allda. Dieß kommt dem großen heil. Hieronymo spanisch

vor, daß Gott in dem Fall streng geheißen, und diese beide so unverzüglich gestraft. Ist denn durch dieses, Gottes Majestät so hoch beleidigt und entehret worden? ja freilich; was denn? sagt Hieronymus, diese zwei haben sich etwas im Vorrath aufbehalten, haben etwa vermeint, sie möchten heut oder morgen leiden, und der göttlichen Vorsichtigkeit nicht getraut; das hat Gott höchst mißfallen, daß diese, seine Diener, gefürchtet, sie möchten vor Hunger sterben.

Cajetane, du wunderbarlicher Mann Gottes, deine Ordensregel kommt mir spanisch vor, du verbietest allen deinen Geistlichen, Güter zu haben, und verlangst, nichts zu betteln; wenn ihnen heut ein reicher Herr etwas zu der Porte schickt; was ist's, morgen haben's nichts mehr, betteln dürfen sie nicht, sie nicht, sie müssen ja Hunger leiden, es kann dein Orden auf solche Weis' nicht bestehen? Laß gehen, sagt Cajetanus, das Wörtel Eva heißt zurück Ave; nicht umsonst, denn der Engel mit seinem Ave Mariam zu einer allgemeinen Mutter gemacht der Lebendigen. Das Wörtel Thabor heißt zurück Robath; nicht umsonst, denn wer den hohen Thabor des Himmels will ersteigen, der muß auch Robath und Arbeit ausstehen. Das Wörtel Lap heißt zurück Ball; und gar recht, denn die Weltlappen lassen sich wegen ihrer bösen Gelüste wie einen Ballen gern hin und wieder schupfen. Das Wörtel Satan zurück gelesen heißt natas, und wohl, denn wenn du dem Satan traust, natas, schwimmst du in deinem Untergang. Das Wörtel Atlas zurück gelesen heißt Salta; und füglich, denn steigst du hoch, willst ein hoher Berg Atlas seyn, so springst und

fallst du in die Tiefe deines Verderbens. Das Wörtel Annam heißt zurück Manna; ist wahr, manche Annam halt einer für sich wie eine Manna, findt aber, daß es bald fault und stinkt. Das Wörtel Löffel zurück gelesen heißt wieder Löffel; heißt wohl Löffel hin, Löffel her, so hast du keinen Löffel mehr. Das Wörtel Amor zurück Roma; Amor, die Lieb, und Rom, die römische Kirch, schicken sich zusammen. Das Wörtel spar, spir, zurück gelesen heißt rips, raps, alsdann gar nichts erschnapps. Das Wörtel reden zurück gelesen heißt wieder reden; das ist, doppelt und zu viel reden, heißt schwatzen und plaudern. Das Wörtel Lieb zurück gelesen heißt Beil; zweifelsohne ist gar oft die Lieb ein Beil oder Hacken, und verwundt nicht allein das Herz, sondern auch die Seel.

Also, also, das Wörtel Spes, Spes heißt zurück Seps, Seps heißt zurück ein Zaun, welcher heißt Hoffnung; jetzt wisset, daß mein Orden wird ewig stehen, mein Orden ist ein Garten, sagt Cajetanus; Spes, Spes, der Zaun um diesen Garten ist die Hoffnung, das Vertrauen auf die göttliche Vorsichtigkeit, und dieselbe hat noch keinen verlassen, „Nullus speravit in Domino, et confusus est, keiner hat auf den Herrn gehofft, und ist zu Schanden worden;“ nullus terminus universalis, ein allbetreffendes Wort. Ist denn Elias verlassen gewest in der Wüste, da er weder einen Heller, noch für sich einige Lebensmittel zu suchen hatte? nein, hat ihm nicht Gott täglich durch einen schwarzen Tafeldecker, dem Raben, das Essen geschickt? heißt das verlassen? Ist denn Benediktus, der Diener Gottes, verlassen gewest in der Wüste?

Hat sich nicht Gott den Romanum zu einem Contralor bestellt, heißt das verlassen? Ist denn Samson verlassen gewest, da er einen so unleidentlichen Durst hatte, und wußte keinen Brunn anzutreffen? Nein; hat ihn denn nicht Gott durch einen Eselskinnbacken zu einem Mundschenk gemacht, heißt das verlassen? Seynd denn die Hebräer in der Wüste verlassen gewest, wo natürlicher Weis nichts zu nagen, nichts zu beissen war? nein; hat denn ihnen nicht Gott das Manna, Himmelbrod, regnen lassen, und die Wachteln? heißt das verlassen? ist denn Rochus verlassen gewest in der rauhen Wüste und Wald, da er weder stehen noch gehen konnte? nein; hat ihm Gott nicht durch einen melampischen Hauswächter durch einen Hund das Brod gereicht; heißt das verlassen? Ist denn Antonius verlassen gewest in der rauhen Einöde? nein, hat ihm nicht Gott ein Rabenvieh zu einem Kostherrn bestimmt, der ihm die tägliche Nahrung geben; heißt das verlassen? Ist denn Aegidius verlassen gewest in der Wildnuß? nein; hat ihm denn nicht Gott eine jägermeisterliche Aemmel geschickt, eine Hirschin, die ihn allezeit getränkt? Heißt das verlassen? Seynd denn Romulus und Remus, die zwei heidnischen Kinder, verlassen gewest, wie sie in den Wald hinausgeworfen worden? nein; hat nicht Gott eine Wölfin gesendt, die sie besser gespeiet, als Wolfgang, heißt das verlassen? Ist denn Agar verlassen gewest, da ihr Kind in der Wildnuß wollt vor Durst sterben? nein; hat ihr denn Gott nicht durch einen Engel den Brunn gezeigt, heißt das verlassen? Ist denn das Volk in der Wüste verlassen gewest, welches Christo dem Herrn nachgefolgt

und vor Hunger schier verschmacht? nein; zweimal hat er's tausendfach gespeist, daß mehr als zu viel übersblieben! heißt das verlassen, es bleibt dabei: „nullus speravit in Domino et confusus est, keiner hat auf den Herrn gehofft, der zu Schanden worden.“

Also ich Cajetanus, ich größter Sünder, ich Unwürdigster, unter den Ordensstiftern der Geringste und Mindeste, verlaß mich einig und allein auf die göttliche Vorsichtigkeit, für mich und die Meinigen, Gott wird uns nicht verlassen, und ist dieß ein ewiges Wunderwerk in diesem Orden, sie haben nichts und betteln nichts, und werden doch wunderlich erhalten! Daß den Daniel Gott in der Löwengrube so wunderlich gespeist, und dem Engel befohlen, daß er den Habakuk samt der Speis über etlich 100 Meil dahin getragen, laß dir dieß nicht spanisch vorkommen, dieß Wunderwerk geschieht noch auf den heutigen Tag in dem Orden des hl. Cajetani; Wappen halber könnte ich schier das Königreich Böhmen eine Löwengrube nennen, denn es führt einen weissen Löwen; Wappen halber könnt ich schier das Herzogthum Bayern eine Löwengrube nennen, dasselbe führt einen Löwen; in Böhmen in der Stadt Prag ist ein Kloster des heiligen Cajetani; in Bayern in der Stadt München ist ein Kloster des heiligen Cajetani; jetzt sagt her, ihr meine Religiosen, wie erhalt ihr euch? Geld habt ihr nicht und betteln dürft ihr nicht, dürft auch Keinem eure Noth klagen; gleichwie die göttliche Vorsichtigkeit den Daniel in der Löwengrube wunderlich gespeist, also speist uns in diesen beiden Löwengruben Gott wunderlich; der Samson hat in dem

Rachen des Löwen einen süßen Honigfladen gefunden, sey es, wir finden in und bei diesem Leben wunderlich unsern Aufenthalt. O göttliche Vorsichtigkeit, du bist eine allgemeine Weltammel, aber forderist ernährest du wunderlich die Ordenskinder des heiligen Cajetani.

Wer's nicht glaubt, der gehe und sehe, es ist nicht nur einmal schon geschehen, sondern zum öftern, daß diese Ordens-Männer nicht wußten, was sie müssen zu Mittag auf die Tafel setzen, ist jemand Unbekannter kommen, der einen Wagen mit Speisen angebracht, und wußten nicht woher, wußten nicht, wohin dieser Bot kommen, da hab ich gefehlt in der Predigt, sie wußten, daß diesen Boten geschickt die göttliche Vorsichtigkeit. Soll dir nicht spanisch fallen, wenn dich einer sollt einladen zu Gast, der nichts wüßte in der Kuchel, schaffe auch nichts drein, das ist geschehen nicht nur einmal bei diesen Ordensleuten, aber Gottes Vorsichtigkeit hat alsdann solche Gäst wunderlich traktirt.

Euch Weltmenschen, euch kleinglaubigen Adamskindern, euch unruhigen Sorgtragern, euch auf Erden in die Erde vertieften Maulwürf, kommt alles dieses spanisch vor, aber Cajetano, Cajetani Ordens-Männern nicht, denn diese wissen, was die Vorsichtigkeit Gottes will, was die Vorsichtigkeit Gottes richt.

Ja es kommt einem der ganze Lebenswandel Cajetani spanisch vor. Cajetanus ist 60 Jahr alt worden, hat doch keine grauen Haar gehabt, warum? er hat auf nichts gesorgt, er hat sich keine grauen Haar lassen wachsen, er hat Gottes Vorsichtigkeit Alles lassen gelten. Daß das Kind Jesus aus den Brüsten

Mariä, seiner allerliebsten Mutter, dessen süßesten jungfräulichen Lebenssaft gesogen und zogen, das kommt mir nicht spanisch vor, denn es war seine Mutter, aber wenn ein Anderer dieß thun soll, das kommt ihm spanisch vor, und diese Gnad hat gehabt Cajetanus der Heilige. Daß der Seligmacher hat 3 Todte wunderbarlicher Weis zum Leben erweckt, das kommt mir nicht spanisch vor, denn er ist der Brunn und Ursprung, der Geber und Erheber des Lebens, aber wenn ein Anderer sollt Todten erwecken, und noch mehr als der Heiland selbst, das käm mir spanisch vor, und dieß hat gethan Cajetanus, denn er deren etliche 30 erweckt.

Daß Petrus einem armen lahmen Bettler bei der Kirchen-Thür die gesunden Glieder erstatt in dem Namen Jesu, in nomine Jesu, das kommt mir nicht spanisch vor, denn dieser Name ein Name Gottes ist, aber wenn ein Krummer in eines Andern Namen ganz gerad hinweg soll gehen, das käm mir spanisch vor, das ist geschehen im Namen des heil. Cajetani, welcher die bösen Geister ausgetrieben; daß unser Herr dem tobenden Meer auf Anhalten Petri einen Zaum angelegt, das kommt mir nicht spanisch vor, denn er als ein Schöpfer hat mit dem Geschöpf zu gebieten, aber daß ein Anderer dieses Element in der höchsten Zucht gehalten, das kommt mir spanisch vor, auch dieß hat gethan Cajetanus nicht nur einmal, sondern zum öftern das wüthende Meer gestillt und die Schiff an das Port getrieben.

Ich gestehe es, o glorreicher heil. Cajetane, weil ein Engel offen zu Neapel in der Kirche des heil.

Pauli erscheinet bei deinem Grab und ein Zettl in Händen gehabt, worauf geschrieben stunden diese Wort und es männiglich konnte lesen: „Hic est, qui multum orat pro populo, hier ist derjenige, der für das Volk inständig bittet; ich gestehe es, o gnadenreicher, heil. Cajetane, weil so unzählbar viele Menschen, wie es das ganze Italien, insonderheit das neapolitanische Königreich, sattsam bestätigen, weil es so unglaublich viel Gnaden erhalten, Schutz erhalten, Schatz erhalten, Schanz erhalten, die dich andächtig anrufen, wenn du den gegenwärtigen Zuhörern heut nicht eine Gnad erhaltest, ich gestehe es, weil ich dich bitt um glückliche, langwierige, freudenreiche Regierung unsers allergnädigsten Kaisers um einen trostvollen Frieden in seinen Erbreichen, um Verzeihung meiner und aller Andern Sünden, wenn du nur dieß nicht durch deine vielvermögende Vorbitt thust erhalten, ich gestehe, es käm mir in der Wahrheit spanisch vor.

Am Feste der heil. Martyrin und Jungfrau Apollonia.

Ihr haben gewässert die Zähn nach Gott,
Seinem Glauben, Liebe, Leben und Tod.

Die, der, den, die, o ihr, von den. Von den Jungfrauen, o ihr Jungfrauen, die Jungfrauen, den Jungfrauen, der Jungfrauen, die Jungfrauen. Die Jungfrauen seynd bei Gott in großen Ehren, also, daß er nicht hat wollen anders geboren werden, als

von einer Jungfrau; der Jungfrauen Privilegia und Freiheiten seynd groß, denn alle andern Menschen werden nur Diener und Dienerinnen Gottes genannt, die Jungfrauen aber seynd Bräut Gottes. Den Jungfrauen hat Gott zu allen Zeiten sonderbare Gnaden erwiesen, also, daß man von den heidnischen Jungfrauen sogar Wunderzeichen gesehen, wie von einer Klaudia, die mit ihrem einzigen Finger ein großes Schiff zum Gestad gezogen, das sonst 50 Männer nicht konnten; die Jungfrauen haben sogar von der Natur wunderliche Wirkungen und Gnaden, also, daß jenes hörnige Thier, Einhorn, kann von keinem Jäger oder Weidmann gefangen werden, wohl aber in der Schoos einer Jungfrau. Eine Jungfrau, so mit der bloßen Ferse ihrer Füß nur den Kopf einer Schlange anrührt, muß selbige alsobald verrecken. O ihr Jungfrauen, ihr seyd bei allen Geschlechtern und Nationen in höchsten Ehren, bei den Italienern wird eine Jungfrau genannt Doncella, welches so viel lautet als Donum Coeli, eine Gab des Himmels, bei den Spaniern wird die Jungfrauschaft genannt Entereza, das ist so viel als Etwas, aliqua Entitas, eine große Sache, etwas Großes, bei den Lateinern wird sie benamset Integritas, Ariolanus verdolmetscht's, Inter Genitos, unter allen Menschen, die geboren, seynd die Jungfrauen die ältesten. Von den Jungfrauen reden, und ein Lob reden, ist viel, zumalen sie die Nächsten bei Gott, wie der geheime göttliche Sekretarius Johannes reservirt: Hi sequuntur Agnum quocunque ierit, diese folgen dem Lamme Gottes nach, wo es immer hingehet im Himmel. Einem

großen Potentaten, Kaiser, König und Monarchen folgen nicht allzeit alle die Seinigen nach, wo er hingehet; zu Zeiten ist nur einer oder der andere bei ihm, ein Trabant darf nicht allzeit hinein, aber wohl ein vornehmer Bedienter; weil nun die Jungfrauen dem Lamm Gottes nachfolgen, wo es immer ist, so folgt, daß sie die Nächsten bei Gott seynd. Von den Jungfrauen reden, ist viel, ist schwer, ist hart, es wäre vonnöthen eine Zung Ciceronis, eine Wohlredenheit Demosthenis, eine Weisheit Salomonis; doch, doch, wenn ich sollte loben eine heil. Jungfrau Katharinam, thät ich halt sprechen, Katharina ist gewest weiß und weiß, weiß wegen der Jungfrauschaft, weiß wegen der Wissenschaft; wenn ich müßte preisen die heil. Jungfrau Agnes, so thät ich halt vorgeben, Agnes sey würdig, daß man ihr das Haupt Mariä aufsetze, wie da? Ich verstehe den ersten Buchstaben in dem Wort Maria, das ist M, wenn man das M zu dem Agnes setzt, heißt es Magnes. Agnes Magnet, ein Magnetstein, der Gott zum öftern herunter gezogen, und sich mit ihm vereiniget; wenn ich sollte loben die heil. Jungfrau Pelagia, welche zu Erhaltung der Jungfrauschaft ihr selbst die Nase abgeschnitten hat, thäte ich reden, daß diese eine rechte nasenwitzige Jungfrau sey gewest, und solche Wunder thät von ihr geschehen, damit sie die Welt und der Teufel nicht sollte bei der Nase herumziehen und foppen. Sollt ich aber heut Apolloniam loben, diese beherzhafteste, alexandrinische Heldin und Patronin gegenwärtiger kaiserlichen Hofkirche, weiß ich nicht anders zu reden: es haben Apolloniä die

Zähn nach nichts Anderem gewässert, als nach Gott, dessen Glaube, Liebe, Leben und Tod.

Apollonia wässerten die Zähne nicht nach dem Heirathen: Nein! nein; den Buchstaben E schließen die zwei ein, D und F, die Ehe schließen auch diese zwei ein, D, F tausenderlei Fretterei, wie der Prophet Jonas, Jo Nas worden in dem Meer, und nachgehends der Stadt Ninive den Untergang geprediget, durch den Befehl Gottes, hat er sich retirirt aus der Stadt hinaus, und setzte sich gegen Aufgang der Sonne, da hat ihm Gott augenblicklich lassen einen Kürbis wachsen, welcher mit seinen großen Blättern einen annehmlichen Schatten machte, daß ihn die Sonne nicht blendete noch brennte unter diesem großen grünen Umbrell, wollte Jonas den Untergang der Stadt erwarten, wie sich nun dieser Prophet unter solchen schattenreicher Sonnenhütte zum Besten befunden, hat Gott einen Wurm geschickt, der den Kürbis anbissen, abgenagt, daß also durch die hitzigen Strahlen der Sonne die Blätter verdorret, und Jonas anstatt des Schattens einen Schaden gehabt von der Sonne, die ihn brennt, blendt, über welchen Wurm er so ungeduldig worden, daß er aufgeschrieen: „Melius est mihi mori quam vivere, es ist besser, ich sterbe, als daß ich lebe.“ Gemach Jonas! gemach! Sollst du dermassen ungeduldig seyn über den Wurm, der dir den Kürbis hat gestümmelt? Was sagt Gott zu ihm, meinst du, du zürnest recht? was denn, zornig bin ich über diesen Wurm, bis in Tod, ei du ungeduldiger Prophet: Apollonia, warum wässern dir die Zähne nicht nach dem Heirathen? darum antwortet sie: Ich möchte vielleicht einen Ge=

mahl bekommen, der wilde ungezähmte Gebärden hat, der da ein lauterer Wurm, ein übler Wurm, ein wunderseltsamer Wurm, ein unbändiger Wurm, ein bissiger Wurm ist, bei dem ich also die liebe Geduld, wie der Prophet Jonas, würde verlieren.

Apollonia, warum wässern dir die Zähne nicht nach dem Ehestand? vielleicht sagst du darum, weil der Ehestand voller Trübsal, und scheinet nur auswendig süß, inwendig aber Spieß, gleichwie dasjenige Obst, so Eva unbedachtsam genossen im Paradeis: Dieß Obst spricht Richardus, seye nicht gewest ein Apfel, sondern eine Feige, und nicht, wie die in unsern Ländern, sondern eine unvergleichliche, welche so wunderbarlich ist, daß, wenn man's anschneidet, siehet man alle Instrumente des Leidens Christi darinnen in einem jeden Spältl dieser Frucht solle die verbotene Frucht seyn gewest im Paradeis, diese Frucht trägt wohl auswendig süß, inwendig aber Spieß; so ist der Ehestand der scheint wohl, als seye er süß, ist aber nicht so, sondern wie die Apotheker-Pillen, die seynd vergoldet, aber inwendig gallhäutig, der Ehestand scheint wohl als wäre er freudig, ist aber nicht so, sondern wie das faule Holz, welches bei der Nacht leuchtet, als wie ein Licht, ist aber in sich ein faules stinkendes Wesen; der Ehestand sieht wohl aus als seye er angenehm, ist aber nicht so, sondern wie zuweilen im Winter ein Eis mit Schnee bedeckt, das scheint gleich, als seye es gar steif und erträglich, ist aber unterhalb lauter Eis, darauf man fällt, und mit der Nase das Osculum pacis über allen Willen gibt, darum mag ich nicht, ist dieß die Ursach?

Meine Apollonia, warum wässern dir die Zähne

nicht nach dem Heirathen? Sagst du vielleicht darum, die Männer kommen von Laimen her, von Laimpatzen? Creavit hominem de limo terrae, mit dem Laimen beschmiert sich einer bald, mit dem Manne besudlet sich einer nur, also, daß das Sprichwort lautet: Diese, diese hat sich besudlet; ist dieß die gänzliche Ursach, warum Apollonia, der die Zähne nicht wässern nach dem Heirathen? auch nicht, sondern ich bleibe eine Jungfrau, wie denn Nicephorus von ihr registrirt: „Apollonia, Virgo, Sanctitate jam venerabilis, ich bleibe eine Jungfrau wegen Jesum meines himmlischen Bräutigams.“

Christus ist das höchste Gut,
Dem schenk ich all mein Fleisch und Blut,
Christus ist des Lebens Thür,
Nach dem allein steht mein Begier,
Christus ist mein Liebskleinod,
Das trag ich allein bis in Tod,
Christus ist der Jungfrauen,
Den halt, und b'halt allein bei mir,
Christus ist der höchste Schatz,
Dem raum ich allein bei mir Platz,
Christus ist das göttlich Lamm,
Der bleibt allein mein Bräutigam,
Christus ist mir All's in All'm,
Dem begehr ich allein zu g'fall'n.

Keinem andern: Uxor cogitat quomodo placeat Viro, et Viro cogitat, quae Domini sunt, ut sit sancta corpore et spiritu. Eine Jungfrau sorget dafür, was des Herrn ist, daß sie heilig seye an Leib und Seel, ein Weib aber, welche einen Mann hat, die sorget dafür, was der Welt ist, wie sie dem Mann gefallen möge. Christo opfere ich allein die weisse

Blüthe meiner jungfräulichen Reinigkeit: denn ihm und seiner gebenedeiten Mutter Mariä ist nichts angenehmer als die Jungfrauschaft. Christus Jesus wollte nicht anders geboren werden als von einer Jungfrau, wollte nicht angekündt werden, als von einer jungfräulichen Joanne Baptista, wollte nicht anders seinen allerheiligsten Leichnam nach dem Tod einwickeln lassen als in einer schneeweissen Leinwand: in sindone munda, in der Liverei der Jungfrauschaft, wollte nicht anders liegen als in einem Grab, in dem noch kein sterblicher Leib gelegen.

Wollte seinen allerheiligsten und zartesten Leichnam unter keiner andern Gestalt der Welt überlassen, als unter der schneeweissen Gestalt des wahren Brods, einer Farb der Jungfrauschaft.

Wollte auf seiner Brust keinen andern schlafen lassen, als den jüngfräulichen Jünger Joannem, in dem letzten Abendmahl, qui pascitur inter lilia.

Maria, die Mutter Gottes, war so zugethan der unversehrten Jungfrauschaft, daß, wofern es ihr wäre vorgetragen worden, sie selle eine Mutter Gottes werden, aber durch Verlierung der Jungfrauschaft, so wäre sie lieber keine Mutter Gottes gewest als keine Jungfrau.

Die selige Königin in Frankreich, Elisabetha, dero Leichnam die Stadt Wien und in Wien das königl. Kloster St. Clarä ehrerbietig behält, diese Königin hat bei Osnabrück in Deutschland in einem Jungfrau-Kloster ein Bildniß der seligsten Mutter Gottes bekommen, welche noch auf heutigen Tag mit sonderbaren Gnaden und Wundern leuchtet, unter Anderem ist

dieses auch merksam, daß dieß heilige marianische Bildniß von niemand Anderem will getragen werden als von unbefleckten Jungfrauen, und wenn sich eine unterfängt, dieselbe zu tragen, sich aber nit befindt engelrein, ist ihr nicht anders, als träge sie viel Centner, da doch die heil. Bildniß als Gemälde nicht schwer, auch nicht über eine Elle hoch, begehrt also Maria die Jungfrauschaft nicht anderswo zu seyn als bei den Jungfrauen, mit Jungfrauen, so angenehm ist ihr die Jungfrauschaft.

Die Jungfrauschaft hat die beste Erbschaft, Freundschaft, Wirthschaft, Habschaft, Herrschaft, Wissenschaft, Kundschaft, Handelschaft, Bekanntschaft: Jungfrauschaft hat die beste Erbschaft, dieselbe ist der Himmel, Hi sequuntur Agnum, diese folgen dem göttlichen Lamm in den himmlischen Lustfeldern auf ewig nach; Jungfrauschaft hat die beste Freundschaft, denn sie seynd den Engeln verwandt, und Christus ist ihr Bräutigam; Jungfrauschaft ist die beste Habschaft, denn sie haben einen Schatz und Kleinod, welches Gott selbst, wenn es einmal verloren, nicht mehr ersetzen kann; Jungfrauschaft ist die beste Herrschaft, denn sie hat zu herrschen über Alles, über alle Elemente, als wie das Feuer hat die 3 Knaben in dem babylonischen Ofen nicht brennt, darum, sie waren Jungfrauen und die Jungfrauschaft hat über dieses Element geherrscht, Jungfrauschaft hat die beste Wissenschaft; dem apokalyptischen Engel Joanni wären niemalen solche hohe göttliche Geheimnuß geoffenbart worden, die auch Paulo seynd verdunkelt, wenn er nicht eine unversehrte Jungfrau wäre gewest, Catha=

rina wäre niemalen in himmlischer Wissenschaft und Weisheit so hoch gestiegen, wenn sie nicht eine reine Jungfrau gewesen wäre, Jungfrauschaft ist die beste Handelschaft, denn um dieselbe die ewige Kron eingehandelt wird; Jungfrauschaft ist die beste Bekanntschaft, denn mit Niemand macht sich Gott dermassen bekannt als mit Jungfrauen, mit ihnen hat er sich vermählt, etlichen hat er das Herz genommen, von etlichen hat er sich in der Gestalt eines kleinen Kinds lassen küssen und umarmen; weil denn die Jungfrauschaft so ehrlich und so herrlich, so vornehm und so angenehm, so liebreich und so lobreich, dahero ich Apollonia übergebe und präsentire freimüthig diese meine unversehrte Jungfrauschaft dem, der alles erschafft, und dieses ist wohl verschafft, was ich schenke der göttlichen Herrschaft. Gut, gut, Apollonia, jetzt weiß ich, warum dir die Zähne nicht gewässert nach dem Ehestand.

Diese edelste Jungfrau hatte aber noch einen andern Streit: Decius, der Blutegel und Christenfeind, läßt diese alexandrinische Heldin gefänglich einziehen, und versucht sie erstlich mit anerbotenem großen Reichthum und Ehren, dafern sie wollte seine Götzenbilder anbeten; solle ja Apollonia das Herz und das Ja-Wort geben, Geld regiert ja die ganze Welt, Welt will haben Geld, weiß man doch aus göttlicher Schrift, daß, wie Thamar großen Leibes war, und als sich die Niederkunftszeit herzu nahete, hat man befunden, daß zwei Zwilling in dem Leib der Mutter, diese zwei haben mit einander gestritten, wer ehender sollte geboren werden, als wüßten sie schon, daß der

daß der Erstgeborne die Erbschaft nach dem Gesetz werde antreten; was geschieht? ein Kind, nämlich Zara, hält das Händel aus der Mutter Schoos, die Hebamme legt geschwind ein rothes Bändel um das Händel, das Kind zieht das Aermel wieder zurück, und alsdann wird zum ersten geboren Phares, nach ihm erst Zara. Nun darf ich fragen, wer aus diesen zweien hat erworben das Jus Primogeniturae, die Gerechtigkeit des Erstgebornen Erbschaft? Zweifels sonder Phares, denn der ist zum Ersten geboren; wohl nicht, Zara hat erlangt diesen Ehrenschatz, obschon nicht zum Ersten geboren, hat er doch zum Ersten die Händ ausgestreckt. Ei, wer Hand ausstreckt, und voller Geschenk hat, wer spendirt, der erhält's, der ist angenehm: „munera crede mihi placant hominesque deosque, wer bringt Geschenk und Gaben, der kann ja Alles haben.

Des tyrannischen Decii abgöttische Landpfleger stehen vor Apollonia mit ausgestreckten Händen, bieten ihr dar, Geld, Schätze, Batzen, Reichthum, und wollen, daß sie ihre jungfräuliche Ehr und Zier ablege. Wie Apollonia, magst du kein Geld und Reichthum? nein, spricht Apollonia, ich möchte nicht so viel, als daß ich könnt in einem hohlen Zahn verbergen. Was ist's Geld? es ist halt eine gelbe Erde, zuweilen ein so geringes Element, daß man's mit Füßen tritt; was seynd die Reichthümer? ein übler Tumm, welcher mit diesem Tumm, dem Reichthum betummt ist, dem wachsen lauter Sorgen; was seynd die Batzen, Pazia? eine Narrheit und Thorheit, weil sie einen bethören, daß er auf sie baut und traut, darauf sich

verläßt, die ihn wiederum verlassen; nicht so viel verlang ich, das ich in einem hohlen Zahn möcht verbergen; sondern Gold, wenn man das L hinweg setzt, so heißt's Gott; diesen will ich, diesen umfang ich wie ein hitziges Wintergrün den Baum, denn er ist ein Baum des Lebens; diesen will ich, zu diesem wende ich mich, wie eine Sonnenblum nach der Sonne, denn er ist die Sonn der Gerechtigkeit; diesen will ich, zu diesem tracht ich, wie ein Pfeil zu dem Ziel, denn er ist das einige Ziel des Menschen; diesen will ich, zu diesem lauf ich, wie da eilt ein durstiger Hirsch zu dem Brunnen, denn er ist der Brunnen des Lebens; diesen will ich, dieser zieht mich, wie da zieht ein Agtstein den verdorrten Strohhalm; ich bin jener Sentenz nach ein verwelktes Heu, omnis caro faenum, er ist's, der mich ziehet, nichts anders, niemand anders.

Apolloniä, dieser tapfern, beständigen, alexandrinischen Heldin wurden auch anerboten große Ehren, wenn sie von dem Gesetz Christi thäte abtreten; große Ehren, wer sollte nicht an diesem Angel beißen, hat doch anbissen Ammon? große Ehren, wer sollte nicht in diesem Teich fischen, hat doch darinnen gefischt Nabuchodonosor? große Ehren, wem soll diese Blum nicht in die Nase riechen, ist es doch in die Nase gerochen dem Absalon? große Ehren, wer sollt nicht nach diesem Apfel schnappen, hat doch darnach geschnappt Eva? die wollt eine Göttin seyn; große Ehren, wer wollt nicht um diese Braut buhlen, hat doch gebuhlt Pharao? wer ist, der nicht thut nach großer Ehr streben? Antonius Leva, ein tapferer General bei dem Kaiser Karolo V., wie er wegen seinen poda=

graischen Füßen hätte sollen in Beiseyn dieses spanischen Monarchen niedersitzen, doch aber nicht wie andere Grandes das Haupt bedecken, hat er gesagt: „Quamquam pedibus doleam, magis tamen affligor fragore capitis, ob mir schon die Füß Schmerzen bringen, so leide ich doch mehr am Kopf stehen;“ wollte zu verstehen geben, er möchte auch gern die Ehr haben wie andere Grandes. Das Wörtel Honos fangt von dem Buchstaben H, Aspiration, gleichermaßen aspirirt ein Jeder, wo Honores, Ehren, seynd; wer wollt's nicht gern haben, wenn man ihn fast wie einen Gott adorirt und venerirt? ich nicht, sagt Appollonia, ich trete in die Fußstapfen meines Erlösers; er ist gefangen worden im Garten, darum, weil wie in und durch den Adam seynd gefangen worden vor der höllischen Schlange, mit Worten in dem Garten des Paradeises; er ist gegeißelt worden und geschlagen mit unzählbaren Schlägen, darum, damit man solle sehen, daß er das rechte Waizenkörnel, so durch die gottlosen Händ ausgedroschen, und dennoch ihnen nachmalen zu einem Brod des Lebens worden; er ist mit Dörnern gekrönt worden, darum, damit man fein solle abnehmen, daß er das verlorne Lämmel in der Wüste so emsig gesucht, daß er sich allenthalben in den Hecken und Dörnern verletzt; er ist gekreuziget worden, darum, damit er über die Schuld, in welche wir durch unsere ersten Eltern gerathen, ein X durchmache; er ist auf der Seite mit dem Speer Longini eröffnet worden, darum, damit man sehe, er sey offenherzig und treu mit uns vermeint; er ist gestorben mit geneigtem Haupt, inclinato capite, darum

spricht Venerabilis Beda, damit er anzeige, daß man auf dieser Welt nach Möglichkeit soll die Ehren fliehen, denn ober ihm am Kreuz stund mit großen Buchstaben aufgetragen: Jesus Nazarenus, ein König der Juden. Darum neigte er das Haupt, und wollte es nicht haben, verachtete allezeit dieses hohe Prädikat und Ehrentitel, bedankt sich dafür. Also auch ich, Apollonia, messe mich nach der Regel meines göttlichen Erlösers, sage auch zu allen anerbotenen Ehren: Vanitas Vanitatum.

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Ehre,
Dem man hat müssen
Heut die Hand gar höflich küssen,
Tritt man morgen gar mit Füßen!
Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Prangen,
Der in Purpur hoch vermessen,
Ist gleich wie ein Gott gesessen,
Dessen wird im Tod vergessen.

Audio! weit von mir! ich verlang nicht so viel Ehr und Reichthum, das ich in einen hohlen Zahn möcht bringen, meine Ehr ist Er, Er, Er ist's am Kreuz, der war ein Kreuzherr.

Nachdem diese alexandrinische Heldin beständig verharrte in und bei der Ehr und Lehr Jesu Christi, werden ihr alsobald auf Befehl des unmenschlichen Tyrannen alle Zähn aus dem Mund mit größter Gewalt mit unbeschreiblichen Schmerzen heraus gerissen; laß mir das eine tapfere Heldin seyn! Ist denn einmal ein Held gewest, der seinem Feind die Zähne also gezeigt hat, und soll er auch gewest seyn ein Hannibal, ein Alexander, ein Herkules? ist einmal ein so

kühner ritterlicher Soldat und Kämpfer gefunden worden, und soll er auch aus des Josue, aus des Jephte, aus des Gedeon unerschrockenen und starken Kriegsknechten genommen werden, der da dem Feind die Zähn so gezeigt, wie Apollonia? Wohl schreibt und registrirt Stengelius von einem tapferen Deutschen, der im Feld wider seine Feind dermassen starkmüthig und ritterlich gestritten, und nachdem ihm die Kugeln abgangen zum Schießen, hat er die Muskete umkehrt, sich selbst damit die Zähn eingeschlagen, solche wunderseltsame beinerne Kugeln eingeladen, und gegen den Feind gejagt; das heißt ritterlich seinem Feind die Zähn zeigen! Aber über alle diese ist Apollonia, als die wegen Christum, wegen Christi Glauben, wegen des christlichen Glaubens Wahrheit, wegen des christlichen Glaubens Beständigkeit, also ritterlich gefochten wider Decium und Decii gleichaffete tyrannische Minister, daß sie alle Zähn gern verloren; wollte lieber zahnlos seyn, als auch zaumlos, wollte lieber den Mund verunehren, als Gott.

Aber warum, o heldenmüthige Jungfrau, gibst alle Zähn? etwa darum? in göttlicher heil. Schrift stehen die Wort Christi dieses Lauts, allwo er drohete uns Menschen mit den höllischen Peinen, in inferno erit Flerus et stridor dentium, in der Höll wird das Heulen und Zähneklappern seyn; hast demnach vielleicht Apollonia, dir darum die Zähn lassen ausreißen damit du versichert seyest von derselbigen Straf; oder darum, der süßeste Heiland und Seligmacher Jesus Christus hat uns insgemein eine solche parabolische Red vorgetragen: Nisi efficiamini sicut Parvuli, wann

ihr nicht werdt' so klein wie Kinder, werdet ihr das Reich Gottes nicht besitzen, darum hat ihr Apollonia lassen alle Zähn ausziehen, damit sie sey als wie ein kleines Kind an der Brust seiner Mutter, und also ehender versichert der Glorie; es mögen seyn diese Ursachen, ich vermein aber, es sey eine andere Ursach und diese: Apollonia hat wohl erwogen die Freigebigkeit unsers Herrn, wie Gott das Weib wollte erschaffen, hat er dem Adam einen Schlaf überschickt, nachgehends ihm eine Rippe, ein Bein aus der Seite genommen, das Weib daraus formirt, anstatt der Rippen hat er Fleisch dem Adam in die Seiten gegeben, also sagt Gregorius: Replevit carnem proea, nun dachte Apollonia; hat unser Herr Gott das Bein bezahlt daß er Fleisch darum gegeben, welches doch der Adam ungern hat gethan, ist ungewiß, wann er wäre wachsam gewest, ob ers hätte geschehen lassen, wie wird nicht Gott erst bezahlen das Bein, so wir freimüthig freudig aus dem Mund gehebt: Allo, da da! Ihr verbannten hartnäckigen satanischen Meister, und decianische blutgierigen Tiger! So nehmt hin meine Zähn, diese Beiner schenke ich meinem Gott, ich hoffe auf seine grundlose Mildig- und Freigebigkeit, er werde mir davor geben die unendliche Glorie.

Durch diese stark quälende Marter ist noch nicht gedämpft worden der Blutdurst des Tyrannen, als der unsinnig befohlen, einen großen Scheiterhaufen anzuzünden, worauf Apollonia durch die prasselnde Flamme solle verzehrt werden. Was thut da die heroische Jungfrau? ob sie schon keine Zähn mehr hatte, beißte sie doch sich ritterlich herum mit ihren Feinden er=

wägt beinebens dasjenige wohl, daß Gott, ihrem geliebten Bräutigam nichts angenehmers sey und wohlgefälligers als ein freiwilliges Opfer, und dieser allein Gott angenehm, welcher spricht mit dem gekrönten Harfenisten David: voluntarie sacrificabo tibi, ich will dir freiwillig opfern." Der Jephte, dieser starke Kriegsfürst, hat sich mit einem Eidschwur und Gelübd Gott verpflichtet, daß wann er ihm werde beistehen, wolle er ihm dasjenige opfern, so ihm aus seinem Haus zum ersten werde begegnen und entgehen gehen, gut, Gott hilft dem Jephte, er kehrt nach erhaltener höchst gepriesener Viktorie nach Haus; siehe, da rennt ihm entgegen seine eigene allerliebste Tochter, wie er diese gesehen, hat er bitterlich geweint, auweh! meine Tochter hat mich betrogen, warum weinst so Jephte? nur zwei sagt Lyranus waren in seinem Haus, für die er eine Gewalt hatte, seine Frau, seine Tochter, er hat gemeint es sollte seine Alte zum ersten herausgehen; diese hätte er Gott gern geben, doch endlich hat er mit großem Schmerzen und vielen Zährenvergießen die Tochter ihm geopfert, aber was ist das für ein Opfer, so nicht recht freiwillig gewest und freudig, dahero auch Gott nicht recht angenehm.

Auch in dem alten Testament wollte Gott, daß man ihm nur opfern sollte Mirrham primam, die erste das ist ein solche Myrrhe, die da freiwillig von sich selbst aus dem Baum fließt, und nicht diejenige Myrrhe, welche heraus mit schweren und andern harten Mitteln gepreßt wird, das freiwillige Opfer gefällt Gott zum besten, weßentwegen er auch freiwillig freimüthig seinen Tod dem himmlischen Vater hat aufgeopfert,

oblatus est, quia ipse voluit, dahero spricht von ihm der Evangelist: „emisit spiritum er hat seinen Geist aufgeben;“ nicht amisit, er hat ihn hinweggelassen oder verloren, emittere enim, glossirt Beda, voluntatis est amittere necessitatis, selbst aufgeben ist ein Werk des freien Willens, hinweglassen, aber was Genöthigtes! Als in Erwägung dieses Apollonia stund vor dem angezündeten feurigen Scheiterhaufen, springt sie ohne einige Berührung gewaltthätiger Hand ohne einiges Antasten der grimmigen tyrannischen Minister, durch den Geist Gottes angesporet, freimüthig und freudig in den emporflammenden Scheiterhaufen, macht einen freiwilligen Feiertag, wird also verzehrt in dem Feuer, welches das Feuer göttlicher Lieb stets gebronnen, ohne einziger Furcht des Tods mit Paulo rufend: Mihi vivere Christus est, et mori lucrum, „Christus ist mir das Leben und Sterben ist mein Gewinn.“

Rudolphus, der erste römische Kaiser aus dem habsburgischen Stamm und Gloriehaus, welcher sich ganz nicht entsetzte vor dem Tod, sondern noch damit scherzte, als er sich zu Erfurt befand etwas unpäßlich, machte er sich auf sammt dem ganzen Hofstaat, vorgebend, er müßte eilends nach Speier, die Könige und Kaiser warten dorten seiner in den Gräbern, wie dann damals zu Gernsheim mit Tod abgangen, und folgends zu Speier begraben worden; zu verwundern ist der engländische in Wahrheit der englische Kanzler Thomas Morus, welcher einen Tag vor seinem angekündten Tod einen Barbier begehrt, sich gleichwohl ehrlich für den folgenden Tag aufzuführen, wie dieser kommt, sagt Morus, es hab ihn wiederum

gereut, er sey resolvirt, Morgen den Bart sammt dem Kopf abschneiden zu lassen, damit es in Einem hingehe; ja wie er wirklich nach der Wahlstatt geführt, aber etliche Staffel hinauf wegen unpäßlichen Leibskräften hart konnte gehen, redete er lächelnd den Scharfrichter an, er wolle ihm doch helfen ein wenig hinauf, herunter werde er ihm nicht viel Mühe und Ungelegenheit machen, zu verwundern diese, daß sie beherzthaft zu dem Tod gangen, aber noch mehr zu verwundern Apollonia, als die freiwillig ohne Drang und Zwang ohne Noth zum Tod geeilt und gestorben.

Ist folgsam Apollonia als eine ritterliche Kämpferin für Christi Ehr und Lehr worden eine purpurfarbe Rose der heil. Martyrer, eine lilienweiße Blume der Jungfrauen, eine vermählte herzliche Braut Jesu, ein Kleinod und Perl in dem Schatzkasten der katholischen Kirche, ein glorreich glänzender Apollo. Von diesem Apollo ist ein Strahl, von diesem Kleinod ist eine Perl, von dieser Braut ist ein Schatz, von dieser Lilie ist ein Blatt, von dieser Apollonia ist ein Heiligthum in dieser kaiserlichen Hofkirche, ein heil. Zahn, den auch gewässert nach Jesum dem höchsten Gut. Was da der heil. Evangelist redet von den Aposteln, als ihr liebster Herr und Meister so viel tausend mit zwei Brod gesättiget, daß sie die Reliquien oder Brösl zusammen klaubt, Collegerunt, quae supererant Reliquias, das kann gesagt werden von dem glorreichen Erzhaus. Collegit quasdam Reliquias, dieses hat die Reliquien, Heiligthümer zusammen gesammelt, also daß in allen dero treuverpflichtetsten Erbländern etliche son=

derbare heil. Reliquien zu finden seynd, dergestalten zwar, von den meisten kann und darf das Officium loci gehalten und gebetet werden; aus diesem ist nicht die geringere ein heil. Zahn unserer alexandrinischen Heldin Apollonia, den sie um Christi willen hat lassen ausbrechen, wessentwegen sie wohl billig dasjenige konnte reden, was ihm einmal der heil. Paulus zugemessen: „Adimpleo ea, quae desunt Passioni Christi, ich ersetze dasjenige, was dem Leiden Christi abgehet.“ Christus, der Erlöser hat Alles wollen ergänzen, was die zwei ersten Eltern gesündiget, daß sie von dem Baum gegessen, hat er an dem Baum wollen hängen; daß sie nackt und blos, ohne Kleid, hat er nackt und blos wollen an dem Kreuz sterben; daß sie an einem Freitag die Sünd begangen, hat er auch diese Schuld an einem Freitag wollen bezahlen; daß sie Gott vorgelogen, hat er für dieselbe einen Backenstreich von dem Malcho empfangen; denn auf eine Lug gehört eine Maultasche; daß sie aber mit den Zähnen sich versündiget, und ihnen die Zähn gewässert nach diesem schleckerhaften Konfekt, das hat er gespart für die Apollonia, denn er sich keinen einzigen Zahn hat lassen heraus reißen, da ihm doch alle erdenklichen Peinen seynd angethan worden, doch kein Zahn ausgerissen, und dieses hat Apollonia sollen ersetzen, so kann sie dann billig sprechen: „Adimpleo ea, quae desunt Passioni Christi.“

Sey derowegen verehrt, sey gebenedeit, sey gelobt und geliebt dieser heil. Zahn, der da auch Apollonia ist gewest eine Promotion, nunmehr aber ewig worden eine Kron, Thron und Lohn, seye dieser auch

uns allen in dergleichen Wehetagen beständige und gewisse Hülf. O Apollonia! ich hatte wohl sollen dir so viel schöne, scheinende und schimmernde Lob, Namen und Ehrentitel geben, wie viel du um Christi willen Zähn verloren, das ist 32; nun aber bitte ich so oft als zweiunddreißigtausend Menschen bitten können, seye und verbleibe unsere Fürsprecherin, vermittle es bei Gott, daß uns auch die Zähn nach nicht mehreres wässern, als nach dem Ewigen! Mache, daß wir ritterlich und sieghaft herumbeißen mit unsern sichtbaren und unsichtbaren Feinden, und endlich Apollonia, o heil. glorwürdige Martyrin, verhindere mit deiner vielmögenden Fürbitte, daß wir nicht in denjenigen grausamen feurigen Ort gerathen, ubi fletus et stridor dentium, wo das Heulen und Zähneklappern, sondern in das Himmelreich, wo lauter Freud und Ergötzlichkeit, Amen.

Am Fest der heil. Jungfrau und Martyrin Viktoria.

Margarantenbaum mit weißer Blühe und rother Frucht,
In kaiserlicher Hofkirch allhier seine Ruhestatt sucht.

Zu glauben und muthmassen ist es gänzlich, daß Keiner in allhiesiger Stadt Wien und gegenwärtiger Versammlung sich finde, der da nicht eine kleine Wissenschaft habe um den Handel und Wandel eines al-

ten Vaters mit dem Namen Rhai genannt, sonst gar ein guter, einfältiger Tättl, derselbe hat 12 Kinder lauter Söhne, dero Namen und Thaten unterschiedlich. Der erste wohnt zu Kaltenberg, der andere Sohn befindet sich zu Lappenhausen, der dritte haltet sich auf in der heil. Stadt, der vierte Sohn ist nirgends recht beständig, bald da, bald dort, der fünfte Sohn läßt sich finden zu Blumenthal, der sechste ist zu Lenzenau: der siebente wohnt zu Heudorf, der achte Sohn ist anzutreffen zu Birnberg, der neunte Sohn läßt sich sehen zu Lerchenfeld, der zehnte schreibt sich von Weinhaus, der eilfte ist wohnhaft zu Heiligberg, den zwölften findet einer zu Wintering.

Unter diesen erstgedachten 12 Söhnen hat ein jeder dreißig Töchter, deren Tracht schier eine ist, eine jede geht halb weiß, halb schwarz daher, eine jede thut bald lachen, bald weinen, bald schön, bald schändlich aussehen.

Unter dieses alten Herrn und Vaters Rhai zwölf Söhnen ist keiner höflicher und angenehmer als der von Blumenthal, der fünfte, und dieses fünften Sohns die erste Tochter, laßt euch alle heut willkommen seyn, und schicket uns allen aus Höflichkeit gar ein angenehmes Präsent.

Damits aber alle wissen, wer dieser Vater und alte Herr Rhai seye, wer seine zwölf Söhn, wer deren jede dreißig Töchter, so erinnern sie sich der Zeit in dero sie leben, sie seynd ja in dem 1672. Jahr, dieses ist der alte Mann und Vater, dieses Jahr hat ohne Zweifel ihre zwölf Monate, diese seynd die zwölf Söhn.

Der Januarius wohnt zu Kaltenberg, ist kalt genug gewesen.

Der andere heißt Februarius von Lappenhausen; denn er die Faschingzeit in sich begreift, zu dero es Lappen überflüßig gibt.

Der dritte ist der März, der von Heiligstadt; denn in demselben ist die heiligste Zeit des Jahres, zu dero der Sohn Gottes das menschliche Geschlecht erlöset.

Der vierte der heißt April, ist unbeständig, bleibt nie an einem Ort.

Der fünfte heißt der Mai, welcher sich billig von Blumenthal nennt, weil zu selbiger Zeit die edlen Erdengewächs, Blumen und Gärteng'schoß zu aller Ergötzlichkeit den Augen und Nasen sich sehen lassen.

Will der andern geschweigen, weil man's ohnedas schon kennt und weiß, daß der Juli der Heumonat, daß man im September mit dem Lerchenfang beschäftiget, daß der Oktober zu Weinhaus und der August auch zu Lenzenau ist, zu welcher Zeit es Faullenzer genug abgibt.

Diese 12 hat ein jeder fast 30 Töchter, das seynd die dreißig Täg im Monat; diese Töchter gehen halb schwarz, halb weiß, bedeuten den Tag und die Nacht, und siehet eine süß aus, die andere sauer, ein Tag ist schön heiter, der andere ist finster und trüb; damit ich aber meines gänzlichen Vorhabens gemäß rede, so ist dieses alten Tättls fünfter Sohn, der Mai, der allerschönste und lieblichste, und dessen Sohns erste Tochter die allerhöflichste, als nämlich der erste Tag Mai, diese laßt euch allen willkommen

seyn, und verehrt allen samentlich ihrem Brauch nach eine Schankung, ja sie hat einem Jeden bracht einen Maienbaum.

Den Geistlichen eine Dornhecke, sie dabei zu erinnern, daß sie der Kasteiung des Leibes sich sollen befleißigen, wenn sie anders das Prädikat eines Geistlichen wollen behaupten, weil ja der Geist unterdrückt wird, wenn das Fleisch herrschet.

Den Jungfrauen hat's bracht einen Tannenbaum, ihnen zu weisen, daß sie nichts rathsamers können thun, als Dannen-Gehen von der bösen Gesellschaft, dannen vom Tanzen, dannen von Wirthshäusern und Schlupfwinkeln, dannen, einen Tannenbaum haben bekommen die Jungfrauen.

Den Wittiben hat's bracht einen Palmbaum, ihnen diese Lehr zu geben, daß, gleichwie der Palmbaum, je mehr er unterdruckt, je höher schwingt er sich gegen Himmel, laut der Sinnschrift: Depressa resurgo, unterdruckt zuvor, stehe ich empor; also auch sie, je mehr's verfolgt werden und betrübt, nach dero Männer Ableiben, je mehr sollen sie sich gegen Himmel schwingen, und von dannen eine Hülf begehren.

Den Männern hat's bracht einen Holderbaum, ihnen diese Lektion vorzuschreiben, daß sie ihren Hauswirthinnen, ihren Weibern, allezeit und allezeit sollten holder seyn; wie kann aber das hold seyn, wenn es heißt: du alter Teufel, du Unhold, du Bestia! nicht also, sondern allezeit holder.

Den Weibern hat's bracht einen Maulbeerbaum, ihnen dadurch zu offenbaren, daß all ihr Unheil her, komme, wenn sie ihr Maul nicht können im Zaum halten, sondern immer Maulbeeren.

Diese gedachten Bäum hat gemeldte Tochter wollen austheilen, ist ihr aber eine andere vorkommen, nämlich eine schöne, edle, auserwählte, gar die Braut Gottes und Gespons des heiligen Geistes, das ist die christliche katholische und allein seligmachende Kirche, und hat diese unter die andern erzählten Bäum gestellt einen Granatapfelbaum, dieser ist die glorreiche, ritterliche Jungfrau und Martyrin Viktoria, dero heiliger Leib in der allhiesigen kaiserlichen Hofkirche auf dem Passionsaltar im vergoldeten Sarg liegt, öffentlich verehrt wird.

Man weiß, was gestalten einmal der übergebenedeite Heiland unter andern Wunderthaten, die er aus Liebe der Welt erwiesen, auch habe einem Blinden das Gesicht wiederum bracht, doch auf besondere Manier, er spie nämlich auf die Erde, nahm samt dem Speichel die Erd, vermengt's untereinander, bestreicht des Blinden Augen damit, fragt hernach: siehst du, und was siehst du? Video homines velut arbores ambulantes. Ich sieh die Leut wie die Bäume gehen, als wollte dieser Mensch sprechen: Ich meine, die Leut gehen daher wie die Bäume, die Reichen mein ich, seynd wie die Tannenbäume, ganz pechig und pichig, picht alles an ihnen, Geld und Gut, die Händ seynd so pichig, daß sie sie nicht können aufthun und Almosen geben den Armen: Herr, ich sieh die Unmäßigen daher gehen wie die Pfersichbäume, diese wollen schier nirgends seyn, als in einem Weingarten, und sie wollen auch keine andere Einkehr suchen, als beim Wein, und seynd des versoffenen Weltweisen gute Freund, der befragt worden, was er sich wünschen

möchte, gab er zur Antwort: ich wünsche mir nichts liebers, als einen Storchenhals, damit der Wein langsam könnte hinunterrinnen: ich sieh die Faullenzer und Trägen wie die Nespelbäum, dieses Obst ist nicht gut, als wann's faul ist. Also diese vermeinen am besten zu seyn, wann's der Faulheit obliegen.

Man fabulirt von einem Liebhaber der Faullenzerei, der da drei Söhn gehabt, und denjenigen zu einem Universalerben aller seiner Verlassenschaft in dem aufgerichteten Testament gesetzt, welcher für den Faulsten würde erkannt werden: Nach des Vaters zeitlichem Hintritt werden die drei Söhne vor Gericht citirt, und ihrer Faulheit halber examinirt. Der erste sagt: Ich bin so faul, wenn mein Fuß sollt auf glühenden Kohlen liegen, würd ich doch vor Trägheit nicht zucken oder den Fuß an mich ziehen. Der andere sagt: ich bin so faul, wenn ich sollt auf der Leiter stehen, und wirklich den Strick am Hals haben, und die Erlaubniß hätte, den Strick abzuschneiden, und mich von dem Galgen zu entledigen, so wäre ich doch zu faul, um nach dem Messer in den Sack zu greifen: der dritte sagt: Herr Richter, wenn ich auf dem Rücken läge, und sollte Nadeln regnen, so wäre ich zu faul, die Augen zu schließen, will geschweigen die Hand vorzuheben. Welcher aus diesen dreien der Faulste gewesen, laß ich denjenigen urtheilen, der dergleichen Nespelbaum gesehen hat. Aber ich sieh andere Bäume: ich sieh Philippum wie einen starken Palmbaum, ich sieh Jakobum wie einen erhebten Cederbaum, und besonders sieh ich die heilige Viktoriam als wie ein Granatapfelbaum. Dessen grüne Blätter die steife

Hoffnung in Gott dem Herrn als ihrem Bräutigam, dessen starke Wurzel war der unbewegliche Glaub, dessen ausgebreitete Aest waren ihre ausgestreckten Arm in dem Gebet, dessen schöne Rinden war ihr reiner jungfräulicher Leib, und das meiste, welches Viktoriam, diesen edeln Granatapfelbaum zierte, war die schöne Blühe und rothe Frucht, die Blühe ihrer jungfräulichen Reinigkeit, die rothe Frucht ihre starkmüthige Marter. Viktoria eine reine Jungfrau, und unter den Jungfrauen ein Spiegel, in welchem man nichts sah, als Reinigkeit.

Viktoria eine unversehrte Jungfrau, und unter den Jungfrauen ein Krystall, in welchem man die geringste Mackel nicht spürte.

Viktoria eine starke Jungfrau, und unter den Jungfrauen eine unbewegliche Säul, die sich von dem Vorhaben ihrer Reinigkeit von keinem venerischen Wind wollte umstoßen lassen.

Viktoria eine wahre Viktorie, als die den Sieg erhalten von ihren Feinden, indem sie gestritten mit dem Satan, gekämpfet mit der liebkosenden Welt, gefochten mit ihrem eigenen Leib, gezanket mit den Wollüsten, aber von allen die Viktorie erhalten, und konnte die schöne Blühe der Reinigkeit kein einiger Sturmwind der äußerlichen Gewalt abschütteln, noch eine ungebührige Hitz zum Verwelken bringen, sondern blieb allzeit schön und unversehrt.

So vorwitzig wäre ich wohl und möchte gern die rechte Ursach wissen, warum die Weiber Hauben tragen über dem Kopf, entgegen die Jungfrauen nicht? Was muß doch gänzlich unsere Vorfahren und Voreltern zu dem bewegt haben, daß sie ein Weib von

einer Jungfrau zu unterscheiden dieses aufgebracht, daß nämlich die Weiber Hauben über den Kopf tragen und nicht die Jungfrauen? Hätten's denn nicht etwas anders können erwählen, etwan ein Unterschied in den Kleidern, daß nämlich die Jungfrauen weiß als ihre Liverei, die Weiber schwarz aufziehen u. s. w.; ohne Ursach muß dieses nicht geschehen seyn, daß man die Jungfrauen von den Weibern mit einer Haube unterschied, massen es in dem ganzen Teutschland der Brauch, zumalen auch der Mensch nichts anfangt ohne ein ihm vorgestelltes Ziel und End, warum er dieses thue! Homo agit propter finem. Das ist meine Meinung, unsere Voreltern, weil sie in allen andern Dingen vorsichtiger, gottesfürchtiger und tugendsamer gewesen, als haben sie auch dieses nicht ohne sondern geistlichen Verstand wollen anheben; denn in heil. göttlicher Schrift werden durch die Haar des Haupts des Menschen Gedanken verstanden, wie es Lyronus, Augustinus mein heil. Vater, Bernardus und andere mehr bezeugen, und weil ein Weib mit ihren Gedanken gleichsam gebunden ist an ihren Mann: Mulier, quae nupta est, cogitat quomodo placeat Viro, sagt der heil. Paulus: Ein Weib, so einen Mann hat, die sorgt dafür, wie sie dem Mann gefallen möge; daher kommt's, daß sie mit der Haube die Haar bedecke, und Schlippe, als wolltens sagen: meine Gedanken seynd nicht mehr frei, sondern gebunden nach des Mannes Willen; eine Jungfrau aber läßt die Haar frei und will anzeigen, daß ihre Gedanken noch frei und der Freiheit genießen und nicht gebunden seyen.

Nun war Viktoria eine reineste Jungfrau, eine solche heilige Jungfrau, dero Gedanken an keinen irdischen Bräutigam sich wollten lassen binden, sondern alle ihre Gedanken stunden nur gegen die Freiheit der Jungfrauschaft, dieselbe unversehrt zu erhalten, und solche schöne schneeweiße Blühe keiner andern zu präsentiren als dem himmlischen Bräutigam Jesu, so ein Brunn und Ursprung aller Jungfrauen: Sponsus Virginum Tu es. Daher keiner Gefahr, keiner Versuchung ist Viktoria unterlegen, noch einer Gewalt der Feind, sondern allzeit Viktoria Viktori erhalten, und sich einen starken Granat-Baum erzeigt, als weil sie keinem Wind der Anfechtungen gewichen, sondern allwegen standhaftig verharret, mit unsterblichem Lob und Beischrift: Fortes probantur impetu.

Der Wind stoßt mich zwar an,
Jedoch nicht schaden kann.

Wadingus schreibt was Wunderwürdiges von einer burgundischen Jungfrau, welche lange Jahr von dem Satan, diesem abgesagten Seelen-Feind, ist auf das Aeußerste versucht worden, daß sie nämlich ihre jungfräuliche Reinigkeit sollte in den Wind schlagen, diese gottselige Jungfrau thäte je und allweg diesen höllischen Feind überwinden, an welchem Gott ein so großes Wohlgefallen gehabt, daß sie den höllischen Gast für einen Aufwärter bekommen. Und dieser hoffärtige Feind mußte sie allzeit eine Frau nennen, wie er's dann selbst einmal öffentlich bekannt, daß ihm von Gott sey ernsthafter Befehl geben worden, er solle alles dasjenige, was ihm seine Obsiegerin gebieten werde, auf das Allereifrigste vollziehen, welches

dann geschehen, so sie nun schaffte: Teufel kehr aus, ja Frau alsobald, Teufel heiz ein, ja Frau gleich, Teufel mach Thür auf, ja Frau, Teufel trag ein Wasser her, ja Frau, Teufel zünd ein Licht an, ja Frau rc., hatte also die Gnad von Gott, daß ihr der böse Geist mußte gehorsamen, weil sie denselben überwunden. Was wird denn nicht Viktoria für einen Ruhm und Glorie bei Gott erhalten haben: die nicht allein den unsichtbaren Feind und Höllhund ritterlich überwunden, sondern auch so viel sichtbarliche Feind, die sie zu dem Ehestand verlangten, mit unerschrockenem Herzen abgewiesen mit Vorwendung: sie könnte nicht mehr einem andern geben, was sie schon längst einmal Christo, ihrem Gespons, versprochen und geschenkt habe, nämlich die Jungfrauschaft, diese so schöne und edle Granat-Baums-Blüthe.

Sie wußte zweifelsohne wohl die heilige Viktoria, daß der Jungfrauen ihr Gespons seye Jesus jenes göttliche Einhorn, welches die Jungfrauschaft dermassen geliebt, daß es in keiner andern als in der jungfräulichen Schoos Mariä ruhen wollte, dem der Symbolist die Sinnschrift setzet: Virginitatis amore.

Eine solche Kraft
Hat d'Jungfrauschaft.

Viktoria wußte wohl, daß der Jungfrauen ihr Wappen seye ein weisses Lämml, dem sie auch im Himmel werden nachfolgen, gemäß der himmlischen Offenbarung: Sequuntur Agnum quocunque ierit.

Wohin das Lamm nur will,
Dahin steht unser Ziel.

Viktoria hatte stets vor Augen die Liverei der

Jungfrauen, welche da ist die weisse Farb, in der Christus auf dem Berg Thabor sich sehen lassen, welche gleich dem Schnee, wenn er in weissen Wollenflocken herabfällt, von selbst bekennt: Mihi Cantor ab alto.

Das Weisse ich hab
Von oben herab.

Viktoria konnte keineswegs vergessen, daß der Jungfrauen ihre Freundschaft nicht sey auf der Erde, sondern in dem Himmel unter den Engeln, denen sie gleich seynd, und deren Natur sie erben; gestalten ihnen der Engel des Testaments, Christus der Herr selbst das Versprechen ertheilet: Erunt sicut angelis Dei in coelo:

Die Jungfrauen werden im Himmelreich
Seyn den lieben Engeln gleich.

Viktoria wußte wohl, daß unter den 12 himmlischen Zeichen auch sey gesetzt worden eines, welches genennet wird die Jungfrau, so da ein Vorbild ist der reinen Jungfrauschaft, sintemalen gleichwie die Sonne, wenn sie den 23. August in dieses Zeichen eintritt, auf ein Neues nichts weiter hervorbringt, auch die Erde durch dero Hitz verbrennt, gleichsam unfruchtbar wird, also wird die jungfräuliche Keuschheit mittels der hitzigen Liebesbrunst zu Gott von aller leiblichen Geburt zwar unfruchtbar, hingegen aber desto trächtiger an geistlichen Tugendfrüchten, denen der heilige Geist durch den Mund des Propheten Glückwünschend zurufet: Laetare sterilis, quae non paris.

Es bringt dir Ehr und Freud
Diese Unfruchtbarkeit.

Viktoria hielt noch in guter Gedächtniß, daß der Jungfrauen ihr Sinnbild unter den Kleinodien

sey die köstlichste Perl, da sie in der Muschel verschlossen ruhet, dem die Beischrift wohl ansteht: Absconsione securior.

> Wenn die Perl verborgen,
> So lebt man ohn' Sorgen.

Viktoria konnte und wollte nicht vergessen, daß die Jungfrauen sollten gleich seyn unter den vierfüßigen Thieren dem Hermelin oder Wiesel, welches mit den weißesten Haaren bedeckt dergestalten die Reinigkeit liebt, daß es sich eher laßt tödten, als beflecken, daher den Spruch führt: Candorem praefero vitae.

> Lieber kreviren,
> Als d'Weisse verlieren.

Viktoria hielt stets vor Augen das Wahrzeichen der Jungfrauen unter den fliegenden Thieren die Bienlein bei dem Immenkorb, als die sich auf keine unreine Blumen setzen, gemäß der Wort: Horrent immundum.

> Sie mögen nicht seyn,
> Wo etwas unrein.

Viktoria erinnerte sich, daß der Jungfrauen liebste Farb unter den Blumen sey die Lilie mit der Sinnschrift: Candida candidis.

> Die edle Lilie mit Weisse triumphirt,
> Was weiß den Weissen g'fallt, ein Jeder solches spürt.

Viktoria betrachtete immerdar unter den Edlgesteinen den kostbaren und schönen Diamant, als welcher mit dem Lemmate pranget: Macula carens.

> Glanzet wie ein Fackel,
> Ohne alle Mackel.

Viktoria wußte endlich wohl, daß die Jungfrauen vor Gott so groſse Gnad haben, daß sie mit dem bloßen

Anrühren ihrer Füß sollen eine Schlang tödten, daß die Jungfrauen eben diejenigen seyen, welche mit ihren brennenden Lampen den himmlischen Bräutigam selbst zu der ewigen Hochzeit eingeführt.

Daß die Jungfrauen allein diese große, ja größte Gnad, so jemal gewest, noch seyn kann, erlanget, daß eine Jungfrau ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft Gottes Mutter worden rc. Daß die Jungfrauen scheinen wie die Sonnen in dem Himmel.

Als der eingefleischte Sohn Gottes einmal auf den Berg gestiegen, und alldort die Menschen wollte ein wenig bewegen zur Erkenntniß der Seligkeit und ihnen weisen, daß selbige zu erlangen nichts anders erfordert werde, als die guten Werk, fangt er an zu reden von den Armen, von den Sanftmüthigen, von den Leidtragenden, von den Reinen, von den Verfolgten, und gibt ihnen den Titel der Seligkeit, verspricht ihnen das Himmelreich.

Selig seynd die Armen im Geist, denn das Himmelreich ist ihrer, ein solcher Armer war Benediktus, Augustinus mein heiliger Vater, Franciskus.

Selig seynd die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen, nämlich jenes, welches von dem königlichen Propheten Isaia genennt wird Terra viventium, das Land der Lebendigen, ein solcher sanftmüthiger war Moyses, Job, David rc. Und der heil. Graf zu Ariani, Elzearius, indem er alle ihm zugefügte Schmach und Unbild in Betrachtung des leidenden und sanftmüthigen Christi überwunden, dergestalten, daß es schien, ἀπαθής, das ist unempfindlich zu seyn.

Selig seynd, die da weinen und Leid tragen über ihre selbst eigenen oder fremden Sünden und Missethathen, gleichwie gethan haben eine h. Theresia, eine h. Katharina von Senis, und viele andere, oder welche beweinen ihr gegenwärtiges Elend in dem irdischen Körper, also hat's beweinet der h. Apostel Paulus, seufzend: ich unseliger Mensch, wer wird mich doch erlösen von dem Leib dieses Tods! Also hat immer geseufzet der h. Ephräm, und der h. Makarius pflegte zu den Seinigen zu sagen: „Meine Brüder, laßt uns weinen, und unsere Augen sollen Thränen hervor geben, ehe wir von dannen scheiden, wo die Zäher unsere Leiber verbrennen; denn allhier thun die Zäher abwaschen, nach dem Tod thun sie brennen." Selig demnach, die weinen und Leid tragen, denn sie werden getröstet werden; solche Leidtragende waren: eine h. Christina, Servulus, Elisabetha, Wittib.

Selig seynd, die da hungrig und durstig nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättiget werden; solche Gerechtigkeit Liebende waren: Ludovicus, der Heilige, in Frankreich, Casimirus, und andere mehr.

Selig seynd die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen; solche Barmherzige seynd gewesen Thomas von Villenova, Martinus, Amadäus.

Selig seynd, die rein von Herzen seynd, denn sie werden Gott anschauen; solche Reine waren: die heil. Mutter Maria, Franziska, die edle Römerin, Brigitta, und andere mehr rc.

Selig seynd die Friedsamen, denn sie werden Kinder Gottes genennt werden; solche Friedsame waren Wenzeslaus, Friedericus, Henricus rc.

Selig seynd die Verfolgten um der Gerechtigkeit willen, denn ihnen ist das Reich der Himmel; ein solcher Verfolgter war Thomas Morus, Clemens Hermenegildus rc.

Anjetzo frag ich die Schrift- und Gottesgelehrten, in was denn eigentlich die Seligkeit bestehe? in Tröstung der Betrübten bestehet sie nicht, denn auch hier die Betrübten getröstet werden; in anderen oben angezeigten Punkten bestehet es auch nicht, weil ein und andere auf dieser Welt zu finden; sondern es antworten mir: Thomas von Aquin, Augustinus, mein h. Ordensstifter, Cyrillus, Chrysostomus, Ambrosius, Anselmus, Bernardus, Albertus, und andere mehr, daß die wahre Seligkeit bestehe in der Anschauung Gottes; und diese Anschauung Gottes hat er allein zugeeignet den Jungfrauen, sprechend: „Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt, selig seynd diejenigen, die eines reinen Herzens seynd, denn sie werden Gott anschauen.“ Als wollte der gütigste Heiland anzeigen, kein Stand auf Erden sey würdiger, ihn anzuschauen, sein göttliches Angesicht zu sehen, als der Jungfraustand, und er sey ein Gespons und Bräutigam derselben; nicht ein Cherubin, nicht ein Seraphin, nicht ein Engel oder Erzengel, sondern er selbst. Ja was noch mehr, so betheuert der gelehrte Suarez mit vielen Argumenten, es sey muthmaßlich, Christus der Seligmacher habe ein Gelübd gethan auf Erden seinem himmlischen Vater wegen der Jungfrauschaft; wie deßgleichen gethan die gebenedeite jungfräuliche Mutter Maria: „Probabile est, Christum perpetuae virginitatis Votum Deo mancipasse.“ Nicht darum,

als wäre sein heiligster Leib einiger Bemackelung unterworfen, ganz und gar nicht, denn er war der reinste in seinem heiligen Leib.

Darum nicht eine unfugsame Frag, was doch die Ursach, daß Christus in seinem h. Leib habe die fünf rosenfarbenen Wundmalen behalten? da wird mir Anlaß geben, mit dem Propheten Zacharia zu fragen: „Quid sunt plagae istae in medio manuum tuarum? was seynd doch diese Wunden in Mitte deiner Hände?“ Ich sehe nunmehr, daß es Wunden seynd, welche keine Schmerzen verursachen, sondern eine Freud; es seynd Wunden, welche den Leib nicht ungestalt machen, sondern zieren und schmücken.

Es seynd Wunden, welche keines Heilens vonnöthen haben, sondern seynd selbst heilsam.

Es seynd Wunden, welche von Gott nicht nur um Nachgierigkeit schreien, sondern um Gütigkeit.

Es seynd Wunden, welche nicht anzeigen den Verwundeten Stärke und Sieg, sondern dessen Glorie.

Es seynd Wunden, welche die Engel nicht erwecken zu einem Krieg, sondern zu dem Frieden.

Aber warum doch diese heiligen fünf Wundmale auch in dem glorwürdigen Fleisch Christus habe getragen, und noch trage auf Ewig? antwortet der ehrwürdige Beda: weil diese Wunden seynd gewest das kostbarliche Werkzeug zu der menschlichen Erlösung, also hätte es sich nicht gebührt, daß sie einmal sollten aus dero Gedächtnuß kommen.

Zum Andern antwortet der englische Lehrer Thomas von Aquin, weil der gebenedeite Leib Christi, den er aus dem reinsten Blut Mariä genommen, den

Tod, den Teufel, die Sünd, ritterlich überwunden hat, ist es billig gewest, daß ihm auch die größte Ehr sollte erzeigt werden; eine größere Ehr aber war nicht, als daß diese fünf Wundmale in seinem glorwürdigen Leib glänzten, wie die schönsten Rubin.

Zum Dritten antwortet der h. Petrus, Chrysologus, weil viele Ketzer unter den Menschen, die die wahre Menschheit Christi geläugnet, damit er sie einmal am jüngsten Tag Lügen strafte und sie ihres Fehlers bezüchtigte, habe er selbe Wunden behalten.

Es antwortet zum Vierten Augustinus, mein h. Vater, weil die Apostel und Jünger in dem Leiden und Leben ihres Meisters etwas zaghaft worden, und alle so furchtsame Hasenherzen bekommen, damit er sie stärke und beherzhaft machte, habe er diese Wunden behalten.

Es antwortet zum Fünften der gelehrte Bischof zu Halberstadt, mit Namen Haimo: es habe der Heiland der Welt diese Wunden behalten, damit sie den Engeln und Heiligen im Himmel allzeit ein Vorwurf wären ihren Augen, weßwegen sie unaufhörlich zur Danksagung bewegt würden.

Es antwortet zum Sechsten der h. Bernardus: Christus habe wollen nachfolgen einem streitbaren Kriegsfürsten, welcher nach erlangtem Sieg mit seinem Kriegsschild pranget; und je mehr selber zerfetzt, zerschossen und durchlöchert, je größerer Ruhm und Glorie ist es ihm. Weil denn Christus mit dem Schild seines Leibs den Sieg erhalten, und in seinem blutigen Treffen die fünf Wunden empfangen, wollte er sie als einen Anzeiger großer Glorie behalten rc.

Es antwortet wiederum der h. Bernardus: darum habe er seine heiligen Wunden behalten, damit sie uns in allen vorfallenden Gefahren sollten seyn eine Zuflucht, und daß diese Wunden uns seynd eine offene Pforte zu der obern Stadt Jerusalem.

Alle diese lehrreichen Sentenzen der heil. Väter verehre und küsse ich, vermein doch, es sey diese Ursach, warum Christus habe seine rosenfarbenen Wunden behalten, damit er nämlich möge die Menschen zum Streiten aufmuntern, wie man pflegt die Elephanten; denn von denen schreibt Plinius, daß sie seynd die beherzigsten und stärksten Thier auf Erden, und dessentwegen brauchte man sie vor Zeiten in den Schlachten; damit sie aber desto starkmüthiger thäten streiten, zeigte man ihnen Blut, und so kein Blut vorhanden, nahm man Maulbeer, drückte den Saft vor ihren Augen aus, sobald die Elephanten das Blut oder den rothen Saft ersehen, seynd sie alsobald beherzt worden, und haben angefangen, tapfer zu streiten. Auf solche Weis' wollte es auch thun der gebenedeite Heiland; damit er die Menschen und Christen möchte beherzt machen im Streiten unter den Seelenfeinden, so hat er an seinem h. Leib noch behalten die h. fünf Wunden, damit er's ihnen jederzeit konnte weisen, und also zum Streiten aufmuntern; unter andern aber hat er also beherzt gemacht und bewegt die tapfere streitbare Jungfrau Viktoria, diese ansehnliche Kämpferin setzte hintan ihren irdischen Bräutigam, nebst allen zeitlichen Gütern und Weltfreuden, sie verachtete alle Wollüste, setzte ihren Leib und Seel allein auf den christlichen Glauben und der wahren Kirche

Gottes; nachdem sie deßwegen zu den Peinen und Tormenten verurtheilet worden, ist sie nun stärker und standmüthiger gewesen, allein darum, weil ihr Christus zeigte seine fünf blutigen Wunden, welches Blut sie unerschrocken machte, ja sie dermassen mit heldenmäßigen Lebensgeistern erfüllte, daß sie bis in Tod gestritten.

Warum aber gleich Viktoria mit dem Schwert ist durch das Herz getroffen worden, ist nicht ohne sonderbare Geheimnuß und Schickung Gottes geschehen, welches folgende Geschicht nicht uneben wird anzeigen:

Tangredus, ein König, hat vielmal beobachtet, daß an seinem Hof ein junger Kavalier, Guiscardus, war, der seine königliche Sigismundam, Prinzessin, inniglich liebte, und entgegen auch die Prinzessin ihm mit gleichförmiger Lieb begegnete; der König stund in Sorgen, daß nicht etwan eine Heirath und Eheverlöbniß geschehen möchte zwischen diesen zweien Personen, so da seinem königlichen Stamm nicht gemäß zu seyn schien, indem der Hofherr eines geringen schlechten Herkommens; damit denn solches vermieden wurde, läßt er erstgedachten Hofherrn zu sich rufen; sobald selber erschienen, ergreift er einen Dolch, und thut denselben jämmerlich ermorden, schneidet alsdann ihm den Leib auf, nimmt das Herz heraus, legt's in eine silberne Schüssel, und bringt's selbst zu der Tafel seiner königlichen Tochter, mit diesen Worten: »Ecce Cor Cordis tui, cape Cor Amantis, siehe, das ist das Herz deines Herzens, nimm hin das Herz deines Liebsten.« Da lasse ich einen Jeden ermessen, wie die-

ser königlichen Tochter müsse gewesen seyn, in Anschauung des noch warmen Herzens ihres Liebsten; dieses noch zappelnde Herz thäte sie mit häufigen Zähren benetzen, wälzte es hin und wieder in der silbernen Schüssel; endlich bricht sie mit diesen Worten hervor: „O Herz, du hast aus Lieb gegen mich das Leben gelassen, du bist das Herz meines Herzens gewest, wie soll ich wiederum diese Lieb bezahlen? kehre ich mich hin und wieder, so finde ich keine würdigere Schankung, als wenn ich das Herz um Herz gebe;“ erwischt darauf alsbald auch einen Dolch, stoßt sich selbst in die Brust, und schreit mit heller Stimm: „Cor Corde rependo, ich gib Herz für Herz.“

Das hat ebenmäßig erwiesen die ansehnliche, tapfere Blutzeugin Viktoria; denn ich frage alle frommen Seelen, die da eine ziemliche Wissenschaft des bittern Leidens Jesu, ich frage sie: wem hat der liebreichste Heiland sein Herz geschenkt? einem jeden Stand hat er etwas geschenkt an und in seinem heiligen Leib; den Männern hat er geben seinen heiligen Leichnam, denn also bekennen es die Evangelisten, daß ein Mann von Arimathäa kommen sey, und habe den Leib Christi in zarte Leinwand eingewickelt. Ecce vir nomine Joseph etc., es kam ein reicher Mann von Arimathäa, mit Namen Joseph, dieser bat um den Leib Jesu bei Pilato ꝛc.

Den Soldaten hat er seine Kleider geschenkt, nämlich das innere Hemd, den durch und durch gewirkten äußerlichen Rock und Purpurmantel.

Dem Mörder hat er das Paradies geschenkt; dem Jünger Joanni hat er seine Mutter geschenkt;

der Veronika hat er sein Konterfei geschenkt, da er sein Angesicht in das Schweißtuch eingedrückt; seine Seel hat er dem himmlischen Vater geschenkt; den Abgestorbenen hat er das Leben geschenkt; einem dieses dem andern was anders. Wem hat er aber das Herz geschenkt, das Mittel des Leibes, den Schatz des Lebens, den Ofen der Lieb, welches ist eine Kammer der Weisheit, welches ist eine Ernährerin des ganzen Leibs? wem hat Christus das Herz geschenkt? Man erwäge und betrachte, wie nämlich nach dem Tod Christi ein Soldat, mit Namen Longinus, zum Kreuz hinzu getreten, und allda die allerheiligste Seite Christi mit einer Lanze eröffnet, das Herz getroffen, aus dem alsobald Wasser und Blut heraus geflossen, weiß und roth, als wollte Christus andeuten, das Herz gebe er denjenigen, welche solche Farben tragen; weiß und roth, nämlich den h. Jungfrauen und Martyrern, welche weiß seynd wegen der schneeweißen Livree der Jungfrauschaft, roth aber wegen des vergossenen Bluts; für diese gehört das Herz. Lasse mir dieses gefallen; aber ich darf wohl sagen, der liebste Seligmacher habe das Herz verehrt der h. Viktoriä, und das ist wahr; sintemalen wenn hat Christus der Heiland über den Tod, über die Welt, über den Satan, über die Sünd die Viktorie erhalten? gerade dazumal, als er gestorben: „absorpta est mors in victoria, der Tod ist in Sieg verschlungen.“ 1. Kor. 15. Und gleich damal ist Ihm seine h. Seite eröffnet worden, und auch das Herz; kann also sprechen: Christus habe sein Herz der Viktorie mitgetheilt. Wie dieses die h. Viktoria wohl reif erwägte und betrachtete,

dachte sie, auf was für Weis' sie solche Lieb wiederum ersetzen werde; sie kehrt sich hin und wieder, zu suchen eine würdrige Schankung um diese Lieb, gab anfänglich Christo, ihrem liebsten Gespons, ihre jungfräuliche Reinigkeit; sah aber, daß solches eine gleiche Wiedervergeltung nicht war, sondern vonnöthen sey, dasjenige, was die obgedachte königl. Tochter erwiesen, für das Herz Christi ein Herz zu geben, wird darum mit einem Schwert durch das Herz getroffen, damit sie also ihren geliebtesten Gespons Jesu konnte sagen: „O Erlöser! o Herz meines Herzens! du bist meinetwegen gestorben, du hast mir, als einer Jungfrau, das Herz geschenket, mir als einer Viktorie, deßwegen thue ich Herz mit Herz bezahlen, cor corde rependo.“

Ja sie hat erhalten, was Antonius Arnhirus bezeuget von einer vornehmen Frau, welche großen Leibs war; und indem sie von der Ankunft des ottomannischen Erbfeinds vernommen, hat sie, obschon ganz nahend der Geburt, gleichwohl ein so heroisches Herz und Gemüth gefaßt, ist mit einem Kriegsheer dem Feind entgegen gezogen; nun ist aber in währendem Streit geschehen, daß einer aus den Feinden dieser großmüthig und majestätischen Frau Brust (denn sie war eine Königin) mit einem Degen durchstochen, von welcher Wunde sie Tods verblichen; das Kind aber streckte durch der todten Frau Mutter eröffneten Wunde das Händel heraus, und wollte seinem Kriegsheer ein Zeichen geben, sie sollen nur tapfer streiten, es sey noch ein Leben vorhanden, welches Wunder die Soldaten dermassen beherzt machte, daß sie folgends Lö=

wenmüthig gestritten, den Feind überwunden, in die Flucht gejagt und eine herrliche Viktoria erhalten, und ist ihre Viktorie anders nirgends herkommen, als von dem offenen Herzen der Königin.

Damit ebenfalls die ansehnliche Jungfrau möchte überwinden den ihr nachstellenden Feind, damit sie eine Viktoria mit Namen und in der That möchte seyn und eine herrliche Viktorie bekommen, lasset sie ihr das Herz mit einem Schwerdt durchdringen, von welcher Wunde ihr eine ewige Viktoria ist entsprungen, und wäre diese Wunde nicht gewest, so wäre Viktoria kein Viktoria gewesen, Viktoria hat da erfahren, daß Granat-Aepfel durch die Wunden nur schöner und lieblicher seynd und hiedurch ihre Fruchtbarkeit an Tag geben, indem sie inwendig mit großer Menge der Körner, als schönen Rubinen prangen: denen der welsche Symbolist das Lemma schreibet: Quanto Lacero e' piu', tont e' piu' bello.

Verwundt seyn bringt mir
Ein' größere Zier.

Weil dann die Viktoria durch die empfangenen Wunden obgesieget und übermeistert die Welt, und der Welt ihr Liebkosen.

Ueberwunden den höllischen Satan und des Satans arglistige Nachstellungen, überwunden sich selbsten und in sich selbsten die von Natur angeborne Liebe des Leibs, welchen sie dem tyrannischen Schwerdt großmüthig dargeboten und Preis geben.

Weil Viktoria aus inbrünstiger Lieb gegen ihren Seelenfreier und Bräutigam Jesu von allen irdischen Weltfreuden nichts wissen noch genießen, sondern ihm

zu Lieb sich allen schmerzlichen Leiden ergeben wolle
also ist sie einem Margranten-Apfel desto gleiche
worden. Gestalten der Prophet Zacharias ihre Mar
ter ähnlich hält dem Leiden eines zerschnittenen Gra
nat-Aepfels, sprechend: Et erit sicut planctus malo
granati etc. Sag mir einer anjetzo, aus was Ursach
der Prophet alle andern fruchtbaren und annehmliche
Gewächs zurück setze und von dem Granat-Apfel all
ein seine Gleichnuß entlehne und vorstelle? Es leide
ja auch und weinet, daß ein Zäher den andern schlagt
der fruchtbare Wein- und Rebenstock, wenn er be
schöner Frühlings-Zeit mit dem scharfen doch gutmei
nenden Reb-Messer des Weinziehrls beschnitten und
hart verwundet wird. Es weint der wohlriechende
Balsam, wenn er durch den köstlichen Schweiß der
Wohlriechenheit den Zins seiner Zäher darreichet. Es
weint und betrübt sich die bittere Myrrhe von der
hitzigen Strahlen der Sonne beschienen. Allein vie
eine andere Beschaffenheit liegt verborgen unter der
rauhen Schaale des Granat-Apfels, welcher nicht un-
füglich mag genennet werden, ein lebhaftes Ebenbild
der blutigen Marter-Kron; sintemalen wo andere
Früchte, so sie zertheilt worden, weiß und gleichsam
Tods erblichen zu seyn, sich erzeigen, finde und beob-
achte, daß allein der Granat-Apfel gleichsam mit dem
königlichen Purpur seiner blutrothen Farb hervortrete,
aus welcher Eigenschaft dieser königlichen Frucht leicht-
lich erachtet wird, was gestalten Viktoria, unser jung-
fräulicher Granat-Apfel in ihrem Schmerzen eine
Martyrin und zwar eine gekrönte zu nennen seye, denn
gleichwie der Granat-Apfel gleichsam von seiner Na-

tur und Herkommen auf seinem Haupt oder Gipfel eine königliche Kron trägt, dadurch anzudeuten, daß er über alle andern Früchte ein König seye, also kann ich wohl sagen, daß Viktoria gleichmäßig eine königliche Kron im Himmel gebühre, nämlich Laureola Martyris, mit denen sie auch gekrönt worden, weil sie den Wunsch der verliebten Braut Cant. 8, 2. im Werk erfüllet, ihrem Gespons den Becher mit Most von Granat-Aepfeln, verstehe: ihr rosenfarbenes Blut dargeben und präsentiret. Welches alles der eröffnete Granat-Apfel mit der Sinnschrift gar klärlich will vorstellen: Sola praelustris Corona:

Nur der Granat allein mit einer Kron ist ziert,
Und in der Korner Zahl den Königs-Purpur führt,
Billig Viktoria den Martyrern nit weichet:
Weil sie Gott selbst gekrönt und mit Glorie bereichet.

Nicht allein in dem Himmel, sondern auch auf dieser Welt, indem durch göttliches Schicksal 1666 den 4. April der edelgestrenge Herr Johann Schletzer, beider Rechte Doktor und Rathsherr allhier, zu Rom aus der Gruft der heil. Cyriacä den ganzen Leib der heil. Viktoria, Jungfrau und Martyrin durch sonders päpstliche Gnad empfangen, in diese kaiserliche Residenzstadt Wien überbracht hat, wo sollte nun Viktoria ihre Einkehr nehmen? O, Viktoria ist aller Orten lieb und angenehm, hätte sie ihren triumphirenden Einzug in diese kaiserl. Residenzstadt genommen, durch den rothen Thurm hinein, so wär ihr in das Gewehr gestanden der siegreiche Erzlevit, der heil. Laurentius, als welcher gar nicht feuerscheu, auch ob dem feuerglimmenden Rost nicht erschrocken und Viktoriam eingeladen zu einer Gott lobenden Musik, welche von den regulirten Chorfrauen

des heil. Vaters Augustini Canonice mit großer Au
erbaulichkeit andächtiger Seelen des Tages mehrmal
wird angestimmet.

Oder aber sie wäre andererseits ersucht worde
von der heiligen Jungfrau und Martyrin Barbar
in ihrer geistlichen Festung Quartier zu nehmen, ma
sen sie auch Blitz und Donner zu ihrem Befehl un
einen Thurm im Wappen führet.

Wäre Viktoria zum Stubenthor herein gezogen
so hätte ihr Ignatius, der Heilige, Thür und Tho
eröffnen lassen, als der von erster Jugend auf ei
Kriegsmann in dem Feldlager nichts lieber gehab
als Viktoriam, sie war seine Patronin, seine beste
Freundin.

Dominikus würde nicht weniger gethan haben,
als dessen mächtiges Geschütz fast täglich abknallet,
und mit unzählbaren Kugeln des heil. Rosenkranzes
das Gewölk durchdringet, zu sondern Ehren der Him-
melskönigin Mariä de Viktoria.

Bei dem Kärnther-Thor würde man sie gar freund-
lich ersucht und eingeladen haben, die Einkehr zu neh-
men in der uralten Kirche Johannis des Täufers als
großen Patronen des weltberühmten Malthesser-Ritter-
Ordens, dem sie öfters zu Wasser und Land wider
Türken und Saracener Gesellschaft geleistet.

Nun ist aber geschehen, daß Viktoria bei dem
Burgthor in diese kaiserliche Residenzstadt herein kom-
men, also hat es geheißen: dort muß sie logiren, wo-
hin sie ihre Siegsfahnen und Panier jederzeit hinge-
sandt, nämlich in die kaiserliche Hofkirche, und dieß
nicht ohne sonderbares Geheimnuß. Wenn ich lies

e heilige göttliche Schrift und beobachte, daß der
ib des Patriarchen Josue, welcher von und vor Gott
viel Gnade erworben, daß er die Sonne in dem
rmament hat stehend gemacht mit seinem Befehl
d dadurch eine so vortreffliche Viktorie erlangt, daß
mlich dessen Leib ist nicht begraben worden in der
tadt und Ort, wo er mit Tod abgangen, sondern
ben ihn gelegt und begraben in der besten Stadt
s Landes auf den Gränzen: Sepelieruntque Eum
finibus possessionis suae. Warum dieses? Hätten
ihn denn nicht können legen in die Mitte des Lan-
s? Nein, sagen die Lehrer, es ziemte sich besser und
r rathsamer, daß der Leib Josua in den besten
ränzen begraben wurde, damit er den benachbarten
inden auch nach dem Tod erschrecklich wäre, der
er sie im Leben allzeit viktorisiret.

Eben das halte ich dafür, habe die göttliche Vor-
htigkeit wollen erweisen, da sie den Leib der heil.
iktoria in diese Stadt und in diese Kirche hat über-
ingen und legen lassen, damit auch diese Jungfrau
iktoria, weil sie im Leben ihren Feinden erschrecklich,
d selbe ritterlich überwunden, denen Feinden, die
) da dieser Stadt gleichsam benachbart finden; auch
ch dem Tode Widerstand thun möchte, und sich wie
Leben, also nach dem Tode eine Viktoria erzeigen
nnte.

Oder aber ich bin der Meinung, daß Gott habe
gesehen die Stadt Wien und darinnen den sonder-
ren Eifer zu der göttlichen Ehr: denn ob es schon
großen Sünden nicht mangelt, so muß man doch
ch bekennen, daß in derselben über die 40 Kirchen

und Gotteshäuser gefunden werden, in welchen täglich über die 500 heil. Messen gehalten werden, daß also in Betrachtung dessen Gott diese Stadt gleichsam für ein irdisches Paradies hält, in welchem da ist ein Baum des Lebens oder ein Gewächs des guten und frommen Lebens.

In dieses Paradies hat Gott gesetzt einen Adam, das ist den heiligen Valentinum, dessen heil. Leichnam ruhet in dem höchlöblichen und fürstlichen Stift deren wohlehrwürdigen regulirten Chorfrauen des heil. Vaters Augustini zu der Himmelporte, damit er durch seine vielmögende Vorbitt dieses Paradies erbaue, und beschütze, Gott sahe aber, daß diesem Adam Valentino nützlich wäre, eine Gehülfin zuzueignen: „Faciamus ei Adjutorium simile sibi, lasset uns ihm eine Mithülf geben, die ihm gleichet. Und siehe, diese Mithülf Eva war die glorwürdige Viktoria, damit diese möchte seyn ein Mithelf, ein anderer Adam und Eva, die da uns nicht bringen zu dem Fall, sondern mehr zu Erhöhung, nicht zu der Straf, sondern mehr zu der Versöhnung.

Seynd daher ihre heil. Leiber feste Mauern, die uns beschützen,

Seynd schutzreiche Schild, die uns bedecken,

Seynd köstliche Schatz-Truhen, die uns bereichern,

Seynd herrliche Kronen, die uns zieren,

Seynd fruchtbare Bäume, die uns überschatten,

Seynd klare Quell-Brunnen, die uns tränken,

Insonderheit ist die heil. Viktoria ein schöner Margaranten-Baum, auf dem lauter gekrönte Früchte stehen, lauter Kronen, die sie gewonnen, lauter Kro-

nen, die sie uns durch ihre ersprießliche Vorbitt kann zuwege bringen, und allda lieget und schläft sie auch gekrönet.

Die Erfahrnuß gibt's selbst an Tag, daß gar oft die schlafenden Leut bei nächtlicher Weil aus dem Bett gehen, sich anlegen, gehen, stehen, steigen, ja Galenus, ein Fürst der Medikorum, bekennt, er habe einen gewußt, der in dem Schlaf geritten, den Degen genommen, über das Wasser gangen und allda wider seine Feinde so lange gestritten, bis er recht erwachet.

Dessen Ursache geben die Weltweisen, und sagen, daß in dem Menschen zwei Wege seyen, wodurch die Lebensgeister gehen, in dem Schlaf aber seynd gemeiniglich diese Weg oder Straßen, wodurch die Geister zu der Bewegniß gehen, verschlossen, daher geschieht es, daß sich die Schlafenden nicht bewegen; wenn aber der Weg den Lebensgeistern offen stehet, zur Bewegung, so, wie es bei etlichen geschieht, so bewegen sich die Schlafenden, und thun dasselbe, was ihnen in der Phantasie, oder ehe sie schlafen gangen, gewesen, daher kommt, daß etliche steigen, gehen, streiten und schlagen; nun wissen und sehen alle wohl, daß die glorreiche Kämpferin Viktoria vor unsern Augen in dieser Hofkirche liegt und schläft, darf gar nicht fragen, in wem und was für Gedanken diese Jungfrau entschlafen, in keinem andern, als streitbaren Gedanken, denn mitten im Streit, mitten in der Viktorie ist sie entschlafen und weil sie da lieget, habe ich eine gänzliche Hoffnung, diese da liegende Viktoria werde für uns streiten und kämpfen und folgsam uns eine gewünschte Viktorie wider unsere Feinde und

allenthalben nachstellende Widersacher erhalten; Viktorie wider unsern eigenen Willen, wenn er sich zum Bösen neigen und widerspenstig seyn will. Wider unsere Erbfeinde Viktorie, welche den gewünschten Frieden zertheilen, und uns die feindlichen Waffen übermüthig zeigen wollen. Viktorie über den leidigen Satan, wenn er unser Seelenheil will stürzen. Viktorie über alles Böse, da und dort, durch ihre sonderbare große Vorbitt, wolle uns sammentlich geben eine zeitlich und ewige Viktori, Viktoria. Amen.

St. Catharina-Markt zu Wien.

Catharina-Markt legt jetzt d'Waar aus,
Trag du mit dir, was b'liebt nach Haus.

Jung und Alte, Groß und Kleine, Reiche und Arme, Geistliche und Weltliche, Inwohner und Ausländer, Vater und Mutter, Herren und Frauen ꝛc. Hiezu, herzu auf einen Katharinamarkt. Mein Laden ist gegenwärtige Kanzel. Meine Waar die ich hoffentlich werd auslegen sind heilig und heilsam, die Elle an der ich sie werd messen ist das ✝ Christi, die Waag auf der ich sie wäge ist die göttliche Gerechtigkeit, den Werth so ich davon gebühre, ist ein guter Wille. Venite emite absque argento. Herzu dann, wenn einem was beliebt, ich habe sowohl schöne als unterschiedliche Waaren; was beliebt dem Herrn? ein Kompaß oder Sonnenuhr, ein Kompaß damit er gut und bewahrt sey wird ihm nothwendrg erfordert, daß er von dem Magnetstein muß berührt seyn daß

er nach seiner billigen Eigenschaft nirgends anders hinziele als nach der Sonne, nicht nach dem Mond, nicht nach den Sternen, sondern nach der Sonne. Ein solcher schöner Kompaß ist da gewesen in den Lebensthaten Katharinä. Ist ja ein solcher Kompaß gewesen die stete Lieb Katharinä, die da mit dem Magnet der göttlichen Gnad berühret, nicht zielte nach dem unbeständigen wankelmüthigen Mond dieser Welt, nicht nach den goldenen Sternen der zeitlichen Reichthümer, nicht nach den brennenden Fackeln des Ehestandes, weil sie wohl wußte, daß nach Auslöschung dieser Fackel nichts anders überbleibe als der Rauch der Betrübnuß, sondern sie zielte allein nach der hellstrahlenden Sonne Jesum, den lobte, den liebte sie, in diesem lebte sie.

Frau herzu! was beliebt der Frau? ein Spiegel. Ein guter Spiegel muß dieses haben, daß er diejenige Gestalt und Angesicht so in ihm schauet, ohne einige Unwahrheit herausgebe und vorstelle. Ist ja ein solcher schöner scheinender Spiegel gewest der Eifer Katharinä, in dem Christus ganz genau gesehen, aber in demselben nichts anders ersehen als sich selbst, das ist christliche Lieb, christliche Unschuld christlicher Glauben, christliches Herz. Frau, ist dieser Spiegel eures Gewissens etwas verderbt, so kauft mir diesen ab.

Jungfrau herzu! was beliebt der Jungfrau? ein schöner Ring; ein schöner und köstlicher Ring muß mit einem Diamant geziert seyn, ein solcher Ring ist die jungfräuliche Reinigkeit und reine Jungfrauschaft Katharinä, in dero kein anderer Stein versetzt als ein Diamant, das ist auf Welsch: Diamante, der

Gott liebt, indem sie ihre jungfräuliche Reinigkeit allein Jesum ihrem Bräutigam schenkte, Jungfrau ist es Sach, daß ihr in dem Ring eurer Jungfrauschaft habt einen falschen Stein, kommt her, kauft mir diesen ab mit dem Diamant.

Ich wollte noch weiter und mehr Waaren auslegen, aber mir fällt erst ein, was gestalten Christus selbst das Kaufen und Verkaufen in der Kirche verboten, und solches unnützes Kramergesindel mit der Peitsche aus der Kirche verjagt, was noch mehr, an einem Feiertag wie heut ist, ist nicht gebräuchlich die Waaren auszulegen. Zudem müßte ich hören diesen Einwurf: die Pfaffen sollen sich nicht in solche Welthändel einmischen, sondern sich zum Beten bequemen, dann:

Roß und Wagen, Ehestand und Plagen,
Acker und Pflug, Wasser und Krug,
Durstige Brüder, Becher und Lieder,
Ofen und Stuben, Rettig und Buben,
Kirchen und Pfaffen seynd zusammen erschaffen.

Weil ich denn nach dieser Aussag nicht zum Markt, sondern zur Kirche und folgsam zum Beten erschaffen bin, so will ich heute beten und zugleich unter dem Beten die Waaren, das ist die wahre tugendreiche heilige Katharina auslegen mit diesem Gebet: gegrüßt seyst du Katharina, voller Gnaden der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht, welche du durch die Weisheit geboren, heilige Katharina bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stund unsers Absterbens, Amen.

Katharina in den ersten blühenden Jahren ihres Alters ist schon voll gewest der Gnaden und der Hei=

ligkeit und schien hervor die Gnad der jungfräulichen Reinigkeit: Gratia super gratiam Mulier pudica. Es muß ja rein gewest seyn diese gelehrteste Jungfrau und Blutzeugin Christi, sintemalen sie der himmlische Bräutigam Jesus für sein auserlesene Braut auserkoren, und zum Zeichen dieser obigen Vermählung ihr einen Ring an den Finger gesteckt, anzudeuten wie ihm seye ihre unversehrte lilienweiße Jungfrauschaft mit der sie ihm, als mit einem starkziehenden Magnet zu ihr gezogen.

Genes. 1. Nachdem Gott der Allmächtigste, dieser kunstreiche Werkmeister, das schöne Gebäu dieser Welt mit dem geringen Werkzeug Fiat auf das allerzierlichst hat aufgericht, welches Weltmeisterstück einer billig konnte nennen eine lebendige Statue, welche vor ihr Haupt hat den runden Himmelszirkel, vor ihre Augen die 2 großen Lichter, Sonn und Mond.

Vor ihre Stirn den weißen Himmelskreis, oder wie es die Gelehrten pflegen zu nennen: Viam lacteam, die Milchstraße.

Vor ihren Leib die dicke Erde, vor ihre Bein die starken und harten Felsen, vor ihr Blut die hin- und her durch die Adern der Erde laufenden Wasser-Quellen, vor ihre Stimm die hell und schnell krachenden Donnerstreich, vor ihren Athem die völlig blasenden Winde, vor ihre natürliche Hitz das elementische Feuer; nachdem Gott diese großen Ungeheuer durch zierliche Weltstatuen auf die Füß gestellt, durch seine Allmacht hat er gethan, wie alle Künstler im Brauch haben, welche zuvor, in ihrer Kunst nur grobe große Sachen pflegen zu machen, hernach etwas Kleines, denn es

scheinet künstlicher zu seyn, etwas Kleines zu machen als etwas Großes; denn lobwürdiger und künstlicher ist es, den Glauben auf einen Groschen zu schreiben, als auf einen Regalbogen also, nachdem Gott erschaffen die große Welt, alsdann wollte er etwas kunstreiches und kleiners erschaffen, eine kompendiosische Welt, nämlich den Menschen, nachdem Gott das pure Nichts, und aus dem puren Nichts erschaffen die Welt, und in der Welt erschaffen das Paradies, und in dem Paradies die Wollüsten und in den Wollüsten dero Nutzen und Gebrauch hat er dazu erschaffen Adam und zwar aus dem damascenischen rothen Acker, und das Weib Evam in dem Paradies; dieses kommt etlichen seltsam vor, daß Gott den Adam erschaffen aus einer rothen Erde, weiß ich schon die Ursach; roth bedeutet die Lieb, darum wollte Gott anzeigen, Adam sollte der erste seyn der Gott liebet. Daß Eva aus einer Rippen erschaffen, weiß ich auch die Ursach; eine Rippe ist einem Bogen gleich, und ein Bogen ist ein Sinnbildniß der Liebe, als wollte Gott, daß Eva nach Gott sollte allein lieben ihren Mann, daß Gott Adam erschaffen aus der Erde und nicht aus einem Holz, ist die Ursach, weil die Erde das verächtlichste Element ist, welches von den wilden Thieren mit Füßen getreten, wollte Gott auch andeuten Adam sollte sich nicht übernehmen seines so geringen Herkommens, daß Gott Eva erschaffen aus der Rippe weiß ich auch, weil die Rippen das Mittel ist bei dem Leib; wollte Gott anzeigen, daß Er Eva nicht genommen aus dem Kopf des Adams, damit sie sich nicht aufwerfen vor ein Haupt des

Manns; noch hat er es erschaffen, aus den Füßen, damit sie auch nicht sollte abgeben des Mannes Fußhader, sondern aus der Seite, damit sie sollte eine Mitgespännin seyn ihres Ehemanns. Aber das wissen viele nicht warum Gott Adam erschaffen außer dem Paradies, und Eva in dem Paradies? diesen Zweifel löset auf der heil. Hieronymus und sagt: Gott habe alsobald von Anbeginn der Welt wollen anzeigen wie fest er liebe und achte die Jungfrauschaft; eine Jungfrau, und daß wir dasjenige, so wir zum mehrsten achten, einsperren, einschließen und verwahren. Aber an dem uns nicht viel gelegen, das lassen wir da und dort liegen, darum hat Gott die Eva, diese so edle Jungfrau, in ihrer Erschaffung eingesperrt im Paradies, anzuzeigen, wie viel er auf ihre jungfräuliche Reinigkeit halte; denn hätte er sie ausser dem verschlossenen Paradies formirt, wäre es ein Anzeigen gewest, daß er ihre jungfräuliche Reinigkeit nicht viel hätte geachtet, sintemalen wenn ein Vater seine Tochter nicht einsperrt, sondern sie läßt nach ihrem Lieben und Belieben gehen, so schätzet er ihre jungfräuliche lilienpure Reinigkeit nicht hoch: Denn

Ein Fisch ausser dem Fluß, ein Kern ausser der Nuß,
Ein Spiegel aus der Rahm, ein Pferd aus dem Zahm,
Ausser der Erd eine Maus, eine Jungfrau außer dem Haus,
Eine Blum ausser dem Garten, haben nichts als Verlust zu gewarten.

Weil dann Gott von Anfang der Welt am ersten Achtung gab auf die jungfräuliche Reinigkeit, und damit dieselbe nicht in Gefahr stund, ist ein sonnenklares Anzeigen gewest, als habe er diese wunderseltsame Tugend am liebsten; Gratia plena: wie billig dann

kann von Katharina gesagt werden, daß sie seye voll der Gnaden, darum war Katharina voll der Gnaden, weil sie war eine reinste Jungfrau, und darum war sie reinste Jungfrau, weil sie voll der Gnaden rc.

Wenn die Jungfrauschaft nach der Lehr des heil. Athanasii den Menschen schier Gott gleichet und ähnlich machet, so ist Katharina mehr voll der Gnaden, weil sie nämlich Gott voll; wenn die Jungfrauschaft Gott so werth und lieb ist von Anfang aller Geschöpfe, und Gott nicht hat anders wollen vermenscht werden, als in einer Jungfrau, und Gott von keiner andern hat wollen geboren werden als von einer Jungfrau, Gott hat keinen andern wollen haben für seinen Nährvater als eine Jungfrau Josephum, Christus hat keinen andern wollen haben für seinen Vortreter und Verkünder als eine Jungfrau Joannem Baptistam rc. So wundert mich mehrmalen nicht, daß Jesus, dieser himmlische Bräutigam, habe so hoch geschätzt Katharinam, daß er selbe auf ewig zu erhalten, ihr einen goldenen Ring an ihren keuschen Finger gesteckt, und sie für eine Braut auserkoren, Desponsabo te mihi in sempiternum.

Deßwegen gepreist seyest du, Katharina, voller Gnaden, der Herr ist mit dir.

Aus dem schließe ich, mit dem Gott ist, mit demselben ist die Weisheit, mit Katharina, dieser gebenedeiten Jungfrau war Gott, indem sie ihn vermählet, so war denn die Weisheit mit ihr. Sonst seynd die Weibsbilder nicht so gelehrt als die Männer, und ein Weib hat den ersten Bock in das Argument gemacht, das war Eva; denn Gott hatte das

Paradies aufgeschlagen für eine Schul, in dero da so schöne, zierliche, holdselige Geschöpf vertreten haben die Stell der Lehrer und Professoren, und bis dato können auch alle Unerfahrnen lesen, wenn sie anschauen einen Baum, wie derselbe wächst von einem so geringen Herkommen, und zu gewissen Zeiten seine Früchte dargibt, da können sie lesen die große Vorsichtigkeit Gottes, wenn sie anschauen ein Bienlein, wie sie auf einer Rose sitzend, das Honig heraus sauget, und selbes in den Bienenkorb trägt, da kann er lesen die Weisheit Gottes 2c. Aus solchen Büchern hätte gleichmäßig lesen sollen die Eva, Gott setzte Eva ein einiges Gebot auf, das hätte sie sollen setzen in Dativo, setzt's Eva in Ablativo, das ist ein grober Bock, setzte hernach die erste Person: ich will, indem sie hätte sollen setzen die dritte Person: er, nämlich Gott will, und das, was mehr als ein grober Bock, das ganze Argument war voller Böck, darum hat ihr Gott bald abgekündet, sie und ihres Gleichen taugen nicht in die Schule, sie sollen dafür einen Kochlöffel anstatt der Feder in die Hand nehmen, die Hafendeckel anstatt des Buches, die Spühlwasser anstatt der Tinte, und darum kommts her, warum die Weiber nicht solche Wissenschaft haben als wie die Männer. Aber ich spüre, daß keine Regel ohne Ausnahme, Katharina, ein Weibsbild und unschuldige Jungfrau von 18 Jahren hatte eine solche Weisheit, daß sie nicht allein ansehnlich war in Declinirung der Sünden, eine vortreffliche Poetin im Lobsingen ihres Gottes und Heilandes, eine wohlberedete Rhetorin in Persuadirung zum christlichen, katholischen Glauben, eine wi-

tzige Philosophin in Probirung und Bestätigung alles desjenigen, was sie geredet, sondern auch eine erfahrne Doktorin in der hohen Wissenschaft der Theologie von Gott selbst. Dahero als Katharina sah, was gestalten Maximinus in dem Heidenthum verwirrt, fasset sie ein heroisches Gemüth, tritt dem Kaiser unter das Angesicht, und erweiset ihm mit handgreiflichen Argumenten und Darstellungen, daß der katholische Glaube allein seye, der Gott gefalle, und alle andern Glaubensgedichte seyen nur irrende und verwirrende Thorheit, auf solche ungewöhnliche Wohlredenheit erstaunte gleichsam der Kaiser, und damit er diese ihm vorgetragene Glaubenspunkte möchte vernichten, sendet er in alle Länder aus, und ließ ein halbhundert der weisesten Männer zusammen kommen, die da Katharinam mit ihren subtilen Argumenten sollen einer Unwahrheit überweisen, in öffentlicher Disputation überwinden und zu Schanden machen, aber Katharina hat nicht allein alle hohen Oppugnationes und Einwürfe dieser 50 hochgelehrten Doktoren weislich aufgelöst, vernichtet, und mit ihrer Lehr überwunden, sondern auch selbe zum christkatholischen Glauben bekehrt, so, daß sie ihr Blut dafür zu vergießen keinen Abschen getragen. Wer will da in Zweifel setzen, daß nicht Gott mit Katharina gewesen? Dominus tecum.

Warum die eifervollen Aposteln so hoch seynd erhebt worden, daß sie aus Fischern Menschenfischer worden, aus armen unwissenden Leuten Führer und Regierer, Lehrer und Vermehrer, Duktores und Doktores der katholischen Kirche, als eben dieser Ursachen, weil der Herr mit ihnen war, wie er ihnen verspro=

chen: „Ego vobiscum sum usque ad consumationem saeculi, siehe, ich bin bei euch bis zum End der Welt.“ Und daß auch Katharina eine Jungfrau, Katharina im blühendsten Alter, Katharina alle 50 weisesten Weltweise überwunden, und sie zum rechten Weg geführt, ist ja billig zu sagen, daß Gott mit Katharina gewesen, Dominus tecum.

Christus fragte einsmals die Apostel: „quem dicunt homines esse filium hominis, mein, für wen halten mich die Menschen?“ die Jünger antworteten, Herr, einige meinen, du seyest Joannes der Täufer, andere sagen du seyest Elias oder Jeremias, andere halten dich für einen andern Propheten. Christus war mit diesem noch nicht befriediget: „Vos autem quem me esse dicitis, was haltet denn ihr von mir? Ist je eine seltsame Frag, was halten die Menschen von mir, und was haltet ihr von mir? seynd denn die Apostel keine Menschen? nein, sagt der heil. Hieronymus über diesen Text, die Apostel und alle diejenigen, welche den Aposteln nachfolgen in Bekehrung der Seelen, seynd keine puren Menschen, sondern halbe Götter, weil sie das Amt Gottes vertreten.

Zumalen nun Katharina mittelst ihrer wunderbarlichen Weisheit und weisen Wohlredenheit auf einmal 50 Seelen zum Glauben, und folgsam zum Himmel bekehrt, ist sie gleichsam gewest eine halbe Göttin, also daß man mit billigem Fug von ihr sagen kann: gegrüßt seyest du Katharina, voller Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern; darum ist Katharina zu nennen gebenedeit unter den Weibern, weil sie sich mehr als ein Weib erzeigt, und sich schier

über das weibliche Geschlecht erhebt (jedoch ein für allemal die allerseligste Mutter Gottes ausgenommen), denn Weib wird auf Lateinisch genannt mulier, das ist so viel als Mollier, weicher, und schwächer und zärter als ein Mann.

Zu dem König Salomon seynd einmal etliche Kinder geführt worden, welche im Angesicht, Gebärden, in Kleidern eines dem andern glich, jedoch dem Geschlecht nach nicht gleich waren, denn einige aus ihnen waren Knäblein, einige Mägdlein, man wollte dadurch erfahren des Königs seine Weisheit, daß er sellte unterscheiden, welche Mädl und welche Knäbl wären, denn in Kleidern und andern Gebärden waren sie gleich.

Salomon läßt alsobald ein silbernes Lavor oder Handbecken voller Wasser auf den Saal tragen, und befiehlt, sie sollen sich nun alle waschen; sie kommen diesem Befehl nach. Salomon gab wohl Acht auf ihre Gebärden, und sah, daß Eines kaum die Finger einnetzte, und das Angesicht ganz zart und subtil wusch, das Andere aber frisch und keck in's Wasser griff, und sein Angesicht wohl mit beiden Händen abrübelte; jetzt, sagte Salomon, weiß ich, welches Knäbel oder Mägdel; diejenigen, welche frisch und keck in das Wasser griffen, und sich stark gewaschen, seynd Knäbel; die Anderen, welche zart und subtil sich gewaschen, seynd Mägdel. Hat also der weltberühmte König dafür gehalten, daß die Weibsbilder von Natur schwächer, zärter, furchtsamer seynd, als die Männer; ich will unterdessen ihm nicht widersprechen, finde aber mehrmalen das Widerspiel, daß sie

nicht schwächer. An der heldenmüthigen Judith, dieser unvergleichlichen Wittfrau, als welche das Haupt dem Holofernes starkmüthig abgeschlagen, und hierdurch das ganze assyrische Kriegsheer zerstört; an der unerschrockenen Jahel, die mit beherzter Stärke dem Kriegsobristen Sisara im Schlaf einen spitzigen Nagel durch das Haupt geschlagen, und also die kanaäische Kriegsarmee in eine Verwirrung gestellt hat.

An jenem französischen jungen Bauernmägdlein, la Puelle d'Orleans, welche sich in dem Lager des Königs Karoli VII. eingefunden, mit Vorgeben, sie sey von Gott gesandt, die schon in letzten Zügen liegende Stadt Orleans von der Belagerung der Engländer zu entsetzen, auch den König nach Rheims zu führen, daß er allda gekrönt würde; und obschon diese Sach anfänglich dem König und allen hohen Offizieren verdächtig vorkam, jedoch weil dieses Mägdlein einige Anzeigungen von einem übernatürlichen Trieb und göttlichem Beruf von sich spüren ließ, so unternahm der König auf ihr Wort den Entsatz, und sie war so glücklich, daß sie Proviant und Volk nach Orleans hinein brachte, und die Engländer nöthigte, die Belagerung aufzuheben; denn die Franzosen folgten ihr überall, als einer unüberwindlichen und göttlichen Heldin nach, und die Engländer gaben ohne Schwertstreich die Flucht, sobald sie diese Heerführerin nur sahen. Als der Entsatz vor Orleans gelungen, machte sie auch, daß sich der König auf den Weg nach Rheims begab, und fügte sich, daß alle Städte unterwegs, die es bisher mit den Engländern gehalten, und Rheims selbsten, ihm freiwillig die Thor öffneten, also, daß

er daselbst wirklich mit dem heiligen Oel nach Gewohnheit der Könige in Frankreich gesalbet war. Nach verrichteten diesen zweien unvermutheten Aktionen wollte sie wieder in ihr Dorf sich begeben, die Soldaten aber, die all ihr Vertrauen auf sie gesetzt, überredeten sie, daß sie bei der Armee blieb.

Und was soll ich sagen von jener wandalischen Jungfrau, Wisna genannt, welche Arnoldo, König in Dänemark, mit etlich hundert gewaffneten Jungfrauen Hülf geleistet wider die Schweden, und sich dermassen ritterlich erzeigt, daß, weil sie die Standard oder Fahne trug, und ihr die rechte Hand von dem Feind abgeschlagen worden, sie alsobald die Fahn in den Mund, und das Schwert in der linken Hand haltend noch weiter gefochten und gestritten hat. Will geschweigen sechs hundert andere mehr.

Daß der Salomon die Weiber so zart und haiklich nennet, finde ich wiederum das Widerspiel in der seligen Brigitta, welche alle ihre Speis zu Ehren des Leidens Christi mit bitterem Wermuth und Gall vermischt und verbittert. In Theresia, welche viel tausend blutige Geißelstreich auf ihren unschuldigen Rücken gethan hat. In Magdalena von Pazzis und anderen mehr.

Daß die Weiber für so furchtsam Salomon haltet, finde ich auch das Widerspiel in der heroischen Esther, in der griechischen Comilla, in der böhmischen Libusa, in der schwedischen Stuarta. In jener Deutschen, von welcher glaubwürdige Nachricht aus Welschland eingelaufen, daß vor wenig Jahren zwei Soldaten aus dem päpstlichen Regiment wegen gewissen Ver-

brechen seynd nach soldatischem Gebrauch zum Tod verurtheilt worden; und wie der erste schon sollte hingerichtet werden mit dem Schwert, hat man bei Entblößung des Halses beobachtet, daß es eine Weibsperson sey; wie sie dann auch hernach bekennt, daß sie noch eine unversehrte Jungfrau sey, und etlich Jahr in Mannskleidern als ein Soldat gedienet, auf welche wunderbarliche That ihr das Leben ist geschenkt worden; es wurde dem anderen ebenfalls das Leben pardonniret, mit dem Geding, wenn sie einander heirathen, als die so lang unbekannt im Krieg mit einander gelebt, welches dann alsobald geschehen, und diese zwei von der Richtstatt mit Trommel und Pfeifen zur Hochzeit gangen. Zuvor aber ist die Braut noch in Mannskleidern mit ihrer Kriegsrüstung in der Stadt Bononien herum geführt worden, wo sie dann von dem vornehmsten Adel und Damen ihr Kriegsexerzitium geübet, trotz den besten Soldaten sich erzeiget, und deßwegen reichlich beschenket, das Lob eines heldenmüthigen starken Weibes davon getragen. Dünket mich aber nicht von Nöthen, dergleichen anzuzeigen von solchen ritterlichen Heldinnen; ist genug, mehr als genug, wenn Katharina als eine gebenedeite Heldin unter allen starken Weibern genennet wird. Denn siehe, alle andern Vorgemeldten hatten mit ihren Feinden zu streiten, Katharina mit Maximino, dem Kaiser selbsten, welcher mit liebkosenden Versprechen ihr Gemüth zu bewegen versucht hat; er redete sie mit mehr als väterlichen Liebsworten an, und versprach ihr große Sachen.

Mein, Katharina, sagte er, ich sehe, daß du mit

solchen Naturgaben gezieret, welche würdig, daß du eine Kaiserin werdest, ja deine wunderschöne Gestalt verdient die Monarchie der ganzen Welt; darum lasse dir nach meinem Exempel belieben, den Göttern schuldigster Massen zu opfern, so will ich dich nicht allein mit Gnaden beschenken, sondern auch deine Bildnuß auf einer Säul in der Stadt als eine Göttin öffentlich verehren lassen.

Eva im Paradies ist versucht worden mit einem Apfel; Katharina ist tentirt worden mit dem Reichsapfel und kaiserl. Kron, welches aber Alles diese heldenmüthige Kämpferin verachtete, und Maximino solchergestalten geantwortet: Halte ein, dergleichen mir vorzutragen, von welchem auch nur zu gedenken vor Gott ein Gräuel ist; dein Purpur, dein Gold und Geld, dein Glück und versprochenen Ehren werden mich von meinem göttlichen Bräutigam nicht abwendig machen; lasse dich auch nicht also bethören von einer äußerlichen Schönheit, solche für eine Göttin zu verehren, denn diese Schönheit, über welche du dich so hoch verwunderst, ist nichts als Staub und Erde, ist eine Rose, die aber bald erbleichet, wenn's ein rauher Wind anstreichet, also unsere Schöne weichet rc. Weil nun Maximino alle Hoffnung benommen, Katharinam auf seine Seite zu bringen, wurde er über alle Massen ergrimmet, daß er befohlen, Katharinam an der Stelle ihrer Kleider zu berauben, nackend und bloß an eine Saul mit Stricken hart anzubinden, erstlich mit Ochsenzähnen grausamlich schlagen, sodann mit scharf geangelten Geißeln zwei ganze Stunden ihren jungfräulich zarten und reinsten Leib erbärmlich

zerfleischen, wo dann die abrinnenden Blutbäch sattsame Prob gaben, Katharina sey auch und bestehe gleich andern Menschen von Fleisch und Blut; dieses zumal entsetzliche Spektakel bewegte alle Zusehenden zum herzlichen Mitleiden, daß sie häufige Zäher vergossen, und überlaut zu weinen angefangen. Nach dieser Marter wurde Katharina in einen stinkenden und finsteren Kerker versperret, hart verwahret, ihr auch weder Speis noch Trank gereichet, damit sie also verschmachten, verderben und sterben sollte. Siehe aber, zwölf ganze Täg, da sie also verschlossen, hat ihr Gott durch die Engel Hülf geschickt, die sie besuchet, getröstet, erquicket und geheilet; es kam auch täglich eine Taube mit kräftigen Speisen und himmlischem Nektartrank. Die Kaiserin selbsten, als sie von der Schöne, Weisheit, Stärke und Standhaftigkeit Katharinä in Ertragung der Marter Nachrichten erhalten, suchte sie mit Porphyrio, dem Trabantenhauptmann, nächtlicher Weil im Kerker heim, und da sie mit Katharina redete, wurde sie von ihrer Lieb dermassen eingenommen, auch mit Lieb gegen Gott entzündet, daß sie mit Porphyrio und noch andern 200 Trabanten den christlichen Glauben angenommen, und sich taufen lassen, urbietig und bereit, auf allen Nothfall, auch den Tod um Christi willen zu leiden und auszustehen. Es stund zwar die fromme Kaiserin ihrer Schwachheit halber in Sorgen, sie möchte etwa die grausame Marter nicht ausstehen können, so wurde sie doch, selbe zu ertragen, von Katharina aufgemuntert und getröstet, daß ihr Christus werde Kräfte verleihen und mit unsterblicher Glorie krönen.

Endlich erscheinet eben in diesem Kerker seiner Braut Katharina, Christus der Herr selbst mit tröstlichem Zusprechen, sie sollte ohne Furcht seyn, er wolle sie in ihren Aengsten und Tormenten trösten; versprach ihr zugleich, sie werde alle Marter sieghaft überstehen, mit ihrem Beispiel viele Seelen gewinnen, und von ihm mit Jubel und Triumph oben belohnet werden.

Mittler Zeit verflossen die eilf bestimmten Täg dieser Gefangenschaft, und Maximinus erhielt die Zeitung, daß Katharina, in dem stinkenden und finsteren Kerker ohne Speis und Trank versperret, ihren Geist nicht aufgegeben, sondern annoch lebe, und zwar an allen Leibswunden wunderlich geheilet, frisch und gesund; über welches er ganz ergrimmet, im wüthenden Zorn ließ er Katharinam auf ein mit spitzigen Messern bewaffnetes Rad flechten, um mit diesem Katharinam zu rädern und in tausend Stücke zu zerschneiden; aber ein Engel erlösete sie, und ein Donnerstreich zerschmetterte das grausame Rad zu Stücken, verbrannte es, und nebst diesem mit jämmerlichem Wehklagen wurden auch in die vier tausend Heiden zu todt geschlagen, die übrigen riefen überlaut: „Magnus Deus Christianorum, groß und mächtig ist der Christen Gott.“ Worüber Maximinus noch mehr verbittert, und gleichsam rasend den Befehl gegeben, man solle unverzüglich gleich an der Stelle Katharinä das Haupt abschlagen; dieses Bluturtheil und Sentenz wurde von Katharina mit freudigem Gemüth angenommen, als welche mehr als willig und bereit für den Glauben, für Christi Lehr und Ehr das Leben und den Kopf herzugeben, fallet demnach auf ihre

Kniee, und betet mit erhebten Augen und Händen gen Himmel Folgendes: „Herr Jesu Christe, mein Gott, ich sage dir Dank, daß du meinen Fuß auf den Felsen gesetzt, und meine Fußtritte geschlichtet hast, und nun strecke aus deine Hånd, die am Kreuz meinetwegen seynd versehrt worden, und nimm auf meine Seel, welche ich in der Bekanntnuß für dich aufgeopfert hab; Herr bist eingedenk, daß wir Fleisch und Blut, und lasse nicht zu, daß dieß, so aus Unwissenheit von mir geschehen, die gemeinen Erfo.scher unserer Gewissen vor deinen entsetzlichen Richterstuhl öffentlich vorbringen, sondern mit dem Blut, so du für mich vergossen, wasche ab meine Mackel; gib aber, daß dieser mein Leib nicht möge angesehen werden von denen, die ihn suchen, und mit der Weisheit, dadurch du unsere Herzen erschaffen hast, siehe an aus der Höhe deines Thrones dieß Volk, so herum steht, und führe es in ras Licht deiner Erkenntniß; verleihe auch denen, so durch mich deinen heiligen Namen anrufen, das Bitten, so ihnen fürträglich ist, auf daß durch alle Ding jetzt und allweg deine großen Wohlthaten gelobt werden.

Hierauf gab sie den Gerichtsdienern ein Zeichen zu verrichten, was ihnen anbefohlen; darauf schlug einer mit einem ausgezogenen Schwert ihr das Haupt vom Leib hinweg, da seynd aus dem Hals zwei Adern als starke zwei Brunnquellen in die Höhe gespritzt, eines war Blut, das andere Milch, mit höchster Verwunderung. Daß also Katharina seye geblieben jederzeit eine unversehrte Jungfrau, bezeugt Christus selbst, der sie deßhalben zu einer Braut an- und aufgenom-

men, und zur Bestätigung dessen ihr einen goldenen Ring an ihre keusche Finger gesteckt; daß aber Katharina auch zugleich seye eine Mutter, bezeugt die Natur; so da Milch hervorgeben, dann hat sie Milch gehabt, so muß sie eine Mutter gewesen seyn, ist sie eine Mutter gewesen, so muß sie geboren haben, hat sie geboren, wo ist dann die Frucht oder die Kinder? ist leichtlich einem Jeden bekannt, daß die katholische Kirche genannt wird eine Mutter; Sancta Mater Ecclesiae, weil sie uns nämlich geistlicherweise gebühret durch die heilige Tauf, geistlicherweise die Brüst reichet, das göttliche Wort Gottes. Denn es seynd zwei Leben in dem Menschen, eines des Leibs, das andere der Seele, der nun eines aus diesen zweien zu gewinnen gibt, kann billig sagen: ich hab dich geboren, auf solche Weis hat auch geboren und ist zugleich eine Mutter und Jungfrau gewest die heilige Katharina, weil sie auf einmal 50 heidnische Weise bekehrt zum wahren Glauben, und hernach das geistliche und ewige Leben ihnen ertheilt; Katharina hat sich da erzeigt einen Moses, welcher aus dem harten Felsen Honig und Wasser hervorgebracht, de Petra mele saturavit eos. Katharina aus harten und in Irrthum ganz verstockten Herzen hat erweckt das Wasser der Bekehrung zum wahren Glauben.

Katharina hat sich erzeigt einen andern Abraham, ist dieser Mann Gott so gefällig gewest, weil er Gott einen Sohn nur hat wollen aufopfern, wie viel mehr lob- und preiswürdig ist Katharina, welche 50 auf einmal durch die Marterkron aufgeopfert.

Katharina hat sich da erzeigt einen andern Pau-

lum, welcher, nachdem er geschrieen und geschrieben, viel geredet und geprediget, viel Irrende zum Schaafstall gebracht, hat er zu denselben gesprochen: „Filioli mei, quos iterum parturio. Meine lieben Kinder, welche ich abermal gebäre.„ Und zu den Korinthern: „per Evangelium ego vos genui, ich habe euch geboren in Christo Jesu durchs Evangelium.“ Katharina in Erzeugung eines solchen apostolischen Eifers, in Bekehrung so mancher Seelen kann fügsam sagen, ich habe euch, in Christo Jesu geboren, eine wohl gebenedeite Frucht Gottes zugebracht. Deßwegen noch einmal heilige Katharina gegrüßt seyst du voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht, die du Gott geboren hast; heilige Katharina bitt für uns arme Sünder jetztunder. Daß Katharina für uns werde bitten, ist leicht aus dem abzunehmen, nachdem sie ihre heilige Seel aufgeben; nach heruntergeschlagenem Haupt haben alsobald die Engel den allerreinsten Leib genommen und getragen auf den geheimnißvollen Berg Sinai und allda begraben. Daß Katharina von den himmlischen Geistern sey zu Grab getragen worden, bild ich mir leicht ein, Gott habe dadurch wollen andeuten, Katharina sey im Leben ein reiner, purer, gleisam leibloser Engel gewesen; denn es ist in den Klöstern der Gebrauch, wenn ein Bruder stirbt, tragen ihn zum Grab die Brüder, stirbt ein Priester, die Priester, stirbt ein Profeß Clericus, tragen ihn dir Professen rc. und kann leicht abnehmen aus dem Tragen; was Stands der Todte müsse gewesen seyn, weil dann Katharina die Engel zum

Grab getragen haben, ist's ein Zeichen, ihr Lebenswandel müsse englisch gewesen seyn.

Aber warum Katharina auf den Berg Sinai sey getragen und begraben worden? können viel Ursachen seyn. Vielleicht ist Katharina darum von den Engeln auf den Berg getragen worden, weil nämlich die Erde und der Himmel zankten um diesen Schatz; die Erde wollte ihn besitzen, weil sie seine allgemeine Mutter war, der Himmel wollte ihn haben, weil er schon die Seele einlogiret; denn es fragen ohnedem die Gottesgelehrten, warum die Leiber, deren Seelen im Himmel aufgenommen worden, noch auf Erden verbleiben, bis auf den jüngsten Tag? thäte es sich denn nicht geziemen, daß der Leib, der ein Mitgesell des Leidens gewest, auch wäre ein Mitgespann der Glorie? auf diese Frag antwortet Richardus Viktorinus mit Anmerkung, daß die Seele aus natürlichem Trieb und Neigung gegen den Leib eine Anmuthung habe, und verlange nichts anders als mit selben vereinigt zu werden; jedoch könne diese Vereinigung vor dem jüngsten Gerichtstag nicht geschehen, bis die Sitz der abtrünnigen Engel von den Auserwählten werden erfüllt seyn. Nun vernehmet die absonderliche göttliche Ordnung. Weil die Seele mit dem Leib vereiniget zu werden großes Verlangen hat, und dieses nicht geschehen kann, bis die Stelle der boshaften Engel ersetzt, und das Gericht geschehe; so hat Gott wollen, da die Seelen sollten abgesondert seyn, damit sie durch ihre Vorbitt anderen Seelen den Eingang in den Himmel und Seeligkeit beschleunigien und durch derlei Mittel die verlangte Vereinigung erhielten. Nach

Vorbitt der seligsten Mutter Gottes Mariä ist gar kräftig die Fürbitt Katharinä, denn Gott hat ihr versprochen daß er sie erhören wolle im Himmel, gleichwie er ihr nichts versagt auf Erden, und darum hat er ihren heiligen Leib übertragen lassen durch die Engel auf den Berg Sinai; denn Katharina finde ich, folgte Moses dem Gesetzgeber in vielem nach, welcher auf diesem heiligen Berg von Gott das Gesetz empfangen, also war Katharina ein neulebendig Gesetz, recht zu eben.

Moses verachtete den königlichen Hof Pharaonis, deßgleichen Katharina den Hof des Kaisers Maximini.

Moses erweckte aus dem Steinfelsen das Wasser, Katharina erweckte aus den steinharten Herzen der 0 Weltweisen, der Kaiserin Faustinä, Prophyrii des Hauptmanns und der 200 Trabanten das Wasser der Taufe und Bekehrung.

Moses zerbrach das abgöttische goldene Kalb, Katharina thäte das Maximini Götzenbilder stürzen und ernichten.

Moses, als einsmals sein liebes Volk von den Feind hart wurde geängstiget, steigt er auf den Berg, ebt seine Hände und Augen zu Gott gegen Himmel, raucht also den Berg anstatt der Basteien, das Get anstatt der losbrennenden Stücke, und überwinet also den Feind mit diesen Waffen. Deßwegen ist uch Katharina dahin getragen worden, dieses zu thun.

Bitte nun für uns arme Sünder jetzunder, da ir allenthalben mit Feinden umringet. Bitt für uns tzunder, damit das Schiffl Petri wohl werde regiert; bitte für uns jetzt und in der Stund unsers Ab-

sterbens, wie du dem geboten, daß alle diejenigen, so deine Hülfe werden anrufen, einen gnädigen Abschied von dieser Welt mögen erlangen, welches dir Gott auch hat zugeheißen; darum bitte für uns arme Sünder, die wir zu den Gnadenfüßen fallen, jetzt und in der Stund unsers Absterbens; an dieser ist das Meiste gelegen.

Und damit sie gleichwohl etwas nach Haus tragen, und euren Kindern möget zeigen, daß ihr nicht allein auf dem Markt, sondern bei dem Gebet und in der Kirche seyd gewesen, so traget in euren Herzen diesen Kram mit euch.

Des Menschen beste Kunst ist, daß man wohl kann sterben,
Der lehrt und lebt umsonst, der dieß nicht kann erwerben.
Damit er nun in der Höllenbrunst, nicht ewig thue verderben,
Der such Katharina Hülf und Gunst, so wird er'n Himmel erben, Amen.

Am Fest unser lieben Frauen vom Berg Karmelo, oder heil. Scapulier.

Das Ding mir mehr gefällt,
Als alles Geld der Welt.

Was ist das?

Es ist eine Mühl, in der ein Jeder will mahlen.
Es ist ein Ziel, wohin ein Jeder will laufen.

Es ist ein Fluß, in dem sich ein Jeder will baden.
Es ist eine Nuß, die ein Jeder will aufbeißen.
Es ist eine Weid, wo ein Jeder will grasen,
Es ist ein Kleid, das ein Jeder will tragen.
Es ist ein Bißl, nach dem ein Jeder will schnappen.
Es ist eine Schüssel, aus der ein Jeder will essen.
Es ist eine Braut, die ein Jeder will heimführen.
Es ist ein Kraut, das ein Jeder will haben.
Es ist ein Schmaus, bei dem ein Jeder will seyn.
Es ist ein Haus, in dem ein Jeder will wohnen.
Es ist eine Blum, an der ein Jeder will riechen.
Es ist ein Baum, den ein Jeder will schütteln.

Was muß doch das Ding seyn? In der Stärke ist ihm nichts gleich in der Welt.

Samson mit seinem Eselskinnbacken hat viel gericht.
Gideon mit seinem Schwert hat viel gericht.
David mit seiner Schling hat viel gericht.
Joab mit seiner Lanze hat viel gericht.
Jahel mit ihrem Nagel und Hammer hat viel gericht.

Jenes Weib auf dem Thurm zu Sichem hat mit dem Trumm von einem Mühlstein viel gericht, aber nicht so viel als dieß Ding. Was muß es doch seyn?

Es schlägt Alles, Es jagt Alles.
Es trutzt Alles, Es stutzt Alles.
Es treibt Alles, Es reibt Alles.
Es findet Alles, Es überwindt Alles.

Was muß es doch seyn? Gelt es errath's Niemand. Es ist schon errathen, Geld ist es, das Geld will ein Jeder, was brauchts viel, pecuniae obediunt omnia, sagt der weise Salomo K. 10 V. 19. Dem Geld ist Alles unterthan.

Geld regiert die Welt, Gold und Geld regiert die ganze Welt,
Hättst du sechs, siebenmal den Helikon durchflogen,
Hättst du die Musen all' und Phöbum ganz ausg'zogen,
Hättst du kein Geld dabei, ist nichts als lauter Lapperei.
Denn Geld allein macht Gunst, ohn Geld gilt nichts die Kunst,
Ohne Geld ist Kunst umsonst, nichts als ein Rauch und Dunst,
Geld ist die größte Kunst.
Mit Geld man alles richtet, was man nur haben will,
Das Geld all' Händel schlichtet, was braucht's nun weiter viel?
Nichts kräftigers, nichts stärkers man in der Welt jetzt find't.
Ganze Kriegsheer und Armaden, Thürme, Basteien, Pallisaden,
Feste Städt und Schlößer, und was ist noch größer?
Das Geld jetzt überwindt.
Der Menschen Geist und Blut ist itzund Gut und Geld.
Wer dieß nicht hat, der ist ein Todter in der Welt.
Geld ist der größte Held.
Geld thut Glauben machen, Geld hilft zu allen Sachen.
Ist denn der Teufel in dem Geld, daß ohne Geld man nichts erhält?
Um Geld ist alles feil, man darf nicht ferne laufen,
Nach Kunst und Wissenschaft, nach Tugend und Verstand.
Wenn du hast baares Geld, so magst du alles kaufen,
Man gibt dir einen Dienst, das ist ein gutes Pfand.

Es ist wahr, ich kann's nicht läugnen, das Geld ist das Allerstärkste in der Welt und bei der Welt, das ist bei den Leuten, so in der Welt leben, handeln und wandeln, denn der Mensch ist Mikrocosmus, eine kleine kompendiöse Welt, massen er von allen Kreaturen etwas in sich hat und einschließt, und zwar von Allen das Beste, das Vollkommenste, wie es der Weltweise schön erklärt.

Obschon das Geld in hohem Respekt ist bei der

Welt, so muß es doch manchen Despekt leiden von den vier Elementen und andern Kreaturen; aber ein Ding ist, welches sie in hohen Ehren halten müssen, und das ist das heilige Scapulier des uralten marianischen Karmeliterordens.

So sag denn her, du hitziges Element, du flammend-, entzünd- und brennendes Feuer, was haltest du von dem Geld? Gar wenig, ja so viel als nichts achte ich das Geld; denn ich Feuer weiche in alleweg keinem andern Element, weil ich wegen meiner Stärke alles Eisen und Stahl bezwinge, sie möchten auch noch so hartnäckig seyn, so müssen sie sich doch mir unterwerfen. Neben dem so bin ich bei dem Allerhöchsten allzeit in dem größten Kredit gestanden.

Also zwar, daß er sich gewürdiget, dem Patriarchen Abraham in meiner Gestalt als eine brennende Lampe zu erscheinen.

So ist er auch dem großen Wundersmann Mosi in 80 Jahren seines Alters erschienen in einer Feuerflamme mitten aus einem Busch.

Nachmals ist er herab kommen auf den Berg Sinai in dem Feuer, daß der ganze Berg rauchet, und von ihm ein Dampf aufgangen wie von einem Ofen.

Wie Gott den König Pharao samt seinem Kriegsheer in dem Meer zu Grund gehen lassen, da hat er auf sie herab geschaut durch die Feuer- und Wolkensäulen.

Ich Feuer mußte im alten Testament stets brennen auf dem Altar des Herrn.

Item so ist die dritte Person in der Gottheit der heilige Geist, in meiner Gestalt brennendlich in feurigen Zungen über die Apostel erschienen.

Daher bin ich Feuer ein Zeichen der göttlichen und königlichen Majestät, und gleichwie vor Zeiten den Weltregenten und Königen ich jederzeit bin vorgetragen worden, also muß ich Gott, dem höchsten König, um seine Majestät kund zu machen, seine Gewalt zu richten, anzudeuten, allzeit vorgehen: „Ignis ante ipsum praecedet.“ Wer's nicht glauben will, der sehe in die göttliche Schrift, dort wird er finden, daß ich Feuer ein Instrument bin der göttlichen Rach, welche denn vor allen Andern erfahren die gottlosen und lasterhaften Inwohner der Städte Sodoma und Gomorrha; dazumal bin ich vom Himmel herab gestiegen, welches sonst wider meine Natur, hab es aber doch gethan, weil sie wider die Natur gesündiget, und folgsam seynd sie alle in Asche gelegt, verbrannt, auch sogar hab ich der unschuldigen und unmündigen Kinder nicht verschont, denn wofern sie wären aufgewachsen, so würden's ebenfalls solche Bösewichte worden seyn, wie ihre Eltern 2c.

Ich Feuer bin ein solches Element, welches nicht den geringsten Respekt hat gegen das Geld. Wahrhaftig das hat man gesehen zu Sodoma und Gomorrha; diese Städte waren reich und überreich an Geld und Gut, wie es der Prophet Ezechiel, K. 16. V. 49., mit klaren Worten bezeugt: „Saturitas panis et abundantia, Sodoma war brodtrunken, und hatte Alles vollauf.“ Was sollte das Gold seyn an dem Haupt des Bilds Nabuchodonosor; was wollte

das Gold seyn an den Götzenbildern, welche Rachel ihrem Vater Laban entwendet; was wollte das Gold seyn, welches Salamon an dem Tempel zu Jerusalem angewendet hat, gegen das Gold, so in diesen Städten gewest. Gleichwohl hat das Feuer diese Städte samt ihrem Geld und Gold verzehrt, in Asche gelegt, und dergestalten brandgeschätzt, daß auf den heutigen Tag nichts mehr zu sehen, als ein stinkender See oder Meer von Schwefel und Pech. Und schreibt Mandovilla: Wenn Jemand ein Eisen in dieses Wasser hinein wirft, so schwimmt es oben, wenn man aber eine Feder hinein wirft, so geht sie zu Grund.

Also sieht man, daß das Geld von dem Feuer nicht im Geringsten respektiret wird; das hat man gesehen Anno 1514 in der weltberühmten Stadt Venedig, allwo den 20. Januarii in der Gegend Realto späten Abends eine schädliche Feuersbrunst entstanden in dem Kloster H. Kreuz, und zugleich in eines Lombarders Kramladen, welche die ganze Nacht hindurch den Fischmarkt und die Goldschmiedgasse hinunter, um die Kirch St. Pauli bis an den großen Kanal, die Tuchgewölber, Juwelenläden, die Banko, die Münz samt der Waag, und dem Mehlhaus hinweg genommen, daß also am ganzen Realto nur zwei Häuser samt der Jakobskirche stehen geblieben. Der Verlust wurde an meist vornehmen 300 Häusern, Kramwaaren, Geld und Gut auf 6,000,000 fl. oder sechs Millionen geschätzet, und konnten, weil das Feuer so gäh fortlief, die Bankoherren mit Noth ihre Bücher davon bringen.

Was frag ich nach dem Geld, sagt das Feuer,

lese man nur die Historiebücher, so wird man finden, daß ich mir mein gefräßiges Maul vom Geld nicht sperren lasse. Aber trotz sag mir das Feuer dieses von dem goldenen Gnadenpfenning des geweihten marianischen Karmeliterscapuliers?

In der Stadt Rom, unweit dem Platz, Al Populo genannt, da steht eine sehr herrliche und schöne Kirche, welche erst 1675 durch die Freigebigkeit des Kardinals Castaldi zu seiner Vollkommenheit gebracht worden; in dieser Kirche ist ein wunderschönes Mariäbild, mit dem Scapulier in den Händen, welches noch auf den heutigen Tag mit großen Mirackeln leuchtet; dieses Karmeliterbild hat ein Mädel mit eilf Jahren nicht ohne sondere Hülf Gottes gemalen, und werden daselbst alle Jahr an dem Scapulierfest die Mirakel abgelesen, welche selbes Jahr hindurch, mittelst des h. Scapuliers, sich zugetragen; die meisten aber seynd wegen des Feuers, wo nämlich selbes in die gefährlichsten Feuersbrünsten mit sonderm Vertrauen zu der Mutter Gottes hinein geworfen, wunderbarlich das Feuer gestillt, gedämpft, ausgelöscht, das h. Scapulier aber unversehrt geblieben ist.

Das ist geschehen auch bei unserm Andenken in Spanien, in Welschland, in Frankreich, in Niederland, und endlich in unserm Deutschland.

Das ist geschehen zu Salerno in Welschland 1599 den 5. Juni in dem Hause eines Bäckers, wo die zum Backofen ausschlagenden Flammen durch das heilige Scapulier seynd mit erlöscht und gedämpft worden.

Das ist geschehen zu Bergomi, einem Ort des mai-

ländischen Erzbisthums, 1619 den 16. Dezember, allwo in dem Haus des Herrn Alexandri Crotto eine ungeheure Feuersbrunst entstanden, dero die zwei leiblichen Herrn Gebrüder Petrus und Franciskus Locadelli zugelaufen; weil sie aber gesehen, daß natürlicher Weis' kein Mittel, die um sich brennenden Flammen zu löschen, also hat einer aus ihnen sein Scapulier vom Hals gezogen, und solches in die Brunst hinein geworfen; es hatte zwar das Ansehen, als wollten sich die Feuerflammen solchem widersetzen und nicht annehmen, massen das h. Scapulier eine geraume Zeit ober den Flammen, gleichsam fliegend und mit dem Feuer streitend, gesehen worden; endlich aber hat es überwunden, sich in's Feuer herab begeben, und dergestalten unterdrückt, daß es auf keine Weis' weiter hat greifen dürfen, sondern mußte also von sich selbsten abnehmen und erlöschen; das Wunderbarlichste aber ist, daß es in diesem Kampf nicht allein den Sieg erhalten, sondern auch nach drei Tagen unter der Glut und Asche ganz unverletzt gefunden worden.

Fast dergleichen Wunder hat das heilige Scapulier gezeigt zu Toloni in Frankreich 1638, zu Marsall in Lothringen 1644, zu Laukfurt, einem Marktflecken unweit dem Kloster Triespenstein, im Frankenland 1652, zu Mautern, nächst an der Donau, unterhalb dem berühmten Benediktinerkloster Gottwing oder Köttwein, 1630, allwo die Brunst augenblicklich gelöscht, auch das Scapulier samt der Muttergottesbildnuß darauf unverletzt gefunden, die Borten aber, welche darauf genäht waren, seynd vom Feuer verzehrt

worden, wodurch die demüthige und Demuth liebende göttliche Mutter ungezweifelt hat andeuten wollen, daß sie ob der eitlen Zierd des Scapulier ein Mißfallen trage, wie denn einige seynd, welche nur mit Silber und Gold verbrämte oder gestickte Scapulier mehr zur Pracht als aus Andacht am Hals tragen. Hieraus erhellet aber ganz augenscheinlich, daß das Element des Feuers dem h. marianischen Scapulier fast gleichen Respekt erzeige, wie den drei Knaben im babylonischen Feuerofen, da es sich gegen sie so höflich erwiesen, daß nicht einmal ein einziges Härl berührt, oder selbe im geringsten beschweret hätte. Nehme einer einen Sack voll Geld, und werf ihn in eine Feuersbrunst, und sehe, was er damit werde anrichten? Bei dem Feuer ist das Geld in keinem Preis und Werth, wohl aber der goldene Gnadenpfennig des h. Scapuliers.

Wie das Feuer also auch die Luft. Ich, sagt die Luft, bin ein solches Element, daß Alles, was da lebt und schwebt, meine Gnaden muß genießen; ich bin diejenige, die da unsichtbarer Weis' aller Orten einschleicht, ich bin überall, aber in einem Ort nicht, wie in dem andern, denn in Spanien bin ich annehmlich, in Welschland bin ich heiß, in Frankreich bin ich temperat, in Polen bin ich kalt, in Deutschland bin ich frisch, in England da bin ich matt, in Ungarn bin ich warm rc. Ich Luft bin eine Herberg, ein Quartier, bin ein Wohnplatz aller Vögel; daß der Rab dem Eliä zu essen gebracht, ist mir Luft zuzuschreiben; daß die Wachteln den Israeliten fast in's Maul geflogen, ist mir Luft zuzuschreiben; daß die

Tauben dem Noe ein grünes Oelzweigel zugebracht, ist mir Luft zuzumessen. Ich Luft bin eine gute Ammel aller Gewächse auf Erden; denn wofern ich derselben nicht zuweilen einen Trunk spendirte, welches da geschieht durch einen Regen, so müßten sie alle verschmachten.

Mich Luft macht der Allerhöchste mehrmalen zu einem Propheten und Wahrsager, denn in mir steigen auf die Kometstern, welche theils glückliche, öfters aber unglückliche Zufäll und Begebenheiten verkünden, also ist im Jahr der Welt 1657, vor Christi Geburt 2312, ein Komet in den Fischen erschienen, und hat sich 29 Täg sehen lassen, drauf ist erfolgt die allgemeine Sündfluth und Ueberschwemmung des ganzen Erdbodens; nebst dieser seynd auf Christi Geburt 46 Kometen in unterschiedlichen Gestalten eines Rads, eines Hauses, eines Spießes, einer Fackel, eines brennenden Schilds, eines flammenden Schwerts, einer feurigen Taube, eines Degens, einer Lanze, eines Barts, eines Trams, eines Mondscheins, einer Sonne ꝛc., erschienen und gesehen worden.

Von Christi Geburt haben sich Kometstern der Welt gezeigt:

In dem 1., 2., 3., 4. Jahrhundert: 12, 5, 3, 15.

In dem 5., 6., 7., 8. Jahrhundert: 11, 15, 11, 8.

In dem 9., 10., 11., 12. Jahrhundert: 14, 14, 22, 16.

In dem 13., 14., 15., 16. Jahrhundert: 15, 31, 31, 46.

In dem 17. Säculo oder Jahrhundert hat Gott 13 Kometstern ausgestellt und ist unter solchen der größte und erschrecklichste gewest, welcher 1681 den 26. Dezbr. mit einem so langen Schweif gleich einem Besen gesehen worden, dieser Komet hat gar deutlich und ohne Umschweif vorhergesagt den blutigen langen Mordkrieg, so noch kein Ende hat.

In mir Luft ist geschmiedet worden jener erschreckliche Schauer, welcher zu Zeiten Pharaonis in dem ganzen Königreich Egypten nicht allein alles Gewächs, sondern auch Vieh und Menschen erschlagen.

Ich Luft bin derjenige, der die erschrecklichen feurigen Donnerkeil abschießt und damit allen Geschöpfen einen Schrecken einjagt 2c.

Ich Luft habe keinen Respekt auf Gut und Geld, ich kann mich billig rühmen, daß in mir erstickt derjenige stolze Hofmarschall bei dem König Asvero, der Aman, welcher selbst bekennt, daß er einen Ueberfluß an Gold, reich an Geld über die Massen, und gleichwohl hat er sich nicht können auskaufen von dem Galgen und Strang, der ihm die Luftröhre gar eng verschlossen, daß er also in mir Luft ersticken müssen.

Absalon, der aufrührerische Prinz, hatte nicht allein goldene Haarlocken auf dem Scheitel, sondern auch Goldgulden im Beutel und gleichwohl ist er zwischen Himmel und Erde in mir Luft an einem Eichbaum hangen blieben und sein junges Leben eingebüßet.

Was frag ich Luft nach dem Geld! 2c. Du kannst aber nicht also pochen gegen den goldenen Gnadenpfennig des heil. Scapuliers, gegen diesen mußt du

Luft einen Respekt tragen, also bezeugt es der durchlauchtigste Erzherzog Leopold Wilhelm gottseligen Angedenkens, als er Gubernator in Niederland gewesen, hat er es mehrmalen selbst erzählet, daß er einen Soldaten wegen allzu großen Laster-Unthaten habe zum Strang verurtheilet, wie er des andern Tags auf die Jagd und bei dem Hochgericht vorbei geritten, hat er augenscheinlich vermerkt und gesehen, wie daß der am Galgen hangende Soldat sich rühre und Lebenszeichen von sich gebe, daher befahl er, den Strick ohne Verzug abzuschneiden, worauf der Soldat angefangen zu reden und öffentlich bekannt, daß er in Kraft des heil. Scapuliers seye bei'm Leben erhalten worden, damit er nun Gott dem Allmächtigen und seiner werthesten Mutter schuldigsten Dank erstatte, hat er eine Wallfahrt nach Kompostel angestellt &c.

Noch eins, wenn die Luft inficirt oder vergiftet ist, gleichwie es geschieht zur Pestzeit, da hilft kein Geld, es kann sich keiner mit Geld von der impestirten Luft befreien, versichern oder auskaufen, die Luft hat keinen Respekt auf's Geld, sie dringt sich eben so leicht ein in den königlichen Saal als in das Spital, sie ist wie eine Mücke oder Fliege, die sitzt so keck einem König auf die Stirn als einem gemeinen Ackersmann.

Sie ist wie der Wind, welcher so wenig verschont den Purpurmantel des Gekrönten als den geflickten Joppen des Bauern.

Sie ist wie der Schnee, welcher sowohl fällt auf den Pallast als auf das Strohdach. Die Luft achtet

keinen Reichthum, mittelst dero sich einer von der ansteckenden Seuch befreien und erlösen könnte.

Aber mich, sagt jener Niederländer Joannes Paldanus in dem Dorf Veline, hat der goldene Gnadenpfennig des hl. Scapuliers von der Pest erlöst und die erwünschte Gesundheit ertheilt, sintemalen als ich 1636 mit 2 giftigen Karbunkeln behaftet, außer mir selbst gleichsam in Todesangst dahin gelegen und nach Aussag der Wundärzte geringe Hoffnung meines Lebens war, da wendete sich meine Gemahlin zu der seligsten jungfräulichen Mutter Gottes Maria, um Hülf anrufend, nimmt sodann die von den Wundärzten aufgelegten Pflaster von beiden inficirten Theilen des Leibs hinweg und anstatt dero nimmt sie das heil. Scapulier von meinem Hals und legt es auf die schwürigen Beulen. Siehe Wunder, es kamen mir neue Lebensgeister, ich eröffnete die Augen, sah mich um, und fing an zu reden; wie solches meine Gemahlin gesehen, wurde sie gleichfalls in tröstlicher Hoffnung gestärkt, ermahnte mich zur vertraulichen Anrufung der Mutter Gottes vom Berg Carmelo. Folgenden Tag als der frühe ankommende Wundarzt, in Meinung, mich allbereit todt zu finden, außer aller Lebensgefahr in erwünschter Gesundheit angetroffen und Bericht erhalten, was sich mit dem heil. Scapulier begeben, sprach er: Gott sey gelobet und gebenedeit mit seiner werthesten Mutter des heil. Scapuliers, daß euer Gebet erhöret worden ꝛc. Da siehe aber, ich und du, er und sie, und ein Jeder, daß die vergift-impestirte Luft müsse einen Respekt tragen gegen den goldenen Denk- und Gnadenpfennig des heil. Scapuliers.

Wie die Luft so das Wasser, dieses berühmt sich ebenfalls, und thut sich großer Streich aus. Was sagt das Wasser: Wer kann genugsam meine Ehr und Würdigkeit hervorstreichen? mich hat der allerhöchste und mächtigste Gott von Anbeginn der Welt gleich den andern Tag erschaffen, was noch mehr, schon dazumal bin ich gewest ein Thron und Sitz des Geist's Gottes: Spiritus Domini ferebatur super aquas, so reicht es mir auch zur größten Ehr, daß Gottes Sohn in dem Fluß Jordan von Joanne ist getauft worden. Zudem, so wird die Erkenntniß Gottes, und die Gaben des heil. Geists mit dem Wasser verglichen, wie zu lesen bei Isaia 11. 9. 12. 3. 35. 6. 43. 20. 44. 3, wie zu lesen bei dem Propheten Ezechiel am 47. bei Zachar. am 14. 8. bei Joanne am 4. 10. 7. 38.

Das erste Wunderwerk, so der Weltheiland gewirket, ist mit mir Wasser geschehen, da ich auf der Hochzeit zu Kana in den besten Wein bin verkehrt worden.

So hab ich mich auch einmal gegen den Apostel-Fürsten Petro so höflich erzeigt, daß ich ihn gleichsam auf den Händen getragen, wie er aus dem Schiff gestiegen, einen Wassertreter hat abgeben.

Item so hab ich mich brauchen lassen, wie Gott zur Zeit Noe Anno 1656 die Welt vertilgt, daß nicht mehr als acht Personen übergeblieben. Dazumal hab ich die tiefen Thäler angefüllt, daß sie den Bergen gleich worden, da hab ich ohne Respekt, ohne Scheu allen Menschen die Köpf gewaschen, weil sie nichtsnutzige Mausköpf waren, diese scharfe Lauge gar wohl verdient, dazumal hab ich die höchsten Cederbäume auf dem Berg Libano überstiegen, da hab ich

Niemand verschont, wer außer der Arche hat müssen ersaufen und zu Grund gehen. Es hätten mir freilich die Reichen gern mit Geld das Maul gestopft, daß ich sie nicht so tief hätte ins Bad hinein geführt, aber was frag ich nach Gold und Geld, das Geld kann mich nicht überwinden, das hat man gesehen zur Zeit Moses, wie dieser mit trocknen Füßen durch das rothe Meer passirt, mit dreimalhunderttausend Israeliten, da ist ihm der König Pharao auf dem Rücken nachgefolgt, wie er umgesehen, daß sein Kriegsheer mitten im Meer, da hat ihn und die Seinigen das Meer zugedeckt und versenkt, Pharao der König hatte Geld genug bei sich, seine Edelleut und Beamten Geld genug, was fragt aber das Meer nach dem Geld: Weil so manchesmal ganze Silberflotten und reichlich beladene Kaufmannsschiff und Galeeren verunglücket scheitern und zu Grund gehen, also ist gar nicht zu zweifeln, daß nicht viel tausend und tausend ja Millionen Geld im Meer liegen verborgen, welches aber der Teufel schon zu finden weiß, dahero, wenn er seinen verpflichten Vasallen etwan Geld zum Spielen oder andern Lustbarkeiten geben soll, so nimmt er's gemeiniglich aus dem Meer. Denn das Meer acht sich des Gelds nicht, so wenig als Wasser. Nicht weit von Liburno und der Stadt Vechia sieht man in dem Meer vielfältige Gebäu, Thürn und Schwibbögen, ja ganze Häuser mit ihren Gassen als Zeichen der unglückselig überschwemmten Städt.

Erschrecklich war die Ueberschwemmung der Stadt Berthä in Schottland, von welcher sogar der König Guilelmus selbsten nicht befreiet, massen der Prinz

Joannes samt seiner Säugamm, 12 Hofdamen, und 20 Hofherrn zu Grund gangen.

Zur Zeit des Papsts Pelagii des II. ist zu Rom aus immerwährendem Regen ein solches Gewässer entstanden, daß es über die Stadtmauer ausgangen, auch eine große Menge giftiger Thier besonders der Schlangen mit einen ungeheueren Drachen mit sich geführt, worauf die Pest entstanden, welche durch ganz Italien grassiret, an welcher der Papst Pelagius selbst ums Jahr Christi 590 gestorben ist. Wenn ich alle Schäden und Zugrundrichtung sowohl der Städte, als Menschen sollte zusammen rechnen, welche durch die Wassergüß, Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen seynd verursacht worden, Anno Christi 1014 in Flandern, Anno 1065 in Soria, 1218 in Friesland, 1036 zu Frankfurt, Mainz und Cöln, 1421 zu Dortrecht, 1432 zu Prag, bis 1692 in Teutschland, in Türkei und Ungarn, in Frankreich, in Holland und Seeland, in Britanien, in Niederland, in Frankenland 2c. Wie solches der berühmte Autor Joannes Zahn in die 31 beschreibt, so würde eine solche Zahl heraus kommen, welche auch dem besten Reitoffizier würde Mühe und Arbeit machen.

In einem französischen Reisebuch wird einer sonderbaren Wassersnoth gedacht, so den König in Frankreich im Jahr 1632 den 14. Weinmonat betroffen, da er des Abends zwischen 3 und 4 Uhr auf eine halbe Meil Wegs von der Stadt Narbona angelangt, und nun eben mit seiner Kutschen durchs Wasser Aude übergesetzt, wo dann ein so schreckliches Wetter von Sturm, Winden, Blitzen, Hageln und Donnern sich ereignet, daß

gemeldtes Wasser, und mehr andere Ström so hoch angelaufen, daß dort herum das ganze Land auf eine Meil Wegs, rund um die Stadt Narbona her, überschwemmet, und unter Wasser gesetzet worden ist. Der König und die Königin kamen bei Zeit, und sonder einige Noth in die Stadt, der Königin Frauenzimmer aber, wie auch die anderen konnten nicht weiter fortkommen, sondern mußten die ganze Nacht über, weil man mit den Windlichtern nicht fortkommen möchte, in den Kutschen sitzen bleiben: ja man konnte auch am folgenden Tag der Königin Kammerjungfrauen und Dienstmägde nicht allen forthelfen, deren Jungfrauen 2 todt gefunden worden.

Der König hatte in Allem 22 Maulesel mit köstlichen Sachen, Silberwerk, Teppichen, seinen Kleidern und Geld beladen verloren: Der Königin und ihrer Kammer- und Dienstjungfrauen Kleider und Rüst, seynd gleichfalls alle dahinten blieben. So ist auch der savoysche Gesandte, und andere vornehme Herrn fast um alle Maulesel, Karren und Sachen kommen, und seynd über die 116 Personen, so mehrentheils alle von dem königlichen Hofgesind gewesen, ertrunken in dem Wasser Aude oder Dode genannt.

Gleiches Unglück hat erfahren Herr Joachim von Neuhausen, Ritter des goldnen Vließes, der Kron Böheimb Kanzler, und kaiserlicher Geheimerrath, zwar nicht in der Dode, sondern in der Donau, als er im Jahr 1565 den 12. Christmonat über die Brücke zu Wien gefahren, und ein Stück von der Brücke entgangen, er also mit Roß und Wagen elendiglich zu Grunde gangen und ertrunken. Dieser Kavalier war zwei-

felsohne ein Herr von großen Mitteln, reich und stattlich begütert, aber dessen unangesehen, hat ihn die Donau nicht verschont, Geld hin, Geld her, aber Trutz sage es also zu dem goldenen Gnadenpfennig des h. Scapuliers?

Dieses muß die Donau respektiren, und derjenigen verschonen die es am Hals tragen, o wie oft und vielmal ist geschehen, daß durch fahrläßige Schiff- und Floßleut, die Reisenden in augenscheinliche Lebensgefahr gesetzt worden, indem entweder das Schiff gescheitert, oder der Floß zerrissen, und entzwei gangen; aus den Leuten, diejenigen so ohne Scapulier, jämmerlich zu Grund gangen, jene aber, so selbes auf ihrer Brust getragen sicher seynd ausgeschwommen, wundersamer Weis aus Gestad hinaus getragen worden.

Bewahrt und glaubwürdige Zeichen lasse ich statt vieler andern reden die wohlehrwürdigen Patres Carmeliter außer Wien auf der Leimgrube, diese können umständlich erzählen, in was für einer Gefahr sie sich auf der Donau unweit bei Stein befunden, da sie von dem Provinzialkapitel 1711 von Straubing nach Wien ihre Reis' zu Wasser angestellt, es wäre halt um die guten Patres allbereit gethan gewest, weil wegen ungeheurem Sturmwind und Ungewitter der Schiffmann das Schiff nicht mehr zu regieren mächtig war, wofern sie nicht ihre Zuflucht bei der gnadenreichen Mutter vom Berg Karmelo genommen, inständig um Hilf hätten angerufen, worauf dann augenblicklich sich das Ungewitter gelegt, und sie ohne Gefahr angelandet, ihre schuldige Dankbarkeit bei dem Gnadenbildniß in dem Kapuzinerkloster und durch heilige Meßopfer abgestattet. Was vor Zeiten Elias der Carmeliter

wunderthätige Ordensstifter mit seinem Mantel bei dem Fluß Jordan gewirket, da er mit selbem das Wasser zertheilt zu beiden Seiten, daß er und sein Lehrjünger Elisäus auf trockenem Grund haben können hindurch gehen.

Das hat Maria, der Carmeliter Schutz- und Gnadenmutter ihren geistlichen Kindern gewirkt auf dem Donaufluß, weil selbe nicht allein mit dem Mantel Eliä, sondern mit dem heil. Scapulier angethan und versehen waren.

Es ist etwas, man hält's eigentlich für keine Kunst, denn es kann's fast ein jeder Bettelbub, ja sogar ein Pudelhund. Man hält's für keine Handirung und gleichwohl bringt's ofterrmal einen größern Gewinn, und schafft bessern Nutzen, als das einträglichste, beste Handwerk, und wer das Ding nicht kann, der muß sich nach Möglichkeit hüten, daß er nicht auf das Wasser gehe, sondern allzeit auf dem Land verbleibe. Das Ding ist die Erfahrung und Geschicklichkeit zu schwimmen, auf diese haben die alten Römer, die Athenienser so viel gehalten, daß sie ihre männliche Jugend forderist auf das Schwimmen abgericht, und wenn sie einen untauglichen Menschen, der gleichsam eine unnützige Last der Erde, wollten andeuten, war bei ihnen das Sprichwort: „Neque natare, neque Litteras didicit. Er hat weder Lesen noch Schwimmen gelernt.“ Dannenhero auch gekrönte Monarchen sich nicht gescheut, das Schwimmen zu erlernen. Julius Cäsar und Otto der zweite römische Kaiser wären ihren Feinden unfehlbar in die Hände gerathen, wofern sie sich nicht mit Schwimmen salvirt, unter den ihnen

nachfliegenden Pfeilen entronnen, und sie also klüglich betrogen, das leere Nachsehen hinterlassend.

Siwardus, ein Kriegsgeneral in Norwegen war ein so künstlicher Schwimmer, daß er nach verlorner Seeschlacht sich in eine Tiefe des Meeres gestürzet, weil er nun wegen der Kriegsrüstung nicht fortkommen konnte, zog er unter dem Wasser den Panzer und übrigen Kleider, ja sogar das Hemd aus, hielt sich also eine geraume Zeit unter dem Wasser auf, bis er endlich vor Kälte ganz erstarrt und kraftlos sich an dem Steuerruder angehalten, herausgezogen, auf einem Brett ausgespannt, vollends mit Hämmern zu todt geschlagen und zerstoßen worden. Unter währender Pein ließe Siwardus nicht das geringste Zeichen eines Schmerzens oder Ungeduld spüren, sondern verhielt sich, als wenn er in lauter Freud und Wollüsten sich befände, weil ihm nämlich Gott, dem er sich durch inbrünstiges Gebet inniglich befohlen, alle seine Marter und Qual versüßet hat. Mancher verläßt sich auf das Schwimmen, gedenket aber nicht beinebens an das alte Sprichwort: daß oftermalen die besten Schwimmer ersaufen und zu Grunde gehen. Dergleichen Unglück haben nicht zu fürchten diejenigen frommen Christen, welche mit dem marianischen Scapulier als einem Schirmschild in Wassersgefahren versehen seynd. Als Anno 1652 ein großes venetianisches Schiff nach Alexandria gesegelt, schreibt Rainandus, da ist gäh ein Ungestüm im Meer entstanden, also daß wegen der tobenden Wellen das Schiff gescheitert, auch folgsam alle darin zu Grund gangen. Ein einiges Weib aber samt ihrem Kind

auf dem Arm ist drei ganzer Tag und Nacht im Meer geschwommen, bis sie endlich zum Gestade gelangt, diese hat betheuret, daß sie in der äußersten Noth sich habe der Mutter Gottes befohlen, dero Scapulier ins Maul genommen, der getrösten Hoffnung, das Wasser werde nicht hinein dringen, wie es dann also geschehen. Noch wunderbarlicher ist, was Gaillardus und andere glaubwürdig bezeugen, woraus dann klar erhellet, was gestalten das nasse Element müsse einen Respekt tragen gegen das heil. Scapulier. Da kann ich Zeugniß geben, sagt jener reiche Kaufmann: da ich mich einsmals über Meer meiner Handlung halber in fremde entlegene Länder zu Schiff begeben, da kam ich bei den Ruder-Boots-Knechten in Verdacht, als führte ich eine große Summe Gelds bei mir, daher durchsuchten sie meine Kisten, raubten mich auch völlig aus und machten endlich den Schluß, mich in's Meer hinaus zu werfen. Ich bat zwar, um mein Leben zu erhalten, sie durch Gott, durch das Blut Christi und die übergebenedeiteste Jungfrau Maria ganz inständig, mich zu verschonen, ich wollte gern alles Geld ihnen überlassen, sie sollten mir nur das Leben schenken 2c. Aber all mein Bitten und Beten war umsonst, denn sie überfielen mich mit gewaltthätigem Grimmen, banden mir Händ und Füß und warfen mich in's Meer hinaus, da ich dann aller menschlichen Hülf beraubet, mein Gemüth und Augen gen Himmel wendend, die seligste Mutter Gottes von Berg Carmelo, dero heil. Scapulier ich noch am Hals hatte, inbrünstig angerufen, und mich ihrem Schutz in dieser äußersten Lebensgefahr anbefohlen, und siehe! die

mildeste Gnadenmutter konnte meiner, als ihres um Hülfe rufenden Dieners, nicht vergessen, sondern erschien ober den Meer-Wellen in sichtbarlicher Gestalt, lösete auf die Mäschen und Bande, eröffnete die verknüpften Stricke, nahm mich bei der rechten Hand und führte mich frisch und gesund aus den Meerfluthen zu dem erwünschten Port auf das Land hinaus, wo ich dann zu meinen Freunden und Verwandten kommend, ihnen diese große Gnad und Mirakul umständig erzählt, welche dann mit mir nebst Vergießung häufiger Zäher dieser großen Gnadenfrau und hülfreichen Mutter fußfallend schuldigsten Dank erstattet.

Heißt aber nicht das: einen Respekt hat das Element des Wassers gegen den heilbringend guldenen Dank- und Gnadenpfeñnig des Heil wirkenden Scapuliers als eines Zeichens des Heils um Beschirmung in Gefährlichkeiten? Wenn schon Gut und Geld bei dem Wasser in schlechter Aestim, so gilt doch alles die goldene Münz, so du am Hals tragest.

Das unterste und tiefste Element wird ja hoffentlich dem Gold und Geld eine unterthänig tiefe Reverenz machen, angesehen es ohne das Silber und Gold in ihrer Schoos tragt, welches der Erde zu sonderem Ruhm und Ehr gereichet. Ist alles wahr, sagt die Erde; inmittelst gibt man mir einen schlechten Dank um alles, was ich so freigebig spendir, ich bin eine allgemeine Speiskammer sowohl der Menschen als der unvernünftigen Thier, und gleichwohl traktirt man mich, als wenn ich das allerschlechteste und verächtlichste Element wär, da ich doch von dem Allerhöchsten selbsten allen andern Elementen bin vorgezogen

worden, da er aus mir den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen. Dieß alles unangesehen, so schrepft mir der grobe Bauer nicht nur einmal, sondern öfters mit dem Pflugeisen den Buckel, daß ich möcht Mordio schreien. Leg ich etwan im Frühling ein grünes Kleid an mit geblumtem Brocat, so schneidt mir's der Mäder mit der Sense wiederum vom Leib weg, daß ich mich muß schämen. Man geht mit mir Erde so spöttlich um, man tritt mich mit Füßen, man vergrabt in mir alle stinkenden, todten Körper, man schütt mir allerlei Spottlaugen über'n Kopf, daß es ein Elend ist. Und gleichwohl leid ich alles mit Geduld und bin noch so gut, daß ich dem Menschen alles und jedes spendir, ich trag die größten Palläst und Gebäu, daß mir möcht der Buckel krachen. Aber wenn ich einmal in die Cholera und Zorn gerathe, da kann ich die Leut drücken, daß sie nicht wissen, wo aus noch ein. Wie ich dann zur Zeit Pharaonis 7 ganzer Jahr also ausgetrocknet, daß nicht ein Körnl Getraid hat wachsen können und mußten die Egyptier erstlich um Geld, nachmals um ihr Vieh, endlich um ihr Feld, und mit Verkaufung ihrer eigenen Leiber das Brod erhandeln, worüber dann ganz Egyptenland dem Pharao leibeigen worden. Ja es drang auch diese Hungersnoth alle herum gelegenen Länder, absonderlich Kanaan, ihre Nahrung aus Egypten zu holen.

Unter der Regierung Ludwig des V. ist 1315 wegen allzugroßer Nässe und anhaltendem Regenwetters alles Getraid in Deutschland durchgehends verdorben, daß der dritte Theil in Deutschland damals an Menschen darauf gangen. Dieses Jahr wird

n den Historien mit dem Wort Cucullum be-
nerket, welches so viel heißt als eine Nebelkappe,
essen Buchstaben die Jahrzahl andeuten nach dem
gemeinen Vers:

Ut lateat nullum tempus famis, Ecce!
Cucullum.
Das ist:
Das Wort Cucullum zeigt das überböse Jahr,
Daß Pest und Hungersnoth die Peitsche Deutschlands war.

Unter der Regierung der Kaisers Alberti des An-
deren seynd nach einander gewaltig sieben kalte Jahr
erschienen, daß also gar wenig Getraid gewachsen,
endlich eine solche Theurung entstanden, daß eine
Pfennigsemmel nicht größer als eine Nuß gewest.

Von Anno 1535 ist die 10 Jahr über in Deutsch-
land eine solche Theurung gewest, daß ein Metzen
Korn um Nürnberg herum bis auf 4 Gulden gestiegen.

Wie der König Nabuchodonosor und nachmals der
römische Kaiser Titus Jerusalem belagert, ist in der
Stadt eine solche Hungersnoth gewest, daß die Eltern ihre
eigenen Kinder verzehrt, und obwohl viele arme Leute
durch Hunger getrieben, zu den Römern überliefen,
so nahm sie doch Titus nicht an, sondern ließ die,
so in die Stadt wieder wollten, kreuzigen, doch fan-
den sich viele, die da sich lieber kreuzigen ließen, als
Hunger leiden wollten.

Als der römische Feldherr Scipio, die Stadt
Numanzia belagerte, versuchten die Belagerten einen
Ausfall, wurden aber mit großem Verlust zurückge-
trieben, und noch enger eingesperrt, also, daß sie aus
Hungersnoth ihre Todten und Erschlagenen selbsten
aufzehrten.

Wie die Gothen unter Anführung Alariri, die Stadt Rom überfallen, und mit allem Ernst bloquirt, war die Stadt mit nöthigem Proviant nicht versehen, da entstund darinnen eine grausame Hungersnoth, so daß die Bürgerschaft verlangte, daß man Menschenfleisch in der Metzig verkaufen sollte.

Nachdem Ferdinandus der andere glorwürdigste römische Kaiser die neue Reformation zu Augsburg angefangen zu vertilgen, die Luther- evangelischen Ministros ihrer Aemter entsetzt, ab- und aus der Stadt geschafft, ihre Kirchen theils versperrt, theils abgebrochen, den ganzen Senat und Rath allein mit den Katholischen besetzt, und die augsburgische Konfession gleichsam um den Kopf gemindert, wurden den Katholischen allein alle Religionsübungen überlassen, und hat diese der Katholischen Glückseligkeit 3 ganze Jahr gewährt, bis endlich die der augsburgischen Konfession-Zugethane zu allen protestirenden Fürsten, freien Reichsstädten, ja sogar zu dem in den mitternächtlichen Ländern fern entlegenen schwedischen König, Botschaften abgefertiget, selben unter Religionsprätext zu hohem Nachtheil und allgemeinem deutschen Vaterlandsverderben um Hülf angesucht und herausgerufen, ihm die Stadt übergeben und eingeraumt; 2 ganze Jahr war die Stadt mit schwedischen Soldaten besetzt; da indessen selbe von der kaiserlichen Armee hart belagert, solchen Hunger erlitten, daß sie das öffentlich faule Roß- und Eselfleisch aßen, Hunde und Katzen für eine Lust-Speise abnahmen, mit Verzehrung des Leders und Häuten den Hunger stillten rc. Was noch mehr, und erschrecklicher ist, hatten sie sich sogar von dem Men-

schenfleisch nicht enthalten. Aus Antrieb der äußersten Noth hatten die Soldaten im Brauch, daß alle diejenigen, so etwas von Speise getragen, auf der Gasse ihnen begegneten, alsbald ausspolirt und geplündert wurden. Als derohalben etliche Soldaten einsmals auf ein Weib gestoßen, welches nach ihrem Gebrauch einen Kretzen an dem Arm trug, legten sie alsobald Gewalt an, und bemüheten sich, ihr den Kretzen von dem Arm hinwegzureißen; diese wehrte sich männlich, mußte doch endlich, weil sie zu schwach war, ihren Kretzen dahinten lassen; die Soldaten von der Beute alle freudig, eilten dem Wirthshause zu, öffneten den Krätzen und fanden darin Schuncken von einem Weibskörper, darob sie dann erschrocken, den Kretzen samt ihrer Beute an andere Ort geworfen haben. Mehreres dergleichen hat sich auf dem Lande in den Dörfern, wegen großer Hungersnoth begeben.

Da sieht man schon, daß zur Hungerszeit auch die reichen Leute sich nicht können ausnehmen, sondern bei all ihrem Geld mit schmalen Bißlein vorlieb nehmen müssen. Mancher haiklicher Magen, dem zuvor Fasanen und Rebhündl, Torten und Pasteten schier zu schlecht waren, ist manchmal, froh, wenn er etwan Erbsen oder Rüben bekommt, und schmecken ihm bei solcher Zeit besser als die allergeschmacktesten Leckerbissen; denn der Hunger ist ein guter Koch. Das kann alles ich, sagt die Erde, verursachen, wenn ich meinen Zehrgarten verschließ, keine Früchte hervorgib. Neben dem bin ich auch so grausam, daß ich nicht allein alle Todten fresse und verzehre, sondern zuweilen auch die Lebendigen zudecke, und in meinem Schlund

verberge. Dathan und Abiron seynd keine schlechten Leut gewest, sondern in hohem Ansehen, bei guten Mitteln und reichlichem Vermögen; denn sonsten hätten sie sich nicht getraut, für die Obrigkeit sich aufzuwerfen, und wider den Moses einen Aufruhr anzuspinnen. Aber ich hab auf ihr Geld wohl keinen Respekt getragen, sondern sie lebendig verschluckt, und in den Abgrund hinein vergraben.

Drachomira war keine Köstinbraterin, sondern eine reiche Königin in Böhmen, weil sie aber zu Prag auf den Hradschin in ihrer Kutsche fahret, erschrecklich Gottesgelästert und geflucht, als habe ich sie mit Roß und Wagen lebendig verschluckt, und so dem Teufel in die Höll geschickt ꝛc.

Wenn ich mich nur ein wenig beweg, so zittert schon alles vor Furcht an Händ und Füße.

Anno 117 habe ich durch ein grausames Beben fast die ganze Stadt Antiochia über einen Haufen geworfen, und viele tausend der vornehmsten Herren, so sich aus allen Orten der Welt dorthin versammelt, elendiglich erschlagen und begraben.

Anno 1693 habe ich in Sicilien 10 große Städte, schöne 40 Marktflecken, an die 100 Dörfer über'n Haufen geworfen, ja in einer einzigen Stadt 10,000 Menschen überschüttet.

Anno 1618 habe ich in Graubündten durch ein Erdbeben verursacht, daß gegen Morgen ein großes Stück von einen Berg eingefallen, wodurch der schöne Flecken Plurs mit mehr als 1500 Seelen in einem Augenblick begraben worden, daß nicht das geringste Anzeigen davon übergeblieben.

Vom Jahr Christi 20 bis 1694 seynd 137 Erdbeben gewest, was aber diese für einen Schaden verursacht, kann man aus jenen Büchern ersehen, die solche beschrieben, da wird man aber auch wahrnehmen, daß ich Erde, durch Gold und Gut mich nicht besänftigen lasse; es war mir der Reiche wie der Arme.

Freilich wohl meine Erde, achtest du das Geld nicht, was haltest du aber von unseren Gulden, Gnaden- und Denkpfennig des heil. Skapuliers? O das mußt du respektiren, also bezeugts, und bekennts öffentlich jener fromme Bauersmann nicht weit von Neapel, welcher Anno 1612 in seinen Grund einen Brunnen graben, und wie er allbereit schon das Wasser erreicht, da ist der völlige Boden mit ihm eingegangen, daß er also lebendig begraben worden, niemand wußte, wo dieser gute Mann hingekommen, bis endlich einem der Gedanke eingefallen, er möchte etwan daselbst ein Unglück gehabt haben, fangen also an zu graben, bis daß sie zu ihm kommen, der Meinung, er seye nun erstickt und todt; fanden aber, daß er frisch und gesund, welcher dann unter häufig abfließenden Thränen erzählt, wie daß ihm durch die 3 Tage die seligste Mutter Gottes, um willen er das heil. Scapulier getragen, mit ihrem Mantel habe bedeckt, daß ihm also diese grosse Schwere der Erde den geringsten Schaden nicht hat können zufügen.

So muß dann das Element die Erde eben sowohl als das Feuer, Luft und Wasser den marianischen Gnadenpfennig respektiren, und dürfte keinen beschädigen oder das geringste Leid zufügen, der diesen Gnadenpfennig auf seiner Brust und Hals dem tragt.

Es ist sonst ein allbekanntes Sprichwort, da man sagt: Geld im Beutl, ist für alle Wunden ein Kräutl. Glaubs, wer da will, aber ich glaubs nicht, sagt jene reiche Bürgerin zu Cäsarea. Mit dem Geld kann man die Krankheit und Ungesund nicht vertreiben. Denn diese Frau hat 12 ganze Jahr an einem mühseligen Zustand, dem Blutfluß, gelitten, wie es Lukas 8. 43. bezeugt; In Medicos erogaverat omnem substantiam suam, hat auch all ihr Vermögen auf die Aerzte und Apotheker verwendet und gebraucht, viel Pulver viel Gulden, viel Tränkel viel Gulden, viel Salben viel Gulden, viel Pillulen viel Geld, viel Latwergen viel Geld, viel Purgiren viel Geld. Sie hat geschickt in die Apotheke beim schwarzen Mohren, aber das war so viel als einen Mohren waschen.

Sie hat geschickt in die Apotheke beim weißen Rößl, aber das war das Pferd hinter, statt für sich aufzaumen.

Sie hat geschickt in die Apotheke bei dem goldenen Stern, aber bei dem Stern war lauter Unstern. Weder ihr Excellenz Herr Doktor, weder ihr Gestreng Herr Chirurgus, weder ihr Vest Herr Wundarzt, konnten die Krankheit wenden, und dieses währte 12 ganze Jahr, bis sie endlich Christus der Herr hat gesund gemacht, daß sie den Saum seines Kleids hat berührt, ist also das Geld im Beutel nicht allzeit für die Wunden ein Kräutel. Wohl aber, und gar oft der goldene Gnadenpfennig des heiligen Scapuliers.

Dessen gibt sattsame Zeugniß Johannes Baptist Castilla, ein Bürgermeister zu Prag, welcher seine Ehefrau mehrmalen schimpflich ausgelacht, daß sie solche 2 Fleckel (also nennte er das Scapulier) mag

am Hals tragen, und so viel darauf halten, worüber er hernach an beiden Augen stockblind geworden, konnte ihm auch dieser elende Zustand durch kein anderes Mittel gewendet werden; nachdem ihm aber im Schlaf vorkommen, als soll er sich auch in diese hochlöbliche Bruderschaft einverbleiben, kaum daß er das heil. Scapulier an Hals gebracht, hat er mit männiglicher Verwunderung augenblicklich das Gesicht wiederum bekommen. Das ist geschehen 1645 in der königlichen Hauptstadt zu Prag in Böhmen.

Von dem Geld schreibt sogar der weise Ecclesiasticus K. 9., daß es gleichsam das allerstärkste und mächtigste in der Welt sey, dem sich fast Jedermann unterthänig zeiget und Gehorsam leistet; Pecuniae obediunt omnia, das Geld vermag alles in der Welt, ist wahr, ich kanns nicht läugnen, aber noch stärker, noch mächtiger ist das goldene Scapulier, dieser Schatz ist über alles ꝛc. Anno 1656 hat sich in Spanien unweit der Stadt Segobia zugetragen, daß einer mit Namen Jakob Calpe, gewisser Geschäften halber sich in Wald begeben, und weil dazumal ein erschreckliches Donnerwetter entstanden, also ist besagter Mann vom Donner getroffen worden, daß er vom Kopf bis auf die Füße verbrennt worden, auch nicht ein Faden von den Kleidern übergeblieben, außer das heilige Scapulier, welches unversehrt zu sehen war; nebstdem war die Haut über und über kohlschwarz, ausgenommen der Ort, wo das heilige Scapulier war, mehr ist er von diesem Donnerstreich stockblind worden, und gleichwohl ist er auf allen Vieren durch Stauden und Hecken krochen, bis er endlich in ein Dorf gekommen, woselbst

er dem Pfarrer die Beicht abgelegt, das Gesicht wieder wunderbarlich bekommen, und mit allen heiligen Sakra menten versehen und vorgesagt, daß er Kraft des heiligen Scapuliers nicht eher werde sterben, als den folgenden Samstag, wie es dann also geschehen.

Das Geld hätte diesen armselig verbrennten Menschen das Leben nicht fristen können, das hat aber gethan durch Hülf Mariä der goldene Gnadenpfennig des heiligen Skapuliers.

Diese Gnad hab ich auch genossen, sagt jener Kroat, welcher mit 12 seiner Spießgesellen das Herzogthum Lothringen als ein Schnapphan und Straßenräuber durchstreift, aber bei Mussipont nächst an dem Städtl Tiocourt aufgefangen worden. Seine Kammeraden wurden alle niedergestoßen, er auch dergestalt im Kopf verwundet, daß sich die Hirnschaale in zwei Theile gespalten. Er hatte durch Blei und Eisen wohl hundert Wunden empfangen, gleichwohl versicherte er seine Feinde, sie werden ihm das Leben nicht nehmen, bis er seine Beicht werde abgelegt haben. Ich, sprach er, bin ein Sohn Mariä, mit dem heiligen Scapulier schon längst bekleidet! hauet und stechet nach Belieben; meine Seele wird nicht aus dem Leib fahren, bis ich gebeichtet; hierauf siehet er ungefähr einen Priester vorbeireisen, sobald er absolvirt worden, hat er seinen Geist aufgeben, Anno 1640 den letzten Januar, eine große Gnad.

Dergleichen hab ich auch erfahren, sagt jener Fähndrich Herr de Euge; es wollte dieser gute Herr über den Fluß Ticino Anno 1636 in einem kleinen Schiffel überfahren, und siehe, es kam eine Stuckkugel

mit höchster Gewalt auf ihn angeflogen, welche urplötzlich das h. Scapulier angetroffen, und mit sich in's Herz, welches sie ganz zerschmettert, hinein gerissen; gleichwohl ist er nicht gefallen, sondern drei ganze Stunden, bis er seiner Sünden sakramentliche Absolution erlangt, lebendig verblieben. Dergleichen wundersame Gnaden und gnadenreiche Wunder geschehen noch auch bei unsern Zeiten, woraus denn klar erscheinet, daß dieser marianische goldene Gnadenpfennig alles Gold und Geld in seiner Kraft und Würdigkeit unvergleichlich weit übersteige.

Schad und immer schad und tausendmal schad ist's um jene Bücher, welche der weiseste König Salomon zusammen geschrieben, in welchen er aller Wurzeln und Kräuter geheimnußreiche Wirkung erkläret, vie man mittelst dero das Leben auf etlich hundert Jahr hätte erhalten, in beständiger Gesundheit und juten Leibskräften verlängern können, der Nachwelt ıicht seynd hinterlassen worden; sey ihm aber wie hm wolle, die Leut hätten gleichwohl ungeachtet aller ieser Kräuter die Schuld der Natur bezahlen müssen, ıach allgemeinem Sprichwort: es ist kein Kräutel für en Tod gewachsen; und obschon mancher Reicher um in solches Kräutel hundert tausend Gulden hätt geen, so würde es ihm doch für den Tod keine Salve Quardi gewesen seyn, viel weniger, daß er als Verorbener wiederum hätt können lebendig werden; denn er Tod macht's wie der Achan. Gott hat dem riegsfürsten Josue befohlen, er soll mit seiner Armee or die Stadt Jericho rücken, die wolle er in 7 Tagen inhändigen ohne Verlust eines einzigen Manns; wie

nun den 7ten Tag die Priester mit der Arche 7mal um die Stadt gangen, da sehe einer ein großes Wunder, alle dicken, großen, festen, hohen, starken Mauern um die Stadt seynd von freien Stucken zu Boden gefallen, die Israeliter mit freiem Fuß haben können hinein gehen, und Alles erwürgen.

Es hat aber Gott zuvor dem gesamten Volk verboten, daß kein Einiger soll etwas stehlen in der Stadt Jericho; so ist gleichwohl einer mit Namen Achan, ein Sohn Carmi, gefunden worden, der einen rothen, kostbaren Mantel, 200 Säckl Silber, und eine goldene Ruthe zu sich genommen. O Herr Gott! aus so viel tausend und tausend Leuten ist nur ein Dieb gewest; jetzt seynd andere Zeiten, ich glaub, wenn die Dieb sollten alle Heu fressen, es könnte sich kein Pferd mehr erhalten; dieser Dieb, dieser Achan ist nachmals lebendig gesteiniget worden, vorhero aber in's Examen gezogen, worin er alles freiwillig bekennt: ja, ja, wie ich diese Sachen gesehen, da bin ich begierig worden, hab's hinweg genommen; wo hast du es hingethan? fragt Josue; ich hab's unter die Erde vergraben, abstuli et abscondi in terra, ich nahm es hinweg, und verbarg es in die Erde.

Der Tod ist ein solcher allgemeiner Dieb; o was hat dieser Dieb für Leut schon gestohlen vom Anbeginn der Welt! Ich hab gestohlen, sagt der Tod, so viel weltberühmte Pompejos und Vellejos, ich hab gestohlen so viel tyrannische Vespasianos und Diokletianos, ich hab gestohlen so viel gelehrte Chrisippos und Lissippos, ich hab gestohlen so viel streitbare Xerxes und Artaxerxes, ich hab gestohlen so viel schöne

Camillas und Sibyllas, ich hab gestohlen so viel künstliche Timachos und Symmachos, ich hab gestohlen so viel Millionen Menschen in Afrika, gestohlen in Europa, in Asia, gestohlen in Amerika. Und wo hast du es, Tod, hingethan? „abstuli, abscondi in terra, ich hab's gestohlen und in die Erd verborgen.“ Ich, sagt der Tod, hab sogar Gottes Sohn nicht verschont.

Ich bin eine Nuß, die ein Jeder muß aufbeißen,
Ich bin ein Braten, den ein Jeder muß schlucken,
Ich bin eine Laugen, mit der sich ein Jeder muß zwagen,
Ich bin eine Brille, die ein Jeder muß aufsetzen,
Ich bin ein Trunk, dem ein Jeder muß Bescheid thun,
Ich bin eine Klingen, über die ein Jeder muß springen.

Das wissen wir ohnedas wohl, das omnes morimur, heißt so viel als: es ist kein Kräutel für den Tod gewachsen; ist einer einmal todt, es möchten die Freund Millionen Geld zusammen geben, der Tod gibt ihn nicht mehr wieder, gestorben ist gestorben. Aber was das Geld nicht vermag, das kann und wirkt der goldene Gnadenpfennig des heiligen marianischen Scapuliers. In Spanien nahe bei dem königlichen Schloß Eskurial befand sich eine der Mutter Gottes und dem heiligen Scapulier sonders zugethane Matron, welche die Satzungen der Bruderschaft, nebst der Enthaltung vom Fleischessen am Mittwoch höchst eifrig gehalten; diese ist auf eine Zeit, weiß nicht durch was Unglück, von der Höhe des Hauses auf das Pflaster herab gefallen, und hat durch diesen schweren Fall zugleich das Leben verloren. Nun kam zu diesem unverhofften Unglücke neben anderen auch ihre

Tochter, und in Ansehung dieses leidigen Spektakels bricht sie in ein jämmerliches Heulen und Weinen aus. Endlich, da sie weder Hülf noch Rath fand, kam ihr in den Gedanken die Mutter Gottes Maria, welche durch das h. Scapulier schon Vielen Hülf und Gnad erwiesen, zu bitten; zu ihr derohalben nimmt sie ihre Zuflucht, und ruft sie von ganzem Herzen um Hülf an, nimmt zugleich das Scapulier, so sie am Hals hatte, und legt solches mit großem Vertrauen auf den entseelten Leichnam ihrer Mutter; und siehe Wunder, sobald der Leib von dem Scapulier berührt worden, stund die Verstorbene frisch und gesund wieder auf, und sagte zu den Umstehenden: „efficacissimo Potentissimae Dei Matris patrocinio, a morte ad Vitam sum revocata, durch kräftige Fürbitt der großmächtigsten Mutter Gottes bin ich vom Tod zum Leben erweckt worden.“

Im 4. Buch der Könige stehet geschrieben: wie man einen todten Körper wollte begraben, seyen die Leut durch die moabitischen Räuber vertrieben worden, und haben in der Eil den todten Leib in das Grab des Propheten Elisäi hinab geworfen; sobald er das Gebein Elisäi nur angerührt, ist der Mensch wiederum lebendig auf seinen Füßen gestanden; Elisäus ist ein Karmeliter gewest, hat Todte zum Leben erwecket, große Wunder! Die Karmeliter haben noch etwas, und dasselbe hat schon viele Todte zum Leben erweckt.

Zu Dola in Burgundien lebte 1590 ein Jüngling, welcher im Brauch hatte, sich alle Morgen früh zu den Karmelitern in die Gnadenkapell zu verfügen, sein Gebet zu verrichten, und Mariam, die Mutter

und Zierd Carmeli, mit höchster Andacht zu begrüßen; nun dieser Jüngling fallet dieses Jahr in eine tödtliche Krankheit und stirbt, indem man aber die Leich allbereits zum Grab trägt, richtet sich der verstorbene Jüngling für männiglich nicht ohne höchste Verwunderung mit vollen Kräften in der Todtenbahr auf, und spricht mit heller Stimm, daß alle hören: er habe selbigen Tag die Mutter des Herrn und des Berges Karmeli, noch nicht seinem Brauch nach begrüßet, müsse dasselbe noch thun; stehet also auf, gehet zur obbenannten Kirche, sagt Gott und dieser mildreichsten Mutter des Lebens unsterblichen Dank, befindet sich mit gesundem Leib, und bleibt noch lange Zeit am Leben.

Der tief und hochgelehrte P. Leo a St. Joanne, Ludovici XIV., Königs in Frankreich, Hofprediger, des Karmeliterordens Visitator Apostolicus, bezeugte, daß er Anno 1620 in obgesagter Stadt die Todtenbahr, auf welcher der todte Jüngling gelegen und auferstanden, gesehen hab; denn dieselbe zur ewigen Gedächtniß dieses so großen Wunders daselbst aufbehalten wird.

Eine nicht geringere, wo nicht viel größere Gnad und Barmherzigkeit ist von unser lieben Frau vom Berg Karmelo geschehen ihrem getreuen Diener Aniello Formantono, Bürger zu Neapel, welcher von seinem Feind zu Morano ermordet worden. Als man den todten Leichnam nach Haus getragen, und zur Begräbniß wollen zurichten, siehe, o großes Wunder, da eröffnet Aniellus die Augen, und fängt an, sich aufhebend, mit kläglicher Stimm zu reden, und um

einen Beichtvater zu bitten, denn ich, sagt er, hab aus gerechtem Urtheil Gottes schon sollen verdammt werden, bin aber durch die Alles vermögende Fürbitt Mariä, dieweil ich ihr und dem h. Scapulier neben fleißiger Abstinenz am Mittwoch mein Lebtag sehr andächtig gewesen, wieder zum Leben berufen worden, meine Sünden zu beichten.

Hat, nach mit höchster Reu und Leid verrichteter Beicht das hochwürdige Sakrament empfangen, sein Testament gemacht, und ist seliglich gleich darauf in Gott verschieden, mit aller Gegenwärtigen höchster Entsetzung und Antrieb zur Lieb zu unser lieben Frau vom Berg Karmelo und ihres h. Scapuliers.

Wenn schon der Tod das Geld nicht achtet, so muß er doch einen Respekt tragen gegen den h. Gnadenpfennig des marianischen Scapuliers, und diejenigen, die er schon mit seiner Sense wie ein Gras abgemähet, wiederum grünen und blühen lassen durch ein neues Leben.

Es ist noch Einer, den das Geld nicht schreckt wer dieser sey, werden wir gleich vernehmen. Der reiche Prasser im Evangelio hat Geld genug gehabt in seinem Haus ist kein Zimmer gewest, in dem Zimmer ist kein Kasten gewest, in dem Kasten ist kein Schublad gewest, in der Schublad ist kein Sack gewest, der nicht voll mit Geld ꝛc.

Zur Zeit Pharaonis seynd viel Mucken gewest in Egypten, aber nicht so viel.

Petrus hat bei dem See Genesareth viel Fisch gefangen, aber nicht so viel.

Jakob hat bei dem Laban viel Haß gehabt, aber nicht so viel.

Absalon hat in seinem Strobelkopf viel Haar gehabt, aber nicht so viel.

Als da Geld und Batzen der reiche Prasser.

Der Aaron hat von lauter Armbåndern und Ohrengehången ein ganz goldenes Kalb gossen, welches die Phantasten für einen Gott angebetet.

Wenn dieser reiche Gesell håtte seine Dukaten hergeben, so håtte man leicht können einen ganzen Elephanten gießen, so reich war er; gleichwohl hat ihm der Teufel den Hals umdreht, Sepultus est in Inferno. Ist also das Geld nicht so stark, als der Teufel; wohl aber das heilige und goldene Scapulier, welches Bruder und Schwester dieser so berühmten Bruderschaft am Hals tragen.

Fast wunderlich ist, was sich 1622 in Welschland mit einem Lakei begeben, der seines Herrn Mantel verloren, und solchen von seinem Lohn, wenn er nicht gefunden würde, bezahlen sollte, da fuhr er aus verbittertem und grimmigem Herzen mit diesen Worten heraus: Teufel, hilf mir zu dem Mantel, so schreibe ich dir zu, meine Seel. Der nicht faul, erscheint, und sagt ihm, wenn er den Mantel haben wolle, soll er nur zur benannten Stund zu Neapel am Meer (wo es geschehen) sich finden lassen. Der Diener kommt zu bestimmter Zeit an das Gestade, sieht den Teufel auf dem Wasser gehen; dieser zeigt ihm den Mantel auf dem Wasser schwimmend, befiehlt ihm beinebens, er soll hinein gehen, und denselben abholen.

Wie er nun nach hinweg gelegten Kleidern das

Hemd, worauf das Scapulier lag, auszichen wollte, merkt er, daß es gehalten werde, und wie er mehr sich bemühte, solches herunter zu reißen, je mehr wurde er gehalten, wendet sich daher geschwind um, zu sehen, woher dieß komme, und höret gleich die Mutter Gottes (so nebst ihm in leiblicher Gestalt sich sehen ließ) also redend: Sohn, du hast dich übel besonnen, siehe, wenn du nicht unter meinem Schutz wegen des heiligen Scapuliers wärest, würde dich jetzt der böse Geist im Meer ertränkt, und die höllischen Flammen dich ergriffen haben; siehe, da hast den Mantel (ihm in die Hand gebend), diene mir in meinem Scapulier, gehe hin, beichte und bereue deine Sünd. Worauf sie verschwunden; er aber unverzüglich eine reumüthige Beicht abgelegt, sein Leben gebessert, und in dem Dienst Mariä glückselig geendet.

Als Anno 1643 ein Bischof in Frankreich zu Rouen in der Normandie den bösen Geist aus einer Klosterjungfrau durch gewöhnliche geistliche Beschwörungen wollte austreiben etliche Tag vor dem Scapulierfest, hat dieser leidige Geist erschrecklich anfangen zu schreien und zu heulen, vor männiglich sich hören lassen: daß bereits herbeikomme das Fest der Karmeliter-Mädel; also nannte er spottweis die seligste Jungfrau Mariam, welche ihm und seinen Kameraden unbeschreiblichen großen Schaden zufügen, mit ihren zwei Flecken Tuch, des Scapuliers nämlich, zugleich auch ihnen alle Gewalt nehme, und unzählbar viele Seelen aus ihren Klauen heraus reiße.

Eben diese höllischen Larven haben zu Quereno in Spanien unter währender Prozession des h. Sca-

puliers in den Lüften ein erbärmliches Heulen und Brüllen vollführt, sich beklagend wegen des Verlusts so vieler Seelen, so ihnen durch das Scapulier der Karmeliter entzogen werden.

Samuel, der heilige Prophet, beschreibt gar schön ein Duell, so der David, dazumal noch ein schlechter Hirt, mit dem ungeheuern Riesen Goliath anzufangen sich unterstanden, das aber seinerseits so glücklich ausgeschlagen, daß er diesen Philister oder vielmehr Verstörer ritterlich zu Boden gefällt, erlegt und überwunden mit der Schlinge.

Ein großer, ein grausamer, ein grassirender, ein gräuticher, ein grober, gräulicher Goliath ist der böse Feind. Man weiß aber schon, daß dieser gar oft überwunden worden mit der Schlinge des h. marianischen Scapuliers, welches Brüder und Schwestern dieser so obberührten Bruderschaft am Hals tragen.

Es ging Anno 1549 Petrillus Rocco, ein sehr vermessener Jüngling, einmal nächtlicher Weil (nachdem er sein großadeliches Erbgut durch unehrliches Leben bis auf 600 Dukaten verschwendet, auch diese auf einmal verspielt) nach scharfer von seinen Befreundten ausgestandener Ermahnung zu Neapoli an's Gestad, rufet mit heller und oft wiederholter Stimm den bösen Feind, er solle ihn mit Leib und Seel hinweg führen; nach langem Schreien erscheint ein Mann an seiner Seite, lang, schwarz und abscheulich, fragend, was er befehle? Rocco, zwar erschrocken, sagt ihm doch: er solle ihn mit Leib und Seel hinweg führen; der Teufel antwortet, daß er es schon gethan hätte, wenn er nicht die Flecklein und das Bild seiner

abgesagten Feindin anhätte. Dem Jüngling fällt gleich ein, es sey das h. Scapulier, nimmt es aus dem Busen heraus, und küsset es mit großer Andacht. Der Teufel gibt darauf die Flucht; er aber eilet in die Kirche der Mutter Gottes vom Berg Karmelo, schuldigst Dank zu sagen, und sein Leben zu bessern.

Gesetzt nun, dieser Jüngling hätte die 600 Dukaten und alle reiche Erbschaft noch bei Handen gehabt, zugleich aber den Teufel zum Hinwegführen berufen, hätte ihn wohl dieses Geld salviren können? ich glaub nicht, denn der Teufel läßt sich mit Geld nicht bändigen, wohl aber mit dem Gnadenpfennig des h. Scapuliers.

Es seynd ja die sieben jungen Bräutigam der keuschen Sarä Raguelis Tochter keine Strohschneider oder Mausfallenmacher gewest, Mausköpf können's wohl gewest seyn, die da gleichwohl ein schönes Vermögen und Heirathgut hinein bracht; und nichts desto weniger hat ihnen all ihr Geld so viel als nichts genutzt, weil ihnen der Teufel gleich in der ersten Nacht des Beilagers den Hals gebrochen, und sie todt im Bett gefunden worden, bis endlich der junge Tobias mit seinem Reisegespann als treuen, obschon unbekannten Achate, dem Erzengel Raphael, ankommen, auf dessen Einrathen er den Teufel mit dem Rauch der gebratenen Fischleber vertrieben; darauf hin erwischt der Erzengel Raphael den Teufel, faßt und bindt ihn in die Wüste des obern Egyptenlands, damit er diesem jungen paar Ehevolk künftighin nicht mehr schaden konnte; was braucht's aber viel binden, hat ihn doch der Rauch schon vertrieben? Wenn man

einen Bösewicht durch gerichtliches Urtheil des Landes verweist, führt man ihn an die Gränze, mit Bedrohung, daß wenn er aus Vermessenheit noch einmal sollte das Land betreten, habe er nichts anders zu gewarten, als das Gefängniß, eiserne Schellen und Fesseln; sehe also nicht ein, warum der Engel den vertriebenen Teufel anbindt? Es bedeuten aber diese Bande nichts anders, als das an zwei Bändlein hängende h. marianische Scapulier, mit welchen die Königin der Engeln den höllischen Satan fest haltet, bindet und wohl zusammen schnürt, daß er sein Wüthen und Grausamkeit gegen die einverleibten Brüder und Schwestern nicht kann ausüben, oder einigen Schaden zufügen.

Zu Gibraleon, einem Markt im Gebiet des Herzogs de Beias, im Erzbisthum Sevilia, wohnte Petrus Limon, seines Handwerks ein Bäck, einer so jähzornigen Natür, daß er zu einem jeden Ding, so ihm nicht von Statten ging, ärgerlich mit dem Teufel fluchte und haderte. Als er einmal im Winter gar spat seinen mit Holz stark beladenen Esel aus dem Wald nach Haus führt, fällt er ihm samt dem Holz in eine tiefe Kothlacke. Wie meinst du, daß ihm gewesen sey, da er gesehen dieß sein Unglück, die Nacht schon eingefallen, sich auch allein ohne Hülfe und Beistand?

Er ergrimmte seinem Brauch nach erschrecklich, schalt und fluchte ärgerlich, schlug wüthend und tobend, wie ein anderer Balaam, unbarmherziglich auf das unschuldige Thier; ja, da er mit diesem Allen nichts ausrichtete, trieb ihn sein Zorn so weit, daß er mit

diesen Worten heraus gefahren: Ist denn kein Teufel in der Hölle, so mir zu Hülf käme, und meinen Esel heraus ziehe. Er hatte aber dieses kaum ausgeredt, siehe, da steht der Teufel neben ihm in Gestalt eines ansehnlichen Manns, mit einem bis an die Brust herunter hängenden Bart, stattlich gekleidet; der sagt zum Limon: Limon, was willst du, daß du mich so eilend berufen? Er verwundert sich darob, und fragt, wer er denn wäre? Der böse Feind antwortet: Ich bin derjenige, den du berufen, da stehe ich, und will dir nicht allein deinen Esel herausziehen, sondern auch Alles, was dein Herz begehrt, zubringen, wenn du mir zu Gefallen das karmelitische Scapulier, so du am Hals trägst, hinweg wirfst. Da nun Limon das seltsame Begehren vernommen, greift er in Busen, ziehet das Scapulier heraus, zeigt's ihm, und sagt: Ich schwöre, daß ich dieß jungfräuliche Kleid nicht um viel Geld, ja die ganze Welt gebe und ablege; o mächtigste Jungfrau Maria vom Berg Karmelo, stehe mir bei. Solches so oft wiederholend, bis der Teufel verschwunden.

Demnach wirft Limon das Holz hinweg, läßt seinen Esel da stehen, und eilt in das Karmeliterkloster, erzählt den ganzen Verlauf in Gegenwart des P. Prioris Ludovici Velasquez und ganzen Konvents mit großer Verwunderung und sonderbarer Andacht.

Worauf er sein Leben gebessert, den Teufel niemal mehr genannt, und von selbigem Tag an ein ganz anderer Mensch worden; ist auch sechs Monat hernach mit solcher Auferbauung gestorben, daß leichtlich zu vermuthen, er sey durch die verdienstreiche Für-

bitt unserer lieben Frau vom Berg Karmelo und Andacht zu ihrem heiligen Scapulier ein Kind der Seligkeit worden.

Wenn schon Job sagt, der Teufel sey so mächtig, daß ihm auf Erden keine Gewalt zu vergleichen, und er Niemand fürchte, also fürchtet er doch und muß fürchten das heilige marianische Scapulier, welches nicht allein herrschet über den bösen Geist, Tod und Krankheiten, sondern auch über alle vier Elemente, Feuer und Luft, Wasser und Erde.

Daher kein Wunder, daß so viel römische Päbst, Kardinäl, Erzbischöf, Bischöf und eine große Menge unterschiedlicher Geistlichen und Ordenspersonen, daß Kaiser, König, Fürsten, Herzoge, Grafen und hohe Standespersonen das h. Scapulier mit Eifer und Andacht begehrt, angenommen, und stätig getragen haben. Unter welchen vor mehr als 400 Jahren die ersten und vornehmsten gewesen der h. Ludovikus, König in Frankreich, samt seiner königlichen Frau Gemahlin und ganzem königlichen Geschlecht.

Eduardus der Erste Anno 1278, Eduardus der Andere Anno 1314, und Eduardus der Dritte Anno 1344, alle drei Könige in England, nebst dero königlichen Gemahlinnen und jungen Herrschaft trugen das h. Scapulier Zeit ihres Lebens.

Die heilige Angela Uladislai, Königs in Böhmen Tochter.

Die selige Franziska d'Ambosia, Herzogin in Britannien.

Eleonora Ferdinandi, 2 Maria und Eleonora Fer=

dinand, drei kaiserliche Gemahlinnen. Margaretha und Maria Anna, Königinnen in Spanien.

Anna Maria, Königin in Frankreich, Maria Anna und Konstantia, Königinnen in Polen, Isabella Clara Eugenia, Alberti, Erzherzogs in Oesterreich und Gubernators in Niederland, Gemahlin ꝛc.

Nichts zu melden von den höchsten Häuptern der christlichen Kirche und römischen Päbsten Gregorio dem XIV., Klemente dem VIII., Leone dem XI., Paulo dem V., Gregorio dem XV., Urbano dem VIII., Innocentio dem X., Alexandro dem VII., und andern mehr.

Nichts zu melden von den römischen Kaisern, Königen in Spanien, Frankreich, Polen und Portugal, von den Kurfürsten zu Mainz, Köln und Trier, Großherzogen von Florenz, Mantua, Lothringen und andern hochfürstlichen Häusern ꝛc.

Dieß sey nun genug geredt, daß der Eifer, Lieb und Andacht gegen unsere liebe Frau und ihr wunderthätiges Scapulier nicht allein in allen Königreichen und Provinzen Europa's, sondern auch über's Meer, in Persien, Indien, Brasilien und andern Königreichen der neuen Welt, sey ausgebreitet, vermehret, sondern auch durch das heil. Scapulier große Zeichen und Wunder geschehen, zu Trost und Stärkung der neubekehrten Christen.

Lasse nun andere nach Geld, Gold und Gut schnappen und tappen, uns ist das heilige Scapulier ein Schatz zunächst bei dem Herzen.

Laß andern ihre Freud bei den guldenen Gnadenpfennigen, so sie von ihren Fürsten empfangen,

gleichwie Gisera, der böhmische Kriegsgeneral, die 6 guldenen Gnadenpfennig, so ihm der noch unmündige kleine Prinz Ladislaus, als sein künftiger König, verehrt, an einer guldnen Ketten sein Leben lang am Hals getragen.

Uns ist die höchste Freud und Trost das gnadenreiche Scapulier als ein Denk- und Gnadenpfennig der Himmelskönigin Maria, so unvergleichlich mehr zu schätzen, als alle Reichthümer der Welt wegen der vortrefflichen Privilegien und Freiheiten, mit welchen es begabt ist und pranget rc.

Ist denn nicht ein guldener Gnadenpfennig die Genieß- und Theilhaftigwerdung aller guten Werk und Verdienste des ganzen Carmeliterordens, ja der ganzen Kirche Gottes.

Ist denn nicht ein guldener Gnadenpfennig die von Päpsten ertheilten Abläß und Indulgenzen, dero die Einverleibten genießen können.

Ist denn nicht ein guldener Gnadenpfennig die Absolvir- und Ledigsprechung von allem geistlichen Bann, der größern Exkommunikation und andern geistlichen Strafen.

Ist denn nicht ein guldener Gnadenpfennig die Wirkung so vieler und unzählbarer Wunderwerk, welche mittels des heiligen Scapuliers geschehen.

Ist denn nicht ein guldener Gnadenpfennig das Privilegium, mittelst dessen die Einverleibten, wenn sie in dem heiligen Scapulier sterben, das ewige Feuer nicht leiden werden.

Ist denn nicht endlich ein guldener Gnadenpfennig die Freiheit der also genannten Bullae sabbatinae,

mittelst dero die einverleibten Brüder und Schwestern den ersten Samstag nach ihrem Absterben aus dem Fegfeuer erlediget werden? Weil dann handgreiflich wahr und, sonnenklar, daß aller Schatz und Schutz, Schutz und Schatz verborgen in dem Scapulier, so bleibts dabei,

Daß mir dieses besser gefällt
Als alles Geld der Welt.

Am Fest des heiligen Schutzengels.

Hab's niemals g'hört, bekenn es frei,
Daß ein Fischangel so nutzlich sey.

Die wohlehrwürdigen Patres Paulaner schöpfen ihren Namen von dem kleinen Städtl Paula in Calabrien, dahero Paulaner so viel laut, als stättliche Leut, weil aber auf lateinisch eine Stadt urbs heißt, von dem das Wörtl Urbanus herrühret, welches so viel laut, als höflich, also hab ich in der Wahrheit dero Höflichkeit erfahren, indem sie mich wiederum Unwürdigen dieses 75. Jahr haben ersucht, ihren heil. Schutzengel nach Vermögen, nicht nach Gebühr zu preisen und hervorzustreichen. Ich, die unverfälschte Wahrheit zu bekennen, hab mich vor vier Tagen niedergesetzt und bei mir selbst gedacht, mein allerliebster Schutzengel, cui te assimilabo? wem soll ich dich heuer vergleichen? vor einem Jahr hab ich dich als einen guten, ja besten vertrautesten Freund titulirt, was aber heuer?

Ich hab gelesen, daß ein Schiffmann sey gewest,

der lange Jahr sein Fortun auf dem Meer versucht, der wollte einmal auch sehen, ob er etwan bei dem Ackerbau möchte fortkommen und Nutzen schaffen, ist da, stellt den Pflug auf den Acker, spannt aber weder Ochsen noch Roß darein, sondern die Flanken und Segeln, die er braucht in dem Schiff, die stellt er auch auf den Pflug, halt also an, der Wind bläst, der Pflug steht aber ganz still, allo, wann wird's denn einmal gehen? Diabolo was ist das, wann wird's denn gehen? der Pflug stund allweg still, so setzt er sich auf den Pflug und spricht: dieser Segel, diese Flanken, die haben so großmächtige Schiff getrieben, gezogen und fortgeführt, die tausendmal seynd schwerer gewest als der Pflug? so schreit ungefähr ein Felsen: Narr, du mußt wissen, daß, was für eine Art taugt, nicht für alle taugt, es ist nichts in der Welt, welches in Allem kann dienen.

Holla, dachte ich, das ist nicht wahr, der Schutzengel kann in Allem dienen, taugt in Allem, gibt Alles ab, er ist ein Saugämml gewest dem heiligen Conrado, und ihn als ein kleines verlassenes Waisl in der Wiege mit der vom Himmel gebrachten Gespin ernährt. Der Schutzengel ist ein Präceptor gewest dem burgundischen Jüngling Ludoviko, und ihm in dem Examine Alles in die Ohren gesagt, was er sollte antworten; der Schutzengel ist dem seligen Michael Magott, Laienbruder aus dem Orden St. Francisci, ein Koch gewest, und in seiner Abwesenheit alles zugericht, was zur Abspeisung deren Brüder vonnöthen war; der Schutzengel ist dem heiligen Dionysio ein Stallknecht gewest, und ihm seine Pferd gesattelt; der Schutzengel ist dem

seligen Stanislao hier zu Wien ein Kaplan gewest, und ihn mit dem hochheiligen Sakrament versehen; der Schutzengel ist dem Daniel in der Löwengrube ein Speismeister gewest, und ihm die Speisen durch den Propheten Habakuk gebracht; dem heiligen Isidoro in Spanien ist der Schutzengel ein Knecht gewest, und ihm die Ochsen getrieben auf den Acker; dem heiligen Hofherrn Wandagesilo ist der Schutzengel ein Kammerdiener gewest und ihm die Kleider aufgehängt; der Schutzengel ist der heiligen Katharinä ein Todtengräber gewest. So ist denn der Schutzengel Alles mit einander, hab auch im Sinn gehabt, ihn Alles in Allem zu betiteln, darüber aber fällt mir ein und ist mir gewest, als thue mir einer die Stimm sagen: tolle lege, die Wort meines heiligen Vaters Augustini, ich sollte in dem nächsten Buch lesen, da hab ich mich also versprochen, das Erste, was ich vom Schutzengel werd lesen, dabei will ich bleiben, thue das eine gedruckte Buch ergreifen, lese und sehe in den ersten Zeilen von dem Engel, (hat allem Vermuthen nach der Buchdrucker gefehlt, und anstatt des E ein A gesetzt), daß also in der ersten Zahl nicht gewest ist ein Engel, sondern Angel; ich sagte, recht schickt dir nun Gott dieses mit Fleiß, daß du den allerliebsten Schutzengel sollst einen Angel nennen, ein guldener Angel, mit dem die meisten Seelen auf dieser Welt werden gefischt, der Schutzengel ist ein Angel, der da manche in dem Letten der Sünden haftende Seelen herauszieht; der Schutzengel ist ein Angel, mit welchem Gott die Seelen aus den Flüssen der Gefahren heraushebt. O Engel, an dem der Köder nichts anders

ist, als die pure Lieb in dem menschlichen Heil, Angeli sunt administratores salutis.

In der heiligen Schrift wird etwas Wunderliches angezogen, der Prophet Baalam hat seine Eselin gesattelt und sich eilends auf den Weg gemacht, Willens, das Volk zu verfluchen! wie er also fort reit, so steht ein Engel im Weg, den da der gähzornige Prophet nicht beobachtet, wohl aber die Eselin, wessentwegen sie dann von dem Weg abgewichen; der Eselreiter, wird darüber zornig, schlagt die Eselin mit einer Spießgerten, will's wieder auf den Weg bringen; der Engel stellt sich mehrmalen in einen engen Weg, dahero dieses arme Thier, die Eselin, wiederum still gestanden und der unerfahrne Reiter schlagt sie mehrmalen ganz hart, sogar, daß sie niedergefallen, er schlagts zum dritt t nmal, so hat Gott dem Thier wunderbarlicher Weis die Zunge gelöst, daß sie mit menschlicher Stimm hat angefangen zu reden, warum schlägst du mich? Hab ich dir doch nichts gethan, bin ich nicht dein Thier, auf dem du bishero gewöhnlich geritten bist; über dieß so eröffnete Gott dem Propheten Baalam seine Augen, und er sah den Engel mit einem bloßen Schwerdt im Weg stehen, er machte ihm eine tiefe Reverenz, verehrt ihn, der Engel aber mit diesen Worten hervor, cur tertio verberas asinam tuam? Warum hast du zum drittenmal deine Eselin geschlagen? Möcht in der Wahrheit gern wissen, warum sich der Engel der Eselin annimmt, und sich ihrer erbarmt? Ich weiß nicht. Ich lies, daß einmal in einer vornehmen Stadt, darin ein Fürst residirte, ein gemeiner Bauer einen Esel nach Hof habe geführt, und weil der faule Esel

gar zu langsame Schritt setzte, schlagt der Bauer erbärmlich d'rein, wie ein Hofbedienter gesehen herunter vom Fenster, so schreit er: Ei du Dieb, warum schlagst du den armen Esel also, darauf ihm der Bauer geantwortet: Herr ich hab wohl nicht gewußt, daß mein Esel Verwandte zu Hof hat, die sich seiner annehmen, ist nicht übel geredt. Hatte jemand schier Ursach demselbigen Engel zuzusprechen, was geht dich's an, daß der Prophet Baalam die Eselin schlägt, was geht dich Engel dieß langohrende, asiatische, astrologische Thier an?

Oleaster, der gelehrte Glossist, sagt: Curant Angeli a Deo dati mox pietatem, die Engel Gottes seynd so mitleidend, daß sie Mitleiden tragen mit einem wilden vernunftlosen Thier, und wollen nicht gern sehen, daß demselben etwas Widriges geschehe; wenn die lieben Engel denn nicht gern gesehen, daß ein unverständiges Thier einen Schaden leide, wie viel weniger werden sie zulassen, daß ein Mensch, nach dem Ebenbild Gottes erschaffen, leide an der Seel; Ich aber hab noch ein anders Concept, warum sich der Engel um die arme Eselin des Propheten Baalam hat angenommen; sehen sie und merken wohl auf das Wörtl Eselin, wenn man die Buchstaben versetzt, verwechselt, Anagrammatice, so heißt's eine Seel, und wird auch zum öftern durch dieses Thier in hl. Schrift und evangelischen Protokoll die Seel verstanden, der Ursachen wegen hat der Engel Gottes sich erbarmet, und nicht wollen, daß soll geschlagen werden dreimal, denn ein Engel, und sonderbar ein geliebter Schutzengel der will ganz und gar nicht, daß die Seel seines

Pflegkinds sollte von der allerheiligsten Dreifaltigkeit geschlagen werden, mit unendlichem ewigen Elend, er bitt unaufhörlich, damit nur seine anvertraute Seel nicht soll verdammt werden; Tag und Nacht, frühe und spat, je und alle Weg, ohne einiges Aufhören mit größter Wachsamkeit, mit inbrünstiger Lieb, mit immerwährender Sorgfältigkeit der Engel eine Angel ausgibt, die Seel zu fangen und zu fischen.

Ein Falk tracht nicht so nach dem Raub, eine Pistole zielt nicht so nach dem Zweck, ein Eisen tracht nicht so nach dem Magnet, ein Element tracht nicht so nach seinem Centrum, wie ein Schutzengel tracht nach dem Heil der Seel, o Engel! Angel! ist die menschliche Seel ein Garten, in dem unterschiedliche schöne Blumen der Tugenden wachsen, Rosen der Lieb, Veigl der Demuth, Rittersporn der Geduld, so ist der Schutzengel ein Zaun um den Garten, damit nur ihr nichts geschehe; ist die menschliche Seel ein Kastell oder eine Festung, welche da erbaut ist worden, und befestiget mit der Bastei des Bergs Calvari, mit dem uneinnehmlichen Graben des Grab's Christi, mit der Aufzugbrücken des Kreuzes Christi, so ist der Schutzengel Kommandant über die Festung, damit nur ihr von den alliirten Feinden, nämlich Satan, Welt und Fleisch nichts geschehe; ist die menschliche Seel ein künstliches Uhrwerk, in dem die Gewichter der Verstand, der Willen lauter kunstvolle Rädl, so ist der liebe Schutzengel ein Uhrrichter, damit sie nur recht gehe, ist die menschliche Seel ein Fisch, facies Homines sicut pisces maris, so ist ein Engel eine Angel, und eine Angel ein Engel, der begehrt diesen zu fangen.

Abraham, der große Altvater, hatte zu allen Zeiten sehr große Geschäfte mit Gott dem Allmächtigen, und thäte er diesem seinem eifrigen Diener zum öftern erscheinen; einsmal erscheint ihm Gott und befiehlt, er soll seinen einigen Sohn Isaak führen auf den Berg Moria und dorten tödten; der allergehorsamste Vater unangesehen seiner Affektion und Neigung seines väterlichen Herzens führt den Sohn in aller Frühe ohne einiger Wissenschaft der Mutter auf die Schlag- und Schlachtbank; wie er nunmehr auf den Berg kommen, so hat er unversehends befohlen dem Isaak, er soll sich anjetzo dem Willen Gottes ergeben, und sein junges, blühendes Leben dem Allerhöchsten aufopfern; Isaak, ein gehorsames Kind eines gehorsamen Vaters, zeigt sich urbietig zu dem Tod, entblößt sich, knieet nieder, hebt die Händ auf, erwart den Streich, da ging bald Stechen und Hauen an; stechen, denn es ist dem Abraham gleichwohl ein Stich in's Herz gangen, daß er seinen einzigen jungen Prinzen solle mit väterlichen Händen entleiben; das Hauen, da er bereits vom Leder gezogen, einen Schwung geführt, und schon wollen hauen; halt inn Abraham, Abraham halt: schreit ein Engel, und fallt in das Schwerdt, da hob Abraham seine Augen auf und sieht hinter ihm einen Widder in der Hecken hangend in den Dörnern, den nahm Abraham, und opferte ihn für ein Brandopfer.

Mein! mein! wer hat den Widder auf denselbigen hohen Berg hinauf geführt? Vielleicht ein Fleischhacker? glaub wohl, dort ist keine Straß noch Weg gewest, daß die Leut vorüber reisen; alle heiligen Lehrer insgemein stimmen redlich zu, daß denselben Widder

habe gebracht der Schutzengel des Isaak, damit er sein Leben friste o Engel=Angel! der Schutzengel des Isaak ist dem Vater in das Schwerdt gefallen, für sein Pflegkind, o allerliebste Seelen sie seynd versichert, daß dieses noch auf heutigen Tag, Stund und Augenblick pflegt zu geschehen, sobald der Mensch aus anhängender Bosheit die göttliche Güte beleidiget und tödtlich sündiget, siehe, da streckt die göttliche Gerechtigkeit ihr Schwerdt aus, und will mit erstem denselbigen tödten, und zwar in den ewigen Tod stürzen, denn eine jede Todsünd verdient den ewigen Tod, wie kommt's aber, daß dieß nicht geschieht? sehen wir doch und erfahren, daß wir leider oftermalen tödtlich fallen, und doch nicht mit dem Schwerdt der scharfen Gerechtigkeit werden getroffen? daher kommt's, daher dein lieber Schutzengel Gott fällt in das Schwerdt, und schreit ihm gleichsam zu: Deus! Deus ne feri! o Gott! Gott! halt inne, sieh, da hast du den Widder, mit diesem lasse dich versöhnen, sagt mir aber andächtige Zusammenkunft, wo nimmt der Schutzengel einen Widder, und was für einen Widder?

Höre ein wenig, dein theuerster Schutzengel der hält der göttlichen Gerechtigkeit das Schwerdt, zeigt ihr einen Widder, da Gott hast Widder, halt innen Gott, halt innen, da hast einen Widder; mein Pflegkind Paulus v. g. das wird sich wieder mit Paulo bekehren, wird wieder gut thun, da hast Gott den Widder; mein Pflegkind Georg, das wird den Drachen der Todtsünd wieder tödten, wird sich bessern, halt innen Gott, nimm diesen Widder, mein Pflegkind Sebastianus, der wird die von Cupido eingeworfenen

Pfeil ausschütteln, wird sich wieder bessern, da nimm Gott den Widder an; mein Pflegkind Magdalena wird wieder ihre üppigen Haar und Jahr bessern und mit Bußthränen ihre Mackel auswaschen, wird sich wieder bessern, o Gott verzeihe und verschone, nimm diesen Widder an, wer bringt aber den Widder? der liebe Schutzengel, der mit seinen steten Eingebungen, Näthen und Ermahnungen den Menschen anspannt, den Sünder, daß er sich wieder bekehre, daß er sich wieder verehre, daß er wieder Verzeihung begehre, daß er sich wieder fromm erkläre, daß er wieder das Gewissen durch die Beicht ausleere, daß er wieder die Gnaden vermehre, daß er wieder dem Teufel seine Macht verstöre, daß er sich wieder die Anfechtungen wehre, daß er alle solche schändlichen Sünden nicht höre. Der Schutzengel ist's, der es thut, also bestätigt es der klaravallensische Abt Bernardus: „ipse est, qui in omni loco sedulus quidam Pedissequus animae non cessat sollicitare eam et assiduis suggestionibus movere eam ipse est: Er ist, wer? der da im Bildniß vor Augen stehet, dessen Ehr die Patres Paulaner allenthalben ausbreiten: er ist, wer ist? der ist, dessen Schutz eine jedwedere Seel hat, ipse, der Schutzengel ist, damit man's recht versteht, der Schutzengel ist, welcher als ein sorgfältiger Präceptor der Seels auf dem Fuß nachgehet, nicht aufhört, dieselbe zu ermahnen, und treiben, sumuliren, solicitiren, damit er nur die Seel möge fangen, möge fischen, dieser Engel, dieser Angel.

Petrus, das Haupt der Apostel, weilen er die Ehr und Lehr Christi an allen Orten verkündigte, ist

er dessentwegen von Herode in den Kerker geworfen worden; und zwar sollte dieß Haupt der Aposteln den anderen Tag das Haupt verlieren, die Sentenz war schon gefällt auf der Schranne des Herodis; dieselbe vorige Nacht fangt Petrus an zu schlafen, schnarchte und thäte Bretter schneiden, nicht unbewußt, daß man ihm bald den Kopf wird abhauen, so ist ein Engel in den Kerker kommen, Percussoque latere Petri, schlagt den Petrum und stoßt ihn an die Seite, stehe auf, sagt er, stehe, führt ihn als ein Erlöser ohne Wissen der Soldaten aus der Keiche, und stellet ihn auf freien Fuß, was meinen geistlichen Vorwitz da fremd gedunket ist, daß der Engel den Petrum gestoßen und geschlagen, daß er aufstehe; hätte ja der gute Schutzengel ohne Schlagen ihn können aufwecken und sagen: seye doch nimmer über Nacht darinnen, was denn? und hat ihn doch an die Seite gestoßen; er hätte ihn wohl aufgeweckt mit einem Räusper, er hätte ihn können nennen bei'm Namen und sagen: Peter stehe auf, oder bei seinen Haaren zupfen, ob er zwar derselben Menge nicht gar viel hatte, Peter, stehe auf, warum, daß ihn der Schutzengel gleich an die Seite geschlagen? Antwort ein Neoterius, es sagen die Anatomisten, das Herz des Menschen residire nicht gar in der Mitte des menschlichen Leibes, sondern daß es sich ein wenig auf die linke Seite neige, und Petrus ist probabiliter auf derselbigen Seite gelegen, das Schlafen auf der linken Seite ist zum allergesundesten, wenn einer auf der rechten stets liegt, so hat der Mensch gar harte Träume; daß Petrus einen harten Traum gehabt, ist nicht glaubwürdig, sonsten thäte

die göttliche Schrift etwas davon melden, hat dannenhero der Schutzengel dem Petro auf die Seite des Herzens geschlagen, anzuzeigen, wenn zuweilen einem das Herz schlagt, so soll er sich nichts anders einbilden, als es thue solches der Schutzengel.

Zum Exempel, es geht einer mit einer Bekanntschaft aus, gerath in das Wirthshaus, etwan zu der goldenen Sonn und bei der goldenen Sonn trinket er sich sternvoll an, ein hitziges Gestirn in solchem Hirn, gerad in großen Schmerzen, zu Morgen schlagt ihm das Herz, nimmt sich vor, er wolle nicht mehr zechen, er wolle beichten, Buße thun; wer schlagt ihm also das Herz? Percusso latere Petri, sein liebster Schutzengel der thut's. Einer, der hat's Spielen lieb, und darum kann nichts Gutes geschehen, daher sagt einmal ein welscher Karlha, seynd ihm wohl nahe befreundt, Wort halber, aber nicht Werk halber, denn nie mehrers die brüderliche Lieb zerschlagen wird, und verwundet, als von der Karte Spådi und Karte Bastoni, wo bekommt einer auf den andern einen Pick als im Spielen, ich mein, es hat den Namen davon, allzeit wird verloren durch's Spielen, entweder das Gut der Seele, oder das Gut des Leibes, wie denn einmal einer gespielt, und all seine Sachen verschwendet, so hat er geweint. Einer seiner Bekannten fragt, was hast, daß du weinst? Nichts hab ich! Warum weinst du denn? weil ich nichts hab, hab alles verspielt, das ist nichts Neues, Alles verschwenden, auch die Seel verspielen mit unterschiedlichem Fluchen allerhand böse Sünden und Ungerechtigkeiten, ein solcher Spielmann bekommt den

guten Gedanken, klopft auf's Herz, erweckt Reu, daß er so viel verspielt, resolvirt, ei so will ich mein Lebentag nicht mehr spielen, mein, wer schlagt diesen Spiellumpen, diesem Sünder, das Herz; Percusso latere Petri, sein lieber Schutzengel, der will, der ermahnt, der weist ihm auf: Stehe auf, höre auf vom Spielen, meide diese Gelegenheit zu sündigen. Einer bereichert sich mit fremden Federn, Gütern und Geldern, wird alt, merkt den lang schenkenden Mörder die Sense wetzen, ihm diese Geldbeutel abzuschneiden, schlagt in's Herz, denkt, mein, was hilft mich viel Geld hinterlassen meinen Kindern, sie werden's doch in lauter Tyroler versaufen, und in der Höll werd ich nicht können den Finger eindunken, will sehen, daß ich zurück gehe, laßt mir doch keine Ruh, wer schlagt diesem an das Herz? Sein allertreuester Schutzengel, der da, denn er wollt halt gern seine Seel angeln. Ista est custodis ratio assiduis suggestionibus, monere animam, spricht Gilbertus, so ist der liebe Schutzengel beschaffen, daß er unaufhörlich die Seel mahnet und treibt zum Guten, daher sieht man und liest man so viel wunderseltsame Bekehrungen.

Einer, wie die Dominikaner-Chronik meldet, der ist einmal auf einem Kirchtag gewest, hat sich platzvoll angetrunken, den andern Tag hat ihm der Kopf getokest, seynd ihm die Haar geschwollen gewest, schau, sagt er zu sich selbst, weißt nicht, mit diesem deinem Leben fahrst du zum Teufel; wenn du so viel wegen Gott thätest leiden, fahrest in Himmel; ist da, bekehrt sich geschwind, geht in einen Orden, lebt heilig stirbt heilig, wer hat diesem sein Herz

bewegt? der liebe Schutzengel; einer von Masceri, der war ein üppiger Mensch, derselbe im Fasching alle Bosheit zu treiben, laßt sich eine gewisse Religions-kutten machen, (dessen Orden will ich nicht nennen) treibt in dem Hof unterschiedliche Verhöhnungen und Spottwerk, sauft sich sternvoll an; in dem Schlaf ist ihm angst; da schert ihm einer sein Haar ab wie einem Mönch mit der Platten; zu Morgens, wie er aufsteht und erwacht, wußte er wohl von der Kutten, merkt aber wenig Haar auf dem Kopf, das ganze Haus lachte seiner, alle Anwesenden spotteten seiner, er sieht in Spiegel, wundert sich, wer ihm diesen Possen verübt, endlich dacht er bei sich selbst: schau ich will mich recht vexiren, mich nun ausspotten, mich hassen und besser besinnen, vielleicht hat mir Gott dieses geschickt, ist darüber in denselbigen Orden eingetreten, hat wohl gelebt. Wer hat ihm diese Gedanken eingeben, den Verstand erleucht, den Willen gezeigt, das Herz also geschlagen und erwärmt? Sein lieber Schutzengel. Einer, wie etlichen bewußt, der war ein vornehmer Advokat, sieht einmal, wie die Schwein nicht wollten in den Stall gehen, darauf schreit der Hirt, ei so geht's hinein, wie die Advokaten in die Höll, alsobald eine über die andere in den Stall geeilt, das hat der gesehen, vielleicht will mich, schlagt ihm das Herz, mich dieß angeben. In was für einem bösen Stand ich mich befinde, begibt sich darüber, wird in den Orden aufgenommen, lebt wohl und stirbt selig; wer hat diesem das Herz geschlagen, fragt dann noch einmal der liebe Schutzengel, hat den Petro mit einem Schlag oder Stoß aufgeweckt, und ihn aus dem Kerker

erlediget, der Schutzengel hat auch diesem das Herz bewegt, und dieses thut er noch täglich und stündlich, assiduis suggestionibus sollicitatum.

Jeglichem Sünder gibt er, der Engel, einen Angel ab, damit er nur die Seele möge fangen seines Pflegkinds. Wenn ein Fisch hart in Letten steckt und haft, so ist er hart zu angeln, wenn einer sehr lang in Wust und Letten der Sünden liegt, ist hart zu fischen.

Guldener Mund Jesu! wie hast du mir einmal ein schönes Gleichniß gegeben, er sagte dieses Gleichniß, einer hatte einen Feigenbaum, der in seinem Weingarten gepflanzet war, und er kam und suchte Frucht auf demselbigen, und fand sie nicht, da sprach er zu dem Weingärtner: sieh, es seynd schon drei Jahr, daß ich kam und suchte Frucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht, darum haue ihn ab, warum soll er das Land umsonst einnehmen? der Gärtner aber antwortet ihm: Herr, laß ihn auch dieß Jahr noch stehen, bis daß ich neben ihm herum grabe und Dung daran lege, wenn er alsdann wird keine Frucht bringen, so sey's! usque dum fodiam circa illam et mittam. Ein Baum ist der Mensch und steht im Garten der katholischen Kirche; der liebe Schutzengel ist der Gärtner, Gott ist der Herr des Weingartens, der kommt und sieht, daß der Mensch, dieser Baum, so viel Jahr keine Frucht tragt, kein gut thut, schafft dem Menschenwürger, dem Tod, er soll ihn mit seiner Sensen abhauen, damit er ihn in's ewige Feuer werfe und verdamme; der allerliebste Schutzengel als Gärtner fallt vor den Füßen Gottes nieder, und bittet und bittet, dimitte illam, et hoc

anno, Herr, laß sie nur noch dieses Jahr stehen, ich will den Baum fleißig wieder bauen, dungen, vielleicht wird er Frucht bringen.

Höre heiliger Schutzengel, mit was für einem Dünger willst diesen Baum dungen, den Sünder mit Reichthümern, nein! das ist kein guter Dung, wenn man solchen Dung darinnen läßt, so werden alsdann geile Früchte wachsen; mit Fürstenthum? nein! denn der Dung ist auch gar gefährlich, darum hat einmal vor allen Leuten dem Fürsten sein Hofprediger öffentlich die Frag vorgestellt auf der Kanzel, ob's gewiß sey, daß auch die Fürsten und vornehmen Herrn in Himmel können kommen; nachdem er lang zweifelhaft davon geredt, hat er endlich beschlossen: es sey gar kein Zweifel, daß die vornehmen Herrn in Himmel fahren, wenn sie nur nach der heiligen Tauf in der Wiege sterben; ist demnach ein Fürstenthum ein gefährliches Thum, daß davon sollte etwas Gutes erwachsen; heiliger Schutzengel, mit was für einem Dung willst du dann den Baum dungen, damit er Frucht bringe? Mit dem Ketzerthum ganz und gar nicht, wenn man so dungt, so wachsen Mausköpf darauf. Der Schutzengel, als der sorgfältige Gärtner, so oft der erzürnte Gott den sündigen Menschen als einen unfruchtbaren Baum will abhauen und in's Feuer werfen, fallt gleichsam nieder, reckt die Händ auf, bitt, schreit, supplicirt: Herr, nur ein Jahr noch erhalte diesen Baum, ich will Thum anmachen, Heiligthum, das ist, ich will mit meinen Einsprechungen, heiligen Eingebungen, heiligen Räthen, heiligen Ermahnungen so lang ihn sollicitiren, bis er endlich sich bekehret, fromm und selig wird.

Er hört nicht auf diese Engelangel, bis er den in Ketten hangenden Fisch zu sich zieht. Vincentius Ferrerius schreibt, daß ganz glaubwürdig einem Jüngling, der eines verkehrten Wandels war, als er einmal mit Leib und Seel schlief, der Schutzengel erschienen; und ihn mit einer erschrecklichen Stimm zum drittenmal aufgeweckt, er solle sein Leben bessern; der in Sünden verlegene Böswicht, diesem unnothwendigen Scrupl zu entgehen, sattelt's Pferd, will reiten an ein Ort, wo er der verschwindlichen und verschwendlichen Wollust möge abwarten. Als er nun auf einen Berg kommen, so ist ihm der Schutzengel mehrmalen erschienen, dem Pferd in den Zaum gefallen so lang, bis er vom Pferd heruntergestiegen, alldort seinen Degen zu dem Kreuz in die Erde gesteckt, ein Hüttl aufgebaut, und Gott mit größter Heiligkeit gedient; heißt das nicht die Seelen geangelt und gefischt.

Anno 1582 bei dem Rheinstrom ist ein Kloster, will das Ort nicht nennen, da hat sich befunden eine geistliche Jungfrau, welche in eine weite Verzweiflung gerathen, daß sie dem christlichen Glauben absagte, schriftlich sich dem bösen Feind verschrieb, er solle sie holen, ist aber nicht geschehen, und ließ es der liebe Schutzengel nicht zu; sie vermeinte, als glaube der Satan ihrer Schrift nicht, kommunizirt darüber viermal, und nimmt den unter der Gestalt des Brodes verhüllten Gott, zu zeigen, daß sie es ernstlich meine, er solle sie holen, ist aber nicht geschehen, zweifelsohne seynd unsichtbarer Weis' die Feind Gottes, die Heuschrecken, herum geflogen, und hätten mit höchster Begierd auch die Seel gern gehabt, der Schutzengel

ist aber vor Gott niedergefallen und gebeten: dimitte illam, Herr laß noch den Baum ein wenig stehen, ich will dungen darum.

Diese verzweifelte Nonne vermeinte, daß sie der Satan nicht hole, sey Ursach der geistliche Habit und Kleid: ist da, zieht denselbigen von dem Leib, so ist doch nicht der leidige Satan zu ihr kommen und hat der sieghafte Schutzengel durch innerliche Eingebung, durch äußerlichen Beistand und Hülf der Geistlichen so viel ausgewirkt, so lang gedungt, bis endlich sie wieder fromm worden und hat Früchte der Tugenden und Heiligkeit hervorgebracht; wenn das nicht heißt Engel-Angel, der die Seelen fangt, so weiß ich's nicht.

In diesen genannten Orten ist selbst einer gewest aus Sicilia gebürtig, der 100 Jahr alt war und im hundertsten Jahr seines Alters ist er erst in diese Religion und Orden getreten, ein Noviz mit 100 Jahren hat Profession nach vollendetem Jahr und strenger Prob abgelegt, 13 Jahr fromm und heilig gelebt; so hat ja der Schutzengel 100 Jahr an ihm erwartet, so lang und so viel, bis er endlich im höchsten Alter den Weg der Vollkommenheit angetreten.

Wer ist, der den großen Stein des Grabs Christi hat hinweg gewälzt, Angelus revolvit lapidem? ein Engel ist's gewest; wer ist, der manches wie Stein hartes Herz hinweg nimmt, daß es also erweicht in die Arm Jesu hineinfällt? Der Schutzengel ist, wer ist, der Tobiä sein Gesicht wieder gebracht hat? Ein Engel; wer ist denn der, welcher die Seel also erleucht, daß sie die Augen wieder aufmacht, Jesum am Kreuz wieder anzuschauen mit zerknirschtem Her-

zen? der Schutzengel ist's. Wer ist der gewest, welcher den Loth aus den sodomitischen Feuersbrünsten erlediget? ein Engel ist's gewest! Wer ist's, der da nunmehr so manche arme Seel aus den ewigen Flammen und Feuersbrünsten erlediget? der Schutzengel ist's! Wer ist denn der gewest, der den Löwen ihren speisgierigen Rachen gesperrt hat, daß sie den Daniel verschont? ein Engel ist's gewest! Wer ist denn der, welcher denjenigen Löwen, so stets nach Aussag Petri herum geht und erschrecklich brüllet, den Rachen zusperrt, daß er mir und dir nicht schaden kann? der Schutzengel ist's! Wer ist der gewest, welcher den völligen Schwemmteich zu Jerusalem bewegt hat, daß alsdann derselbige alle Kranken und Presthaften kurirte? ein Engel ist's gewest! Wer ist denn der, welcher uns das innerste Mark im Herzen also bewegt, daß es übergeht, das Wasser oben aus den Augen hervortreibt und also durch die Zäher die arme Seel kurirt wird? der Schutzengel ist's! Wer ist der gewest, welcher die arme verlassene Agar und den vor Durst sterbenden Ismael in der Wüste den Brunn gezeigt? ein Engel ist's gewest! Wer ist der denn, welcher mir deut mit dem Finger auf den Brunnen Christi, in welchem ist das Wasser des Lebens, aus welchem alle andern Gaben und Gnaden fließen? der Schutzengel ist's! Wer seynd denn die gewest, welche Lazarum in Himmel getragen? Engel seynd's gewest; Portabatur ab Angelis. Wer ist denn der, welcher die Seelen der Christglaubigen auf alle Weis' begehrt zu angeln und zu fischen und Gott zu bringen. O mein allerliebster Engel, Angel recht auf Lateinisch seynd die 2 hamare, amare ganz gleich!

Der große hocherleuchte Lehrer Ambrosius über diese Wort: Considerate Lilia agri, nennt, titulirt und preiset die heiligen Engel Lilien dieser Welt, als die den Geruch der Heiligen den Seelen einmengen; warum Lilien, warum nicht Rosen, heil. Ambrosi, hätte es sich doch wohl gereimt, wenn einer gerufen:

Rosen mit ihrem Purpur prangt,
Ein Liverei der Liebe,
Darum der Engel der Seel anhangt,
Damit er's in selbe übe.

Warum vom Himmel erleuchter Lehrer titulirst du die Engel nicht schöne Narcissen, würde es sich doch nicht übel fügen, wenn einer singen thät:

Die Unschuld tragt in ihrem reinen Kleid
Ein silberne Narcissen,
Nichts suchen die Engel als Reinigkeit,
Und unbeflecktes Gewissen.

Warum, höchst gepriesener Scribent, hast du nicht dem Engel gegeben den Titel scheinende Sonnenblum, wäre doch nicht übel, wenn einer thäte sagen:

Diese Blume wendet stets ihr guldenes Gesicht,
Wohin die Sonn spaziert,
Damit der Seel nichts Bös geschieht,
Sie stets der Engel führt.

Warum, großer Heiliger, nennst du die liebsten Engel, Lilien? A. darum ich weiß schon, die Lilien wachsen aus einem Zwiebel, der da gestalt ist wie eine herzlherzige Blume; die Engel tragen gegen uns Menschen nichts anders, als eine herzige Lieb, das wollte er anzeigen, daß wir verstehen sollen, daß sie unsere herzallerliebste Freunde seynd, pur aus lauterer Lieb uns beistehen, in lauterer Lieb gegen uns brennen, mit lauterer Lieb uns beispringen, vor lauterer Lieb

gegen uns angetrieben werden, durch lautere Lieb mit uns wandeln; darum hat Anfangs Gott, wie er den Menschen erschaffen, nicht alles an ihm gestaltet, sondern die Engel haben auf Befehl Gottes den ganzen menschlichen Leib formirt; ausgenommen das Herz, das hat Gott selbst gestaltet, denn er hat gesehen, wie die Engel auch das Herz sollen machen, daß nachgehends sie mehr würden lieben den Menschen, als Gott, also lieben unsere Seelen die lieben Schutzengel; Dum hamant amant, darum gibt der Engel einen Angel ab, damit er die Seelen möge gewinnen und fischen aus lauter Lieb: Angeli sunt Administratores nostrae salutis spricht der heil. Cyprianus.

Auf lateinisch heißt ein Engel Angelus, und Angelus ist auch ein lateinisches Wort, und nur um einen einzigen Buchstaben gefehlt, das heißt ein Winkel, nein, konnte aber Jemand eine fromme und christliche Allusion brauchen und Angelum Angulum nennen, also daß keiner die Nase darüber rümpfen thäte, und für ein gar zu affektionirtes Gleichniß ausdeuten, Angelus heißt ein Engel, Angulus heißt ein Winkel; wenn ein Kind zuweilen aus Antrieb der üppigen Jugend etwas Böses begehrt, und den Vater beleidiget, so erzürnt sich rechtmäßig selbiger, sagt, du schlimmer Dieb, ich will dich lernen das Ding thun? will dich lernen das Geld verträpuliren, will dich lernen in Mätschäckerhof gehen? ich will dir die Zech zahlen mit der Ochsen-Zehn, der Sohn lauft davon, verbirgt sich in einem Haus, in einen Winkel, der Vater sucht über und über, findet ihn nicht; hätte er ihn gefunden, ich mein er, hätte Bastoni bekom-

men, ich mein, er hätte ihm den klopfeten Passion gesungen, hat sich also dieses Kind salvirt vor dem Zorn und Streichen des Vaters durch einen Winckel a Angelus Angulus, Angel, Engel, ein Winkel, wie oft geschieht, daß, wenn der Mensch tödtlich sündiget, und Gott, der sein ewiger Vater, beleidiget, so ist da Gott: holla du Bösewicht, sollst du das thun? nimmt also das Schwert seiner Gerechtigkeit, schwingt's und will damit darein schlagen und auch hauen, weil er sieht, daß seine unendliche Güte verlassen werde, will unendlich strafen mit der Höll; wie kommts aber, daß wir so oft Gott tödtlich und schwerlich beleidigen, und doch so selten, ja niemalen die Streich von seiner Gerechtigkeit empfinden, empfangen, dahero kommts nämlich abscondit Angulus Angelus, gleichwie sich das Kind salvirt durch einen Winkel per Angulum so salvirt und verhüt uns der Engel, der verdeckt und verbirgt sein Pflegkind, damit er nur keinen Schaden leide an der Seele, und den Streich der Gerechtigkeit meiden und entgehen möge.

Was hat einmal der Prophet Isaias gesehen eine wunderbarliche Beschaffenheit im Himmel; er sahe Gott den Herrn auf seinem Thron, die Seraphinen, die Engel, standen ober ihm; sex alae uni, et sex alae alteri, der eine hatte 6 Flügel, der andere auch 6 Flügel, mit zweien Flügeln bedeckten diese Engel unsers Herrn sein Angesicht, mit 2 Flügeln bedeckten sie seine Füße, und mit 2 Flügeln flogen sie; duabus alis volabant: ein wunderwürdiges Gesicht, und Geschicht ist dieses, daß diese Engel Gott dem Herrn sein Angesicht mit den Flügeln zudecken, will ich

endlich wohl errathen, sie wollten halt, daß Gott nicht sollte ansehen die großen Sünden der Menschen; daß sie ihm mit 2 Flügel die Füße zugedeckt, wollte auch schier errathen, sie wollten halt, daß Gott nicht gehe in das Gericht mit den armen Menschen; o gebenedeite Engel! warum aber daß ihr mit 2 Flügeln vor dem Herzen des Herrn fludert? was bedeut das? dieses meine liebe Zuhörer: Aristoteles sagt, daß der Zorn seye die Entzündung des Geblüts, ira est accensio sanguinis circa cor, darum hat Isaias gesehen, daß die Engel stets vor dem Herzen unsers Herrn geflogen, und wechelten mit ihren Flügeln, damit sie das vom Zorn entzündete göttliche Herz erkühleten und erfrischeten, auf daß es nicht den Zorn ausgieße über die Seel, und dieselbige richte; also pflichtet mir bei der h. Ambrosius; Dum volare videntur, expandunt alas, ut Divinum refrigerarent cor, ne ira exardescat ad nostram ruinam, dahero wenn die göttliche Gerechtigkeit uns will strafen, und unsere sündige Seel züchtigen, so schaut auf alle Weis der allerliebste Schutzengel, daß er den Zorn Gottes abwende; wenn die göttliche Schärfe schreit Puniam, so kommt das Echo oder Wiederhall von dem lieben Schutzengel Veniam, Herr ich will ihn schon selbst peinigen, mit dir vereinigen, o Gott! versöhne dich wieder mit diesem Sünder, schreit die göttliche Justiz, ich will, daß dieser Sünder soll sterben, so antwortet der liebste Schutzengel, erben, erben, erlaube o Gott, daß sie können erwerben die Erbschaft, die dein einziger Sohn Jesus ihnen im Testament seines Blutes hinterlassen; ich will daß das höllische Feuer diese

Seel verzehre, ehre, schreit der Schutzengel, lieber o Gott, ehre ihn mit deinen Auserwählten in deinem Reich.

Weilen dann so viel Seelen aus dem bittern Meer dieser Welt gefischt werden für den Himmel mit dem Angel-Engel, o Angeli Dei, Angel Gottes, demnach o Engel, o gebenedeiter Angel, reiche ich anstatt meiner jetzt andächtigen frommen gegenwärtigen Zuhörer mit gebogenen Knieen und Angesicht unterthänigst, dir über ein Memorial und Supplikation in der allein die 4 einzigen Wörtl aus göttlicher Schrift aufgesetzt seynd, als nämlich: Trahe me poste, ziehe mich nach dich, ziehe meinen Verstand nach dir, damit er erkenne, daß die Welt und dero Wollust hinken, stinken und sinken, ziehe Angel-Engel mein Gedächtniß aus dem Letten der Vergessenheit, damit es fein daran denke an die Gutthaten Gottes, der mich wieder mit seinem Blut hat redimirt, rancionirt, salvirt; o Angel-Engel, ziehe meinen Willen aus den Wellen der Versuchungen, damit er nur alleweil begehre, was ehrlich, nicht was verkehrlich, was Gott will, nicht was das Koth will, was das allerhöchste Gut, nicht was will Fleisch und Blut; Engel o Angel, trahe mè, ziehe mich aus dem Timpfel der Verzweiflung, damit ich voll der Hoffnung ganz und gar in die Wunden Christi mich vertiefe, verschliefe, verwürfe; Angel oder Engel ziehe mich in meinem Todtbett aus dem ausgespannten Netz der höllischen Feinde, damit ich nicht gerathe in die Hand, Schand und Pfand des Satans falle; Engel oder Angel trahe me, ziehe mich aus dem Morast dieses sterblichen Lebens und Leibs hin an das Gestad des himmli-

schen Thrones, Krons und Lohns! Engel o Angel trahe me, ziehe mich also aus dem Meer dieser Welt, damit ich nicht im Tode das Kürzere ziehe, ziehe mich also im Namen Gottes des Vaters hinaus zu dem himmlischen Vaterland; im Namen Gottes des Sohns, daß ich empfangen möge als ein Sohn die himmlische Erbschaft; im Namen Gottes des heiligen Geistes, daß ich endlich geführt werde in Himmel. Ziehe mich, trahe me zu Demjenigen, der mich aus seiner Allmacht erschaffen, mit seinem heil. rosenfarbenen Blut erlöset, und mit seiner göttlichen Gnad geheiliget hat! Trahe me, ziehe mich im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit zu den Auserwählten ewiger Freud und Seligkeit, Amen.

Eine Hochzeit-Predigt.

Wer Glück will haben im Stand der Ehe,
Der brauch fleißig das Recipe.

Heut hat die katholische Kirche celebriret und begangen das Fest der heiligen Martyrer Cosmä und Damiani, welche um Christi Ehr und Lehr willen, unter dem Tyrannen Diocletiano gelitten haben; diese waren Profession halber Medici oder Aerzte, und haben sowohl bei Lebzeiten als nach dero siegreichem Tod große Wunderwerk gewirkt. Unter Anderm liest man in Surio: als dero heilige Leiber die frommen und andächtigen Christen wollte an zwei Oertern begraben, da ist ein Kameel hinzugelaufen, und wie die Eselin des

Propheten Balaams mit menschlicher Stimm folgend Worte geredet: Recondite Eos in uno loco ɩc., leg sie beide an einem Ort zusammen. Wie ich das gelesen, so ist mir eingefallen, ich soll hiemit die Wort brauchen dieses Kameels, als ich aber aus großer Schuldigkeit wegen so mancher empfangenen Guttha- ten mein Gebet verricht für dieses adeliche Braut- volk, damit ihnen der Höchste einen glücklichen Ehe- stand verleihe, da hat es mich gedunkt, als erschie- nen mir obberührte heil. Medici, Cosmas und Da- mianus, und lieferten mir ein Recept in die Hand, folgenden Lauts: Conservationum auspicatissimi Matrimonii.

Recipe:

Ligusticum pulverisatum cum ocimastro
coquatur in Vino Malvati. Dos. 6 Gran.

Ich verwunderte mich Anfangs über diese so fremden Wort, und wußte zugleich nicht, was Ligusticum heiße, noch weniger, was Ocimastrum seye; als ich aber den Cholerum und Wiesingerum, welche beide von Kräutern und Wurzeln schreiben, in etwas durchblättert, da hab ich gefunden, daß Ligusticum auf deutsch heiße Liebsstöckl, und Ocimastrum Herz- blum, verstunde also bald, wohin die zwei heil. Me- dici hindeuteten, daß nämlich eine beständige herzliche Lieb deren Ehestand in beharrlichem Glücksstand erhalte.

Der Patriarch Jakob, wie Genes. Kap. 30 zu lesen, hatte einen Sohn erzeugt mit der Lia, seines Namens Ruben, dieser fand noch in jungen Jahren einmal auf dem Feld eine Allraunwurzel, und brachte solche seiner Mutter, der Lia, kaum daß solches die

schöne Rahel wahrgenommen, da hat sie inständig angehalten um diese Wurzel, und mit so vielen Versprechungen und Bitten nicht nachgelassen, bis sie es bekommen, warum aber dieß? Dioscorides und Theophrastus wollen, daß die Allraunwurzel, so meistens in Mesopotania wächst, habe vim philtri,, und wenn man einem davon zu trinken gibt, so müße er ihn lieb haben, hat also die schöne Rahel hierdurch nichts anders gesucht, als daß der Jakob, ihr Mann, sie vor allen andern soll herzlich lieben.

Adam ist erschaffen worden aus Leim, das ist allbekannt, aber von der Eva, als seiner Liebsten, sagt die heil. Schrift, aedificavit eam in mulierem, Gott der Herr baute aus der Rippe, die er von dem Adam genommen, ein Weib. Aedificavit. Er baute ꝛc. So ist denn ein Weib ein Gebäu? was denn? und des Manns Affekt oder Lieb soll nirgends anderwärts wohnen oder logieren, als in diesem Gebäude.

Sogar das Echo oder der Wiederhall gibt in dem Fall einen Schulmeister ab, denn wenn man in einen dicken und schattenreichen Wald hinein schreit diese Wort: wie soll der Mann traktiren seine adeliche Dama? Echo, Ama. Dahero unter anderen Ursachen, warum Gott die Eva hat wollen aus der Seite des Adams hervorbringen, ist nicht ohngefähr, sondern mit einem Geheimniß geschehen, damit nämlich der Adam seine Ehekonsortin thät lieb haben als einen Theil seines eigenen Leibs; denn niemand haßt sein Fleisch, die Eva aber war ein Fleisch von dem Fleisch des Adams, wie ers selbst bekannt; das ist nun ein Bein von meinen Beinen, und ein Fleisch, von meinem Fleisch. Genes. 2, 23.

In Erwägung dieser Sentenz hat Dominicus Catalusius, als Regent der Insel Mitylene, ein denkwürdiges Liebsstuck gegen seine Gemahlin spüren lassen, da selbe, nach glaubwürdiger Zeugenschaft des bewährten und gelehrten Autors Abraham Bzovy, einen häßlichen Aussatz bekommen, mit einem so abscheulichen Gestank und Unflath, daß Jedermann darob einen Grausen empfunden, außer ihr liebster Eheherr Catalusius, der sich im wenigsten nicht gescheuet oder geforchten, als könnte er von ihr dieses Uebel auch an sich ziehen und infizirt werden; er ließ sie, verachtet den entsetzlichen Wust und Gestank, bei ihm in einem Zimmer wohnen, mit ihm essen und trinken, weil nämlich die eheliche Lieb, den gräulichen Anblick und üblen Geruch, die Sorg einer Ansteckung, in Sicherheit, Lust und Freude verkehret hat, massen er nach oben angezogenem Spruch der göttlichen Schrift sie mit ihm ein Fleisch zu seyn erachtet.

Was für eine Lieb hat nicht Abigail, die kluge Matron, gegen ihren sonst thörichten, groben und hartnäckigen Mann, den Nabal, gezeigt, wie sie gehört, daß er den König David disgustirt, und selber allbereit mit seinem Kriegsvolk in Anzug, Willens, ihn und alle die Seinigen gänzlich zu vertilgen; da ist ihm dieses verständige Weibsbild mit großen Verehrungen entgegen gereist, und des erzürnten Königs Gemüth also besänftiget, daß er unverzüglich aus einem Feind ein Freund, aus einem Verfolger ein gnädiger und gütiger Herr, ja sogar ein liebwerthester Gast worden ist.

Ein unsterbliches Lob verdienet der Ludovikus

Sforza, der Herzog zu Mailand, weil er seine Gemahlin Beatricem, eine geborne Fürstin von Ferrara, so herzlich lieb gehabt, also daß er nach ihrem Tod ein ganzes Jahr nie sitzend gegessen, und alle Wochen einen Tag, den sie gestorben, samt seinem Hofgesind dieses Jahr durch gefastet hat.

Es scheinet fast unglaublich, ist aber gleichwohl wahr, was Tiraquellus schreibt, daß bei den Indianern eine so große Lieb der Weiber gegen ihre Männer, daß, so etwan ein Mann stürbe, der zwei Weiber gehabt, so gingen diese unverzüglich zu dem Richter, und brächten unterschiedliche Beweisthümer an die Bahn, mittelst deren eine Jede wollt darthun, daß sie die Andere in der Lieb übertroffen; und die den Streithandel gewonnen, so war ihr diese Vergeltung von dem Gesetz bestimmet, daß sie mit dem Mann begraben wurde; dieses Begräbniß aber bestund in einem brennenden Scheiterhaufen, worauf das lebendige Weib samt dem todten Mann verbrannt wurde. Das war ein hartes Gesetz bei den Indianern; jetziger Zeit heißt es bei mancher Frau, wie bei jener, die ein Doktor über den tödtlichen Abgang ihres Hauswirths getröstet, daß sie Gott dem Herrn alle Sachen, als diesem rechten Vater der Wittwen, anheim stellen sollte; darauf sie gesagt: ach, mein Herr Doktor, ich weine nicht, daß er todt ist, sondern daß er nicht vor vielen Jahren gestorben, wo ich noch jung, reich und schön war. Das muß eine Lieb gewesen seyn, von welcher man billig sagen kann: „Vix mortuus elatus est ex aedibus, et levatus est in corde Vivus alius;“ das ist:

Wer sich an ein Schienbein stößt, der hat große kurze Schmerzen,
Wittwen, welchen Männer sterben, fühlen Gleiches in den Herzen.

Wahr ist es, und bleibt wahr, daß einen Ehestand nichts Bessers kann machen, binden, knüpfen, heften, stärken, leimen, als ein deutsches Wörtel mit 4 Buchstaben und ein lateinisches Wörtel mit 4 Buchstaben, das lateinische heißt Amor, und das deutsche heißt Lieb. Folget nun die weitere Erklärung des Rezepts:

De Succo Herbae Opthalmicae, 3 Quint.
Onacordium maceratum in aceto.

Herba Opthalmica wird auf Deutsch genannt: Augentrost, und Onacordium Frieddistel, so meistens wächst im Schweizerland auf hohen Gebirgen. Aus diesen ist unschwer abzunehmen, daß die 2 h. Medici nichts anders wollen sagen, als daß der Eheleut einiger Trost sey, wenn eins dem andern ein gutes Aug zeigt, beide wohl zusammen sehen, und friedlich leben.

Ein gewünschter Ehestand muß beschaffen seyn wie die Arche des Bunds in dem alten Testament, denn auf dem Deckel dieser Arche waren zwei von purem Gold gegossene Cherubin, die waren auf Befehl Gottes also gemacht, daß sie immerzu einander anschauten, respiciantque se mutuo, Exod. 25. Oleaster samt Andern ist der Aussag, daß ein Cherubin habe ein Mannsgesicht gehabt, und der andere ein Weibsgesicht, welches denn ein eigentlicher Entwurf gewest eines glücklichen Ehestands, in welchem das Beste ist, wenn sie wohl zusammen sehen, und in der Einigkeit leben. Und das hat Gott gleich im Anbegnn der Erschaffung wollen andeuten, indem er das

Weib, die Eva, von dem Mann Adam gleichsam entlehnet; sie waren zwei Leiber von einerlei Materie, und die zwei mußten mittels des Ehestands wiederum ein Leib werden nach göttlicher Schrift: „Erunt duo in Carne una, es werden zwei in Einem Fleisch seyn.“ Sogar der heidnische Weltweise Pythagoras scheint hievon einige Erkenntniß zu haben, da er gesprochen: „In Conjugio amico est una Anima in duobus corporibus, in einem freundlichen und liebreichen Ehestand ist Eine Seel in zwei Leibern.“ Und ist dieses wohl zu merken, daß Gott der Allmächtige unsern ersten Eltern einen Namen geschöpft: „et vocavit Nomen Forum Adam, Genes. 5, 2., und er nannte sie Adam.“ Eine Wundersach, es waren zwei Personen: „Masculum et Feminam creavit eos, er hat sie erschaffen ein Männlein und Fräulein;“ und dennoch bekommen sie nur Einen Namen; warum dieß? merke man, was zwischen diesen zweien Texten stehet: „Et benedixit illis, und hat sie gesegnet;“ das ist, er hat sie mit einander vermählet. Zuvor heißt's: er hat sie erschaffen ein Männlein und Fräulein; in der Mitte: er hat sie gesegnet; und darauf folgt: er nannte sie Adam. Die hohe Gnad der Erschaffung hat sie in zwei Theile getheilt, die Vermählung aber hat sie in Eine Person verstaltet, darum gebühret ihnen auch nicht mehr als Ein Name, er hat sie mit Einem Namen Adam genannt.

Was sich mit Adam und Eva zugetragen, das geschieht annoch mit Titl. Herrn Bräutigam und Fräulein Braut; vor der Vermählung waren die zwei, nämlich N. N. Herr Hochzeiter und N. N. Fräulein

Hochzeiterin, mit diesen zwei Namen unterschieden, nach geschehener Darreichung der Händ aber, und gemachter Bündnuß verliert die Braut ihren Zunamen, welcher sie von dem Bräutigam unterschieden, mithin bleibt ihnen nur Ein Name, und wird also aus zweien Eins; denn die Vermählung hat diese Wirkung, daß sie zwei vereinigt. Wer Zweifel hat, der lese nur die Parabel von den zehn Jungfrauen, daß sie dem Bräutigam und seiner Gespons entgegen gangen, exierunt obviam Sponso et Sponsae, Matth. 25. Zu End des Evangelii geschieht allein Meldung von dem Gespons: „Intraverunt cum Eo ad Nuptias, sie seynd mit ihm zur Hochzeit hinein gangen;" wo ist denn die Braut verblieben, der Bräutigam allein macht keine Hochzeit? seynd sie beiden im Ausgehen entgegen kommen, warum begleiten sie nicht auch beide im Zurückweg? A. frag nicht lang, sagt der h. Hilarius, sie haben beide einbegleitet; weil sie aber damals schon von der Vermählung zurück kommen, so waren sie beide schon Eins, deßwegen geschieht nur die Meldung von dem Hochzeiter. „Sponso tantum obviam proceditur, jam enim erant Ambo Unum, denn die Vermählung macht aus Zweien Eins unter Einem Namen." Zumalen die Braut von ihrem Gespons allzeit den Namen ererbet, und ihren eigenen verliert.

Genes. 17. ist Gott der Allmächtige dem großen Patriarchen Abraham erschienen, und ihm die fröhliche Zeitung angedeutet, unerachtet er schon das 99ste Jahr erreicht, daß er werde einen männlichen Erben bekommen; und wolle Er, benanntlich Gott, seinen Saamen, Namen und Stammen vermehren wie die

Stern am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meers. Aber wisse, Abraham, sagt Gott, du sollst hinfüro dein Weib nicht mehr nennen Sarai, sondern Sara; solchergestalten hat Gott der Sara hinweg genommen den Buchstaben J, welches zwar nicht ohne sondere Ursachen und Geheimnisse geschehen ist. Aber ich meines Theils schenke allen verheiratheten Männern und Weibern den Buchstaben J, denn dieser in der Zahl der Rechenkunst Eins genennet wird; was heiliger und heilsamer kann seyn in einem Ehestand, als wenn beide Eins seynd, Eins leben. Eine solche löbliche Einigkeit unter den Eheleuten ist eine Werkstatt der Tugend, eine Quellader der menschlichen Glückseligkeit, hieraus entspringt die Ruhe des Hausgesinds, der Segen vieler Kinder, ja auch das zeitliche Vermögen nimmt unvermerkt zu, und wächst immer mehr an, daß sich solche fromme Eheleut nicht genugsam darüber verwundern können.

Gen. 31. Wie der Jakob die finsteren Gesichter des Labans, seines Schwähers, nicht mehr gedulden und übertragen konnte, beinebens auch das Murren und Schmähen seiner Schwäger zum öftern mit Verdruß anhören mußte, und was das Meiste, von Gott selbst den Befehl überkommen, er soll in sein Vaterland wieder zurück gehen, da ruft er die Rachel und Liam, als seine Ehekonsortinnen, auf das Feld hinaus, woselbst er die Heerd waidete, und sagt: Wißt ihr was, ich bin Willens, wiederum zu meinen Befreundten in meine Heimath mich zu begeben, sagt an, habt ihr Lust, mit mir zu reisen, wollt's auch mit? sagt mir's offenherzig, und entdeckt mir eure Meinung! Es

scheint schier eine unnothwendige Sorg, die Weiber zu sich zu rufen, ja fast ein Unverstand, ihnen das Geheimniß zu offenbaren; hat Jakob es bis dato unter dem Vorhang des Stillschweigens verhüllet, was ihm der Herr im Schlaf geoffenbaret, warum will er's denn jetzund lautmährig machen? überdieß, wenn Gott ausdrücklich befohlen, er soll heimreisen, was ist's vonnöthen, die Weiber um Rath zu fragen? Dem göttlichen Gebot muß man nachkommen, und nicht den menschlichen Rathschlägen folgen, wenn sie auch widerstreben; wozu begehrt denn Jakob, ob's den Weibern gefällig, ob sie kein Bedenken haben, mit ihm zu reisen? deßwegen, damit er den göttlichen Befehl werkstellig machen, und .nachkommen möge, so sucht er Hülf bei der Einmüthigkeit seiner Gemahlinnen; denn sollten etwan diese mißhellig, seiner Meinung zuwider seyn, so sieht er schon vor, daß ihm nichts werde von Statten gehen, daß er an dem erworbenen Gut und eichl ichen Vermögen wird wenig Freud haben, auch dem göttlichen Befehl nicht so leicht wird nachkommen können; hingegen aber, wenn sie mit ihm werden übereinstimmen, gleichen Sinn und Meinung haben, so fürchtet er keine Gefahr, deßwegen schiebt er die Reis' auf so lang und viel, bis er das Jawort von der Rachel und Lia bekommt; wie er gesehen, daß sie einwilligen, hat er weder den Schwäher noch die Schwäger gefürchtet, sondern mit Sack und Pack Weib und Kinder sich auf die Kameel gesetzt, und heimlich davon gemacht, wohl wissend, daß gleichwie die uneinigen Eheleute mannigfaltigen Gefahren unterworfen, also seynd hingegen die in liebreicher Einigkeit leben=

den Eheleut von allen Gefahren befreit, und haben gleichsam eine Salva Quardi. Da sehe einer, damit Jakob den göttlichen Gehorsam erfülle, damit er sein Vermögen erhalte, sucht er die Einigkeit seiner Weiber; allen Eheleuten zur Nachricht, daß, wenn sie wollen einen glücklichen Ehestand haben, einträchtiglich mit einander leben sollen.

Der Satan hat die Harfe Davids gar nicht leiden können, sintemalen, wenn dieser verdammte Geist den König Saul geplagt, daß er hievon ganz unsinnig worden; der David aber nur auf seiner Harfe gespielt, so hat der Teufel alsobald die Flucht genommen, denn er konnte die wohl zusammen gestimmte Harfe nicht leiden. Wenn nun den Satan vertrieben Cordae concordantes, zusammen gestimmte Saiten, wie viel ehender werden denselben verjagen corda concordantia, zusammen gestimmte Sitten und Gemüther in dem Ehestand?

Recipe:

Roris syriaci, gran. 5.
Heleborastrum destillat:
per Balneum Mariae etc., filtrirt.

Ros syriacus heißt auf Deutsch Himmelthau, und Heleborastrum Christwurzen; leicht ist zu merken, was die heiligen Medici hierdurch verstehen, nämlich im Heirathen soll man auch an den Himmel gedenken, und Gott vor Augen haben.

Wie der Patriarch Isaak seinen Sohn Jakob nach Mesopotamien verschickt, sich alldort ein Weib aus seiner Freundschaft zu nehmen, da ist ihm bei nächtlicher Weil im Schlaf eine wunderliche Erscheinung

vorkommen; er sah nämlich eine Leiter, die stund auf der Erde, und reichte mit der Spitze bis an den Himmel, auch sah er die Engel Gottes auf derselben auf und ab gehen, und den Herrn auf die Leiter sich lehnen. Was meinen sie, daß diese Leiter bedeutet habe, und was für ein Geheimniß hierunter verborgen, daß sich der Herr auf die Leiter lehnte? Oleaster verstehet durch diese Leiter den Ehestand; zwei Seitenhölzer seynd an der Leiter, und das seynd die zwei Personen Mann und Weib im Ehestand; die Spròssel an der Leiter seynd die erzeugten Kinder und Leibserben. Durch diese Leiter derohalben hat Gott dem Jakob zu verstehen geben den Beruf zu dem h. Ehestand; damit er aber diesem Beruf recht nachkäme, der Ehestand ihm zu Leib und der Seele glücklichen Wohlstand gedeihete und gereichte, damit er durch den h. Ehestand als auf einer Leiter in den Himmel gelangen könnte, so hat sich Gott auf die Leiter gelehnt, zu einer Lehr, Zeichen und Andeutung, daß man den Ehestand nicht anders soll antreten, als von Gott und mit Gott, durch Hülf, Rath und Anrufung Gottes. Welcher, bevor der Adam mit der Eva kopulirt, demselben einen tiefen Schlaf gemacht, gleich einer Verzuckung, und dieses nicht deßwegen, damit er's nicht soll empfinden, daß ihm eine Rippe aus dem Leib heraus genommen werde, sondern damit er samt dem Schlaf in eine Verzuckung des Gemüths gerathe; denn es sagen die Naturalisten, und gibt's auch die Erfahrniß, daß, wenn der Mensch schläft, alle empfindlichen Sinne zugleich auch ruhen und einschlafen, ausgenommen das Herz; der schlafende Mensch sieht und hört nicht, er riecht

und empfindet nichts, das Herz allein ist wachbar, athmet und schnaufet. So will denn Gott, daß Adam, bevor er das Weib nehme, sollte schlafen, und alle äußerlichen Sinne sollen feiern, nur das Herz allein soll wachen und zu Gott erhoben seyn.

Ihrem Großvater sollen hierinnen nachfolgen alle seine Kinder, welche sich in den h. Stand der Ehe begeben wollen; dazumalen sollen ihre äußerlichen Sinne gleichsam eingeschläfert und eingeschlossen seyn. Der Bräutigam soll nicht vorwitzig seyn, zu sehen, was er für eine schöne Braut bekomme, zu hören, was sie für eine liebliche Stimm habe rc. Die äußerlichen Sinne sollen gleichsam schlafen, das Herz allein soll wachbar zu Gott erhoben und gerichtet seyn durch andächtiges Gebet und gottselige Meinung, daß ihm diese Vermählung zum Heil der Seele, zum zeitlichen Glück und Wohlfahrt gedeihen möge. Mit Einem Wort, diesen heiligen Stand soll man sich befleißen anzufangen mit und in der Gnad Gottes; wer anders thut, der gibt sich in die Gefahr, daß nicht etwan ihm aus göttlicher Verhängnuß begegne, was den sieben Männern der Tochter Raguelis widerfahren, denen der Teufel in der ersten Nacht ihres Beilagers die Gurgel umgerieben und erwürgt, weil sie nämlich den Ehestand also angetreten, daß sie Gott von ihnen und von ihren Herzen ausgeschlossen, und dergestalt ihre fleischliche Wollust pflegen wollen, wie ein Roß und Maulthier, die keinen Verstand haben. Deßwegen hat Erzengel Raphael den jungen Tobiam gar sorgfältig unterwiesen, wie er sich mit seiner Braut, der Sara, verhalten, drei Täg nichts anders thun soll,

denn dem Gebet mit ihr obliegen, die Fischleber bei der Nacht anzünden, wodurch der Teufel würde verjagt werden ꝛc.

Diese gutgemeinte Lehr hat Tobias wohl zu Herzen gefaßt; denn also lautet der h. Text: Tob. 7, 15. Und er, Raguel, nahm die rechte Hand seiner Tochter, und gab sie dem Tobia in die rechte Hand, und sprach: der Gott Abrahams, und der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs sey mit euch, und füge euch zusammen, und erfülle seinen Segen in euch. Und sie nahmen Papier, und machten eine Heirathsverschreibung. Und hernach hielten sie Mahlzeit, und lobeten Gott.

Nachdem sie nun zu Nacht gegessen hatten, führten sie den Jüngling zu ihr hinein; da gedachte Tobias an die Red des Engels, da er ihn ermahnet. Tob. 6, 22. „Accipies Virginem cum timore Domini, alsdann sollst du die Jungfrau in der Furcht des Herrn zu dir nehmen, vielmehr durch Liebe zu Kindern, denn durch fleischliche Lust gezogen.“ Daher nahm Tobias aus seinem ledernen Reistäschlein ein Stück von der Leber, und legte es auf glühende Kohlen. Und der Engel Raphael ergriff den Teufel, und bannte ihn in die Wüste im obern Egypten.

Da ermahnte Tobias die Jungfrau, und sprach: Sara stehe auf, und laß uns heut und morgen und übermorgen Gott bitten, denn diese drei Nächt werden wir mit Gott vereiniget; aber wenn die dritte Nacht um ist, wollen wir in unserm Ehestand seyn, denn wir sind Kinder der Heiligen, und mögen dergestalt nicht zusammen kommen, wie die Heiden, die

Gott nicht kennen. Sie stunden aber mit einander auf, und beteten beide zugleich mit ganzem Ernst, daß ihnen Gesundheit möchte gegeben werden. Und Tobias sprach: Herr, du Gott unserer Väter, dich müssen loben Himmel und Erde, und das Meer, die Brunnen und Flüsse, und alle deine Kreaturen, die darinnen sind. Du hast Adam gemacht vom Staub der Erde, und hast ihm die Eva zur Hülf gegeben. Und nun Herr, du weißt, daß ich diese meine Schwester fleischlicher Unkeuschheit halber nicht zum Weibe nehme, sondern allein aus Liebe der Nachkommen, bei welchen dein Nam in alle Ewigkeit gelobet werde. Deßgleichen sprach Sara: Erbarme dich unser, damit wir beide in Gesundheit zum guten Alter kommen mögen.

Diesem löblichen Exempel seynd nachgefolgt die alten katholischen auch adelichen Eltern, indem sie ihre verehelichten Töchter die ersten 3 Nächt nicht zu dem Beilager des Bräutigams gelassen. Von jetziger Welt und dero Zeiten und Sitten hat jemand also geredt: die Leute seynd von dieser löblichen Gewohnheit so sehr abgewichen, daß es für etwas Hohes gehalten wird: Si Sponsae tribus diebus ante Nuptias non fiant Conjuges. Die Lateiner verstehen es schon. Viel neue Eheleut verdienen die Maledeiung, weil sie den Segen nicht erwarten, haben einen unglücksvollen Ehestand, weil sie sich zuvor mit Gott nicht berathschlaget und gebetet haben nach dem Beispiel Tobiä und Sarä.

Denn es muß ewig wahr seyn der lehrreiche Spruch:

Ohne des Himmels Huld und Gunst,
Ist das Heirath=Werk umsonst.

Domus et Divitiae a Parentibus, a Domino autem Uxor prudens. Ein Haus und Reichthum, sagt Salomo, wird von den Eltern gegeben; aber ein vernünftig Weib kommt eigentlich vom Herrn. Prov. 19, 14., daher hat jener recht gebetet, als er mit Heiraths-Gedanken umgangen:

Det Deus uxorem mihi, quae sit Martha Maria.
Cui Deus est Cordi, cui reque domestica curae.
Gott geb mir ein Weib, das häuslich, fromm und züchtig,
Die Gott im Herzen hab und die im Wandel richtig.

Eine solche zu bekommen, ist gar nützlich, folgenden Vers in Acht zu nehmen:

Poeniteas, Ores, Similem duc, respice mores.
Das ist:
Thue Buß, bet wohl, deins gleichen nimm,
Und sieh dich für, das bringt Gewinn.

Ihrer viel halten das Beten für eine Pfafferei, meinen, Gott dürfe ihnen nicht rathen, sie wären selbst klug genug. Was ist's denn Wunder, wenn bei ihrem Freien kein Gedeihen, und bei ihrem Werben nichts ist als Verderben? Gott trocknet ihnen die Augen, daß sie blinde Fehlgriffe thun. Einer freiet mit den Augen und sucht eine schöne Helenam, findet aber, wenn man's bei'm Licht besiehet, eine häßliche, unfreundliche Hecubam.

Pro Virgine Virga.
Für ein fromm Gemahl
Wird ihm täglich Qual.

Ein Anderer freiet mit den Händen und greifet nur nach einem Säckel Geld, aber Gott klopft ihn auf die Finger und läßt ihm für das Geld den Beutel in beiden Fäusten. Wer das Geld zum Weibe nimmt, dem wird

ein böses Weib zum Heirathsgut gegeben. Jenes wird je länger, je weniger, dieses hingegen je länger, je ärger.

Petrus mit seinen Kameraden hat eine ganze Nacht gefischt, hat oben gefischt, hat unten gefischt, hat herum gefischt, aber nichts gefangen, nicht ein Grätl, hat gratis gefischt. Sobald aber unser Herr erschienen und befohlen, sie sollen in seinem Namen das Netz rechter Hand auswerfen: in dexteram Navigii recte, da haben sie eine unsägliche Menge Fische herausgezogen, da hat man gleich einen Fisch, wenn man im Namen Gottes fischt.

Das Heirathen ist nichts anders als fischen, mancher fischt und fängt einen Hausen, bekommt eine gute Hauswirthin.

Ein Anderer fischt und fängt einen Weißfisch, bekommt eine schöne und wohl Gestalte.

Ein Anderer fischt, fängt ein Aelrel, der Zug geht hin.

Ein Anderer fischt und fängt ein Züngl, geb er Achtung, daß nicht gar eine Zunge daraus wird.

Ein Anderer fischt und fängt einen Karpfen, zieht einen guten Rogen.

Derjenige aber fischt zum Besten, welcher im Namen Gottes das Netz auswirft, wie heut zu sehen, an unserm Herrn Titl. Bräutigam, darum er einen bessern Fang als Petrus, denn Petrus hat zwar große Fisch gefangen, Erat Rete plenum Magnis piscibus, aber unser Herr Bräutigam den größten Fisch, benanntlich Maximilianam, nach 10, 20, 30, 40 Jahren wird er allzeit sagen: Herr, mein Fisch, und wird

seine einige Maxim allzeit seyn Maximiliana. Und habe ich hierinfalls gar keinen Zweifel, daß diese Ehe-Verlobniß nur aus absonderlicher Schickung Gottes ihren Ursprung habe, und sie beide in diesem heiligen Stand Gott lieb und angenehm ihr ewiges Seelenheil sicher erlangen können, also verspricht's ihnen der hl. Lehrer Thomas von Aquin: „Eos, qui venerabundas Nuptias contraxerunt, Deus elegit, Unumquemque enim in ordine suo salvare solet. Diejenigen, welche den Ehrenstand der heil. Ehe angetreten, hat Gott zum Himmel erwählt, denn er pflegt einen Jeden in seinem Stand selig zu machen, und gereichet ihm zu sondern Ehren, daß sogar auch die allerseligste Jungfrau sich nicht geweigert eine Gemahlin zu seyn des heil. Josephs, und Christus der Herr ihr gebenedeiter Sohn zu der Hochzeit in Kana zu kommen, sich gewürdiget, damit er bezeuget, daß er ihn diesen heiligen und ehrwürdigen Stand habe eingesetzt.

Darum sagt der heil. Epiphanius: die Eheleute sollen nicht vermeinen, als thun sie Gott vielleicht weniger Gefallen als andere, die nicht verheirathet.

Es ist kein ungleicher Verdienst, sagt mein heil. Vater Augustinus, der Enthaltung in Joanne, der keine Hochzeit erfahren hat, und in Abraham, der Kinder erzeuget, massen sowohl der ledige Stand jenes, als der Ehestand dieses nach Austheilung der Zeiten Christo verdient haben, welcher zur Verklärung auf dem Berg Thabor mit sich genommen die drei Jünger, nämlich Petrum, Joannem, Jakobum, nebst diesen auch Moses und Eliam. Diese Verklärung war ein Verkostung und Vorgeschmack der ewigen Seligkeit,

weil sie noch auf dieser Welt gewürdiget wurden, der seligmachenden Anschauung.

Jetzt möchte ich gern wissen, warum unser lieber Herr zu dieser seiner Verklärung und himmlischen Beschauung gerad diese fünf genommen und erwählt habe? Frag nicht lange, sagt Ludolphus der Karthäuser, durch diese fünf ist bedeutet worden der geistliche und weltliche Stand, durch Moses der eheliche, durch Eliam der klösterliche oder Eremitenstand. So hat denn Christus seine himmlische Klarheit nicht allein gezeiget der unversehrten Jungfrau Joanni, nicht allein den eifrigsten, geistreichen Bischöfen, Vorstehern und Priestern, Petro und Jakobo, nicht allein dem beschaulichen Gebetobliegenden Einsiedler Eliä, sondern auch den Verehelichten, dem mit den Sorgen der Ehe verwickleten Moses. Wodurch der gütige Herr wollte zu verstehen geben, daß ihm die verehelichten Leute ebenfalls angenehm, und daß die mit weltlichen Ehegeschäften umgehenden Eheleut von dem Berg Thabor, der himmlischen Glorie und künftigen ewigwährenden Seligkeit auf keine Weis ausgeschlossen seyen.

Ja der heil. Ignatius, Bischof und Martyrer hat sich gewunschen, und sich für glückselig geschätzet, wenn er würdig wär im Himmelreich, daß ihm bei den Füßen der heil. Eheleut ein Ort bestimmt würde.

Ich bedanke mich also selbst bei den heil. Medicis Cosmä und Damiano, daß sie mir ein so gutes Recept und Conservativum eines glückseligen Ehestandes haben mitgetheilt, ich vertröste mich zugleich, daß diese heil. 2 Aerzte durch ihre mächtige Fürbitte werden davon seyn, daß die Lieb und Einigkeit nie-

malen hinken werde in dieser Ehe; denn sie seynd absonderliche Patronen für das Hinken, denn wie ein bürgerlicher Grundschreiber zu Rom in der Kirche dieser 2 Heiligen andächtig gebetet, und selbe angerufen, sie sollen ihm seinen verletzten hinkenden Fuß heilen, da seynd benannte 2 Heilige ihm nächtlicher Weil erschienen, haben den schmerzhaften Fuß ohne Schmerzen abgenommen, anstatt dessen einen andern, von einem kurz zuvor verstorbenen Mann, Mauro genannt, angesetzt, die Wunden gesalbt und davon gangen. Bei anbrechendem Tag befand sich der Patient ganz gesund, eilet zu dem Verstorbenen und findet, daß er nur einen Fuß, sein abgeschnittener Fuß aber neben dem Todten liege. Auch ist gar nicht zu zweifeln, daß in diesem angehenden Ehestand obgenanntes Conservativum werde wohl in Obacht genommen werden, und folgsam beharrliches Glück und Stern zu gewarten; denn nach Laut des heil. Evangelii, wie die drei Könige aus Orient gereist seynd, ist der Stern gestanden, wo? Ubi invenerunt Puerum cum Maria Matre ejus. Dort ist der Stern gestanden, wo sie Mariam gefunden mit dem Jesuskind, weilen nun der Herr Titl. Bräutigam, und Fräulein Braut ihre Vermählung vorkehren in dieser Lorettokapelle, allwo Maria mit dem Jesuskind, so ist auch zu glauben, daß der Stern, will sagen Glück und Stern, allzeit bei ihnen verharren werde bis in Tod, Amen.

Eine Predigt von der löbl. Todtenbruderschaft.

Drei Neujahrspräsent
Bringen dieses Werk zum End.

Bossidonius erzählt, wie daß der freigebige Celtier-König, Namens Lucius an vornehmsten Festtägen, forderst aber am Neuenjahrstag, seye in seiner Residenzstadt durch alle Gassen gefahren, auf einem Wagen angefüllt mit schönen großen goldenen Pfennigen, und damit solche Pfennig möchten allenthalben ausgestreuet werden, hat er gewisse Löcher und Ritzen im Wagen gehabt, durch welche diese aller Orten ausgefallen, und von den Leuten gesammelt worden; auf diesen goldenen Pfennigen stunde die Glückwünschung des Königs seinem Volk; wenn ich heut einen solchen Wagen bei Handen hätte, wollte ich mich ohne Verzug begeben in den Hof und Behausung Ihro Gnaden Herrn Präsidis dieser löblichen Todtenbruderschaft, alsdann in die Wohnung aller Assistenten, Herrn Consultoren und aller Herrn Beamten dieser Todtenbruderschaft, allda wollte ich in allen Winkeln ausstreuen, solche goldene Pfennige, auf denen geschrieben stünde: Ich wünsche, daß dieses 1673. Jahr allen glückselig, freudenreich, ersprießlich zu Leib und Seel angehe, fortgehe und abgehe; insonderheit aber wünsche ich den armen bedrängten Seelen im Fegfeuer allen dort verhaft Gefangenen ein trostreiches neues Jahr, und eine glückselige Erlösung; weil aber meine Armuth solche goldene Pfennig nicht vermag, so muß ich nothwendig mit andern Schankungen aufziehen, gib dessentwegen, neben Wünschung eines glückseligen neuen Jahrs,

allen Herrn Beamten und Officialen zu einem neuen Jahr ihr eigenes Wappen, welches ihnen, holdseligsten Angedenkens Ihro Majestät Ferdinandus der Anderte dieses Namens römischer Kaiser allergnädigst vor ihr Insiegl ertheilt; dieses Insiegl und Wappen ist ein Adler mit ausgestreckten Flügeln, darin ein Todtenkopf, und wollte dadurch dieser Monarch andeuten, daß solche Herrn Beamten dero löblichen Bruderschaft die Art eines Adlers an sich haben.

Aldrovandus schreibt, daß der Adler darum in großem Lob wegen seiner Siegen und Viktorien, die er erwerbt mit den Drachen und Schlangen, denn Niemand die Schlangen ausrott wie die Adler; was für feurige grausame Drachen die bösen Geister seynd, bezeugt es die heil. Katharina von Senis, welcher einsmal nur in einem Augenblick Gott gezeigt einen solchen höllischen Drachen, ob dem also erschrocken diese heilige Jungfrau, daß sie bekennt, sie wolle lieber mit bloßen Füßen auf glühenden Kohlen gehen bis auf den jüngsten Tag, als nur einen Augenblick solches höllischen Drachen ansichtig werden; aus welchem dann leicht zu erkennen, was unendliche Schmerzen die armen Seelen durch diese Peinigung, durch das Ansehen, durch die Gegenwart solcher höllischen Schlangen leiden und ausstehen; denn es ist die Lehr des heiligen Thomä, art. I. auch des heil. Antonius I. Part. arlo. 5., daß solche bösen Geister aus der Höll im Fegfeuer gegenwärtig seynd, die durch ihre abscheuliche Gestalt die Seelen peinigen; welche aber mit diesen Drachen streiten, die diese teuflischen Schlangen ausrotten, seynd die Adler, seynd die wohledlen Herrn

Beamten dieser Todtenbruderschaft, denn indem sie steten Fleiß und Obsorg tragen, manche gewisse Gottesdienst lassen halten, mit weltlichen Mitteln gedachte Bruderschaft unterstützen, und zu Beförderung derselben keine Mühe sparen, seynds Adler so die grausamen Schlangen von den Seelen abtreiben, und Ursach, daß mancher Trost und Erquickung den Verstorbenen zu Theil wird.

Plutarchus schreibt, und nach ihm Pierius, als einsmals die Pest sehr stark grassirte in ganz Lacedämonia, haben sie ihren Abgott um Rath gefragt, durch welcher Mittel doch dieses Uebel abzuwenden seye, da habe das Oraculum die Antwort geben, alsdann werde sich diese allgemeine Pest enden, wenn sie werden alle Jahr eine edle Jungfrau aufopfern; einsmal ist das Loos gefallen über die schöne Helena, diese, weil sie nun allbereit das Schwerdt sollte ausstehen, auch dasselbe schon gezuckt war, ist von freien Stücken ein Adler herzu geflogen, und hat dem Richter das Schwerdt aus den Händen weg gezuckt, die edle Jungfrau also erledigt; die Seel des Menschen ist eine solche edle Jungfrau, wie man's denn pflegt abzumalen in Gestalt einer Jungfrau, und in solcher Gestalt hat's beschrieben der heil. Antonius mit diesen Worten: ein Kohlenbrenner zündete einsmal an, einen großen zusammengelegten Holzhaufen, welcher dermassen stark gebrannt, daß in selbiger Nacht die Gruben schon voll von glühenden Kohlen worden; um Mitternacht, da das Feuer und Kohlen meistens brannten, lauft hinzu eine edle schöne Jungfrau, aber vor Schrecken am ganzen Leib zitternd, nach dieser auf den Rücken sprang ein Reiter sporn=

streichs daher, welcher diese zierliche Jungfrau in Mitten des Kohlhaufens hinein gestürzt; der Holzhacker und gemeine Mann nimmt sich das Herz, und fragt diesen Reiter, beschwört ihn im Namen Jesu; er solle an Tag geben und sagen, wer diese Jungfrau seye? auf welches er geantwortet: es seye die Seel eines Weibs, die nach andern Lastern auch ihrem Mann mit Gift vergeben, aus unendlicher Barmherzigkeit aber wegen ihrer im Todtbett erweckten Reu und Leid seye sie in der Gnad Gottes verschieden und sicher der ewigen Glorie, doch aber zuvor müßte sie in der Kohlgruben, so lang er brennt, gereinigt werden; auf diese Antwort verschwand dieser Reiter; aus dem nimm forderst so viel ab, daß die Seel des Menschen, welche in der Gnad Gottes abscheidt von dieser Welt, seye wie eine schöne wohlgestalte Jungfrau, wie eine Königin, eine Braut des hl. Geists, eine Tochter Gott des Vaters, mit Einem Wort, eine edle Helena, weil aber solche etliche Mackl der Sünden an ihr, ergreift Gott sein Schwerdt der scharfen Gerechtigkeit, und will diese zeitlich züchtigen; wie aber erst vorgemeldt, daß ein Adler habe das Schwerdt der Helena hinweg gezuckt, also geschieht gar oft, daß Gott das Schwerdt seiner Gerechtigkeit, das er will geben gegen einer Seel, hinweg zuckt ein Adler, die edlen und adelichen Beamten der Todtenbruderschaft, welche nur allein dahin zielen mit ihrer Bruderschaft, damit sie die scharfe Gerechtigkeit Gottes mögen lindern, mögen wenden, und in Barmherzigkeit verändern, und je mehr sie solche Bruderschaft erweitern, vermehren, stärken, je stärker halt sie das flammende Schwerdt Gottes ab, daß es der Seelen und armen Verstorbenen schonet.

Der geduldige Job, dessen Reden und Leiden mehrentheils in dem Amt der Todten und Abgestorbenen verzeichnet seynd, spricht von dem Adler: Pulli ejus lambunt sanguinem, seine Jungen saugen das Blut; denn von den Adlern wird geschrieben, daß sie eine solche Lieb zu ihren Jungen tragen, wenn sie sehen, daß selbige gar zu schwach und blöd, so saugen die Adler das Blut aus dem Rücken, und legens wieder den Jungen in ihr Maul, helfen ihnen dadurch; wer ist schwächer als die armen Seelen im Fegfeuer? so schwach, daß sie sich nicht können in die Höhe heben, so schwach, daß sie nicht können gehen in das Paradeis, so schwach, daß sie nicht können umfangen ihren geliebtesten Jesum, so schwach, daß sie gar die Augen nicht können aufthun, ihren Gott anzuschauen, diese Schwachheit zu stärken, ist nichts bessers als ein Blut, und zwar das Blut, welches gestern der kleine Jesus schon in der Beschneidung vergossen, das Blut, welches in jedem Meßopfer wird aufgewandelt, dieses Blut geben ihnen die Adler, die adelichen Beamten der Todtenbruderschaft, indem sie alle Wochen einmal das ganze Jahr hindurch lassen ein Hochamt halten, worinnen das wahre Blut Christi wird aufgewandelt, und gleichsam gossen in den Mund der verstorbenen Brüder und Schwestern, welches ihnen ihre schmerzliche Schwachheit wendet, sie stärket dergestalten, daß sie sich können erheben, sich schwingen zu Gott in die ewige Glorie.

Von dem Adler dichten die Poeten, massen die Stern am Firmament und Himmel, welcher genennt wird der Adler, weil derselbe einmal dem großen Gott Jovi, da er sehr erhitzt war in dem Krieg wider die

Riesen, den Durst gelöscht, zu einer Dankbarkeit hab Gott den Adler in Himmel erhebt, wie er dann noch bei den Sternsehern den Namen tragt. Sey dieses ein Gedicht, so will das kein Gedicht seyn, weil die Adler und adelichen Beamten der Bruderschaft so manchen armen Seelen ihren heftigen Durst gelöscht, und eben so viel, als thun sie es Gott, wie er dann selbst gesprochen: Quid uni ex minimis meis fecistis, mihi fecistis, was ihr einem aus den geringsten der Meinigen gethan, habt ihr mir gethan, weil sie dann den armen Seelen mit ihrer Sorg und Fleiß so viel Guts thun, thun sie es Gott, darum wird solche Adeliche, Gott erheben in den Himmel, in die Glorie.

Denn Gott hat den Noe so sehr darum belohnt, weil er nur Sorg getragen über die Arche, in der nur acht Seelen erhalten worden, was Belohnung wird Gott nicht mittheilen diesen neuerwählten adelichen Beamten und Vorstehern der Bruderschaft, sintemal sie nicht über acht Seelen, sondern über so viel tausend Sorg tragen. Dieser Meinung bin ich und bleib ich, so oft eine Seel durch diese Bruderschaft erlöst wird, so viel Patronen sie erlangen bei Gott. Hoffe dann, sie werden vorlieb nehmen mit diesem Sigill und Adler samt dem neuen Chronographiko dieses Jahres.

Defunctórum liberatorès existite:
Erlöset die armen Seelen
Aus ihren Peinen und Quälen.

Allen Herrn einverleibten Brüdern wie auch Jungfrauen und Frauen Schwestern neben Wünschung eines glückseligen neuen Jahrs gebe zu einer geistlichen

Schankung einen agatsteinenen Rosenkranz; Crallius in Basilika schreibt von dem Agatstein, daß er sonderbare Kraft habe; das Oel von dem Agatstein sey vortrefflich, solches in Beifußwasser eingenommen, ist ein kräftiges Mittel, die Geburt zu befördern, daß man's vor Jahren nur das heilige Oel genannt; insonderheit hat der Agatstein die Wirkung (ein jeder kann's probiren) wenn man selbigen reibt, bis er warm wird, so zieht er Stroh und Haar an sich; solche Tugend hat gleichsam ein agatsteinerner Rosenkranz, ein inbrünstiges Gebet, daß es zu sich zieht, ja heraus zieht aus der Tiefe des Fegfeuers die armen Seelen, welche seynd wie ein Haar; denn wenn man das Wörtl Haar zurück nimmt, so heißt es rah, und wo ist ein größerer Rah, ach lauter Rah bei den armen bedrängten Geistern, weil Gott an ihnen die Rach übt, und sie der begangenen Mängel halber züchtigt.

Am 38. Jerem. da wird geschrieben, wie daß der große König Sedecias habe den frommen Propheten Jeremiam werfen lassen in einen tiefen und unflätigen Kerker, und ist kein einziger gewest, der ein Mitleid hätte getragen zu diesem frommen gefangenen Propheten; was Seufzen und Wünschen dieser arme Gefangene hat hören lassen, ist nicht mit Worten zu entwerfen. Endlich ist ein Mann mit Namen Abimelech da gewest, der hat sich seiner erbarmt, und nach erlangter Licenz von der Obrigkeit des Königs mit Stricken den Jeremiam aus dem tiefen Kerker gezogen. Ach mitleidende Herzen! nicht ein Jeremias, nicht nur ein Mensch, sondern viel tausend Seelen liegen in dem feurigen Kerker der zeitlichen

Straf, liegen ohne Trost, liegen ohne Speis, liegen in der Finsternuß, liegen im gaistigen Gestank, liegen arme Gefangene, und Niemand ist, der sich solcher erbarmt, wenig seynd, die ihrer eingedenk, ausgenommen ein Mann, eine Person, ein Bruder und Schwester in der Todtenbruderschaft, der erbarmt sich noch über diese Gefangenen; laß hinunter ein Strickl, einen agatsteinernen Rosenkranz, der aus Natur zieht diese Armen herauf und erledigt sie.

Denn hat das Gebet erledigt die 3 Knaben aus dem babylonischen Ofen; hat das Gebet erledigt die Susannam aus den Händen ihrer Feinde; hat das Gebet erledigt aus der Keuchen; hat das Gebet erledigt die Judith aus aller Nachstellung ihrer Widersacher; hat das Gebet erledigt Petrum aus dem Gefängniß; hat das Gebet erledigt und gezogen aus dem Grab, so kann ja auch das Gebet ziehen eine Seel aus dem Fegfeuer, dessen gibt Zeugniß der selige Joannes de Alvernia von dem geschrieben wird, daß er seine mehresten guten Werke habe mit größter Andacht Gott aufgeopfert, für die armen Seelen im Fegfeuer; als er einmal unter dem Amt der heil. Meß das Hochwürdigste mit ganzem Eifer angeschauet, und dieses kurze, doch eifrige Geberl gesprochen: o ewiger Vater! durch diejenige Lieb, mit welcher du deinen ewigen Sohn liebest, durch diese Lieb, mit welcher er für uns gestorben, durch seine rosenfarbenen Wunden und Blut meines Erlösers bitte ich dich, erledige und mache doch los die armen Seelen im Fegfeuer; wie ernennter gottselige Mann dieses kurze Gebet ausgesprochen, hat er unzählbare Seelen wie die glänzende Fünckl

und Sternl gesehen fliegen aus dem Fegfeuer in Himmel, hat er gesehen und erfahren, das Gebet sey ein Agatstein, welcher herauszieht aus jenem tiefen Kerker die armen Verstorbenen.

Hat nun dieser verspürt, daß ein so kurzes Gebet soviel gewirkt, was werden nicht wirken mit vieler Agatsteinen die Rosenkränze so vieler erbarmenden Brüder und Schwestern, das ganze Jahr, welche Rosenkränze darum Agatstein, weil sie an sich ziehen diese armen Seelen, ziehen an sich das Herz Christi, daß er also nicht kann anders, als sich erbarmen; dergleichen hat gethan der allererste Stifter und Bruder der Todtenbruderschaft, will nicht zweifeln, daß nicht alle wissen, wo die erste Todtenkapelle in der Welt seye aufgericht worden, zu Jerusalem; denn ehe und bevor dorten der gerechte Jesus als ein Ungerechter, der Fürst des Friedens für ein Anführer des Volks unschuldig gefangen worden, ist er gangen in den Garten Gethsemani, laut göttlicher Schrift alldort auf seine Kniee niedergefallen, und seinen ewigen Vater gebeten; nachdem ist er als ein sorgfältiger Hirt gangen zu seinen Jüngern, und sie ermahnt zur Wachbarkeit; hernach geht er wieder fort, fällt das anderemal nieder auf die Erde, und verrichtet wiederum das Gebet zu seinem himmlischen Vater, ist noch nicht genug gethan dem Eifer des Erlösers, sondern wirft sich das drittemal der Tröster der Welt nieder, verricht mehrmal sein Gebet zu seinem ewigen Vater; Iterum abiit, et oravit Tertio; von diesem dreifachen Gebet reden unterschiedlich die heil. Lehrer, forderst aber erklärt solches der große heil. Hierony=

mus, daß nämlich der Welterlöser habe in dem Garten Gethsemani vor seinem Leiden dreimal gebeten, seye das erste Gebet gewest für die gerechten Menschen, damit selbige verharrlich oder beständig verbleiben; das andere Gebet seye gewest für die Sünder, damit sie von ihrem bösen Wandel abstehen, und eintreten in die Fußpfaden der Buße; das drittemal aber seye das Gebet Christi gewesen für die armen Seelen im Fegfeuer, damit selbige durch dieß Gebet als durch einen Agatstein zogen werden von der Tiefe dieses Kerkers in die Höhe des Himmels, hat denn alldort der gebenedeite Sohn Gottes die erste Todtenbruderschaft aufgericht, sich als den ersten Bruder darein verliebt, und sich mit dem Blut, so häufig aus seinem Leib geflossen, eingeschrieben, hat erzeugt, was solchen Brüdern und Schwestern meistens anstehe, das Gebet für die Todten.

Solche Schwester der Todten-Bruderschaft ist gewest Maria, die gebenedeite Jungfrau, massen sie sich so emsig angenommen um die Erlösung der Todten, daß Paguius schreibt, gleichwie Christus ehender in die Vorhöll gestiegen, dort die Altväter und allda alle befindenden Seelen erlöst, ehender als er in Himmel gefahren, also Maria auch, wie sie verschieden, gleich in das Fegfeuer gefahren und alle dort verhafteten todten Christglaubigen mit sich nach der Glorie geführt; wenn also die Brüder und Schwestern der Todtenbruderschaft mit einem agatsteinernen Rosenkranz können herauszziehen diese armen Seelen, so seynd's Verwandte Christi und Mariä, seynd Raphaeles, die den armen Seelen das Gesicht erstatten, daß sie möchten Gott

anschauen, seynd Engel, welche diese Seelen wie den Loth aus dem Feuer hintan führen, seynd Moses, die solche Seelen in das gelobte Land der Glori führen, seynd andere Abimelech, die diese Seelen, wie Jeremiam aus dem Kerker ziehen, seynd alle Brüder und Schwestern Magdalenä und besuchen die Gräber der Todten, seynd Brüder und Schwestern des Abraham, und geben, wie er den armen Seelen die Herberg im Himmel; seynd solche, denen unfehlbar zu hoffen ist die Glorie, seynd solche Brüder und Schwestern sicher vor dem ewigen Verderben, und wie zu Zeiten des Königs David eine so große allgemeine Pest entstanden, durch so viel tausend hingericht worden, jene aber, die den Buchstaben T, welchen der Engel machte, trugen, blieben bei'm Leben und wurden des Tods sicher, also auch solche Mitglieder der Todtenbruderschaft tragen den Buchstaben T, Todtenbruder, darum seynd sie sicher vor dem ewigen Tod, versichert aber des ewigen Lebens, wenn sie nur wohl brauchen den agatsteinernen Beter, zu dem ich noch hinzusetze ein Chronographikum dieses Jahrs:

Tollite fideles mortuos ex purgatorio!
Ziehet heraus mit eurem Beten
Die armen Verstorbenen aus ihren Nöthen!

Den armen Seelen alldort neben Wünschung eines neuen glückseligen Jahrs, aber eines solchen Jahrs, so in der Glorie den Anfang hat und nicht das End, gibt kürzlich zu einer Schankung dasselbige, was man jetziger Zeit pflegt zu schenken, nämlich einen runden Lebzelten, der ihre wohl großen bitteren Schmerzen ein wenig versüße, dieser süße Lebzelt ist der süßeste Jesus in und unter der Gestalt des Brods, dieses un=

gesäuerte Brod des Altars ist voller Süßigkeit, darum es mit so vielen und unaufhörlichen Zähern und Seufzern die armen Seelen begehren, so süß ist's, daß es in göttlicher Schrift genennt wird Favus Mellis, ein Honigfladen. Im Alten Testament hat Gott der Allmächtige befohlen, daß man ihm soll aufopfern, aber keinen Honig, warum aber dieses? Gott wollte andeuten, daß er ihm dort seye wie eine Salzsäure und Säure. Wie sauer war Gott im Alten Testament, indem einer, der nur die Arche anrührte, mit dem gähen Tod gestraft, ist ihm sauer genug ankommen; Nabuchodonosor, der nur ein wenig übermüthig, ist von Gott in ein wildes Thier verkehrt worden, hat müssen Heu fressen wie ein Ochs, dem zuvor die Honigfladen nicht schmeckten, ist ihm ja sauer ankommen. Sauer war Gott allen damaligen Menschen, indem sie in steter Sclavität und Leibeigenschaft verhaft gewesen, ist ihnen ja sauer ankommen, ganz sauer, wie ein Steinsalz Gott im Alten Testament; aber im Neuen, nachdem er aus Maria, der Rose, den süßen Honig der Menschheit angenommen, ist Gott gar süß worden, darum nennt man ihn du süßer Jesu. Und damit er dem Menschen süße Speise seye, hat er sich verwandelt in die Gestalt des runden Brods, der sakramentalischen runden Figuren, welche wegen ihrer göttlichen Süßigkeit genennt können werden runde Lebzelten, denn alle Menschen, insonderheit die Seelen als verlassene Kinder schreien und suchen, und kann ihnen nichts köstlicher geben werden als dieses, so ihnen eine tröstliche Erquickung verursacht. Wunderbar ist, was der heil. Thomas von Aquin aus dem heil.

Gregorio Magno citirt, daß nämlich das heiligste Altarsgeheimniß so süß seye, daß es sogar vermehrt die Süßigkeit der Auserwählten im Himmel, und schreibt ex Greg. eodem momento rapiuntur in Coelum Mysterio Angelorum, daß nämlich in demselbigen Augenblick allzeit, in welchem der Priester die heiligen Wort ausspricht, eine ganze Menge der unsichtbaren Engel vom Himmel steigen, dem Priester solche Hostie aus den Händen nehmen, in Himmel tragen, und den Auserwählten zeigen, durch welche sie eine unaussprechliche Süßigkeit empfinden; aus dem ich dann das abnehme, wenn dieser süße Zelten, dieses süße Brod erlustigt und erquickt die Auserwählten in der Glorie, die doch ohnedas mit allen himmlischen Wollüsten umgeben seynd, und sitzen ohnedas in dem Schoos des Vaters, wie wird nicht solcher runde göttliche Zelt süß seyn über alles Honig den armen Seelen alldort die allenthalben mit Bitterkeit umgeben, mit Job seufzen und schreien: „In amaritudinibus moratur oculus meus, mein Aug bleibt in Bitterkeit;“ wenn dann ein Nackender begehrt das Kleid, wenn ein Fremder begehrt die Herberg, wenn ein Durstiger verlangt den Trunk, wenn ein Armer bitt um Hilf, wenn ein Kranker tracht nach der Medizin, so verlangt auch einer, der voller Bitterkeit, einen süßen Kraftzelten; nun voller Bitterkeit seynd die Seelen im Fegfeuer, bitter ihre Zung, indem sie nichts anders schlucken als Schwefel, bitter ihre Augen, weilen sie nichts anders empfinden als den bittern Rauch, bitter ihre ganze Wesenheit, massen selbige mit der bittern Gall und Gerechtigkeit Gottes umgeben, darum

schreien's um diese süßen Lebzelten, darum bitten's um dieses süße göttliche Brod des Altars.

Denn haben die heiligen Händ Christi den todten Jüngling bei Naim zu Capharnaum wieder erweckt zum Leben, so kann noch mehr zum ewigen Leben erwecken der ganze Leib Christi in der Hostie die armen Seelen im Fegfeuer; hat der todte Leib Christi, sobald er vom Kreuz abgenommen und gelegt worden in das Grab, die alldort liegenden Todten zum Leben bracht und folgsam zum ewigen Leben, so wird ja noch mehr können der lebendige Leib Christi in dieser süßesten Speis die armen todten Christglaubigen führen in die Glorie; weil man denn vor Zeiten (wie Novarinus schreibt) am neuen Jahrstag den Brauch gehabt, daß ein Freund dem andern ein süßes Honig in weissen Birkenblättern eingewickelt geben für ein neues Jahr, damit anzuzeigen, er wünsche ihm, das ganze Jahr fließe ihm süß und sanft, und also noch der Brauch ein Lebzelt; eben darum so schenke ich den armen Seelen, was mich anlangt, es schenken ihnen alle Gegenwärtigen dieses allersüßeste Honig, den weissen Honigzelten auf dem Altar für ein neues Jahr, und glaub gar gern, weil der süßeste Heiland hat lassen sich verkaufen, so laß er sich gern auch verschenken, setze dieß Chronographikum hinzu:

Vestri in obligationibus missae et orationibus recordabor.

In Gebet und heiligen Messen
Will ich armer Seelen nie vergessen.

